Polem. 51.

Der Author dieser Schrifft
ist
M. Samuel Gottlieb Heyne
Pastor in Döbeln, + einer
Kleinen Stadt im Leipziger Kreise in
Meissen an der Freybergischen Mulde,
7. Meilen oberhalb Leipzig, Chur =
Sachsen gehörig. *

\+ . Unsch. Nachr. Tom. XXXVI.
pag. 743. ubi laudatur liber iste.

* Joh. Hübner im Zeitungs-Lexico
pag. m. 305.

Dieſes Buch

iſt, wie alle andere Ketzeriſche Schrifften, mit Verdrähung unſerer Lehren, lügen, höhnen und läſtern muthwillig zuſammen geſchmiedet worden. Siehe nur die nichtige Stellen von dem Sacrament der Büß pag. 218. und halte dagegen Meinen Vermehrten Krißvogel pag. 177. 2c. conf. den III. theil von den Theologiſchen Marckſchreyern pag. 71. 2c

Nun Urtheile.

Jeſaias
Daniel
Paulus
Johannes
BIBLIA
Moſes
Petrus
Antiquitas Tradithone
Antiquitas Purgatori
ist alles neü

M. S. G. H.

Wichtiges Alterthum der Römiſchen Kirche;

Oder

Hiſtoriſche Unterſuchung, wie die meiſten Irrthümer der Röm. Kirche nach und nach aufgekommen,

Folglich dieſe Kirche ſich nicht rühmen könne, daß ſie noch die alte, wahre, Apoſtoliſche reine Kirche ſey;

Mit aller Beſcheidenheit dergeſtalt abgefaſſet, daß ſowohl der Irrthum und deſſelben Urſprung, als auch die Evangeliſche Wahrheit,

Nebſt beſtändiger Beyſtimmung derer alten Kirchen-Lehrer, auch vieler Papiſten ſelbſt, daraus zu erſehen.

Wobey zugleich eine kurtze Nachricht von ſehr vielen vornehmen Evangeliſchen und Papiſtiſchen Lehrern, die in dieſem Wercke angeführet werden,

Nebſt einem dreyfachen Regiſter zu finden.

Leipzig und Hamburg, 1735.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Mein Leſer,

Es iſt nichts gemeiners, als daß die Papiſten bey aller Gelegenheit uns Evangeliſchen den Vorwurf machen, daß unſere Religion eine neue Religion ſey, von welcher man vor Lutheri Zeiten nichts gehöret habe. Sie ſagen, es ſey zuvor niemahls eine Gemeinde, ja nur ein einziger Menſch geweſen, der es in allen und jeden Religions-Puncten mit Luthero gehalten habe (a). Das ſolle man ihnen zeigen, oder ſie im ruhigen Poſſeſs ihrer Lehre laſſen, darinnen ſie das Recht der Præſcription von ſo viel 100. Jahren her vor ſich hätten. Es iſt ihnen auch wohl dann und wann gelungen, daß ſie mit ſolcher eiteln Prahlerey die Leichtgläubigen berü-

(a) Coſter. Apolog. de Eccleſ. Cap. IV. p. 121. cit. D. Nicol. Hunn. Pel. Ovin. p. m. 389.

cket, und vornemlich zu bekagen, daß dieſes Blendwerck dem ſonſt löblichen Marggrafen zu Baden, Herrn Jacobo, den letzten Druck zum Abfall gegeben, wie aus denen unter ſeinem Nahmen heraus gegebenen Urſachen p. 16. zu erſehen. Es heißet daſelbſt: Man habe in dem angeſtellten Colloquio an den damahls berühmten Straßburgiſchen Theologum, D. Johannem Pappum, geſetzet: Er ſollte doch zum wenigſten in 1500 Jahren nur einen einzigen Menſchen andeuten, der ſeine Religion der Lutheriſchen gleichmäßig gelehret und bekennet hätte, oder dargegen geſtehen, daß ſeine Religion neu und in der Welt nach denen Apoſteln bis auf Lutherum unerhört und ungeprediget geblieben wäre, worauf man mit der Diſputation fortſchreiten wolle. Damit habe D. Pappus ihn, den Marggrafen, lange aufgehalten, aber doch endlich ſich ſelbſt aus dieſem Wercke zu ledigen, dieſen Beſchluß gemacht: Dieweil er eine Perſon, ſo der Augſpurgiſchen Confeßion in 1500 Jahren gleich geglaubet habe, zu ernennen gedrungen würde, ſo wolle er im Nahmen Gottes hiermit den H. Auguſtinum dafür benennet und angegeben haben. Und daß er ſolches glücklich ausführen könne, begehre er 3 oder 4 Monath Bedacht und Zeit, unterdeſſen wolle er zu Hauſe ziehen und ſolches

zu

zu Wercke richten. Gleichwohl hat der Marggraf ſolche Zeit nicht erwartet, ſondern ſich zu der Papiſtiſchen Religion gewendet (b).

Solchem ungegründeten Vorgeben aber von der vermeinten Neuigkeit unſerer Religion gebührend zu begegnen, haben unterſchiedene wohlverdiente Gottes-Männer unſerer Kirchen ſich die Mühe gegeben, gründlich zu erweiſen, daß der Glaube, den wir Lutheraner haben, lange vor Luthero geweſen ſey (c). So wenig wir demnach Urſach haben, obgedachten Vorwurf unſern Wiederſachern einzuräumen: ſo wenig dörfen wir ihnen glauben, wenn ſie ſich rühmen, daß ſie allein den alten Apoſtoliſchen Glauben haben. Denn wir könnten ihnen, wie der ſel. Herr D. Hunnius (d) erinnert, mit eben dem Rechte anmuthen, ſie ſollten uns nur eine Gemeinde, ja nur einen einigen Menſchen nennen, der bald nach der Apoſtel Zeit, ja vor 1200 oder 1300 Jahren gelebet, und in allen Religions-Puncten mit ihnen einig geweſen. Und dieſes wäre um ſo viel mehr billig, weil ſie doch fürgeben, daß die Kirche Chriſti

 alle-

(b) Refert hoc B. D. Aug. Pfeiffer im Lutherthum vor Luthero p. m. 122.

(c) Vide eundem l. c.

(d) Pel. Ovin. p. m. 390.

allezeit ſichtbar und in der Welt öffentlich bekannt ſey, und daß ihre Lehre durch eine richtige und ungetrennete Succeſſion von den Apoſteln her, bis auf dieſe Zeit fortgepflantzet worden, welches ihnen ſchwer genug; ja vielmehr unmöglich fallen dörfte.

Unterdeſſen, weil ſie viele Einfältige damit betrügen und verführen, oder wenigſtens irre machen, ſo will nöthig ſeyn, den Ungrund ihres Vorgebens der Welt fleißig und deutlich vorzuſtellen. Daß man die Leute zum thätigen Chriſtenthum vermahne und anhalte, erachte ich von ſolcher Nothwendigkeit zu ſeyn, daß nicht genug davon geredet und geſchrieben werden kan: aber dieſes halte ich darneben auch vor gantz unleugbar, daß man dabey nicht vergeſſen müſſe, die himmliſche Wahrheit ihnen treulich zu zeigen, und ſie für Seelen-ſchädlichen Irrthümern zu verwahren. Denn ſoll das Leben GOtt gefallen, ſo muß auch der Glaube richtig ſeyn. Auf dieſen aber wohl zu ſehen, will um ſo viel nöthiger ſcheinen, jemehr die gegenwärtigen betrübten Zeiten zu dem Syncretiſmo und Indifferentiſſimo incliniren, wobey die wahre ſeligmachende Evangeliſche Religion geringe geſchätzet, denen Papiſtiſchen Irrthümern

mern aber unvermerckter Weiſe Thür und Thor eröffnet wird.

Dieſe Betrachtung hat mich veranlaßet, die Päbſtiſche Religion nach dem Worte Gottes und denen Kirchen-Geſchichten zu prüfen, und gegenwärtiges Tractätgen an das Licht zu ſtellen, nachdem ich befunden, daß die Lehre, welche die Römiſche Kirche führet, in vielen Stücken, darinnen ſie von uns abgehet, bey weiten ſo alt nicht ſey, als ſie ſich wohl flattiret.

Es iſt aber das gantze Werck dergeſtalt abgefaſſet, daß ich erſtlich die Meinung derer Papiſten von iedem Puncte voraus ſetze, und zwar entweder aus ihren Symboliſchen Büchern, oder aus ihrer vornehmſten Lehrer Schriften, die, ehe ſie an das Licht getreten, zuvor der ordentlichen Cenſur unterwürfig geweſen: damit ſich niemand zu beſchweren habe, ob werde ihnen von mir etwas angedichtet, das ſie doch nicht lehreten. Hernach werde ich aus denen Kirchen-Geſchichten den Urſprung und Fortgang des angezeigten Irrthums, ſo viel immer möglich iſt, entdecken. Denn es iſt nach dem Urtheil eines itziger Zeit hochberühmten Evangeliſchen Theologi (e), ſehr nöthig,

(e) Herrn D. Ernſt Salomon Cypriani überzeugende Beleh-

daß man wiſſe, wie die Glaubens-Irrthümer der Römiſchen Kirche nach und nach eingeſchlichen ſeyn. Ich habe aber geſaget, ſo viel immer möglich. Denn mit vielen Lehr-Puncten derer Papiſten hat es die Bewandniß, daß man zwar wohl zeigen kan, wie ſie mit der H. Schrift nicht überein ſtimmen, aber doch nicht ſagen, wenn ſie aufgekommen ſeyn. Ob aber gleich, ſo zu reden, das Geburths-Jahr eines und des andern Irrthums nicht ſo genau zu melden ſtehet: ſo kan es doch in ſolchem Falle ſchon genug ſeyn, der Römiſchen Kirche den Ruhm zu benehmen, wo man zeiget, daß die Kirchen-Väter in denen erſten Seculis aus der H. Schrift gantz anders gelehret haben. Ferner werde ich die Evangeliſche Wahrheit aus dem unbetrüglichen Worte Gottes feſte ſetzen: und ſodenn endlich ſowohl aus dem Alterthum, als auch aus derer Papiſten eigenen Mittel unverwerfliche Zeugen aufſtellen, die ihren eigenen Glaubens-Genoſſen wiederſprechen, und mit ihrer Auſſage auf unſere Seite treten.

Die angeführten Irrthümer belangende, ſo habe ich nicht alles ſo fort vor bekannt angenom-

lehrung vom Urſprunge und Wachsthum des Pabſtthums, Cap. XVII. §. 15. p. m. 445.

nommen, was etwa denen Papiſten nachgeſagt wird: ſondern die angeführten Stellen ſelbſt auf das genaueſte examiniret, wovon ſie eigentlich handeln, und wie ſie ſich, in Anſehung derer Antecedentium und Conſequentium verhalten. Denn gleichwie ich die Unart derer Päbſtler ernſtlich deteſtire, da die meiſten unter ihnen mehr mit Schmäh-Worten und Calumnien, als mit gründlichen Argumentis wieder uns fechten; alſo trage ich auch daran keinen Gefallen, wenn jemand von den Unſrigen ihnen etwas aufbürdet, deſſen ſie nicht ſchuldig ſind. Daß ſolches je zuweilen geſchehen ſey, kan wohl nicht geleugnet werden. Alſo fand ich z. E. bey einem vornehmen Evangeliſchen Theologo aus dem Polydoro Vergilio angeführet: „Es habe Pabſt Alexander I. zuerſt verordnet, „im H. Abendmahl ungeſäuertes Brodt zu gebrauchen: weil alle Hebe, ſo dem HErrn im „Alten Teſtament gebracht worden, ungeſäuert ſeyn müſſen: oder, weil aus der Seite „Chriſti Blut und Waſſer heraus gegangen. Weil mir nun die letztere Raiſon zum Beweiß des Satzes ſehr abſurd vorkam, ſo ſchlug ich den Autorem alsbald ſelbſt nach, und befand, daß man eine merckliche Fallaciam compoſitionis & diviſionis begangen hatte. Denn gedachter Autor redete am angezogenen Orte nicht nur

von dem ungeſäuerten Brodte, ſondern auch von dem mit Waſſer zu vermiſchenden Weine: und wie das erſtere von der Hebe des A. T. ſich auf das Brodt bezog: alſo gieng das andere, von dem aus der Seite Chriſti gefloſſenen Waſſer und Blute auf das letztere. Und obwohl der Beweiß Pabſt Alexanders freylich nichts taugt: ſo halte ich doch auch nicht vor recht, ſeine Worte zu verdrehen oder zu verſtümmeln. Gewiß, ſo jemand dergleichen mit Wiſſen und vorſetzlich thut, ſo bin ich der Meinung, daß er nach dem achten Gebothe ja ſo wohl ſchuldig ſey, als wenn er jemand von ſeinen Glaubens-Genoſſen einen böſen Leumund gemacht hätte. Denn die Chriſtliche Liebe will nicht nur gegen die Freunde, ſondern auch gegen die Feinde der Wahrheit in acht genommen und ausgeübet ſeyn. Ich bin aber auch hiernächſt der Meinung, daß es ſolcher und dergleichen Erfindungen nicht gebrauche, denen Leuten das Pabſtthum verhaßt zu machen. Deſſen Greuel veroffenbahren ſich wohl ſo genug, wenn man es nach dem unverfälſchten Worte Gottes prüfet.

So wohl bey Anführung, als auch in Wiederlegung gedachter Irrthümer habe ich mich aller Beſcheidenheit befliſſen; hingegen aller ſtachlichter Worte mich mit Fleiß enthalten. Und wäre zu wünſchen, daß man allezeit und

bey

bey allen Religions-Verwandten dergleichen obſerviret hätte: immaßen doch eine ſpitzige Schreib-Art mehr Erbitterung als Beſſerung erwecket, und manches mahl die renomme gar ſchlecht geweſen, die dadurch erjaget worden: deſſen ein ehemahliger berühmter Theologus an ſeiner eigenen Perſon ein deutliches Exempel giebet, ſo anders demjenigen zu glauben iſt, was der famöſe Autor einer gewiſſen Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie von ihm meldet (f). In Anſehung der von mir gebrauchten Modeſtie aber hoffe ich von vernünftigen Papiſten, denen etwa dieſes Buch vorkommen möchte, ein gleiches zu erhalten. Geſtalt ich denn aus dem wenigen Umgang mit ihren Religions-Verwandten wohl verſpüret, daß gemeiniglich die gelehrteſten ued Verſtändigſten unter ihnen die glimpflichſten und beſcheidenſten ſeyn; aber niemand gröber und unhöflicher, als die am wenigſten verſtehen.

Die Zeugniſſe und Lehr-Sätze derer Papiſten habe ich oft lateiniſch und deutſch angeführet: und dieſes darum, damit nicht aus einer bloßen Verſion Gelegenheit gegeben werde zu ei-

(f) P. II. Lib. XVII. Cap. II. §. 8. p. m. 423. und P. IV. Sect. III. No. I. p. m. 465.

einem Vorwurf, als ſey man mit ihren Scribenten nicht getreulich umgegangen.

Von denen hauptſächlich angeführten und vornehmſten Autoribus, ſowohl Evangeliſcher als Päbſtiſcher Religion, wie auch von denen Patribus, habe ich beyläufftig eine kurtze Nachricht mit eingerücket, in Hoffnung, es werde denen, die da gerne wiſſen möchten, wer einer oder der andere geweſen, und gleichwohl ſich nicht alſofort zu helfen wiſſen, zur Vergnügung ihrer Curioſität gar wohl zu ſtatten kommen. Ja es ſcheinet nicht allein darzu zu dienen, ſondern auch der Nothwendigkeit zu ſeyn, damit man ſo zu ſagen, Freund und Feind alsbald zu unterſcheiden wiſſe. Ich habe einſt in einer nahmhaften Stadt einen Prediger gehöret, der auf der Cantzel Gerhardum, *Maldonatum*, und Calovium die drey Säulen unſerer Kirche nannte: welches gewißlich denen, die da wuſten, was für ein heftiger Wiederſacher der mittlere geweſen, nicht anders als ſehr lächerlich vorkommen konnte. In Betrachtung deſſen hielte ich dafür, es würde manchem nicht undienlich ſeyn die gedachte Nachricht zu annectiren. Und alſo habe ich den beygefügten Indicem Autorum dergeſtalt eingerichtet, daß die bey dem Nahmen eines Autoris hinzugeſetzten

Zif-

Ziffern einen jeden ſtracks anweiſen, an welchem Blatte er von dem allegirten Autore Nachricht finden könne.

Wäre endlich dieſes Buch zu denen Zeiten des Tridentiniſchen Concilii zum Vorſchein gekommen, ſo würde man ſich bald daran geärgert haben, daß der Autor ſeinen Nahmen nicht davor geſetzet. Denn in der dritten Seſſion ward damahls dieſer Schluß gemacht, daß kein Buchhändler ein geiſtlich Buch ohne des Autoris Nahmen drucken laſſen und verkaufen ſollte, bey Strafe des Bannes, die in ſelbigem Concilio nicht seltſam iſt. Allein ob ich wohl nicht Urſach habe mich meines Nahmens zu ſchämen: ſo iſt doch zur Zeit vor gut befunden worden, denſelben zu verſchweigen. Denn ich hoffe, ſonder Argliſt und Gefährde, dis zum beſten zu haben, daß ſolchergeſtalt niemand dieſes Buch um meiner Perſon willen weder æſtimiren noch verachten wird. Genug, ich erbiethe mich, da es die Noth erfodert, einem jeden Rechenſchaft zu geben, und zu zeigen, daß ich aus keiner böſen intention vor dis mahl meinen Nahmen weg gelaſſen habe.

Das iſt es, was ich dich, mein Leſer, zum

vor=

voraus habe berichten ſollen: mit hertzlicher Bitte, du wolleſt den grundgütigen GOtt mit mir inbrünſtig anrufen, daß er uns in ſeiner Wahrheit erhalten, und die reine Apoſtoliſche Lehre bis an das Ende der Welt unverrückt bewahren wolle, auch Gnade verleihen, daß wir derſelben gemäß, lauter und unanſtößig wandeln mögen, bis auf den Tag Chriſti, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, zur Ehre und Lobe ſeines allerheiligſten Nahmens.

Amen!

Geſchrieben in Leipzig, den 9 May, 1734.

M. S. G. H.

B.C.D.

B. C. D.

Der erſte Articul
Von der Heil. Schrift.

§. I.

1) Wie lehret die Römiſche Kirche von denen in der H. Schrift befindlichen Büchern?

Sie giebt vor, daß alle Bücher, die in der Bibel ſtehen, gleiches Werths ſeyn, und zehlet alſo auch die ſo genannten Apocrypha, als das Buch Judith, das Buch der Weißheit, das Buch Tobiä, den Sirach, Baruch, und die beyden erſten Bücher der Maccabäer, mit unter die Canoniſchen, oder von Gott unmittelbar eingegebenen Schriften (a); Ja es wollten einige auch lieber das dritte und vierdte Buch der Maccabäer, das dritte und vierdte Buch Eſrä, das Buß-Gebeth Manaſſe, und die übrigen Stücke darunter rechnen, wenn ihnen nicht auch ſo gar von dem berühm-

(a) Vid. Concilii Tridentini Seſſ. III. (al. IV.) hab. d. 5. April. 1546.

ten Cardinal, Bellarmino (b), und Sixto Senenſi wiederſprochen würde (c).

2.) Iſt aber dieſes Vorgeben der alten Apoſtoliſchen oder erſten Chriſtlichen Kirchen gemäß?

Keinesweges. Denn auf dem Concilio zu Laodicea, (welches ums Jahr Chriſti 364. iſt gehalten worden,) werden nur allein diejenigen Bücher als Canoniſch angeführet, welche die Evangeliſche Kirche noch heute bey Tage davor erkennet. Dieſes Zeugniß aber iſt um ſo viel höher zu ſchätzen, weil die Gemeine zu Laodicea von denen Apoſteln ſelbſt iſt erbauet worden, und ihrer gedacht wird Coloſſ. IV, 16. Apoc. III, 14. Alldieweil auch denen Jüden vertrauet iſt, was GOtt geredet hat, Rom. III, 2. und deswegen der ehemahlige Biſchoff zu Sarden, Meliton, bey ihnen am gewiſſeſten zu erfahren hoffete, welche Bücher für Canoniſch zu achten wären, nahm er eine beſondere Reiſe zu denen Gemeinden im Jüdiſchen Lande über ſich, und nachdem er dieſelbe zurück geleget, ſchrieb

(b) Dieſer *Robertus Bellarminus* war gebohren zu Monte-Pulciano, anno 1542. ward ein Jeſuite, und, wieder die Decreta ſeines Ordens, Cardinal. Hat ſich durch ſeine Schriften, die in 3. Voluminibus zuſammen gedruckt worden, um die Römiſche Kirche ſo verdient gemacht, daß ihn ſeine Glaubens-Genoſſen Malleum hæreticorum nennen. Er ſtarb 1621. den 17. Sept. nachdem er auf ſeinem Tod-Bette die eine Helfte ſeiner Seele der Jungfrauen Marien, die andere aber dem HErrn JEſu vermacht.

(c) Vid. D. Joh. Fried. Mayers reiſenden Lutheraner, p. m. 370.

ſchrieb er dem Oneſimo, auf ſein Verlangen, und fertigte ihm ein Verzeichniß derer Canoniſchen Bücher zu, in welchem er alle diejenigen Bücher übergehet, über denen die Evangeliſchen mit denen Papiſten ſtreitig ſind. Man hat aber hierbey dieſes ſonderlich in acht zu nehmen, daß vorbeſagter Meliton ums Jahr Chriſti 70. zu gedachtem Sarden, einer von denen ſieben Gemeinden in Aſien, an welche der heilige Johannes, auf göttlichen Befehl, geſchrieben hat, gelebet, und alſo unter ſeinen Zuhörern ſonder Zweifel noch einige alte Leute wird angetroffen haben, die in ihrer Jugend den heiligen Johannem in ſeinem Alter noch gehöret haben. Wiewohl es brauchet keiner Muthmaſſung bey dieſer Sache, da wir uns getroſt darauf beruffen können, daß aus denen erſten IV. Seculis kein Zeugniß von denen Papiſten beygebracht werden kan, daß in der Chriſtlichen Kirchen diejenigen Bücher, welche wir Evangeliſchen die Apocrypha nennen, vor Canoniſche wären geachtet worden. (d) Der Trierſche Jeſuit, und nachmahlige Beichtvater des Ertz-Hertzogs Leopoldi, *Jodocus Coccius*, (e) beziehet ſich zwar auf das Concilium, welches zu Carthago anno 397. gehalten worden: Allein es hat dargegen der ſel. Herr D. Alberti (f) angemercket, (g) daß man

(d) Scherzeri Anti-Bellarmin. Diſp. II. Theſ. 2. p. m. 76.

(e) Theſaur. Tom. I. Lib. VI. Art. 4. p. 608.

(f) Er war an. 1635. in Schleſien gebohren: ward zu Leipzig Profeſſor, der Academie Decemvir, wie auch des Conſiſtorii und der Theologiſchen Facultät Aſſeſſor, ſtarb daſelbſt 1697. den 15. Sept. Er ſtund in beſonde-

auf dieſem Concilio nicht ſo wohl die Canoniſchen Bücher, damit man etwas beweiſet, in den canonem eingetragen, als vielmehr nur die Kirchen-Bücher, ſo öffentlich geleſen werden können, in ein Regiſter gebracht habe; dieweil die daſelbſt verſammlet geweſene Patres ſagen: Sie hätten dieſe Nachricht oder Verordnung von denen Vätern überkommen, daß man dieſe Bücher leſen ſolle. Mich wundert aber nur, da man ſonſt in der Papiſtiſchen Kirche auf die *Gloſſam Ordinariam Bibliorum* (die nach einiger Meinung von dem Alcuino, oder, wie andere wollen, von Strabone Fuldenſi ums Jahr Chriſti 840. verfertiget worden) ſo viel hält, daß man ihrer in dieſem Stücke ſo wenig achtet, da ſie doch in der Vorrede die Canoniſchen Bücher eben ſo, wie wir, herzehlet, ſich auf Origenis, Hieronymi und Ruffini Autorität beziehet, und die Vorreden derer Apocryphiſchen Bücher allemahl alſo anfänget: Liber, v.c. Tobiæ, Eccleſiaſticus &c. *qui non eſt in canone*, das Buch z. E. Tobiä, Sirachs, ꝛc. welches nicht mit unter die Canoniſchen Bücher der Heil. Schrift gezehlet wird. Sonſt hat der hochberühmte Theologus zu Dreßden, Herr *D. V. E.* Löſcher, in ſeinen Reformations-Actis (h) wohl angemercket, daß ſonderlich im VI. Seculo der Unterſchied

rer vertraulicher Freundſchaft mit Herr M. Chriſtoph Seyferten, Paſtore Primario zu Görlitz, einem wackern und aufrichtig frommen Theologo.

(g) Alberti Intereſſe der vornehmſten Chriſtlichen Religionen p.m. 115.

(h) Löſcheri vollſtänd. Reformat. Acta Tom. I. p.m. 16.

terſchied unter denen Canoniſchen und Apocryphi-ſchen Büchern ziemlich gefallen ſey, welches kein Wunder, weil man ſich um das Studium Biblicum nicht groß mehr bekümmert, und die Menſchen-Satzungen ſich bereits gar ſehr gehäuffet hatten. Daß aber die Römiſche Kirche die Apocrypha ſo hoch erhebet, geſchiehet wohl vornehmlich darum, dieweil es um den Beweiß des Fegefeuers, der Anruffung der Heiligen, und der Vorbitte vor die Verſtorbenen ſehr ſchlecht beſtellet ſeyn würde, wenn man ſie nicht vor göttliche Bücher halten ſollte. Unterdeſſen iſt auch mitten unter dem Pabſtthum von ihrer Autorität pro und contra viel geredet und geſchrieben worden, bis man endlich auf dem Tridentiniſchen Concilio (i) den Schluß gemacht, daß alle Bücher, welche in der Vulgata oder gemeinen Lateiniſchen Bibel ſtehen, vor Canoniſch ſollen geachtet werden.

3) **Was muß aber die Urſach ſeyn, daß es die**

(i) Alldieweil dieſes Concilii zu mehrenmahlen wird erwehnet werden, ſo wollen wir dieſe kurtze Nachricht davon anmercken. Es iſt daſſelbe angefangen worden unter Pabſt Paulo III. An. 1545. den 13. Decembr. An. 1547. ward es nach Bononien verleget. Hierauf gerieth es faſt gantzer 4. Jahre ins Stecken, bis es Pabſt Julius III. An. 1551. den 1. Maii mit der XI. Seſſion wieder anfieng und bis 1552. fortſetzte, da es den 28. Aprilis aufgehoben ward. Nach Verflieſſung gantzer 10 Jahre ward es unter Pabſt Pio IV. An. 1562. d. 18. Junii mit der XVII. Seſſion wieder angefangen, und endlich An. 1563. den 4. Decembr. mit der XXV. Seſſion beſchloſſen.

Evangeliſchen in dieſem Stücke nicht mit denen Papiſten halten?

Es ſind derer unterſchiedliche. Denn 1) iſt bekannt, daß die ſo genannten Apocrypha nicht in Hebreiſcher ſondern in Griechiſcher Sprache geſchrieben ſeyn, da doch die erſte Kirche allezeit nur die, welche in Hebreiſcher Sprache geſchrieben ſind, vor Canoniſche Bücher gehalten hat. (k)

2) Sind ſie nicht von ſolchen Männern geſchrieben worden, die geredet haben getrieben von dem H. Geiſt 2. Petri I.

3) Werden ſie weder von Chriſto noch von denen Apoſteln im N. T. angeführet.

4) Enthalten ſie einige Dinge, die weder mit der Hiſtoriſchen Wahrheit noch mit der Aehnlichkeit des Glaubens überein kommen, davon der ſel. Hr. D. Johann Gerhard (l) in Exegeſi Lo-

(k) Conſentit nobiſcum Bellarminus Lib. II. de Verbo Dei cap. I. §. Denique.

(l) Dieſer vortreffliche und hochberühmte Theologus war An. 1582. den 17. Octobr. zu Quedlinburg gebohren. Studirete zu Wittenberg, Marpurg und Jena. Ward Superintendens zu Hildburgshauſen, General-Superintend im Hertzogthum Coburg, und endlich Profeſſor Theologiæ zu Jena, wie auch Kirchen-Rath bey Hertzog Caſimiro. Starb 1637. den 17. Aug. und hinterließ ſehr viel gelehrte und erbauliche Schriften, worunter nur allein über 17. Bibliſche Bücher Commentarii: ſo daß man ſich über ſeinen groſſen Fleiß nicht genugſam verwundern kan.

Locor. Theologic. Cap. VIII. p. m. 67. ſeqq. weitläuftig handelt und ſolches gründlich behauptet.

5) Und endlich ſind ſie weder von der Iſraelitiſchen noch von der alten Apoſtoliſchen Kirchen vor Canoniſche Bücher angenommen worden (*). Daher ſie folglich auch die alten Kirchen-Lehrer Cyrillus Hieroſolymitanus, Epiphanius, Gregorius Nazianzenus, Origenes u. a. m. nie davor erkennet, wie aus ihren Schriften zu erſehen ſtehet.

4) Haben wir denn in der Römiſchen Kirche auch Zeugen, die es in dieſem Stücke mit uns halten?

Ach ja, genug, und ſo ein Papiſt daran zweifeln ſollte, darf er nur unſers ſel. *Gerhardi Confeſſionem Catholicam* aufſchlagen, ſo wird er Lib. II. P. I. Art. I. Cap. I. p. m. 342. derer mehr finden, als ihm lieb iſt. Allhier begnügen wir uns daran, daß die Sache beſtehe aus zwey oder dreyer

(*) Conf. Ioh. Raynoldum, Anglum, in Cenſura Librorum Apocryph. D. Ioh. Gerhard. Exegeſ. Locc. Theol. Cap. VI. VII. VIII. Ejusd. Confeſſ. Cathol. Lib. II. P. I. Art. I. Cap. I. p. m. 341. ſqq. D. Martini Chemnitii Exam. Concil. Trident. P. I. p. m. 81. ſqq. D. Ioh. Ad. Schertzer. Syſtem. Theol. Loc. I. §. 16. p. m. 17. Eiusd. Anti-Bellarm. l. c. D. Ioh. Guntheri Colleg. Thetico-Polemic. MS. p. m. 74. D. Godofredi Cundiſii Not. ad Compend. Hutteri Loc. I. p. m. 27. D. Mayers Reiſender Lutheraner p. m. 367.

Zeugen Munde. Und alſo beruffen wir uns nur auf das Zeugniß

Der *Gloſſæ Iuris Canonici*, deren Auctor iſt Iohannes Semeca Teutonicus, und die von denen Papiſten ſehr hoch gehalten wird, allwo es heiſſet (m): „Unter die Apocryphiſchen „Bücher, d. i. die ohne eines gewiſſen Auctoris Nahmen geſchrieben worden, werden gerechnet, die Weißheit Salomonis, das Buch „Jeſu, des Sohns Sirach, welches Eccleſiaſticus genennet wird, das Buch Judith und „Tobiä, und das Buch der Maccabäer.“ Dieſe heiſſen Apocryphiſche Bücher, und werden doch geleſen, aber vielleicht nicht insgemein.

Hugonis de St. Victore, welcher ums Jahr „1130. gelebet, und (n) geſchrieben: Das Buch „Tobiä, Judith, der Maccabäer, der Weißheit und Sirachs, würden zwar geleſen, aber „unter die rechten Bibliſchen oder Canoniſchen „Bücher würden ſie nicht mit gerechnet.

Ni-

(m) Inter Apocrypha, i. e. ſine certo autore, vt ſapientia Salomonis, liber Jeſu, filii Sirach, qui dicitur Eccleſiaſticus, liber Iudith & Tobiæ & liber Maccabaeorum. Hi Apocryphi dicuntur & tamen leguntur, ſed forte non generaliter in C. Canon. diſt. 16. in rub. Apocrypha.

(n) In Proleg. Lib. I. de Sacram. C. 7. ſcribit: Legi quidem hos libros, ſed in corpore textus, aut in canone autoritatis non ſcribi. Mehr Nachricht von dieſem Hugone giebt Joh. George Leuckfeld, Paſt. Primar. zu Gröningen, in Antiquitatibus Blanckenburg. §. 21. u. f. w. p. m. 31. ſq.

Nicolai de Lyra, der an einem Orte (o) ſchreibet: „Die Bücher Judith, Tobiä und der „Maccabäer ſind zwar hiſtoriſche Bücher, „doch will ich ſie vor diesmahl übergehen, „weil ſie nicht vor Canoniſch gehalten werden, „weder bey den Jüden, noch bey den Chriſten. „Ja es ſpricht Hieronymus in Prologo Galeato von denenſelben, daß ſie unter die Apocrypha gezehlet werden. Und in der Vorrede über das Buch Judith ſpricht er: Ihr „Anſehen ſey nicht hinlänglich etwas zu beweiſen, darüber ein Streit oder Zweiffel entſtanden.

§. II.

1) In was für Anſehen ſtehet denn die Heil. Schrift bey der Römiſchen Kirche?

 Man

(o) In Cap. I. Eſrae, Tom. II. Opp. edit. Baſil. 1498. pl. m. k. 2. Libros Tobiae, Iudith & Maccabæorum, licet ſint Hiſtoriales, tamen intendo eos ad praeſens pertranſire, quia non ſunt de canone apud Iudaeos, nec apud Chriſtianos: imo de ipſis dicit Hieronymus in Prologo Galeato, quod inter Apocrypha cantantur: & in Prologo Iudith dicit, quod autoritas eorum non eſt efficax ad probandum aliquid, quod in contentionem vel dubium venit. Dieſer *Nicolaus de Lyra* ward aus einem in der Normandie gebohrnen Juden ein Minorit, lehrete zu Paris die Heil. Schrift, und ſtarb 1342. oder 1349. Er hat durch ſeine Schriften einen guten Weg zur Reformation gebahnet, daher das Sprichwort von ihm entſtanden: Si Lyra non liraſſet, Lutherus non ſaltaſſet: (oder wie es andre anführen, totus mundus deliraſſet.)

Man redet von derſelben gar verächtlich, und hält davor, ſie habe an und vor ſich, auf Seiten unſer keine Autorität, ſondern müſſe dieſelbe allererſt von der Kirche überkommen. Der bekannte Andradius, ein berühmter Papiſtiſcher Theologus, welcher an dem ſel. D. Martino Chemnitio (p) zum Ritter werden wollte, ſchreibet ausdrücklich: Es ſey in der Schrift nichts göttliches, welches uns verbinde zu glauben, was in derſelben enthalten, ſondern die Kirche habe dieſe Kraft und Anſehen (q). Und *Thomas Bozius*, ein Presbyter des Oratorii zu Rom, welcher An. 1620. verſtorben, meinet, das Anſehen, welches die H. Schrift hat, rüh-

(p) D. *Martinus Chemnitius*, von welchem wohl eher ein vornehmer Papiſt geſprochen: Vos Lutherani habuiſtis duos Martinos: prior (ſc. Lutherus) non ſtetiſſet, ſi alter, (nempe Chemnitius) non veniſſet, war gebohren An. 1522. d. 9. Nov. zu Treuen-Britzen in der Marck-Brandenburg. Er nahm anfänglich einen Schuldienſt in Königsberg an, und wurde bey dem Hertzog Albrecht in Preuſſen Bibliothecarius Nachgehends iſt er zu Braunſchweig Coadjutor, Paſtor und Superintendens und bey der Formula Concordiae mit gebrauchet worden. Starb 1586. den 8. April. nachdem er zwey Jahre vorher Dimiſſion von ſeinem Amte erhalten.

(q) Dieſer *Didacus Andrada* war gebürtig von Coimbra, hat dem Tridentiniſchen Concilio beygewohnet, und ſtarb 1577. Verba ejus Lib. II. Def. Fid. Trident. f. 157. ita ſonant: Nihil quicquam divinitatis ineſt Scripturae, quae nos ad credendum, quae in illis continentur, religione aliqua conſtringat, Sed Eccleſiae tanta vis eſt atque amplitudo.

rühre allein von der Kirche her (r). Zu geſchweigen, daß Sleidanus in Comment. Rerum Geſtar. ad An. 1553. eines vornehmen Papiſten gedencket, der geſaget: Wenn nicht die Lehrer der Kirche die Epiſteln Pauli dieſem Apoſtel zuſchrieben, ſo wolle er ſie nicht höher achten als die Fabeln des Æſopi. Und dieſen defendiret gleichwohl der Cardinal Hoſius Lib. III. de autoritate ſcripturæ contra Brentium. fol. 271. (s)

2) Sollte aber die alte Apoſtoliſche Kirche dieſer Meinung auch geweſen ſeyn?

Ich halte es nicht. Denn da ſie wuſte, daß alle Schrift von GOtt eingegeben iſt, 2 Tim. III. ſo konnte ſie ja das Anſehen deſſen, was von GOtt herrühret, nicht erſt der Autorität der Kirche unterwerfen. Es verſtehet auch ein Einfältiger, daß der Werth des Goldes und derer Edelgeſteine nicht auf das Urtheil des Jubelierers, ſondern auf derſelben innerliche Koſtbarkeit ankomme: alſo kan auch die Schrift ihr Anſehen nicht von dem Urtheil der Kirche haben; ſondern ſie hat es ſchon in ſich, weil ſie GOttes Wort iſt. Und der Geiſt,

(r) Quicquid divina Scriptura autoritatis habet, id totum fuit atque eſt ab Eccleſia. Lib. 16. de ſignis eccleſiae Cap. 10.

(s) *Hoſius* (*Stanislaus*) iſt 1504. zu Cracau gebohren, ward Biſchoff von Ermeland: wohnete gleichfals dem Concilio zu Trident bey, und ſtarb 1579. Er ſoll geſagt haben, es wäre beſſer, würde auch um den Römiſchen Stuhl beſſer ſtehen, wenn nur niemahls ein Evangelium von JEſu wäre geſchrieben worden.

Geiſt, (nicht die Kirche) zeuget, daß Geiſt Wahrheit iſt. 1 Ioh. V, 6. Als der Brief, den Paulus durch die Phoeben an die Römer überſchickte, ihnen eingehändiget ward, ſo nahmen ſie denſelben als eine göttliche Schrift auf, ehe noch die Autorität der Kirche darzu kam. Da nun die andern Bücher der H. Schrift eben ſo wohl als dieſer Brief Pauli von dem H. Geiſte unmittelbahr eingegeben worden, ſo ſehe ich nicht, warum das Urtheil der Kirche ihr erſt das Anſehen geben ſoll? Die Schrift iſt ja die eintzige Regel deſſen, was wir glauben ſollen, die von dem H. Geiſt herrühret, der uns in alle Wahrheit leitet. Ioh. XV, 26. Wie ſollte denn derſelben Anſehen allererſt von der Kirche zu erwarten ſeyn? Zu dem ſo muß aus der Schrift erkennet werden, welches die wahre Kirche ſey: wie hoffentlich die Papiſten ſelbſt nicht läugnen werden: alſo kan ja die Kirche nicht das Urtheil fällen, daß die Schrift das Wort GOttes ſey. So aber das Anſehen der Schrift von der Kirche dependiren ſollte, ſo würde folgen, daß unſer Glaube auf menſchliche Autorität gegründet ſey. Es würde auch folgen, daß man GOtt, der in der Schrift, und durch dieſelbe zu uns redet, nicht glauben dürffe, es ſey denn, daß der Kirchen Beyfall darzu komme. Weil aber die Papiſten wohl ſahen, daß ſie mit Beſchönigung ihrer Irrthümer nicht fortkommen würden, wenn ſie der Schrift eine göttliche Autorität und Anſehen zugeſtehen ſollten, ſo muſte etwas erſonnen werden, wodurch ſie dieſelbe gleichſam unter ihre Bothmäßigkeit bekämen. Und alſo wurde auf dem Tridentiniſchen Concilio

lio der Schluß gemacht, daß niemand die Heil. Schrift wieder den Verſtand ihrer Kirche, (darunter ſie den Pabſt (t) verſtehen) auslegen ſolle. Nun bedencke man wie ungereimt es ſey, daß die Autorität der Schrift, an Seiten unſer, einig und allein auf das Zeugniß des Römiſchen Pabſts ankommen ſoll, da ſo viel 1000. Chriſten geweſen, die von dem Pabſte nie etwas gehöret, oder ſich doch an deſſen prätendirte Autorität nie haben binden laſſen. Wollen ſie aber durch die Kirche das Zeugniß derer Väter und derer Concilien verſtehen, ſo geben wir ihnen zu bedencken, ob nicht die Schrift viel älter ſey, als dieſe, und ob ſie nicht vor dieſen beyden Gliedern der Kirche ihr Anſehen gehabt habe? oder ob vor der Väter Zeiten die Schrift nicht vor Göttlich ſey gehalten worden?

5) Ich erkenne endlich hieraus ſchon ſo viel, warum die Evangeliſchen in dieſem Puncte mit denen Papiſten nicht gleicher Meinung ſeyn können. Aber haben wir denn auch unter ihnen etliche, die unſerer Lehre von dem Göttlichen Anſehen der Schrift Beyfall geben?

5. Ja wohl. Der bekannte *Bellarminus* hat ſich, durch die Evangeliſche Wahrheit überzeuget, nicht enthalten können, alſo zu ſchreiben (u): „Es

(t) Gregorius de Valentia Tom. III. Commentar. in Thom. p. 24. Nomine Eccleſiae intelligimus ejus caput, Romanum Pontificem.

(u) Lib. I. de Verbo Dei Cap. II. Sacris Scripturis, quae Pro-

„Es iſt nichts bekannter und nichts gewiſſer, als „die H. Schrift, welche in denen Prophetiſchen „und Apoſtoliſchen Schriften enthalten iſt: und „muß derjenige ſehr thöricht ſeyn, der da läugnet, „daß man ihr glauben müſſe. Denn daß ſie ſehr „(allenthalben) bekannt ſey, davon zeuget die gan- „tze Chriſtenheit, und der Beyfall aller Völcker, „bey denen ſie viel 100 Jahre allezeit die höchſte „Autorität erhalten hat. Daß ſie aber gewiß „und wahrhaftig ſey, und keine menſchliche Erfin- „dungen, ſondern göttliche Warheiten in ſich faſ- „ſe, bezeuget 1) die Warheit derer göttlichen „Weiſſagungen: 2) Die unglaubliche und gantz „göttliche Ubereinſtimmung und Einigkeit ſo vie- „ler Männer, die an unterſchiedenen Orten, zu „unterſchiedenen Zeiten, in unterſchiedenen Spra- „chen, bey unterſchiedenen Gelegenheiten die heili- „gen Bücher geſchrieben haben: 3) GOtt ſelbſt, „der unterweilen dieſe ſeine Schrift durch eine „Stra-

Propheticis & Apoſtolicis literis continentur, nihil eſt notius, nihil certius; ut ſtultiſſimum eſſe neceſſe ſit, qui illis fidem habendam eſſe neget. Notiſſimas enim eſſe, teſtis eſt omnis orbis Chriſtianus & conſenſio omnium gentium, apud quas multis ſeculis ſummam ſemper obtinuerunt autoritatem. Certiſſimas autem atque veriſſimas eſſe, nec humana inventa ſed oracula continere, 1) teſtis eſt veritas vaticiniorum: 2) incredibilis quaedam & plane diuina conſpiratio atque concordia tot virorum, qui diverſis locis, temporibus, linguis, occaſionibus ſacra volumina conſcripſerunt: 3) Deus ipſe, qui aliquando coeleſti animadverſione hanc ſcripturam ſuam ab humana profanatione defendit.

„Strafe vom Himmel für menſchlicher Entheili-
„gung beſchirmet hat.

Dieſem ſetzen wir an die Seite das Zeugniß des *Raymundi de Sebonda*, eines Papiſt. Theologi, welcher von Barcellona gebürtig geweſen, und den Antonius Poſſevinus (v) virum magni & ſolidi judicii, einen Mann vom groſſen Verſtande und gründlichen Judicio betituliret. Dieſer aber ſchreibet (w): „Weil es eine Ehre iſt, je-
„mand und deſſen Worten zu glauben: ſo folget,
„daß der Menſch GOtt und deſſen Worten glau-
„ben ſoll: daß er ihm vorerſt und lediglich ohne
„ein ander Zeugniß und ohne irgend einen andern
„Beweiß, bloß darum, weil ers ſelbſt ſaget, oder
„ſagen laſſen, glaube. Denn wenn ich denen
„Worten Gottes nicht glauben will, darum, weil
„ers ſelbſt ſaget, ſondern einen andern Beweiß
„oder ein ander Zeugniß ſuche, als denn glaube ich
„einem andern mehr als GOtt, und halte etwas
„anders vor wahrhaftiger als GOtt.

§. III.

(v) Anton. Poſſevin. Tom. III. Apparatus ſacri p. 121.

(w) Cum honor ſit, credere alicui & verbis eius, ſequitur, quod homo debet credere Deo & verbis ejus; ut ei primo & per ſe, ſine alio teſtimonio, ſine alia aliqua probatione, ſolum, quia ipſe dicit, vel dici fecit, credat. Si enim nolo credere verbis Dei, propterea, quia ipſe dicit, ſed quaero aliam probationem, & aliud teſtimonium, tunc magis credo alicui alteri, quam Deo, & reputo aliquid aliud magis verax, quam Deum. Theol. Natur. Cap. 209.

§. III.

1) Da nun die Römiſche Kirche von der Autorität der H. Schrift ſo geringſchätzig urtheilet, ſo wird ſie auch vielleicht mancherley daran auszuſetzen finden?

Ja, es iſt an dem. Denn wenn die Rede iſt von Vollkommenheit der H. Schrift, ſo ſtehen ihre Lehrer mehrentheils in den Gedancken, daß viel Bücher aus der Bibel ſchon vor langer Zeit verlohren gegangen ſeyn. Und ohngeachtet die Sache alſo beſchaffen iſt, daß ſie ſich ſelbſt noch nicht darum vergleichen können, ob es mit denen vor verlohren geachteten Büchern ſeine Richtigkeit habe, und wie viel dererſelben geweſen ſeyn: (immaſſen einige unter ihnen dererſelben 12. Becanus hingegen 19. zehlet, Adam Contzen aber die Sache noch gefährlicher machet, und die Anzahl gar bis auf 23. ſteigert:) ſo ſchreibet doch Bellarminus (x) verwegen genug: **Es ſeyn viel wahrhaftig heilige und Canoniſche Bücher zu Grunde gegangen. Derowegen haben wir von 1500. Jahren her keine zulängliche Lehre, woferne ſie gäntzlich in der Schrift ſoll enthalten ſeyn.**

2) Wie müſſen ſie nur auf dieſe Gedancken gekommen ſeyn?

Die erſte Spur haben ſie ohne Zweiffel in denen Schriften des *Origenis* (y) gefunden: weil, ſo

(x) Lib. IV. de Verbo Dei. Cap. IV.

(y) *Origenes*, mit dem Zunahmen Adamantius, ein Kirchen-Lehrer, war gebohren zu Alexandria in Egypten, ums

ſo viel mir wiſſend, vor ſeiner Zeit niemand von einigen verlohrnen Büchern der Schrift etwas gemeldet hat. Hernach ſchrieb *Chryſoſtomus* (z): „Es „ſey viel von denen Prophetiſchen Schriften un„tergangen.“ Denn weil die Jüden nicht nur ſehr nachläßig, ſondern auch ſehr gottlos geweſen, ſo ſey vieles, theils durch ihre Nachläßigkeit, theils durch Feuersbrünſte von Handen gekommen. Auf dieſe Gedancken kam er, weil er die Worte von Chriſto: er wird Nazarenus heiſſen; ingleichen dieſe: aus Egypten habe ich meinen Sohn geruffen, bey denen LXX. Dolmetſchern nicht angetroffen. Wenn er aber der Hebreiſchen Sprache kundig geweſen wäre, ſo würde er dieſe Paſſagen im Grundtext wohl gefunden haben, und der Sache abgeholfen geweſen ſeyn. Unterdeſſen war dieſes

ums Jahr Chriſti 186. Er ſoll ſich, als er etwa 18. Jahr alt geweſen, ſelbſt entmannet haben, aus Mißverſtand der Worte Matth. 9, 12. Nach der Zeit ward er zu Cäſarien zum Elteſten oder Prieſter verordnet; und endlich ſtarb er zu Tyrus An. 254. Er ſoll 6000. Bücher geſchrieben haben; und ward nach ſeinen Tode vieler Irrthümer beſchuldiget.

(z) *Johannes Chryſoſtomus*, ein Patriarche zu Conſtantinopel, war An. 354. zu Antiochien gebohren. Hat wegen der Arianer, Eunomianer, Montaniſten und Origeniſten viel Streit gehabt; auch wegen ſeines Eifers, den Stoltz und Hochmuth derer Großen öffentlich zu ſtrafen, ſich viel Feinde erwecket, daher er gar abgeſetzet, doch wegen Aufſtand des Volcks wieder zurück beruffen wurde. Endlich ſollte er wegen ſeines Eifers nach Pithyus, am ſchwartzen Meer, geführet werden: Allein er ſtarb wegen übeln Tractaments von denen Soldaten unterwegens An. 407. den 14. Sept.

Waſſer auf der Papiſten Mühle. Denn damit bekamen ſie Gelegenheit ihren Irrthum von denen Traditionibus oder ſogenannten Kirchen-Satzungen zu beſchönigen, von welchen drunten wird zu handeln ſeyn.

3) Was finden aber die Evangeliſchen hierbey zu erinnern?

Es iſt zuförderſt dieſes: Matth. V, 18. ſpricht unſer Heyland: **Bis daß Himmel und Erden zergehen, wird nicht zergehen der kleineſte Buchſtabe noch ein Tüttel vom Geſetz.** und Luc. XXI, 33. **Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.** Iſt dieſem nun alſo, (wie wir denn im geringſten nicht daran zu zweiffeln haben) ſo kan es nicht möglich ſeyn, daß gantze Bücher des göttlichen Worts ſollten ſeyn verlohren worden. Und da es heiſſet: Affirmanti incumbit probatio, ſo müſſen die Papiſten uns zuförderſt dieſe 3. Stücke beweiſen: 1) Daß die Bücher, welche ſie als verlohrne anführen, jemahls in der Bibel geſtanden haben; 2) Daß ſie von denen annoch vorhandenen Büchern unterſchieden geweſen ſeyn; und 3) daß ſie auſſer dem, was in unſerer Bibel befindlich iſt, etwas zur Seligkeit zu wiſſen nöthiges in ſich enthalten haben. Können ſie nun dieſes erweiſen, ſo wollen wir ihnen gewonnen geben. Geſetzt aber, es habe z. E. der König Salomo auſſer denen Büchern, die wir von ihm haben, 3000. Sprüche und 1005. Lieder geſchrieben, 1 Reg. IV, 32. (ſo doch nur an ietzt beſagtem Orte ſtehet, er habe ſie

gere-

geredet, und des Schreibens mit keinem Worte gedacht wird) ſo folget ja noch lange nicht, daß alles, was Salomo Zeit ſeines Lebens geſchrieben, aus unmittelbahrer Eingebung des H. Geiſtes hergekommen ſey. Geſetzt auch, daß bey der Zerſtörung Jeruſalem alle in dieſer Stadt befindliche Bibeln mit verbrannt wären, ſo ſind ſie doch nicht darum in der gantzen Welt caduc gegangen, und iſt gar leicht zu glauben, daß man dergleichen auch an andern Orten gehabt habe.

Denen angeführten Patribus ſetzen wir einen andern entgegen, nemlich den *Auguſtinum*, der mit Chryſoſtomo zu gleicher Zeit gelebet (a). Dieſer aber hält davor (b) man müſſe einen Unterſcheid machen unter denen Hiſtoriſchen und Prophetiſchen Schriften. Ob von jenen einige verlohren gegangen, läſſet er dahin geſtellet ſeyn: Er glaubet auch, daß die Propheten eines und das andere ohne göttliche Eingebung haben ſchreiben können. Was ſie aber aus göttlicher Eingebung geſchrieben, das, glaubt er, ſey aus göttlicher Vorſorge aufbehalten worden. Und mit dieſer Erklärung ſind wir wohl zufrieden. Ja, wenn es auch erweislich wäre, daß von denen Prophetiſchen Büchern einige, die aus gött-

(a) *Aurelius Auguſtinus* war zu Tagaſta in Numidien gebohren An. 354. ward An. 387. wunderbar bekehret und von Ambroſio getauffet, nachdem er zuvor der Manichäer Irrthum angehangen hatte. Endlich iſt er, wieder ſeinen Willen, zum Biſchoff zu Hippon in Africa, itzt Bona genannt, erwehlet worden, und geſtorben An. 430.

(b) Lib. XVIII. de Civit. Dei Cap. 38.

göttlicher Eingebung geſchrieben worden, verlohren gegangen wären, ſo folgete dennoch daraus noch lange nicht, daß die Schrift unvollkommen ſey. Denn es iſt ein Unterſchied zu machen unter denen göttlichen Büchern insgemein, und denen, die einmahl in das Heil. Bibel-Buch geſetzet worden. Nun aber können die Papiſten nicht erweiſen, daß die vor verlohren gehaltene Bücher jemahls von der Kirche zu dem Bibliſchen Canone gezehlet worden. Vielmehr fället es darum ſchwer zu glauben, weil weder Chriſtus noch die Apoſtel dererſelben gedencken, auch der göttlichen Vorſorge in Bewahrung ſeines Worts ſehr nachtheilig ſeyn würde, wenn man ſagen wolte, daß er auch nur ein eintziges Buch von denen, darinnen er denen Menſchen ſeinen Willen zu ihrer Seligkeit geoffenbahret, habe laſſen verlohren gehen.

4) Giebet es denn auch in dieſem Puncte unter denen Papiſten Zeugen der Wahrheit?

Ach ja. Wem iſt unter ihnen unbekannt der Spaniſche Jeſuit *Alphonſus Salmeron*, einer unter denen erſten in der Geſellſchaft des Ignatii Lojolæ, und der auf Befehl dreyer Päbſte dem Concilio zu Trident mit beygewohnet, dieſer aber, nachdem er die vor verlohren geachteten Bücher erzehlet, entdecket ſeine Meinung (c) in folgenden Wor-

(c) Tom. I Comment. in N. T. Proleg. 9. Can. 4. p. 93. Mihi probabilius longe videtur, libros illos deperditos nunquam fuiſſe Canonicos: etiamſi paratus ſim mutare

Worten: „Mir kommt es viel wahrſcheinlicher „vor, daß dieſelbe verlohrne Bücher niemahls vor „canoniſch gehalten worden: wiewohl ich bereit „bin, meine Meinung zu ändern, ſo jemand das „Gegentheil mit triſſtigen Gründen beweiſen wird. Darauf fähret er fort, ſeine Meinung mit vielen Urſachen zu beſtätigen, und ſonderlich den Origenem zu wiederlegen, welcher gemuthmaſſet, es müſten die ſtreitigen Bücher von dem H. Geiſte hinweg gethan ſeyn, weil darinnen einige Dinge befindlich geweſen, die den menſchlichen Verſtand überſteigen.

So iſt auch nicht zu verwerfen das Zeugniß *Thomæ Stapletoni*, eines Niederländiſchen Päbſtiſchen Theologi, welcher Anno 1598 verſtorben. Dieſer aber ſchreibet (d): „Es ſey wahrſcheinlicher zu ſagen, daß ſolche Bücher niemahls „zu der H. göttlichen Schrift gerechnet worden, „nachdem ſie alſo ietzt verlohren gegangen, als daß „ſie in den Canonem der H. Schrift aufgenommen worden, ehe ſie verlohren worden. Denn,

mutare ſententiam, ſi quis ſolidis rationibus contrarium evicerit.

(d) Lib. II. de autoritate Scripturae Cap. I. Sect. 7. Multo ſane probabilius eſt dicere, huiusmodi libros in canonem nunquam receptos fuiſſe, poſtquam ita penitus iam interierunt, quam in canonem receptos fuiſſe, antequam interierint. Hoc enim poſterius contra illam Dei providentiam facit, quae in rebus ad ſalutem vel neceſſariis vel plurimum conducentibus nunquam deeſt, cum res hujusmodi potiſſimum ſit Scripturarum ſacrarum conſervatio.

„ſpricht er, dieſes letztere iſt wieder die göttliche „Vorſorge, welche in Sachen, die zur Seligkeit „entweder nöthig oder doch ſehr nützlich, niemahls „ermangelt, da vornehmlich die Erhaltung der „Schrift eine ſolche Sache iſt.

Endlich iſt es nur mit Luſt zu leſen, wie unſer ſel. Hr. *D.* Gerhard in ſeiner Confeſſione Catholica, welche der Jeſuit Ebermann librum, ipſa ſua mole irrefutabilem nennet, derer Papiſten Vorgeben, von denen verlohrnen Büchern der H. Schrift, durch ihre eigene Glaubens-Genoſſen beantworten läſſet. Z. E. wenn ſie ſagen: Es ſey verlohren das Buch der Frommen (Liber Iuſtorum) Joſ. X, 13. das Buch der Redlichen 2 Sam. I, 18. ſo antwortet *Sixtus Senenſis*, ein berühmter Dominicaner, welcher Anno 1569. zu Genua verſtorben, (e) mit Anführung unterſchiedener Meinungen, daß dieſe Bücher annoch vorhanden ſeyn, und entweder das gantze Geſetzbuch, oder inſonderheit das andere Buch Moſis darunter verſtanden werde.

Wenn ſie ſagen: Es ſey verlohren worden das Buch von den Streiten des Herrn (Liber Bellorum Domini) Num. XXI, 14. ſo antwortet eben dieſer Autor, nach Anführung unterſchiedener Meinungen, es ſey ein Hiſtoriſches, nicht aber ein Canoniſches Buch geweſen: welches abermahl unſer Lehre gleichförmig iſt.

Wenn ſie ſagen: Es ſeyn verlohren die Geſchichte des Davids, die von dem Prophet Nathan

(e) Sixt. Sen. Biblioth. Lib. II. p. 77.

than und Gad beſchrieben worden; die Geſchichte Salomonis von Nathan, Ahia und Jeddo beſchrieben; die Thaten des Königes Ahiä, Joſaphat, u. a. m. ſo antwortet vorgenannter Stapletonus, ſie ſeyn niemahls unter die Anzahl derer Bibliſchen Bücher gerechnet worden: Sanctius hingegen hält dieſe vor ein Theil derer Bücher Samuelis und der Könige: woraus denn folget, daß ſie annoch vorhanden ſeyn.

Auf gleiche Weiſe werden auch die Einwürfe von denen übrigen ſtreitigen Büchern, inſonderheit der vermeinten Epiſtel Pauli an die Laodiceer und der dritten Epiſtel an die Corinthier beantwortet: wie des mehren zu erſehen Confeſſ. Cathol. Lib. II. Art. I. Cap. IV. p. m. 431-433.

§. IV.

1) Was hält denn die Römiſche Kirche ſonſt von denenjenigen Büchern, die noch in der Bibel vorhanden ſind?

Sie ſtehet in denen Gedancken, daß der Grund-Text, ſo wohl Altes als N. Teſtaments an vielen Orten verfälſchet und nicht mehr ſo ſey, wie er zu erſt geweſen. Hier theilen ſich aber ihre Anhänger in zwey Claſſen, davon die eine vorgiebt: die Jüden hätten aus Haß gegen die Chriſten viel Bücher der H. Schrift verſtümmelt, als ſie geſehen, daß ſich hin und wieder viele Völcker zu dem Chriſtlichen Glauben bekehret. Andere hingegen halten davor, ſie ſey nur an etlichen wenigen Orten, theils aus Unachtſam-

 keit

keit, theils aus Unwiſſenheit derer Schreiber corrumpiret worden (f). Nicht weniger ſind ſie auch in Anzeigung der Zeit, da ſolches geſchehen ſeyn ſoll, unterſchieden. Denn einige meinen, es ſey vor, andere aber, und zwar die meiſten, es ſey nach Chriſti Geburth geſchehen (g). Die Stellen ſelbſt belangende, ſo zehlet Bellarminus derſelben in dem A. Teſt. fünfe, die er vor verdächtig hält, andere aber zehlen ihrer noch weit mehr, alſo daß ſich der ſel. Glaſſius genöthiget geſehen, ihnen auf 82. ſolcher Schrift-Stellen aus dem A. T. und 20. aus dem N. T. Satisfaction zu geben (h).

2) Wie alt mag dieſer Irrthum der Römiſchen Kirche wohl ſeyn, und was muß ſie darauf geführet haben?

Vor dem XVI. Seculo hat man nichts davon gehöret. Nachdem man aber auf dem Triden-

(f) Vid. *B. Joh. Gerhard.* Exegeſ. Loc. I. de Scr. S. Cap. XIV. XV. XVI. p. m. 124. ſqq.

(g) D. *Joh. Andr. Quenſtedt.* Syſtem. Theol. P. I. Cap. IV. de Scr. S. Sect. II. Qu. XVIII. p. m. 196.

(h) *D. Salom. Glaſſii* Philol. Sacr. L. I. Tract. I. & II. de Textus Hebraei in V. & N. T. puritate. p. m. 63. ſq. & 207. ſqq. Dieſer wackere Theologus war 1593. zu Sondershauſen gebohren: Ward daſelbſt Superintendens, nachdem er vorhero zu Jena Profeſſor geweſen. Endlich iſt er Superintendens zu Gotha geworden, und daſelbſt An. 1656. ſelig verſtorben. Sonſt iſt von ihm zu mercken, daß er Director und Gloſſator bey dem bekannten Weymariſchen Bibel-Wercke geweſen.

dentiniſchen Concilio die Verſionem Vulgatam gewaltig zu erheben angefangen, ſo war nöthig der Sache einen Schein zu geben. Alſo fieng man an zu lehren, die Hebräiſche und Griechiſche Bibel ſey an vielen Orten verfälſchet worden; die Lateiniſche aber ſey viel klärer und deutlicher, dergeſtalt, daß nicht nur alle andere Verſiones, ſondern auch ſo gar der Hebräiſche und Griechiſche Text nach dieſer müſſe geprüfet und corrigiret werden. Es waren aber einige ſo unbedachtſam, daß ſie die vorgegebene Verfälſchung des Grund-Textes in die Zeiten des Origenis ſetzten. Wenn nun dem ſo wäre, ſo müßte die Vulgata ebenfals verfälſchet ſeyn, weil dieſelbe von Hieronymo verfertiget zu ſeyn geglaubet wird, welcher mehr denn 100 Jahre ſpäter als Origenes gelebet hat. Darum als andere dieſe Schwierigkeit vermerckten, wiederlegten ſie jene, und gaben vor, die Verfälſchung des Grund-Textes ſey allererſt nach Hieronymi Zeiten geſchehen, und dieſe letztere Meinung wird nun von denen meiſten Papiſten angenommen.

3) Es könnte aber doch wohl ſeyn, daß einige Schriftſtellen, entweder von denen Jüden aus Boßheit, oder von denen Schreibern aus Unachtſamkeit wären verfälſchet worden?

Das glaube du nicht. Doch ehe wir von der Sache ſelbſt reden, ſo müſſen wir mercken, daß die Rede nicht ſey von einem oder dem andern Exemplar der Bibel. Denn das geben wir gar gerne

zu, daß in ſolchen Fall ein oder das andere Exemplar entweder aus Boßheit oder Unwiſſenheit gar leicht habe können verfälſchet werden. Haben wir doch das Exempel an dem Spruche 1 Joh. V, 7. Drey ſind die da zeugen ꝛc. von deſſen fatis, wie er nemlich durch die Arianer ausgemertzet, durch die Rechtgläubigen aber wieder hergeſtellet worden, des nunmehro ſeligen Stifts Superintendentens zu Quedlinburg, Hr. D. Kettners Tractat, kan nachgeleſen werden (i). So iſt auch nicht die Rede von denen Lectionibus variantibus, denn die beweiſen noch lange nicht eine allgemeine Verfälſchung, oder daß man nicht ſollte wiſſen können, wie die Worte eigentlich heiſſen müſten, ſondern es iſt die Frage; ob alle Exemplaria der Hebreiſchen und Griechiſchen Bibel in etlichen Orten ſeyn verfälſchet worden? Und darzu ſagen wir Nein, aus folgenden Urſachen:

1) Macht uns die göttliche Vorſorge Glauben, der GOtt, der keinen Tüttel von ſeinem Worte vergehen läſſet, der werde es auch rein und unverfälſcht erhalten.

2) So die Schrift des A. Teſt. von denen Jüden wäre verfälſchet worden, ſo müſte es entweder vor oder nach Chriſti Geburth geſchehen ſeyn. Vor Chriſti Geburth iſts nicht geſchehen. Denn da er ihnen ſonſt andere Sünden vorgerücket, ſo wür-

(i) Hiſtoria dicti Johannei de Sanctiſſima Trinitate 1 Joh. V, 7. per multa Secula omiſſi, ſeculo V. reſtituti & exeunte ſeculo XVI. in verſionem vernaculam recepti. Francof. & Lipſ. 1713. 4to.

würde er ihnen gewiß dieſes groſſe Bubenſtück nicht verſchwiegen haben, ſo ſie deſſen ſchuldig geweſen wären. Hiernächſt ſo leſen wir Joh. V, 39. daß Chriſtus geſprochen: Suchet in der Schrift: it. Matth. XXIII, 2. daß er befohlen, die auf dem Stuhle Moſis ſitzenden Schriftgelehrten und Phariſeer zu hören, und zu thun alles, was ſie ſagen. Würde er auch wohl dieſes geredet haben, wenn die Schrift wäre verfälſchet geweſen? Vielmehr würde er die Seinen gewarnet haben, ſich für der verfälſchten Schrift in acht zu nehmen. Nach Chriſti Geburth und der Apoſtel Zeiten kans auch nicht geſchehen ſeyn: dieweil die Zeugniſſe, welche von Chriſto und denen Apoſteln aus dem Alten Teſtam. angeführet worden, heute bey Tage noch eben ſo lauten, wie ſie von ihnen angezogen worden. Uberdieſes würde folgen, daß die Evangeliſten und Apoſtel die Zeugniſſe von Chriſto aus dem Alten Teſtam. eben ſo angeführet, als ſie hernach die Jüden hätten verfälſchen wollen, welches ja ſehr ungereimet zu ſagen wäre. So iſt auch gewiß, daß die Jüden weder den Willen noch das Vermögen gehabt, die Schrift zu verfälſchen. Hätten ſie den Willen gehabt, eine Verfälſchung darinnen vorzunehmen, ſo würden ſie gewiß, denen Chriſten zum Tort, vor allen andern die Weiſſagungen von Chriſto verfälſchet haben. Solches aber iſt nicht geſchehen: Jmmaſſen wir aus dem Hebräiſchen Texte viel ſtärckere Beweißthümer wieder die Jüden führen können, als aus der Lateiniſchen

Bibel (k). So bezeugen es auch die Alten, daß ein jeder Jüde lieber hundertmahl ſterben, als nur die geringſte Veränderung im Geſetz vornehmen laſſen würde. Daß ſie aber das Vermögen nicht gehabt die Schrift zu corrumpiren, beweiſen wir alſo: Es müſſe die Verfälſchung entweder vor oder nach ihrer Zerſtreuung in alle Lande geſchehen ſeyn. Vor ihrer Zerſtreuung iſts nicht geſchehen; denn man findet in denen Kirchen-Geſchichten nicht, daß ſie irgend wo ein General-Concilium gehalten hätten; und was einige von der Jüden Zuſammenkunft zu Tiberias ums Jahr Chriſti 508. vorgeben, das iſt von dem ſel. Glaſſio (l) und andern ſchon längſt wiederlegt worden. Nach ihrer Zerſtreuung aber kans noch viel weniger geſchehen ſeyn. Denn wie hätten ſie es anſtellen wollen, und ſich in einer ſo wichtigen Sache unter einander bereden können? Oder wie hätten ſie es auch bewerckſtelligen können, da ſo viel tauſend Bibeln in der Chriſten Händen waren, die den Betrug leicht würden gemercket haben? Geſetzt nun, daß ihrer etliche den

(k) Conſentit ex Pontificiis Ioh. Iſaacus Lib. contra Lindanum, Lib. II. p. 77. monens; Ducenta amplius argumenta, quae Iudaicas impietates refellunt, in Hebraico textu planius quam in Latina translatione contineri. Nec non Andradius, Lib. IV. Defenſ. Fid. Tridentinae, ubi ſcribit: Eos, qui Hebraica pie & religioſe tractant, multo in illis ampliora de Chriſto teſtimonia, quam in Latinis Graeciſque offendere. cit. Gerh. Exeg. p. m. 127.

(l) Vid. ej. Philolog. Sacr. p. m. 18.

den Vorſatz gehabt hätten, die Schrift zu verfälſchen, ſo würden ſie doch damit wenig ausgerichtet haben, ſtünde auch nicht allen zu imputiren. Ich will ein gleichförmiges Exempel erzehlen. In dem Codice Bibliorum Interlineari, welcher An. 1572. bey Chriſtophoro Plantino gedruckt worden, hatte man der Vulgatae zum Behuf, in dem Loco Geneſ. III, 15. an ſtatt des Worts הוא Er, das Foemininum היא Sie geſetzet, und ſolche Verfälſchung noch darzu mit einem mercklichen Druck-Fehler vermehret. Allein der Betrug ward bald entdecket, und in der folgenden Edition An. 1584. das Maſculinum הוא wieder, wie ſichs gebührete, an ſeinen Ort geſetzet. So wenig aber dieſes zu Verfälſchung der Bibel gethan, und ſo wenig die Papiſten zu frieden ſeyn würden, wenn ich hieraus ſchlüſſen wollte, ſie wären insgeſammt Verfälſcher der Bibel, ſo wenig würden auch die Jüden ausgerichtet haben, oder überhaupt der Verfälſchung der Bibel zu beſchuldigen ſeyn, wenn gleich einige unter ihnen dergleichen vorzunehmen ſich hätten gelüſten laſſen.

Nun iſt noch übrig zu erweiſen, daß die Schrift auch nicht aus Unwiſſenheit oder Unachtſamkeit der Schreiber verfälſchet worden ſey. Solches erhellet abermahl

1) Aus der göttlichen Vorſorge, welche nicht zugeben können, daß der Grund der Apoſtel und Propheten, darauf wir erbauet ſind Epheſ. II, 20. hätte ſollen verfälſchet werden.

2) Au

2) Aus denen Worten Chriſti Matth. V, 18. Bis daß Himmel und Erden zergehe, wird nicht zergehen der kleineſte Buchſtab, noch ein Tüttel vom Geſetz.

3) Aus dem Fleiß, welchen die Maſoretten in Zehlung aller Verſicul, aller Worte, ja aller Buchſtaben angewendet haben. Alſo daß obſchon in einem und dem andern Exemplar einige Druckfehler eingeſchlichen wären, ſolche dennoch durch dieſer Leute Fleiß gar leichtlich können corrigiret werden (m).

4) Finden wir denn auch in dieſem Puncte bey einigen Papiſten Beyfall?

Ja. Denn was das Alte Teſtament betrifft, ſo hat *Johannes Iſaacus*, ein Profeſſor der Hebräiſchen Sprache zu Cöln wieder ſeinen eigenen Schüler den Lindanum ein gantzes Buch ge-

(m) Maſora eſt doctrina critica, a priſcis Hebraeorum ſapientibus circa textum Hebraeum ſacrae ſcripturae ingenioſe inventa, qua verſus, voces & literae ejus numeratae, omnisque ipſorum varietas notata & ſuis locis cum ſingulorum verſuum recitatione indicata eſt: ut ſic conſtans & genuina ejus lectio conſervetur, & ab omni mutatione aut corruptione aeternum praeſervetur & valide praemuniatur. Die Autores der ſo genannten groſſen Maſora ſind geweſen, viri Synagogae ſ. Conſiſtorii magni, Eſra, Haggai, Zacharias, Malachias, Nehemias, Zorobabel, wie auch andere vornehme Prieſter und Leviten, an der Zahl 120. Vid. Glaſſ. Philol. S. Lib. I. p. m. 27. Conf. & D. Joh. Mülleri Judaiſmus Prolegom. N. VII. p. m. 49-53.

geſchrieben, deſſen Titul iſt: Defenſio veritatis Hebraicæ Sacrarum Scripturarum adverſus Lindanum. Darinnen ſetzet er unter andern Lib. IV. p. 69. dieſe Worte: „Die Uber„einſtimmung der Hebräiſchen Bibel iſt ſo groß, „daß nicht ein eintziges Buch der Schrift, von ei„nem Juden geſchrieben, kan beygebracht werden, „darinnen etwas fehle, das in andern ſtehet, oder „etwas hinzugeſetzet werde, das in andern feh„let (n).

Von dem Neuen Teſtament verſichert *Sixtus Senenſis* (o), daß der codex, welcher ietzt in der Griechiſchen Kirche geleſen wird, eben derjenige ſey, deßen ſie ſich zu denen Zeiten Hieronymi und lange vorher, bis auf die Zeiten der Apoſtel bedienet, daß er wahrhaftig, lauter, treulich, und mit keiner Verfälſchung beflecket ſey.

Und *Bellarminus* ſchreibet von dem Worte GOttes überhaupt (p): „Es iſt nicht wahrſchein„lich,

(n) Tantus eſt Biblicor. Hebraicorum conſenſus, ut ne unus quidem Scripturae liber proferri poſſit, manu Judaei conſcriptus, cui vel deſit quicquam, quod in aliis habeatur, vel addatur, quod in aliis deeſt. cit. Gerhard. Exegeſ. p. m. 127.

(o) Biblioth. Sanct. Lib. VIII. Ex vero ſibi polliceri auſus eſt: Eum codicem, qui nunc in Eccleſia Graeca legitur, illum ipſum eſſe, quo eccleſia Graeca temporibus Hieronymi & longe antea, usque ad tempora Apoſtolorum uſa eſt, verum, ſincerum, fidelem & nullo falſitatis vitio contaminatum. cit. Scherz. Syſtem. Theol. p. m. 21.

(p) Lib. II. de V. D. Cap. II. Non eſt veriſimile, Deu-

„lich, daß GOtt würde zugelaſſen haben, daß „die Worte ſo vieler berühmter Propheten durch„gehends ſollten verfälſchet werden: vornehmlich, „weil er die Jüden zu dem Ende durch die gantze „Welt zerſtreuet, und gewollt, daß ſie die Bücher „des Geſetzes und derer Propheten herum tragen „und unſere Feinde ſolchergeſtalt ein Zeugniß der „Chriſtlichen Wahrheit geben ſollten.

§. V.

1) Was hält man denn in der Römiſchen Kirche von der Schrift, in Anſehung ihrer Klarheit und Deutlichkeit?

Hier theilen ſich ihre Anhänger in zwey Hauffen. Denn einige unter ihnen machen es ſehr grob, indem ſie vorgeben, die gantze Schrift ſey denckel und ſo zweydeutig, daß faſt kein Spruch darinnen zu finden, der nicht nur gantz unterſchiedene Bedeutungen, ſondern auch einen contrairen Verſtand haben könne. Alſo iſt es recht gotteslaͤſterlich, wenn Caniſius (q) ſchreibet: **Die Schrift ſey in denen Dingen, die ſie enthält und vorträget, wie eine wächſerne Naſe, gebe keine gewiſſe und gründliche Wiſ-**

Deum paſſurum fuiſſe, ut verba tot illuſtrium Prophetarum generaliter falſarentur: praeſertim cum ad hunc finem Judaeos diſperſerit per totum terrarum orbem, & circumferre eos voluerit libros legis & Prophetarum, ut inimici noſtri Chriſtianae veritatis teſtimonium praeberent.

(q) Caniſ. Oper. Catechet. p. 44.

Wiſſenſchaft, ſondern laſſe ſich drehen, wie man wolle.

Nicht viel beſſer machet es P. Richardus Simon, aus der Congregation zu Paris, welcher Anno 1682. ein weitläuftiges Werck von drey Büchern heraus gab, unter dem Titul: Hiſtoria Critica V. T. in welchem er ſich bemühet der Schrift alle Autorität zu benehmen, und hingegen zu beweiſen, daß alles darinnen ungewiß und ſo obſcur ſey, daß man unmöglich aus derſelben die nöthigen Lehren der Seligkeit haben könne (r).

Andere gehen etwas gelinder, und meinen, an einigen Orten ſey zwar die Schrift klar und deutlich genug: aber bisweilen ſey ſie, auch in denen wichtigſten Puncten, ſo duncket und ſo ſchwer zu verſtehen, daß auch wohl Gelehrte, geſchweige denn die, ſo nicht ſtudiret haben, gar leichtlich irren und des rechten Verſtandes verfehlen können (s).

2) Wie müſſen ſie doch nur auf ſolche Gedancken gekommen ſeyn?

Daß man vor Zeiten von dieſem Irrthum in der Kirche GOttes nichts gewuſt habe, iſt von dem ſel. Dorſcheo in Dedicat. P. II. Theolog. Zacharianae mit ſehr vielen Zeugniſſen derer Väter, aus denen IV. erſten Seculis, beſtätiget

C wor-

(r) Vid. Acta Eruditorum Lipſ. An. 1682. p. 94.

(s) Bellarm. Lib. III. de Verbo Dei Cap. I. & II. it. Gregor. de Valentia Lib. V. Anal. Trident. Fid. Cap. II.

worden: Wobey er zugleich mit Grund der Wahrheit bezeuget, daß man in denen folgenden Seculis eine ſtete Bekenntniß von der Deutlichkeit der Schrift in Glaubens-Sachen aus denen Kirchen-Lehrern darthun könne. Als aber die Irrthümer in der Römiſchen Kirche ſich nach und nach mit Hauffen vermehreten, und ihre Anhänger wohl ſahen, daß ſie nicht beſtehen könnten, wenn ſie in Anſpruch genommen würden, und die Schrift das Deciſum fällen ſollte, ſo geriethen ſie auf dieſen Fund, daß ſie die Schrift ſelbſt einer Undeutlichkeit beſchuldigten, und ſie dem Pabſt unterwürfig machten. Daher ward auf dem Tridentiniſchen Concilio Seſſ. III. den 5. April 1546. der Schluß gemacht: Es ſolle ſich ja niemand unterſtehen, die Bibel wieder den Verſtand, den ihre Kirche, (der allein zukomme von dem rechten Verſtand und Auslegung der Schrift zu urtheilen) hege, auszulegen. Alſo meineten ſie, wenn das zugeſtanden würde, daß die Schrift dunckel ſey, ſo würde man ſich der Gewalt des Pabſts, dieſelbe auszulegen, um ſo viel eher unterwerfen müſſen. Und hierinnen ſind die Papiſten denen alten Ketzern, derer Irenaeus Lib. III. Cap. II. gedencket, nachgefolget, welche, da ſie die Kirchen-Satzungen allzuſehr erheben wollten, und aus der Heil. Schrift überwieſen wurden, ſich unterſtunden, die Schrift ſelbſt zu beſchuldigen, als wenn ſie nicht richtig und tüchtig wäre; mit dem Zuſatz, es könnte die Warheit daraus nicht erkennet werden von denen, welche die Satzungen der Kirchen nicht inne hät-

hätten, weil das Wort GOttes auf mannigfaltige Art und Weiſe könnte ausgeleget werden.

3) **Was hat es aber eigentlich für Bewandniß mit dieſer Sache?**

Es verhält ſich damit alſo: Die Frage iſt nicht, ob alles, was in der Schrift ſtehet, es mögen Prophetiſche Weiſſagungen ſeyn, oder ſolche Dinge, welche die Zeit-Rechnung, oder die Geſchlechts-Regiſter, oder die Vorbilder betreffen: ſondern ob alles, was zum Glauben und zur Seligkeit zu wiſſen nöthig, mit ſo klaren und deutlichen Worten darinnen enthalten ſey, daß ein jeder Menſch, der ſeinen völligen und richtigen Verſtand hat, und die Schrift mit andächtigen Gebeth zu leſen vor ſich nimmt, (die andern Mittel, ſo zum Verſtande derſelben dienen, nicht ausgeſchloſſen) dieſelbe alſo verſtehen könne, daß der Weg zur Seligkeit ihm daraus offenbar werde? dieſes letztere bejahen die Evangeliſchen, aus nachfolgenden Gründen:

1) Weil Paulus ſpricht, es könne die Schrift einen Menſchen, der ſie, wie Timotheus von Kind auf gelernet, im Glauben unterweiſen zur Seligkeit, 2 Tim. III, 15. Wie könnte aber dieſes möglich ſeyn, wenn ſie nicht klar und deutlich wäre?

2) Weil ſie David nennet ſeines Fuſſes Leuchte und ein Licht auf ſeinen Wegen, Pſ. CXIX. ingleichen weil Petrus ſpricht: **Wir haben ein feſtes Prophetiſches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf**

ein Licht, das da ſcheinet in einen dunckeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenſtern aufgehe in euern Hertzen, 2 Petri I, 19.

3) Weil GOtt der HErr ſelbſt ſpricht: Das Geboth, das ich dir heute gebiethe, iſt dir nicht verborgen noch zu ferne, Deut. XXX, 11. Dieſe Worte werden vom Paulo ausdrücklich auf das Evangelium gedeutet, Rom. X, 8: und iſt dabey zu mercken, daß die Hebräer dasjenige, was zweifelhaftig und dunckel, oder ſonſt nicht verſtanden werden kan, ferne nennen, weil es den Verſtand überſteiget. Was aber leichte verſtanden werden kan, das nennen ſie nahe (t).

Aus dieſen Urſachen ſchreibet Auguſtinus: „In dem groſſen Uberfluß, der in der Heil. „Schrift zu finden iſt, beluſtigen wir uns mit „dem, was leicht zu verſtehen iſt, und werden ge„übet mit dem, was dunckel iſt. Dort wird der „Hunger vertrieben, hier der Eckel.

Wäre nun dem nicht alſo, ſo würde folgen, daß die Schrift ohne Grund ein Licht genennet werde. Es würde folgen, man könne den Weg der Seligkeit daraus nicht lernen: Ingleichen daß die Schriften derer Väter oder die Concilia viel deutlicher wären als die Schrift, die man doch nach derſelben prüfen ſoll.

Zwar wendet man gegentheils ein: Wenn die Schrift an und vor ſich ſchon deutlich wäre, ſo bedürfte man derer Auslegungen nicht. Allein es

(t) B. Glaſſii Philol. Sacr. Lib. I. Tract. III. Sect. I. p. m. 262.

es ſiehet ein Verſtändiger leichtlich, daß die Auslegungen nur zu mehrern Verſtande derſelben dienen, zumahl in ſolchen Dingen, die den Grund der Seligkeit eben nicht betreffen. Sie ſind nicht ſowohl der Schrift nöthig, als vielmehr denen Menſchen, die ſie leſen, zuträglich. Und obwohl auch dieſes nicht zu läugnen, daß viele die Schrift ohne Verſtand leſen, wie jener Kämmerer der Königin aus Mohrenland; ſo iſt doch ſolches nicht ſowohl eine Urſach ihrer Undeutlichkeit, als vielmehr ein Merckmahl jener ihrer Unachtſamkeit oder übeln Beſchaffenheit, weil ſie der benöthigten Erleuchtung des Heil. Geiſtes mangeln. Die Sonne iſt klar und ſichtbar, und ein Blinder ſiehet ſie doch nicht. Alſo iſts auch mit der Schrift: Mancher geiſtlich Blinder erkennet oder ſiehet ihr Licht nicht, und doch iſt ſie klar und deutlich, dergeſtalt, daß jedes Wort ſeinen eigenen und richtigen Verſtand hat, welcher aus Dargegenhaltung derer darzu gehörigen Worte und Umſtände einem jeden frommen Leſer in die Augen leuchtet. Ich ſage einem frommen Leſer. Denn daß dieſe einen groſſen Vortheil haben vor denen Unwiedergebohrnen, daran iſt gar nicht zu zweifeln. Ein Unwiedergebohrner verſtehet zwar die Schrift dem Wort-Verſtande nach: aber den heilſamen Verſtand hat er nicht: Sintemahl GOtt diejenigen, welche ſein Wort aus bloſſen Vorwitz oder bloſſer natürlicher Lehr-Begierde, oder mit menſchlichen Vorurtheilen ohne fleißiges Gebeth und Andacht leſen, nicht ſowohl ſecundiret als vielmehr verläſſet.

4) Wie ſtehet es nun um den Beyfall einiger Papiſten?

Es erkennen ihrer viele das Unrecht ihrer Kirche gar wohl: und geſtehet der bekannte Jeſuit, Franciſcus Coſterus (u), „Daß die vornehm„ſten Stücke des Glaubens, welche alle Chri„ſten zu ihrer Seligkeit zu wiſſen nöthig haben, „in denen Apoſtoliſchen Schriften enthalten ſeyn.

Und was könnte der Evangeliſchen Warheit näher kommen, als wenn der Jeſuit Joſephus Acoſta ſchreibet (v): „Was allen zu ihrer Se„ligkeit zu wiſſen nöthig, das ſey vollkommen in „der Schrift enthalten.

Daß aber der Menſchen Schwachheit oder auch ihre Boßheit Schuld daran ſey, daß die Schrift nicht von allen verſtanden werde, hat Gregorius de Valentia (w) gar gerne bekennet.

§. VI.

(u) Enchirid. Controverſiar. Cap. 1. p. 48. §. Caeterum. Non inficiamur, praecipua illa fidei capita, quae omnibus Chriſtianis cognitu ad ſalutem ſunt neceſſaria, perſpicue ſatis Apoſtolicis ſcriptis comprehenſa eſſe. Dieſer Autor war von Mecheln, ward Praepoſitus Provincialis am Rhein, und ſtarb zu Brüſſel 1619.

(v) Quae ad ſalutem omnibus neceſſaria ſunt, pleniſſime in Scr. S poſita ſunt. Lib. I. de Chriſto relato, Cap. 23. Dieſer Acoſta iſt 17. Jahr in Peru Provincialis über ſeines Ordens Collegia geweſen: endlich aber als Rector zu Salamanca geſtorben, An. 1599.

(w) In Analyſi Fid. Catholic. Lib. V. Cap. II. Fatemur, vel hominum infirmitate, vel etiam vitio accidere, ut Scriptura non intelligatur.

§. VI.

1) Weil aber die meiſten Papiſten dieſe vorgefaßte Meinung hegen, daß die Schrift dunckel ſey, ſo werden ſie auch wohl von Leſung derſelben nicht viel halten?

Sie wollen zwar nicht davor angeſehen seyn, als ob ſie Verächter der Bibel wären. Daher machet ſich der Jeſuit, Nicolaus Serarius, ziemlich breit, daß in Deutſchland die Biſchöffe, Pfarr-Herren und Beichtväter es nicht übel ſprächen, wenn jemand die Deutſche Bibel des Eccii oder Dietenbergers läſe, wenn er auch gleich keine ausdrückliche Vergönſtigung darzu erlanget habe (x). Allein es hat doch der Jeſuit Gretſerus nicht verſchweigen können, daß es darum geſchehe, damit nicht die Ketzer ihre Dollmetſchung heimlich einführeten, wenn die Papiſtiſche nicht vorhanden wäre (y). Noch deutlicher verräth der Jeſuit, Laurentius Forerus (z), was die Römiſche Kirche im Schilde führe, wenn er ſchreibet: „Denen einfältigen Leuten wird nicht „verſtattet, die Bibel zu leſen, gleich als wie die „Eltern verbieten, daß man denen kleinen Kin„dern die Meſſer nicht laſſen ſoll.“ Wiewohl da dieſe noch leiſe gehen, ſo ſind hingegen viele andere unter ihnen deſto gröber. Denn es iſt uns nicht verborgen, was die vierte Regul des Indicis

(x) Serar. in Prolegom. Bibl. Cap. XX. qu. 3. p. 135.
(y) Conf. D. Mayers Reiſ. Lutheraner. p. m. 216.
(z) In Antiquit. Papat. Lib. I. Cap. VII. p. 155.

Expurgatorii, oder derer verbothenen Bücher, (welcher zuerſt auf Befehl Pabſt Pii IV. heraus gegeben, hernach von Sixto V. vermehret, endlich aber von Clemente VIII. wieder überſehen, und denen Schlüſſen des Tridentiniſchen Concilii beygefüget worden) in ſich halte: nemlich, **daß aus Leſung der Bibel mehr Schaden als Nutzen entſtehe**; und daß die Beicht-Väter diejenigen, von denen ſie Muthmaſſung haben, daß ſie ohne Erlaubniß die Bibel leſen, nicht eher von ihren Sünden abſolviren ſollen, bis ſie ihnen dieſes Buch ausgehändiget. Der Mameluck Staphylus nennet die Leſung der Schrift exitioſam, verderblich oder ſchädlich, und Andrada periculoſam, gefährlich. Alphonſus a Caſtro hat ſich nicht entblödet zu ſchreiben: **Die Leſung der H. Schrift ſey viel ſchädlicher als derer heidniſchen** Philoſophorum **Bücher**, und zwar ſowohl im Glauben als im Leben (a). Im Jahr 1651. gab Nicolaus le Maire, S. S. Theol. Lic. in Academia Pariſ. Conſiliarius, Eleemoſynarius & Praedicator Regis Chriſtianiſſimi, ein Buch heraus, in Frantzöſiſcher Sprache, unter dem Lateiniſchen Titul: Sanctuarium profanis occluſum (b), vor welches er kein beſſer Kupfer-Blatt zu ſetzen wuſte, als einen Hunde-Peit-

(a) Cit. D. Scherz. Syſt. Theol. Loc. I. §. 29. p. m. 32.

(b) Es iſt dieſes Buch hernach An. 1662. ins Lateiniſche überſetzet zu Würtzburg heraus gekommen, aber An. 1687. unter dem Praeſidio des Weltberühmten Hrn. D. Joh. Fr. Mayers, von M. Philippo Martino Klein ſehr gründlich wiederleget worden.

Peitſcher, der die Hunde aus der Kirche jagte, mit dieſer Ueberſchrift: Foras canes: d. i. hinaus mit den Hunden. Aus dieſen allen erſiehet man mehr als zu ſehr, was die Papiſten von dem Bibel-Leſen halten, und daß bey ihnen, denen Layen die Freyheit dieſelbe zu leſen verſtatten, ſo viel heiſſe, als das Heiligthum vor die Hunde werfen, und die Perlen vor die Säue, wie der Cardinal Hoſius ausdrücklich ſchreibet (c). Wem Hottingers Wegweiſer (d) aufzuſchlagen beliebet, der wird noch mehr gräuliche Läſterungen der Papiſten wieder die Bibel finden, und unterſchiedene Exempel, wie ſie nicht allein die Bibel ſelbſt, ſondern auch unſchuldige Leute, welche ſie geleſen, mit Feuer verbrennet haben.

2) Wie alt mag wohl dieſer Irrthum ſeyn?

Es will uns zwar der Jeſuit, Guilielmus Bailius (e), bereden: In der erſten Kirche habe nicht leichtlich jemand unter dem einfältigen Volcke die Schrift geleſen: Sondern es habe ſich daran genügen laſſen, daß es das Wort GOttes von ſeinen Lehrern gehöret, und durch mündlichen Unterricht gelernet: Allein er muß ſich wohl in

(c) Hoſius de Expreſſo Dei verbo Tom. I. p. 640.

(d) P. I. fol. 68. ſq.

(e) In Catech. Controv. T. I. qu. 5. p. 35. Der Autor war ein Frantzöſiſcher Edelmann, und in Theologiſchen Streitigkeiten ſo berühmt, daß diejenigen, ſo ſich darauf geleget, von ihm Bailianer genennet worden. Er ſtarb 1620. im 63. Jahre ſeines Alters.

denen Schriften der Våter nicht ſehr umgeſehen, oder wenigſtens die Worte Chryſoſtomi nicht geleſen haben (f): „Dies iſt es, was gleichſam „alles mit ſeinem Gift verderbet, daß ihr meinet, „die Leſung der Heil. Schrift gehöre allein vor die „Mönche.“ Alſo haben ſich ja zur ſelbigen Zeit Leute gefunden, die denen heutigen Papiſten in dieſem Stücke ziemlich nahe zu kommen ſcheinen: Doch ihr Vorgeben beſtund nur in einer bloßen Meinung, vertheidigten aber dieſelbe nicht hartnäckig, wie die heutigen Papiſten, oder ſuchten ſie auf andre Art fortzupflantzen, wurden auch, weil ſie irrig waren, vom gedachten Chryſoſtomo deswegen billig geſtrafet. Ja es bezeuget der gelehrte Cornelius Agrippa (ff) nicht allein, daß die Schrift vor alle gehöre, ſondern gedencket auch, daß auf dem Nicäniſchen Concilio gebothen worden; es ſolle kein Chriſt ohne Bibel ſeyn. Nachdem aber von dem XI. Seculo an die Papiſtiſchen Irrthümer mercklich überhand nahmen, und es in Religions-Sachen faſt von Jahre zu Jah-

(f) Chryſoſt. Homil. II. in Matthaeum, cit. D. Scherz. Syſt. Theol. p. m. 31.

(ff) Henricus Cornelius Agrippa von Nettesheym, war zu Cölln gebohren An. 1486. verſtund 8. Sprachen, und war in omniſcibili dergeſtalt erfahren, daß er zu Dole einen Profeſſorem Hebr. Linguae, zu Metz einen Advocaten und Stadt-Syndicum, zu Freiburg in der Schweitz aber einen Medicum abgeben konnte. Wegen ſeines ſchwartzen Hundes, den er gehabt, wird er von einigen vor einen Zauberer gehalten, von andern aber als unſchuldig vertheidiget. Nach mancherley erlebten fatis ſtarb er zu Grenoble 1535.

Jahren ſchlimmer wurde, ſo ward im XII. Seculo denen Layen des Forſchen in der H. Schrift nun gäntzlich verbothen (g). Daher finden wir, daß denen ſogenannten Pauperibus de Lugduno, und denen Albingenſern als etwas ſtrafbares aufgemutzet worden, daß ſie, als gemeine Layen, mit der Schrift umgiengen (h). Und ſolchergeſtalt iſt die liebe Bibel nach und nach ſehr unbekannt geworden: ſo gar, daß in der Schweitz, nicht lange vor der Reformation, da alle Decani der gantzen Eydgenoſſenſchaft bey einander verſammlet waren, nicht drey unter ihnen gefunden wurden, welche die Bibel geleſen hatten. So war es auch nichts ſeltſames, wenn man zur ſelben Zeit Doctores Theologiae fand, welche die Bibel ihr Lebetage mit keinem Auge geſehen hatten. Andreas Carlſtadt war gantzer 8. Jahre Doctor Theologiae geweſen, und hatte ſie nie geleſen. Gleichwohl ſagen die Wittenbergiſchen Acta, als er Ao. 1510. pro Licentia diſputiret, er ſey ſufficientiſſimus, der allertüchtigſte geweſen (i). Ein anderer Doctor Theologiae ward einſt gefraget: Quid ſit Decalogus? und gab zur Antwort: Er habe dieſes Buch niemahls in ſeiner Bibliothec gehabt (k). Als nun der ſel. Lutherus das Werck der heilſamen Reformation anfieng, ſo wurden die Papiſten genöthi-

(g) Frider. Spanhem. Oper. Tom. I. p. 1578.
(h) Conf. Hottingers Wegweiſer P. I. Cap. IV.
(i) D. Mayers Kriege des HErrn p. 132.
(k) Sixt. Amama in Anti-Barbar. Biblic. Orat. de Barbarie.

nöthiget, die Bibel, welche nun lange genug gleichſam unter der Banck gelegen hatte, wiederum hervor zu ſuchen. Dieweil ſie aber ſahen, daß ihre Lehre mit der Schrift in ſo vielen Puncten nicht übereinſtimmete, ſondern vielmehr derſelben ſchnur ſtracks entgegen wäre, ſo muſte man dahin bedacht ſeyn, wie die Bibel denen Leuten mit Manier wieder aus denen Händen gewunden würde. Es iſt noch ein Conſilium vorhanden, welches An. 1553. einige zu Bologna verſammlete Biſchöffe Pabſt Julio III. auf ſein Verlangen ertheilet haben, ſo hernach von Vergerio, welcher die Päbſtl. Intriguen wohl inne gehabt, und in verſchiedenen Schriften deutlich entdecket, publiciret worden: In demſelben ſetzen ſie unter andern dieſe denckwürdigen Worte: „Der allerwichtigſte Rath, den ſie geben könnten, „das Anſehen der Römiſchen Kirche zu erhalten, „wäre dieſer; daß, ſo viel immer möglich, wenig Stücke vom Evangelio geleſen würden. „Das wenige, was in der Meſſe geleſen wird, „könne ſchon genug ſeyn. So lange die Leute „damit vergnügt geweſen, ſo wäre die Sache „des Pabſtes nach Wunſche gelauffen, als man „aber weiter gegangen, hätte ſie einen groſſen „Stoß bekommen. In Summa dieſes ſey das „Buch, welches einen ſolchen Sturm erreget, der „ſie bald alle mitgenommen habe. Wenn man „überlege, was in der Bibel ſtehet, und hernach „ordentlich alles bedencke, was in der Römiſchen „Kirche vorgehet, ſo werde man befinden, daß „beydes ſehr weit von einander ſey, und daß ihre

„Leh-

„Lehre gantz anders laute, als jene, auch derſel„ben oft zuwieder lauffe. = = Darum werde man „die wenigen Blätter, daraus die Bibel beſtehet, „bey Seite ſchaffen, jedoch dabey behutſam ge„hen müſſen, daß ihnen nicht ein gröſſer Unheil „hieraus entſtehe (l).“ Und hierauf ſind nun 1559. in dem Verzeichniß derer verbothenen Bücher unter andern alle Bibeln, ſo in Deutſcher, Frantzöſiſcher, Spaniſcher, Welſcher, Engliſcher, Flandriſcher Sprache heraus gekommen, verbothen, und befohlen worden, daß ſie auf keine Art und Weiſe gedruckt, geleſen und von jemand bey ſich behalten werden ſollten, woferne es ihm die Inquiſitores nicht vergönnet und Erlaubniß darzu gegeben hätten.

3) Was iſt nun von dem Bibel-Verboth derer Papiſten zu halten?

Erſtlich iſt es wieder den ausdrücklichen Befehl des HErrn JEſu: Suchet in der Schrift. Joh. V, 39. (m). Welche Worte unter denen Papiſten Tirinus, Dietenberger, Emſerus, u. a. m. ſelbſt vor einen Befehl des Heylandes angenom-

(l) D. Joh. Benedict. Carpzovii Troſt- und Leichen-Sprüche. P. III. p. m. 430.

(m) Verba haec commodius imperative quam indicative efferri probat B. D. I. Andr. Quenſtedt. Syſtem. Theolog. P. I. p. m. 219. ſeq. Conf. & D. Mayers Reiſ. Lutheraner p. m. 231. nec non Magnif. Dn. D. Salom. Deylingii Obſervat. Sacr. P. I. Obſerv. XXXIV. p. m. 133. ſeq. it Miſandr. Delic. Bibl. N. T. A. 1694. p. m. 1522.

genommen haben. Es redete aber der HErr dieſelben nicht nur zu den Geiſtlichen, ſondern zu dem gantzen Volcke, wie der Context es klärlich ausweiſet.

Zum andern iſts wieder die göttliche Intention, welcher ſein Wort zu dem Ende hat aufſchreiben laſſen, daß man das ewige Leben darinnen ſuchen ſoll. Joh. V, 39. 2 Timoth. III, 15. Joh. XX, 31.

Zum dritten iſts wieder die Exempel, die in der Heil. Schrift vorkommen. Zu Berrhoën wohneten gewiß nicht lauter Prieſter, noch forſcheten ſie in der Schrift, und werden deswegen gelobet. Act. XVII, 11. Der Kämmerer der Königin in Mohrenland war ein Laye, und laß doch in dem Prophet Jeſaia, ward auch vom Philippo deswegen nicht geſcholten. Act. VIII. Des reichen Mannes Brüder waren Layen, und gleichwohl verweiſet ſie Abraham auf Moſen und die Propheten, Luc. XVI (n).

Zum vierten bezeuget der H. Johannes deutlich, 1 Joh. II, 12-15. daß er nicht für die Geiſtlichen allein, ſondern auch für die Layen, ja auch für die Kinder und Jünglinge geſchrieben habe: **Lieben Kindlein, ich ſchreibe euch, daß euch die Sünde vergeben werden in ſeinem Nahmen.** 2c. Dieſes eintzige Zeugniß iſt ein gewaltiger Donnerſtrahl

(n) Hunc locum contra Pontificiorum exceptionem quoque ſolide vindicat B. D. Ioh. Frid. Mayer. l. c. p. 241. ſeq.

nerſtrahl wieder die Papiſten: wie ein vornehmer Theologus geſchrieben (o).

Zum fünften: ſo ſind die Papiſten in dieſem Stücke ärger als die Jüden. Denn im A. T. muſte ein jeder Haus-Vater das Geſetz in ſeinem Hauſe haben. So bald die Kinder nur reden gelernet, hat der Vater ihnen vom Geſetz vorſagen müſſen: So bald ſie 5. Jahr alt worden, haben ſie zur Schulen gehen, und im Geſetz lernen müſſen. Und was die Kinder in der Schule gelernet, das mußte der Vater mit ihnen zu Hauſe wiederholen (p).

Zum ſechſten hindern die Papiſten dadurch manchen an ſeiner Seligkeit, der ſonſt noch wohl zum Erkäntniß gekommen wäre, wenn ſie ihm in der Schrift hätten leſen laſſen: wie etwan ſolchergeſtalt der bekannte Chriſtian Gerſon, durch Leſung des N. Teſt. aus dem Jüdenthum zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden, als er in der Jüden Thalmud von ſich ſelbſt erzehlet (q).

4) Iſt denn dieſes auch von einigen Papiſten erkennet worden?

Ach ja. Von obangezogenen Zeugniß des Cornelii Agrippae will ich hier nichts gedencken, weil

(o) D. Hoe Evangeliſches Hand-Büchlein wieder das Pabſtthum p. m. 11.

(p) Vid. Lundii Jüdiſche Heiligthümer Lib. IV. Cap. XXVII. p. m. 862.

(q) In epiſtola dedicator. ad Henric. Julium, Duc. Brunſvicenſ. p. m. 27.

weil es denen Papiſten verwerflich ſcheinen möchte, indem er, wegen ſeines obbeſagten Buches de incertitudine & vanitate ſcientiarum, anno 1531. zu Brüſſel ins Gefängniß geleget worden. Aber deſto denckwürdiger iſt das Zeugniß Claudii Eſpencaei, eines Theologi aus der Sorbonne, welcher An. 1571. zu Paris verſtorben, der ſchreibet alſo: „Es meinen einige, die Schrift ſey „vor die Layen zu ſchwer: aber die Väter A. u. „N. T. ſind gantz anderer Gedancken geweſen. „Die Jüden führeten ihre fünfjährigen Kinder auf „die Bibel, demnach ſollen ſich die Chriſten ſchämen, daß ſie dieſe Sorgfalt unterlaſſen.“ Denn dieſes iſt nicht eine neue, ſondern ſchon derer alten Väter Klage. Cit. Scherz. Syſt. Theol. p. m. 31.

Der berühmte Jeſuit, Cornelius a Lapide (r), ermahnet einen jeden, daß er die H. Schrift fleißig leſen ſoll, und ziehet diejenigen gewaltig durch, die da meinen, daß allein die Geiſtlichen dieſelbe leſen müßten. Hingegen lobet er Carolum M. it. Robertum, König in Sicilien, und Alphonſum, König in Arragonien, daß ſie die

(r) Cornelius a Lapide, war gebohren im Stift Lüttich, ward nach Rom beruffen, die Jugend in der Heil. Schrift zu informiren, ſtarb auch daſelbſt 1637. Er pflegte ſich oft den Märtyrer Tod zu wünſchen: doch als er An. 1604. zu Aſpricole von denen Holländiſchen Peutern bald wäre ertappet worden, bath er die Mutter GOttes, und that ihr auch ein Gelübde deswegen, daß ſie ihn aus dieſer Lebens-Gefahr erretten ſollte. Vid. Alegambe Biblioth. Ieſuit. p. 85.

die Schrift fleißig geleſen haben (s). Dieſem ſetzen wir nur noch Wilhelmum Eſtium, geweſenen Probſt zu St. Peter in Dovay und Cantzler der Univerſität, an die Seite, welcher in ſeinem Commentario über 2 Tim. III, 15. und inſonderheit über die Worte; Weil du von Kind auf die heilige Schrift weiſſeſt ꝛc. alſo ſchreibet: Dieſer Spruch lehret, daß auch nicht die Knaben von Leſung der H. Schrift abzuhalten ſeyn. Ja weil Timotheus nicht von ſeinem Vater, (der ein Heide geweſen, und ihn nicht beſchneiden laſſen) ſondern wie es wahrſcheinlich iſt, von ſeiner Mutter und Groſſe-Mutter aus der Schrift unterwieſen worden, ſo iſt daraus zu ſchlieſſen, daß man auch denen Weibern das Leſen der Bibel nicht verbiethen ſolle.

§. VII.

1) Treten denn die Papiſten der Heil. Schrift auch noch in andern Puncten zu nahe?

Leider mehr als zu ſehr. Denn es iſt bekannt, daß ſie dieſelbe nicht vor einen Richter in Glaubens Sachen annehmen wollen. Becanus ſaget (t) die Catholicken machen einen Unterſchied inter judicem, unter dem Richter, und

(s) Vid. ej. Commentar. in Pentateuch. Proem. fol. 3. it. fol. 20. n. 38.

(t) In Manual. Controverſ. Lib. I. Cap. V. n. 3. Der Autor war Ferdinandi II. Beicht-Vater, lehrete die Philoſophie und Theologie zu Mayntz, Würtzburg und Wien, und ſtarb 1624.

inter normam, unter der Richtſchnur. Der Richter fälle das Urtheil unter denen ſtreitenden Partheyen nach der Richtſchnur. Der Richter ſey die Kirche, die Richtſchnur aber die H. Schrift. Alſo ſetzen ſie die Kirche noch über die Bibel. Die auf dem bekannten Colloquio zu Regenſpurg anweſende Papiſten wollten behaupten: **Die Schrift könne in keine Wege ein Richter in Glaubens-Sachen genennet werden.** Ja es iſt recht gottesläſterlich, wenn die Römiſchen auf dem Colloquio zu Worms Seſſ. III ſagen: **Die Schrift ſey nicht die Stimme des Richters, ſondern eine Materie des Zanckens.** Andere dergleichen Läſterungen zu geſchweigen.

2) Was iſt denn von dieſem Vorgeben zu halten?

Es iſt ein Irrthum, der nicht älter iſt als der vorhergehende, von dem Verbothe die Schrift zu leſen. Denn er iſt erſt nach der Reformation aufgekommen, da man wieder anfieng, ſich um die Schrift zu bekümmern, und von der Schrift in ſtreitigen Glaubens-Sachen zum Richter anzunehmen, und ſich ihrem Ausſpruch zu unterwerfen. Ja in dem Concilio zu Baſel, welches Anno 1431. angefangen worden, wurde dieſer Schluß gemacht: Das göttliche Wort, der Gebrauch Chriſti, derer Apoſtel und der Kirchen, welche ſich nebſt denen Conciliis und Lehrern warhaftig darauf gründen, ſolle in demſelben Baſeliſchen Synodo vor den warhaftigen und unpartheyiſchen Richter angenommen werden. Und Dalburgius ſagte:

te: Man müſſe dem Concilio vier unpartheyiſche Richter vorſetzen: Die Hebräiſche, Griechiſche, Lateiniſche und Deutſche Bibel. Auch nach der Zeit lieſſen ſichs Eccius, Emſerus und andere nicht weniger gefallen, aus der Schrift mit denen Unſrigen zu diſputiren. Als dieſe aber immer einen Sieg nach dem andern davon trugen, und die Irrthümer der Römiſchen Kirche mehr und mehr entdeckten, ſo erachteten die Papiſten für nöthig, die Sache anders anzufangen.

Albertus Pighius, ein Probſt u. Archidiaconus bey S. Johannis zu Utrecht und hernach Cardinal der Römiſchen Kirche, klaget faſt mit Thränen: Wenn man deſſen (nemlich, daß man mit denen Ketzer aus der Schrift nicht diſputiren müſſe) eingedenck geweſen wäre, ſo würden ihre Sachen weit beſſer ſtehen. Aber da man ſich ſeinen Verſtand und Gelehrſamckeit zu beweiſen, mit Luthero in einen Streit aus der Schrift eingelaſſen hätte, ſo ſey leider das Feuer aufgegangen, welches ſie vor Augen ſähen (u). In Betrachtung deſſen meinte er, ſeinen Gedancken nach, einen viel compendiöſern Weg zu zeigen, dabey ſie mit leichter Mühe alles erhalten könnten. Dieſer beſtund darinnen, daß man anfieng die Schrift einer Unvollkommenheit, Tunckelheit und Zweydeutigkeit zu beſchuldigen, mithin die Kirchen-Satzungen zu erheben, und was aus der Schrift nicht konnte bewieſen werden, das ſollten dieſe rechtfertigen.

(u) Pighius Lib. I. de Eccleſ. Hierarch. Cap. IV. cit. B. Scherzer. Anti-Bellarm. p. m. 36.

tigen. Das gefiel hernach andern mehr, daher thaten ſie faſt nichts anders, als daß ſie wieder die Schrift ſchrieben und ſtritten. Denn ſie meineten, wenn die Autorität derſelben entkräftet wäre, ſo könnten ihre Irrthümer mit deſto glücklichern Succeß behauptet werden. Alſo hat man ſich gar nicht zu verwundern, daß Alphonſus a Caſtro, Clingius, Bretenbach, Coſterus, Bellarminus und andere mehr der Schrift durchaus nicht zugeſtehen wollen, daß ſie in Glaubens-Sachen Richter ſeyn ſolle. Geſtalt denn auch das Tridentiniſche Concilium dahin geſehen, daß man nicht die Lehre der Papiſtiſchen Kirche nach der Schrift prüfen, ſondern vielmehr die Schrift nach dem Gutdüncken der Kirche und anders nicht erklären ſolle, wodurch die Schrift von ihnen, ſo zu reden, ihres richterlichen Amtes entſetzet worden (v).

3) Ich begreiffe hieraus gar leicht, daß die alte Apoſtoliſche Kirche nicht alſo gelehret habe; möchte aber doch zum Uberfluß gerne noch einige Urſachen hören, warum die Evangeliſchen denen Papiſten in dieſem Stücke nicht beypflichten können?

Dieſe Urſachen beſtehen vornehmlich darinnen:

1) Weil Chriſtus und ſeine Apoſtel, ſo oft ſie mit denen Jüden diſputiret, ſich auf das richterliche Amt der Schrift beruffen haben.

2) Weil

(v) Confer. B. Mart. Chemnitii Examen Concil. Trident. P. I. p. m. 24.

2) Weil Chriſtus ſelbſt die Schrift zum Richter geſetzet hat, da er geſprochen: Joh. XII, 48. Wer mich verachtet, und nimmet meine Worte nicht auf, der hat ſchon der ihn richtet. Das Wort, welches ich geredet habe, wird ihn richten am jüngſten Tage.

3) Weil in der Epiſtel an die Hebräer am IV, 12. ſtehet: Das Wort Gottes iſt lebendig, und kräftig, und ſchärfer, denn kein zweyſchneidig Schwerdt, und durchdringet, bis daß ſcheidet Seel und Geiſt, auch Marck und Bein, und iſt ein Richter (κριτικὸς) der Gedancken und Sinnen des Hertzens (w).

Im übrigen iſt das hierbey in acht zu nehmen, daß wir einen Unterſchied machen inter judicem principalem, inſtrumentalem & miniſterialem. Judex principalis iſt der Heil. Geiſt, inſtrumentalis die H. Schrift, miniſterialis das H. Predigt-Amt. Wenn demnach über einen Glaubens-Articful zu urtheilen iſt, ſo ſaget der H. Geiſt in der Schrift, was recht oder unrecht ſey. Das H. Predigt-Amt aber declariret

(w) Es iſt zwar an dem, daß einige unter denen Vätern, und etliche derer Papiſten durch dieſes Wort λόγον ὑποστατικὸν, d. i. den Sohn GOttes ſelbſt verſtehen: aber es ſind auch wenigſtens ja ſo viel, die es von der Heil. Schrift erklären. Von denen Papiſten thun ſolches Bellarminus, Stapleton, Eſtius, Heſſelius, Sasbotus und andere mehr: derer Meinung der ſel. D. Joh. Gerhard aus unterſchiedenen triſtigen Urſachen der erſtern vorziehet. Commentar. in Epiſt. ad Ebraeos p. m. 91. ſeq.

riret des H. Geiſtes Urtheil nach der Schrift. Daher ſpricht der ſel. Dorſcheus (x): Sacra Scriptura judicat tanquam judex canonicus, & per eam Spiritus S. tanquam judex hypoſtaticus. d. i. Die H. Schrift fället das Urtheil als ein canoniſcher Richter, und der H. Geiſt durch dieſelbe als ein perſönlicher Richter. Der H. Geiſt iſt der höchſte und unbetrügliche Richter, welche in der Schrift und durch dieſelbe redet: ein jeder Lehrer der Kirchen aber iſt ein Ausleger deſſen, was der H. Geiſt in der Schrift ausgeſprochen hat. Rom. III, 19. Gal. IV, 30. Der H. Geiſt ſtrafet die Welt, Joh. XVI, 8 nicht unmittelbahr, ſondern durch das geſchriebene Wort. Act. XV, 28.

Daraus erhellet, daß die obangezogenen Worte des Becani einen gantz andern Verſtand haben, als es einem, der ſie obenhin anſiehet, düncken möchte. Denn wenn er inter judicem & normam unterſcheidet, ſo verſtehet er durch den Richter die Kirche, durch die Richtſchnur aber nicht die Schrift allein, ſondern auch die unbeſchriebenen Satzungen, von denen hernach wird zu reden ſeyn. Wenn wir aber unſere angeführte diſtinction in acht nehmen, ſo fället das ſcheinbare Argument unſerer Wiederſacher hinweg, da ſie ſagen; Die Richt-

(x) D. J. G. Dorſcheus in Thoma Confeſſore veritatis, p. 29. Dieſer Dorſcheus war gebohren zu Straßburg An. 1597. wurde Profeſſor Theologiae daſelbſt, und hernach zu Roſtock, allwo er 1659. ſelig verſtorben. Sein Leben und Schriften erzehlet der ſel. D. Fecht weitläuftig in deſſen Commentario in IV. Evangeliſtas in der Vorrede.

Richtſchnur könne ja nicht der Richter ſeyn. Nun ſey die Schrift die Richtſchnur Pſ. XIX, 5. Jeſa. VIII, 20. alſo könne ſie nicht Richter ſeyn. Denn der Major oder der Vorſatz redet von einer ſtummen Richtſchnur, und in dem Verſtande iſt er wahr. Die H. Schrift hingegen iſt norma loquens, oder die Stimme und der Sinn des oberſten Richters, welcher der H. Geiſt iſt Joh. XIX, 37. Rom. III, 19. Und eine ſolche Richtſchnur kan ja wohl zugleich Richter ſeyn (y).

4) Nun möcht ich gerne noch einige Zeugniſſe der Papiſten hören, die der Evangeliſchen Wahrheit Beyfall geben?

Dieſes thut der berühmte Abt Bernhardus, welcher im XI. und XII. Seculo gelebet, und 160 Clöſter vor ſeinen Orden aufgerichtet. Der ſchreibet Serm. 65. in Cantic. **Auf das Evangelium haſt du dich beruffen: Zu dem Evangelio ſollt du gehen.**

Andradius, ob er wohl mehr dem Tridentiniſchen Concilio als der Schrift das Wort zu reden bemühet geweſen, muß dennoch ſchreiben: „Wir ſetzen die H. Schrift zum Richter derer „Streitigkeiten, nicht zwar, als ob alles, was nö„thig (zur Seligkeit) darinnen enthalten wäre, „(dieſes aber iſt droben allbereit wiederleget wor-

(y) Reliqua Pontificiorum argumenta ſolvit B. Quenſtedt. Syſtem. Theol. P. I. Sect. II. p. m. 155. ſqq. It. B. Scherzer, Anti-Bellarm. Diſput. II. p. m. 140. ſeqq.

„den) ſondern weil dasjenige vor gottlos zu hal„ten, was ihr auf einige Art zuwieder iſt (z).

Johannes Ferus oder Wilde, ein Franciſcaner und Prediger zu Maynß, (den Alphonſus Salmeron ziemlich gemißbrauchet, indem er oft gantze Seiten von ihm ausgeſchrieben) ſetzet in ſeinem Commentario über Joh. XII, 48. dieſe Worte: „Dies kan verſtanden werden, von „dem Worte des Evangelii, welches Chriſtus ge„prediget hat. Denn wie man von einem Geſe„tze ſaget, es verdamme den Mörder, dieweil es „zeiget, daß er des Gerichts und der Lebens-Stra„fe ſchuldig ſey: alſo werden auch die Wercke „und Worte Chriſti die Ungläubigen richten, die„weil ſie offenbahrlich zeigen werden, daß ſie der „ewigen Verdammniß werth ſeyn (a).

§. VIII.

1) Du gedachteſt zuvor derer unbeſchriebenen Satzungen: Was hat es denn für Bewandniß mit denenſelben?

Es verſtehet die Römiſche Kirche dadurch ſolche

(z) In Defenſ. Fid. Trident. Lib. II. p. 122. Scripturam ſacram controverſiarum judicem conſtituimus, non quidem, quod omnia in ea neceſſaria contineantur; ſed quia pro nefariis & ſacrilegis illa habenda ſunt, quae ipſi quovis modo repugnant.

(a) Sicut lex dicitur judicare latronem, quia oſtendit, eum judicio & capitali ſupplicio dignum eſſe: ita quoque opera Chriſti & verba judicabunt infideles, quia aperte prodent, eos aeterna condemnatione dignos eſſe.

che Lehren und Schlüſſe, die zur Seligkeit zu glauben und in acht zu nehmen, von Chriſto und denen Apoſteln zwar herkommen, aber in denen Büchern A. u. N. T. nicht beſchrieben ſtehen. Und dieſe Satzungen pfleget ſie nicht allein der H. Schrift an die Seite zu ſetzen, ſondern auch wohl gar derſelben vorzuziehen. Das Tridentiniſche Concilium ſaget: Es nehme alle Bücher A. u. N. Teſtaments an, wie auch pari pietatis affectu, mit gleichmäßiger Begierde, Andacht und Ehrerbietigkeit die Satzungen, welche zum Glauben und Leben gehören, und die von Chriſto oder dem H. Geiſt mündlich gegeben, und durch eine beſtändige Folge in der Catholiſchen Kirchen erhalten worden. In dem Römiſchen Catechiſmo, welcher auf Befehl Pabſt Pii V. herausgegeben worden, ſtehet qu. 12: Alle Lehre, die man denen Gläubigen aufgeben ſoll, ſey in dem Worte GOttes enthalten, welches in die Schrift und in die Satzungen eingetheilet werde. Hingegen ſchreibet Coſterus Enchir. Cap. 1. Die Satzungen, welche dem Hertzen der Kirchen eingedrücket ſeyn, übertreffen in vielen Stücken die Schrift, welche uns die Apoſtel aufgezeichnet hinterlaſſen haben. Und Baronius (b) ſaget (Annal. Tom. I. A. C. 13. Sect. 2. p. 411.)

(b) Caeſar Baronius, ein gelehrter Cardinal und Bibliothecarius der Vaticaniſchen Bibliothec, war geboren 1538. zu Sora im Königreiche Neapolis. Schrieb in 12. Tomis Annales Eccleſiaſticos wieder die Centurias Magdeburgenſes, und ſtarb 1607.

p. 411.) Die unbeſchriebenen Satzungen ſind noch über die Schrift, dieweil die Schrift nicht beſtehen könnte, wo ſie nicht durch dergleichen Satzungen befeſtiget würde.

2) Woher mag dieſer Irrthum ſeinen Urſprung genommen haben, und wie alt mag er wohl ſeyn?

Sollen wir ihn recht alt machen, ſo mögen wir ſagen, daß er von denen Phariſäern herſtamme. Denn es kan kein Ey dem andern ſo ähnlich ſeyn, als die Satzungen derer Papiſten und die Aufſätze derer Phariſäer Matth. V. (c) Nach dieſen kam im andern Seculo Papias, ein Biſchoff zu Hierapolis, nicht weit von Laodicea, und gab vor, man könnte aus Leſung derer Bibliſchen Bücher einen ſo groſſen Nutzen nicht nehmen, als aus dem mündlichen Bericht der noch lebenden Perſonen (d). Und weil er die Satzungen ſo begierig aufgenommen und fortgepflanzet, iſt er insgemein ein Vater derſelben genennet worden. Nachdem ſie nun ſolchergeſtalt aufgekommen waren, haben ſie ſich ſonderlich im IV. Seculo gar ſehr gehäuffet. Je mehr hernach das Pabſtthum gewachſen, je mehr haben die Satzungen zugleich an Kräften zugenommen: und dieſes daher, weil die Papiſten nichts bequemer dauchte, ih-

(c) Confer. Chemnit. Examen Concil. Trid. P. I. p. m. 22. ſqq.

(d) Euſeb. Hiſt. Eccleſ. Lib. III. Cap. 39. & Alberti Intereſſe Religion. p. m. 80.

ihren Irrthümern aufzuhelfen, und die Schrift nach eigenen Gefallen zu verdrehen, als wenn ſie die vorgegebene Unvollkommenheit derſelben durch ihre Satzungen vermuthlich verbeſſerten. Denn wo die Schrift zu ihrem Vorgeben nicht einſtimmen will, da müſſen die unbeſchriebenen Satzungen hervor, damit ſie die Klarheit der Schrift verdunckeln. Was könnte klärer ſeyn, als wenn Chriſtus ſpricht, bey Einſetzung des H. Abendmahls: **Trincket alle daraus.** Da kommen ſie mit ihren Aufſätzen, und ſagen: Nicht alle, ſondern nur die Prieſter. Wenn Paulus ſpricht: **Die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden bey allen.** Ebr. XIII. So ſprechen ſie dargegen: Nicht bey allen, ſondern nur bey denen Layen. Wenn jener ſpricht: 1 Corinth. VII. **Um der Hurerey willen, habe ein jeglicher ſein eigen Weib;** ſo muß das Wort **ein jeglicher** ſignum particulare ſeyn, und nur einige bedeuten. Wenn abermahl Paulus 1 Timoth. IV. diß eine Teuffels-Lehre nennet, die da verbeut ehelich zu werden, und zu meiden die Speiſe, die GOtt geſchaffen hat; ſo wollen ſie uns bereden, die Worte müſſen nicht angenommen werden, wie ſie lauten, ſondern wie ſie dieſelben nach ihren Aufſätzen erklären. Solchergeſtalt kan man leicht begreiffen, warum Lindanus in ſeinem Buche de optimo genere interpretandi in der Vorrede p. 9. geſchrieben: „Traditiones ſunt omnis plane „religionis Chriſtianae & puppis & prora, „indubitatumque ſalutis & caſtrum, & pro„pugnaculum. (Auf dem Rande ſtehet daſelbſt

„da-

„dabey) ſalvo traditionis fundamento nihil „noxae infertur eccleſiae, quantumvis Scri„pturae aboleantur: d. i. Die Satzungen ſeyn das Vorder- und Hintertheil der gantzen Chriſtlichen (oder vielmehr Papiſtiſchen) Religion, ſie ſeyn die ungezweifelte Schutz-Wehre und Vor-Mauer der Seligkeit. So lange der Grund derer Satzungen unverletzt beſtehe, ſo werde der Kirche kein Schaden zugefüget, obgleich die Schrift abgeſchaffet werde. Hingegen als Jacobus Nanchiates oder Nanclatus, ein Biſchoff auf dem Concilio zu Trident, ſagte: Die Worte pari pietatis affectu kämen ihm von denen Satzungen allzuhart vor, dieweil nichts ſey, daß dem Evangelio möge gleich geſchätzet werden: So muſte er ſich von den Concilio wegpacken, und nach Rom gehen, bey dem Heil. Vater um Verzeihung zu bitten, wie Vergerius in einem gewiſſen Briefe an den König in Pohlen berichtet ja Bartholomaeus Caranza, Ertz-Biſchof zu Toledo, iſt gar wegen ſeiner freymüthigen Reden in dieſer Materie in Ketten und Banden geworfen worden (e). Von der Zeit an ſind nun die Papiſten ſonderlich bemühet geweſen, das Anſehen der Satzungen auf alle Weiſe zu erheben, und die Schrift hinten an zu ſetzen. Daher ſich Richardus Simon ſtracks in der Vorrede ſeiner Hiſtor. Critic. V. T. alſo heraus läſſet: „Man könnte „billig ſolche Satzungen (welche nicht aufgeſchrie-

„ben,

(e) Refert id de Carranza D. Chriſtian Krumbholtz in ſuo Catholiciſmo P. I. p. m. 783.

„ben, ſondern von Chriſto und denen Apoſteln „mündlich auf uns fortgepflantzet ſind) einen Aus„zug der Chriſtlichen Religion nennen, welche von „Anfang des Chriſtenthums ſo gegründet ſey, daß „ſie nicht von der Schrift dependire.

3) Hat man denn in der alten Apoſtoliſchen Kirchen nicht alſo gelehret?

Nein. Denn wiewohl der vorgedachte Papias im II. Seculo ein groſſer Patron derer unbeſchriebenen Satzungen geweſen: ſo hat er doch unter denen Rechtgläubigen in dieſem Stück ſo wenig Beyfall gefunden, daß vielmehr der berühmte Biſchoff zu Lion und Märtyrer Irenaeus, (welcher noch ein Schüler des H. Polycarpi, der von dem H. Apoſtel Johanne unterwieſen worden, geweſen) in ſeinem andern Buche contra haereſes Cap. II. (f) ſchreibet: „Wir haben die „Einrichtung unſers Heils durch niemand anders „erkannt, als durch diejenigen, durch welche das „Evangelium zu uns gekommen iſt; welches ſie „zwar damahls geprediget haben, hernach aber „durch den Willen GOttes uns in der Schrift „übergeben, daß es der Grund und ein Pfeiler „unſers Glaubens ſeyn ſollte. Und aus dieſem herrlichen Zeugniß, welches 1 Cor. XV, 1. gegründet iſt, erhellet klärlich, daß der Grund des Glaubens, welchen die Apoſtel erſt mündlich vorgetragen, und nun in der Schrift verfaſſet iſt, auſſer

(f) Cit. Scherz. Anti-Bellarm. Diſput. I. Cap. II. §. 17. p. m. 41.

auſſer der H. Schrift nicht geſuchet worden, noch zu ſuchen ſey. Ja es konnte auch die alte Kirche der die Evangeliſchen feſt anhangen, nicht anders lehren, weil wir weder von Chriſto noch denen Heil. Apoſteln auf die unbeſchriebenen Satzungen geführet werden. Vielmehr heiſſet es: Dieſes iſt geſchrieben, daß ihr glaubet, und durch den Glauben das Leben habt. Joh. XX, 31.

Zwar es beruffen ſich die Papiſten auf die Worte Pauli 2 Theſſ. II, 15. So ſtehet nun, lieben Brüder, und haltet an den Satzungen, die ihr gelehret ſeyd, es ſey durch unſer Wort, oder Epiſtel: allein ſie müſſen erſt beweiſen, daß Paulus mündlich etwas gelehret habe, welches von dem, was er geſchrieben, unterſchieden, und gleichwohl zur Seligkeit zu wiſſen nöthig geweſen. Uber dieſes iſt zu bedencken, daß damahls, als Paulus dieſes ſchrieb, noch nicht alle Bücher der H. Schrift geſchrieben geweſen: nachdem aber das H. Bibel-Buch geſchloſſen, brauchen wir keine Satzungen: dieweil ſchon das geſchriebene Wort uns unterweiſen kan im Glauben zur Seligkeit 2 Tim. III,15. und wir allein auf daſſelbe gewieſen ſind Luc. XVI, 29. Sie haben Moſen und die Propheten ꝛc. Jeſ. VIII, 20. Nach dem Geſetz und Zeugniß ꝛc. Und endlich ſchreibet Paulus nicht, daß er mündlich etwas anders vorgetragen, als er ſchriftlich hinterlaſſen. Seine Satzungen waren nicht unbeſchrieben, ſondern geſchrieben, weil ſie die Theſſalonicher durch den Brief empfangen hatten: Der Papiſten ihre

Satzungen aber werden dem geſchriebenen Worte entgegen geſetzet.

Eben ſo verhält ſichs auch, wenn ſie die Worte unſers Heylandes anziehen: Ich habe euch noch viel zu ſagen, aber ihr könnets itzt nicht tragen. Joh. XVI, 12. Denn lieſet man am gedachten Orte weiter, ſo folget alsbald darauf: Aber der H. Geiſt, der wird euch in alle Wahrheit leiten rc. Alſo gebühret denen Papiſten zu erweiſen, daß dieſes hernach allein durch die unbeſchriebenen Satzungen ſey fortgepflantzet worden. Zu geſchweigen, daß die ihnen wohlbekannte Gloſſa interlinearis verbeut zu determiniren, was Chriſtus allhier meinet: Und alſo können ſie dieſen Spruch nicht auf ihre unbeſchriebene Satzungen ziehen, dieſelben damit zu behaupten. Es kan die wahre Kirche überdieß von denen unbeſchriebenen Satzungen auch darum nichts halten, weil ſie betrüglich und ungewiß ſind. Z. E. Als Chriſtus Joh. XXI, 23. zu Petro ſagt von Johanne: So ich will, daß er bleibe bis daß ich komme rc. gieng eine Rede unter den Apoſteln aus; dieſer Jünger ſtürbe nicht. Alſo ungleich ward des HErrn Wort aufgenommen und verſtanden: da er doch ſolches nicht abſolute, ſondern hypothetice oder Bedingungs-Weiſe geredet hat. Daraus läſſet ſich gar bald abnehmen: Haben ſelbſt die Jünger JEſu eine Rede aufgefangen und ausgebreitet, die doch von ihm gantz anders gemeinet und geredet geweſen, wievielmehr hat es nach der Apoſtel Zeiten geſchehen können, daß ihre Jünger eins und das andere unrecht eingenommen und für

eine Apoſtoliſche Lehre oder Rede ausgegeben haben (g)?

Hierzu kömmt noch dieſes, daß die Papiſten ſelbſt nicht zu ſagen wiſſen, wie viel eigentlich ſolcher unbeſchriebenen Satzungen ſeyn, die man in acht zu nehmen habe. Denn ob ſie wohl dieſelben eintheilen in Göttliche, die von Chriſto ſelbſt gegeben worden: in Apoſtoliſche, die von denen Apoſteln herrühren, und in ſolche, die von der Kirche nach der Apoſtel Zeiten beliebet und von denen Prälaten eingeführet worden: (h) ſo bleibet doch die Anzahl dererſelben unter ihnen ungewiß. Und als auf dem Colloquio zu Regenſpurg von ihnen begehret wurde, ſie ſollten doch ſpecificiren, wie viel ſie ſolcher Satzungen hätten, und dieſelbe in einen gewiſſen Catalogum bringen: So konnten ſie doch nicht darzu gebracht werden; wird auch wohl nimmermehr geſchehen. Ja da ſich auch einige unterſtanden, ein richtiges Verzeichniß dererſelben zu machen, ſo ſtimmen ſie doch nicht mit einander überein, weder in der Zahl noch in der Materie (i). In Summa, die Papiſtiſchen Satzungen müſſen entweder etwas anders auſſer dem, was in der Schrift enthalten iſt, oder eben daſſelbe, was in der Schrift ſtehet, in ſich faſſen. Iſt das letztere, ſo ſind ſie nicht nöthig, und von dem geſchriebenen Worte, ſo viel die Lehre anbetrifft, nicht

(g) Conf. D. Arnold. Mengering. Informator. Conſcient. Evangelic. p. m. 64. ſq.

(h) D. Krumbholtz l. c. P. I. p. 773.

(i) Conf. Gerhard. Exegeſ. Loc. I. §. 397. p. m. 156. ſeq.

nicht unterſchieden. Iſt aber das erſtere, ſo ſind ſie als gottlos zu verwerfen. Denn die Schrift leidet keinen Zuſatz Deut. XII, 32. Apoc. XXII, 18. Und alſo bleibet es bey dem Ausſpruch Pauli: Galat. I, 7. So auch ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir auch geprediget haben, der ſey verflucht.

4) Was haben wir denn in dieſem Puncte für Zeugen unter den Papiſten?

Wir könnten derer ſehr viel anführen: doch mag es an folgenden genug ſeyn. Guilielmus Pepinus, ein Pariſiſcher Theologus Ord. Praedic. (k) ſpricht: „Allein die Schrift lehret voll„kommen und deutlich, was zu glauben ſey, als „die Articul: was zu thun ſey, als da ſind die „göttlichen Gebothe: was man meiden müſſe, nem„lich die Laſter: was man zu fürchten habe, nem„lich die hölliſche Qual: was man zu ſuchen und „zu verlangen habe, nemlich die ewige Freude. Daraus aber folget ja, daß man derer Satzungen nicht nöthig habe. Der obangezogene Johannes Ferus ſchreibet (l): „Vor allen iſt

E „die-

(k) In Poſtill. Dom. II. Advent. Conc. 1. cit. Quenſt. Syſt. p. m. 107. Sola Scriptura docet perfecta & plane, quid credendum, ut ſunt Articuli: Quid agendum, ut ſunt divina praecepta: Quid fugiendum, ut ſunt vitia: Quid timendum, ut ſunt aeterna tormenta: Quid appetendum & deſiderandum, ut ſunt coeleſtia gaudia.

(l) In Cap. XV. Matth. Lib. III. p. 3. Omnium maxime repre-

„dieſes beſonders ſtrafbar, daß wir die Kirchen-„Satzungen gemeiniglich denen göttlichen Gebo-„then gleiche ſchätzen, ja denenſelben vorziehen. „Das ſiehet man daraus: weil wir uns über denen „Satzungen ein gröſſer Gewiſſen machen, als we-„gen Ubertretung derer göttlichen Gebothe. Her-„nach ſo ſtrafen wir die Ubertreter derer Kirchen-„Satzungen härter, als die Ubertretung des göttli-„chen Geſetzes.

Und Ambroſius Pennaloſa, ein Spaniſcher Jeſuit, welcher Anno 1656. zu Madrit verſtorben, geſtehet in ſeinem Buche de Chriſti & Spiritus S. divinitate: „Es könne keine Streitfra-„ge nicht entſchieden werden, ſie ſey denn entwe-„der ῥητῶς, den Worten nach, oder κατὰ διά-„νοιαν, dem Verſtande nach in der Schrift ent-„halten. Woraus ſo viel erhellet, daß er ſelbſt von denen unbeſchriebenen Satzungen nicht viel müſſe gehalten haben.

§. IX.

1) Welche Bibel halten die Papiſten für die beſte?

Man ſollte zwar meinen, ſie würden der Hebräiſchen

reprehenſibile hoc eſt, quod conſtitutiones eccleſiaſticas plerumque praeceptis divinis aequamus, imo praeferimus: cuius indicium eſt, quod majores conſcientias propter hoc formamus, quam propter transgreſſionem praeceptorum Dei. Deinde transgreſſores eccleſiaſticarum conſtitutionum rigidius punimus, quam transgreſſionem legis divinae.

bräiſchen und Griechiſchen vor allen andern den Vorzug laſſen: weil dieſes die Grund-Sprachen ſind, und in jener das Alte, in dieſer aber das Neue Teſtament geſchrieben worden: allein ſie ſchätzen ihre Vulgatam, oder die gemeine Lateiniſche Bibel höher als alle andere. Der Jeſuit Gretſerus machet von derſelben ſo viel Wercks, daß er ſich nicht entblödet, vorzugeben (m): „Der H. Geiſt habe des Dollmetſchers Hand „und Feder alſo regieret, daß er in der Uberſe„tzung ſeinen, des H. Geiſtes, Sinn niemahls ver„fehlet habe. Wie wenig Beyfall er aber hierinnen bey ſeinen eigenen Glaubens-Genoſſen gefunden, das wollen wir bald vernehmen. Der Cardinal und Ertz-Biſchoff zu Toledo, Franciſcus Ximenes, ſchreibet gar faſt gotteslaſterlich, in der Vorrede der bekannten Complutenſiſchen Bibel, zu deren Verfertigung er allein 60000. Ducaten beygetragen: „Er habe zwiſchen die „Hebräiſche Wahrheit und die LXX. Doll„metſcher die Lateiniſche Verſion mitten ein, gleich „als den HErrn JEſum mitten unter die beyden „Mörder, geſetzet (n).

Was den Auctorem oder Verfertiger derſelben anbetrifft, ſo will zwar der gemeine Hauſe derer Päbſtler den alten Lehrer Hieronymum davor angeben: allein die Gelehrteſten unter ihrer Secte tragen billig hieran groſſen Zweifel, und glauben entweder gar nicht, daß er der Auctor

(m) Defenſ. Bellarmin. Lib. II. Cap. X. p. 537.
(n) Cit. Scherzeri Syſtem. Theol. Loc. I. §. 15. p. m. 16.

der alten Lateiniſchen Bibel ſey, als Paulus Foro und Santes Pagninus; oder wenigſtens, daß er vor den Verfertiger der gemeinen Lateiniſchen Bibel, wie wir ſie anitzund haben, nicht gehalten werden könne, als die Theologi zu Dovay, Driedo, Mariana und viel andere mehr (o). Und daß es dieſe wohl am beſten treffen, ſcheinet gar glaublich, wenn man erweget, was der ſel. Herr D. Gerhard Exegeſ. Loc. 1. §. 512. p. m. 205. davon geſchrieben. Nichts deſto weniger iſt es dahin gediehen, daß die Päbſtler gedachte Verſionem Vulgatam auf dem Concilio zu Trident gleichſam canoniſiret, wenn ſie Seſſ. IV. beſchloſſen: Vt vetus vulgata editio, quae longo tot ſeculorum uſu in eccleſia ipſa probata eſt, in publicis lectionibus, diſputationibus, praedicationibus & expoſitionibus pro authentica habeatur, & quod eam nemo rejicere quovis praetextu audeat vel praeſumat: d. i. Daß die alte gemeine Lateiniſche Bibel, welche ſo viel hundert Jahre in der Kirche gebrauchet worden, in öffentlichen Lectionen, Diſputationen, Predigten und Auslegungen vor authentiſch oder unbetrüglich ſolle gehalten werden, und daß ſich niemand unterſtehen ſolle, dieſelbe, es ſey unter was für Vorwand es wolle, verwerflich zu machen.

2) Sol-

(o) Vid. Sixtini Amamæ Anti-Barbar. Bibl. Lib. I. Cap. V. p. 38. Hottingeri Theſaur. Philol. Lib. I. Cap. III. Gerhard. Confeſſ. Cathol. Lib. II. Art. I. Cap. II. p. m. 386. ſq.

2) Solchemnach wird dieſes auch wohl mit unter die neuen Papiſtiſchen Irrthümer zu zehlen ſeyn?

Wie anders? Denn wenn ihre Meinung Grund hätte, ſo würde die gedachte Lateiniſche Uberſetzung der Bibel wohl auch alsbald im Anfange vor authentic gehalten worden ſeyn, und würden ſie abſonderlich die Lehrer der Lateiniſchen Kirche angenommen haben, welches aber nicht geſchehen. Denn ein anders beſaget das Jus Canonicum, Diſt. 87. Cap. 7. in welchem die alten Päbſte alſo lehren: „Wir müſſen die Hebräer aufſchlagen, und die Warheit der Wiſſenſchaft mehr im Urſprung und gleichſam in „ihrem Brunquell als in dem Bächlein ſuchen. „Und Diſt. 9. Cap. 6. heiſſet es: Wie man „die Gewißheit der alten Bücher aus dem Hebräiſchen hernehmen muß: Alſo iſt die Griechiſche Sprache die Richtſchnur der neuen Bücher. Nachdem aber die Papiſten gemeinet, daß ſie aus der itzigen Vulgata viel Geheimniſſe ihres Glaubens beweiſen können, als die Lehre von der Vorbitte der Jungfrau Marien, von der Meſſe, von dem Verdienſt guter Wercke u. a. m. ſo haben ſie dieſelbe dergeſtalt erhoben, daß ſie alle andere Uberſetzungen, ja den Grund-Text ſelbſt, weit gegen ſie herunter geſetzet. Daher iſt es auch gekommen, daß Eraſini Verſion, welche Pabſt Leo X. approbiret hatte, vom Pabſt Paulo IV. in den Indicem librorum prohibitorum geſetzet worden. Ja alle andere Edi-

Editiones der Lateiniſchen Bibel werden in gedachten Regiſter ſchlechterdings verworfen. So berichtet auch Ribadeneira, in dem Leben Ignatii Lojolae, des Stifters ſeines Ordens, Lib. V. Cap. X. p. 627. er habe beſorget, es möchten ſeine Diſcipul, wenn ſie ſich auf die Hebräiſche Sprache legten, auf einige neue Auslegungen fallen, und daher befohlen, daß ſie ſich allein an die Vulgatam halten ſollten. Und ſolchergeſtalt hat ſie nunmehr im Pabſtthum allenthalben die Oberhand erhalten.

3) Was haben aber die Evangeliſchen an der *Verſione Vulgata* eigentlich auszuſetzen?

Erſtlich gefället es uns nicht, daß ſie von denen Papiſten dem Grund-Text vorgezogen wird: da doch die geſunde Vernunft lehret, daß man den Grund-Text nicht nach denen Verſionen, ſondern vielmehr dieſe nach jenen richten müſſe. Wenn itzt der König in Franckreich einen Befehl in Frantzöſiſcher Sprache publicirte, und derſelbe von einigen Privat-Perſonen in die Lateiniſche, Italiäniſche und Deutſche Sprachen überſetzet würde: Es entſtünde aber über einer Paſſage deſſelben einiger Zweifel, ſo würde man gewißlich nicht die Verſiones, ſondern den Original-Text zu rathe ziehen, und die Sprache, in welcher das Edict gegeben worden. Alſo iſt es ja ungereimt, daß die Papiſten der Lateiniſchen Ueberſetzung mehr Anſehen geben, als dem Grund-Text ſelber.

Her-

Hernach ſo lieget klar am Tage, daß die Vulgata an ſehr vielen Orten von dem Grund-Text abgehe, welches auch viele gelehrte Papiſten, als Armacanus, Eugubinus, Cajetanus, Laurentius Valla, Santes Pagninus, Benedictus Arias Montanus u. a. m. wohl erkannt und ſie zu corrigiren geſuchet haben.

Und endlich ſind darinnen allerhand ja faſt unzehlige Fehler anzutreffen, davon der ſel. D. Joh. Gerhard (p), Johann Rempe, Converſus, und hernach Prof. Publ. zu Helmſtädt (q), und der ſel. D. Martin. Chemnitius (r), genugſame Proben angemercket haben. Alſo iſt es ja wohl lächerlich, daß ſie 1 Eſr. IX. vor paxillus geſetzet pax illius; vor ſepem, ſpem: Pſ. CXXXI. vor victum, viduam. Daß ſie 1 Reg. XIX. vor cecidit leſen cecinit, und ex lapidibus ſaeculi, lapides ſeculi, gemacht haben.

Pabſt Sixtus V. ließ ſich zwar ſehr angelegen ſeyn, die Fehler dieſer alten Lateiniſchen Bibel auszurotten; und als er eine neue Auflage derſelben beſorgete, hat er mit eigenen Händen die Bogen aus der Druckerey corrigiret; auch, weil er gemeinet, es ſey nun alles gut, alle diejenigen in den groſſen Bann gethan, die ſich würden gelüſten laſſen in dieſer Bibel auch nur das geringſte zu ändern. Aber Pabſt Clemens VIII.

(p) In Exegeſ. Loc. I. de S. S. §. 514.

(q) In ſeiner Schau-Bühne der Evangeliſchen Warheit, P. I. Cap. V. p. m. 69.

(r) In Exam. Concil. Trident. P. I. p. m. 101.

fragte nichts nach dieſem Banne, ſondern änderte darinnen noch 2000. Schnitzer, welche Sixtus überſehen hatte (s). Und dieſem allen ungeachtet will gleichwohl D. Franciſcus Lucas, von Brügge, Decanus zu S. Omer, ein in denen Orientaliſchen Sprachen wohlerfahrner Mann, noch 4376. Fehler darinnen angemercket haben (t). Bey ſogeſtallten Sachen brauchen wir alſo kein weiteres Zeugniß von denen Papiſten, daß von ihrer Verſione vulgata nicht viel zu halten ſey.

Der andere Articul

Von der Heil. Dreyeinigkeit.

§. I.

1) Was lehren die Papiſten von der Heil. Dreyfaltigkeit?

Sie ſtatuiren zum Theil eine doppelte Dreyfaltigkeit. Und es iſt ihnen noch nicht genug, daß der Jeſuit Salazar (u) die

(s) D. Joh. Fried. Mayers Reiſend. Lutheraner, p. m. 217.
(t) D. Scherzer. Syſt. Theol. Loc. I. §. 15. p. m. 15.
(u) Verba ejus ita ſonant: Maria eſt complementum Trinitatis, complens ac perficiens paternitatem, filiationem & nexum Spiritus S. inter utrumque, ne ipſe Spiritus S. incompletus quaſi maneret. Quemadmodum ſine complemento Spiritus S. Pater & Filius nihil ſpirarent: Ita ſine Deipara deficere videtur Attributum divinum, nempe omnium donorum

die Jungfrau Mariam complementum Trinitatis, eine Ergåntzung der gantzen Heil. Dreyfaltigkeit nennet: ſondern auſſer der unerſchaffenen Dreyeinigkeit ertichten ſie ſich auch eine erſchaffene: Da doch Trinitatis non creatitia res eſt, die Dreyeinigkeit nicht ein erſchaffenes Ding iſt, wie Athanaſius redet (v).

2) Ich ſollte es aber nicht meinen, daß ſie ſolche gotteslåſterliche Lehre führen würden?

Ich håtte es auch nicht geglaubet, wenn nicht aller Welt vor Augen låge die Predigt, welche Anno 1664. zu München in Bayern von einem Carmeliter Mönch, P. Andrea de S. Thereſia, gehalten, und nachmahls, NB. mit Bewilligung der Obern, durch Lucam Straub gedrucket worden, in welcher er vor allem Volcke offentlich gelehret, daß auſſer der unerſchaffenen auch eine erſchaffene oder eingefleiſchte Dreyfaltigkeit ſey, nemlich JEſus, Maria und Joſeph. Bald in der Dedication findet man dieſe Worte: O wie löblich hat man denen zwey göttlichen Perſonen der einvermenſchten erſchaffenen Dreyfaltigkeit, nemlich JEſu und Mariå, auch die dritte Perſon, den Heil. Joſeph, uns für einen Patronen beygefüget, und der göttlichen Braut ihren jungfråulichen Gemahl zugeſellet; damit

rum communicatio. Cit. D. Scherzer. Programm. XXVII.

(v) Tom. I. Operum fol. 324.

Der dritte Articul
Von Chriſto.

§. I.

1.) Was für neue Irrthümer heget die Römiſche Kirche in dem Articul von Chriſto?

Es werden dererſelben unterſchiedene anzumercken ſeyn. Der erſte iſt, daß ſie vorgiebet: Es ſeyn dem Herrn Chriſto nach ſeiner menſchlichen Natur keine göttliche Eigenſchaften mitgetheilet worden. Denn alſo ſchreibet Buſaeus (x): „Die Catholiſchen lehren, daß, weder in der That noch dem Nahmen „nach, in der Perſon Chriſti die Naturen und „derſelben Eigenſchaften einander mitgetheilet „worden oder mitgetheilet werden können. Aus dieſem Principio läugnet Gregorius de Valentia inſonderheit die der menſchlichen Natur mitgetheilte Allmacht, wenn er ſetzet (y): „Ich ſage, „daß die Allmacht der Menſchheit Chriſti ſchlechterdinges weder ſey mitgetheilet worden, noch „alſo habe können mitgetheilet werden, daß „Chri-

(x) Diſput. de Perſona Chriſti, Theſ. 14. Dieſer Johannes Buſaeus war ein Jeſuite von Nimegen, florirte ums Jahr 1600. lehrete die Theologie zu Mayntz, und ſtarb im 64. Jahr ſeines Alters, An. 1611.

(y) Tom. IV. Diſput. I. qu. 13. punct. 1. p. 326.

„Chriſtus auch nach ſeiner Menſchheit allmäch-
„tig ſey.

2) Wie alt mag wohl dieſer Irrthum ſeyn?

Hierauf iſt zu wiſſen, daß die Römiſche Kirche vor der Reformation des ſel. Lutheri an unſerer Lehre von der Perſon und Amte des HErrn Chriſti nichts auszuſetzen gefunden habe. Auch da die Augſpurgiſche Confeſſion bereits war übergeben worden, ſagte Kaiſer Carl V. und die Römiſch-Catholiſchen Fürſten in der Antwort auf den dritten Articul derſelben: Es ſey nichts anſtößiges darinnen, dieweil das gantze Bekänntniß mit dem Symbolo Apoſtolico und mit der gewiſſen Regul des Glaubens überein käme. So ſagen auch die Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten in denen Smalcaldiſchen Articuln: In der Lehre von dem dreyeinigen GOtt und der Menſchwerdung des Sohnes GOttes ſey zwiſchen ihnen und denen Wiederſachern, nemlich denen Papiſten, kein Streit, dieweil ſie dieſelbe beyderſeits bekenneten. Und gleichwohl war ſchon dazumahl Lutheri Lehre von würcklicher Mittheilung derer göttlichen Eigenſchaften nicht unbekannt: Sintemahl er dieſelbe bereits in öffentlichen Schriften wieder Carolſtadium und Zwinglium vorgetragen hatte. Die Jeſuiten aber ſind die erſten geweſen, welche An. 1564. in einer beſondern Diſputation zu Ingolſtad, die Allgegenwart der menſchlichen Natur Chriſti geläugnet haben. Und damit dieſe Meinung deſto beſſer bemäntelt würde, ſo haben

ben ſie auch zugleich die Gemeinſchaft der Naturen und die Mittheilung der göttlichen Eigenſchaften insgemein in Zweifel gezogen. Und ſolchergeſtalt iſt hernachmahls dieſer Irrthum von der Römiſchen Kirche immer weiter ausgebreitet, und immer hartnäckiger vertheidiget worden.

3) Was iſt aber von dieſem Vorgeben zu halten?

Die alte wahre Kirche hat in dieſem Puncte niemahls ſo gelehret, wie die neue Römiſche, auch niemahls alſo lehren können. Denn ſo die gantze Fülle der Gottheit in Chriſto leibhaftig wohnet, Coloſſ. II, 9. ſo folget ja, daß ihm wahrhaftig unendlich göttliche Gaben mitgetheilet ſeyn. Und eben dieſes folget auch aus ſeiner empfangenen unendlichen Salbung, davon David geweiſſaget, Pſ. XLV, 8. So wird auch die Herrlichkeit, die Chriſto in der Zeit gegeben worden, alſo beſchrieben, daß er dieſelbe von Ewigkeit bey dem Vater gehabt habe, Joh. XVII, 5. Nun aber iſt ſolche Herrlichkeit unendlich, göttlich und unermeßlich. Folglich müſten ihm unendliche göttliche Eigenſchaften mitgetheilet ſeyn. Daß aber ſolches nach ſeiner menſchlichen Natur geſchehen ſey, beweiſet er ſelbſt Joh. VI, 51. 54. 55. da er ſein Fleiſch als ein lebendigmachendes Fleiſch beſchreibet. Ingleichen wenn er ſpricht: Der Vater hat dem Sohne Macht gegeben das Gerichte zu halten, ὅτι, darum, daß er des Menſchen Sohn iſt, d. i. ſo ferne er des Menſchen Sohn iſt.

4) Soll-

4) Solten denn nicht einige Papiſten dieſes nach der Zeit auch erkannt haben?

Es iſt daran nicht zu zweifeln. Denn da das Tridentiniſche Concilium alle Lehren der Evangeliſchen Kirche, die dem Römiſchen Stuhle nicht anſtunden, zu wiederlegen ſich laſſen angelegen ſeyn, ſo hat es doch die Lehre von denen der menſchlichen Natur Chriſti mitgetheilten Göttlichen Eigenſchaften mit ſeinem gewöhnlichen Fluche nicht beleget. Und Bellarminus Lib. III. de Chriſto Cap. VIII. muß ſelbſt geſtehen, daß die perſönliche Vereinigung beſtehe in communicatione ſubſiſtentiae Verbi, d. i. darinnen, daß das Wort ſein Weſen der menſchlichen Natur mitgetheilet habe. Was dörfen wir alſo weiter Zeugniß?

§. II.

1) Wie lehret denn die Römiſche Kirche weiter von Chriſto?

Sie lehret: Chriſtus habe in ſeinem Leiden die Pein der Höllen nicht empfunden. Denn Bellarminus ſchreibet (z): „Es ſey eine „neue und unerhörte Gottloſigkeit, vorzugeben, „daß Chriſtus in ſeinem Leiden hölliſche Schmertzen erduldet habe. Die Schrift erzehle alles „Leiden Chriſti, gedencke aber der Höllen „mit keinem Worte. Ja etliche wollen es gar vor

(z) Lib. IV. de Anima Chriſti, Cap. VIII.

vor eine Gotteslåſterung ausſchreyen, ſo man ſagt, daß Chriſtus an ſeiner Seelen gelitten habe.

2) Was iſt denn von ſolchem Vorgeben zu halten?

Daß dieſes ein neuer Irrthum ſey, ſtehet alſo zu beweiſen. Ein Irrthum iſts; weil es wieder die Schrift låuft, welche das Leiden Chriſti ſo beſchreibet, daß man wohl daraus ſchlůſſen kan, daß er wahrhaftig rechte Hőllen-Angſt in demſelben empfunden habe. Denn alſo ſpricht er: **Meine Seele iſt betrůbt**, τετάρακται. Joh. XII, 27. Da gedachtes Wort, welches in dem Grundtext ſtehet, gewiß ein ſolches Schrecken und Angſt bedeutet, die kaum genugſam kan ausgedrůcket werden (a). Und abermahl ſtehet von ihm mit denen nachdrůcklichſten Worten: **Er fieng an zu zittern und zu zagen.** (ἤρξατο ἐκθαμβεῖσθαι καὶ ἀδημονεῖν) Marc. XIV, 33 (b). Und abermahl ſpricht er: **Meine Seele iſt betrůbt**, (περίλυπος) bis an den Tod, Matth. XXVI, 38.

So iſt auch nicht weniger dieſes hierbey wohl in acht zu nehmen, daß er blutigen Schweiß geſchwitzet (c); und am Creutz ausgeruffen: **Mein GOtt**

(a) Conf. Eduard Leighs Crit. Sacr. P. II. p. m. 66.

(b) Vid. de emphaſi harum vocum Harmon. Evangel. Chemnit. Lyſer. Gerhard. Tom. III. Cap. 182. p. m. 1743. Crauſer. Phosphor. N. T. p. m. 546. Leigh. l. c. p. 14.

(c) Conf. D. Joh. Frider. Scharfii θεανθρώπου Paſſionis hiſtoriam, edit. Witteb. 1676. Cap. II. de ſanguineo Chriſti ſudore p. m. 7. ſq.

GOtt, mein GOtt, warum haſt du mich verlaſſen. Luc. XXII, 44. Matth. XXVII, 46. Alles dieſes aber giebt ſattſam zu erkennen, daß Chriſtus mehr als jemand habe ſagen können: Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angſt der Höllen hatte mich troffen. Pſ. CXVI, 3.

Die Neuigkeit dieſes Irrthums erhellet daraus, weil man vor der Zeit des Tridentiniſchen Concilii nichts davon gehöret, und alle diejenigen, die ihn verfochten, erſt nach derſelben Zeit gelebet haben. Ja es haben etliche Papiſten ſelbſt die Sache alſo beſchaffen zu ſeyn befunden, daß Gregorius de Valentia von ihm bekennen muß (d), ſie haben geſaget: Chriſtus habe die Pein der Verdammten ertragen (e).

§. III.

1) Wie lehret die Römiſche Kirche von Chriſti Höllenfarth?

Sie giebet vor: Chriſtus ſey zu dem Ende zur Höllen gefahren, damit er die Seelen derer im Alten Teſtament verſtorbenen Väter aus ihrem Limbo oder Vorhofe der Höllen herausführen und befreyen möchte (f).

(d) Tom. IV. in Thom. Diſp. II. qu. 4. punct. 2.
(e) Plura adverſariorum ſuffragia vid. in D. Quenſted. Syſt. Theol. P. III. Cap. III. m. 9. p. m. 350.
(f) Bellarmin. L. IV. de Chriſto Cap. XVI.

2) Wie iſt man wohl auf dieſe Gedancken gekommen?

Das iſt leichtlich zu errathen. Anfangs geriethen die Papiſten auf dieſen Wahn, daß die Thüre des Himmliſchen Paradieſes vor Chriſti Tode denen Gläubigen verſchloſſen geweſen ſey: (welches aber falſch iſt, wie das Exempel Henochs Gen. V, 24. Abrahams, Luc. XVI. Moſis, Matth. XVII, 3. Eliä, 2 Reg. II, 11. u. a. m. bezeuget.) Immittelſt konnten ſie doch nicht ſagen; daß dieſe Gläubige in der Hölle geweſen, auch nicht, daß ſie nirgend geweſen wären. Und alſo fieng man an einen dritten Ort zu erſinnen, welchen ſie Limbum Patrum nennen, und der, ſo zu reden, der Höllen Vorhof ſeyn ſollte. Denn der Jeſuit, Cornelius a Lapide, theilte die Hölle gleichſam in 4. Tabulate ein. Das erſte ſoll die Hölle ſelbſt ſeyn, nach itzt genannten Jeſuitens Vorgeben 1600. Feldweges oder 200. Italiäniſche, das iſt 50. Deutſche Meilen, alles ins Gevierte, darinnen die Seelen der Verdammten eingepacket liegen, als die Heringe in den Tonnen. Das andere Tabulat ſoll vorgedachter Limbus Patrum ſeyn, das Vorgemach, darein alle Gläubige des Alten Teſtamentes gekommen wären, und der ſeligmachenden Anſchauung GOttes bis auf die Erlöſung, ſo ihnen durch die Höllenfarth des HErrn Chriſti wiederfahren, entbehren müſſen. Das dritte ſoll ſeyn Limbus infantum, darein die ungetauften Kinder kommen, da ſie zwar keine Qual empfinden, aber doch zu der ſeligen Anſchau-

ſchauung GOttes nimmermehr gelangen ſollen. Das vierte Tabulat ſoll endlich das Fegefeuer ſeyn, welches ſo manchen Leichtgläubigen den Beutel ſtattlich gefeget hat (g). Die Wahrheit nun von dieſem Vorgeben zu bekennen, mögen wir wohl ſagen, daß unter denen neuen Papiſtiſchen Irrthümern dieſes einer derer älteſten ſey; ſintemahl ſchon Origenes die Hölle in die obere und untere eingetheilet hat, auf deſſen ungegründetes Vorgeben hernach die Papiſten die andern beyden Gemächer der Höllen gebauet haben (h).

3) Aus was Urſachen verwerfen aber die Evangeliſchen dieſes Vorgeben?

Dieſes geſchiehet darum. Erſtlich gedencket die Schrift nirgends dieſes Behältniſſes, darinnen die Väter Altes Teſtamentes ſich ſollen befunden haben, ſondern bezeuget vielmehr, daß ſie im Glauben gewartet auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeiſter und Schöpffer GOtt iſt. Ebr. XI.

Hiernächſt iſt dieſes Vorgeben wieder die Worte Salomons: **Auf welchen Ort der Baum fället, da wird er liegen.** Cohel. XI, 3. Denn ſo Chriſtus darum zur Höllen gefahren, daß er die Seelen derer Väter Alten Teſtamentes aus ihrem Limbo heraus führete, ſo könnten angeführte Worte nicht beſtehen.

(g) Vid. Scherzeri Anti-Bellarm. Diſp. III. Th. V. p. m. 204. & D. Samuel Schellwigs Prüſung des Pabſtthums p. 874.

(h) Scherz. l. c. p. m. 205.

Und endlich iſt dieſes Vorgeben dem Verdienſte Chriſti nachtheilig: dieweil folgen würde, daß die Kraft deſſelben ſich auf die Väter nicht erſtrecke, da er doch genennet wird das Lamm, das erwürget iſt vom Anfang der Welt. Apoc. XIII, 8. Ja es ſtreitet dieſer Irrthum mit der Einigkeit des Glaubens und der Hoffnung derer Gläubigen. Denn wenn nicht einerley Heyl iſt, ſo iſt auch nicht einerley Rechtfertigung. Iſt nicht einerley Rechtfertigung, ſo iſt auch nicht einerley Glaube, auch nicht einerley Kraft des Verdienſtes Chriſti; welches der Aehnlichkeit des Glaubens zuwieder iſt.

Zudem, ſo haben einige unter denen Päbſtlern ſelbſt erkannt, daß ihr vorgegebener Limbus Patrum in der Schrift keinen Grund habe. Lombardus leg. 52. Es erkennen auch einige, als Gregorius de Valentia, Pererius und Barradius, daß Chriſtus alle zugleich erlöſet habe: ingleichen, daß die Gläubigen Altes Teſtamentes ſo wohl als wie im Neuen Teſtamente durch den Glauben an Chriſtum gerecht worden, ja daß ſie alsbald nach ihrem Tode zu GOtt in den Himmel gekommen ſeyn (i). Hieraus folget alſo, daß ihr obbeſagtes Vorgeben von dem Endzweck der Höllenfarth Chriſti ein ungegründeter und neuer Irrthum ſey.

§. IV.

(i) Verba eorum reperies in B. Gerhardi Confeſſ. Cathol. Lib. II. Art. II. Cap. III. p. m. 488.

§. IV.

1) Wie lehret die Römiſche Kirche von dem Mittler-Amte des HErrn Chriſti?

Es wäre wohl zu wünſchen, daß alle ihre Lehrer dasjenige thäten, was Cornelius a Lapide in Commentario 1 Tim. II. von etlichen ſaget, daß ſie ſich ſorgfältig in acht nähmen, den Nahmen eines Mittlers jemand anders als Chriſto beyzulegen. Aber es ſind derer nur allzuviel, die Chriſto ſeine gebührende Ehre rauben, und ihm die Heiligen nebſt denen Engeln in ſeinem Mittler-Ambte an die Seite ſetzen (k).

2) Was hat ſie denn bewogen dieſes vorzugeben?

Gewiß nichts anders, als daß ſie die Anruffung derer Heiligen damit feſte ſetzen möchten, von welcher aber drunten im XIV. Articul §. 2. mit mehrern wird zu reden ſeyn.

3) Iſt denn dieſes Vorgeben ein neuer Irrthum?

Ja. Denn die Schrift lehret nicht alſo wie die Papiſten lehren. Die Schrift ſpricht: **Es iſt ein GOtt und ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, nemlich der Menſch Chriſtus JEſus** ꝛc. 1 Tim. II, 5. 6. Hier iſt wohl zu mercken, daß ihn Paulus einen Mittler nennet

(k) Vid. Gerhard. l. c. p. 503. ſq.

auf die Weiſe, wie nur ein GOtt iſt. Nun aber iſt nur ein GOtt, alſo, daß auſſer ihm kein anderer iſt. Jeſ. XLIII, 10. Folglich iſt auch Chriſtus dergeſtalt ein Mittler, daß er nirgends ſeines gleichen hat.

An eben dieſem Orte ſpricht der Apoſtel von dieſem einigen Mittler; **Er habe ſich ſelbſt gegeben zur Erlöſung.** Nun aber hat er ſich allein zur Erlöſung gegeben, derowegen folget, daß er darum allein ein Mittler zwiſchen GOtt und dem Menſchen genennet werde, weil er ſich allein zur Erlöſung gegeben hat.

Er, der HErr ſelbſt, ſpricht: Joh. XIV, 6. **Ich bin der Weg, die Warheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.** So wir nun allein durch ihn zum Vater kommen können, ſo muß er nothwendig auch der einige Mittler ſeyn.

Dabey iſt noch dies in acht zu nehmen: So oft die Schrift des Neuen Teſt. des Mittlers gedencket, ſo verſtehet ſie einig und allein den HErrn Chriſtum. Daraus aber erhellet zur Genüge, daß die Päpiſten eine neue Lehre einführen, wenn ſie dieſem einigen Mittler noch andere an die Seite ſetzen wollen.

4) So werden vielleicht auch welche unter ihnen ſeyn, die die Wahrheit in dieſem Stücke erkennet haben?

Ja wohl. Denn Clemens der Römiſche Biſchoff muß geſtehen: Man dörfe nicht zu dem allmächtigen GOtt kommen ohn allein durch Chri-

Chriſtum. Lib. II. Conſtitut. Apoſtol. C. 32. Thomas de Aquino, P. III. Qv. 26. Art. 1. Cajetanus in 1 Tim. II. Johannes Heſſelius, Claudius Eſpencaeus und andre mehr beſagen ein gleiches. Sie beſchreiben auch zum Theil einen Mittler alſo, daß ſichs auf niemand anders als auf Chriſtum ſchicket: und bekennen endlich, daß die Kirchen-Väter Chriſtum unſern einigen Mittler nennen. Folglich müſſen die, ſo anders lehren, einen neuen und der Apoſtoliſchen Lehre zuwieder laufenden Irrthum hegen.

§. V.

1) Erzehle mir was die Römiſche Kirche in dem Puncte von dem Mittler-Amte Chriſti weiter lehre?

In dem §. 1. angeführten Irrthum entziehet ſie der menſchlichen Natur Chriſti allzuviel: Hier aber ſchreibet ſie derſelben allzuviel zu, wenn ſie lehret: Chriſtus ſey allein nach der menſchlichen Natur unſer Mittler. Dieſem ungegründeten Vorgeben pflichten zwar nicht alle Römiſchgeſinnete bey: doch ſind ihrer auch nicht wenig, die demſelben beyfallen; dabey aber betrügliche und auf Schrauben geſetzte Worte gebrauchen, daß man kaum verſtehet, was ſie haben wollen. Bellarminus machet einen Unterſchied unter der gantzen Perſon, welche er Principium Quod nennet, und derjenigen Natur, welche er durch das Principium Quo verſtehet, und nach der die Perſon in ihren Verrichtungen betrachtet

 wird.

wird. Hernachmahls ſaget er: Dies wäre die gemeine Lehre derer Römiſch-Catholiſchen, daß derjenige, welcher die Wercke des Mittlers verrichtet, weder GOtt noch Menſch alleine, ſondern GOtt und Menſch zugleich geweſen ſey: Allein dasjenige, vermittelſt deſſen die Wercke von dem Mittler ſind verrichtet worden, ſey nicht die göttliche ſondern die menſchliche Natur geweſen (l).

2) Woher mag dieſer Irrthum ſeinen Urſprung haben?

Der Vater deſſelben ſcheinet allem Anſehen nach der bekannte Petrus Lombardus geweſen zu ſeyn, von dem im XII. Seculo die Schul-Lehrer aufgekommen. Denn dieſer ſchreibet 3. Sent. diſt. 19. lit. G. Chriſtus Mediator eſt, in quantum homo: nam in quantum Deus, non Mediator ſed aequalis eſt Patri, hoc idem quod Pater. d. i. Chriſtus iſt unſer Mittler, in ſoferne er ein Menſch iſt. Denn ſoferne er GOtt iſt, iſt er kein Mittler, ſondern dem Vater gleich, und eben dieſes, was der Vater iſt (ll). Er hätte aber bedencken ſollen, daß nicht die göttliche Natur an und vor ſich betrachtet, und wie ſie allen drey Perſonen gemein iſt, das Mittler-Amt verwalte, ſondern in ſoferne ſie in dem angenommenen Fleiſche leibhaftig wohnet. Und ſo wenig es folget, daß alle drey Perſonen der Gottheit

(l) Vid. Scherzer. Anti-Bellarmin. Diſp. III. §. 6. p. m. 208. ſq.

(ll) Conf. Centur. Magdeb. XII. Cap. IV. p. m. 776.

heit Menſch geworden ſeyn, darum, weil es die andere Perſon geworden iſt: ſo wenig folget auch, daß Chriſtus nach der göttlichen Natur darum nicht könne unſer Mittler ſeyn, weil er nach derſelben mit dem Vater eins iſt (m).

Immittelſt hat man nach Lombardi Zeiten von dieſer Streit-Frage eben nicht viel gehöret, bis im XVI. Seculo zu Königsberg der bekannte Streit angieng, zwiſchen Oſiandro und Stancaro, zweyen Profeſſoribus daſiger Univerſität, deren jener vorgab, Chriſtus ſey allein nach der göttlichen Natur unſer Mittler: und als ihn Stancarus wiederlegen wollte, fiel er auf das andere extremum, und wollte behaupten, Chriſtus ſey allein nach der menſchlichen Natur unſer Mittler, worinnen ihm ſodenn die Papiſten beſagter Maßen Beyfall geben. Im übrigen können wir zwar nicht läugnen, daß Auguſtinus allbereit im V. Seculo, Lib. VII. Confeſſionum C. 43. das Mittler-Amt den HErrn Chriſto nur nach ſeiner menſchlichen Natur zuzueignen ſcheinet: Jedoch redet er de Ovibus Cap. 12. gantz anders und gut Evangeliſch: alſo, daß ſich die Papiſten eben auf ihn nicht beruffen können. Denn wer iſt, dem nicht zuweilen ein Wort entfähret? Sir. XIX, 16.

3) Warum kan aber die Evangeliſche Kirche nicht alſo lehren?

Sie muß nothwendig Chriſtum nach beyden Na-

(m) Idem l. c. p. 212.

Naturen vor unſern Mittler halten, weil er ſelbſt ſpricht: GOtt habe ſeinen Sohn geſandt in die Welt, Joh. III, 16. und Paulus: GOtt ſandte ſeinen Sohn, gebohren von einem Weibe, und unter das Geſetz gethan, auf daß er die, ſo unter dem Geſetz waren erlöſete, und wir die Kindſchaft empfiengen. Gal. IV, 4. 5. Dieſe Sendung geſchahe zu dem Ende, daß er menſchliche Natur an ſich nähme, und alſo nach beyden Naturen unſer Mittler wäre. So jemand dieſes läugnen wollte, der würde wieder den Endzweck ſeiner Menſchwerdung reden.

Daß er aber nicht bloß und allein nach der menſchlichen Natur unſer Mittier ſeyn könne, ſolches iſt aus denen Worten Davids abzunehmen, da er ſpricht: Kan doch kein Bruder den andern erlöſen, noch GOtt jemand verſöhnen, denn es koſtet zuviel ihre Seele zu erlöſen, daß ers muß anſtehen laſſen ewiglich, Pſ. XLIX, 8. 9. Folglich muß die göttliche Natur dem, was Chriſtus als ein Mittler gethan hat, ſeine Kraft und Nachdruck geben. Daher kömmt es auch, daß die Schrift, wenn ſie von Chriſto als unſerm Mittler redet, ihn nicht nur als einen Menſchen, ſondern als einen wahren GOtt beſchreibet, Jeſ. XXXV, 4. Act. XX, 28. Rom. V, 10. Weil denn nun das Amt eines Mittlers und Erlöſers GOtt und dem Sohne GOttes zugeſchrieben wird, ſo kan ja ſeine göttliche Natur davon nicht ausgeſchloſſen werden.

Alſo lehreten auch die Väter der erſten Kirche, derer Zeugniſſe der ſel. Chemnitius de duabus naturis in Chriſto Cap. XXV. p. m. 136. ſeqq. häufig zuſammen getragen hat.

Unter denen Papiſten ſelbſt erkennen einige, als Leo der Römiſche Biſchoff, Thomas, Dionyſius Carthuſianus und andere, daß Chriſtus in denen Wercken des Mittler-Amts nach beyden Naturen würcke, und alſo auch nach beyden Naturen unſer Mittler ſey (n).

§. VI.

1) Wie lehret die Römiſche Kirche von der Genugthuung Chriſti?

Sie entblödet ſich nicht vorzugeben: **Er habe nicht allein, ſondern nebſt der Jungfrau Maria genug gethan.** Denn in dem Mariali, welches An. 1493. zu Straßburg heraus gekommen, ſtehen Lib. I. Cap. V. f. 13. dieſe Worte: „Der HErr iſt mit ihr und ſie mit dem HErrn „geweſen, in eben der Arbeit und in eben dem „Wercke der Erlöſung. Sie ſaget: **Maria habe der Schlangen den Kopf zertreten.** Denn in dem An. 1573. zu Dillingen heraus gegebenen Geſang-Buche heiſſet es: „Du Maria „rein durch dein Gehorſamkeit und gottſelig De„müthigkeit, haſt dem Teufel zerknirſcht ſein „Haupt, und ihn aller Macht beraubt. Ja, der bekannte Ablaß-Crämer, Tetzel, war noch unver-

(n) Vid. Gerhard. Conf. Cathol. Lib. II. Art. II. Cap. IV. p. m. 498.

unverſchämter, indem er in dem Supplemento Coeliſodinae auch die Heiligen mit einmiſchet, und ſchreibet: Chriſtus, beata virgo, & ſancti pro peccatis hominum ſatisfecerunt. d. i. Chriſtus, die ſelige Jungfrau, und die Heiligen haben vor die Sünden derer Menſchen genug gethan.

2) Wer muß ſie aber nur auf dieſen Wahn geführet haben?

Es hat dieſer Irrthum ſeinen Urſprung von denen Träumen eines Weibes, nemlich der ſogenannten H. Brigittä, da in ihren Offenbahrungen Cap. III. der HErr Chriſtus alſo redend eingeführet wird: „Ich der Sohn GOttes kan „wohl ſagen, daß meine Mutter und ich, mit einem „Hertzen, den Menſchen ſelig gemacht: Ich, indem „ich an meinem Hertzen und Fleiſch, ſie, indem „ſie an Hertzens-Schmertzen und in der Liebe „gelitten.

3) Aber dieſes iſt ja der Schrift zuwieder, und dem Verdienſte Chriſti nachtheilig?

Ja freylich. Denn er ſpricht: Ich trete die Kelter alleine, und iſt niemand unter den Völckern mit mir. Jeſ. LXIII, 3. Da heiſſet es im Hebräiſchen Texte אין איש non vir, das iſt, niemand: wie es alſo auch Deut. XXXIV, 6. gefunden wird. Wenn aber die Papiſten hieraus ſchlüſſen wollen: Es iſt kein Mann mit mir, Ergo ein Weib, und das iſt die Maria, ſo verrathen ſie entweder ihren Unverſtand in der

Grund-Sprache, oder ihre Boßheit, daß ſie dem Heil. Geiſte wiederſprechen, der ausdrücklich ſaget: **Es iſt in keinem andern Heil, iſt auch kein ander Nahme den Menſchen gegeben, darinnen wir ſollen ſelig werden, ohne allein in dem Nahmen JEſu, Act. IV, 12.** Und was ſoll Maria oder andere Heiligen dabey gethan haben, da ja kein Bruder den andern erlöſen, noch GOtt jemand verſöhnen konnte. Pſ. XLIX.

§. VII.

1) Was glaubet die Römiſche Kirche von dem Endzweck des Leidens Chriſti?

Sie bläſet hier mit denen Socinianern in ein Horn (o), und glaubet, er habe durch ſein Leiden und Sterben ſich ſelbſt etwas verdienet. Wenn ſie aber ſagen ſoll, was es ſey? ſo machen ihre Lehrer einer dies, der andere etwas anders nahmhaftig. Der Jeſuit Salmeron ſpricht: Er habe ſich durch ſein Leiden die Ehre der Anbethung verdienet. Lombardus ſpricht: Er habe ſich verdienet, daß er nicht mehr leiden und ſterben dörfe. Bellarminus ſpricht (p): Er habe ſich die Herrlichkeit des Leibes und die Erhöhung ſeines Nahmens erworben.

2) Es muß aber wohl mit dieſem Vorgeben nicht allzurichtig ſeyn, dieweil ſie nicht auf einerley Rede bleiben?

Frey-

(o) Scherz. Colleg. Anti-Socinian. Diſp. LXV. p. m. 581. ſqq.
(p) Lib. V. de Chriſto. Cap. IX.

Freylich iſt es ein Irrthum, den zu allererſt Lombardus auf die Bahn gebracht (q). Denn vor ſeiner Zeit hatte man dergleichen nie gehöret. Doch ſchon zu ſeiner Zeit müſſen ſich auch Leute gefunden haben, die den Ungrund ſeines Vorgebens gemercket: immaßen er ſelbſt bekennet, daß einige von dem Verdienſte Chriſti ſagen: es komme nicht ihm ſelbſt, ſondern allein ſeinen Gliedmaßen zu gute. Nach dieſem aber, da die Himmliſche Wahrheit je mehr und mehr durch allerhand Irrthümer verdunckelt wurde, hat auch dieſer ſich in der Römiſchen Kirche feſte geſetzet, daß Chriſtus durch ſein Leiden nud Sterben ſich ſelbſt die Erhöhung verdienet habe.

3) Warum will und kan aber die Evangeliſche Kirche dieſes nicht glauben?

Sie kan nicht anders lehren, als daß Chriſtus nicht ſich, ſondern uns **Menſchen** etwas verdienet habe. Denn wir mögen gleich das gantze Bibel-Buch durchgehen, ſo werden wir nichts anders finden, als daß er uns gebohren und uns gegeben worden. Eſ. IX, 6. Daß er uns gemacht worden zur Gerechtigkeit, 1 Cor. I, 30. und daß er kommen ſey in die Welt die Sünder ſelig zu machen. 1 Tim. I, 15. Und alſo bleibet es dabey: Was Chriſtus verdienet hat, das hat er nicht ſich, ſondern uns verdienet. Darum wird

(q) Dieſer Petrus Lombardus, ſonſt Magiſter Sententiarum genannt, in der Lombardie gebohren (daher er den Nahmen Lombardus erhalten) war ein berühmter Scholaſticus und Biſchoff zu Paris. Starb 1164.

wird auch in dem Nicäniſchen Symbolo geſaget: Er ſey um unſert willen und von wegen unſerer Seligkeit vom Himmel herab gekommen und ein Menſch geworden.

Zwar ſcheinet der Apoſtel Paulus denen Papiſten das Wort zu reden, wenn er Philip. II, 9. ſaget: nachdem er von dem Stande der Erniedrigung geredet hatte: Darum hat ihn GOtt erhöhet: (διὸ καὶ ὑπερύψωσε) allein die Griechiſchen Wörtlein διὸ, καὶ διὰ τȣ̃το, bedeuten nicht allezeit und allenthalben eine verdienſtliche Urſach, ſondern bisweilen auch die End-Urſach, und öfters die Art, wie eines aus dem andern folget; welches ſo klar und gewiß iſt, daß es von denen Papiſten ſelbſt nicht kan geläugnet werden (r). Hier an dieſem Orte aber kan mehr gedachtes Wörtlein διὸ darum keine verdienſtliche Urſach bedeuten, wie ſolches aus dem Texte erhellet: Denn es wird geſaget, daß GOtt der Vater Chriſto wegen vorhergegangener Erniedrigung einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen iſt. Nun aber wird durch denſelben Nahmen nicht die Herrlichkeit des Leibes, welche Chriſtus nach Bellarmini Vorgeben ſich verdienet haben ſoll, ſondern die göttliche Allmacht angedeutet, wie es die Papiſtiſchen Ausleger ſelbſt erklären, welche er aber verdienet zu haben beſagter Bellarminus läugnet (s).

3) Kan

(r) Confer Glaſſii Philol. Sacr. Lib. III. Tract. VII. Can. XXII. p. m. 1132. - 1136.

(s) Gerhard Confeſſ. Catholic. p. 508.

3) Kan denn dieſe Evangeliſche Lehre mit etlichen Zeugniſſen derer Päbſtler beſtätiget werden?

Ach ja. Denn wenn der Tridentiniſche Catechiſmus (t) von dem Nutzen des Leidens Chriſti handelt, ſo gedencket er allein des Verdienſts, das uns Menſchen zu gute kömmt. Die Worte lauten daſelbſt alſo: „Zu was Ende hat Chriſtus „gelitten? Rſ. Erſtlich, damit er uns von der „Sünde und des Teufels Tyranney erlöſete. „Vors andere, daß er die verdiente Strafe unſe„rer Sünden bezahlete. Drittens, damit er uns „den Eingang zum Himmel, welcher durch die „allgemeine Sünde des menſchlichen Geſchlechts „verſchloſſen war, wiederum eröffnete.

So iſt es auch gar ein gutes Zeugniß, welches Beſſaeus (u) folgendermaßen giebet: Was ſind wir dem groſſen Freunde nicht ſchuldig? der den Kelch des Leidens für uns gedruncken hat; der GOtt dem Vater vollkömmlich genug gethan, die Pforten des Paradieſes durch die Kraft ſeines Blutes auch dem Mörder eröffnet: unſere Hoffarth mit ſeiner Demuth, und unſere Wolluſt mit ſeinen Schmertzen gereiniget hat, und mit ſeinem Blute auf das völligſte für uns bezahlet, und nicht ihm, ſondern uns die Himmliſche Glori verdienet hat.

§. VIII.

(t) In Explicat. Artic. IV. Symb.
(u) In Poſtill. Dom. XX. Trinit. f. 754.

§. VIII.

1) Auf was Art irret die Römiſche Kirche noch weiter in der Lehre von der Genugthuung Chriſti?

Dieſes geſchiehet, indem ſie vorgiebet: Chriſtus habe nicht völlig für uns genug gethan: ſein Leiden und Sterben ſey auch nicht die eintzige und gäntzliche Urſach unſerer Seligkeit. Durandus (w) ſchreibt: Das Leiden Chriſti ſey nicht ſo groß geweſen, als die Strafe der Höllen, die wir mit unſern Sünden verdienet hatten. Desgleichen ſetzet D. Johann Geiler oder Kaiſersberg, ein Straßburgiſcher Prediger, welcher An. 1510. verſtorben, in der Predigt von der Himmelfarth Chriſti f. 73. Ja, ſpre-„chen ſie, Chriſtus hat für uns gelitten und das „Himmelreich verdienet, was darf ichs denn ver-„dienen? Es iſt wahr, quoad ſufficientiam, non „quoad efficaciam: meritum Chriſti eſt uni-„verſalis cauſa, ſed non totalis, der Genüge „nach, aber nicht der Kraft nach: das Ver-„dienſt Chriſti iſt die allgemeine aber nicht die „gantze Urſach. Darum fehlen die Narren, die „alſo reden: Chriſtus iſt GOtt und Menſch ge-„weſen, ſein Verdienſt iſt unendlich geweſen. Sol-„che Narren verſtehen nicht, was ſie ſagen: Das „Verdienſt des HErrn iſt nicht die gantze Urſach „unſerer Behältniß: du muſt dein Steuer und „Hülfe auch darzu thun.

(w) Durand. IV. Sentent. Diſt. XV.

2) Woher rührt aber dieſer Irrthum?

So viel man in denen Kirchen-Geſchichten Nachricht findet, ſo iſt Cyprianus der erſte geweſen, welcher im III. Seculo geſchrieben: Chriſtus habe nur vor die Erb-Sünde genug gethan: wir ſelbſt aber müſten genug thun vor die würcklichen Sünden (*). Dieſes ungegründete Vorgeben hat bald ſeine Anhänger gefunden, und iſt auch in der Römiſchen Kirche beybehalten worden.

Es verrathen ſich aber die Lehrer der Römiſchen Kirche nur allzuſehr, warum es ihnen mit ſolchen irrigen Vorgeben zu thun ſey: nehmlich dem Verdienſte Chriſti ihre vermeintliche Genugthuung vor die zeitlichen Strafen an die Seite zu ſetzen: Desgleichen, damit ſie den Grund legen möchten zu ihren ſo genannten operibus ſupererogationis. Und mit dieſen Irrthümern iſt auch der, von dem wir reden, mit eingeſchlichen.

3) Was iſt von ſolchem Vorgeben zu halten?

Die Evangeliſche Kirche hält billig dafür, daß es dem Verdienſte Chriſti ſehr nachtheilig ſey, an deſſen Vollgültigkeit zu zweifeln, oder eine andere Urſach unſerer Seligkeit zu ſuchen. Denn die Schrift ſpricht: **Er habe unſere Sünde getragen.** Jeſ. LIII, 4. **Durch ſeine Wunden ſeyn wir geheilet.** v. 5. **Er habe durch ſeinen Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, dem Teufel, und erlö-**

(*) Centur. Magdeburg. ad Sec. III. Cap. IV. p. m. 74.

erlöſet die, ſo durch Furcht des Todes im gan- tzen Leben Knechte ſeyn muſten. Hebr. II, 14. 15. Er habe bezahlet, das er nicht geraubet. Pſ. LXIX, 5. Das ſind ja aber alles ſolche Redens-Arten, die uns an völliger Genugthuung des HErrn Chriſti nicht zweifeln laſſen.

Hierwieder pflegen zwar die Wiederſacher einzuwenden: So Chriſtus vollkommen für uns genug gethan, ſo hätte er auch dasjenige leiden müſſen, was wir hätten leiden ſollen, und alſo hätte er auch die ewige Höllen-Pein leiden müſſen. Da er aber dieſe nicht erlitten, ſo habe er auch nicht vollkommen genug gethan. Allein man mache nur einen Unterſcheid unter den ewigen Strafen, in Anſehung ihrer Schärfe oder Gröſſe (intenſive tales) und in Betrachtung ihrer Dauer oder Langwierigkeit (extenſive tales). Auf die erſtere Art hat ſie Chriſtus allerdings erduldet: Auf die andere Art aber hat er ſie auszuſtehen nicht nöthig gehabt. Denn die Ewigkeit der Währung gehöret nicht zur Sache ſelbſt, ſondern vor eine Perſon, die da endlich iſt: Chriſtus aber als eine unendliche Perſon, hat in ſeinem Leiden, abſonderlich als er am Creutz ſich von GOtt verlaſſen zu ſeyn klagete, mehr auf ſich genommen und abgetragen, als alle Verdammte in Ewigkeit hätten bezahlen können. Gleichwie ein reicher Mann in einer Stunde mehr auszahlen kan, als alle Arme, ſo lange ſie ſolche ſind, Zeit ihres Lebens nicht bezahlen können: Alſo konnte Chriſtus in wenig Stunden mehr vor uns thun, als wir in Ewigkeit hätten thun können. Darum war woh

nöthig, daß er cruciatuum extremitatem erdulдete, aber nicht nöthig war es, daß er cruciatuum aeternitatem über ſich ergehen lieſſe: weil er, wie geſagt, als eine unendliche Perſon in weniger Zeit der göttlichen Gerechtigkeit mehr ſatisfaction gegeben, als ihm alle Menſchen in Ewigkeit hätten geben können (x). Daß aber ſein Verdienſt nicht die eintzige und verdienſtliche Urſach unſerer Seligkeit ſey, ſolches wird durch den eintzigen Spruch des Apoſtels Petri ſattſam wiederleget, da er von Jeſu von Nazareth ſaget: **Es iſt in keinem andern Heil, iſt auch kein ander Nahme dem Menſchen gegeben, darinnen wir ſollen ſelig werden.** Act. IV, 12.

Der vierte Articul
Von der Sünde.

§. I.

1) Erkennet es denn die Römiſche Kirche, daß die Menſchen nach Adams Falle allzumahl in Sünden empfangen und gebohren werden?

Nein. Sie will es beſſer wiſſen, und Johannem den Täufer, Jeremiam den Propheten, vornehmlich aber die Jungfrau Mariam von der Erb-Sünde frey ſprechen. Sie ſaget: die beyden erſtern wären davon gereiniget und geheiliget worden, nachdem ſie bereits da-

(x) Confer Scherzeri Syſtem. Theol. Loc. VIII. §. 19. p. m. 207.

damit angeſteckt geweſen: Maria aber ſey gar niemahls damit befleckt geweſen, weil ſie durch eine beſondere Gnade gäntzlich davor wäre präſerviret worden (y). In dem Concilio Tridentino Append. Seſſ. V. de peccato orig. lieſet man dieſe Worte: Der H. Synodus erkläret ſich, wie es keinesweges ſeine Meinung, unter der Erb-Sünde auch die heilige und unbefleckte Jungfrau Mariam zu begreifen. Ja es haben gewiſſe Univerſitäten die Gewohnheit, daß ſie keinen Baccalaureum oder Doctorem creiren, noch keinen Rectorem erwehlen, er habe denn nachfolgendes Jurament abgeleget: Ich N. N. ſage zu, gelobe und ſchwere, daß ich, nach der heiligen Biſchöffe Pauli V. und Gregorii XV. Verordnung, öffentlich und heimlich gläuben, reden und lehren wolle, die H. Jungfrau Maria und Mutter GOttes ſey ohne Erb-Sünde empfangen worden, bis der heilige Apoſtoliſche Stuhl ein anders verordne. So wahr mir GOtt helfe, und dieſes heilige Evangelium (z).

2) Wie iſt man auf dieſen Irrthum gerathen?

Die gantze Hiſtorie wird aus nachfolgenden zu erkennen ſeyn. Als die Feſt-Tage in der Kirche ſich begonnten zu mehren, ſo wurden auch der Heil. Jungfrau Marien zu Ehren 4. beſondere

(y) Vid. Bellarm. Lib. IV. de Amiſſ. Gratiae & ſtatu peccati Cap. XV. §. 29.

(z) D. Scherzeri Anti-Bellarmin. Diſp. XV. p. m. 669.

Feſte angeordnet, nemlich das Feſt ihrer Geburth, der Verkündigung, der Reinigung und ihrer Himmelfarth. Damit waren einige noch nicht zufrieden, ſondern ſtifteten auch ums Jahr Chriſti 1100. das Feſt der Empfängniß Mariä. Nicht lange hernach ſtund Bernhardus und viel andere auf, die ſich darwieder legten, ſagende: es würde hieraus dieſe ungereimte Meinung folgen, als ob die Maria nicht wie andere Menſchen in der Erb-Sünde empfangen und gebohren wäre. Unterdeſſen hatte ſich noch niemand unterſtanden, ihre unbefleckte Empfängniß zu behaupten, bis Johannes Duns, ein Schottländer und Franciſcaner Mönch, um die erſten Jahre des XIV. Seculi vorgab; es hätte durch die göttliche Allmacht wohl geſchehen können, daß die Mutter des HErrn ohne Erb-Sünde wäre empfangen und gebohren worden. Dieſe Meinung ergriffen die Minoriten oder Franciſcaner begierig, und was ihr Meiſter als eine Sache, die da hätte geſchehen können, angegeben, das nahmen ſie als würcklich geſchehen an, und lehreten nun, die Maria ſey ohne Erb-Sünde empfangen und gebohren worden. Solcher Neurung wiederſetzten ſich die Prediger-Mönche oder die Dominicaner, und behaupteten, die Maria ſey, wie andere Menſchen, in Sünden empfangen und gebohren. Und alſo entſtund ein Zwieſpalt in der Römiſchen Kirche, jedoch ſo, daß die Meinung derer Franciſcaner den meiſten Beyfall antraf. Dieſer Streit gieng immer fort, bis auf das Concilium zu Baſel, welches An. 1439. gehal-

ten

ten worden, darinnen Seſſ. 36. die Lehre derer Franciſcaner, von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Mariä, gut geheiſſen ward. Die Dominicaner aber verwarfen deiſes Concilium, und ſagte Antonius: das Concilium zu Baſel habe einen Baſilißcken gebohren. Unterdeſſen hatte Sixtus IV. ein Franciſcaner den Päbſtlichen Stuhl beſtiegen, welcher An. 1483. den Schluß gemacht: Es möchte ein jeder hiervon glauben was er wollte, doch ordnete er, bey Strafe des Bannes, daß keine Parthey die andere einer Ketzerey beſchuldigen ſollte. Jnmittelſt ſuchte immer eine Parthey der andern den Rang abzulaufen, ſo gut als ſie konnte: dabey auch wohl von erdichteten Erſcheinungen und vermeinten Offenbahrungen manches mit unterlief. Jnſonderheit trug ſich in der Schweitz etwas beſonders zu, deſſen wir hierbey nicht vergeſſen können. Jn dem Capitul zu Wimpffen, einer Schwäbiſchen Reichs-Stadt, wurden die Dominicaner An. 1506. ſchlüßig, ihre Meinung wieder die Franciſcaner durch ein liſtiges Miracul zu behaupten, und ward die Stadt Bern in der Schweitz, woſelbſt ſie ein Cloſter von der Obſervantz hatten, vor andern darzu erwehlet. Der Prior, Johannes Vetter, D. Stephan Boltzharſt, Praedicant, Franciſcus Ulſchi, Superior, und Heinrich Steinecker, Schaffner, waren die Inſtrumenta die befleckte Empfängniß der Mariä, und zwar folgendergeſtalt zu behaupten. Nebſt dem, daß ſie ſo gar ihre arme Seele, wegen der Schwartz-Künſtlerey verlohren gegeben, bedienten

ſie ſich eines Schneidergeſellens von Zurzach, Hanß Jetzers: der muſte im drey und zwantzigſten Jahr ſeines Alters zu Bern um den Prediger-Orden anhalten. Sie räumten ihm eine Gaſt-Kammer nach Gewohnheit ein, bis er nach erlangten Ordens-Kleide in eine Celle konnte verſetzet werden, welches auch geſchehen. Auf den Heil. Drey König-Tag 1507. kam der Superior als ein vermeinter Geiſt des Nachts zu ihm, ſelbigen mit allerhand Poſſen, Steinwerfen und dergleichen zu äffen. Er klagte ſolches denen Herren Patribus, und bekam zur Antwort: Sie hätten es auch gehöret, er ſollte nur gutes Muths ſeyn, GOtt würde alles zum beſten ſchicken. Unterdeſſen, und damit man ihn deſto behertzter machen möchte, brachen ſie ein Loch aus der Celle dieſes einfältigen Bruders in des Schaffners ſeine, und hiengen ein Glöcklein daran, mit Befehl, ſo bald ſich der Geiſt wieder anmelden würde, ſollte er damit lauten, verſahen ihn auch mit Weyh-Waſſer und andern geſegneten Dingen. Freytags vor St. Matthias Tage in der Nacht kam gedachter Superior, mit Leinwand angethan, und zwar mit erſchrecklichen Ungeſtüm in des Bruders Celle, ſchlug ſein Käſtlein bald auf bald zu, und nahm ihm das Ober-Bette mit Gewalt, daß der arme Bruder vor Angſt hätte vergehen mögen. Der erdichtete Geiſt ergriff ihn gar hart beym Halſe, daß er ſprach: Nun helfe dir GOtt und ſeine milde Mutter, wenn ich dir nicht helfen mag. Der Geiſt aber antwortete: Er könnte ihm allerdings helfen, wenn er ſich bis aufs Blut mit Ruthen ſtrieche, und andere Genugthuungen auf

ſich

ſich nehmen wollte. Als ſolches geſchehen, und der vermeinte Geiſt ſeine Einfalt wohl vermercket, entdeckte er ihm folgendes: Er ſollte wiſſen, daß der Prediger-Orden weit vortrefflicher als alle andere wären, und wo die Stadt Bern die Barfüßer und Franciſcaner nicht würde verjagen, ſo ſollte ſie untergehen; abſonderlich weil ſie vom Könige in Franckreich jährliche Penſionen überkämen, die unbefleckte Empfängniß der Marien zu behaupten. Er ſollte hiernächſt gewiß glauben, daß Alexander de Hales und Johannes Scotus, beyde Barfüßer-Ordens, in dem Fege-Feuer groſſe Pein deswegen leiden müſten, daß ſie die unbefleckte Empfängniß der Maria behauptet. Als man aber dem Bruder noch dabey groſſe Wunden machte, und ihm hernach D. Stephan den gantzen betrüglichen Handel erzehlet, gieng er zur Obrigkeit, und zeigte ſolches an, worauf alle obgedachte 4. Patres zum Feuer verdammet wurden (a).

Als nach dieſem die Reformation des ſel. Lutheri ſich anfieng, da bekamen die Papiſten etwas zu thun, alſo daß ſie an dieſe unnütze Streitigkeit, über der unbefleckten Empfängniß der Marien, nicht groß gedencken konnten. Und ſolchergeſtalt war gleichſam ein Stilleſtand, bis auf die Zeit des Tridentiniſchen Concilii, da der Lermen wieder angieng, und man nach vielen Streiten ſich alſo erklärete, man wollte in dem Decret, vermittelſt

(a) Seckendorf Hiſtoria Lutheraniſmi Lib. I. p. 97. & D. Krumbholtz. Catholiciſm. P. I. p. 502.

telſt deſſen die Sůnde des Adams auf alle Menſchen fortgepflantzet zu ſeyn ſtatuiret worden, die Jungfrau Mariam keinesweges mit begriffen haben. Hernach als An. 1570. Pius V. ein Dominicaner auf den Påbſtlichen Stuhl war erhaben worden, erneuerte er die Schlůſſe des Tridentiniſchen Concilii und Pabſts Sixti IV. in einer herausgegebenen Bulle, doch mit dieſem Zuſatz: Es ſollte von denen ſtreitigen Partheyen kein Theil das andere eines Irrthums beſchuldigen, auch in öffentlichen Predigten von dieſer Materie nichts gedencken, bevor von dem Apoſtoliſchen Stuhl in der Sache etwas gewiſſes wůrde beſchloſſen werden.

Nichts deſtoweniger hat es um das Jahr 1614. über dieſer Streit-Frage hin und wieder groſſe Motus geſetzet, vornehmlich in Spanien, alſo daß Philippus III. ſich genöthiget ſahe, einen Geſandten, Placidum de Toſantes nach Rom zu ſchicken, mit Bitte an den Påbſtlichen Stuhl in der Sache einmahl einen Ausſpruch zu thun, und dadurch dem Streit ein Ende zu machen. Er erhielt aber weiter nichts, als An. 1617. ein Decret, des Innhalts, daß gedachte Streit-Frage weder bejahet noch verneinet werden ſollte. Damit war man Spaniſcher Seits noch nicht zufrieden, ſondern fertigte den Biſchoff von Carthago, Alphonſum de Trejo, gen Rom ab, welcher aber unverrichteter Sache wieder nach Hauſe kam, weil der Pabſt vorgab: Es habe ihm die ewige Weißheit dieſes Geheimniß noch nicht geoffenbahret, und můſſe man alſo warten bis der Heil. Geiſt ſolches von oben herab be-

bekannt machete. Dem ohngeachtet nun ſchickte der König in Spanien noch weiter den Hertzog von Albuquerque als Ambaſſadeur nach Rom, auf einen categoriſchen Ausſpruch zu dringen. Allein er muſte ſich, wie ſeine Vorfahren, mit einer kaltſinnigen Antwort begnügen laſſen. Unterdeſſen ſtarb Pabſt Paulus V. und ſuccedirte ihm Gregorius XV. welcher dem Spaniſchen Könige Hoffnung machte, ſeinem Verlangen, nach Gelegenheit der Zeit und derer Umſtände, zu gratificiren. Wiewohl Philippus III. erlebte dieſes Glücke nicht; und als ſein Sohn Philippus IV. der nicht weniger als ſein Vater in dieſer Sache ſehr ſorgfältig war, groſſe Inſtantz thun ließ, blieb der Päbſtliche Stuhl bey der alten Leyer, und kam 1622. ein Breve zum Vorſchein, des Innhalts: die ewige Weißheit habe es der Kirchen noch nicht geoffenbahret, und müſſe man alſo, nach dem Exempel der vorigen Päbſte, nichts neues darinnen beſchlieſſen. Es hatte aber Paulus V. verbothen, öffentlich zu lehren, daß Maria in der Erb-Sünde empfangen ſey, und ſein Nachfolger Gregorius XV. hatte es auch auf Privat-Schriften und Unterredungen extendiret. Waren alſo alle Unkoſten und Bemühung Spaniſcher Seits vergeblich aufgewendet worden. Dieſe Geſandſchaft hat Franciſcus Lucas Waddingus, ein Irrländiſcher Minorit, in einem beſondern Buche beſchrieben, welches An. 1622. in 4to und 1624. in fol. zu Löven heraus gekommen. Ob nun wohl bis dahin kein Pabſt das Hertz gehabt, in dieſer Sache einen feſten Schluß

zu

zu machen; ſo geſchahe es doch endlich, daß Alexander VII. in einer An. 1661. heraus gegebenen Bulle ſich alſo deutlich heraus ließ: Es ſey die heilige Jungfrau durch die vorlaufende Gnade des Heil. Geiſtes von der Erb-Sünde rein behalten worden. Dieſes iſt alſo kürtzlich der Verlauf der Sache, woraus nicht allein die Beſchaffenheit derſelben erhellet, ſondern auch, wie mercklich Pabſt Alexander VII. die vorgegebene Infallibilität ſeiner Vorfahren proſtituiret, und wie verwegen man in Entſcheidung dieſer Streit-Frage von der Heil. Schrift und denen Vätern abgewichen, die von der Empfängniß der Jungfrau Mariä gantz anders geurtheilet haben (b).

3) So höre ich wohl, die alte Kirche habe von der Empfängniß der Jungfrau Mariä nicht alſo gelehret?

Freylich iſt ſie auch in dieſem Stücke von der Lehre der Römiſchen Kirche weit unterſchieden. Denn die alte Apoſtoliſche und heutige Evangeliſche Kirche lehret mit der heiligen Schrift, daß alle Menſchen, welche nach dem gemeinen Laufe der Natur von Adam herſtammen, in der Erb-Sünde empfangen und gebohren worden. Sie kan auch nicht anders lehren, weil unſer Heyland dieſen allgemeinen Ausſpruch thut: **Was vom Fleiſch gebohren wird, das iſt Fleiſch,**

(b) Vid. Petr. Svavis Lib. II. Hiſtor. Concil. Trident. p. m. 192 - - 198 ſq. D. Joh. Andr. Quenſtedt. Syſtem. Theolog. P. II. Cap. II. Sect. II. p. m. 124. & D. Joh. Ad. Scherz. Anti-Bellarm. Diſput. XV. p. m. 665. ſq.

Fleiſch, Joh. III, 6. und Paulus: Durch einen Menſchen iſt die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und iſt alſo der Tod zu allen Menſchen durchgedrungen, dieweil ſie alle geſündiget haben. Rom. V, 12. Es würde aber weder Chriſtus noch ſein Apoſtel ſo allgemein geredet haben, wenn Maria oder Johannes, oder Jeremias in dieſem Stücke vor andern etwas beſonders hätten. Da aber die Schrift gäntzlich hiervon ſchweiget, ſo übertrit derjenige nothwendig GOttes Wort, und führet einen neuen Jrrthum ein, der anders lehret, als das Wort GOttes.

Zudem ſo iſt das Vorgeben der Römiſchen Kirche von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Mariä der Ehre des HErrn Chriſti höchſt nachtheilig. Dieſer wird allein genennet ein unſchuldiges und unbeflecktes Lamm, 1 Petr. I, 19. Folglich kan es weder von der Marien noch jemand anders geſaget werden, daß ſie unbefleckt empfangen worden, oder unbefleckt gelebet haben. Geſtalt denn auch ſo gar die Jungfrau Maria ihre menſchliche Fehler und Gebrechen an ſich gehabt. Sie verlohr das Kind JEſum aus Unachtſamkeit, und wollte noch hernach den Allerheiligſten darüber zur Rede ſtellen Luc. II. Sie wollte auf der Hochzeit zu Cana unſerm Heyland Zeit und Stunde vorſchreiben, und bekam deswegen eine wohlverdiente Reprimande. Joh. II. Dieſen Verweiß muß Maria entweder verdienet haben, oder nicht. Hat ſie ihn verdienet, ſo muß ſie geſündiget haben; Hat ſie ihn nicht

ver-

verdienet, ſo muß Chriſtus nicht recht gethan haben. Dieſes letztere werden doch wohl die Papiſten ſchwerlich ſagen, und alſo müſſen ſie uns nothwendig das erſtere zugeſtehen. Zwar wollen ſie lieber die Worte JEſu, Weib, was habe ich mit dir zu ſchaffen, nicht als Beſtrafungs- ſondern als Unterweiſungs-Worte anſehen: aber es wiederſpricht ihnen Chryſoſtomus (c), welchem Becanus nichts anders zu antworten vermögend geweſen, als dieſes: Er wäre in der Redens-Art etwas zu weit gegangen. Woraus abermahl erhellet, daß die Papiſten mit denen Kirchen-Vätern umgehen, wie mit denen Rechen-Pfennigen, die bald viel bald wenig gelten, indem ſie dieſelbe bald annehmen bald verwerfen, wie es am beſten in ihren Kram dienet.

Endlich ſo laſſen wir uns den Schluß Johannis de Udine eines Dominicaners gar wohl gefallen, den er, wie vorgedachter Petrus Svavis (d) erzehlet, alſo eingerichtet: Der Heil. Paulus und die

(c) Chryſoſt. in h. l. Joh. II. Tom. II. Homil. XII.

(d) Sein rechter Nahme hieß Fra-Paolo Sarpi. Er war ein Theologus und Rath der Republic Venedig, woſelbſt er An. 1552. gebohren war. Bey ſeiner groſſen Gelehrſamkeit, und weit ausgebreiteten Ruhm, war er gleichwohl überaus demüthig und beſcheiden, gar nicht intereßirt und denen Proteſtanten nicht abgeneigt. Seine Hiſtorie des Tridentin. Concilii, welche zuerſt unter dem Nahmen di Pietro Soave Polano heraus gekommen, iſt hernach ſo wohl unter den Nahmen Petri Suavis Polani, als auch Pauli Sarpi Veneti, ins Lateiniſche überſetzet worden. Er ſtarb 1623. den 14. Januar.

die Väter der Kirchen haben entweder gegläubet, daß Maria ohne Erb-Sünde empfangen worden, oder ſie haben es nicht gegläubet. Haben ſie es gegläubet, wie haben ſie es denn ſo univerſal und allgemein reden und ſchreiben können, daß alle bloſſe und natürliche Menſchen, die von Adam herſtammen, Sünder ſeyn? Haben ſie es aber nicht gegläubet, warum bringet man denn etwas neues auf die Bahn? Ja es konnte auch Bruder Hieronymus Lombardellus nichts anders darauf antworten als dieſes: Die itzige Kirche habe eben ſo viel Macht als die alte Kirche. Wäre nun die alte Kirche berechtiget geweſen, die Mutter GOttes vor eine mit der Erb-Sünde behaftete Perſon anzuſehen: So könne die neue Kirche eben ſo leichte verordnen zu glauben, ſie ſey von der Erb-Sünde befreyet geweſen. Hiſtor. Concil. Trident. Lib. II. p. m. 200. ſq.

4) Und ſolchergeſtalt wird es wohl denen Evangeliſchen an mehrern Beyfall unter denen Papiſten nicht fehlen?

Es hat keine Noth. Vielmehr ſchreibet der Jeſuit Johannes Maldonatus (e), (der doch ſonſt ein heftiger Feind derer Proteſtanten geweſen:) „Unter denen alten Auctoribus finde ich ſehr we„nige,

(e) Maldonat. ad Cap. II. Johann. Dieſer Maldonatus war 1534. in der Spaniſchen Provintz Extremadura gebohren, und aus einer Adelichen Familie entſproſſen, lehrete an unterſchiedenen berühmten Orten mit groſſen Zulauf, und ward endlich zu Bourges An. 1583. in ſeinem Bette todt gefunden.

„nige, die nicht ausdrücklich ſagen, oder doch ver„deckt zu verſtehen geben, daß bey der H. Jungfrau „Maria einige Schuld oder Irrthum geweſen ſey.

Dem fügen wir nur annoch bey das Zeugniß des berühmten Melch. Cani, eines geweſenen Biſchoffs in denen Canariſchen Inſuln, welcher endlich als Provincialis in Caſtilien An. 1560. zu Toledo verſtorben; dieſer aber ſchreibet (f): „Alle Heiligen, die dieſer Sache erwehnen, haben „einhellig bekannt, daß die Heil. Jungfrau in der „Erb-Sünde empfangen worden. So lehret Am„broſius über den 118. Pſ. ſo lehret Auguſtinus „über den 34. Pſ. und an andern Orten mehr. „So lehret Chryſoſtomus, Beda, Anshelmus „und Bernhardus. Wer aber mehr Zeugniſſe derer Alten verlanget, der findet ſie in Dan. Chamier Panſtrat. Cathol. Tom. III. Lib. V. Cap. XIV. f. 77. ſq.

Und über dieſes alles bekennen einige Papiſten: Es kenne ihre Lehre von der unbefleckten Empfängniß der Mutter GOttes aus der Schrift nicht bewieſen werden. Andere bekennen, daß die meiſten unter denen Kirchen-Lehrern denen Evangeliſchen beyſtimmen. Sie bekennen, daß allein der HErr CHriſtus unter allen Menſchen ohne Sünde ſey. Sie bekennen, daß er auch ſeiner Mutter Heyland ſey, wie ſie ſelbſt ihn ausdrücklich alſo nennet Luc. I. Sie bekennen, daß die gottſeligen Alten der Marien würckliche Sünden beygemeſſen. Sie bekennen, daß Maria getauft,

daß

(f) Locor. Commun. Lib. VII. Cap. I.

daß ſie allerhand Elend unterworfen geweſen und geſtorben ſey. Nun aber iſt ja der Tod der Sünden Sold, Rom. VI, 23. Und alſo wäre genugſam bewieſen, daß die Maria eine Sünderin geweſen, die Römiſche Kirche aber durch den Gegenſatz einen neuen Irrthum eingeführet habe.

§. II.

1) Wie lehret man ſonſt in der Römiſchen Kirche von der Erb-Sünde?

Dieſes kan am beſten aus dem Tridentiniſchen Concilio erſehen werden. Es iſt aber daſelbſt in der V. Seſſion nachfolgendes Decret geſtellet worden: **So jemand läugnet, daß durch die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, welcher in der Taufe gegeben wird, die Schuld der Erb-Sünde erlaſſen werde, oder auch ſaget, es werde nicht alles dasjenige, was die wahre und eigentliche Art der Sünde hat, hinweg genommen, ſondern nur, ſo zu reden, ausgekratzet, oder nicht zugerechnet, der ſey verflucht.** Und bald hernach heiſſet es weiter: **Es bekennet aber dieſer heilige Synodus, daß in denen Getauften die böſe Luſt oder der Zunder (der Sünde) bleibe, welche zwar die Apoſtel bisweilen Sünde nennet: Jedoch declariret gedachter Synodus, die Catholiſche Kirche habe es nie alſo verſtanden, daß die böſe Luſt Sünde genennet werde, als ob ſie wahrhaftig in denen Wiedergebohrnen Sünde wäre, ſondern weil ſie aus der Sünde her-**

rühret und zur Sünde incliniret. Daraus erhellet alſo, daß ſie lehret, die Sünde werde in getauften Chriſten mit Strumpf und Stiel ausgerottet, die in ihm bleibende böſe Luſt aber ſey keine Sünde.

2) Was iſt denn von dieſem Vorgeben zu halten?

Man hat in der Kirche GOttes dieſe Lehre nie gehöret, bis im V. Seculo die Pelagianiſche Ketzerey bekannt geworden, da man vorgab, die Kinder brächten keine Erb-Sünde mit auf die Welt, es bliebe auch nach der Taufe in ihnen nicht das geringſte von der Sünde übrig. Die Pelagianer verlachten die Rechtgläubigen, welche lehreten, der Menſch habe nicht nur von Natur an der Sünde Adams Antheil, ſondern es bleibe auch die Erb-Sünde in ihm nach der Taufe (g). Dieſes Irrthums haben ſich hernach die Papiſten theilhaftig gemacht, als im XII. Seculo Petrus Lombardus denſelben wieder aufgewärmet und in die Kirche eingeführet. Er iſt aber nach der Zeit nicht eben ſo gar ſehr auf dem Tapet geweſen, bis zu denen Zeiten des ſel. Lutheri Pabſt Leo X. ihm dieſes als eine groſſe Ketzerey aufmutzete, daß er geſaget: Wer da läugne, daß nach der Taufe die Sünde in einem Kinde übrig bleibe, der wiederſpreche dem HErrn Chriſto und dem Apoſtel Paulo. Von derſelben Zeit

(g) Gerhard. Joh. Voſſii Hiſtor. Pelagian. Lib. II. P. II. Th. 7.

Zeit an iſt alſo dieſes einer derjenigen Puncte geweſen, darüber am heftigſten geſtritten worden: Ob man recht ſage, daß nach der Taufe die Sünde noch in denen Kindern wohne? oder, ob die böſe Luſt, welche in denen Erwachſenen übrig bleibet, wahrhaftig Sünde ſey? Geſtalt man denn auf dem Colloquio zu Worms An. 1540. vornehmlich über dieſer Materie geſtritten hat. Und auf dem Tridentiniſchen Concilio hieß es: Man verſündige ſich an der Taufe, ſo man ſage, daß nach derſelben die Sünde in denen kleinen Kindern, und in denen erwachſenen Wiedergebohrnen übrig bleibe. Alſo wird nun in der Römiſchen Kirche über dieſen Irrthum ſo feſt gehalten, daß ſie eher, wer weiß was, als denſelben würde fahren laſſen. Zwar, dem erſten Anſehen nach, ſcheinet die Sache von ſo groſſer Wichtigkeit nicht zu ſeyn, und vielmehr der gantze Streit auf bloſſe Worte anzukommen, indem die Papiſten die überbleibende böſe Luſt einen Mangel, eine Schwachheit, und eine unvollkommene Kraft; die Evangeliſchen aber Sünde nennen: Allein in der That iſt der Streit nicht über den Worten: ſondern die Papiſten ſuchen damit ihre vornehmſten Irrthümer zu befeſtigen: nemlich daß ein Wiedergebohrner in dieſem Leben durch einen vollkommenen Gehorſam dem Geſetze GOttes ein Genügen leiſten könne: ingleichen, daß ihre gute Wercke in dem göttlichen Gerichte beſtehen und das ewige Leben verdienen können, wodurch die gantze Lehre von der Rechtfertigung

und denen guten Wercken ſchändlich verkehret wird (h).

3) Wie lehret dargegen die Evangeliſche Kirche?

Sie lehret, daß die Erb-Sünde in dieſem Leben in uns durch die Taufe nicht gäntzlich ausgerottet werde, und daß die übrigbleibende böſe Luſt in denen Wiedergebohrnen warhaftig Sünde ſey (i): Und dieſes aus nachfolgenden Urſachen:

1) Saget Paulus, es wohne in ihm, das iſt, in ſeinen Fleiſche, nichts Gutes, Rom. VII, 18. Dieſes aber iſt die böſe Luſt, über welche er klaget, daß ſie dem Geſetze GOttes immer zuwieder ſey. Er habe Luſt an GOttes Geſetz nach dem inwendigen Menſchen; er ſähe aber ein ander Geſetz in ſeinen Gliedern, das da wiederſtreite dem Geſetz in ſeinem Gemüthe, und nehme ihn gefangen in der Sünden Geſetz, welches ſey in ſeinen Gliedern. v. 22. 23.

2) Nennet er in eben dieſem Capitel die böſe Luſt zu vielen mahlen Sünde, und zwar in eigentlichem Verſtande, weil ſie wieder das göttliche Geſetz iſt, und im IX. wie auch im X. Geboth ausdrücklich verbothen wird. Was aber mit dem Geſetze GOttes ſtreitet, das iſt ja warhaftig Sünde. 1 Joh. III, 4.

3) Aus

(h) Vid. B. Martin. Chemnitii Loc. Theologic. P. I. Cap. VII. p. m. 228.

(i) Vid. Apolog. Aug. Confeſſ. Art. I. p. 56.

3) Aus dem Vorgeben derer Papiſten würde folgen, daß die getauften Kinder dem Tode nicht unterwürfig wären. Denn ſo die Sünde durch die Taufe gäntzlich hinweg genommen wird, und alſo keine Schuld vorhanden iſt, ſo fället die Strafe weg, nemlich der Tod, der da iſt der Sünden Sold. Rom. VI, 23. Es würde auch folgen, daß die Natur des Menſchen durch die Taufe gantz neu und denen Engeln gleich würde, ohne Sünde: da doch Bellarminus ſelbſt (k) zu erweiſen bemühet iſt, daß die Taufe den Menſchen nicht gantz und gar ohne Sünde mache.

Hieraus ſiehet man ja klärlich, daß die Papiſten eine neue Lehre führen, die Evangeliſchen hingegen auch in dieſem Stücke den alten Apoſtoliſchen Glauben haben (l).

4) Was iſt hierbey noch ferner anzumercken übrig?

Dieſes: daß die Papiſten zum Theil ſelbſt geſtehen müſſen, daß wir Evangeliſchen das Zeugniß derer Väter auf unſerer Seite haben. Denn Azorius, ein Jeſuit und Profeſſor Theologiae zu Alcala des Henares und zu Rom, der An. 1603. verſtorben, bekennet (m), daß Auguſtinus die böſe Luſt vielfältig ein Ubel und Sünde nenne. Desgleichen geſtehet Bellarminus (n),

 Am-

(k) Lib. I. de Sacram. Baptiſm. Cap. XXIV.

(l) Conf. Chemnit. Exam. Concil. Trident. P. I. p. m. 169. ſeq.

(m) Azor. Tom. I. Moral. Lib. IV. Cap. XXX.

(n) Lib. V. de Amiſſ. Gratiae Cap. XXII.

Ambroſius nenne ſie ein Laſter, eine Gottloſigkeit und eine Beluſtigung, die dem Worte GOttes zuwieder iſt. Dieſes aber iſt ja nichts anders als eine Beſchreibung der Sünde, wie ſie der Heil. Johannes giebet, 1 Joh. III. So hat auch Lombardus, der doch, wie wir gehöret haben, der Urheber dieſes Irrthums iſt, ſeiner dergeſtalt vergeſſen, daß er (o) ſchreibet: „Wir warten „noch auf unſers Leibes Erlöſung. Der Seelen „nach aber ſind wir ſchon erlöſet, einiger maſ„ſen, nicht gäntzlich: von der Schuld, nicht von der „Strafe: ja nicht gäntzlich von der Schuld: denn „wir ſind nicht alſo von ihr erlöſet, daß ſie nicht „ſey, ſondern daß ſie nicht herrſche. Eben ſo hat auch Johannes Gochius ein Presbyter zu Mecheln im XV. Seculo gelehret: „Die Sünde „bleibe warhaftig in den Frommen, ſie werde ih„nen aber nicht zugerechnet, ſondern um Chriſti „willen vergeben. Was endlich Antonius Marinarius, ein Carmelit, auf dem Concilio zu Trident von dem Auguſtino beygebracht, ſolches iſt in des Petri Svavis Hiſtoria dieſes Concilii (p) zu leſen: da er dieſen Kirchen-Lehrer als einen guten Zeugen der Evangeliſchen Wahrheit angeführet hat, und dabey angemercket, daß er ſeine Lehre, die er wieder Julianum geführet, die Erb-

(o) Sent. II. Diſt. 19. lit C. Adhuc expectamus redemtionem corporis. Secundum animas vero redemti ſumus jam ex parte, non ex toto: a culpa non a poena: nec omnino a culpa: non enim ſic ab ea redemti ſumus, ut non ſit, ſed ut non dominetur.

(p) Lib. II. p. m. 195.

Erbluſt ſey wahrhaftig Sünde, und eine Urſach und Würckung derſelben, niemahls wiederrufen, als er wohl ſonſt gethan in andern Stücken, wo er gemercket, daß er die Wahrheit verfehlet habe. Und an dieſen Zeugniſſen können wir uns ſchon genügen laſſen.

Der fünfte Articul
Von dem freyen Willen des Menſchen.

§. I.

1) Wie lehret die Römiſche Kirche von dem freyen Willen des Menſchen?

Sie ſuchet die Leute zu bereden, der Menſch habe den freyen Willen nach dem Falle nicht verlohren, und könne er ſich aus natürlichen Kräften zu Erlangung der Rechtfertigungs-Gnade ſelbſt vorbereiten, ob er gleich an Kräften etwas geſchwächet worden. Denn alſo ſchlüſſet das Tridentiniſche Concilium Seſſ. VI. welche Anno 1547. d. 13. Jan. gehalten worden, Can. V: „So jemand lehren „wird, daß der Menſch den freyen Willen nach „Adams Fall verlohren, und davon nichts mehr „übrig habe, der ſey verflucht. Conf. Can. VI. Daher nahmen die Schullehrer das Gleichniß von einem Vogel, welcher zwar frey fliegen kan, doch wegen der Schnur, daran er gebunden, ziemlich verhindert wird: und von einem im Gefängniß

ſitzenden Menſchen, welcher in demſelben frey herum, aber nicht heraus gehen kan. Weswegen auch gedachtes Concilium in angezogener Seſſion Can. IV. zur Mitwürckung nichts denn die bloſe Bewegung und Aufmunterung erfordert. Solches aber lehren die Papiſten darum, weil ſie meinen, wenn ſie dies erhielten, daß noch einige Kräfte des freyen Willens übrig wären, ſo hätten ſie ſchon gewonnen, und ſo viel erhalten, daß der Menſch nicht ungeſchickt ſey, die Gebothe GOttes zu halten und das ewige Leben dadurch zu verdienen.

2) Was hat es mit dem Urſprung dieſes Irrthums für Bewandniß?

Aus denen Kirchen-Geſchichten erhellet ſo viel, daß die Articul von dem freyen Willen des Menſchen faſt der erſten einer geweſen, welche die irrig Lehrenden verfälſchet haben. (Vid. Centur. Magdeb. Sec. II. Cap. IV. p. m. 58). In denen Schriften derer Lehrer des III. Seculi findet man, daß ſie nicht alle gleicher Meinung geweſen: Immaſſen einige zwar die Freyheit des menſchlichen Willens nach dem Falle verneinen, andere aber dieſelbe zu behaupten ſuchen. Und dieſes mochte vielleicht daher kommen, weil ſie mehrentheils bey der heidniſchen Philoſophie waren erzogen worden, welche den natürlichen Kräften mehr zuſchreibet, als es Chriſten in der That befinden. Im IV. Seculo gieng es eben ſo daher. Im V. Seculo agirte Chryſoſtomus, ein Patron des freyen Willens, und ſchrieb ihm mehr zu, als

die

die Schrift verſtattet. Dem Auguſtino iſt wohl auch dann und wann ein Wort entfahren, welches mit der Lehre, die er ſonſt beſtändig führet, daß der Menſch in geiſtlichen Dingen vor ſich nichts vermöge, eben nicht ſo genau überein kömmt. Sonderlich aber trieb Pelagius und ſein Anhang die Sache allzuhoch. Dieſer Pelagius wird ſonſt als ein Mann von groſſen und durchdringenden Verſtande gerühmet, nur daß er durch Mißbrauch der Philoſophie auf allerhand ſchädliche Irrthümer verfallen. Er ſuchte der Trägheit derer Chriſten im guten abzuhelfen, hielt aber von denen natürlichen Kräften des Menſchen mehr als ſichs gebühret. Indem er ſich nun denen Manichäern wiederſetzte, ſo wich er ſelber aus den Schrancken, und verfiel in einen neuen Irrthum. Und weil er in einigen Sprüchen derer Väter den Unterſcheid nicht inacht nehmen mochte, zwiſchen dem was der Menſch von Natur, und was er durch die ihm mitgetheilte Gnade GOttes thun könne, ſo gab er vor, daß der Wille des Menſchen von Natur zweyerley Gewalt habe, durch deren eine er ohne die empfangene göttliche Gnade das Böſe meiden, und durch die andere ſich von freyen Stücken zum Guten wenden könne. Dieſen Irrthum haben hernachmahls die Schul-Lehrer wieder auf die Bahn gebracht, und mit neuen Redens-Arten vermehret, unter welchen die von dem Verdienſt de congruo & condigno zu befinden. Denn nach ihrer Meinung kan ein Menſch, wenn er aus eigenen und natürlichen Kräften thut, ſo viel er kan, ohne Glauben und den Heil. Geiſt de congruo

(d. i. wo ja nicht mit höchſten Rechte, dennoch weil es billig ſey) zuwege bringen, daß ihm GOtt ſeine Gnade mittheile. Nachdem aber die Seele mit ſolcher Gnade beſchencket, und ausgezieret worden, und ſo wohl der Wille als die Gnade zugleich würcket, verdiene ſie ex condigno (aus Würdigkeit ſolcher Wercke) den Lohn der ewigen Seligkeit, wie Biel redet (q). Man hat hierbey ferner wahrgenommen, daß die Lehrer der Römiſchen Kirche nicht allezeit auf einerley Rede geblieben, ſondern bald ſo bald wieder anders gelehret, abſonderlich von dem Jahre 1250. bis 1350. da die ſo genannten Sententiarii faſt aufgehöret hatten. Immittelſt hatten ſie es zum Theil ſo grob gemacht, daß An. 1344. Gregorius Ariminenſis, ein Profeſſor zu Paris, den irrigen Lehrſatz ſeiner Glaubens-Genoſſen öffentlich wiederlegte, und aus dem Auguſtino bewieß, daß es ein Pelagianiſcher Irrthum ſey. Nichts deſtoweniger behielten damahls die Scotiſten die Oberhand, welche alſo lehreten: Der Menſch könne ohne die göttliche Gnade aus bloſſen natürlichen Kräften gute Wercke thun, mit denen er die rechtfertigende Gnade de congruo verdienete Nach der Zeit haben ſich zwar Laurentius Valla (r), An. 1405. Johann Huſſ,

1414.

(q) II. Sent. diſt. 27. Art. 2. Conf. D. Val. Alberti Intereſſe Religion. ed. Germ. p. m. 306.

(r) Er war ein gelehrter Römer und Canonicus zu S. Joh. de Laterano, gebohren 1415. Suchte die damahls im Schwange gehende Barbarey zu vertreiben, und die Lateiniſche Sprache in ihre vorige Reinlichkeit zu bringen,

1414. Joh. Gerſon, der ſelbſt dem Concilio zu Coſtnitz beygewohnet, und a. m. darwieder geſetzet: Doch haben ſie entweder ſelbſt in einigen Stücken gefehlet, wie Wicleff und gedachter Valla, oder ſie haben nicht recht frey heraus gehen wollen, wie Gerſon, biß endlich der ſel. Lutherus gekommen, welcher, wie in vielen andern alſo auch in dieſem Stücke, die chriſtliche Religion von dem Päbſtlichen Sauerteige gereiniget hat (s). Denn weil dieſer theuer Rüſtzeug GOttes wohl ſahe, daß man denen menſchlichen Kräften über die Gebühr zuſchriebe, ſo ſchlug er im Jahr 1520. 36. Theſes oder Lehr-Sätze an, darinnen er behauptete, daß der Menſch aus eigenen Kräften zu ſeiner Bekehrung nichts beytragen könne. Dieſe Sätze verdammte zwar Pabſt Leo X. in einer beſondern Bulle: aber Lutherus verfertigte darüber gewiſſe Scholia oder Anmerckungen, nebſt einer gründlich gefaßten Schutzſchrift, darinnen er ſeine Lehre wieder das Pabſtthum aufs nachdrücklichſte vertheidigte. Weil nun hierauf geantwortet werden ſollte, ſo trug der Pabſt die Sache dem gelehrten

gen, darüber er ſich viel Feinde machte. So beleidigte er auch durch ſein Buch de ficta donatione Conſtantini M. den Päbſtl. Hof gar empfindlich: doch ward er endlich nach erlittenen groſſen Fatalitäten bey dem Pabſt wieder ausgeſöhnet, und präſidirte zu Rom, bis er 1465. daſelbſt verſtorben. Mehrere Nachricht findet man von ihm in M Kochs Obſervat. Miſcellan. Tom. III. P. XXV. p. m. 71. ſqq. it. im Leipz. Lexico derer Gelehrten. p. m. 2347.

(s) Conf. Chemnit. Loc. Theol. P. I. Cap. III. p. m. 186. ſq.

lehrten Eraſmo Roterodamo auf, welcher ſich durch Geſchencke und Verheiſſungen bewegen ließ, ein Buch de libero arbitrio, von dem freyen Willen, wieder Lutherum zu ſchreiben, dem aber der ſelige Mann ein ander Buch de ſervo arbitrio, von dem knechtiſchen Willen, entgegen ſetzte (t).

3) Wie lehret dargegen die Evangeliſche Kirche?

Es wird gelehret, daß der Menſch etlicher maßen einen freyen Willen habe, äuſſerlich erbar zu leben, und zu wehlen unter den Dingen ſo die Vernunft begreifet. Aber ohne Gnade, Hülfe und Würckung des Heil. Geiſtes vermag der Menſch nicht GOtt gefällig zu werden, GOtt hertzlich zu fürchten, oder zu glauben, oder die angebohrne Lüſte aus dem Hertzen zu ſchaffen, ſondern durch den Heil. Geiſt, der durch das Wort gegeben wird. In dem Stande der Unſchuld hatte der Menſch einen freyen Willen: aber nach dem Falle hat er einen knechtiſchen oder vielmehr gar keinen freyen Willen. Bey einem Wiedergebohrnen fänget der freye Wille wieder an, und bey denen Seligen wird er vollkommen (u). Es kan auch niemand anders lehren, wenn es der Schrift gemäß ſeyn ſoll. Denn einmahl zeugen die

(t) D. Schellwigs Prüfung des Pabſtthums p. 66. ſq.

(u) Vid. Aug. Confeſſ. Art. XVIII. Apol. A. C. p. 218. Art. Smalc. P. III. p. 317. F. C. p. 578.

die klaren Sprüche, daß das Tichten des menſchlichen Hertzens nur böſe ſey. Gen. VIII, 21. Daß der Menſch aus eigenen Kräften nichts Gutes thun könne, Jer. X, 23. XIII, 23. Joh. XV, 5. auch würcklich nichts Gutes thue, XIV, 2. 3. und daß GOtt beyde das Wollen und Vollbringen nach ſeinem Wohlgefallen würcken müſſe. Phil. II, 13.

Hiernächſt wird unſere Evangeliſche Lehre beſtätiget durch die Nahmen, welche den Menſchen vor ſeiner Wiedergeburth gegeben worden. Er wird genennet ein Todter, Col. II, 13. ein gefangener Sünden-Knecht, Joh. VIII, 34. Rom. VI, 20. ein kahler Baum, der zweymahl geſtorben und ausgewurtzelt iſt. ep. Jud. v. 12. u. d. gl. welches alles von ſeiner kläglichen Beſchaffenheit deutlich genug zeuget. Denn ſo wenig ein Todter ſich ſelbſt aufwecken und lebendig machen kan; ſo wenig ein ausgerotteter und verdorreter Baum Früchte tragen kan; und ſo wenig ein gefangener Knecht thun kan, was ihm beliebet; ſo wenig kan auch der natürliche Menſch zu ſeiner Buſſe und Bekehrung etwas contribuiren.

Hierzu kömmt endlich der Beyfall Auguſtini, Hieronymi und anderer Kirchen-Lehrer, welche ebenfals gelehret, daß ein Menſch aus eigenen Kräften ſich nicht bekehren, noch etwas Gutes thun könne (v).

4) So

(v) D. G Mylii Beweiß, daß D. Luther dasjenige gelehret, was nach der Apoſtel Zeiten, in denen folgenden 600. Jahren, gelehret worden. Art. 4.

4) So wird es auch wohl in dieſem Puncte an dem Beyfall etlicher Papiſten nicht fehlen:

Es iſt ſchon davon etwas gedacht worden. Uberdieſes aber iſt noch anzumercken, daß einige Scholaſtici bekennen, (w) der Anfang unſerer Rechtfertigung komme nicht von dem freyen Willen ſondern von GOtt, alſo daß wir denſelben nur in uns würcken laſſen.

Desgleichen beſchreibt Andreas Vega, ein Franciſcaner von Segovien in Spanien, welcher dem Tridentiniſchen Concilio beygewohnet (x), die würckende Gnade aus dem Auguſtino alſo, daß ſie allein von GOtt herrühre, und der Menſch ſich gantz leidentlich verhalte.

Ja es bekennen einige Papiſten, daß ſich der Menſch nicht könne zum Glauben und der Bekehrung vorbereiten, und daß die Lehre des XVIII. Articuls unſerer Augſpurgiſchen Confeßion mit der Lehre des Heil. Auguſtini gantz genau überein komme (y).

Folglich muß auch in dieſem Stücke die Lehre derer Evangeliſchen älter ſeyn, als das, was die Römiſche Kirche gläubet.

Der

(w) Apud Joſephum Angles, Florum Theologic. Quaeſt. in 2. Sentent. diſt. 24. & 25 Initium noſtrae Juſtificationis non eſſe a libero arbitrio, ſed ſolum ab ipſo Deo nobis mere paſſive habentibus.

(x) Lib. VI. in Concil. Trid. Cap. VII.

(y) Vid. Gerhard. Confeſſ. Cathol. Lib. II. P. III. Art. XXII. Cap. IV. p. m. 1442.

Der ſechſte Articul
Von dem Geſetze GOttes.

§. I.

1) Wie lehret die Römiſche Kirche von der Erfüllung des Geſetzes?

Dieſe Frage beantwortet der Cardinal Bellarminus alſo: Alle Catholiſche lehren einhelliglich, daß denen Gerechten das Geſetz GOttes zu erfüllen ſchlechterdinges möglich ſey: nicht zwar durch die bloſſe Kraft des freyen Willens, ſondern durch die Hülfe der Gnade GOttes und den Geiſt des Glaubens und der Liebe, der in der Rechtfertigung über uns ausgegoſſen worden (z). Es gründet ſich aber dies Vorgeben auf den Schluß des Tridentiniſchen Concilii (a); „So „jemand ſpricht, daß die Gebothe GOttes ei„nem Gerechtfertigten und unter der Gnade GOt„tes ſtehenden Menſchen zu halten unmöglich ſey, „der ſey verflucht. Ja es iſt gedachter Bellarminus ſo kühne, daß er ſchreibet (b): „Wir „ſcheuen uns nicht zu ſagen, daß der durch die „Gna-

(z) Bellarm. Lib. IV. de Juſtificat. Cap. X. §. Porro Catholici &c.

(a) Concil. Trid. Seſſ. VI. Can. 18. Si quis dixerit, Dei praecepta homini etiam juſtificato & ſub gratia conſtituto eſſe ad obſervandum impoſſibilia, anathema ſit.

(b) Lib. III. de Rom. Pontif. Cap. XXIII. Antith. 6.

„Gnade GOttes gerechtfertigte Menſch durch „Hülfe derſelben Gnade ſo wohl das Geſetz erfül„len als auch durch ſolche Erfüllung das ewige „Leben verdienen könne.

Damit man auch dieſen Irrthum deſto wahrſcheinlicher machen möge, ſo werden allerhand Exempel ihrer Glaubens-Genoſſen erzehlet, die ohne Sünde ſollen gelebet haben. Alſo wird von dem Aloyſio Gonzaga geſchrieben, daß, ob er wohl ſehr viel an Königlichen und Fürſtlichen Höfen zu thun gehabt: ſo habe er ſich doch vor aller ſündlichen Befleckung dergeſtalt bewahret, daß er niemahls in ſeinem gantzen Leben eine eintzige Tod-Sünde, ja kaum eine erläßliche Sünde begangen; auch habe er ſeinen Leib alſo maceriret, daß er keine ſündliche Luſt im Fleiſche empfunden (c). Desgleichen rühmet man an der H. Theresia, ſie ſey niemahls von der Richtſchnur des göttlichen Worts auch nicht eines Nagels breit abgewichen, ſondern habe allezeit heilig und ohne Sünde gelebet (d). Die Maria Oegniacenſis ſoll ſich auch niemahls mit einiger Tod-Sünde beflecket, und vor denen läßlichen Sünden dergeſtalt bewahret haben, daß ſie zum öftern in 15. Tagen nicht eine einige unordentliche Gedancke in ihrem Gemüthe verſpüret (e). Von Ignatio Lo-

(c) Ex Cornelii a Lapide Comment. ſuper Micham ad Cap. VII. f. 458. M. Sperling Nicod. Quer. P. I. Contin. p. m. 855.

(d) Ex Engelgrav. Cal. Empyr. p. 509. id. l. c.

(e) Teſte Abrah. Bzovio ad Ann. MCLXIII. n. 23. col. 217.

Lojola geben ſeine Kinder, die Jeſuiten, vor, daß er in eilf Jahren auch nicht mit einem Worte verſtoſſen oder geſündiget habe. Und von Bellarmino meldet man in ſeiner Lebens-Beſchreibung, daß, als er kurtz vor ſeinem Ende habe beichten und communiciren wollen, er eine Gewiſſens-Prüfung bey ſich angeſtellet, aber nicht den geringſten Fehler gefunden, deswegen er ſich die Abſolution hätte ſollen ſprechen laſſen: derhalben er denn nur einige gemeine Fehler, die er etwa hiebevor einmahl gebeichtet, hätte wiederholen müſſen (f).

2) Woher rühret denn dieſer Irrthum?

Es haben hier einige Patres, als Tertullianus und Origenes, denen Papiſten die Bahn gebrochen, als welche ihn zuerſt bekannt gemachet haben (*). Hernach lehrete Pelagius im V. Seculo: die Natur des erſchaffenen Menſchen bilde ab die Gnade des Schöpfers, und alſo könne er die Gerechtigkeit ohne Sünde erfüllen durch den freyen Willen, mit der Hülfe der göttlichen Gnade, weil GOtt dem Menſchen dieſelbe verliehen habe durch das Vermögen der Natur (g). Weil nun die Papiſten ſo verwegen ſind, daß ſie ſich nicht entblöden vorzugeben, der Menſch könne auſſer dem, was ihm von GOtt befohlen iſt, auch noch

(f) Fuligat. de Vita Bellarmini Lib. VII. Cap. II. p. 534.

(*) Centur. Magdeb. Sec. 3. C. 4. p. 87.

(g) D. Nicol. Hunnii Apoſtaſ. Eccleſ. Roman. p. m. 1028.

ein mehres thun, und ſolche eingebildete überflüſſige gute Wercke, opera ſupererogationis, (oder vielmehr ſuperarrogationis, wie der ſel. D. Schertzer (h) redet) nennen: ſo iſt es kein Wunder, daß ſie obgedachten Irrthum durch den angeführten Schluß des Tridentiniſchen Concilii in ihrer Kirche feſte geſetzet haben. Es fand aber derſelbe auch ſchon damahls ſo wenig Beyfall, daß, als man ſich auf beſagtem Concilio über dieſer Materie unterredete, die anweſenden Teutſchen einwendeten: Wenn alle Gebothe GOttes könnten gehalten werden, warum habe denn der Synodus in der andern Seſſion die verſammleten Gläubigen ermahnet, Buſſe zu thun, die Sünde zu beichten und die Gebothe GOttes zu erfüllen. NB. Quantum quisque poſſit. d. i. ſo viel ein jeder könne (i). Das hieß ja wohl recht: Mendacem oportet eſſe memorem.

3) Wie lehren aber dargegen die Evangeliſchen?

Sie glauben und bekennen, daß kein Menſch nach dem Sünden-Fall in dieſem Leben

(h) Syſtem. Theol. p. m. 271. Dieſer D. Joh. Adam Scherzer war gebohren zu Eger in Böhmen An. 1628. ward zu Leipzig Theologiae Profeſſor Primarius, Aſſeſſor Conſiſtorii, des groſſen Fürſten-Collegii Collegiatus, der Academie Decemvir, Canonicus zu Meiſſen und Dom-Probſt zu Budißin, ſtarb 1683. den 23. Decembr.

(i) Petr. Svavis Hiſtor. Concil. Trident. Lib. II. p. m. 252.

Leben weder vor noch nach der Wiedergeburth dem Geſetze GOttes vollkommenen Gehorſam leiſten könne: daß wir von der Vollkommenheit des Geſetzes weit entfernet ſind; und daß alle Menſchen das Geſetz übertreten (k). Dieſe Lehre aber gründet ſich

1) Auf die Beſchaffenheit der menſchlichen Natur, die nicht ohne Sünde, ſondern vielmehr immerdar zum Böſen geneigt iſt. Gen. VI, 5. VIII, 21. 1 Reg. VIII, 46. Rom. III, 12.

2) Auf die Beſchaffenheit des Geſetzes, welches nicht bloß einen äuſſerlichen, ſondern auch einen innerlichen und gantz vollkommenen Gehorſam erfordert, welchen kein Menſch in dieſer Sterblichkeit leiſten kan. Denn wir wiſſen, daß das Geſetz geiſtlich iſt, wir aber ſind fleiſchlich. Rom. VII, 14. Und ſo auch jemand das gantze Geſetz hält, und ſündigte an einem, der wäre es gantz ſchuldig. Jac. II, 10. Nun dörfte es zwar das Anſehen gewinnen, ob thäte der groſſe GOtt unrecht, wenn er von dem Menſchen ein mehres forderte, als er zu leiſten fähig iſt: Allein man muß einen Unterſchied machen, unter der Natur wie ſie itzt iſt, und wie ſie vor dem Falle geweſen iſt. Wäre der Menſch geblieben, wie ihn GOtt geſchaffen, ſo würde er auch dem Geſetze vollkommenen Gehorſam haben leiſten können. Nachdem er aber die ihm anerſchaffene Kräfte durch den kläglichen Sünden-Fall verlohren,

(k) Conf. Apol. A. C. Art. III. it. Artic. Smalcald. P. III. Art. III.

ren, ſo iſt ihm die Erfüllung des Geſetzes unmöglich, GOtt aber deswegen an ſeiner Forderung etwas nachzulaſſen nicht ſchuldig. Denn impoſſibilitas noſtra culpa contracta non tollit obligationem. Eine ſolche Unmöglichkeit, daran wir ſelber Schuld ſind, hebet die Verbindlichkeit nicht auf (l).

3) Auf das Geſtändniß und vielfältige Klage derer Heiligen, die ſie darüber geführet haben, daß ſie Sünder seyn, und dem Geſetze kein Genügen leiſten können. Exod. XXXIV, 7. 1 Reg. VIII, 46. Job. IX, 2. 3. Pſ. XIX, 13. XXXII, 6. Jeſ. LXIV, 6. Rom. VII, 14. 1 Joh. I, 8. Es hindert auch nicht, daß der H. Johannes ſpricht: Die Gebothe GOttes ſeyn nicht ſchwer. 1 Joh. V, 3. Denn es hat der fürtreffliche Exeget, Herr D. Sebaſt. Schmidius; (m) nicht nur wohl angemercket, daß dieſer Evangeliſt und Apoſtel, wenn er derer Gebothe GOttes gedencket, vornehmlich von denen Gebothen des Glaubens an Chriſtum handele, ſondern auch, daß die Papiſten ſelbſt nicht läugnen können, daß er allhier rede von denen Gebothen, die

(l) D. Joh. Gerhard. Loc. Theolog. Tom. III. Loc. XV. §. 197. p. m. 92.

(m) Er war von geringen doch ehrlichen Eltern auf einem Dorfe im Elſaß An. 1617. entſproſſen, ward Theologiae Profeſſor zu Straßburg und des geiſtlichen Convents daſelbſt Praeſes: und ob er ſchon unterſchiedene Vocationes nach andern Academien bekam, ſo blieb er doch an ſeinem Orte bis an ſein ſeliges Ende, An. 1696. nachdem er faſt 53. Jahre im Amte gelebet hatte.

die denen, ſo aus GOtt gebohren ſind, vorge-ſchrieben worden, unter denen das Geboth des Glaubens das vornehmſte iſt (n). Will man es aber ja, wie andere gethan, auf das Moral-Geſetze ziehen, ſo hat man in acht zu nehmen, daß daſſelbe nicht ſchwer genennet werde, weil die durch Chriſtum geleiſtete Erfüllung des Geſetzes denen Gläubigen zugerechnet wird, Rom. X, 4. und weil ſie Luſt haben an dem Geſetze GOttes nach dem inwendigen Menſchen, Rom. VII, 22. (o) alſo, daß es wohl auch diesfalls heiſſen mag: Luſt und Liebe zum Dinge macht alle Mühe und Arbeit geringe.

4) Und daferne endlich die Erfüllung des Geſetzes denen Menſchen möglich wäre, was hätte Chriſtus nöthig gehabt ins Fleiſch zu kommen? Denn ſo durch das Geſetz die Gerechtigkeit kömmt, ſo iſt Chriſtus vergeblich geſtorben. Galat. II, 21. Es hätte auch der Menſch bey möglicher Erfüllung des Geſetzes aus demſelben die Rechtfertigung erlangen können, welchem aber Paulus wiederſpricht. Gal. III, 18.

Dieſes ſind alſo die vornehmſten Urſachen, warum wir Evangeliſchen der Römiſchen Kirche auch in dieſem Puncte keinen Beyfall geben können, und ihr Vorgeben vor einen neuen Irrthum halten müſſen.

(n) Schmidii Commentar. in primam Johannis Epiſtolam p. m. 448. ſq.

(o) B. D. Joh. Günther. Colleg. Theol. Thet.-Polem. MSt. Loc. de Lege §. 13.

4) Stimmen denn aber die Lehrer der alten Kirche mit denen Evangeliſchen uͤberein?

Allerdings. Denn ſo ſpricht Auguſtinus (p): „Wenn wir alle Heiligen uͤber einen Haufen zu„ſammen bringen koͤnnten, und ſie fragen, ob ſie „ohne Suͤnde waͤren? So wuͤrden ſie alle mit ei„nem Munde ſprechen: So wir ſagen, wir ha„ben keine Suͤnde, ſo verfuͤhren wir uns ſelbſt.

Lactantius ſpricht (q): „Niemand kan oh„ne Suͤnde ſeyn, ſo lange er mit dem ſuͤndlichen „Fleiſche beladen iſt.

Und aus dem alten Lehrer Cypriano, welcher Biſchoff zu Carthago geweſen, und An. 258. in der damahligen Verfolgung derer Chriſten enthauptet worden, fuͤhret vorgedachter Auguſtinus folgende Worte an: „Wir haben mit der Un„keuſchheit, mit dem Zorn, mit dem Hochmuth zu „ſchaffen, mit den fleiſchlichen Laſtern, mit denen „weltlichen Reitzungen haben wir einen ſteten „und beſchwerlichen Kampf. Das Gemuͤthe „der Menſchen iſt belagert; kaum kan es allen „begegnen, kaum wiederſtehet es. Iſt der Geitz „erleget, ſo ſtehet die Geilheit auf: iſt die Geil„heit gedaͤmpfet, ſo folget der Ehrgeitz: iſt der „Ehr-

(p) Cit. D. Danhauer. Lact. Catechet. Tom. VI. p. m. 621.

(q) L. Coelius Lactantius Firmianus, Divin. Inſtitut. Lib. VI. Cap. XIII. p. m. 480. Er lebte im IV. Seculo, und iſt wegen ſeiner Beredſamkeit der Chriſtliche Cicero genennet worden. Ward bey des Kayſers Conſtantini Printzen Informator.

„Ehrgeitz zu Boden geſchlagen, ſo reitzet der Zorn, „es hält der Hochmuth an, es reitzet die Trun„ckenheit; der Neid zertrennet die Einigkeit, der „Eifer löſet die Freundſchaft auf ꝛc. (r).

Daraus erhellet zur Genüge, daß wir Evangeliſchen mit der alten Chriſtlichen Kirche gleichförmig lehren.

5) Wie ſtehet es endlich um den Beyfall einiger Papiſten?

Der bekannte Schul-Lehrer Thomas (s) ſpricht in Explan. Cap. 3. Gal. lect. 4. „Das „gantze Geſetz zu erfüllen iſt unmöglich, wie geſa„get wird Act. XV. Was verſuchet ihr GOtt „mit Auflegung des Jochs auf der Jünger „Hälſe, welches weder unſere Väter noch wir „haben mögen tragen?

Dieſes Zeugniß der Wahrheit iſt um ſo viel mehr zu mercken, weil es die Ausflucht derer Papiſten, ob ſey am angezogenen Orte nur die Rede von dem Ceremonial-Geſetze, zu ſchanden machet.

Zudem ſo bekennet Eſtius, daß die Wiedergebohrnen die Sünde an ſich haben, weil ſie leben,

 wenn

(r) Cit. D. Joh. Benedict. Carpzov. Leichen-Sprüche. P. VI. p. m. 109.

(s) Thomas Aquinas, ein Dominicaner, ſonſt auch Doctor Angelicus genannt, war An. 1224. aus einem alten Gräflichen Geſchlechte, im Königreiche Neapolis gebohren: Lehrete zu Paris und auf verſchiedenen Italiäniſchen Academien. Starb 1274. auf der Reiſe, und ward An. 1323. unter die Heiligen, An. 1567. aber unter die Zahl derer Kirchen-Lehrer geſetzet.

wenn er (t) alſo ſchreibet: „Auguſtinus will, daß „Johannes mit begriffen werde unter denenjeni- „gen Gerechten, die nicht ohne Sünde leben. „Woferne alſo der, über welchen keiner gröſſer, un- „ter denen, die von Weibern gebohren worden, „aufgekommen, nicht ohne Sünde geweſen iſt, von „denen er hat nöthig gehabt abgewaſchen zu wer- „den, wie wird ein anderer von dieſer allgemeinen „Regul auszunehmen ſeyn?

Zum Beſchluß dieſes Artickels will ich noch anführen, auf was Art Albertus Kracht, Senior der Thum-Kirche zu Magdeburg, zum Erkäntniß deſſen, was wir Evangeliſchen lehren, gebracht worden. Dieſer Mann ſtund vor ſeiner Erleuchtung und Bekehrung gleichfals in dem Wahn, er könne die Gebothe GOttes vollkömmentlich halten und den Himmel verdienen. Da er einſtens den Reim ſahe, welchen der Decanus Herr Chriſtoph von Möllendorff gemacht hatte: GOttes Barmhertzigkeit verſchlinget alle Boßheit; ward er ſehr unwillig darauf, und gab vor: Man könne die zehen Gebothe wohl halten. Da ihm andere das Wiederſpiel ſagten, fragte er einen Niederländer, der dabey war, was er darzu ſagte? Der antwortete: Magis affectu quam effectu: Mehr mit dem Willen, als mit dem Wercke. Darüber ergrimmete der Mann dermaßen, daß er mit Worten und Geberden ſich gantz unfreundlich erzeigete, auch ihm alle Hülfe, Förderung und Freundſchaft abſagete. Der Decanus

(t) In Annotat. ad Cap. III. Matth. v. 14.

canus ſolches ſehend, fragte ihn: Wie er itzt das fünfte Geboth hielte, da er für GOtt mit dem Hertzen, Worten und Gebärden ein Todſchläger ſey? Wurde alſo auf friſcher That überwieſen, daß er mit nichten die zehen Gebothe GOttes oder das Geſetze halten könne (u). Nun urtheile ein unpartheyiſcher Leſer, ob die Lehre der Papiſten, oder der Lutheraner in dem Worte GOttes dem Beyfall der Väter und der Wiederſacher ſelbſt gegründet, oder welche unter beyden vor die älteſte zu halten ſey?

Der ſiebende Articul
Von denen Sacramenten insgemein.

§. I.

1) Was für Irrthümer heget die Römiſche Kirche in der Lehre von denen Sacramenten?

Wiewohl derer unterſchiedene ſeyn: ſo wollen wir doch alhier nur 3. davon anmercken. Der erſte iſt demnach, daß ſie zu der Vollkommenheit eines Sacraments die Intention des Prieſters erfordert, wie ſolches aus dem Tridentiniſchen Concilio Seſſ. VII. Can. XI. erhellet, da es heiſſet: „So jemand ſagen „würde, daß bey denen Prieſtern, indem ſie mit „denen

(u) Bonif. Stöltzlins Catechiſmus-Hand P. I. p. m. 482.

„denen Sacramenten zu thun haben, und dieſelben „ausſpenden, der Vorſatz, nur dasjenige zu thun, „was die Kirche thut, nicht erfordert werde, der „ſey verflucht (v).

2) Woher mag dieſer Irrthum rühren; und wenn mag er aufgekommen ſeyn?

Was die Römiſche Kirche hierunter ſuche, das zeiget uns der ſel. Chemnitius deutlich, wenn er ſpricht (w): Die Papiſten hatten in der VI. Seſſion des Tridentiniſchen Concilii Cap. 9. den Schluß gemacht: Es würden niemanden ſeine Sünden vergeben, der ſich an dem Vertrauen und der Gewißheit, der Vergebung derſelben nach der Verheiſſung genügen läſſet. Denn es könne niemand unbetrüglich wiſſen, daß er GOttes Gnade erlanget habe. Und ſolcher Lehre geben die Jeſuiten dieſe Urſach: Die Verheiſſung rede nicht von mir und dir, ſondern ſie ſey general und allgemein. Es wird aber in dem Gebrauch derer Sacramenten die Gnaden-Verheiſſung nicht nur insgemein dargebothen, ſondern auch allen denen, die ſie gläubig gebrauchen, zugeeignet: und zwar ſind die Sacramente darum eingeſetzet worden, daß ſie dieſe Zueignung bey einem jeden verſiegeln, bekräftigen und ihn derſelben verſichern ſollen. Dieweil alſo die Papiſten ſahen, daß der rechte heilſame Gebrauch derer Sacramenten mit dem

(v) Si quis dixerit, in Miniſtris, dum Sacramenta conficiunt & conferunt, non requiri intentionem ſaltem faciendi, quod facit Eccleſia, anathema ſit.

(w) Exam. Concil. Trident. P. II. p. m. 53.

dem Zweifel an der Gnade GOttes nicht beſte-
hen könne, ſo ſuchten ſie den Grundveſten Troſt,
welchen die Gläubigen aus dem Gebrauch derer
Sacramenten haben, ſo viel ihnen möglich, zwei-
felhaftig zu machen, oder gar über einen Haufen
zu werfen. Und dahin gehet der obangezogene
Canon ihres Concilii. Denn ſo gelehret wird,
daß die Kraft derer Sacramenten von der göttli-
chen Einſetzung herrühre, ſo mercken ſie wohl, daß
der Glaube im Gebrauch derſelben einen ſichern
Hafen und feſten Ancker des Troſtes und der
Gewißheit habe. Damit ſie demnach denſelben
Grund-und Kraftloß machen, ſo tichten ſie, es
gehöre zur Vollkommenheit eines Sacraments
auch die Intention des Prieſters, dergeſtalt,
daß, ob gleich die Sacramenta nach Chriſti
Einſetzungen adminiſtriret werden, dennoch
wenn der Prieſter keine innerliche Intention
dabey habe, ſo wären ſie nicht gantz noch kräf-
tig. Es hat aber dieſer Irrthum eigentlich ſeinen
Urſprung von denen Scholaſticis, über welche
nicht nur von denen Evangeliſchen, ſondern auch
von vielen klugen Papiſten ſelbſt geklaget wird,
daß ſie die Lauterkeit der himmliſchen Lehre mit ih-
ren Grillen gekräncket haben. Zu Lombardi
Zeiten ward die Frage aufgeworfen: Ob das ei-
ne wahre Taufe ſey, wenn jemand Schertzweiſe
im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit in ein Bad
oder in einen Fluß eingetauchet würde? Darauf
haben die, ſo man vor die klügſten gehalten, geant-
wortet: Es ſey keine Taufe, dieweil die Inten-
tion zu taufen nicht dabey geweſen. Ob nun
wohl

wohl Lombardus nicht davon geredet, was etwan derjenige, der die Taufe adminiſtriret, in ſeinem Hertzen für Gedancken habe von ſolcher heiligen Handlung; ſondern vielmehr zur Vollkommenheit des Sacraments erfordert, daß die Adminiſtration deſſelben nach Chriſti Einſetzung müſſe angeſtellet werden; wie die berühmten Evangeliſchen Theologi, Chemnitius und Gerhardus, gründlich dargethan; ob auch ſchon angemercket worden, daß man nach Lombardi Zeiten ſolcher Meinung geweſen; dieweil Pabſt Innocentius ſtatuiret, daß zur Vollkommenheit eines Sacraments eben nicht gehöre, was der Prieſter davon wiſſe oder glaube, wenn er nur daſſelbe nach Chriſti Einſetzung ausſpende: ſo fuhren dennoch die Scholaſtici fort, allerhand wunderliche diſtinctiones von der Intention des Prieſters zu machen: und endlich lief alles dahinaus, daß dieſelbe allerdings zur Vollkommenheit eines Sacraments erfordert werde. Unterdeſſen iſt dieſe irrige Meinung auf dem Tridentiniſchen Concilio nicht ohne Wiederſpruch autoriſiret worden. Denn es erzehlet mehrgedachter Petrus Svavis (x) daß ein gewiſſer Biſchoff mit vielen nachdrücklichen Gründen darwieder geredet, und unter andern aus dem Sozomeno angeführet, daß etliche Knaben zu Alexandria an dem Meere mit einander geſpielet, und den jungen Athanaſium zum Biſchoff unter ſich erwehlet, welcher etliche unter ihnen, ſo die Taufe noch nicht empfangen hatten, im Schertz ge-

(x) Hiſtor. Concil. Trident. Lib. II. p. m. 266. ſq.

getaufet habe. Als dieſe Sache vor den damahligen Biſchoff daſelbſt gekommen, ſey er anfänglich darüber hoch beſtürzt geworden. Nachdem er aber von denen getauften Knaben ſich den ganzen Handel erzehlen laſſen, wie es ihr vermeinter Biſchoff mit ihnen vorgenommen, und gehöret, daß er alles beobachtet, wie es ſonſt bey der Taufe pfleget gehalten zu werden, ſo hat er, mit Gutbefinden derer andern Prieſter, dieſelbe Taufe vor gültig erkläret: Ohngeachtet der junge Athanaſius auf die Art, wie es die Scholaſtici erfordern, die Intention zu taufen nicht gehabt. Darüber ſind die andern Biſchöffe zu Trident dergeſtalt confundiret worden, daß ſie nicht gewuſt, was ſie darauf antworten ſollen. Nichts deſtoweniger aber blieben ſie auf ihrer Meinung, ſo, daß ein unpartheyiſcher Leſer auch hieraus erſiehet, wie es mehrgedachtem Concilio nicht ſo wohl um die Wahrheit zu thun geweſen, als vielmehr alle eingeſchlichene Irrthümer zu beſtätigen.

3) So iſt denn obbeſagtes Vorgeben derer Papiſten irrig?

Ohne Zweifel. Denn es ſpricht Paulus: **Sollt ihr Unglauben GOttes Glauben aufheben?** Rom. III, 3. So aber die Intention des Prieſters ein Sacrament kräftig oder unkräftig machte, ſo würde menſchlicher Unglaube über GOttes Verheiſſung ſeyn.

2) Sollte es bey denen Sacramenten auf die Intention des Prieſters ankommen, ſo würde niemand gewiß ſeyn, ob er wahrhaftig getaufet

ſey,

ſey, oder ob er das Heil. Abendmahl warhaftig gantz empfangen, weil er ja nicht wiſſen kan, ob der Prieſter, der ihn getauft, oder der ihm das Heil. Abendmahl gegeben, auch die behörige Intention dabey gehabt habe.

3) War die von Zipora verrichtete Beſchneidung an ihrem Sohne kräftig, ohngeachtet ſie dieſelbe im Zorn verrichtet, und alſo wohl ſchwerlich die rechte Intention wird gehabt haben. Warum ſollten denn nicht auch die Sacramente Neuen Teſtaments ohne die Intention des Prieſters kräftig ſeyn?

4) Und endlich läſſet ſich aus derer Papiſten eigenen Principiis alſo ſchlüſſen: So ein Sacrament in dem bloſſen Gebrauch und ohne den Glauben (ex opere operato) kräftig iſt, ſo folget, daß des Prieſters Intention zu deſſen Vollkommenheit eben nicht vonnöthen ſey.

4) Hat denn die alte Kirche auch ſo gelehret, wie die Evangeliſchen heute bey Tage lehren?

Allerdings. Höre nur wie Auguſtinus davon redet: „Welche Judas getaufet hat, die hat „Chriſtus getaufet. Wenn alſo ein Trunckenbold, ein Mörder, ein Ehebrecher taufete, nur „daß es nach Chriſti Einſetzung geſchehe, ſo hat „Chriſtus getaufet.

Und abermahl ſpricht er: „Die Taufe iſt alſo, wie derjenige iſt, aus deſſen Macht ſie gereichet wird, nicht wie derjenige iſt, durch deſſen „Dienſt ſie verrichtet wird.

Und

Und aus dem Iſidoro ziehet Lombardus folgendes an: „Daß nicht der Menſch, welcher taufet, ſondern der Geiſt GOttes die Gnade der „Taufe gebe, ob es gleich ein Heyde ſey, der da „taufet.

Daß auch unter denen Papiſten ſelbſt ihrer viele den obangezogenen Irrthum mißbilligen, ſolches iſt nicht nur aus dem Exempel des vorgedachten Biſchoffs zu Trident zu erſehen: ſondern auch daraus, weil ſie ſich auf dem An. 1645. angeſtelleten Colloquio zu Thorn disfals gantz beſcheiden aufgeführet haben.

§. II.

1) Welches iſt der andere Irrthum der Römiſchen Kirche in der Lehre von denen Sacramenten?

Dieſer, daß ſie vorgiebet: **Die Sacramente nützen oder würcken** ex opere operato, **an und vor ſich, ohne den Glauben desjenigen, der ſie brauchet.** Denn der VIII. Canon in der VII. Seſſion des Tridentiniſchen Concilii lautet hiervon alſo: „So jemand ſagen würde, daß durch die „Sacramente des Neuen Teſtaments die Gnade „nicht mitgetheilet werde ex opere operato, ohne „den Glauben bloß durch die äuſſerliche Handlung, „ſondern daß allein der Glaube zu Erlangung der „verheiſſenen göttlichen Gnade genug ſey, der ſey „verflucht (y). Eben dieſes bemühet ſich Bellarminus

(y) Si quis dixerit, per ipſa novae legis Sacramenta ex

minus aus der Schrift zu behaupten Lib. II. de Sacramentis, und machet daher dieſe Uberſchrift: Quod Sacramenta ex opere operato conferant gratiam, ex Scriptura probatur.

2) Woher iſt dieſer Irrthum entſprungen?

Er hat ſeinen Urſprung gleich wie der vorhergehende von denen Scholaſticis, und können die Papiſten keinen Titul noch Buchſtaben aus denen alten Kirchen-Vätern anzeigen, dadurch ihre Meinung bewieſen werde. Nichts deſtoweniger ſind ſie immer faſt daran kleben geblieben: Und als der ſel. Lutherus anfieng, die biß daher ſehr verdunckelt geweſene Evangeliſche Wahrheit wieder an das Licht zu bringen, war dieſe Lehre, daß die Menſchen gerecht würden nicht durch das bloſſe Sacrament, ſondern durch den Glauben bey dem Sacrament, dem Römiſchen Pabſt Leoni X. ſo unleidlich, daß er dem Cardinal Cajetano, welchen er An. 1518. auf den Reichstag gen Augſpurg abfertigte, dahin Lutherus citiret war, ausdrücklich dieſe Inſtruction gab, er ſollte feſte darauf beſtehen, daß Lutherus nur beſagte Lehre revociren müſte, und forthin alſo lehrete: Es ſey der Glaube einem, der zum Heil. Abendmahl gehen wollte, eben nicht nöthig, wie die Paralipomena Chronici Urſpergenſis beſagen. Hernach als auf dem Tridentiniſchen Concilio in dieſer Sache ein Schluß

ex opere operato non conferri gratiam, ſed ſolam fidem divinae promiſſionis ad gratiam conſequendam ſufficere, anathema ſit.

Schluß gefaſſet werden ſollte, gieng es eben wie bey der nächſt vorhergehenden Materie von der Intention des Prieſters bey dem Sacramente. Denn die Dominicaner geriethen mit denen Franciſcanern in einen harten Streit, da jene die letztern beſchuldigten ſie hiengen auf der Lutheraner Seite, und dieſe denen Dominicanern beymaßen, ſie gäben denen Ketzern Gelegenheit die Kirche zu verläſtern (z), dem allen aber ungeachtet erfolgete der Schluß, wie er angeführet worden: wobey jedoch wahrzunehmen, daß beſagtes Concilium wegen unterſchiedlicher Meinung derer Scholaſticorum, argliſtiger Weiſe ſelbſt nicht beniemet, was durch das opus operatum eigentlich zu verſtehen ſey.

3) Wie lehren aber dargegen die Evangeliſchen?

Wir verwerfen diejenigen, die da lehren, daß der bloße Gebrauch derer Sacramenten gerecht mache ohne den Glauben. Aug. Conf. Artic. XIII.

Dahingegen lehren wir, daß beym Gebrauch derer Sacramente der Glaube ſeyn, und daß derſelbe die Verheiſſungen, welche in dem Sacramente dargebothen werden, annehmen müſſe. Apol. A. C. Artic. VII. p. m. 203.

Wir können auch nicht anders lehren:

1) Weil die Schrift, den heilſamen Nutzen

K de-

(z) Petr. Svav. Hiſt. C. Trid. Lib. II. p. m. 262. ſq.

derer Sacramenten zu erlangen, den Glauben erfordert, Marc. XVI, 16. Actor. VIII, 36. 37. Folglich kan derſelbe aus dem bloßen Gebrauch ohne den Glauben nicht erlanget werden.

2. Weil die Schrift durchgehends unſere Rechtfertigung dem Glauben zuſchreibet, welcher an Seiten des Menſchen erfordert wird, die Wohlthaten, welche GOtt im Worte und denen Sacramenten darbietet, zu ergreifen. Habac. II, 4. Rom. IV, 3. 10. X, 10. Alſo mögen ja die Sacramente, ohne den Glauben, zur Gerechtigkeit nicht helfen.

3. Weil die Schrift von dem Ertz-Vater Abraham bezeuget, daß er durch den Glauben gerecht worden, ehe er die Beſchneidung empfangen. Die Beſchneidung aber empfieng er zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er noch in der Vorhaut hatte. Rom. IV, 10. 11. Und alſo nutzen die Sacramenta nicht ohne den Glauben, ſondern dienen zur Erweckung, Beſtätigung und Verſiegelung deſſelben.

4) Hat man denn dieſes in der alten Chriſtlichen Kirche auch geglaubet und gelehret?

Ja. Denn Auguſtinus ſaget, daß der Glaube im Gebrauch des Sacraments, nicht das Sacrament, uns für GOtt gerecht mache. Dannenhero ſprach vor dieſen das Volck nach der Conſecration das Amen, ſeinen Glauben zu bezeugen. Denn Juſtinus der Märtyrer, welcher im 2. Seculo gelebet, und A. C. 164. mit dem Schwerdt,

oder,

oder, wie andere wollen, mit Gift hingerichtet worden, ſpriche (a): Nachdem der Prieſter das Gebeth und die Danckſagung verrichtet, ſo läſſet die Chriſtliche Gemeine, ſo zugegen iſt, ſich auch hören, und, um ihren Beyfall zu bezeugen, ſpricht ſie mit Freuden: Amen.

Solches erkennet auch unter den Papiſten der Cardinal Cajetanus. Denn ob er wohl die Lehre der Evangeliſchen tadelt, ſo kan er doch nicht läugnen, daß ſehr viele mit ihnen gleichförmig gelehret (b). Und Georgius Wicelius ſchreibet (c): „Wir Catholiſchen bekennen einmüthig, daß alle Sacramenta eingeſetzet ſeyn, „nicht nur daß ſie Kennzeichen wären der Chriſtlichen Bekänntniß unter denen Menſchen, ſondern auch, daß ſie Zeichen und Zeugniſſe des „göttlichen Willens gegen uns ſeyn ſollen, die „uns vorgeſtellet ſind zur Erweckung und Befeſtigung des Glaubens bey denen, die ſie gebrauchen. Darum muß man die Sacramenta

 „alſo

(a) Cit. D. Alberti Intereſſe Relig. p. m. 463. ex ejus Apol. II. p. 76.

(b) Cajetan. in Quodlibetis de uſu ſpiritualium Qu. 3.

(c) In Compend. de Semib. antiq. Er war 1501. gebohren, und nahm zu Würtenberg die Evangeliſche Religion an. Fand ſich nach dieſem unter denen Urhebern des Bauren Kriegs, und ſolte deswegen hingerichtet werden. Doch Lutherus bath ihn loß, und machte ihn zum Prediger bey Wittenberg. Weil er aber in den Arianiſmum verfiel, ſo muſte er die Churfürſtl. Lande meiden. Darauf ward er wieder Papiſtiſch, und ſchrieb viel wieder die Lutheraner. Starb endlich zu Mayntz 1573.

„alſo gebrauchen, daß der Glaube darzu „komme, welcher denen Verheiſſungen, die durch „die Sacramenta gegeben und gezeiget werden, „von Hertzen glaube, durch welchen Glauben „wir die verheiſſene Gnade, welche die Sacra„menta andeuten, und auch den Heil. Geiſt, em„pfangen.

§. III.

1) Welches iſt denn der dritte Irrthum der Römiſchen Kirche bey der Lehre von den Sacramenten?

Dieſer iſts, daß ſie mit der Anzahl derer von Chriſto eingeſetzten Sacramenten nicht zufrieden iſt, ſondern ſieben Sacramente erdichtet. Der Schluß des Tridentiniſchen Concilii hiervon lautet alſo: Seſſ. VII. Can. I. „So „jemand ſpricht, daß mehr oder weniger Sacra„menta ſeyn als 7. nemlich die Taufe, die Firme„lung, das Heil. Abendmahl, die Buße, die letzte „Oelung, die Prieſter-Weyhe und der Eheſtand, „oder daß eins von dieſen 7. nicht wahrhaftig „und eigentlich ein Sacrament ſey, der ſey ver„flucht (d).

Der Beweiß, den die Papiſten zu Behauptung dieſer ihrer vorgegebenen 7. Sacramenten bey-

(d) Si quis dixerit, vel plura vel pauciora Sacramenta quam ſeptem, videlicet Baptiſmum, Confirmationem, Euchariſtiam, Poenitentiam, Extremam unctionem, Ordinem & Matrimonium, aut etiam aliquod horum ſeptem non eſſe vere & proprie Sacramentum, anathema ſit.

beybringen, iſt ſehr lahm und lächerlich. Denn der bekannte Durandus, welcher im XI. Seculo gelebet, giebet dieſe Raiſon (e): Es wären darum 7. Sacramenta, weil ſie uns fertig machten zu Ausübung derer VII. Tugenden: oder weil ſieben Siegel des Buchs wären, Apoc. V. ſieben Poſaunen der Engel, Apoc. VIII. ſieben Sternen in der Hand deſſen, der eines Menſchen Sohn gleich war, it. weil ſieben Leuchter geſehen worden. Apoc. I. Mit ſieben Brodten habe Chriſtus das Volck in der Wüſten geſpeiſet. Sieben Augen ſeyn an dem ausgehauenen Steine geweſen. Ezech. III. Sieben Leuchter in der Stifts-Hütten u. ſ. w. Der ſel. Chemnitius verwundert ſich nicht unbillig hierbey, daß gedachter Durandus, da er zu Behauptung derer ſieben Sacramenten aus der Offenbahrung Johannis ſo viel angeführet, noch eins vergeſſen, nemlich was Cap. XVII. ſtehet von der Babyloniſchen Hure und dem Thier, das ſie trug, welches hatte 7. Häupter, welche ſind 7. Berge, auf welchen das Weib ſaß. Dieſes aber wäre eines derer ſtärckſten Beweißthümer derer 7. Sacramenten geweſen; weil am gedachten Orte das Wort Sacrament in der Lateiniſchen Bibel ausdrücklich ſtehet: Ego tibi dicam Sacramentum mulieris & beſtiae.

Auf dem Tridentiniſchen Concilio brachte man eben dergleichen Beweißthümer auf die Bahn, als: Es wären VII. natürliche Dinge, durch

(e) Durand. 4. Sentent. Diſt. 2.

durch welche das Leben erlanget und erhalten würde. VII. Tugenden, VII. Haupt-Laſter, VII. Mängel die von der Erb-Sünde herkommen: VII. Tage der Schöpffung der Welt, VII. Plagen in Egypten und VII. Planeten (f).

Ja der Jeſuit, Georgius Scherer (g), will gar in ſeiner groſſen Poſtill und in derſelben Auszug Domin. VII. p. Trin. die 7. Sacramenta daher beweiſen, weil man auch mitten in Sachſen keinen Lantzknecht bey zwey, wohl aber bey ſieben Sacramenten fluchen hörete, welches wohl ein recht gottloſer Beweiß mag genennet werden.

2) Wenn mag aber wohl dieſer Irrthum aufgekommen ſeyn?

Daß einige Kirchen-Lehrer den Titul eines Sacraments in einem weitläufftigen Verſtande allen Zeichen, ſo etwas Heiliges bedeuten, beygeleget haben, iſt nicht zu läugnen: jedoch kan auch nimmermehr bewieſen werden, daß irgend einer unter ihnen praeciſe 7. Sacramente gegläubet habe. Und alſo mag dieſes denen Papiſten zum Beweiß des Alterthums ihrer Lehre nicht zu ſtatten kommen. Wenn aber alles Sacramente ſeyn ſollen, was die Väter mit dieſem Nahmen benennet, ſo werden ihrer weit mehr als ſieben

(f) Petr. Svav. l. c. Lib II. p. m. 260.

(g) Er war An. 1539. in der Grafſchaft Tyrol gebohren, und ſtarb an einem Schlagfluß plötzlich, eben an ſeinem Geburths-Tage 1605. Eine Zeitlang war er blind, und geſchahe ihm dadurch, wie er ſich ſelbſt gewünſchet, wenn die Papiſtiſche Religion falſch ſeyn ſollte.

ſieben ſeyn. Der erſte, den wir finden, und der die Anzahl derer Sacramenten auf ſieben geſetzet, iſt im XII. Seculo Petrus Lombardus geweſen. Lib. IV. Sent. Diſt. 2. Vid. Centur. Magdeb. XII. Cap. IV. p. m. 802. Ob er ſich aber gleich ſonſt angelegen ſeyn laſſen, ſeine Lehre mit Zeugniſſen des Alterthums zu belegen: ſo hat er doch in dieſem Stücke nicht ein eintziges aufbringen können. Daher haben auch nicht einmahl alle Papiſten vor dem Tridentiniſchen Concilio die von Lombardo angegebene Sacramenta vor wahre Sacramenta gehalten, wie aus dem Jeſuiten Maldonato (h) zu erſehen. Und Petrus a Soto muß bekennen, daß ſie die Firmelung, die Prieſter-Weyhe, den Eheſtand und die letzte Oelung, als Sacramenta nicht aus der Schrift, ſondern aus denen vermeinten Apoſtoliſchen Satzungen haben. Nichts deſtoweniger aber ſind die Tridentiniſchen Väter zugefahren, und haben der Römiſchen Kirche 7. Sacramenta unter Bedrohung des Fluchs zu glauben aufgedrungen.

3) Was ſagen aber die Evangeliſchen darzu?

Wir lehren, daß im Neuen Teſtamente nicht mehr als 2. Sacramenta ſeyn, nemlich die Taufe und das Heil. Abendmahl. Und ob wohl in der Augſpurgiſchen Confeßion ausdrücklich davon nicht ſtehet, daß nur 2. Sacramenta ſeyn: So nennet ſie doch nur 2. dererſelben, indem ſie die Taufe und das Abendmahl zuſammen

(h) Tom. II. Diſputat. de Sacrament. p. 260.

men ſetzet, Artic. IX. und X, von mehrern aber ſchweiget. Nun ſagen zwar die Papiſten: die Apologie der Augſpurgiſchen Confeßion mache ja Artic. VII. drey Sacramenta nahmhaftig, die Taufe, das Abendmahl des HErrn und die Abſolution, von welcher ſie bereits p. 167. zugegeben, daß ſie ein eigentliches Sacrament könne genennet werden. Allein man ſehe die Worte p. 200. nur recht an, ſo wird ſich äuſſern, daß ſie nicht anders als Bedingungsweiſe geredet habe. Denn alſo lautet es am angeführten Orte: „So wir die „äuſſerlichen Zeichen und Ceremonien, die GOt„tes Befehl haben und eine beygefügte göttliche Zu„ſage der Gnaden, Sacramenta nennen ꝛc. Daß „aber dieſe Bedeutung als zu weit gefaſſet gar „unbequem ſey, ſolches beweiſet ſie bald darauf „p. 202. So alle diejenigen Dinge, die GOttes „Befehl und Verheiſſungen haben, zu denen Sa„cramenten ſollten gezehlet werden, ſo ſollte man „billig auch das Gebeth ein Sacrament nennen: „Denn das habe GOttes Befehl und viel herr„liche Verheiſſungen, und würden ſolchergeſtalt „die Leute deſtomehr zum Gebeth angereitzet. Auch „könne man die Allmoſen, ingleichen die Trübſa„len derer Chriſten mit unter die Sacramente „rechnen: Denn dieſe haben gleichfals GOttes „Zuſage. Und alſo ſiehet man wohl, daß ein Un„terſcheid gemachet werden müſſe unter den Sa„cramenten in weitläuftigen und eigentlichen Ver„ſtande genommen. Daß aber auf dieſe letztere „Art nicht mehr als zwey Sacramente ſeyn, wird „folgendergeſtalt erwieſen:

1. Von welchen Dingen nicht kan geſaget werden, was von der Taufe und dem Heil. Abendmahl geſaget wird, die können auch nicht auf ſolche Weiſe, wie jene, Sacramente genennet werden. Denn was dasjenige nicht hat, was denen vornehmſten ſpeciebus generice gemein iſt, das iſt keine wahre ſpecies des generis.

Nun aber kan weder von der Firmung, noch von der Buſſe, noch von der letzten Oelung, noch von der Prieſter-Weyhe, noch von dem Eheſtande mit Beſtand der Warheit geſaget werden, was von denen beyden Sacramenten, der Taufe und dem Heil. Abendmahl geſaget wird, daß ſie von Chriſto ſelbſt eingeſetzte heilige Handlungen ſeyn, daß ſie ein äuſerliches Element und Zeichen haben, ſo von Chriſto ſelbſt verordnet worden, daß unter ſolchen äuſerlichen Element etwas gewiſſes und himmliſches ausgeſpendet werde, und daß ſie die Evangeliſchen Gnaden-Verheiſſungen darbieten und verſiegeln.

Folglich können auch gedachte 5. Sacramente der Papiſten nicht auf ſolche Weiſe wahrhaftige Sacramente ſeyn, als die Taufe und das Heil. Abendmahl.

2. Iſt bekannt, daß man in dem Alten Teſtament nicht mehr als 2. Sacramente gehabt, nemlich die Beſchneidung und das Oſter-Lamm. Weil nun die Sacramente Neuen Teſtamentes an jener Statt gekommen ſind, ſo hat Chriſtus auch nur zwey verordnet, nehmlich die Taufe, anſtatt der Beſchneidung, Coloſſ. II, 11. und das Abend-

mahl anſtatt des Oſterlammes. Matth. XXVI, 28. 1. Cor. X, 1. ſq.

3. Geben die Papiſten ſelbſt zu, daß nur dieſes Sacramente des Neuen Teſtamentes ſeyn, derer Materie aus der Seite des am Creutze hangenden Heylandes gefloſſen (i). Iſt dem aber alſo, wohlan ſo können nicht mehr als 2. Sacramente ſeyn, weil nur Waſſer, (als die äuſerliche Materie der Taufe) und Blut, (als die Materie des Heil. Abendmahls) aus der Seite Chriſti gefloſſen, nach dem Zeugniß Johannis XIX, 34.

4) Iſt denn dieſes auch die Lehre der alten Kirche?

Ja. Denn obwohl die Lehrer derſelben bisweilen von mehr als von 2. Sacramenten geredet haben: So iſt es doch, wie ſchon gedacht, gewiß, daß ſie alsdenn das Wort Sacrament in einem ſehr weitläuftigen Verſtande genommen, dieweil Ambroſius und Bernhardus auch ſo gar das Fußwaſchen Joh. XIII. mit unter die Sacramente gerechnet (k). Wenn ſie aber von denen Sacramenten in engern und eigentlichen Verſtande geredet, ſo haben ſie dererſelben nicht mehr zu nennen gewuſt als wir Evangeliſchen glauben. Alſo gedencket Iuſtinus der Märtyrer, in ſeiner andern Schutzſchrift vor die Chriſten, nur zweyer Sacramenten und beſchreibet die dabey gewöhnlichen Gebräuche ſowohl in Palaeſtina als auch in Ita-

(i) Vid. Scherz. Syſtem. Loc. XIII. p. m. 340.

(k) Vid. B. Joh. Gerhard. Harmon. Evangel. Tom. II. Cap. 170. p. m. 1048.

Italien. Cyrillus Hieroſolymitanus ein Lehrer des IV. Seculi gedencket gleichfals nur der Taufe und des Heil. Abendmahls, da er ex profeſſo von denen Sacramenten handelt.

Tertullianus, ein Prieſter zu Carthago, welcher A. C. 220. in einem hohen Alter verſtorben, weiß auch nur von 2. Sacramenten. Und ob er wohl in ſeinem Buche, von der Auferſtehung des Fleiſches, die Auflegung der Hände und die Salbung darzu ſetzet, ſo hat er doch nur gewiſſe Ceremonien, die bey der Taufe gebräuchlich geweſen, nicht aber beſondere und von der Taufe unterſchiedene Sacramente dadurch verſtanden, wie der ſel. Chemnitius, Exam. Concil. Trid. P. II. bewieſen.

Dieſen fügen wir nur annoch das Zeugniß Auguſtini bey, welcher ſpricht (l): „Zur Zeit des „Neuen Teſtamentes hat der HErr Chriſtus ſelbſt „für ſehr viel, nur etliche wenige Dinge, die gar „leicht verrichtet werden können, aber ſehr hoch an„zuſehen und mit groſſer Andacht ohne einige Ver„fälſchung zu handeln und zu adminiſtriren ſeyn, „angeordnet, nehmlich das Sacrament der Taufe „und die Genieſſung ſeines Leibes und Blutes.

5) Beſtätige dieſes noch mit einigen Zeugniſſen der Papiſten?

Der gelehrte Cardinal Beſſarion, welcher 1472. zu Ravenna verſtorben, kan nicht läugnen, daß uns nur 2. Sacramente von unſerm Heylande gegeben worden (m).

Des-

(l) Lib. III. Cap. 9. de doctrina Christiana.

(m) Lib. de Sacra Eucharistia.

Desgleichen nennet Beatus Rhenanus, welcher 1547 zu Straßburg dieſes Zeitliche geſegnet, in ſeinen Annotationibus ad Tertullianum, die Taufe und das Abendmahl duo Sacramenta primitivae Eccleſiae, d. i. die 2. Sacramente der erſten Kirchen. Folglich giebet er denen Evangeliſchen Zeugniß, daß ſie es mit der erſten Kirche halten, hingegen ſeine Glaubensgenoſſen von derſelben abgewichen ſeyn, da ſie die Anzahl derer Sacramente bis auf 7. geſteigert haben.

Mehr dergleichen Zeugniſſe finden ſich in des ſel. D. Joh. Gerhardi Confeſſione Cathol. Lib. II. P. II. Art. XI. Cap. III. p. m. 1102.

Der achte Articul
Von der Heil. Taufe.

§. I.

1) Wie lehret die Römiſche Kirche von der Nothwendigkeit der Taufe.

Sie giebet vor: Die Taufe ſey zur Seligkeit ſchlechterdings nöthig. Das Tridentiniſche Concilium träget zwar ſeine Meinung etwas ſophiſtiſch alſo vor: Si quis dixerit, baptiſmum non eſſe neceſſarium ad ſalutem, anathema ſit. d. i. So jemand ſagen würde, die Taufe ſey nicht nöthig zur Seligkeit, der ſey verflucht (n). Allein Bellarminus erkläret

(n) Seſſ. VII. Can. V.

ret den Verſtand derſelben deutlich genug, wenn er ſchreibet: Semper eccleſia credidit, infantes perire, ſi abſque baptiſmo de hac vita decedant. d. i. Die Kirche hat allezeit gegläubet, daß diejenigen Kinder verlohren gehen, welche ohne die Taufe aus dieſem Leben abſcheiden (o).

2) Woher mag dieſer Irrthum ſeinen Urſprung haben?

Den Grundſtein zu demſelben mag wohl der Ketzer Pelagius, welcher zu Anfang des V. Seculi floriret, geleget haben, indem er von denen ungetauften Kindern geſprochen: Wo ſie nicht hinkommen, das weiß ich wohl: Wo ſie aber hingehen, das weiß ich nicht. Hieraus hat man Gelegenheit genommen, einen Mittel-Ort zwiſchen Himmel und Hölle zu ertichten, dahin die ungetauften Kinder fahren, und an welchem ſie beſtändig bleiben müſſen.

3) Meinet denn etwan die Evangeliſche Kirche, daß die Taufe nicht nöthig ſey zur Seligkeit?

Nein, das iſt ihre Meinung nicht: ſondern ſie hält vielmehr die Taufe vor dasjenige Mittel, durch welches wir ordentlicher Weiſe wiedergebohren und ſelig werden müſſen, wie der IX. Articul der Augſpurgiſchen Confeßion beſaget. Unterdeſſen aber ſo ſichs zutrüge, daß ein Kind Chriſtlicher und gläubiger Eltern ſtürbe, ehe es

(o) Lib. XI. de Baptiſmo. Cap. IV. cit. Scherzeri Anti-Bellarmin. p. m. 490.

es die Taufe erreichen können, gläubet ſie, daß es darum von der ewigen Seligkeit nicht auszuſchlüſſen ſey. Und dieſes aus nachfolgenden Gründen:

1. Da Chriſtus von der Taufe redet, ſo machet er nur den Unglauben nicht aber die Entbehrung der Taufe zu einer Urſach der Verdammniß, wenn er ſpricht: Wer nicht gläubet, der wird verdammt. Marc. XVI. So aber kein Menſch ohne die Taufe ſelig werden könnte, ſo würde er wohl geſaget haben: Wer nicht gläubet und nicht getaufet wird, der wird verdammet werden.

2. Hat man Exempel, daß würcklich einige ohne die Taufe ſelig geworden ſind, als der Schächer am Creutz, Luc. XXIII, 43. und in der erſten Kirchen diejenigen Catechumeni, welche eher die Blut-Taufe ausſtehen müſſen, ehe ſie die Waſſer-Taufe haben empfangen können. Da aber dieſe ohne die Taufe ſelig geworden, ſo hat man nicht Urſach, die Kinder Chriſtlicher Eltern, die vor der Taufe ſterben, von der ewigen Seligkeit auszuſchlüſſen.

3. Verdammet ja niemand ſchlechter Dinges die Kinder derer Iſraeliten, welche vor empfangener Beſchneidung verſtorben. Da nun die Taufe an jener ſtatt gekommen Col. II, 11. und die Gnade GOttes im Neuen Teſtament nicht ſpärlicher iſt, als im Alten, ſo ſehe ich nicht, mit was für Fug und Recht man die vor empfangener Taufe verſtorbenen Chriſten-Kinder von dem Himmel ausſchlüſſen könne?

4) Iſt denn aber dieſes auch mit der Lehre der alten Chriſtlichen Kirchen einſtimmig?

Daran wird wohl niemand zweifeln, der die Worte bedencket, derer ſich, nach Lombardi Bericht, der berühmte Kirchen-Lehrer Ambroſius (p) von dem Valentiniano, welcher vor empfangener Taufe verſtorben, in der ihm gehaltenen Trauer-Rede bedienet: Quem regeneraturus eram, amiſi, ſed ille non amiſit gratiam, quam popoſcit. d. i. Ich habe zwar denjenigen, den ich zur Wiedergeburth befördern wollte, verlohren: Aber er hat die Gnade nicht verlohren, welche er verlanget hat. Alſo muß er ja wohl an der Seligkeit dieſes vor der Taufe verſtorbenen Herrn nicht gezweifelt haben.

Eben dahin zielet auch der bekannte Spruch Bernhardi: Contemtus Sacramenti non privatio damnat. d. i. Die Verachtung des Sacraments verdammet, nicht aber deſſen Entbehrung.

5) Wel-

(p) Ambroſius, ein berühmter Biſchoff zu Mayland, war gebohren zu Trier oder Arles A. C. 333. widerſetzte ſich denen Arianern großmüthig, und ſcheuete ſich auch nicht dem Kaiſer die Wahrheit zu ſagen. Geſtalt er denn auch Theodoſium wegen des an den Theſſalonichern begangenen Mords in den Bann that, und nicht eher wieder in die Chriſtliche Gemeine aufnahm, bis er eine lange und öffentliche Buße darüber bezeiget. Er ſtarb vor dem Oſter-Feſt An. 397. wie ers ſelbſt vorher verkündiget hatte.

5) Welche unter denen Päbſtlern beſtätigen dieſes mit ihrem Beyfall?

Der bekannte Schul-Lehrer Thomas iſt in dieſem Stücke gut Evangeliſch, wenn er ſchreibet: „Die Kinder in Mutter Leibe können keiner menſch„lichen Handlung unterwürfig gemachet werden, „daß ſie durch Hülfe derſelben die Sacramente „empfiengen: ſie können aber der Würckung „GOttes unterwürfig werden, bey welchem ſie „leben, daß ſie durch ein beſonderes Privilegium „die Heiligungs-Gnade erlangen (q).

So bezeuget auch der Jeſuit Franciſcus Svarez, welcher An. 1617. zu Liſſabon im 70ſten Jahre ſeines Alters verſtorben, es mangele nicht an Leuten im Pabſtthum, die denen Chriſten Kindern, welche ohne empfangene Taufe dahin ſterben, die Seligkeit nicht abſprechen. Welches ja ſo viel heiſſet, als denen Evangeliſchen zugeſtehen, daß ſie auch in dieſem Puncte den alten Apoſtoliſchen Glauben haben.

§. II.

1) Es fraget ſich aber: Ob denn die Taufe Johannis eben das Sacrament des Neuen Teſtamentes ſey, wie die Taufe Chriſti, die wir noch itzund haben?

Die Römiſche Kirche ſaget nein. Und dieſes nach

(q) Pueri in uteris maternis non poſſunt ſubjici actioni humanae, ut per eorum miniſterium Sacramenta recipiant: poſſunt tamen ſubjici operationi Dei, apud quem vivunt, ut quodam privilegio gratiae ſanctificationem conſequantur.

nach dem Tridentiniſchen Concilio, welches Seſſ. VII. Can. 1. den Schluß gemacht (r): So jemand ſagen würde daß die Taufe Johannis einerley Kraft habe mit der Taufe Chriſti, der ſey verflucht. Uber dieſes machet Bellarminus auch nachfolgende Special-Sätze: Die Taufe Johannis iſt keinesweges ein ſolch Sacrament, wie die Taufe Chriſti von ſeinen Jüngern verwaltet worden, und noch heutiges Tages verwaltet wird. Die Taufe Johannis iſt mit nichten von der Kraft und Würckung geweſen, als die Taufe der Apoſtel. Und alle die von Johanne getaufet worden, haben unumgänglich von neuen wieder müſſen getaufet werden (s).

2) Was iſt aber von ſolchem Vorgeben zu halten?

Zu denen Zeiten Eulogii, eines Patriarchen zu Alexandria, welcher ums Jahr Chriſti 581. gelebet, muß man nicht alſo gelehret haben. Denn er ſchreibet nicht nur: die Taufe Johannis war vollkommen: ſondern führet auch dieſe zwey Urſachen an: weil wir nirgends leſen, daß die Jünger JEſu diejenigen, welche von Johanne getaufet worden, wieder umgetaufet haben; item: weil ſich der liebſte Heyland ſelbſt von Johanne hat taufen laſſen. Daraus erhellet alſo, daß obgedachtes Vorgeben derer Papiſten ein neuer Irrthum

 ſey.

(r) Si quis dixerit, Baptiſmum Johannis habuiſſe eandem vim cum baptiſmo Chriſti, anathema ſit.

(s) D. Krumbholtz. Catholiciſm. P. II. p. m. 25.

ſey. Zwar findet man wohl auch bey denen alten Kirchen-Lehrern, daß ſie von der Taufe Johannis nicht alle gleicher Meinung geweſen ſeyn: doch hat wohl niemand ſo verächtlich davon geredet, als nach der Zeit die Schul-Lehrer, derer Irrthümer guten Theils hernach von dem Tridentiniſchen Concilio gleichſam canoniſiret worden (t).

3) Was halten hingegen die Evangeliſchen von Johannis Taufe?

Wir erkennen zwar wohl einen zufälligen Unterſchied zwiſchen ſeiner und Chriſti Taufe: als, daß Johannes getaufet auf den Meßiam, der bald würde geoffenbahret werden, und der noch leiden und ſterben ſollte: hingegen die Jünger JEſu nach ſeiner Himmelfarth getaufet auf den Meßiam, der allbereit und würcklich das Werck der Erlöſung vollbracht: ingleichen, daß bey Johannis Taufe die Wunder-Gaben des Heil. Geiſtes nicht ſo ſichtbar ausgegoſſen worden, als hernach bey der Taufe Chriſti geſchehen. Im übrigen aber glauben wir, daß Johannis Taufe eben das Sacrament ſey, welches die Taufe JEſu iſt, die Taufe ſeiner Jünger, und die noch heutiges Tages gebräuchlich iſt. Dieſes aber wird alſo bewieſen:

1. Die Taufe Johannis hat einerley Urſprung mit der Taufe Chriſti. Denn wir leſen, daß GOtt

(t) Conf. B. Chemnitii Exam. Concil. Trident. P. II. p. m. 62.

GOtt den Johannem zu taufen geſendet habe, Joh. I, 33. Daß ſeine Taufe vom Himmel und nicht von Menſchen geweſen ſey. Matth. XXI, 25. Daß ſie der Rath GOttes genennet wird. Luc. VII, 30. Daß Chriſtus ſelbſt die Taufe Johannis nicht allein gebilliget, ſondern auch geheiliget, da er ſich ſelbſt von ihm taufen laſſen. Matth. III.

2. Die Taufe Johannis hat einerley Materie mit der Taufe Chriſti. Denn jener taufete mit Waſſer, Matth. III, 11. und damit tauften auch die Apoſtel. Act. VIII, 36. X, 47.

3. Die Taufe Johannis hat einerley Form mit der Taufe Chriſti. Denn er taufte im Nahmen desjenigen, der ihn zu taufen geſandt hatte. Joh. I, 33. Derſelbe aber iſt der dreyeinige GOtt, in deſſen Nahmen auch die Apoſtel getaufet haben.

4. Die Taufe Johannis hat einerley Kraft mit der Taufe Chriſti. Denn wie die Apoſtel getaufet haben zur Vergebung der Sünden, Act. II, 38. XXII, 16. eben alſo hat auch Johannes geprediget die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Marc. I, 4. Luc. I, 3.

Daraus kan ja nichts anders folgen, als daß die Taufe Johannis einerley geweſen mit der Taufe, die Chriſtus durch ſeine Apoſtel und noch in der Chriſtlichen Kirche adminiſtriren läſſet.

4) Wie ſtimmen die Kirchen-Väter hiermit überein?

Baſilius M. (ein Biſchoff zu Cäſarien in

Cappadocia, welcher An. 328. gebohren, und 379. den 1. Jan. im HErrn entſchlafen) ſchreibet, da er die Taufe recommendiret: „Die Taufe „Johannis ſey geweſen eine Abſonderung von „Sünden und eine Freundſchaft mit GOtt.

Gregorius Nazianzenus, (der mit dem vorhergehenden zu gleicher Zeit gelebet, und eine Zeit lang Patriarche zu Conſtantinopel geweſen) ſpricht: „Johannes habe getauft nicht nach Jüdiſcher Art, nicht mit Waſſer allein, ſondern „auch zur Buße.

Cyrillus Hieroſolymitanus ſpricht: „Die, „ſo zu Johanne kommen, muſten erſt die Wunden „ihrer Seelen zeigen: hierauf ertheilete er ihnen „geiſtliche Artzeney und Pflaſter, und denen, ſo „da glaubten, gab er die Befreyung von dem ewi„gen Feuer.

Und wie könnte wohl klärer von der Kraft und Würckung der Taufe Johannis geſchrieben werden, welche die Evangeliſchen nach dem Worte GOttes und dieſen Zeugniſſen glauben?

5) Wie ſtehet es nun um das Zeugniß derer Papiſten?

Ihres obgedachten Vorgebens ungeachtet muß gleichwohl Maldonatus (u) bekennen, daß auch einige Catholicken dieſes zu behaupten ſuchen, daß die Taufe Johannis einerley ſey mit der Taufe Chriſti.

Ja es erkennen auch einige unter ihnen, daß Chri-

(u) Tom. I. de Sacramentis p. 41.

Chriſtus ſich darum von Johanne habe taufen laſſen, damit er die Taufe der Chriſtlichen Kirchen gleichſam einweyhete, und zu dem Ende das Waſſer reinigte. Denn alſo ſchreibt unter andern Johannes Ferus (v): Chriſtus hat wollen getaufet werden, damit er das Waſſer reinigte, indem ers mit ſeinem Leibe anrührete, und damit ers zu einem Zeichen der Wiedergeburth verordnete, auf daß hernach ein jeder in ſeinem Nahmen getaufet, von Sünden gereiniget und ihm der Himmel eröffnet würde.

§. III.

1) Taufet man denn in der Römiſchen Kirche nur allein die Menſchen?

Vor dieſelben allein hat zwar der HErr Chriſtus die Taufe eingeſetzet: Allein im Pabſtthum taufet man nicht nur die Menſchen, ſondern auch die Glocken. NB. Ich weiß gar wohl, daß Bellarminus, Bailius, Hoſius und alle Papiſten insgemein gewaltig darwieder proteſtiren, und die Glocken-Taufe nicht ein Sacrament oder eine eigentliche Taufe, ſondern nur eine Weyhung genennet wiſſen wollen: gleichwohl aber gebrauchet Durandus (w) das Wort Taufen, wenn er ſchreibet: Baptizantur campanae, die Glocken werden getaufet. Und ſo man auf die Umſtände acht hat, die bey ſolcher Ceremonie vorkommen, kan wohl nicht geläugnet wer-

(v) Ferus in Cap. III. Matthaei.

(w) De Ritibus Eccleſ. Lib. I. Cap. 22. no. 10.

den, daß ſie einem ordentlichen Tauf-Actui ſehr nahe kommen. Man bittet darzu gewiſſe Gevattern, man giebet der Glocke einen beſondern Mannes- oder Weiber-Nahmen: man wäſchet ſie mit Waſſer im Nahmen des Vaters, Sohnes und des Heil. Geiſtes. Und ſtehet ausdrücklich in dem An. 1511. zu Lion heraus gekommenen Pontificali: Hanc actionem vocari baptiſmum, dieſe Handlung werde eine Taufe genennet. Der gantze Actus einer ſolchen Glocken-Taufe wird ausführlich beſchrieben in dem Pontificali Romano, welches An. 1571. zu Venedig aufgeleget worden, allwo es fol. 166. unter andern alſo lautet: „Der Pabſt ſoll Saltz „in das Waſſer thun, ein Creutz machen und ſa„gen: dieſe Vermiſchung des Saltzes und des „Waſſers machen ein heilſames Sacrament im „Nahmen des Vaters, Sohnes und des Heil. „Geiſtes. Desgleichen ſolle er mit dem Dau„men ſeiner rechten Hand von dem heiligen Oele, „damit man die Krancken ſalbet, 7. Creutze äuſer„lich über die Glocke machen, und inwendig 4. „Creutze, eins ſo weit von einander als das an„dre, und bey jedem Creutze ſoll er ſagen: der „HErr weyhe und heilige dieſes Zeichen, im „Nahmen des Vaters, Sohnes und des Heil. „Geiſtes. Friede ſey mit dir! Hernach ſoll er „wieder beten, daß GOtt die Glocke mit himm„liſchen Segen überſchütte, reinige, heilige und „weyhe ꝛc. Nachdem auch An. 1595. dieſes Pontificale Romanum auf Befehl Pabſt Clementis VIII. gar zierlich wieder aufgeleget worden,

den, und man in dieſer neuen Edition vieles auſſen gelaſſen, was wieder den Pabſt zu ſeyn ſchien: ſo iſt doch alles, was die Glocken-Taufe betrifft, in ſeinem vorigen Weſen gelaſſen worden.

2) Wenn und woher mag doch dieſe Alfanzerey entſtanden ſeyn?

Johannes Balaeus, ein bekannter Biſchoff in Engeland, welcher im XVI. Seculo gelebet, und 1563. verſtorben, gedencket, daß dieſe Glocken-Taufe vom Pabſt Johanne XIII. (welcher von An. 956. biß 963. den Päbſtlichen Stuhl beſeſſen) aufgebracht worden ſey, als er die groſſe Glocke im Lateran getaufet und nach ſeinem Nahmen genennet habe (x). Dieſes Vornehmen fand hernach die Römiſche Cleriſey vor ſich gar zuträglich, weil es Geld einbrachte. Daher beredete man die Leute; der Teufel habe eine beſondere Gewalt über die ungetauften Glocken: ja er pflegte ſie wohl von denen Thürmen in gewiſſe Gruben und Seen zu werfen. Daſelbſt höre man ſie in der Chriſt-Nacht um 12. Uhr lauten, oder auch alle Quatember. Die ſie aber höreten, müſten daſſelbe Jahr ſterben. Durch ſolches Vorgeben erhielten ſie, daß ſie niemand von dem unverſtändigen Volcke zu hören begehrete. Wierus gedencket (y), er habe ſelbſt bey der Abtey Knechteſtein eine ſolche Grube und einen Thurm

(x) Confer. Gottfr. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, P. I. Lib. X. Cap. II. §. 8. p. m. 317.

(y) Lib. I. Praeſtig. Daemon. Cap. 9.

geſehen, von welchem der Satan eine ſolche ungetaufte Glocke ſoll geworfen haben. Weil nun die Leute im Pabſtthum ſo leichtgläubig waren, ſo hatten die Biſchöffe gut machen, trieben aber ihren Unfug ſo hoch, daß Käyſer Maximilian I. und die Stände des Reichs An. 1523. in ihren dem Päbſtlichen Legato übergebenen Gravaminibus ſich darüber alſo beſchweret en: Man habe die Einfältigen beredet, die getauften Glocken haben die Kraft den Satan und die Gewitter zu vertreiben. Darum würden gemeiniglich viel Pathen, ſonderlich reiche Leute zu einer ſolchen Glocken-Taufe erbeten, die müſten denn, ſo lange ſolche Handlung währete, an den Glocken-Strang greifen, und für ſolcher Ehre in das GOttes-Haus oder Cloſter etwas ſtiften und beytragen. Es würden darauf koſtbare Gaſtereyen ausgerichtet, die Pathen darzu eingeladen, und der Biſchoff, der die Taufe verrichtet, mit ſeinen Capellänen reichlich beſchencket, ſo daß ein ſolcher Actus auf einen kleinen Dorfe wohl auf 100. Gülden käme. Solche abergläubiſche Weiſe ſey der Chriſtlichen Religion zuwieder und dahero billig abzuſchaffen. Daferne aber ja vor nöthig erachtet würde die Glocken zu weyhen, ſo ſollte man doch einem jeden Prieſter die Gewalt ſolches zu verrichten, anvertrauen, damit das einfältige Volck nicht alſo betrogen, in Schaden geſetzet und der Schein des ſchändlichen Geitzes dadurch vermieden würde. Aus dem allen erhellet die Neuigkeit dieſes Irrthums zur Genüge. Daher wir nicht nöthig haben uns länger dabey aufzuhal-

zuhalten: Zumahl ſich auch vernünftige Papiſten ſelbſt dieſer Sache ſchämen, nur daß es ihnen ſchwer fället uns zu bekennen, daß die Päbſte, die ſie auf die Bahn gebracht, daran unrecht gethan haben.

Der neunte Articul

Von dem Heil. Abendmahl.

§. I.

1) Wie lehret man hiervon in der Römiſchen Kirche?

In dem Heil. Abendmahl wird das Brodt in den Leib Chriſti und der Wein in das Blut Chriſti verwandelt. Denn alſo lautet der Schluß des Tridentiniſchen Concilii (z): „So jemand ſagen würde, daß in dem „Hochheiligen Sacrament des Nachtmahls das „Weſen des Brodts und Weins mit dem Leibe „und Blute unſers HErrn JEſu CHriſti übrig „bleibe, und dargegen die wundervolle und ſonder„bahre Verwandelung des gantzen Weſens des „Brodtes in den Leib, und des gantzen Weſen des „Weins in das Blut, ſo daß nur die Geſtalt des „Brodts

(z) Si quis dixerit, in Sacro Sanctae Euchariſtiae Sacramento remanere ſubſtantiam panis & vini una cum corpore & ſanguine Domini noſtri Jeſu Chriſti, negaveritque mirabilem illam & ſingularem converſionem totius ſubſtantiae panis in corpus, & totius ſubſtantiae vini in ſanguinem, manentibus duntaxat ſpeciebus panis & vini, anathema ſit.

„Brodts und Weins übrig bleibe, läugnen wür-
„de, der ſey verflucht.

Auf was Art es damit zugehe, erkläret Bellarminus folgendergeſtalt. Das Weſen des Brodts höre auf, an deſſen Statt folge der Leib Chriſti. Das Aufhören des Brodts ſey eben die Urſach, daß der Leib Chriſti an deſſen Platz käme. Das aufhörende Brodt ſey auch nicht der geringſten Veränderung zuvor unterworfen: ſondern in einem Augenblick geſchehe ſolche, und in einem Augenblick ſey an der Hoſtie Platz der Leib Chriſti da, welcher ſich mit denen äuſerlichen Geſtalten des Brodts ſacramentirlicher Weiſe vereinige. Und zwar ſoll dieſe Verwandelung geſchehen gleich in dem Moment, da die Worte der Einſetzung ein Ende haben (a).

2) Wenn mag dieſer Jrrthum aufgekommen ſeyn?

So viel man Nachricht hat, ſo iſt Petrus von Blois oder Bleſenſis, ein Archi-Diaconus zu London, und letzlich Königlicher Vice-Cantzler, welcher ums Jahr 1200. verſtorben, der erſte geweſen, der das Wort Transſubſtantiatio in ſeinen Schriften gebrauchet hat. Wiewohl der darunter verſtandene Jrrthum ſchon vorher bekannt geweſen ſeyn muß: immaſſen der bekannte Gottfried Arnold will (b), daß ſchon im XI. Seculo Lanfrancus, ein Ertz-Biſchoff zu Canterbury,

(a) Bellarm. Tom. III. Lib. III. Cap. XVIII.

(b) L. c. P. I. Lib. XI. Cap. IV. §. 5. p. m. 333.

bury, und Adelmannus, Biſchoff von Brix, die Lehre von der Transſubſtantiation, oder weſentlicher Verwandelung des Brodts und Weins in den Leib und Blut Chriſti zuerſt recht ausgebreitet, welche ſchon vor ihm im X. Seculo, Odo, ein Biſchoff zu gedachten Canterbury, zu ſtatuiren angefangen haben. Wozu er dieſe Gauckeleyen gebrauchet, da er bey der Meſſe ſich in die Finger geſtochen, und dem Volcke die mit Blute beſchmierte Hoſtie gewieſen, vorgebend, dieſe wäre nun in einen wahren Leib verwandelt worden (*). Ob aber wohl einige Kirchen-Lehrer zu dieſer falſchen Lehre Gelegenheit gegeben, indem ſie von der Art der Vereinigung des Brodts und Weins mit dem Leibe und Blute Chriſti alſo zu reden geſchienen, als ob eine Verwandelung derer äuſerlichen Elemente dabey vorgienge: ſo ſtund doch einem jeden frey davon zu halten was ihm beliebete. Immaſſen Lombardus ſelbſt bekennen muß (c), daß diesfalls nichts gewiſſes determiniret worden, ſondern einer ſo, der andere anders davon geredet. Immittelſt gieng der Streit in denen Schulen immer fort, bis Pabſt Innocentius III. auf dem Concilio Lateranenſi An. 1215. dieſer neuen Lehre von Verwandelung des Brodts und Weins in den Leib und Blut Chriſti den neuen Nahmen der Transſubſtantiation beylegete.

(*) Gottfr. Arnold. l. c. p. m. 317. ex Wilhelm. Malmersbur. & Balaeo.

(c) Lib. IV. Diſt. 11. & 12. Cit. Chemnit. Exam. Conc. Trid. P. II. p. m. 137.

gete. Nach der Zeit ſuchte man allerhand aus der Schrift und denen Vätern zuſammen, dieſer falſchen und neuen Lehre eine Schmincke des Alterthums anzuſtreichen. Jedoch war noch niemand ſo verwegen geweſen, als die auf dem Tridentiniſchen Concilio verſammleten Perſonen waren, die ausdrücklich vorgaben, es ſey dieſes allezeit die Lehre der wahren Kirche geweſen. Und obgleich der Lateiniſche Titul Transſubſtantiatio ein recht barbariſches Wort iſt: ſo giebet doch gedachtes Concilium vor, daß ſich die Catholiſche Kirche deſſen gar bequem und zierlich gebrauche. Den Irrthum aber an ſich ſelbſt behalten die Papiſten um ſo viel lieber, weil er eine Stütze ihres Glaubens iſt, auf welche ſie das Meß-Opffer, die Herumtragung und Anbetung der geſegneten Hoſtie und dergleichen in der Schrift nirgends befohlne Dinge gründen.

3) Wie lehret aber dargegen die Evangeliſche Kirche?

Sie glaubet zwar, daß der Leib und das Blut Chriſti im Heil. Abendmahl warhaftig zugegen ſey, und mit dem Brodt und Wein genoſſen werde, jedoch ohne vorgehende Verwandelung (d). Und deſſen hat ſie gar erhebliche Urſachen. Denn

1. nennet Paulus das Brodt auch nach der Conſecration mit dieſem Nahmen, 1 Cor. X, 16. 17.

(d) Auguſt. Confeſſ. Artic. X. Apol. A. C. p. 157. Artic. Smalc. P. III. p. 330.

16. 17. und alſo muß es ja nothwendig Brodt ſeyn.

2. Iſt die Lehre von der Transſubſtantiation wieder die Aehnlichkeit des Glaubens. Denn ſie beraubet das Sacrament der irrdiſchen und ſichtbaren Materie, und könnte alſo unſer Glaube dadurch nicht geſtärcket werden, weil es in Ermangelung des irrdiſchen Elements unvollkommen wäre.

3. Folgen aus der Lehre von der Transſubſtantiation allerhand ungereimte Dinge. Denn ſo das Weſen des Brodts nicht übrig bleibet, ſo wird es entweder gäntzlich zernichtet, oder in das Weſen Chriſti verwandelt. Geſchicht jenes, ſo gehet keine Transſubſtantiation vor. Denn die Zernichtung iſt keine Verwandelung, ſondern der Leib käme an die Statt des zernichteten Brodtes. Geſchicht aber das letztere, ſo wird ein neuer Leib Chriſti hervorgebracht, welches zu ſagen ungereimt iſt. Denn es kan nichts in das, was es ſchon vorhin iſt, verwandelt werden. Ferner kan ſichs zutragen, daß aus der geſegneten Hoſtie Würmer wachſen, oder daß ſie vergiftet wird, wie zu Zeiten Pabſt Victoris II. und Kaiſers Henrici VII. geſchehen. In ſolchem Falle wachſen die Würmer entweder aus dem Brodte oder aus dem Leibe Chriſti. Jenes können die Papiſten nicht ſagen, weil ſie vorgeben das Brodt habe aufgehöret Brodt zu ſeyn. Dieſes aber dörfen ſie nicht ſagen, wenn ſie anders den Vorwurf einer Gotteslaͤſterung vermeiden wollen. Es verdienet hier ſeinen Platz, was Aeneas Sylvius

vius (hernach Pabſt und Pius II. genannt) (e) folgendermaßen erzehlet: Ein Dominicaner-Mönch, Antonius, aus Sicilien gebürtig, hatte für dem Könige Alphonſo, eine Predigt gethan, und neue Fragen vom Sacrament des Altars vorgebracht; zu dem ſprach der König alſo: Rabbi, ich bitte eines. Es hat einer ein gülden Gefäß aufgethan, in welchem er für einem Monath das Heil. Sacrament verwahret hatte, und hat nichts daſelbſt denn einen Wurm gefunden. Dieſer Wurm hat nicht können aus dem reinen Golde, das allenthalben beſchloſſen war, wachſen; auch nicht aus denen Accidentibus, welche ohne Subjecto dargeweſen. Ergo iſt aus Chriſti Leib der Wurm gewachſen. Aber aus GOttes Weſen kan ja nichts anders herfür kommen als GOtt. Derowegen würde der Wurm GOtt seyn. Nein, was ſageſt du darzu? der Mönch aber verſtummete, und konnte nichts darauf antworten.

4) Haben denn die Evangeliſchen hier auch das Zeugniß des Alterthums für ſich?

Ja. Man beſehe des ſel. Chemnitii Examen Concilii Trident. P. II. p. m. 145. da wird man unterſchiedene Zeugniſſe aus dem Ambroſio, Theodoreto, Irenaeo u. a. m. antreffen.

5) Fal-

(e) De dictis & factis Alphonſi, n. 39. f. 475.

5) Fallen ihnen denn auch etliche aus der Römiſchen Kirche bey?

Nicht anders. Gelaſius, ein Römiſcher Pabſt, der etwa 500. Jahre nach Chriſti Geburth geſeſſen, ſchreibet in ſeinem Buche von denen zwey Naturen in Chriſto: „Das Brodt „und der Wein im Heil. Abendmahl gehe durch „Würckung des Heil. Geiſtes in das Weſen des „Leibes und Blutes Chriſti. Nun ſcheinet dieſes zwar mehr vor als wieder die Transſubſtantiation zu ſeyn: Allein er erkläret ſich bald, wie er die Verwandelung im Heil. Abendmahl wolle verſtanden wiſſen. Nemlich es geſchehe ſolches auf dreyerley Art und Weiſe: „Erſtlich, ſpricht „er, gehen die äuſerlichen Elementa alſo in das „Weſen des Leibes und Blutes Chriſti, daß ſie „doch nicht aufhören weſentlich und natürlich „Brodt und Wein zu ſeyn. Hernach gehen ſie „alſo in das göttliche Weſen, daß Brodt und „Wein in ſeinen natürlichen Eigenſchaften „verbleibet. Drittens, wie in Chriſto die bey„den Naturen, aus welchen er beſtehet, verblei„ben. Es werde aber darum geſaget, daß ſie in „das göttliche Weſen verwandelt werden, weil „wir durch dieſe Mittel der göttlichen Natur theil„haftig werden, wenn wir Chriſti Leib und Blut „empfangen.

Merckwürdig iſts, daß, als der Cardinal Contarini auf dem Colloquio zu Regenſpurg An. 1541. dieſes Zeugniß eines Pabſtes geſehen, er darüber erſtaunet, daß die Päbſtliche Lehre von

der Wandelung ſo gar durch ein ſonnenklares Zeugniß eines Römiſchen Pabſtes wiederleget werde.

Hiernächſt bekennet Scotus Cameracenſis und andere mehr: „Es nöthige uns weder die „Heil. Schrift, noch die Glaubens-Bekännt„niſſe, noch die Meinung derer Alten, die Lehre „von der Wandelung zu glauben: es könne auch „ohne dieſelbe die wahre Gegenwart und Kraft „des Leibes und Blutes Chriſti im Heil. Abend„mahl gelehret und gegläubet werden. Ja wir „würden viel weniger ungereimte Fragen haben „in der Lehre vom Heil. Abendmahl, ſo man leh„rete, daß ohne Wandelung das Weſen des „Brodts und Weins bey dem Leibe und Blute „Chriſti bleibe, woferne nicht das Concilium „Lateranenſe ein anders zu lehren verordnet „hätte.

§. II.

1) Was ſaget die Römiſche Kirche ſonſt mehr von dem geſegneten Brodte?

Sie lehret: Man dörfe das geſegnete Brodt in einem beſondern Behältniß aufheben, und könne es nach Verflieſſung etlicher Wochen, Monathe, ja wohl Jahre nach Belieben gebrauchen. Die Worte des Tridentiniſchen Concilii geben dieſen Irrthum zu erkennen, da es heiſſet (f): „So jemand ſagen würde, es ſey „nicht recht, daß man das Sacrament in der „Mon-

(f) Seſſ. XIII. Cap. VI. Can. VII.

„Monſtrantz aufbehalte, ſondern daß man es als„bald nach der Conſecration denen anweſenden „Communicanten austheilen müſſe, der ſey ver„flucht. Und alſo pfleget man noch in der Römiſchen Kirche die geſegnete Hoſtie in der Monſtrantz einzuſchlieſſen, und dieſelbe, ſonderlich am Frohnleichnams-Feſte, im Gepränge umher zu tragen, davor niederzufallen und ſie anzubeten.

2) Wer hat denn dieſen Irrthum zuerſt aufgebracht?

So viel iſt zwar aus dem Alterthum bekannt, daß es gebräuchlich geweſen, das Sacrament denen Krancken in die Häuſer zu ſchicken: aber wenn keine Krancke vorhanden waren, hat man es auch nicht aufgehoben, ſondern denen anweſenden Communicanten ausgetheilet. Hingegen hat Pabſt Innocentius III. welcher im Jahr 1198. erwehlet worden, und 18. Jahre den Päbſtlichen Stuhl beſeßen, zuerſt befohlen, daſſelbe in der Kirche verwahrlich aufzuheben. Hernach hat Pabſt Honorius III. der jenem ſuccediret, dieſes darzu gethan, daß, wenn das aufbehaltene Sacrament zu einem Krancken getragen würde, ſollte ſich das Volck davor neigen, und ſollten allezeit brennende Kertzen vorgetragen werden. Die folgenden Päbſte haben ſich dabey in Ertheilung eines gewiſſen Ablaſſes mildreich erwieſen, und bey vorgetragenen Kertzen 200 Tage, wenn es aber ohne Kertzen getragen würde, 100. Tage Ablaß gegeben. Von welchen allen man vor Alters nichts gewuſt hat.

3) Warum wird aber von denen Evangeliſchen dieſer Gebrauch nicht gebilliget?

Wie ſollten ſie denſelbigen billigen können, da die Tridentiner ſelbſt geſtehen müſſen, es ſey dieſer Gebrauch, oder vielmehr dieſer Mißbrauch, weder in dem Worte GOttes vorgeſchrieben, noch von den Apoſteln eingeführet worden: ſondern ſie ſagen: Es ſey eine alte Gewohnheit. Sie hätten aber dabey wohl mercken mögen, was der alte Lehrer Cyprianus ſpricht: die Gewohnheit ohne die Warheit ſey ein Alterthum des Irrthums. Und es iſt gantz gewiß, daß dieſe Gewohnheit, darauf ſie ſich beziehen, der Schrift ſchnur ſtracks zuwieder iſt. Denn als der HErr Chriſtus das Heil. Abendmahl einſetzte, ließ ers nicht aufheben, oder befahl, daß man es herum tragen ſollte, ſondern er ſprach: Nehmet eſſet, und theilete es ſo fort aus. Und hiernach haben ſich auch die Apoſtel ſelbſt gerichtet: daß folglich die Evangeliſche Kirche der Einſetzung des HErrn Chriſti und dem Exempel der Apoſtel viel näher kömmt, als die Römiſche mit ihrem ungegründeten und neuerlichen Vorgeben.

4) Iſt denn dieſes auch von einigen Papiſten erkennet worden?

Ja. Denn Humbertus, ein Biſchoff zu Sylva candida und Cardinal, welcher im XI. Seculo gelebet, beziehet ſich wieder den Nicetam darauf, daß Chriſtus das geſegnete Brodt ſtracks aus-

ausgetheilet, und daſſelbe keinesweges aufzuheben befohlen habe.

Desgleichen thut auch Gabriel Biel, ein Doctor und Profeſſor Philoſophiae & Theologiae zu Tübingen im XV. Seculo, davon der ſel. Chemnitius Ex. Conc. Tr. P. II. p. m. 163. und der ſel. D. Schertzer Anti-Bellarm. Diſp. XI. p. m. 537. nachzuſchlagen.

§. III.

1) Was für einen Irrthum der Römiſchen Kirche haben wir in dieſem Articul ferner zu bemercken?

Dieſen, daß ſie vorgiebet: Man müſſe der geſegneten Hoſtie, wenn ſie herum getragen wird, eben die Ehre der Anbetung erweiſen, die Chriſto in dem Sacrament erwieſen wird. Und hier iſt das Tridentiniſche Concilium abermahl, nach ſeiner Gewohnheit, mit dem Fluche bald fertig, da es heiſſet (g): „So jemand ſagen „würde, daß in dem Heil. Abendmahl Chriſtus, „der eingebohrne GOttes Sohn, nicht mit äuſer„licher Verehrung anzubeten und zu verehren, „noch

(g) Seſſ. XIII. Cap. V. Can. VI. Si quis dixerit, in ſancto Euchariſtiae Sacramento Chriſtum unigenitum Dei filium non eſſe cultu latriae etiam externo adorandum, venerandum, neque in proceſſionibus ſecundum laudabilem & univerſalem eccleſiae ſanctae ritum & conſvetudinem ſolenniter circumgeſtandum, vel non publice, ut adoretur, populo proponendum, & ejus adoratores eſſe idololatras, anathema ſit.

„noch in denen Proceßionen, nach löblichen und „allgemeinen Gebrauch und Gewohnheit der hei„ligen Kirche, herum zu tragen, oder öffentlich dem „Volcke zur Anbetung auszuſetzen, und daß die, „ſo es anbeten, Abgötter ſeyn, der ſey verflucht.

Zwar können einige Papiſten ſelbſt nicht läugnen, es könne niemand gewiß ſeyn, daß Chriſtus in einer jeden herumgetragenen Hoſtie gegenwärtig ſey: weil niemand gewiß wiſſe, ob die geſchehene Conſecration derſelben in allen Stücken die behörigen Eigenſchaften gehabt habe, und alſo gar leicht eine materiale Abgötterey, wie ſie reden, in Anbetung der Hoſtie begangen werden könne. Daher viele, und inſonderheit unter denenſelben Bonaventura, Marſilius, und Alexander Alenſis, die Anbetung nicht anders als unter ſolcher Bedingung zulaſſen wollen: Ich bete dich an, ſo du Chriſtus biſt: Welches auch Pabſt Hadrian VI. ſelbſt beliebet. Allein die heutigen Jeſuiten ſind damit nicht zu frieden, ſondern ſprechen eine ſolche materiale Abgötterey, da ſie begangen würde, von aller Schuld frey, wegen der dabey vorgegangenen unüberwindlichen Unwiſſenheit. Und alſo machet ſich nicht leicht jemand unter den Papiſten ein Gewiſſen, die geſegnete Hoſtie anzubeten. Ja, als die bekannten Motus, wegen der Päbſtl. Conſtitution Unigenitus in Franckreich am allerheftigſten waren, ward in denen öffentlichen Zeitungen gemeldet, daß eine Magd zu Paris, indem ſie vor dem Venerabili, welches eben damahls von einem Appellanten getragen worden, niedergefallen, dieſe Worte von ſich hören

ren

ren laſſen: Mein Anbetungs-würdiger Herr, ich bete dich an, ob du gleich von einem Schurcken getragen wirſt.

2) Wenn iſt dieſer Irrthum aufgekommen?

Lancellotus will zwar denſelben von denen Jüdiſchen Gebräuchen herleiten: weil die Jüden das Manna, ſo ihnen GOtt vom Himmel zur Speiſe gegeben, gantzer 40. Jahre in der Wüſten proceſſionaliter mit ſich umher geführet hätten. Allein Claudius Eſpencaeus (h) muß bekennen, daß es eine neue Erfindung ſey, die darzu dienen ſoll, daß die Andacht deſto mehr erwecket werde. So geſtehet auch Gabriel Biel (i) daß die Einſchlieſſung, Herumtragung und Anbetung des geſegneten Brodts ums Jahr Chriſti 1216. vom Pabſt Honorio III. eingeführet worden, vormahls aber in der Kirche unbekannt geweſey ſey. Und freylich iſt es auch in dieſem Stücke wie mit andern Irrthümern mehr ergangen, daß ſie ſich nemlich aus einer anfänglich guten Intention entſponnen haben. Denn zu erſt gieng des Pabſtes Abſicht nur dahin, daß man bey Elevation der Hoſtie in der Meſſe ſich ehrerbietig neigen, und alſo ſeine Hochachtung gegen das Heil. Sacrament bezeigen ſollte: aber es blieb nicht dabey, ſondern nachdem man anfieng die Traſſubſtantiation, oder Verwandelung des Brodts in den Leib Chriſti zu glau-

(h) Lib. II. de Adorat. Cap. VIII.

(i) Lect. 49. in Can. Miſſae. Vid. D. Cunrad Dietrichs ſonderbahre Predigten. P. I. p. m. 56.

glauben, die geſegnete Hoſtie aufzuheben, und einzuſchlieſſen, ſo erfolgte endlich auch dieſer Irrthum, daß man ſie anbeten müſſe: welches nunmehr durch obgedachten Schluß des Tridentiniſchen Concilii zu einem unverbrüchlichen Geſetze der Römiſchen Kirche geworden iſt.

3) Was iſt von dieſer Anbetung der geſegneten Hoſtie zu halten?

Nichts. Denn einmahl iſts wieder den ausdrücklichen Befehl des HErrn Chriſti, der nicht geſaget: Nehmets, tragets herum, betet es an: Sondern, Nehmet hin, und eſſet (k).

2. Iſts wieder die Praxin der Apoſtel und der erſten Kirchen; auch in dem Worte GOttes davon nichts enthalten, welches die Papiſten ſelbſt bekennen müſſen.

3. Folget nicht: Chriſtus iſt im Heil. Abendmahle gegenwärtig, darum muß die geſegnete Hoſtie angebetet werden. Bey der Taufe iſt mit dem Waſſer die gantze Heil. Dreyfaltigkeit zugegen: Gleichwohl beten ja die Papiſten darum das Taufe-Waſſer nicht an. Folget demnach, daß die Anbetung der Hoſtie aus der Gegenwart des HErrn Chriſti bey derſelben nicht möge geſchloſſen werden.

Hieraus mag man auch leicht die Antwort finden auf den ſcheinbaren Einwurf derer Papiſten,

(k) Vid hoc argumentum fuſius tractatum in B. D. Mayeri Reiſend. Lutheraner, Vorber. qv. 2. it. in der Vertheidigung deſſelben. ed. Hamb. 1692.

ſten, wenn ſie ſagen: Wo Chriſtus iſt, da iſt er auch anzubeten. Er iſt aber im Brodt; darum iſt er da anzubeten. Es kömmt hier auf 2. unterſchiedliche Fragen an: 1. Ob Chriſtus im Sacrament ſey? Darzu ſagen wir Ja. 2. Ob das Sacrament anzubeten ſey, da ſagen wir Nein. Denn das Sacrament iſt ja nicht Chriſtus, ſondern das Brodt bleibet Brodt, welches einige Papiſten ſelbſt bekennen müſſen (l). Und ſo das gelten ſoll: Wo Chriſtus iſt, da iſt er auch anzubeten: So müſte er auch in uns angebetet werden, weil er ja ſammt dem Vater und dem Heil. Geiſte in uns wohnet. Joh. XIV, 23, 2. Cor. VI, 16. Gleichwie aber dieſes ein Papiſt ſchwerlich zugeben wird: alſo mögen ſie auch bedencken, daß Chriſtus nur daſelbſt anzubeten ſey, wo er und wie er ſelbſt nach ſeinem Worte angebetet ſeyn will.

4) Wer giebet denn unter den Papiſten in dieſem Puncte denen Evangeliſchen Beyfall?

Thomas Hardyng, ein Engeländer, und ehemahliger Profeſſor zu Oxford, wenn er in ſeiner Confutation Apol. Anglic. P. II. Cap. XV. von dieſer Verehrung des Sacraments handelt, bekennet, daß es weder Chriſtus noch die Apoſtel befohlen haben, daß man es anbeten ſolle.

Und der bekannte Eraſmus Roterodamus (m) ſchrei-

(l) Conf. Gerhard. Confeſſ. Catholic. Lib. II. P. II. Art. XIV. Cap. VIII. p. m. 1197.

(m) In Tract. de amicab. Eccl. Concord.

ſchreibet: „Zur Zeit der alten Kirche lief das Volck „nicht zu, dasjenige zu ſehen, was der Prieſter zei„gete: ſondern warf ſich mit dem Leibe auf die „Erde, richtete das Gemüth gen Himmel, und „danckte alſo Chriſto unſerm Erlöſer, der uns „durch ſeinen Tod erlöſet hat.

Dieſes iſt ja Zeugniß genug, daß die Römiſche Kirche von Anbetung des Heil. Sacraments eine neue irrige Meinung hege.

§. IV.

1) Was für Brodt verlanget die Römiſche Kirche bey Ausſpendung des Heil. Abendmahls?

Sie giebet vor: Es müſſe nothwendig, nach Chriſti Einſetzung ungeſäuertes Brodt genommen werden (n). Gregorius de Valentia hält es zwar nur vor ein Geboth der Kirchen: doch iſt er der Meinung (o), daß man es ohne Sünde nicht unterlaſſen, oder anderes als ungeſäuertes Brodt nehmen könne.

2) Wer mag ſie wohl auf dieſen Irrthum geführet haben?

Diejenigen Päbſtler, welche von dem Urſprung gedachter Meinung geſchrieben haben, können nicht in Abrede ſeyn, daß die erſte Kirche ohne Bedencken geſäuertes Brodt gebrauchet habe. Zu

(n) Bellarmin. Lib. IV. de Euchariſt. Cap. VII. §. Quia vero.

(o) Tom. IV. Diſp. VI. punct. 1.

Zu der Zeit aber, als Alexander I. den Päbſtlichen Stuhl beſaß, verordnete er zu erſt, daß die Hoſtien von ungeſäuerten, nicht aber, NB. wie bißher gebräuchlich geweſen, von geſäuerten Brodt gemachet werden ſollten. Alſo erzehlet es Polydorus Vergilius, der ehemahlige Päbſtliche Cammer-Meiſter, welcher An. 1555. zu Rom verſtorben (p). Hernach begab ſichs, daß zwiſchen der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen über dieſer Materie ein Streit entſtund, indem die Griechen geſäuertes, die Lateiner aber ungeſäuertes Brodt genommen wiſſen wollten: wobey die Verbitterung ſo groß ward, daß eine Part der andern einen beſondern Beynahmen gab: indem die Griechen die Lateiner Azymitas, die Lateiner aber jene Fermentarios nenneten. Endlich aber ward An. 1439. die Sache auf dem Concilio zu Florentz dergeſtalt verglichen, daß ein jeder Theil ſeine Freyheit dißfalls haben ſollte. Und von der Zeit an haben die Griechen den Gebrauch des geſäuerten, die Lateiner aber des ungeſäuerten Brodtes als ein nothwendig Stück wieder eingeführet (q).

3) Was iſt nun hiervon zu halten?

Daß Chriſtus unſer Heyland bey der Einſetzung des Heil. Abendmahls ungeſäuertes Brodt

(p) In ſeinem Buche de rerum inventoribus. Lib. V. Cap. IX. f. m. 240. Vid. & Platinam in vita Alexandri I.

(q) D. Nicol. Hunnii Apoſtaſ. Eccleſ. Roman. p. m. 142. D. Scherz. Anti-Bellarm. Diſput. XI. §. 3. p. m. 542.

gebrauchet habe läugnen wir nicht. Jedoch glauben wir auch nicht, daß heute bey Tage nothwendig ungeſäuertes Brodt bey der Communion gebrauchet werden müſſe. Denn wenn dieſes darum unumgänglich nöthig wäre, weil Chriſtus ungeſäuertes Brodt gebrauchet hat: ſo würde folgen, daß man das Heil. Abendmahl auch des Abends halten müſſe; weil es Chriſtus des Abends eingeſetzet. Es würde folgen, daß man auch die Taufe nothwendig in flieſſenden Waſſern verrichten müſſe, weil Chriſtus ſelbſt in einem Fluſſe getaufet worden, u. ſ. w. Uberdieſes aber hat er ſelbſt den Gebrauch des ungeſäuerten Brodts weder verbothen noch gebothen, und ſind wir demnach weder an das geſäuerte noch an das ungeſäuerte Brodt gebunden. Und endlich ſo verändert der Sauerteig nicht das Weſen des Brodts ſelbſt: gehet alſo dem Brodte nichts ab, ob es geſäuret oder ungeſäuert iſt. Allem Anſehen nach haben auch wohl die Apoſtel kein anderes als geſäuertes Brodt gebrauchet. Im 20. Cap. der Apoſtel-Geſchichte leſen wir, daß Paulus und Lucas nach denen Tagen derer ungeſäuerten Brodte von Philippen in 5. Tagen gen Troada gekommen und 7. Tage daſelbſt geblieben. Mittler Zeit aber ſeyn die Jünger zuſammen gekommen das Brodt zu brechen, d. i. wie es die Syriſche Verſion erkläret, das Heil. Abendmahl zu halten. Da haben ſie ohne Zweifel geſäuertes Brodt gebrauchet. Denn wenn des Brodts ſchlechtweg erwehnet wird, ohne hinzugeſetzte Umſchreibung, ſo pfleget man ordentlicher

Weiſe gemeines Brodt, wie man es täglich brauchet, zu verſtehen.

Unter denen Papiſten ſelbſt erkennen vorangezogener Polydorus Vergilius und Platina die Neuigkeit ihrer Lehre in dieſem Stücke, da ſie geſtehen, daß man bis auf Alexandri I. Zeiten geſäuertes Brodt gebrauchet habe. Iſt aber der Gebrauch des ungeſäuerten Brodts von dieſem Pabſt erſt eingeführet worden, ſo kan er aus Chriſti Einſetzung nicht hergeleitet werden.

So ſchreibet auch Cornelius Janſenius (r): „Weil die Evangeliſten ſchlechthin ſagen, Chri„ſtus habe das Brodt genommen, ſo hält man „dafür, daß alles Brodt ſich zum Gebrauch des „Leibes Chriſti ſchicke, und daß man nicht eben „unumgänglich ungeſäuertes Brodt haben müſſe.

„Hierzu kommt noch, daß Eſtius bekennet, es „ſey in der Catholiſchen Kirche niemahls gezwei„felt worden, daß man beydes geſäuertes und un„geſäuertes Brodt bey der Communion gebrau„chen könne, obſchon nicht einerley Gewohnheit und

(r) Comment. in Evangeliſt. Cap. 131. p. 907. Dieſer Autor war Biſchoff zu Ypern, gebohren 1585. geſtorben 1638. Er ſchrieb ein Buch de auxiliis gratiae unter dem Titul Auguſtinus, über welchem er 20. Jahre zugebracht, das aber von dem Pabſt verdammet wurde. Die ſogenannten Janſeniſten, welche ſonderlich in den Niederlanden und Franckreich bekannt ſind, ſtammen von ihm her, welche von denen Catholicken insgemein vor Ketzer gehalten; vornehmlich aber von den Jeſuiten verfolget werden.

„und die Weiſe der Lateiniſchen Kirchen raiſon„nabler ſey (s).

§. V.

1) Wie verfähret die Römiſche Kirche mit dem Wein bey dem Heil. Abendmahl?

Sie pfleget denſelben mit Waſſer zu vermiſchen, und hält davor, dieſes ſey ſo nöthig, daß es ohne Sünde nicht könne unterlaſſen werden (t). Wobey noch einige andere hinzu fügen, daß durch ſolche Vermiſchung die Vereinigung der Gläubigen mit Chriſto nicht nur vorgebildet, ſondern auch gewürcket werde.

2) Wenn mag dieſes aufgekommen ſeyn?

Der obangezogene Polydorus Vergilius hat uns (u) dieſe Nachricht hinterlaſſen: daß Pabſt Alexander im andern Seculo der erſte geweſen, welcher befohlen bey Einſetzuug des Leibes und Blutes Chriſti Waſſer unter den Wein zu miſchen, weil aus der eröffneten Seite des HErrn Waſſer und Blut gegangen.

Dieſes iſt hernach durch das Florentiniſche Concilium beſtätiget worden. Und das Tridentiniſche Concilium ſaget (v): Es ſey denen Prieſtern von der Kirche befohlen, daß ſie im Kelche Waſſer unter den Wein miſchen ſollen: wobey es

(s) Scherzer. l. c. p. m. 543.
(t) Bellarmin. Lib. IV. de Euchariſt. Cap. X. §. Porro.
(u) Lib. cit. Cap. IX. Lib. V. f. m. 240.
(v) Seſſ. XXII. Cap. VII.

es anmercket, daß dieſes geſchehen ſey im dritten Carthaginenſiſchen An. 397. und im dritten Braccarenſiſchen Concilio, im Jahr 676. Woraus ja die Neuigkeit dieſer Sache klärlich erhellet.

3) Aus was für Urſachen aber hat ſich die Evangeliſche Kirche in dieſem Stücke mit der Römiſchen nicht conformiren können?

Darum: Weil der HErr Chriſtus zu ſolcher Vermiſchung nirgends keinen Befehl gegeben. Desgleichen, weil die Evangeliſten nicht melden, daß er ſelbſt dergleichen gethan habe, ſondern nur des Weins gedencken. Und da er geſaget: Ich werde von nun an nicht mehr von dieſem Gewächſe des Weinſtocks trincken, ſo kan man nicht anders urtheilen, als daß er unvermiſchten Wein gebrauchet habe. Geſetzt aber auch, daß Chriſtus, wie die Papiſten muthmaßen, den Wein mit Waſſer temporiret hätte, ſo wäre es doch nicht geſchehen um des Sacraments willen, ſondern aus damahliger Landes-Gewohnheit. Denn wäre es um des Sacraments willen geſchehen, ſo würde ſolche Vermiſchung zur Vollkommenheit des Sacraments gehören, und alſo hätte man es vor Pabſt Alexandri Zeiten nicht gantz gehabt. So auch alle Umſtände, die Chriſtus gebrauchet, in acht genommen werden müſten, ſo würde folgen, daß man vor dem Abendmahl ein Fußwaſchen anſtellen müſſe, it. daß man es nothwendig das Abends halten müſſe; daß man ſich dabey zu Tiſche ſetzen müſſe, und was dergleichen mehr ſeyn mag.

Wel-

Welches alles aber von denen Papiſten ſelbſt nicht in acht genommen wird.

4) Geben uns auch hierinnen einige Päbſtler Beyfall?

Ja. Denn der Schul-Lehrer, Thomas, bekennet (w), die Conſecration könne allein mit dem Wein geſchehen, das Waſſer aber gehöre nicht zur Vollkommenheit des Sacraments.

Azorius bekennet (x): Es ſey die beſtändige Meinung der Theologorum, daß die Conſecration des Weins ohne das Waſſer gültig ſey.

Und da das Tridentiniſche Concilium ſelbſt geſtehet, es ſey die Vermiſchung des Weins mit Waſſer denen Prieſtern von der Kirche anbefohlen worden, ſo räumet es damit tacite dieſes ein, daß ſie kein Glaubens-Articul ſey. Denn dieſelben müſſen nicht aus einer bloßen Menſchen-Satzung oder Gewohnheit bewieſen werden, ſondern in dem Worte GOttes gegründet ſeyn.

§. VI.

1) Wie reichet man denn in der Römiſchen Kirche denen Communicanten des Heil. Abendmahl?

Man reichet daſſelbe denen ſo genannten Layen nur unter einerley Geſtalt, nemlich des geſegneten Brodtes, mit Entziehung des geſegneten Kelchs: und dieſes vermöge des Schluſ-ſes,

(w) P. III. Qv. 74. Art. III. & VII.

(x) Tom. I. Inſtitut. Moral. Lib. X. Cap. XXX.

ſes, welchen das Tridentiniſche Concilium gemacht (y): „So jemand ſagen würde, es ſey wegen des göttlichen Geboths oder wegen unſerer „Seeligkeit nöthig, daß alle und jede Chriſtgläubige beyderley Geſtalt des Heil. Abendmahls gebrauchen, der ſey verflucht. Und eben dieſes Wort ſpricht es auch Can. II. über diejenigen, die da ſagen, die Catholiſche Kirche habe nicht hinlängliche Urſachen gehabt, denen Layen, ja auch denen Prieſtern, die nicht das Amt halten, das Heil. Abendmahl blos unter einerley Geſtalt zu reichen, oder darinnen geirret, daß ſie ſolches verordnet habe.

Fraget man aber nach denen Urſachen, die ſie darzu bewogen, ſo bringet Johannes Gerſon, in ſeinem Tractat de Communione Laicorum nachfolgende bey (z):

1. Weil zu beſorgen, es möchte das Blut Chriſti bisweilen verſchüttet werden: (welches ſich auf die falſche Lehre von der Wandelung gründet.)

2. Weil

(y) Seſſ. V. hab. An. 1562. ſub Pio IV. Cap. III. Can. 1. Si quis dixerit, ex Dei praecepto vel neceſſitate ſalutis omnes & ſingulos Chriſti fideles utramque ſpeciem ſanctiſſimae Euchariſtiae Sacramenti ſumere debere, anathema ſit.

(z) Dieſer Gerſon hieß ſonſt eigentlich Jean Charlier, war Cantzler der Kirchen und Univerſität zu Paris, ein frommer und gelehrter Mann: bekam den Nahmen Gerſon oder Jarſon von einem Dorfe in Champagne, woſelbſt er An 1363. gebohren war. Er wohnete dem Concilio zu Coſtnitz bey, und ſtarb 1429. unter dem Gebete eines plötzlichen Todes.

2. Weil man Chriſti Blut nicht füglich von einem Orte zu dem andern tragen könne.

3. Weil die Gefäſſe oder Kelche nicht allemahl rein wären.

4. Weil zu beſorgen, es möchte denen Männern von dem Blute Chriſti etwas an ihren langen Bärten kleben bleiben. (Hierbey aber möchte man wohl fragen: Warum es die armen Weiber mit entgelten müſſen, die doch keine Bärte haben? Oder ob es nicht beſſer geweſen wäre zu verordnen, daß ſich die Männer ihre langen Bärte müſten abſchneiden laſſen)?

5. Weil das Blut Chriſti, wenn es aufbehalten würde, zu Eßig werden möchte: oder weil im Sommer leichtlich Fliegen und dergleichen Gewürme darinnen wachſen könnten: oder weil mancher einen Abſcheu habe, wenn ein anderer vor ihm aus dem Kelche getruncken: oder weil es oft um Oſtern, da wohl 10. oder 20000. Perſonen communiciren, an Gefäſſen fehlen würde, den Wein darinnen zu conſecriren.

6. Weil der Wein allzukoſtbar fallen würde an denen Orten, wo keiner wächſet.

7. Weil das Blut Chriſti im Winter gefrieren möchte.

8. Weil ſonſt allerley Gefahr zu beſorgen ſtünde: Als, daß manche meinen möchten, die Layen wären ſo gut, als die Prieſter: Oder, daß man meinen möchte, der Kelch ſey in der Kirche GOttes allezeit nöthig geweſen: Oder man möchte ſonſt diejenigen verdammen, welche den Kelch abgeſchaffet haben: Oder es dörfte das Anſehen gewinnen,

winnen, als ob die Concilia geirret hätten. Und ſo weiter.

2) Ich muß bekennen, dieſe Urſachen klingen ſehr lahm: Aber ich möchte doch gerne die Hiſtorie von dem Anfang und Fortgang dieſes Irrthums kürzlich hören?

Daß die Communion unter beyderley Geſtalt in der alten Kirche im Jahr Chriſti 404. ja noch An. 599. zur Zeit Gregorii M. gebräuchlich geweſen, ſolches kan der gelehrte Cardinal Baronius ſelbſt nicht läugnen. Jedoch iſt auch dieſes gewiß, daß ſich der Irrthum unter einerley Geſtalt zu communiciren bereits im V. Seculo veroffenbahret habe. Geſtalt denn Pabſt Gelaſius I. An. 492. ſich genöthiget geſehen, wieder die Communion unter einerley Geſtalt nachfolgendes Decret zu publiciren: „Wir haben „vernommen, daß etliche nur das Oblat des hei„ligen Leibes genieſſen, und ſich vom Kelche des „heiligen Blutes enthalten, welche ſonder zweifel, „(weil ſie, ich weiß nicht aus was für einem Aber„glauben darzu angehalten werden) entweder das „Sacrament gantz genieſſen, oder gantz und gar „nicht darzu gelaſſen werden ſollen: Weil ein ſol„ches Geheimniß NB. ohne einen groſſen Kir„chen-Raub nicht kan getheilet werden. Daher auch der Jeſuit Tannerus (a) nicht ohne Grund ſchreibet, daß die Kirche vor Zeiten die Ausſpendung unter einer Geſtalt verbothen und dieſelbe

N unter

(a) Diopt. Lib. II. qv. IV. C. 24. p. 588.

unter beyderley Geſtalt gebothen habe. Dem aber ungeachtet konnte man doch nicht verwehren, daß es nicht von vielen unter einerley Geſtalt genommen wurde: Wiewohl auch andere es unter beyderley Geſtalt nach Belieben genoſſen: Immaſſen aus denen Kirchen-Geſchichten zu erſehen, daß man noch An. 890. denen Layen den Kelch gereichet hat. Ob alſo gleich dazumahl die Communion unter einer Geſtalt im Brauch geweſen wäre, ſo iſt ſie doch weder gebilliget noch gebothen worden.

Im übrigen iſt es Zeugniſſes genug von der Neuigkeit dieſes Irrthums, wenn die Papiſten ſelbſt bekennen müſſen, daß die Communion derer Layen unter beyderley Geſtalt vor dem im Brauch geweſen, und erſt hernach die Weiſe aufgekommen, ihnen den Kelch zu entziehen, wiewohl ſie nicht zu ſagen wiſſen, wenn ſolche ihren Anfang eigentlich genommen habe. Denn der mehrere Theil unter ihnen nimmt ſeine Zuflucht zu dem Coſtnitzer und Baſeliſchen Concilio. Und iſt es freylich an dem, daß auf nur gedachten Concilio zu Coſtnitz An. 1415. Seſſ. XIII. dasjenige, was vormahls eine Gewohnheit hieß, zu einem beſtändigen Geſetz gemachet worden, indem man daſelbſt verordnet: Obſchon in der erſten Kirche dieſes Sacrament von denen Gläubigen unter beyderley Geſtalt genommen worden: So habe man doch dargegen, zu Vermeidung einer und der andern Gefahr und Aergerniſſes, dieſe Gewohnheit eingeführet, daß es die Meß-Prieſter unter beyderley Geſtalt, die Layen aber nur unter

der

der Geſtalt des Brodtes nehmen ſollten, u. ſ. w. Wiewohl es fanden ſich ſchon damahls viele, die mit ſolcher Verordnung gar übel zufrieden waren. Und die Raiſon welche beſagtes Concilium gegeben: Es ſey nicht zu zweifeln, daß der gantze Leib und Blut Chriſti, ſo wohl unter der Geſtalt des Brodts als unter der Geſtalt des Weins, enthalten ſey, ſtund ſonderlich dem Könige in Franckreich ſo wenig an, daß er vielmehr nicht nachließ, bey dem Päbſtlichen Stuhl um die Verſtattung des Kelchs Anſuchung zu thun, biß ihm der Gebrauch deſſelben An. 1437. vom Pabſt Clemente VI. ad majus gratiae augmentum, zu gröſſerer Vermehrung der Gnade, (weiß nicht, ob er gemeinet GOttes oder des Pabſts) verſtattet wurde: von welcher Zeit an die Könige in Franckreich das Heil. Abendmahl noch bis auf den heutigen Tag unter beyderley Geſtalt empfangen. Wiewohl es andere dahin reſtringiren, daß ihm ſolches nur, wenn er gecrönet wird, und wenn er ſterben will, erlaubet ſey. Wie gewaltig aber die Huſſiten wieder obbemeldetes Decret, von einerley Geſtalt, getobet, ſolches würde alhier zu erzehlen viel zu weitläufftig fallen. Nach der Zeit, da das Concilium zu Trident gehalten wurde, kam dieſe Materie unter andern auch mit aufs Tapet, und iſt würdig zu leſen, was Petrus Svavis, in Hiſt. C. T. Lib. V. VI. VII. u. VIII. davon aufgezeichnet. In der XXI. Seſſion, welche unter Pabſt Pio IV. die fünfte war, muſte man bekennen, daß vom Anfang der Chriſtlichen Religion der Gebrauch des Heil. Abendmahls unter beyderley Ge-

ſtalt nicht ungewöhnlich geweſen: Es ſey aber dieſe Gewohnheit hernach geändert worden (dabey man wohl hätte fragen mögen: Aus was vor Macht thut ihr das, oder wer hat euch die Macht gegeben)? Worauf der im nächſt vorhergehenden §. angeführte Schluß gemachet worden. Es mercket aber vorgenannter Petrus Svavis an, daß die anweſenden gelehrteſten Cardinäle heftig darwieder geredet, und 50. Patres auf die Reſtitution des Kelchs gedrungen. Es mengeten ſich auch verſchiedene groſſe Potentaten, als der Römiſche Kayſer, Carolus V. ſein Bruder Ferdinandus I. der König in Franckreich, der König in Pohlen und der Hertzog in Bayern mit in das Spiel, und drungen darauf, daß man denen Layen den Gebrauch des Kelchs verſtatten ſollte. Allein das Concilium ſchob die Sache auf den Pabſt, der Pabſt auf das Concilium, und dieſes verwieß ſie wieder auf jenen. Daher geſchahe es, daß, nachdem der König in Franckreich und Hertzog Albertus von Bayern dieſe Sache gantzer 8. Monats lang vergeblich ſuchen laſſen, dieſer letztere, wieder des Pabſts Danck, ſeinen Unterthanen den Gebrauch des Kelchs verſtattete, welches auch Carolus, Ertz-Hertzog in Oeſterreich, gethan An. 1566. Wiewohl dieſer ſich auf das Päbſtliche Diploma, welches noch bey Leb-Zeit Caroli V. von Pabſt Pio IV. an den Ertz-Biſchoff von Saltzburg überſchicket war, berufen konnte: gleichwie auch Ferdinandus ſeinen Oeſterreichiſchen Unterthanen den Gebrauch des Kelchs nachgelaſſen hatte, jedoch mit dem Vorbehalt, daß

ſie

ſie in andern Kirchen-Gebräuchen und Ceremonien keine Aenderung vornehmen ſollten (b).

Allein dem ohngeachtet hat der Schluß des Tridentiniſchen Concilii prävaliret, und iſt die Sache dahin gediehen, daß heute bey Tage in der Römiſchen Kirche denen Layen der Gebrauch des Kelchs nicht mehr verſtattet wird. Im übrigen gereichet es ihr gewiß zu ſchlechten Ehren, wenn der Jeſuit, Jacobus Hack, ein Prediger von Jülich, welcher An. 1634. im 55. Jahre ſeines Alters verſtorben, in ſeinem Buche wieder Paulum Toſſanum, p. 673. das Alter dieſes Irrthums von denen Zeiten Auguſtini folgendergeſtalt herzuleiten ſich bemühet:

„Ich will erhalten, daß eine Geſtalt ſo wohl „als zwo in der alten Kirchen üblich geweſen und „gebilliget worden, wie auch im öffentlichen „Brauch die eine Geſtalt zu Rom geweſen, zur „Zeit des Heil. Auguſtini: denn die Manichäer „zu Rom unter einerley Geſtalt bey denen Catho„liſchen ſich communiciren laſſen. Damit giebet er ja zu erkennen, daß ſie die Ketzer in ihre Gemeinſchaft aufgenommen, und ſich alſo in nicht geringen Verdacht geſetzet, daß ſie ſich der Ketzerey theilhaftig gemacht haben (c).

N 3 3) Wie

(b) Conf. Goldaſt. P. II. Conſtit. Imper. f. 287.

(c) Conf. D. Nic. Hunnii Apoſtaſ. Eccleſ. Rom. p. m. 951. Caeterum de origine hujus erroris conferri quoque meretur D. Mart. Chemnitii Hiſtorica obſervatio, quoties & quot modis mutilatio Sacramenti tentata fuerit, donec tandem introducta eſt. Exam

3) Wie lehret aber dargegen die Evangeliſche Kirche?

Sie glaubet und lehret, daß ſo wohl die Layen als die Prieſter das Heil. Abendmahl unter beyderley Geſtalt empfangen mögen und ſollen. Man ſoll nicht einerley Geſtalt alleine geben, ſtehet Artic. Smalc. P. III. Art. 6. Die Urſachen aber, die ſie bewegen, alſo zu lehren, ſind nachfolgende:

1. Hat Chriſtus das Heil. Abendmahl unter beyderley Geſtalt eingeſetzet. Matth. XXVI, 26. Marc. XIV, 22. Luc. XXII, 19. Wie aber ein Ding von GOtt zuerſt iſt angeordnet worden, alſo muß es allezeit in ſeinen weſentlichen Stücken bey uns bleiben.

2. Wie in denen Worten der Einſetzung das Wort Eſſet, verbindet: auf eben ſolche Art verbindet auch das Wort Trincket: welches das Wörtlein ὡσαύτως deſſelbengleichen 1 Cor. XI, 25. anzeiget. Nun aber verbindet das Wort Eſſet, alle, die ſich ſelbſt prüfen können, wie unſre Wiederſacher ſelbſt nicht in Abrede ſeyn. Folglich verbindet das Wort Trincken ebenfals alle, die ſich ſelber prüfen können. Es haben auch die Papiſten um ſo viel weniger Urſach denen Layen den Kelch zu nehmen, da Chriſtus bey Darreichung des Brodtes nur ſpricht: Nehmet eſſet; bey dem Kelche aber: Trincket alle daraus. Hätte er geſaget: Nehmet alle hin und eſſet, und

Exam. Concil. Trident. P. II. p. m. 238. ſqq. ubi ſimul adverſariorum rationibus ſatisfecit.

und bey dem Kelche: Nehmet hin und trincket: ſo möchten ſie noch einigen Schein des Rechtes vor ſich haben: aber ſo ſind die Worte, wie ſie Chriſtus geſprochen, ihrem Kelch-Raube ſchnur ſtracks zuwieder.

3. Was die Papiſten wieder den Gebrauch des Kelchs einwenden, das können wir ihnen auch wieder den Gebrauch des Brodts zurücke geben, und alſo könnte das gantze Sacrament denen Layen verſaget werden. Denn wenn ſie ſprechen die Worte: Trincket daraus, ſeyn kein Befehl, it. Chriſtus habe allein zu denen Prieſtern geſaget Trincket: it. die Layen bekämen mit dem wahren Leibe auch ſchon das wahre Blut: ſo können wir dargegen ſagen: So ſind auch die Worte: Nehmet hin und eſſet, kein Befehl: Chriſtus hat auch zu denen Geiſtlichen allein geſaget: Eſſet. Die Prieſter bekommen auch das wahre Blut mit dem wahren Leibe, und den Leib mit dem Blute. Folget demnach, daß entweder die Prieſter das Sacrament zweymahl empfangen, oder daß denen Layen keine von beyden Geſtalten müſſe gegeben werden.

4. Und endlich iſt es wohl zu mercken, daß Paulus, wenn er ſeine Corinthier anweiſet, wie ſie ſich ſo wohl vor als bey dem Gebrauch des Heiligen Abendmahls halten ſollen, alſo ſchreibet: **Der Menſch prüfe ſich ſelbſt, und alſo eſſe er von dieſem Brodte und trincke von dieſem Kelche,** 1 Cor. XI, 28. Da will er nicht, daß die Layen nur den Leib, die Prieſter aber auch das Blut em-

pfangen ſollen: ſondern er ſaget insgemein: Der Menſch eſſe und trincke. Soll man dieſes nicht auch von denen Layen verſtehen? oder hält Paulus allein die Prieſter für Menſchen? das wollen wir von denen Papiſten belehret ſeyn.

Wenn aber Paulus an nur angezogenem Orte v. 26. ſchreibet: So oft ihr von dieſem Brodt eſſet, und von dieſem Kelch trincket, ſollt ihr des HErrn Tod verkündigen, ſo ſchreibet er ja ſolches nicht allein denen Prieſtern, ſondern allen Chriſten insgemein. Und alſo ſiehet man wohl, daß bey denen Corinthiern zu Pauli Zeiten die Communion unter beyderley Geſtalt im Brauch geweſen ſey.

Da nun ſolchergeſtalt ausgemacht iſt, daß wir Evangeliſchen das Heil. Abendmahl nach Art der erſten Chriſtlichen Kirche austheilen, ſo brauchet es weiter keines Zeugniſſes, daß wir auch in dieſem Articul den alten Apoſtoliſchen Glauben haben, die Römiſche Kirche aber eine neue Lehre führe, und ſich ihres Alterthums vergeblich rühme.

§. VII.
Von der Meſſe

Lehret die Römiſche Kirche, ſie ſey ein ſonderbahres Opfer, da Chriſtus in dem letzten Abendmahl ſein Leib und Blut unter der Geſtalt des Brodts und Weins GOtt dem Vater geopfert habe, dadurch das blutige Opfer, ſo am Creutze geſchehen, vorgeſteller,

und deſſen heilſame Kraft zur Vergebung unſerer Sünden, die wir täglich begehen, zugeeignet werde. Concil. Trident. Seſſ. VI. (22.) Cap. 1. Daher denn folgende Regeln entſtanden: „So jemand ſagen wird, daß in der „Meſſe GOtt kein wahres und weſentliches „Sühn-Opfer dargebracht werde, der ſey verflucht. l. c. Can. 1. it. So jemand ſagen wird, „daß die Meſſe allein ein Lob- und Dancksagungs-„Opfer ſey, oder ein bloſſes Gedächtniß des am „Creutz geſchehenen Opfers, nicht aber ein Ver-„ſöhnungs-Opfer, oder daß es allein demjenigen, „welcher es empfähet zu Nutze komme, und nicht „für die Lebendigen und Todten, für die Sün-„den-Strafen, Genugthuungen und andre „Nothwendigkeiten geopfert werden ſolle, der ſey „verflucht. l. c. Can. 3. (d)

2) Wenn iſt denn dieſes vermeintliche Meß-Opfer aufgekommen?

Was den Nahmen deſſelben anbetrifft, ſo ſind die Papiſten unter einander ſelbſt nicht einig, ob das Wort Meſſe, von dem Hebräiſchen מִזְבֵּחַ welches einen Altar bedeutet, oder ob es aus dem Griechiſchen, von dem Worte μύησις d. i. eine Unterweiſung, oder ob es aus dem Lateiniſchen herkomme: welches letztere wohl den

 mei-

(d) Conferri hic meretur B. Bebelii tractatus de Miſſa, qui ceremonias in Miſſa conſvetas ſedulo conſignavit.

meiſten Beyfall findet (e). Denn daß es bey denen alten Griechiſchen Scribenten der erſten Kirche ſollte gefunden werden, iſt nicht erweißlich. Dieſes aber iſt bekannt, daß, wenn hiebevor das Heil. Abendmahl gehalten werden ſollte, die Catechumeni, und die in dem halben Banne waren, ingleichen die Heyden, Jüden u. d. g. hinaus geſchaffet worden, und nicht zuſehen dörfen, indem ein Diaconus ausrufen müſſen: Ite, Miſſa eſt! Gehet hinaus. Denn es iſt die Meſſe. Woraus zugleich erhellet, daß man durch die Meſſe zuvor nichts anders als die Haltung des Heil. Abendmahls verſtanden habe. Hingegen hat es itzt bey denen Papiſten eine gantz andere Bedeutung, weil ſie dadurch diejenige Handlung verſtehen, da ein Meß-Prieſter, ihrem Vorgeben nach, unter dem Brodt und Wein den Leib und Blut Chriſti GOtt dem himmliſchen Vater opfert, zur Vergebung der Sünden, ſo wohl vor die Lebendigen als vor die Todten. Ob ſie nun wohl lieber den HErrn Chriſtum oder wenigſtens die Apoſtel zu Urhebern der Meſſe machen wollen: ſo ſtimmet doch ihr Zeugniß nicht überein. Denn Polydorus Vergilius (f) muß bekennen: Petrus habe bey dem Heil. Abendmahle bloß durch Sprechung der Einſetzungs-Worte und des Vater Unſers conſecriret; Jacobus aber, des HErrn Bruder, der zu Jeruſalem Biſchoff ſoll geweſen ſeyn,

(e) Vid. D. Joh. Andr. Schmidii Lexicon Eccleſiaſticum minus P. II. p. m. 115.

(f) De Rerum Inventorib. Lib. V. Cap. X. §. m. 241.

ſeyn, habe noch einige Umſtände hinzugethan, welche hernach von andern nach gerade vermehret worden. Andere ſind zufrieden, daß ſie die Meſſe eine Apoſtoliſche Satzung nennen. Noch andere geben ſich ſo weit bloß, daß ſie nicht verheelen; die Meſſe habe Pabſt Agatho ums Jahr Chriſti 680. geſtiftet. Ja indem Bellarminus beweiſen will, daß die Meſſe ein Opfer ſey, und den Beweiß in dem Beyfall der alten Kirchen ſuchet, führet er denſelben nur von 1000. Jahren her (g), womit er ja einräumen muß, daß die Chriſtliche Kirche 600. Jahre nach Chriſti Geburth von dieſem Meß-Opfer nichts gewuſt oder gehalten habe. Folglich iſt es auch eine groſſe Eitelkeit, wenn ſie den ſogenannten Canonem Miſſae von derer Apoſtel-Zeiten herführen wollen, indem derſelbe erſtlich von Pabſt Innocentio ums Jahr 1204. aufgebracht worden, welcher nach und nach mit der Meſſe zugenommen, und, ſo viel man Nachricht hat, von denen Päbſten folgendergeſtalt zuſammen geflicket worden. Den Introitum erdachte Pabſt Caeleſtinus. 2. Das Confiteor, nach Platinae Bericht, Damaſus. 3. Das Kyrie Eleiſon that Sylveſter und Gregorius M. hinzu. 4. Das Gloria in excelſis, Teleſphorus. 5. Et in terra pax, Symmachus. 6. Dominus vobiſcum, ſiebenmahl zu wiederholen, Clemens und Anacletus. 7. Die Collecten, Gelaſius. 8. Das Graduale, Gregorius M. 9. Das Halleluja, Da-

(g) Lib. I. de Miſſa Cap. XXIII. §. Poſtremo.

Damaſus. 10. Den Tractum, Teleſphorus. 11. Die Sequentias, Nicolaus. 12. Die Lectiones Evangel. & Epiſtol. Damaſus. 13. Das Symbolum, Marcus und Damaſus. 14. Das Offertorium, Gregorius I. & VII. 15. Die Praefationes, Leo I. und Pelagius II. 16. Das Sanctum, Sixtus. 17. Den Weyrauch, Leo III. 18. Das Pater Noſter, Gregorius M. 19. Das Agnus Dei, Sergius I. 20. Die Complendas und Secretas, Gregorius M. 21. Das Jte, Miſſa eſt, & benedicamus, Leo I. u. ſ. w. (h) Daß ſolchemnach der ſel. Lutherus wohl nicht Unrecht gethan, wenn er den Canonem Miſſae einen zerriſſenen, zöttlichen, greulichen Canonem genennet, der aus viel ſtinckenden Pfützen zuſammen geſetzet und geflicket iſt (i).

Alſo findet man nun im Pabſtthum allerhand Meſſen, nicht nur öffentliche, ſondern auch Privat-Meſſen, welche ſonderlich im IX. Seculo gewaltig einriſſen (k). Wieder dieſe letzteren haben ſelbſt einige Papiſten, und unter denenſelben Humbertus und Walafridus ſehr geeyfert, indem ſie wohl erkannt, es ſey lächerlich, denen Mauren und Wänden

(h) Conf. D. Jacob Heilbrunners (Abts zu Bobenhauſen und General-Superintend. im Würtenbergiſchen, geſtorben 1618.) Uncatholiſches Pabſtthum Art. VIII. Cap. IV. & D. Aug. Pfeiffers Lutherthum p. m. 79.

(i) In dem Büchlein von der Weiſe Chriſtliche Meſſe zu halten. Tom. III. Altenb. p. 462.

(k) Magnif. D. V. E. Loeſcheri Reformat. Acta Tom. I. Cap. I. p. m. 19.

den dasjenige vorzumurmeln, was vor das Volck gehörete: it. Da in denen Privat-Meſſen niemand vorhanden, dem das Sacrament gereichet wird, der Pfaffe dennoch in dem Canone anſtimmet: Uns allen, die wir von dieſem Altar nehmen, gereiche es zum Heil. Die Sacramenta, welche wir genommen haben ꝛc. u. ſ. w. Man findet Meſſen, die um Abwendung allerley Ubels, oder um Erlangung allerhand Gutes gehalten werden. Ja in Spanien wurden ehemahls gewiſſe Meſſen, den Tod ſeiner Feinde zu befördern, gehalten, welche aber auf einem Concilio zu Toledo abgeſchaffet worden. Abſonderlich ſind bekannt die ſo genannten Seel-Meſſen, welche gehalten werden, die Verſtorbenen aus dem Fegefeuer zu erlöſen. In der erſten Kirche war man gewohnt, die ſo um der Lehre JEſu Chriſti willen den Märtyrer Tod erlitten, oder ſonſt in wahren Glauben an denſelben abgeſchieden waren, bey dem Altar und Gebrauch des Heil. Abendmahls von einer Tafel oder Zettul abzuleſen, welches zu dem Ende geſchahe, daß die noch Lebenden und itzt Communicirenden ſich zu einem gleichen ſel. Tode bereiten möchten, und in deren Verſtorbenen Fußtapfen, dem Glauben und Leben nach, treten. Ingleichen war an etlichen Orten gebräuchlich, denen Leichen-Begleitern, da abſonderlich die Begräbniſſe früh Morgens, wenn die Leute noch nüchtern waren, angeſtellet wurden, das Heil. Abendmahl zugleich mit auszutheilen. Das hat man in folgenden Zeiten fälſchlich dahin gedeutet, als wenn denen Verſtorbenen damit könnte geholfen werden, und

hat deswegen Seel-Meſſen angeordnet. Und zwar hat zuerſt Pabſt Pelagius II. ums Jahr Chriſti 577. verordnet, daß man in der Meſſe, nach der Elevation der Hoſtie derer Verſtorbenen gedencken und vor ſie bitten ſolle (l). Hernach aber hat Pabſt Vitalianus, welcher ums Jahr 657. gelebet, verordnet, man ſollte Seel-Meſſen halten vor die Abgeſchiedene, bis an den 30ſten Tag, mit beygefügter Urſach, weil die Kinder Iſrael den Moſen in die 30. Tage beweinet und beklaget hätten (m). Solche Meſſen aber werden nicht umſonſt gehalten, ſondern müſſen von denen, die ſie verlangen, theuer genug bezahlet werden. Weil ſie nun denen Geiſtlichen im Pabſtthum unſäglich Geld eintragen, alſo, daß ſie wohl mit Recht die Seele des Pabſtthums mögen genennet werden, ſo iſt kein Wunder, daß ſo ſteif darüber gehalten wird. Jmmaſſen denn, wie der ſel. Lutherus berichtet (n), der Cardinal Campegius ſich zu Augſpurg vernehmen laſſen: Er wolle eher alle Marter ausſtehen, ſich zufleiſchen laſſen, ja den Tod ſelbſt erdulten, quam Miſſam miſſam facere, als die Meſſe fahren laſſen.

3) Was halten denn die Evangeliſchen von der Meſſe?

Jn ſo ferne man durch dieſelbe, wie in der alten Kirche, das Heil. Abendmahl verſtehet, ſo

(l) Joh. Tröſters Päbſtlicher Svetonius. p. m. 80.
(m) D. Chriſt. Krumbholtz. Catholiciſm. P. II. p. m. 560.
(n) Artic. Smalcald. P. I. Artic. 2. p. m. 307.

ſo wird ſie bey uns nicht abgeſchaffet, ſondern heilig beybehalten und vertheidiget. Hingegen wird die Papiſtiſche Meſſe als eine gottloſe Sache, die wieder GOttes Befehl, dem HErrn Chriſto zur Unehre, und die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kömmt, zu verdunckeln ertichtet worden, billig verworfen (o).

Hierzu aber haben wir gar viel hochwichtige Urſachen. Denn

1. Iſt in der gantzen Heil. Schrift nicht das geringſte zu befinden, daß Chriſtus unter dem Brodt und Wein ſeinen Leib und Blut dem himmliſchen Vater geopfert habe, und daß er befohlen ſolche Opferung täglich zu wiederholen. Dieſe Warheit iſt ſo klar, daß auf dem Concilio zu Trident 23. Biſchöffe aufſtunden, welche bekenneten; Chriſtus habe in dem Heil. Abendmahl nicht geopfert (p). Und überdieſes gab ſich eben daſelbſt Georgius Ataides, ein Königlicher Theologus aus Portugall, viel Mühe zu behaupten, daß das Meß-Opfer aus der Schrift nicht zu erweiſen ſtehe, ſondern mit unter die Traditiones zu rechnen ſey (q).

2. Iſt es in vielen Stücken der Schrift zuwieder. Die Schrift lehret: Chriſtus ſey allein der Mittler und Hoheprieſter des Neuen Teſtaments. Ebr. V, 5. cap. VII, 23. cap. IX, 15. Die

(o) Vid. Apol. A. C. Art. XII. p. 250-276. Artic. Smalc. P. II. Art. II. p. 305. ſeq.

(p) Petr. Svav. Hiſt. Concil. Trid. Lib. VI. p. 645. ſeq.

(q) Idem p. m. 613.

Die Papiſten aber ſetzen ihm unzehlig andere an die Seite.

Die Schrift lehret: Chriſtus habe ſich einmahl geopfert für unſere Sünde. Ebr VII, 27. cap. IX, 28. Die Papiſten hingegen geben vor, er werde noch täglich in der Meſſe durch die Prieſter geopfert.

Die Schrift lehret: Daß die ehemahlige Aufopferung Chriſti das eintzige Verſöhn-Opfer für unſere Sünde ſey. Joh. XIX, 30. Ebr. I, 3. V, 9. X, 14. **Mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden.** Die Papiſten aber ſagen, Chriſtus werde unter der Geſtalt des Brodts und Weins dem himmliſchen Vater täglich vorgeſtellet, Vergebung der Sünden zu erlangen.

3. So oft die Apoſtel von denen Opfern derer Chriſten reden, verſtehen ſie niemahls ein äuſſerliches, ſondern allezeit die innerlichen und geiſtlichen Opfer, die da in Ausübung der Gottſeligkeit beſtehen.

4. **Verkehren die Papiſten Chriſti Ordnung**, indem ſie aus einem Sacrament ein Opfer machen. Im Sacrament giebet uns GOtt etwas; im Opfer aber geben wir GOtt. Iſt denn das Heil. Abendmahl ein Sacrament, ſo kan es ja kein Opfer ſeyn.

5. **Gehen in der Meſſe viel unverantwortliche Greuel und ungereimte Dinge vor.** z. E. In dem Canone Miſſae betet der Pfaffe: GOtt wolle ihm dies Opfer des Leibes und Blutes JEſu Chriſti ſo wohl gefallen laſſen, als die Opfer

Abels

Abels und Melchiſedech. Gleich als ob Chriſtus bey ſeinem himmliſchen Vater in Ungnaden wäre, alſo daß die Pfaffen erſt eine Vorbitte zur Verſöhnung vor ihn einlegen müſten: oder als ob er dem himmliſchen Vater nicht angenehmer ſey, als das Opfer Abels, welches etwa ein Lämmlein mag geweſen ſeyn. Von dem Opfer Melchiſedechs weiß die Schrift nichts. Denn es ſtehet nur von ihm geſchrieben, er habe Brodt und Wein herfür getragen, den Abraham und ſeine ermüdeten Kriegs-Knechte zu erqvicken Gen. XIV, 18 keines weges aber, daß er geopfert habe. Ferner bitten ſie: GOtt wolle denen Engeln befehlen, daß ſie den Leib Chriſti für ſein Angeſichte bringen. Gleich als ob Chriſtus nicht allbereit zur Rechten GOttes ſitze, und ihm die Engel erſt in den Himmel helfen müſten. Zu geſchweigen derer faſt unzehligen Contradictionen, die in der Meſſe mit unterlaufen (r).

6. Alle Opfer des Alten Teſtamentes waren ſo beſchaffen, daß dasjenige, was geopfert ward, auch konnte geſehen werden. Wenn nun die Meſſe ein rechtes und wahrhaftiges Opfer iſt, ſo muß folgen, daß dasjenige, was darinnen geopfert wird, auch ſichtbar ſey. Nun aber wird, derer Papiſten Vorgeben nach, in der Meſſe der Leib Chriſti geopfert, der doch unſichtbar iſt. Und alſo haben ſie in der Meſſe kein rechtes ſichtbares Opfer. Mit dem Brodt und Wein dörfen ſie nicht

(r) Vid. omnino D. Scherzeri Syſtem. Theol. Loc. XV. §. 16. & in ſpecie p. m. 413.

aufgezogen kommen, indem ſie ja ſelbſt bekennen, daß ſie nicht Brodt und Wein, ſondern den Leib Chriſti opfern (s).

Im übrigen da Lombardus Lib. IV. Diſt 4. aus denen alten Kirchen-Lehrern darthut, daß nur das Opfer des HErrn Chriſti am Creutz ein eigentliches Opfer ſey; die Handlung des Meß-Prieſters aber kein eigentliches Opfer genennet werden könne; ſo giebet er uns Zeugniß, daß die Römiſche Kirche auch in der Lehre von der Meſſe einen neuen Irrthum hege. Und mögen die Papiſten zuſehen, wie ſie dieſem Schul-Lehrer mit dem Tridentiniſchen Concilio vergleichen, welches alle diejenigen verdammet, die da ſagen, daß in der Meſſe kein eigentliches Opfer GOtt dem HErrn gebracht werde.

§. VIII.

Nun möchte ich noch gerne wiſſen, was es für eine Bewandniß habe mit dem Fronleichnams-Feſte?

Es hält die Römiſche Kirche dieſe Weiſe, daß ſie den XI. Tag nach dem erſten Heil. Pfingſt-Tage, oder den Donnerſtag nach dem Feſt der Heil. Dreyeinigkeit, den vorgegebenen Leib Chriſti, das iſt die vermeintlich weſentlich verwandelte Hoſtie in eine ſtattliche güldene oder ſilberne Monſtrantz thut, und ſolche unter einem ſchönen zubereiteten

(s) D. Hoe Evangel. Hand-Büchlein, p. m. 162.

reiteten Himmel daher träget, davor die Leute niederfallen, und ſie anbeten. Die Einwohner des Orts, wo dieſes Feſt gehalten wird, müſſen aufs beſte geputzet mitgehen, und alle Zünfte oder Handwercker mit ihren eigenen Fahnen und Muſicanten, die ſich aufs lieblichſte müſſen hören laſſen. Die Schulen und Geiſtlichkeit mit allen Kirchen-Schätz, Bildern und Heiligthümern finden ſich dabey ein. Die Soldaten erſcheinen mit gewapneter Hand, und tractiren diejenigen gar übel, welche vor der Hoſtie den Huth nicht abnehmen, oder auf die Knie niederfallen. Auf denen Gaſſen wird die Erde mit Graß und Blumen beſträuet und die Wände mit grünen Mäyen gezieret. Es werden Breter geleget, Tapezereyen aufgehangen, an etlichen Häuſern Altäre aufgerichtet, da man Meſſe hält. Die vornehmſten Herren gehen mit brennenden Fackeln, und alle Pfaffen in ihrer Ordnung mit greulichem Geplärre. Dabey werden alle Glocken gelautet, bis man den Umgang geendiget, und wieder zur Kirchen gelanget, da denn mit Mußqueten- und Stück-Schüſſen dieſer ſolenne Actus ſich endiget, und man darauf an allen Orten und Enden frölich iſt. Und dieſes Feſt wird in dem Tridentiniſchen Concilio Seſſ. VII. Cap. V. Can. II. unter Strafe des Bannes zu feyern anbefohlen.

2) Wenn und wie iſt dieſes Feſt aufgekommen?

Man erzehlet die Sache alſo. Eine Cloſter-Frau, mit Nahmen Juliana, Ciſtertienſer Or-

dens zu Lüttich, hätte in tiefeſter Andacht zuweilen ein Licht geſehen in Geſtalt eines gebrochnen Mondes. Als ſie nun den HErrn JEſum gebeten, er möchte ihr doch offenbahren, was für ein Geheimniß darunter verborgen, wäre dieſer Bericht erfolget, durch den Mond würde die Kirche angedeutet; durch den Bruch deſſelben aber der Mangel eines Feſts in der Kirchen, nemlich des Heil. Leibes und Blutes Chriſti. Darum ſollte ſie ſich die Einführung deſſelben beſtmöglichſt laſſen angelegen ſeyn. Dieſes alles habe ſie offenbahret dem Johanni von Laſenna, einem Thum-Herrn zu Lüttich, Jacob von Trecis, damahligen Archi-Diacono eben daſelbſt, der hernach Pabſt und Urbanus IV. genennet worden, und andern, die ſich dieſe Sache gefallen laſſen. Ein Ordens-Bruder von nicht gar zu groſſer Geſchicklichkeit ſetzte auf vielfältiges Erſuchen der Julianae eine Formul zu dieſem Feſte auf. Da man hierauf den damahligen Biſchoff zu Lüttich, Robertum, bath, daß er dieſes Feſt in ſeinem Bißthum möchte einführen laſſen, ſo erhielt man es ohne eintzige Schwierigkeit im Jahr 1240 und ward es beſtätiget von einem Prediger-Mönche Hugone, Cardinal und Päbſtlichen Abgeſandten, dergleichen hernach ein anderer Päbſtlicher Nuncius und Cardinal, Petrus Capatius, ebenfals gethan. Da es aber nach der Zeit in Verachtung gekommen, indem es nur in gedachtem Bißthum Lüttich gefeyret wurde, hat eine andere Cloſter-Frau, mit Nahmen Eva, der Julianae gute Bekanntin, bey Henrico, Biſchoff zu Lüttich angehalten, er möch-

möchte doch den Römiſchen Biſchoff Urbanum IV. dahin vermögen, daß er dieſes Feſt in der gantzen Chriſtenheit zu feyren anordnete, welches auch durch eine öffentliche Bulle im Jahr 1264. würcklich geſchehen. Da es von neuen ins Stecken gerathen wollte, als die Gibellinen und Gvelphen mit einander kriegeten, hat Clemens V. dieſes Feſt auf dem Concilio zu Vienne in Franckreich An. 1311. renoviret, dergleichen im Jahr 1316. ſein Succeſſor, Johannes XXII. auch gethan, welcher letztere, da man zuvor bloß die Hoſtie in der Kirchen verehret, noch darzu befohlen, man ſollte ſie in öffentlicher Proceſſion herum tragen. Und iſt mit denen Indulgentien und Ablaß endlich dermaſſen reichlich verfahren worden, daß man denen, die dieſes Feſt recht eifrig begehen würden, Ablaß auf 44000. Tage, d. i. auf 120. Jahre verſprochen, da doch die allerwenigſten Menſchen ſo lange leben. Andere, weil ſie nicht gerne leiden wollen, daß Weiber die Urheberinnen dieſes Feſts ſeyn ſollen, geben vor, es hätte zu Urbani IV. Zeiten ein Prieſter gezweifelt an der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Heil. Abendmahl nach verrichteter Conſecration. So bald er aber die Hoſtie bey der Meſſe gebrochen, ſey das helle Blut heraus gefloſſen, und habe die gantze Decke oder das Corporal benetzet (t).

(t) Vid. D. Krumbholtz Catholiciſm. P. II. p. m. 99. ſq. Conf. & Chemnit. Exam. Concil. Trident. P. II. p.

3) Was halten aber die Evangeliſchen von dieſer Sache?

Weil aus vorſtehender Erzehlung von der Art und dem Urſprunge dieſes Feſtes die Neuigkeit und Unbilligkeit einem jeden alsbald in die Augen leuchtet, ſo iſt es uns nicht zu verargen, daß wir nichts davon halten. Es ſtehet ja wohl in der Chriſtlichen Freyheit Feſt-Tage anzuordnen: aber dieſes Feſt können wir darum nicht approbiren, weil es dem Worte GOttes zuwieder iſt. Denn es wird dabey das Abendmahl gemißbrauchet, indem es nicht nach Chriſti Einſetzung genoſſen, ſondern die geſegnete Hoſtie nur zum Pomp und Gepränge umhergetragen wird. Es wird dabey Abgötterey begangen, weil man vor dem geſegneten Brodte niederfället und es anbetet, welches abermahl wieder die Heil. Schrift läuft, die da ſaget: Du ſollt anbeten GOtt deinen HErrn und ihm allein dienen. Matth. IV, 10. Um dieſer Urſachen willen wollten auch die Evangeliſchen Fürſten auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg An. 1530. d. 16. Jun. dem Fronleichnams-Feſte und der dabey angeſtellten Proceßion durchaus nicht beywohnen, ohngeachtet König Ferdinandus erſtlich mit ernſtlichen Worten darauf beſtund, und der Kaiſer Carolus V. ſie hernach bittweiſe darzu zu bewegen ſuchte. Vielmehr wurde Marggraf George zu Brandenburg, der

II. p. m. 155. ſeq. Matth. Dreſſer. de Feſtis, p. m. 119. ſeq. & Dn. S. F. Lauterbach in Vita & Fama Herbergeri, p. m. 329.

der für die Evangeliſchen das Wort führete, ſo eiferig, daß er vor dem Kaiſer in dieſe Worte ausbrach: Er wollte lieber ſofort vor Jhro Kaiſerl. Maj. niederknien und ſich den Kopf abhauen laſſen, ehe er GOtt und ſein heiliges Wort verläugnen und einer irrigen Lehre beypflichten wollte. Worauf der Kaiſer mit einer gnädigen Mine geantwortet: Löver Fürſt, nit Kop ab, nit Kop ab: wie ſolches der Herr von Seckendorf (u) und der von Ziegler (v) glaubhaftig berichten.

Der zehende Articul

Von denen erdichteten Sacramenten der Römiſchen Kirche.

Hierbey ſetzen wir dieſes zum Voraus: Was ein eigentliches Sacrament ſeyn ſoll, das muß auch alle zu einem Sacrament gehörige Eigenſchaften haben. Nun bekennet Bellarminus (w), die Natur und Eigenſchaft derer Sacramenten könne nicht unfüglich aus der Taufe und Abendmahl, die nach allgemeinen Beyfall Sacramenta ſeyn, erkennet werden. Und alſo müſſen die Papiſten nachfolgende

(u) In ſeiner Hiſtorie des Lutherthums, Lib. II. §. 72. ed. Germ. p. 1054.

(v) In ſeinem Schau-Platz der Zeit, d. 16. Jun. no. 2. p. m. 706.

(w) Lib. I. de Poenitent. Cap. XI. §. Reſpondeo.

Beſchreibung eines Sacraments, welche aus der Natur der Taufe und des Abendmahls gezogen iſt, ohnſtreitig paßiren laſſen. Ein Sacrament iſt eine heilige von GOtt ſelbſt eingeſetzte Handlung, die ſowohl aus einer ſichtbaren, irdiſchen und weſentlichen, als auch aus einer unſichtbaren und himmliſchen Materie beſtehet; dadurch GOtt nicht allein die Gnaden-Verheiſſungen des Evangelii verſiegelt, ſondern auch die himmliſchen Güter, welche er in der Einſetzung eines jeden Sacraments verheiſſen, durch die äuſerlichen Dinge allen, die das Sacrament gebrauchen, wahrhaftig darbietet, denen Gläubigen aber auch zugleich heilſamlich zueignet. Wenn nun nach dieſer Beſchreibung die vermeintlichen Sacramente derer Papiſten, die ſie auſer der Taufe und dem Heil. Abendmahl erdichten, geprüfet werden, ſo wird es ſich bald veroffenbahren, woran es ihnen fehle. Wir wollen alſo dieſelben nach einander kürtzlich anſehen und betrachten.

§. I.

Von der Buße

Lehret die Römiſche Kirche, daß ſie ein wahrhaftiges und eigentliches Sacrament ſey. Denn alſo ſtehet in dem Tridentiniſchen Concilio (x): So jemand ſagen würde, daß die

(x) Seſſ. XIV. (ſub Julio III. Seſſ. IV.) Cap. I. Can. I. Si quis dixerit, in Catholica eccleſia poenitentiam non

die Buße in der Catholiſchen Kirche nicht wahrhaftig und eigentlich ein Sacrament ſey vor die Gläubigen, daß ſie durch daſſelbe, ſo oft ſie nach der Taufe in Sünden verfallen, mit GOtt wieder verſöhnet werden, und daß es von Chriſto unſerm HErrn eingeſetzet worden, der ſey verflucht.

Damit ſtimmet der Tridentiniſche Catechiſmus überein, in welchem es Cap. de Poenit. heiſſet: daß die Buße ein Sacrament ſey, ſolches werden die Prieſter alſo leichtlich zeigen. Denn gleichwie die Taufe ein Sacrament iſt, weil ſie alle Sünden und fürnehmlich die Erb-Sünde hinweg nimmt: alſo iſt auf gleiche Weiſe die Buße, welche nach der Taufe alle wiſſentliche und würckliche Sünden hinweg nimmt, wahrhaftig und eigentlich ein Sacrament zu nennen.

2) Beweiſe, daß dieſes Vorgeben ein neuer Irrthum ſey?

Dieſer Mühe überhebet mich Bellarminus, wenn er (y) von dieſer Materie handelt. Denn indem er ein Zeugniß aus dem Alterthum herbey zu bringen bemühet iſt, führet er aus dem Tertulliano, Cypriano und andern ſolche Worte an, welche von dem Nutzen und von der Nothwen-

 digkeit

non eſſe vere ac proprie Sacramentum pro fidelibus, quoties poſt baptiſmum in peccata labuntur, ipſi Deo reconciliandis, a Chriſto Domino noſtro inſtitutum, anathema ſit.

(y) Lib. II. de Sacram. Cap. XXIV. & Lib. I. de Poenit. Cap. X.

digkeit der Buße handeln. Daß ſie aber ein Sacrament genennet werde, weiß er mit keinem Beweis-Grunde darzuthun, und muß dadurch ſtilleſchweigende die Neuigkeit ſeiner Lehre zugeſtehen. Ja endlich bricht er in ein ausdrückliches Bekäntniß aus, wenn er ſchreibet: „Es könne nicht ge„läugnet werden, daß in der Lateiniſchen und Grie„chiſchen Kirchen, welche von 500. Jahren her in „ihrem Flor geſtanden, die Buße in dieſen 500. „Jahren unter die wahrhaftigen und eigentlich ſo „genannten Sacramenta ſey gezehlet worden. Alſo ſiehet man, wie er das Alterthum dieſes Vorgebens, daß nemlich die Buße ein Sacrament ſey, über 500. Jahre auszuführen ſich nicht getrauet.

3) Wie lehret dargegen die Evangeliſche Kirche?

Sie glaubet und lehret, daß die Buße in Anſehung ihrer Materie und Form, und wenn ſie gegen die Taufe und das Heil. Abendmahl gehalten wird, kein Sacrament zu nennen ſey. In der Apologie der Augſpurgiſchen Confeſſion (z) wird zwar die Buße mit unter die Sacramenta gerechnet: Allein zuförderſt hat man darauf acht zu geben, daß daſelbſt Bedingungs-weiſe geredet werde. Soferne dasjenige ein Sacrament zu nennen, was den göttlichen Befehl hat und die Verheiſſung der Gnaden, ſo ſey die Buße ein Sacrament. Daß aber dieſes des Verfaſſers Meinung ſey, und die Evangeliſchen die Buße vor

(z) Apol. Artic. VII. p. 200.

vor kein eigentliches Sacrament halten, iſt aus dieſer p. 202. hinzugefügten Erklärung zu erſehen: Wenn alle diejenigen Dinge, welche einen göttlichen Befehl haben, und gewiſſe Verheiſſungen, mit unter die Sacramenta gezehlet werden ſollen, ſo werden auch das Geboth, die Allmoſen, das Creutz u. a. m. vor Sacramenta gehalten werden müſſen.

Hiernächſt aber hat man dies zu mercken, daß die Buße am angeführten Orte den Nahmen eines Sacraments führe in einer General-Bedeutung, und in Anſehung des Endzwecks, welchen ſie mit denen andern beyden Sacramenten gemein hat, der da iſt die gnädige Verſicherung von Vergebung unſerer Sünden.

Daß aber die Buſſe kein eigentliches Sacrament ſeyn könne, beweiſen wir alſo:

1. Bey einem jeden Sacrament muß neben dem Worte des Befehls und der Verheiſſung auch ein äuſerliches und ſichtbares Zeichen ſeyn. Aber hieran fehlet es der Buße, und ſind unſere Gegner unter einander ſelbſt nicht einig, was ſie zur Materie, Form, und äuſerlichen Element der Buße machen ſollen (a).

2. Kein Sacrament iſt ſowohl dem Alten als dem Neuen Teſtament gemeinſchaftlich, ſondern jedes Teſtament hat ſeine beſondere Sacramenta. Die Buße aber hat auch im Alten Teſtament ſtatt

(a) Vid. D. Joh. Gerhard. Confeſſ. Cathol. Lib. II. P. III. Art. XVI. Cap. I. p. m. 1255. ſeq.

ſtatt gefunden, und alſo kan ſie kein Sacrament des Neuen Teſtamentes ſeyn.

3. Nach Bellarmini Geſtändniß (b) iſt die Buße vor der Auferſtehung Chriſti kein Sacrament geweſen. Nach ſeiner Auferſtehung kan ſie folglich eben ſo wenig ein Sacrament ſeyn: weil ja die Art und Eigenſchaft der Buße nach derſelben Zeit nicht iſt verändert worden.

Hat nun beſage obangeführter Worte eben dieſes Bellarmini die Kirche nur von 500. Jahren her, und laß es auch noch länger ſeyn, die Buſe vor ein Sacrament gehalten: So folget, daß man ſie vor ſolcher Zeit nicht davor gehalten, und daß die Evangeliſchen, welche ſie noch bis dato vor kein Sacrament paßiren laſſen wollen, auch dießfals einen weit ältern Glauben habe, als die Papiſten: ſintemahl gewiß iſt, daß in denen erſten 500. Jahren nach Chriſti Geburth niemand die Buße vor ein eigentliches Sacrament gehalten hat, wie aus der Schrift und denen Kirchen-Geſchichten erhellet.

§. II.

Von der Firmung.

Die Firmung iſt ein Gebrauch der Römiſchen Kirchen, vermittelſt deſſen die Getauften vor den Biſchoff gebracht werden, welcher nach ihrem Nahmen fraget. Hernach machet er auf eines jeden Stirne mit ſeinem Daumen

(b) Lib. I. de Poenit. Cap. XI. §. in ſecundo.

men ein Zeichen des Creutzes mit dem Chryſam und ſpricht: N. Ich zeichne dich mit dem Zeichen des Creutzes, und firme dich mit dem Chryſam des Heils im Nahmen des Vaters, Sohnes und des Heil. Geiſtes, daß du erfüllet werdeſt mit demſelben Heil. Geiſte, und das ewige Leben habeſt. Amen. Zuletzt rühret er den einen Backen des Kindes gemählig an; iſt es aber ein Erwachſener, ſo ſchläget er etwas derber drauf, daß er deſſelben Geheimniſſes ſtets eingedenck verbleibe, und ſpricht: Friede ſey mit dir. Alſo wird uns dieſe Ceremonie von Polydoro Vergilio beſchrieben (c). Die mit dem Chryſam beſchmierete Stirne pflegen ſie mit einem Tuche zu verbinden, welches erſt am ſiebenden Tage abgenommen wird, damit das Salb-Oel, weil es naß, nicht herab flieſſen oder abgewiſchet werden möge. Und endlich wird der Gefirmelte ſeinen Pathen beſtermaſſen anbefohlen, nachdem auch gewiſſe Gebethe bey dieſer Handlung gebrauchet worden. Auf dieſe Ceremonie nun hält die Römiſche Kirche ſo viel, daß ſie dieſelbe nicht nur vor ein wahres und eigentliches Sacrament ausgiebet (d); ſondern ſie auch noch höher ſchätzet, als die Taufe. Denn dieſe kan ein jeder Prieſter verrichten, die Firmung aber nur allein ein Biſchoff, ſo gar, daß das Tridentiniſche Concilium

(c) De Rer. Inventor. Lib. V. Cap. III. f. m. 217.

(d) Concil. Trident. Seſſ. VII. Can. 1. Si quis dixerit, Confirmationem baptizatorum otioſam ceremoniam eſſe, & non potius verum & proprium Sacramentum, anathema ſit.

cilium diejenigen mit dem Fluche beleget, die ein anders ſagen und behaupten wollen (e).

2) Wie iſt dieſer Irrthum in der Römiſchen Kirche eingeſchlichen?

Alexander Alenſis, des Bonaventurae und Thomae de Aquino Praeceptor, welcher insgemein Doctor irrefragabilis genennet wird, und An. 1245. zu Paris verſtorben, bekennet (f): Es ſey dieſes vermeintliche Sacrament weder von Chriſto noch denen Apoſteln eingeſetzet oder ausgeſpendet worden: ſondern es habe nach dem Tode der Apoſtel ſeinen Urſprung dem Concilio Meldenſi zu dancken, welcher Meinung auch Bonaventura beypflichtet (g).

Andere geben Pabſt Innocentium I. der ums Jahr 404. gelebet, noch andere Pabſt Silveſtrum, Polydorus Vergilius aber (h) Clementem I. zum Erfinder deſſelben an. Noch andere hingegen ſind damit nicht wohl zufrieden, und wollen dieſen Gebrauch lieber von Chriſto und denen Apoſteln herleiten. Denn weil inſonderheit der bekannte Schul-Lehrer Thomas mit ſeinen Anhängern wohl ſahe, daß es ſich nicht ſchicke, der Kirchen etwas als ein Sacrament zu obtrudiren, das weder Chriſti Einſetzung, noch Befehl, noch Ver-

(e) Ib. Can. 3. Si quis dixerit, ſanctae Confirmationis ordinarium miniſtrum non eſſe ſolum Epiſcopum, ſed quemvis ſimplicem ſacerdotem, anathema ſit.

(f) Al. Alenſ. P. IV. Quaeſt. XXIV. membr. I.

(g) Chemnitii Exam. Concil. Trident. P. II. p. m. 99.

(h) Lib. V. l. c. f. m. 116.

Verheiſſung hat, ſo erdichtet er, die Firmung ſey allerdings, wie wir ſie beſchrieben, von Chriſto eingeſetzet worden. Wenn er aber den Beweiß davon geben ſoll, ſo muß er bekennen, es ſey in der Schrift kein Buchſtabe davon enthalten, wann, wo, und wie er dieſelbe eingeſetzet habe. Jedoch weil Johannes cap. 20. ſpricht: **Auch viel andere Zeichen thåt JEſus, die nicht beſchrieben ſind in dieſem Buche**, ſo meinet er, es ſey gar glaublich, daß er auch die Firmuug obbeſchriebener maſſen eingeſetzet, ob es ſchon nicht könne bewieſen werden (i). Wie aber dieſes ein ſehr elender Beweiß; iſt alſo ſind auch die Papiſten wegen der Materie der Firmung nie ůnter ſich gewiß geweſen. Denn einige von denen Scholaſticis meineten, es ſey bloßes Oel ſchon genug, das Florentiniſche Concilium hingegen beſchloß, es můſſe der Chryſam aus Oel und Balſam zubereitet werden (k). Durandus aber (l) leget endlich noch ein aufrichtiger Zeugniß von der Neuigkeit dieſes Irrthums ab, wenn er ſchreibet: Auf dem Concilio zu Florentz (im Jahr 1055. gehalten) ſey klar und öffentlich beſchloſſen worden, daß die Firmung für ein Sacrament zu halten ſey.

3) Was hält aber die Evangeliſche Kirche von der Firmung?

Sie lehret, die Firmung ſey von denen Våtern an-

(i) Chemnit. l. c.

(k) Chemnit. l. c. p. 109.

(l) de Ritib. Eccleſ. Lib. I. Cap. 20. §. 9.

angenommen worden: die Kirche aber erfordere ſie nicht als nöthig zur Seligkeit, weil ſie keinen göttlichen Befehl hat (m). Es kan aber dieſe Ceremonie vor kein Sacrament gehalten werden:

1. Weil ſie des göttlichen Befehls und Einſetzung mangelt.

2. Weil es ihr an einer beſonderen Verheiſſung fehlet.

3. Weil wir nirgend leſen, daß die Apoſtel dieſelbe an jemand verrichtet haben.

4. Weil ſie der Kraft und Würckung der Taufe nachtheilig iſt. Denn aus denen Würckungen, welche die Papiſten der Firmung zuſchreiben, würde folgen, die Taufe mache nicht völlige Chriſten, ſondern die Firmung, von welcher ſie vorgeben, daß ein Chriſt dadurch vollſtändig werde (n). In der Taufe werde nicht der Geiſt der Weisheit und des Verſtandes gegeben, weil ſie in dem Gebethe bey der Firmung erſt darum bitten. Die Taufe gebe nicht Kraft denen Lüſten des Satans und der Welt zu wiederſtehen. Die Getauften können nicht die Gnade Chriſti in ſich haben, wenn ſie nicht mit dem Heil. Oel geſalbet würden. Die Taufe gebe nicht den Heil. Geiſt, der uns beſchützet, regieret und ſtärcket, weil ſie dieſes erſt durch die Firmung erlangen wollen. Die Taufe gebe nicht die Fülle der Gnaden, weil ſie vorgeben, in der Firmung bekomme man erſt die Vermehrung der

(m) Apol. A. C. p. m. 201.
(n) Cenſur. Colonienſ. p. 249.

der Gnade, durch den Chryſam werde man Chriſto einverleibet und geheiliget. Wie mag aber ein Catholiſcher Chriſt alles dieſes glauben, der da bedencket, was der Jeſuit und Cantzler der Academie zu Prag, Adam Tanner, der An. 1632. auf der Flucht nach Tyrol verſtorben, mit beſſerm Grunde geſchrieben: Die Firmung ſey an und vor ſich von GOtt ausdrücklich nicht gebothen (o).

§. III.

Von der Prieſter-Weyhe.

In der Römiſchen Kirche hält man davor, daß zur Ordination eines Biſchoffs zum wenigſten 3. andere Biſchöffe nöthig, und zur Ordination eines Paſtoris und Diaconi aufs wenigſte ein Biſchoff erfodert werde. Die Weyhe müſſe nicht nur vollbracht werden durch Auflegung der Hände, ſondern auch durch Abnehmung der Haare, und daß gleichſam ein Krantz oder Crone übrig bleibe, auch durch die Salbung, welche ein Biſchoff am Haupte, ein Prieſter aber an denen Händen empfangen müſſe: und alsdenn bekomme ein ſolcher Characterem indelebilem, ein unauslöſchliches Prieſterliches Merckmahl, vermöge deſſen er könne kräftig Beichte hören und abſolviren, kräftig conſecriren und das Heil. Abendmahl ausſpenden, und was dergleichen geiſtliche Handlungen mehr ſeyn. Und hierauf

(o) Tom. II. Theol. Scholaſt. Diſput. V. Qv. 6. dub. 5. no. 83.

wird ſo viel gehalten, daß man ſolche Prieſter-Weyhe ausdrücklich mit unter die eigentlichen Sacramenta rechnet (p).

2) Wenn iſt dieſer Irrthum aufgekommen?

Der Jeſuit Tannerus will uns zwar bereden (q), vor Lutheri Zeiten habe kein Catholicke, auch kein Ketzer ausdrücklich geläugnet, daß die Prieſter-Weyhe ein warhaftiges und eigentliches Sacrament ſey: allein er muß nicht gewuſt haben, was Bellarminus (r) meldet, daß einige unter denen Scholaſticis, und vornehmlich Dominicus Scotus, dieſelbe vor kein eigentliches Sacrament gehalten haben. Wenn aber gedachter Bellarminus das Alterthum dieſer Meinung, daß die Weyhe ein Sacrament ſey, beweiſen ſoll, ſo weiß er ſich auf niemand als auf den Dionyſium Areopagitam (s) zu berufen:

(p) Si quis dixerit, ordinem, ſive ſacram ordinationem non eſſe vere ac proprie Sacramentum a Chriſto Domino inſtitutum, aut eſſe tantum ritum quendam eligendi miniſtros verbi Dei & ſacramentorum anathema ſit.

(q) Tanner. Tom. IV. Theol. Scholaſt. Diſp. VII. Qv. 2. dub. 1.

(r) Bell. Lib. de Sacr. Ordin. Cap. V. §. Ac primum.

(s) Dieſer Dionyſius hat im I. Seculo nach Chriſti Geburth zu Athen gelebet, und iſt durch die Predigt Pauli zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden. Er wird vor einen gelehrten Mann gehalten, ſoll auch unterſchiedene Schriften verfertiget haben, die unter ſeinen Nahmen vorhanden ſind, welche aber ein anderer

Scri-

ſen: die andern Stifter, welche er nahmhaftig machet, ſind alle neu. Alſo nennet er den Innocentium I. vom Jahr 402. Leonem I. vom Jahr 440. Anaſtaſium II. vom Jahr 497. und Gregorium M. vom Jahr 600. dieſes alles aber ſind ja klare Zeugniſſe von der Neuigkeit dieſes Irrthums. Und die Våter, welche er nach dem Chalcedonenſiſchen Concilio anzeigt, ſagen ein weit anders als der Papiſten Intereſſe erfordert, ja ſie melden kein eintziges Wort davon, daß ſolches vermeintliche Sacrament vor ihren Zeiten ſchon ůblich geweſen (t). Von der Tonſur derer Geiſtlichen aber iſt bekannt, daß ſie allererſt auf dem IV. Tolediſchen Concilio An. 633. Canon. 40. beſtåtiget worden (u).

3) Was halten hingegen die Evangeliſchen von der Prieſter-Weyhe?

Sie laſſen es zwar geſchehen, daß man dieſelbe in einem weitlåuftigen Verſtande ein Sacrament nenne (v), leugnen auch nicht, daß die Auflegung der Hånde von denen Apoſteln und ihren Nachfolgern gebrauchet worden: daß ſie aber ein wahrhaftiges und eigentliches Sacra-

Scribent erſt im IV. Seculo geſchrieben hat. Conf. D. Thom. Ittigii Tract de Bibliothecis & Catenis Patrum p. m. 379.

(t) D. Nic. Hunnii Apoſtaſ. Eccl. Rom. p. m. 184.

(u) Barthol. Carranzae Summa Concil. f. m. 222. b.

(v) Gerhard. Confeſſ. Cathol. Lib. II. P. III. Art. 18. p. m. 1223.

ment ſey, als die Taufe und das Heil. Abendmahl, können ſie darum nicht glauben:

1. Weil ein von Chriſto ſelbſt eingeſetztes äuſerliches Element dabey fehlet. Denn die Auflegung derer Hände iſt eine freye Ceremonie, die von Chriſto nirgends gebothen worden, und wird bloß gebrauchet zum Zeichen, daß die ordinirte Perſon zum Predigt-Amte ordentlich erwehlet worden.

2. Weil die Evangeliſche Verheiſſung von Vergebung der Sünden dabey fehlet, welche bey einem eigentlichen Sacramente ſeyn muß.

3. Weil die Prieſter-Weyhe auch im Alten Teſtamente ſtatt gefunden. Was aber das Neue Teſtament nicht vor dem Alten Teſtament beſonders vor ſich allein hat, das kan kein Sacrament des Neuen Teſtaments ſeyn.

§. IV.

Vom Eheſtande.

A.

Den Eheſtand hält die Römiſche Kirche nicht bloß vor einen von GOtt eingeſetzten und heiligen Stand (davor er mit Recht zu halten iſt) ſondern ſie will ihn auch mit unter die eigentlichen und wahrhaftigen Sacramenta des Neuen Teſtaments gezehlet wiſſen. Denn alſo lautet es in dem Tridentiniſchen Concilio (w): So jemand ſagen

(w) Seſſ. XIV. (ſub Pio IV. Seſſ. 8.) Can. 1. Si quis dixerit

ſagen wird, der Eheſtand ſey nicht wahrhaftig und eigentlich eines von denen ſieben Sacramenten des Neuen Teſtaments von Chriſto unſerm HErrn eingeſetzt, und daß es die Gnade GOttes nicht gebe, der ſey verflucht.

Hierüber aber hat man ſich um ſo viel mehr zu verwundern, daß die Papiſten aus dem Eheſtande ein Sacrament machen wollen, da ſie doch ſonſt ſchimpflich genug davon ſchreiben z. E. Die in der Ehe leben, können GOtt nicht gefallen. Der Eheſtand ſey demjenigen hinderlich, der GOttes Reich ſuche. Er verhindere das Gebeth, den heilſamen Gebrauch des Heil. Abendmahls, und vertreibe den Heil. Geiſt. Wer ſich aber des Eheſtandes enthalte, der vermehre dadurch ſeine Verdienſte und tilge die Sünde aus. Welches alles der ſel. D. Nicolaus Hunnius (x) aus ihren eigenen Schriften glaubhaftig extrahiret.

P 3 2) Wenn

xerit, matrimonium non eſſe vere & proprie unum ex ſeptem legis Evangelicae Sacramentum, a Chriſto Domino inſtitutum, neque gratiam conferre, anathema ſit.

(x) Wir haben zwey berühmte GOttes-Männer, die den Nahmen Hunnius geführet haben. Der ältere war D. Aegidius Hunnius, Profeſſor und Superintendens zu Wittenberg, war gebohren im Würtenbergiſchen 1550. ſtarb. 1603. Deſſen Sohn D. Nicolaus Hunnius, (deſſen Pellis Ovina Cap. IV. p. m. 126. hierbey nachzuſchlagen) war gebohren, An. 1585. gieng mit ſeinem Herrn Vater auf das Colloquium nach Regenſpurg, ward Superintendens zu Eilenburg, hernach Profeſſor Theolog. zu Wittenberg, und endlich Superint.

2) Wenn hat man denn wohl angefangen den Eheſtand vor ein Sacrament zu halten?

Etliche unter denen Papiſten wollten lieber den Terminum a quo von der Apoſtel Zeit an rechnen, und zwar auf Veranlaſſung derer Worte Pauli: Epheſ. V, 31. 32. Es wird ein Menſch verlaſſen Vater und Mutter, und ſeinem Weibe anhangen, und werden zwey ein Fleiſch seyn. Das Geheimniß iſt groß, ich ſage aber von Chriſto und der Gemeine: Dieweil am angezogenen Orte in der Verſione vulgata das Wort Sacramentum ſtehet, ohngeachtet im Griechiſchen das Wort μυςήριον befindlich iſt, welches nicht füglicher als durch Geheimniß kan überſetzet werden. Allein dieſer Beweiß hat andern aus ihrem Mittel, inſonderheit Cajetano, Eraſmo, Vasquezio, u. a. m. ſo unbequem geſchienen, daß ſie zum Theil wünſchen, er möchte von denen ihrigen nicht auf die Bahn gebracht worden ſeyn, zum Theil auch ausdrücklich bekennen, es könne aus gedachten Worten Pauli nicht bewieſen werden, daß der Eheſtand ein Sacrament ſey (y). Ob man nun gleich das Jahr ſo eigentlich nicht anzuzeigen weiß, in welchem dieſer Irrthum aufgekom-

perint. zu Lübeck. Nachdem er durch allerhand Kranckheiten ſein Gedächtniß gantz verlohren, ſtarb er 1643.

(y) Teſtimonia eorum vide in Gerhardi Confeſſione Catholica Lib. II. P. III. Art. XIX. Cap. I. p. m. 1334. ſeq.

kommen: ſo iſt doch ſo viel angemercket worden, daß man vor Gregorii M. Zeiten und alſo vor dem VII. Seculo den Eheſtand noch nicht vor ein Sacrament gehalten habe. Als dieſes dem Bellarmino vorgeworfen ward, berief er ſich zwar auf den Auguſtinum, welcher ſchon im IV. Seculo gelebet: Allein die aus ihm angeführten Zeugniſſe ſind ſo beſchaffen, daß wohl das Wort Sacrament vor ein Geheimniß gebrauchet, keinesweges aber in dem Verſtande, den ihm die Papiſten andichten wollen genommen wird. Und geſetzt auch, daß es damit ſeine Richtigkeit hätte, daß zu Auguſtini Zeiten der Eheſtand vor ein Sacrament wäre gehalten worden, ſo wäre es doch in Anſehung der Evangeliſchen Wahrheit vor einen neuen Irrthum anzuſehen geweſen.

3) Wie lehren denn die Evangeliſchen vom Eheſtande?

Sie ehren demſelben billig als einen von GOtt eingeſetzten und ihm wohlgefälligen Stand; ja ſie können es auch geſchehen laſſen, daß man ihn in einem weitläuftigen Verſtande ein Sacrament nenne, wie die Würtenbergiſchen Theologi gethan, wenn ſie ſchreiben (z): Weil der Eheſtand eine heilige und von GOtt eingeſetzte Lebens-Art iſt, ſo geben wir ihm gar gerne den Nahmen eines Sacraments. Allein deswegen wird er dennoch

(z) In Apologia Confeſſ. Würtenberg. citant. Chemnit. Exam. C. T. P. II. p. m. 418.

noch nicht vor ein wahrhaftiges und eigentliches Sacrament gehalten, und zwar aus folgenden Urſachen:

1. Fehlet es dem Eheſtande an denen gehörigen Eigenſchaften eines Sacraments. Denn wo iſt das äuſſerliche Mittel, das zu einem Sacrament erfodert wird? Haben ſich doch die Papiſten ſelbſt nicht unter einander darüber vergleichen können, ob ſie den mutuellen Conſens derer neuen Eheleute, oder derſelben Leiber vor die Materie des Eheſtandes halten ſollen.

Wo iſt die Einſetzung, in welcher CHriſtus dieſen Stand zu einem Sacrament verordnet hat? Wo iſt der Befehl, daß ein jeder nothwendig ehelich werden müſſe? Wo iſt die beſondere Gnaden-Verheiſſung des Evangelii von der Vergebung der Sünden vor diejenigen, ſo da ehelich werden.

2. Hiernächſt wird niemand läugnen, daß im Stande der Unſchuld noch keine Sacramente geweſen ſeyn, der Eheſtand aber iſt ſchon dazumahl von GOtt geſtiftet und eingeſetzet geweſen. Und alſo kan er nicht vor ein eigentliches Sacrament des Neuen Teſtamentes ausgegeben werden.

3. Es kömmt hierzu, daß auch die Ungläubigen, und welche auſer der Gemeinſchaft der Kirche ſtehen, den Eheſtand haben. Wäre er aber ein Sacrament, ſo gehörete er vor ſolche Leute nicht. Denn die Sacramente ſind ſolche geiſtliche Güter, die GOtt ſeiner Kirche beſonders gegeben hat vor denen die drauſen ſind.

Alles

Alles dieſes mag auch wohl einige Papiſten, als Durandum, Melch. Canum, Georgium Caſſandrum, Maldonatum und viel andere mehr bewogen haben, daß ſie den Eheſtand nicht vor ein eigentliches Sacrament haben halten wollen (a).

B.

1) Iſt es denn wahr, daß die Römiſche Kirche den Eheſtand denen Prieſtern und ſogenannten Geiſtlichen verbothen hat?

Freylich iſt es an dem. Ihre Lehrer ſind auf den Eheſtand derer Geiſtlichen ſo übel zu ſprechen, daß der berühmte Jeſuit Coſterus, welcher Praepoſitus Provincialis am Rhein geweſen, und An. 1619. zu Brüſſel verſtorben, in ſeinem Enchiridio ſchreibet: Obwohl ein Prieſter, wenn er Hurerey treibet, oder eine Concubine zu Hauſe hält, ſich ſchwerlich verſündiget: So thut doch derjenige noch gröſſere Sünde, der ſich in den Eheſtand begiebet (b).

In dem Tridentiniſchen Concilio ward wegen der Prieſter-Ehe dieſer Schluß gemacht (c):

(a) D Joh. Gerh. l. c. p. m. 1329.

(b) Sacerdos ſi fornicetur, aut domi concubinam foveat, tametſi gravi ſacrilegio ſe obſtringat, gravius tamen peccat, ſi matrimonium contrahat.

(c) Seſſ. VIII. ſub Pio IV. Can. 9. Si quis dixerit, clericos in ſacris ordinibus conſtitutos, vel regulares, caſtitatem ſolenniter profeſſos poſſe matrimonium contrahere, contractumque validum eſſe, non obſtante lege eccleſiaſtica vel voto - - anathema ſit.

So jemand ſagen wird, daß die geweyheten und ordentlichen Prieſter, welche die Keuſchheit gelobet haben, ſich können verheyrathen, und ihr Eheſtand, dem Kirchen-Geboth oder ihrem Gelübde unbeſchadet, gültig ſey, der ſey verflucht.

2) Nun möchte ich gerne den Urſprung dieſes Irrthums wiſſen, und was etwa in dieſer Sache paßiret iſt?

Daß die Geiſtlichen in der erſten Kirchen, auch ſo gar die Apoſtel meiſtentheils beweibet geweſen, ſolches können die Papiſten ſelbſt nicht leugnen. In dem erſten Seculo nach Chriſti Geburth bezeuget Ignatius (d) aufrichtig, nicht nur Petrus und Paulus (e), ſondern auch die übrigen Apoſtel, als Apoſtel hätten Weiber gehabt, und wären deswegen nicht zu verachten: Denn auch die heiligen Patriarchen und Propheten im Eheſtande

(d) Er war Biſchoff zu Antiochien, und iſt, nachdem er ſein Amt mit recht Apoſtoliſchem Eifer 40. Jahre lang verwaltet, A. C. 108. zu Rom denen wilden Thieren vorgeworfen worden. Er wird von einigen vor das Kind gehalten, welches Chriſtus ſoll auf ſeine Arme genommen haben. Gelehrten Lexicon p. m. 1050.

(c) Ob Joſephus, ein alter Chriſtlicher Scribent, deſſen Hypomneſticon der Hamburgiſche Hr. D. Joh. Albert. Fabricius in ſeinem Codice Pſeudepigrapho V. T. Vol. II. An. 1723. mit einrücken laſſen, aus denen Worten Pauli Phil. IV, 3. καὶ σὺ σύζυγε γνήσιε συλλαμβάνου αὐταῖς, dieſes Apoſtels Verehligung ſattſam bewieſen habe, wie er ſich Cap. CXVI. p. m. 244 ſolches zu thun unterfangen, das wird andern zu reiferer Unterſuchung überlaſſen.

ſtande ſich befunden, nicht aus böſer Luſt, ſondern daß ſie möchten Kinder zeugen. Im andern Seculo meldet Clemens Alexandrinus, welcher ein Prieſter oder Catechete der Kirchen zu Alexandrien und von Athen gebürdig geweſen, unter der Regierung des Kaiſers Caracallae aber geſtorben (f), daß Petrus ſein Weib, als ſie zum Tode geführet worden, ermahnet, getröſtet, und ſie alſo angeredet: Höre du, gedencke an den HErrn. Er ſetzet auch hinzu: So war die Ehe ſolcher heiligen Leute beſchaffen, und eine vollkommene Zuneigung, ſo viel nur von dem allervertrauteſten Freunde zu hoffen geweſen.

Im dritten Seculo weiß Tertullianus, ob er ſich gleich zu denen Montaniſten geſchlagen, die wegen des Eheſtandes einige beſondere Meinungen geheget, keinen andern Unterſcheid unter denen heiligen und weltlichen Jungfrauen, als daß dieſe mit entblößten, jene aber mit verhülletem Angeſicht zur Kirchen gegangen. Er improbirte auch den Eheſtand derer Geiſtlichen nicht gantz und gar, ſondern wollte ihnen nur die andere Ehe nicht verſtatten. Hingegen ward im vierten Seculo A. C. 318. auf dem Concilio zu Neo-Cäſarien (heute bey Tage Trebiſonde) in Natolien bald in dem erſten Canone beſchloſſen: Wenn ein Prieſter heyrathen würde, ſo ſollte er abgeſetzet werden (g). Bald hierauf erfolgete das berühmte Nicäniſche Concilium, in welchem unter andern aufs

(f) Clemens Alexandr. Lib. VII. Stromat. p. 736.

(g) Barthol. Carranza Summa Concil. f. m. 33. a.

aufs Tapet gebracht wurde, man ſollte denen Geiſtlichen auflegen, daß ſie ihre Eheweiber fahren lieſſen, und ſich dererſelben enthielten. Allein Paphnutius, NB. der doch ſelbſt unverheyrathet war, und alſo um ſo viel weniger davor angeſehen werden kan, daß er ſein eigenes Intereſſe darunter geſuchet, ſtund öffentlich mitten unter denen verſammleten Biſchöffen auf, und redete mit groſſem Nachdruck darwieder (h), fand auch bey denen andern ſolchen Beyfall, daß man wegen des Ehe-Verboths kein Geſetz machete, ſondern eines jeden Freyheit überließ, ob er heyrathen oder ledig bleiben wollte. Wobey noch dieſes anzumercken, daß man zu derſelben Zeit, als über dieſer Materie zu ſtreiten angefangen worden, eben keine beſondere Heiligkeit darunter geſuchet, daß die Geiſtlichen ehelos wären, ſondern es nur um deswillen gerne geſehen, damit ſie wegen anwachſender Menge derer Neubekehrten ihres Amts mit deſto beſſerer Muſſe warten könnten, und nicht etwa durch häußliche Sorgen daran verhindert würden. Da man aber einmahl auf die Gedancken gekommen war, als ob es beſſer ſey, wenn die Prieſter ehelos wären, ſo konnte ſolche Meinung ſo wenig gedämpfet werden, daß vielmehr nach Sozomeni Bericht (i) Euſtachius, ein Biſchoff im Orient, die Leute beredete, ſich vor dem Amte eines verheyratheten

(h) Vid. Socrat. Lib. I. Cap. II. & Sozomen. Lib. I. Cap. XXIII. Conf. & Centur. Magdeb. Sec. IV. Cap. X. p. m. 1087. ſeq.

(i) Sozom. Lib. III. Cap. XIV.

ratheten Prieſters zu hüten, und ſich deſſen zu enthalten. Alſo bekam der Coelibat im Orient nicht weniger Anſehen, als in denen Abend-Ländern, nemlich in Franckreich und Spanien, da Kraft des Elibertiniſchen Concilii, welches um die Zeit des Nicäniſchen gehalten worden, canone 33. denen Geiſtlichen die Ehe unterſaget ward (k). Indem man ſich eine gröſſere Heiligkeit und Reinigkeit im eheloſen Stande einbildete. Nachdem aber das Nicäniſche Concilium geendiget, und die Biſchöffe aus Armenien, Paphlagonien und Ponto wieder nach Hauſe gekommen waren, wiederſetzten ſie ſich des obgedachten Euſtachii Beginnen mit Nachdruck: Sintemahl in dem An. 324. gehaltenen Concilio Gangrenſi deſſen eingeführter Coelibat verworfen, und die Freyheit derer Geiſtlichen, zu heyrathen, wieder hergeſtellet wurde. Nach weniger Zeit gab Iovianus, der den ledigen Stand gar zu arg herunter machte, dem Hieronymo und Ambroſio Gelegenheit, daß ſie denſelben Stand in Schriften vertheidigten, da es denn freylich geſchahe, daß, wie jener von dem eheloſen Stande zu verächtlich geredet, dieſe dargegen ihn allzuhoch erhoben, wobey aber doch die Geiſtlichen bey ihrer Freyheit geblieben. Denn man weiß, daß auch ſogar unterſchiedene Päbſte, als Bonifacius I. Felix III. Gelaſius I. Agapetus, Sylverius u. a. m. Prieſters-Söhne geweſen ſind, wie Platina (l) bezeuget: Zu geſchweigen,

(k) Carranza l. c. f. 46.

(l) Dieſer Bartholomaeus Platina oder de Sacchis lebte im

gen, daß der 53ſte Pabſt Hormisda, welcher An. 514. erwehlet worden, ſelbſt verehliget geweſen, und einen Sohn nemlich den Sylverium gezeuget (m). Zwar verſuchte Pabſt Siricius gegen das Ende des IV. Seculi denen Geiſtlichen in denen Abendländiſchen Kirchen den Eheſtand zu verbiethen: konnte aber ſeinen Zweck nicht erhalten. Daher Pabſt Innocentius I. nach 20. Jahren ſich genöthiget ſahe, ſolch Verboth zu verneuren und zu ſchärfen. Nichts deſtoweniger ſperreten ſich die Geiſtlichen über 200. Jahr, ohngeachtet in allen Synodis Provincialibus damit umgegangen ward, dieſe Sache auf einen feſten Fuß zu ſetzen. Nachdem aber gleichwohl endlich die Abendländiſche Kirche unter das Römiſche Joch gebracht worden, ſo giengen die Päbſte gegen das Ende des VI. Seculi weiter, und verſuchte Pelagius den Coelibat in Sicilien gleichfalls einzuführen, dabey er fein aufrichtig bekannte, daß die vornehmſte Urſach ſey die **Erhaltung** derer geiſtlichen Güter. In der Morgenländiſchen Kirche war die Freyheit noch ziemlich behauptet worden, bis endlich nach gerade dieſelbe gleichfalls eingebüſſet, worzu der damahlige Kaiſer, Juſtinianus, das Seine treulich beygetragen.

In

im XV. Seculo, war von geringen Herkommen, brachte ſich aber durch ſeine guten Qualitäten in die Höhe, und ward vom Pabſt Sixto IV. zum Bibliothecario im Vatican gemacht. Er beſchrieb das Leben derer Päbſte bis auf Paulum II. der ihn eine Zeit lang gefangen gehalten und ſonſt viel Tort angethan. Starb 1481. im 60ſten Jahr ſeines Alters.

(m) Tröſters Päbſtlicher Svetonius p. m. 70. & 75.

In Engelland, welches doch bereits ums Jahr 170. nach Chriſti Geburth den Chriſtlichen Glauben angenommen, hatte man bisher von dem Coelibat derer Prieſter nichts gewuſt, bis der Pabſt Gregorius ums Jahr 600. einen Auguſtiner Mönch dahin ſchickete, welcher nebſt andern Römiſchen Gebräuchen auch gedachten Coelibat einführen ſollte. Nach vielfältiger Unruhe kam es endlich auch dahin, daß ums Jahr 1020. die verehlichten Prieſter licentiret und andere ledige an ihre Stelle eingeſetzet wurden. Wiewohl es währete nicht lange, ſo gab König Wilhelmus um einen jährlichen Tribut denen Geiſtlichen ihre Freyheit wieder. Im Jahr 1122 aber ſchickte Pabſt Calixtus II. den Cardinal Johannem in Engelland, der auf dem Synodo zu London denen Geiſtlichen den Eheſtand aufs neue verbiethen muſte. Und da trug ſich dieſer denckwürdige Caſus zu, daß eben dieſer Cardinal, nachdem er ſeine Commiſſion abgeleget hatte, die folgende Nacht bey einer Hure im Bette angetroffen und gefangen genommen wurde. König Henricus nahm hernach abermahl Geld, und erlaubete denen Prieſtern zu heyrathen: doch ward vom Pabſt Innocentio II. ein anderer Nuncius dahin geſchicket, welcher An. 1138. die Prieſter-Ehe gäntzlich wollte abgeſchaffet wiſſen: worauf etliche ihre Weiber abgedancket, hernach aber dieſelben als Concubinen wieder angenommen, die alſo geduldet worden, wie Balaeus meldet.

In

In Irrland hatten die Prieſter bis in das 12 Seculum im Eheſtande gelebet, bis der bekannte Malachias nicht ohne groſſen Wiederſpruch diesfalls Aenderung getroffen. Cent. Magdeb. XII. Cap. VIII. p. m. 1148.

In Deutſchland hatten die Prieſter über 900 Jahre bey der Freyheit zu heyrathen ſich glücklich mainteniret, obgleich der Pabſt durch Bonifacium und andere zu verſchiedenen mahlen auf das künſtlichſte verſuchet hatte, ſein Joch ihnen aufzulegen. Und wiewohl ums Jahr 1050. Pabſt Leo IX. der von Geburth ein Deutſcher war, und nach ihm Nicolaus II. dergleichen that, ſo war doch alles vergeblich. Endlich als Gregorius VII. ſonſt Hildebrand genannt, (deſſen Boßheit die Hiſtorici nicht gnugſam beſchreiben können,) ſahe, daß mit guten Worten bey denen Deutſchen nichts auszurichten wäre, ſuchte er die Sache mit Gewalt in Wege zu richten und durchzubringen. Als er ſich nun durch ſeine Grauſamkeit ziemlich formidable gemacht hatte, ließ er An. 1074. und abermahl folgendes Jahr nachdrücklichen Befehl ergehen, daß alle Prieſter, die da Weiber hätten, dieſelben abdancken, oder ihre Station fahren laſſen ſollten. Allein der Ertz-Biſchoff zu Maintz wäre bald garſtig weggekommen, als er denen Geiſtlichen ſolchen Befehl publicirete, und ſie, demſelben nachzuleben, anhalten wollte. Und daferne er ſich nicht mit Manier heraus gewickelt hätte, ſo würde ſeiner gewiß übel gewartet worden ſeyn. Jedoch, ohngeachtet der damahlige

lige Zuſtand in Deutſchland ſo jämmerlich geweſen, daß ihn Aventinus mit Worten nicht genugſam zu beſchreiben weiß: ſo fragte gleichwohl der Pabſt nichts darnach, ſondern wiederholete ſein Ehe-Verboth An. 1080. desgleichen auch ſein Nachfolger Urbanus II. An. 1090. und nach ihm Paſchalis II. gethan hat, welchen Kaiſer Heinrich V. nicht wenig beyräthig geweſen. Solchergeſtalt waren faſt 400. Jahre verſtrichen, ehe der Pabſt ſeinen Zweck in Deutſchland erhalten können.

In denen Nordiſchen Ländern war es ihm um ſo viel leichter zu reußiren, da nunmehr die mächtigſten Provintzen waren unter das Joch gebracht worden. Alſo ſchickte Clemens III. An. 1190. einen Cardinal in Pohlen, (welches An. 965. den Chriſtlichen Glauben angenommen hatte,) und ließ denen Prieſtern die Ehe verbiethen, wobey er eben keinen Wiederſtand gefunden. Hingegen gieng es in Dänemarck ſchon etwas ſchwerer zu, daher ſich eben nur genannter Pabſt genöthiget ſahe, den Bann-Strahl zu gebrauchen. In Böhmen wäre der Päbſtliche Legatus An. 1196. bey nahe erſchlagen worden, als er die Geiſtlichen zwingen wollte, ihre rechte Eheweiber zu verlaſſen. Doch half es nichts, ſie muſten ſich auch bequemen. Nun war noch Schweden übrig, dahin Pabſt Gregorius IX. ums Jahr 1230. einen Cardinal-Legaten ſchickte, welcher es auch durch Hülfe des Königes Erici dahin brachte, daß ſich die

Prieſter den eheloſen Stand muſten gefallen laſſen (n).

Immittelſt muß dennoch die Ehe derer geiſtlichen Perſonen nicht gäntzlich aufgehoben geweſen seyn: Immaßen der bekannte D. Johannes Wolfius (o) erwehnet: Er habe in denen alten Uhrkunden der Haupt-Kirche zu Chur geleſen, daß der daſige Biſchoff An. 1398. eine Frau gehabt. Und bey eben dieſem Jahre mercket er an, daß Severus, der Ertz-Biſchoff zu Ravenna, im Teſtament verordnet habe, daß man ihn, ſeine Frau und Tochter in ein Grab zuſammen legen ſollte. Welches ich zwar dahin geſtellet ſeyn laſſen will. Jedoch iſt das gewiß, daß der Pabſt mit ſeinem Ehe-Verboth auch nach der Zeit viel Wiederſpruch gefunden. Wie ſehr Kaiſer Ferdinandus I. Heinrich II. und Carolus IX. Könige in Franckreich, der König in Pohlen, wie nicht weniger Albertus, Hertzog in Bayern, ſich bemühet, durch ihre Abgeſandten auf dem Concilio zu Trident denen Geiſtlichen die Freyheit zu heyrathen wieder zu erlangen, iſt bekannt genug: aber es half alles nichts; und iſt endlich von gedachtem Concilio denen Papiſtiſchen Geiſtlichen

(n) Vid. Mart. Chemnitii Examen Concil. Trident. P. III. p.m 112. ſqq.

(o) Lection. Memorabil. Centen. XIV. p.m. 724. Er war Pfaltzgräfl. Zweybrückiſcher Rath, und hat müſſen unterſchiedliche Geſandſchaften nach einander übernehmen. Endlich danckte er ab, ſetzte ſich nach Hailbron zur Ruhe, und ſtarb daſelbſt 1600. im 63ſten Jahr ſeines Alters.

lichen die Hoffnung zu Wiedererlangung der Freyheit, die ihnen GOtt gegönnet, gäntzlich abgeſchnitten worden.

3) **Was haben aber die Evangeliſchen hierwieder einzuwenden?**

Sie haben ſowohl in der Augſpurgiſchen Confeſſion (p) als auch in derſelben Apologie (q), und in Smalcaldiſchen Articuln p. 334. ihr Mißfallen an ſolcher Papiſtiſchen Neuigkeit bezeiget, deſſen ſie genugſam erhebliche Urſach haben. Denn

1. Hat GOtt weder bey Einſetzung des Eheſtandes noch ſonſten in ſeinem Worte die Geiſtlichen davon ausgeſchloſſen: und müſſen die Papiſten ſelbſt bekennen, daß das Ehe-Verboth vor die Prieſter nicht in göttlichen, ſondern in menſchlichen Rechten gegründet ſey. Dieſes nehmen wir willig an, weil Paulus die Ehe ehrlich nennet ἐν πᾶσι bey allen, Ebr. XIII, 4. folglich auch bey denen Prieſtern.

2. Hatte Paulus Macht, wie die andern Apoſtel, zu heyrathen, 1 Cor. IX, 5. warum ſollte es andern geiſtlichen Perſonen verbothen ſeyn?

3. Eben dieſer Apoſtel nennet es eine Teufels-Lehre, die da verbietet ehelich zu werden, 1 Tim. IV, 3. welches er nicht von denen Weltlichen, ſondern vornehmlich von denen Geiſtlichen will verſtanden wiſſen (r).

 4. Weil

(p) Artic. II. Abuſuum mutator. p. m. 21.
(q) Apolog. Aug. Confeſſ. Art. XI.
(r) Scherzeri Syſtem. Theol. p. m. 816.

4. Weil die gezwungene Enthaltung von der Ehe zu vielen ſchweren Sünden Gelegenheit gegeben. Als im Jahr 1102. Anshelmus, Ertz-Biſchoff zu Canterburi, auf Päbſtlichen Befehl denen Geiſtlichen in Engelland den Eheſtand verbothen hatte, lief alsbald im folgenden Jahre vielfältige Klage ein, daß die Sodomiterey gar ſehr einreiſſen wollte, und von denen Prieſtern auch unter die Layen käme. In Deutſchland folgete gleichfalls auf das Ehe-Verboth allerhand Ehebruch, Unzucht und mehr andere gräuliche Dinge (s). In Italien gieng es auch dergeſtalt zu, daß Pabſt Pius II. ſich vernehmen ließ: Man habe zwar einige Urſachen gehabt, denen Prieſtern den Eheſtand zu verbiethen; aber es wären derer noch viel mehr, daß man ihnen denſelben wieder erlauben ſollte; wie Platina in deſſen Leben bezeuget. Und was für ſchreckliche Dinge lieſet man nicht von denen Päbſten ſelbſt? Pabſt Sixtus IV. hat denen Cardinälen in denen 3. Sommer-Monden die Sodomiterey verſtattet. Johannes XI. Chriſtophorus I. Johannes XIII. Gregorius VII. Clemens V. waren der Hurerey ergeben. Sergius III. Lando I. Johannes XI. XII. und XIII. ingleichen Alexander VI. waren Ehebrecher, Paulus III. Alexander VI. Johannes XIII. waren Blutſchänder. Julius II. und III. Leo X. Sixtus IV. waren der Sodomiterey ſchuldig. Und auf dem Concilio zu Coſtnitz ward Johannes XXIV. als

(s) Vid. Chemnitii Exam. C. Tr. P. III. p. m. 140.

als ein Sodomit, Ehebrecher und Hurer angeklaget (t).

4) Solchemnach können wohl unmöglich vernünftige Papiſten mit dieſem Ehe-Verboth zu frieden ſeyn:

Freylich haben unter dem Pabſtthum viel gelehrte, weiſe und vernünftige Leute ihr Mißfallen darob bezeuget: und iſt ſolches nicht allein aus dem, was bereits angeführet worden, zum Theil zu erſehen: ſondern es hat auch der ſel. Chemnitius in ſeinem Exam. Concilii Trid. P. III. ein beſonderes Capitel davon gemacht, darinnen genug glaubhafte Zeugen der Wahrheit anzutreffen ſeyn. Dergleichen findet man auch bey dem ſel. Gerhardo Confeſſ. Catholic. Lib. II. P. II. Art. VI. Cap. IV. p. m. 819. ingleichen bey dem ſel. Scherzero, Syſtem. Theol. Loc. XXVII. §. 16 p. m. 819. 824. & ſeqq. dahin wir den Leſer um beliebter Kürtze willen wollen verwieſen haben.

§. V.

Von der letzten Oelung.

Dieſelbe beſchreibet uns Bellarminus (u) als ein wahres und eigentliches Sacrament des Neuen Teſtaments, welches von Chriſto unſerm HErrn bey dem Marco inſinuiret, durch den Apoſtel Jacobum aber denen

(t) Scherzer. l. c. p. 819.
(u) De Sacramento Extremae Unctionis Cap. I. ſeq.

Gläubigen recommendiret und promulgiret worden: Dabey die Werckzeuge der Sinnen (organa ſenſuum) die Augen, Ohren, Naſe, Lippen, Hände, Füße und Nieren mit geweyheten Oele bey denen Sterbenden geſalbet werden. Die Materie dieſes Sacraments ſey Oliven-Oel, welches von einem Biſchoffe geweyhet worden, und ſey die Biſchöffliche Weyhe oder Einſegnung nöthig zum Weſen der Materie. Die Form beſtehe in dieſen Worten: Per iſtam ſanctam unctionem & ſuam piiſſimam miſericordiam indulgeat Tibi Deus, quicquid deliquiſti per viſum &c. d. i. Durch dieſe heilige Salbung und ſeine hertzliche Barmhertzigkeit vergebe die GOtt, was du geſündiget haſt mit deinem Geſichte ꝛc. Die Würckung dieſes Sacraments ſey zwiefach: eine, daß ſie zur Geſundheit des Leibes diene, wenn es der Seelen nützlich ſey: die andere, daß ſie die noch übrige Sünde hinweg nehme. Der dieſes Sacrament ausſpenden wolle, müſſe ein geweyheter Prieſter ſeyn, und folglich könne es auch ein Biſchoff verrichten, wenn er wolle. Die dabey zu beobachtenden Ceremonien beſtünden darinnen, daß die Litaney dabey gebetet, und der Leib an 7. Orten geſalbet werde. Dieſes alles aber ſchreibet und lehret gedachter Bellarminus nach Erforderung des Tridentiniſchen Concilii, woſelſt es heiſſet: So jemand ſagen würde, die letzte Oelung ſey kein wahrhaftes noch eigentliches Sacrament, noch von Chriſto unſerm HErrn eingeſetzet, und von dem H. Jacobo promulgiret worden, ſondern nur ein von denen Vätern ange-

angenommener Gebrauch, oder eine menſchliche Erfindung, der ſey verflucht (v).

2) Woher mag wohl dieſer Irrthum rühren?

Es ſind zwar die Papiſten jederzeit ſehr bemühet geweſen, der Sache einen guten Schein zu geben: Jedoch ſind ſie ſelbſt nicht einig, ob ſie Chriſtum oder den Apoſtel Jacobum vor den Urheber dieſes ihres vermeintlichen Sacraments der letzten Oelung ausgeben ſollen. Als auf dem Tridentiniſchen Concilio von dieſer Materie gehandelt ward, wollte man erſtlich ſetzen: Es ſey dies Sacrament von Chriſto eingeſetzet worden: Allein es befand ſich unter denen verſammleten Theologis einer, der etwas beſonderes dabey zu erinnern hatte. Er ſagte: Die Apoſtel, welche nach des Evangeliſten Marci Bericht die Krancken geſalbet, wären damahls noch keine Prieſter geweſen: (Denn die Römiſche Kirche ſtehet in denen Gedancken, es ſey ihnen das Prieſterthum allererſt bey dem letzten Abendmahl anvertrauet worden) ſolchemnach hätten ſie dieſe Salbung, wenn ſie ein Sacrament geweſen, nicht verrichten können: Weil derjenige, der ſie verrichten ſoll, ein geweyheter Prieſter ſeyn muß. Ob nun wohl etliche

(v) Concil. Trid. Seſſ. XIV. Cap. I. Can. I. Si quis dixerit, extremam unctionem non eſſe vere & proprie Sacramentum a Chriſto Domino inſtitutum, & a B. Jacobo Apoſtolo promulgatum, ſed ritum tantum acceptum a Patribus, aut figmentum humanum, anathema ſit.

darauf replicirten: Es ſey die letzte Oelung allerdings ein Sacrament, und von Chriſto Marc. 6 eingeſetzet worden, er habe auch ſeine Apoſtel, als er ihnen befohlen, die Krancken zu ſalben, ſo viel dieſe Verrichtung anbetrifft, zu Prieſtern verordnet: So ſchien doch ſolches Vorgeben denen andern bedencklich, und ward reſolviret, man ſollte anſtatt des Worts inſtitutum eingeſetzet, lieber das Wort inſinuatum ſetzen: Wie Petrus Svavis angemercket. Hiſtor. Concil. Trident. Lib. IV. p. m. 393. ſq.

Andere hätten die Einſetzung der letzten Oelung wohl dem Apoſtel Jacobo zugeſchrieben: Aber es fand ſich dabey wieder eine Schwürigkeit, weil nemlich die Scholaſtici bekennen und lehren, es könne nur derjenige Sacramenta einſetzen, der vermögend denenſelben die Kraft zu geben. Und alſo dachten ſie, es ſey am beſten, wenn man ſpräche: Chriſtus habe zwar das Sacrament verordnet: Jacobus aber habe es hernach der Kirchen publiciret. Daß aber keines von beyden ſey, werden wir hernach vernehmen. So viel iſt wohl bekannt, daß die Salbung derer Krancken in der erſten Kirche, da noch die Gabe Wunder zu thun im Schwange gieng, gebräuchlich geweſen: Aber daß ſie ſollte vor ein eigentliches Sacrament gehalten worden ſeyn, wird man bey keinem bewährten Scribenten finden. Vielmehr findet ſich bey dem Irenaeo (w), daß nach der Apoſtel Zeiten die Salbung

(w) Iren Lib. I. Cap. 18. cit. Scherz. Anti-Bellarm. p. m. 615. coll. Chemnit. Exam. C. Tr. P. II. p. m. 390.

bung derer Krancken von denen Ketzern, nahmentlich denen Valentinianis und Heracleonitis, zu einem gantz andern Abſehen gebrauchet worden, da ſie nemlich die Sterbenden mit Oel und Waſſer beſtreichen, in Meinung, ſie von dem ewigen Tode dadurch zu erretten: Da hingegen die Rechtgläubigen die Salbung als ein Mittel zu leiblicher Geneſung gebrauchet haben. Ja es bezeuget Mathias Flacius x) hoch und theuer, daß er ſelbſt noch alte Miſſale geſehen, darinnen anbefohlen worden, die Krancken alsbald im Anfang ihrer Kranckheit mit Oele zu ſalben, und 7. Tage vor ſie in der Kirche zu bitten. Woraus erhellet, daß ſolche Weiſe ſich zu der Papiſten itzt gebräuchlichen letzten Oelung gar nicht ſchicke, dieweil dieſelbe, vermöge ihrer Aufſätze, denen Krancken nicht eher darf gegeben werden, als bis man an ihrem

(x) Dieſer Flacius, Illyricus zubenahmet, war zu Albona, einer Stadt in Iſtria, einem Theil von Jllyrien An. 1520 d. 3. Mart. gebohren. Ward zu Wittenberg Magiſter und Profeſſor der Hebräiſchen Sprache. Nach dieſem hat er ſich nach Braunſchweig, Magdeburg und Jena begeben, woſelbſt er zum Profeſſore beruffen wurde. Starb endlich zu Franckfurt am Mayn An. 1575. Er war ein Mann von groſſen Gaben und ungemeiner Gelehrſamkeit. Doch vergieng er ſich in dem Streit mit Victorino Strigelio, und wollte behaupten, daß die Erb-Sünde ein Weſen der Seelen ſey. Sonſt hat er die Direction derer Centuriarum Magdeburgenſium geführet, und ſich durch viele Schriften, abſonderlich aber durch ſeinen Catalogum teſtium veritatis und den Clavem Scripturae S. ein gutes Andencken geſtiftet.

Aufkommen zweifelt. Was ſie im übrigen aus dem Hieronymo und Auguſtino beybringen, das hält den Stich nicht, indem einige gelehrte Leute unter ihnen wohl erkannt, daß diejenigen Bücher dieſer Väter, woraus man beweiſen will, daß die letzte Oelung ein Sacrament ſey, lange nach ihren Zeiten unterſchoben ſeyn. Folglich mag ihnen dasjenige, was ſie aus dem Alterthum anführen zu Beſtätigung dieſes ihres Sacraments nicht zu ſtatten kommen. So viel man aber gründliche Nachricht hat, ſo iſt bekannt, daß, ſo lange die Gabe, Krancke geſund zu machen, noch im Schwange gegangen, die Salbung mit ſchlechten Oele gebräuchlich geweſen. Hernachmahls haben etliche mit geheiligten Oele Wunder-Curen gethan, wie Ruffinus Toranius, ein Prieſter zu Aquileja, der im IV. Seculo floriret hat (y), berichtet. Nachdem aber ſolches endlich auch aufhörete, verordnete Pabſt Felix IV. ums Jahr Chriſti 528. daß man die Krancken vor ihrem Ende mit Oele ſalben ſollte, damit doch der Gebrauch der Salbung nicht gantz und gar abkäme (z). Nach der Zeit iſt zu ſolcher Verordnung immer mehr und mehr geſetzet und ſonderlich im X. Seculo zu der heutigen Päbſtiſchen letzten Oelung der Grund geleget worden (a), bis man ſie endlich gar vor ein Sacrament zu halten angefangen hat, und

(y) Hiſtor. Eccleſ. Lib. XI. Cap. IV.

(z) Polydor. Vergil. de Inventor. Rer. Lib. V. Cap. III. f. m. 217.

(a) Magn. Dn. D. Löſcheri Reformat. Acta Tom. I.

und dieſelbe in ſolcher Qualität ſo wohl auf dem Florentiniſchen Concilio im XV. Seculo, als auf dem Tridentiniſchen im XVI. Seculo beſtätiget.

Nachdem ſich Bellarminus in denen Traditionen diesfals erkundiget, führet er unter denen Päbſten, als Zeugen des Alterthums, an Innocentium I. der ums Jahr 402. den Päbſtlichen Stuhl beſeſſen, und Innocentium III. welcher ums Jahr Chriſti 1198. gelebet hat. Unter denen Vätern, die er angeführet, iſt keiner, der vor dem VIII. Seculo gelebet hätte. Dieſes dienet aber alles zur Beſtätigung, daß das Sacrament der letzten Oelung eine neue Stiftung ſey, die der erſten Kirche gantz unbekannt geweſen (b).

3) So halten denn die Evangeliſchen nichts von der letzten Oelung?

Nein. Haben doch viele unter denen Papiſten ſelbſt nichts darauf gehalten: Als Iohannes de Veſalia, ein Prediger zu Worms, welcher ums Jahr Chriſti 1470. gelebet: Ingleichen Matthaeus Galenus, ein ehemahliger Profeſſor zu Douay und daſiger Academie Cantzler, wie auch andere mehr (c). Vielweniger können wir Evangeliſchen dieſelbe für ein Sacrament halten,

1. Weil aus der Schrift nicht kan dargethan werden, daß ſie Chriſtus als ein Sacrament eingeſetzet habe. Denn wo ſtehet es, daß man die Ster-

(b) D. Nicol. Hunnii Apoſtaſ. Eccleſ. Roman. p. m. 183.
(c) Confer. D. Scherz. Anti-Bellarm. p. m. 614. ſeq.

Sterbenden ſalben ſolle? Wo ſtehet etwas von der Zubereitung des dabey erforderten Oels? Wo wird die Vergebung der Sünden der Salbung von Chriſto verheiſſen? Wo ſtehet etwas davon, daß der Leib des Patienten an 7. Orten ſoll geſalbet werden? u. ſ. w.

2. So finden wir auch kein eintziges Exempel in der Schrift, daß jemand vor ſeinem Ende die letzte Oelung verlanget, oder andern dieſelbe zu ertheilen anbefohlen habe.

3. So aber das vermeintliche Sacrament der letzten Oelung daher rühren ſoll, daß die Apoſtel ſich in Geſundmachung derer Krancken des Oels bedienet haben: So wäre auch daraus ein Sacrament zu machen, daß unſer Heyland mit Speichel und Koth jenes Blinden Augen aufgethan. Joh. IX.

4) Gleichwohl aber ſcheinet die letzte Oelung Marc. VI, 13. und Iacob. V, 14. ihren Grund zu haben?

Mit dieſen beyden Schrift-Stellen werden die Papiſten wenig gewinnen, wenn ſie dieſelben etwas genauer anſehen wollen. Denn was die erſtere aus dem Evangeliſten Marco anbetrifft, ſo ſaget der Text klärlich, daß die Apoſtel die Krancken, nicht aber die Sterbenden geſalbet haben. Die letzte Oelung aber ſoll nach des Florentiniſchen Concilii Verordnung nicht allen Krancken insgemein, ſondern nur denen Todt-Krancken, an deren Aufkommen man zweifelt, gereichet werden. Zudem ſo meldet der Evangeliſt nicht, daß Chri-

ſtus denen Apoſteln befohlen, die Krancken zu ſalben, ſondern nur, daß er ihnen Gewalt gegeben, dieſelben geſund zu machen. Daher ſchlüſſet der ſel. Dorſcheus (d), daß von ihnen das Oel aus eigener Willkühr, und nach der bey denen Morgenländern gewöhnlichen Art gebrauchet worden: welches um ſo viel glaublicher, weil ſie nicht allemahl das Oel darzu genommen, wenn ſie Krancke geſund machen wollen, ſondern oft nur mit einem Worte, mit Auflegung der Hände, oder durch bloſes Anrühren ihre Curen verrichtet. Und geſetzet es hätte der HErr Chriſtus Marc. VI. den Gebrauch des Oels ausdrücklich anbefohlen, da er ſie nur allein im Jüdiſchen Land herumgeſchicket, ſo ſpricht er doch nach ſeiner Auferſtehung, da er ſie in alle Welt ausſendet Marc. XVI. nicht: Die Krancken werden ſie mit Oele ſalben, ſondern: **Auf die Krancken werden ſie die Hände legen ſo wirds beſſer mit ihnen werden.** Uberdieſes war der Endzweck, und die Würckung der Salbung, davon Marcus handelt, nicht die Vergebung der Sünden, und ein Mittel wieder die Nachſtellung des Teufels, wie nach derer Papiſten Vorgeben die letzte Oelung ſeyn ſoll: ſondern nur die leibliche Geſundheit. Und endlich bekennen viel Papiſten ſelbſt, daß Marc. VI. von keiner Sacramentirlichen Salbung die Rede ſey. Bellarminus beweiſet ſolches mit unterſchiedenen Gründen (e).

1. Weil

(d) D. J. G. Dorſchei Commentar. in IV. Evangeliſt. p. m. 511.

(e) Bellarm. de Extrema unctione Cap. II.

1. Weil ſie vornehmlich ihr Abſehen gehabt auf die Geſundmachung des Leibes.

2. Weil die Apoſtel dazumahl noch keine Prieſter geweſen.

3. Weil ſie alle Krancke ohne Unterſchied geſalbet haben.

4. Weil ſie ſich nicht bekümmert, ob diejenigen, welche ſie ſalbeten, getaufet wären oder nicht.

So denn nun die Salbung, davon Marcus redet, keine Sacramentirliche Salbung geweſen iſt, ſo kan diejenige, davon Jacobus am V. handelt, dergleichen ebenfalls nicht ſeyn. Denn es bekennen einige Papiſten ſelbſt, daß Marcus und Jacobus von einerley Salbung reden. So iſt auch gewiß genug, daß die Salbung beym Jacobo die Geſundheit des Leibes zum Endzweck gehabt. Die letzte Oelung aber wird nur denen gegeben, an deren Aufkommen man zweifelt. Beym Jacobo wird die Kraft dem Gebethe, bey denen Papiſten aber dem geweyheten Oele und dem operi operato zugeſchrieben. In Summa, es gebens alle Umſtände, daß die Papiſten durch dieſe beyde Schrift-Stellen ihre letzte Oelung nicht legitimiren können, daher dieſelbe billiger den Nahmen eines neuen Irrthums und einer in dem Worte GOttes unbekannten Sache, als den Titul eines Sacraments verdienet.

Der eilfte Articul
Von der Buße und Beichte.

§. I.

1) Wie viel Stücke erfordert die Römiſche Kirche zur Buße? und welches ſind dieſelbe?

Nach ihrer Meinung hat die Buße drey Stücke. Das erſte iſt die Zerknirſchung des Hertzens, darzu das Betrübniß wegen der begangenen Sünden gehöret, und der Vorſatz von Sünden abzuſtehen. Das andere Stück iſt das Bekänntniß des Mundes, welches erfordert, daß ein Sünder alle Tod-Sünden, derer er ſich erinnert, dem Prieſter vollkömmlich bekenne. Das dritte iſt die Genugthuung im Wercke, nachdem ſie von dem Prieſter aufgeleget wird.

2) Wie lehret dargegen die Evangeliſche Kirche?

Solches iſt aus dem XII. Articul der Augſpurgiſchen Confeſſion zu erſehen, allwo es heiſſet: Die Buße beſtehet eigentlich aus dieſen zweyen Stücken: Eines iſt Reue, Leid und Schrecken des Gewiſſens über die erkannte Sünde: Das andere iſt der Glaube, welcher aus dem Evangelio kömmt, oder aus der Abſolu-

(f) Vid. Catechiſm. Roman. it. Bellarm. Lib. I. de Poenitent. Cap. XIX. propoſ. 5.

ſolution, und ſich verſichert hält, daß die Sünde durch Chriſtum vergeben werde, und tröſtet das Gewiſſen, und befreyet es von ſeinem Schrecken, hernach ſollen gute Wercke folgen, welche ſind Früchte der Buße (g).

2) Welche Lehre iſt nun der Apoſtoliſchen Kirche gemäß?

Ohne Zweifel die Evangeliſche. Denn wenn die Schrift von der Bekehrung eines Sünders redet, ſo gedencket ſie der Buße und des Glaubens. Dabey zu mercken, daß die Buße, wenn ſie dem Glauben entgegen geſetzet wird, die Reue und Leid über die Sünde andeutet. Alſo ermahnet Johannes: Thut Buße, und gläubet an das Evangelium Marc. I, 15. und Paulus bezeugete beyde den Jüden und Griechen die Buße zu GOtt und den Glauben an unſern HErrn JEſum Actor. XX, 21. gleichwie Er, der HERR in ſeinem Nahmen Buße und Vergebung der Sünden predigen laſſen Luc. XXIV, 47. Wahre Buße würcket GOtt durch Vorhaltung ſeiner Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit. Aus Betrachtung der Gerechtigkeit entſtehet die Reue, aus Betrachtung ſeiner Barmhertzigkeit der wahre Glaube. Dan. IX, 18.

Durch zwey Mittel würcket der Heil. Geiſt die Buße, nemlich durch das Geſetz und Evangelium. Alſo ſind auch 2. weſentliche Stücke der Buße, nemlich Reue und Glaube, deren jene aus dem

(g) Conf. & Artic. Smalcald. P. III. Art. III. p. 319.

dem Geſetze, dieſer aber aus dem Evangelio entſpringet. Die Reue fordert GOtt ſelbſt Jeſa. XLVI, 8. Ihr Ubertreter gehet in euer Hertz. Jer. III, 13. Erkenne deine Miſſethat, daß du wieder den HErrn deinen GOtt geſündiget haſt. Soll aber die Reue GOtt gefallen, ſo muß ſie mit dem Glauben an Chriſtum vergeſellſchaftet ſeyn: Weil die heilſame Buße allezeit den Glauben in ſich faſſet, Marc. I, 15. und die wahre Buße von der falſchen durch den Glauben unterſchieden wird.

Da hingegen ſind die von denen Papiſten angegebene Stücke der Buße von ſolcher Beſchaffenheit, daß ſie aus der Schrift nicht können bewieſen werden. Und woferne ſie eine wahrhaftige Buße ausmachen, ſo muß auch die Buße des Judä Iſcharioth von rechter Art geweſen ſeyn. Sein zerknirſchtes Hertz entdeckte der beichtende Mund: Ich habe übel gethan. Und als er hernach hingieng, und ſich ſelbſt erhieng, wie hätte er eine gröſſere Genugthuung präſtiren und leiſten kōñen?

Daß aber auch die alte Kirche der Evangeliſch-Lutheriſchen gleichförmig gelehret habe, ſolches beſtätiget das Zeugniß Iuſtini Martyris (h): „Per poenitentiam et fidem Chriſti recipitur „commiſſorum peccatorum remiſſio. d. i. „Durch die Buße (oder Reue) und den Glauben „an Chriſtum erlanget man Vergebung derer begangenen Sünden.

R Cle-

(h) cit. B. Gerhard, Loc. Theol. Tom. III. §. 43. p. m. 95.

Clementis Alexandrini (i): „Ad veram „poenitentiam requiritur, ut a peccatis deſi„ſtamus & credamus: d. i. Zur wahren Buße „wird erfordert, daß wir von Sünden ablaſſen und „glauben. Und

Chryſoſtomi (k), „Tua poenitentia ne„quit peccata delere. Si ſola foret poeniten„tia, jure timeres: Sed poſtquam cum poe„nitentia commiſcetur fides & Dei miſeri„cordia, confide, quoniam tuam vincit ne„quitiam ſola Dei gratia. d. i. Deine Buße (Reue) kan die Sünden nicht tilgen. So die Reue allein iſt, haſt du Urſach dich zu fürchten: Aber wenn zu der Reue der Glaube kömmt, und GOttes Barmhertzigkeit, ſo habe ein gut Vertrauen, dieweil allein GOttes Gnade deine Bosheit überwindet.

Und ſolchergeſtalt erhellet hieraus, daß derer Papiſten Vorgeben eine neue Lehre ſey.

§. II.

1) Wie lehret die Römiſche Kirche von der Beichte und von dem Bekäntniß der Sünden?

Man giebet vor: Es müſſe ein beichtender Chriſt alle Tod-Sünden die er begangen hat, und derer er ſich nach fleißiger Prüfung ſeines Lebens zu erinnern weiß, mit allen Umſtänden dem Prieſter erzehlen, und alſo nicht nur GOtt

(i) Lib. II. Stromat. p. 174.
(k) Homil. LXXX. ad Popul. Antiochen.

GOtt dem HErrn und dem Prieſter, ſondern auch der heiligen Jungfrauen Marien, Petro, Paulo und andern Heiligen beichten, dadurch werde die Sünde ausgetilget, und die ewige Schande, welche er ſonſt am Tage des jüngſten Gerichts zu gewarten gehabt hätte, abgewendet. Dieſes ſey nicht allein der göttlichen Verordnung gemäß, ſondern auch ſo nöthig, daß niemand Vergebung derer Sünden, die er wiſſentlich verſchweiget, erlangen könne (l).

2) Was iſt denn hiervon zu halten?

Daß die Privat-Beichte eine nützliche und in dem Worte GOttes wohlgegründete Sache ſey, iſt nicht zu läugnen: Und finden wir ſo wohl in dem Alten als Neuen Teſtament unterſchiedene Exempel derer, welche denen Dienern GOttes ihre Sünden bekennet und gebeichtet haben. Alſo beichtete David dem Propheten Nathan 2 Sam. XII, 13. alſo leſen wir auch Matth. III, 6. daß, als Johannes der Täufer ſein Amt in der Wüſten angetreten, viele zu ihm gekommen, ihre Sünde gebeichtet, und darauf die Taufe empfangen haben. Wir geben auch gerne zu, daß die Privat-Beichte in der Chriſtlichen Kirche gebräuchlich geweſen ſey, ehe das Pabſt-

(l) Vid. Concil. Trident. Seſſ. XIV. Cap. V. In Catechiſmo Petri Caniſii hæc formula confeſſionis reperitur: Ich armer ſündiger Menſch, bekenne mich GOtt dem Allmächtigen, Mariä ſeiner hochwürdigen Mutter, allen lieben Heiligen, und euch Prieſter an ſtatt Gottes, und gebe mich ſchuldig, daß ich offt geſündiget habe ꝛc.

thum aufgekommen. Allein die Art zu beichten, wie ſie in der Römiſchen Kirchen itzt gebräuchlich iſt, iſt in der erſten Kirche gantz unbekannt geweſen. Eraſmus Roterodamus (m) muß ſelbſt bekeñen, daß die Ohren-Beichte und das Bekäntniß aller und jeder Sünden weder von GOtt eingeſetzet oder befohlen, noch bey der alten Kirchen im Brauch geweſen (n). Daher wird man auch bey denen alten Kirchen-Lehrern und in denen erſtern Conciliis nichts finden, daß der Papiſtiſchen Ohren-Beicht ähnlich ſey. Beatus Rhenanus (o) muß ſelbſt bekennen, daß ſie zu Tertulliani Zeiten im II. Seculo noch nicht im Brauch geweſen: und vorgedachter Eraſmus will, daß man auch zur Zeit Hieronymi im IV. Seculo noch nichts davon gewuſt habe. Aber dies

(m) Dieſer weltberühmte und hauptgelehrte Mann war ex complexu furtivo zu Rotterdam gebohren 1467. Die Mutter ließ ihn zwar Gerardum Gerardi, nach ſeinem Vater nennen: Allein, als er zu Jahren gekommen, änderte er ſeinen Vornahmen, und nahm dafür den Nahmen Deſiderius, und den Zunahmen Eraſmus an. Weil er die faulen und ungelehrten Mönche gar greulich herum genommen und vexiret, ſo hat er ſich den Cardinals Huth darüber verſchertzet, wie Henr. Spondanus in Contin. Annal. A. 1536 berichtet. Lutherum lobte er anfänglich, aber hernach verfolgte er ihn, wo er wuſte und konnte. Er war ſonſt ein luſtiger Mann; doch machte er ſich viel Feinde, weil er denen Leuten im Schertz die Wahrheit ſagte. Starb endlich an der Ruhr zu Baſel A. 1536. Vid. Clarmundi Vit. Clariſſ. Viror. Cent. 1. p. m. 1 ſq.

(n) cit. Bellarmin. Lib. III. de Pœnitent. Cap. 1.

(o) Præfat. in Tertulliani librum de Pœnitentia.

dies iſt derer Papiſten ihre Art: Wo ſie in denen Schriften derer Alten das Wort Confeſſio (Bekäntniß) finden, da ſchreyen ſie alsbald, hier ſehe man, wie ihre Ohren-Beichte durch das Zeugniß des Alterthums beſtätiget werde: Gleich als wenn es ſchon ausgemacht wäre, daß man vor Alters nach ihrer heutigen Art gebeichtet hätte. Ob aber wohl in folgenden Seculis aus der Privat-Beichte mehr als vorher gemachet wurde: So bezeuget doch Gratianus, der berühmte Collector des Päbſtiſchen Rechts, welcher ums Jahr 1150. gelebet, daß man ſie zu ſeiner Zeit noch nicht vor eine göttliche Ordnung gehalten, ſondern einem jeden ſeine freye Meinung davon gelaſſen habe. Hingegen kam nicht lange hernach der berühmte Petrus Lombardus, welcher lehrete: Die Beichte, ſo man GOtt thäte, wäre noch nicht genug, man müſte auch dem Prieſter beichten, und dieſes ſey nöthig zur Seeligkeit. Thomas von Aquino gieng im XIII. Seculo noch weiter, indem er vorgab, die zum Sacrament der Buße gehörige Beichte ſey von Chriſto eingeſetzet worden, bald im Anfang ſeines Predig-Amts, da er geſprochen: Thut Buße, Marc. I. Ihm ward aber durch das Tridentiniſche Concilium wiederſprochen, da es hieß: Dies Sacrament ſey von Chriſto nach ſeiner Auferſtehung eingeſetzet worden. Ioh. XX. Solcher ungewiſſen Meinungen aber ungeachtet hat dennoch vormahls das Concilium Lateranenſe, welches An. 1215. unter Pabſt Innocentio III. gehalten worden, dieſen Schluß gemacht: Omnis utriusque ſexus fidelis, poſt-

quam ad annos diſcretionis pervenerit, omnia ſua ſolus peccata confiteatur fideliter ſaltem ſemel in anno proprio ſacerdoti &c. alioquin & vivens ab ingreſſu eccleſiae arceatur, & moriens Chriſtiana careat ſepultura. d. i. Ein jedweder gläubiger Chriſt beyderley Geſchlechts, wenn er zu Jahren kommen iſt, ſoll alle ſeine Sünden zum wenigſten des Jahres einmahl ſeinem eigenen Prieſter allein bekennen; wiedrigenfalls ſoll er bey ſeinem Leben nicht in die Kirche gelaſſen werden, nach ſeinem Tode aber ſoll er kein Chriſtlich Begräbniß bekommen. Das war noch nicht genug, ſondern es muſte dieſer neue Irrthum auch aufs neue beſtätiget werden auf dem Florentiniſchen Synodo An. 1439. Denn es funden ſich 2 beſondere Urſachen, warum dieſe Art zu beichten der Römiſchen Kirche ſo angelegentlich vorkömmt. Die eine entdecket Eraſmus Roterodamus ungeſcheuet, in dieſem Worten: Viele urgiren die Ohren-Beichte non amore pietatis, ſed quod hinc auferant luculentam meſſem: d. i. nicht aus Liebe der Gottſeligkeit, ſondern weil ſie eine ſtattliche Erndte davon haben. Daher ſchreibet auch der beliebte Engeländer Watſon nicht ohne Urſach (p): Die Ohren-Beichte iſt eine von des Pabſts güldenen Lehren, wie der Fiſch im Evangelio, der Geld in ſeinem Munde hatte, Matth XVII, 27. Die andere Urſach iſt, damit ſie alles, was in der Welt paßiret, erfahren und ihnen auch die Heimlichkeiten derer Potentaten be-

(d) Thomae Watſons geiſtreiche Schriften P. II. p. 224

bekannt werden mögen. Denn dieſe müſſen in der Beichte eben ſowohl daran als andere. Nun ſollten zwar die Beicht-Väter nach dem Canoniſchen Rechte einen verſchloſſenen Mund haben: Aber die Herren Jeſuiten ſind durch Päbſtliche Diſpenſation davon befreyet. Dieſe berichten alles, was ihnen groſſe Herren in der Beichte vertrauet, dem Provincial ihrer Societaet in einem jedweden Lande, und dieſer überſchreibet es ohne Verzug dem General nach Rom, welcher es alſobald dem Pabſt zu ſeinem Vortheil eröffnet (q). Damit demnach dieſer ſo profitable Irrthum recht feſte möchte geſtellet werden, ſo ward er endlich auf dem Tridentiniſchen Concilio beſtätiget, und mit dem Zuſatz vermehret: So jemand ſagen würde, daß dieſe Art zu beichten der Einſetzung und Befehl Chriſti zuwieder, und eine menſchliche Erfindung ſey, der ſolle verflucht ſeyn. Can. VI.

3) An ſolches Vorgeben aber werden ſich wohl die Evangeliſchen wenig kehren?

Wie ſollen wir etwas davon halten können, da in der gantzen Heil. Schrift kein eintziger Befehl oder Verheiſſung zu finden, warum ein Beichtender nothwendig alle Sünden bekennen müſſe. So findet ſich auch kein Exempel, weder im Alten noch im Neuen Teſtament, daß jemand alle ſeine Sünden nach allen Umſtänden ſollte gebeichtet und darauf die Abſolution empfangen haben: Sondern ſie haben alle ihre Sünden überhaupt

(q) Gibellini Caeſareo-Papia Romana. p. 788.

gebeichtet und bekennet: wie Dan. IX, 8. der verlohrne Sohn, Luc. XV, 21. der Zöllner, Luc. XVIII, 13. der Schächer, Luc. XXIII, 41. 42.

Was die Papiſten fordern, das iſt unmöglich. Denn wer kan mercken, wie oft er fehle Pſ. XIX, 13. Es iſt auch unnöthig. Denn wer ſich ſeiner ſo wohl wiſſentlichen als unwiſſentlichen Sünden ſchuldig giebet, mit demſelben will GOtt zufrieden ſeyn, weil er ein mehres nicht verlanget. Wenn ein Patient zu ſeinem Medico ſpräche: Es thun mir alle Gliedmaſſen wehe, ſo brauchte es weiter keines Fragens: Welch Glied thut dir wehe? Hand oder Fuß? Alſo wenn ein Beicht-Kind ſpricht: Ich gebe mich ſchuldig, daß ich wieder alle Gebothe geſündiget habe: So darf der Beicht-Vater kein weiteres Bekäntniß. Der ſel. Lutherus hat diesfals denen Papiſten folgendes Dilemma vorgeleget, welches ſie wohl unaufgelöſet laſſen werden: „Die Sünden, darauf ich mich nicht beſinnen und „ſie alſo auch nicht bekennen kan, die werden mir „entweder vergeben, oder ſie werden mir nicht vergeben. Werden ſie mir nicht vergeben, ſo will „folgen, daß weder ich noch kein Menſch auf Erden Vergebung der Sünden erlangen könne: „Denn keiner kan alle Sünden gedencken. Werden ſie mir aber vergeben, ſo folget, daß auch Sünden vergeben werden, die nur insgemein bekennet, ob ſchon nicht nahmhaftig gemachet werden (r).

Aüs dieſen und andern Urſachen mehr, die wir um

(r) Luther. Tom. I. Ienenſ. Germ.

um der Kürtze willen übergehen, heiſſet es in dem XI. Articul der Augſpurgiſchen Confeſſion: Die Privat-Beichte und Abſolution iſt in der Kirche beyzubehalten, obwohl die Erzehlung aller Sünden nicht vonnöthen, dieweil ſie unmöglich iſt. (s).

4) Stimmen denn auch hiermit einige Papiſten überein?

Auſer dem bereits angeführten Beato Rhenano und Eraſmo Roterodamo iſt das Zeugniß merckwürdig, welches obbemeldeter Gratianus folgender geſtalt abgeleget (t): „Plures religioſi „etiam confeſſionem ſecretam non neceſſa„riam eſſe cenſuerunt: Auguſtinus, Chryſo„ſtomus, Theophylactus & alii Patres Graeci. Dieſen fügen wir nur noch bey, was der Jeſuit Antonius Sucqvez, welcher An. 1626. zu Paris verſtorben, folgendergeſtalt geſchrieben (u): „Es „iſt unmöglich, daß der Menſch alle ſeine vergan„gene Sünde zu Gedächtniß bringe, noch die ge„genwärtigen Umſtände von wegen der Verwir„rung des Gemüthes und der Unwiſſenheit halber „auferwecken könnte. Alſo magſt du wohl erken„nen, waſermaſſen nur dies eintzige erfordert wird, „daß du mit guter Treu und Glauben aufrichtig„lich thuſt, was dein Heil betrifft, und das übrige

(s) Confer. Apol. A. C. p. m 158 Artic. Smalc. P. III. Art. VIII. p. 338. & Catech. Min. p. 378.
(t) L. in poenitentia, Diſt. 5. de poenitent.
(u) In via vitæ æternæ, Lib. III. Cap. XXV. verſ. german. p. 955.

„alles der göttlichen Güte anvertraueſt. Die zu-
„viel übrige und vergebliche Aengſtlichkeit kan nie-
„mand nutz ſeyn, ſo wohl darum, weil ſie den Men-
„ſchen nur je länger je mehr betrübet und verwir-
„ret, auch deſtoweniger ihn läſſet betrachten dieje-
„nigen Dinge, ſo zum Heil gehörig ſind, als auch,
„weil der göttlichen Gerechtigkeit niemahlen von
„uns kan ein Genügen geſchehen, ſondern man ſich
„auf ſeine Güte verlaſſen muß.

§. III.

1) **Wie ſind denn die Lehrer der Römiſchen Kirche darauf gefallen, daß ſie die Genugthuung des Sünders zu einem nöthigen Stücke der Buße gemacht haben?**

Das rühret daher, weil ſie fälſchlich davor halten, Chriſtus habe vor die Erb- und würckliche Sünden der Menſchen und dererſelben Strafen nicht völlig genug gethan. Daher bliebe nach erlaſſener Schuld noch oftmahls eine zeitliche Strafe zurücke, die entweder hier auf der Welt oder im Fegefeuer müſſe gebüſſet werden (v). Denn wenn ſie dies zugäben, daß Chriſtus die Schuld und Strafe hinweg genommen, und für uns Menſchen völlig genug gethan habe, ſo würde ihre Meſſe, ihr Ablaß-Cram und all ihr Plunder über einen Hauffen fallen, da es ihnen doch hauptſächlich darum zu thun iſt, daß ſie denen Leuten den Beutel fegen (w).

2. Was

(v) Conf. Concil. Trid. Seſſ. VIII c. 14. Seſſ. XIV. c. 12.
(w) Vid. Stattliche Ausführung der Urſachen, warum die Chur-

2) Was ſetzen aber die Evangeliſchen dieſem Vorgeben entgegen?

Sie lehren in der Augſpurgiſchen Confeſſion Art. III, p. 10. Daß Chriſtus nicht nur für die Erb- ſondern auch die würckliche Sünde, und folglich nicht nur vor die Schuld, ſondern auch für die Strafe derſelben völlig genug gethan habe, und daß daher denen, die an ihn gläuben, alle zeitliche und ewige Strafe erlaſſen werde. Die Schuld und Strafe folget eines aus dem andern. Wo die Schuld hinweg gethan wird, da fället auch die Strafe weg. Eine Strafe der Sünden iſt der Fluch des Geſetzes. Chriſtus aber hat uns erlöſet von dem Fluche des Geſetzes. Gal. III, 13. Eine Strafe der Sünden iſt die Herrſchaft des Satans. Von derſelben aber hat Chriſtus die Gläubigen erlöſet, nach Ebr. II, 14. Eine Strafe der Sünden iſt der Zorn GOttes. Chriſtus aber hat uns erlöſet von dem zukünftigen Zorn. 1 Theſſ. I, 10. Eine Strafe der Sünden iſt der Tod. Chriſtus aber hat uns errettet vom Tode, nach ſeiner Verheiſſung. Hoſ. XIII, 14. Eine Strafe der Sünden iſt die Hölle. Aber auch davon hat uns Chriſtus erlöſet. Hoſ. l. c. In Summa: Es iſt nichts verdammliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind. Rom. VIII, 1.

So wir Menſchen noch genug thun müſten vor

Churfürſten und andere Stände der Augſp. Confeßion das Concilium zu Trient nicht beſuchen können, p. 105. it. D. Carpzovii Jurisprud. Conſiſtorial. Lib. II. Tit. XIX. Defin. 298. p. m. 457.

vor die Strafe der Sünden, ſo wäre Chriſti Genugthuung und Erlöſung noch unvollkommen, welchem Vorgeben Ioh. XIX, 30. und Ebr. X, 4. wiederſprochen wird. Und ſo wir vor die Strafe der Sünden genug thun könnten, ſo käme ein Theil der Erlöſung uns zu, welches dem Worte des HErrn zuwieder iſt, da er geſprochen: Ich trete die Kelter allein. Ieſ. LXIII, 3.

3) Iſt denn dieſes auch in der alten Kirche geglaubet und gelehret worden?

Ja: Das bezeuget der Beyfall Auguſtini (x). „Unſer HErr Chriſtus iſt gekommen zu ſterben, „aber nicht zu ſündigen: Indem er ohne Schuld „unſere Strafe auf ſich genommen, ſo hat er die „Schuld und Strafe bezahlet. Dieſe Sache iſt ſo klar, daß Thomas, Lombardus, Vigverius und viel andere Papiſten ſelbſt bekennen müſſen: Chriſtus habe auf das allervollkommenſte ſo wohl für die ewige als für die zeitliche Strafen genug gethan.

§. IV.

1) Was lehret denn eigentlich die Römiſche Kirche von der Genugthuung, die ſie als ein weſentliches Stück der Buße erfordert?

Dieß wird am beſten aus dem Tridentiniſchen Catechiſmo zu erſehen ſeyn: In demſelben aber lautet es p. 308. alſo: Es iſt von der allerälteſten

(x) Auguſtin. Serm. 141. de Tempore. Conf. B. Gerhardi Confeſſ. Cathol. Lib. II. P. III. Art. XVI. Cap. V. §. 2. p. m. 1279.

teſten Kirche der Gebrauch aufgekommen, daß, wenn die Büßenden von Sünden losgezehlet werden, ihnen eine gewiſſe Strafe aufgeleget wird, und dieſer Strafe Abtrag pfleget eine Genugthuung genennet zu werden. Von dieſen aber wird gelehret, daß ſie eben nicht dieneten zur Vergebung der Schuld, jedoch wären ſie nützlich zu Abwendung der Strafe des Fegefeuers und anderer Strafen.

2) Wie ſoll denn, ihrer Meinung nach, vor die Sünde genug gethan werden?

Dieſes ſoll geſchehen durch Beten, Faſten und Allmoſen geben; doch werden unter dieſen dreyen noch viel andere Arten mehr begriffen. Denn zu dem Faſten rechnet man auch die Geiſſelung ſeines eigenen Leibes, welcher groſſe Kraft zugeſchrieben wird. In dem Buche des Jeſuiten Gretſeri, de Diſciplina, heiſſet es: „Das Blut, „welches durch die Diſciplin und Geiſſelung vergoſſen wird, tilge die Sünde, und verſtöre gewal„tig das Reich des Satans: it. Da man ſich „diſciplinire und geiſſele, ſo ſchencke man Chriſto „an ſtatt ſeines vergoſſenen Blutes ander Blut, „dadurch könne er befriediget werden. Ja durch die freywillige Geiſſelung werde GOtt bey dem Menſchen ein Schuldner, und ſey vermöge der Gerechtigkeit verbunden zur Bezahlung und Ertheilung des ewigen Lebens.

Damit auch gedachter Jeſuit die Leute deſto eher zu der Geiſſelung bereden möge, ſo giebet er vor: Der HErr Chriſtus hätte ſtets einen Gurt

in

in Form einer Geiſſel um ſeinen Leib getragen, und mit demſelben ſich ſelbſt gegeiſſelt.

Uberdieſes lobet und erhebet man gewaltig die Exempel derer, die ſich ſelbſt gegeiſſelt haben. Von Dominico, dem Stamm-Vater derer Dominicaner und Prediger-Mönche, wird gemeldet, daß er ſich oft mit einer eiſernen Ketten gegeiſſelt habe, und zwar allezeit zu dreyen unterſchiedenen mahlen. Zum erſten mahle wegen ſeiner eigenen Sünden, derer er aber als ein heiliger Mann gar wenig gehabt: Zum andern mahle vor die Sünden derer, welche im Fege-Feuer gequälet würden: Und zum dritten mahle vor die Sünden derer, die ſich noch in dieſem Leben befinden. Ein Capuciner, Antonius Cirnius, ſoll des Nachts nur 3. Stunden geſchlafen, die übrige Zeit aber mit Geiſſeln zugebracht haben, da er ſich denn allezeit 6666. Streiche gegeben, ſo viel als der HErr JEſus erlitten. Gleichwohl ſind die Herren Papiſten hierbey ſo gütig, daß ſie ſagen: Wolle ſich jemand in Perſon nicht geiſſeln, ſo könne er eine andere Perſon an ſeine ſtatt verordnen, und das nehme GOtt an ex opere operato, vermöge des von einem andern vollbrachten Wercks, als wenn man es ſelbſt gethan hätte. Sie laſſen es auch geſchehen, ſo wohlhabende Leute der Kirchen eine gewiſſe Summe Geldes vermachen, die erſetze ſo denn durch ihr überflüßiges Verdienſt den Mangel der Geiſſelung. Wo aber kein Geld vorhanden, ſo müſſe man mit 20. palmatis oder Handſtreichen einen Tag der Geiſſel-Buße leiſten. Ob aber wohl gedachter Gretſerus ſich bemühet, den zuläßigen

Ge-

Gebrauch der Geiſſelung mit Exempeln der Heiligen zu beweiſen, ſo hat er doch keinen ältern finden können, als den Dominicum, dieſer aber lebte ums Jahr 1060. Und da er den Vorwurf wegen der Neuigkeit dieſer Diſciplin ablehnen will, ſo zeucht er den eintzigen Petrum Damianum an, welcher etwa vor 600 Jahren und etwas drüber gelebet: Welches Zeugniſſes genug iſt, daß die Geiſſelung ſeines Leibes über 1000. Jahre der alten Kirchen unbekannt geweſen ſey (y). Sonſt gab dieſes in der Heil. Schrift gantz ungegründete Vorgeben von der Geiſſelung ſein ſelbſt Gelegenheit, daß ums Jahr Chriſti 1349. in Italien, Hungarn und Deutſchland eine gewiſſe Art von Leuten bekannt wurde, die man Flagellanten nennete, welche Proceßions-weiſe durch die Straſſen giengen, und unter denen vermummeten Angeſichtern ihre bis an den Nabel entblöſſeten Leiber mit Peitſchen, in welchen Knoten und ſpitzige Stacheln gemacht waren, bis aufs Blut geiſſelten, Vergebung ihrer Sünden zu erlangen, und GOtt zu verſöhnen. Nach Speyer ſind ihrer auf eine Zeit 200. gekommen, und nach Straßburg noch weit mehr. Als ſie aber von dar auf Avignon zugereiſet, woſelbſt dazumahl Pabſt Clemens VI. war, wollte dieſer ſie, nachdem ſie ſich in der Peters Kirche gegeiſſelt hatten, ins Gefängniß legen laſſen, welches aber einige Cardinäle durch ihre Vorbitte noch

(y) Gerhard. l. c. p. m. 1294. & ex eo Hunnius, Apoſtaſ. Eccleſ. Roman. p. m. 78. Confer & Dn. D. Lœſcheri Reformations-Acta Tom. I. p. m. 22. it. D. Krumbholtzens Catholiciſm. Dom. Eſto mihi.

noch hintertrieben. Doch gab es Gelegenheit, daß gedachter Pabſt bey Strafe des Bannes die öffentliche Geiſſelung verboth, da ein jeder gläubiger Chriſt ſich wohl in geheim geiſſeln könnte. In Deutſchland aber wurden dieſe Flagellanten durch Kaiſer Carolum IV. gleichfals vertrieben, zumahl da ihnen allerhand Leichtfertigkeit wollte Schuld gegeben werden, ſie auch vielleicht nicht unſchuldig waren, wie es bey ſolchen Dingen herzugehen pfleget (z).

Ferner pfleget man im Pabſtthum unter die Genugthuungs-Wercke die **Wallfahrten und Proceßionen** zu rechnen. Vor die vornehmſten Wallfahrten werden gehalten, die nach dem gelobten Lande zum Heil. Grabe und andern heiligen Orten daſelbſt angeſtellet werden. Hernach folgen die gen Rom, ſonderlich wenn daſelbſt ein Iubilaeum gehalten wird (a). Ferner die nach Loretto, oder auch nach S. Compoſtell in Spanien zu dem Heil. Jacobo, ob ſie gleich unter einander ſelbſt noch nicht einig ſind, wer der Heil. Jacob geweſen, der daſelbſt verehret wird. Und iſt ſich nur zu verwundern, wie auch groſſe Herren ſich hiebevor mit ſolchen Wallfahrten haben äffen laſſen: Dergleichen Exempel in der Hiſtorie des berühmten Deutſchen Helden **Graf Wiprechts von Groitſch** zu befinden. Denn auf Befehl des damahligen Ertz-Biſchofs zu Magdeburg muſte

(z) Joh. Wolfii Lect. Memorabil. P. I. Centen. XIV. p. m. 637. Joh. Gerhard. Confeſſ. Cathol. p. m. 1293. Zieglers Labyrinth der Zeit p. m. 122.

(a) v. Gisb. Voëtii Diſputat. Select. P. III. paſſim.

ſte er ſich beqvemen erſt nach Rom zu ziehen und dem Pabſt die Füſſe zu küſſen. Dieſer legte ihm ferner auf, nach Spanien zu dem Heil. Jacobo zu reiſen, und befahl ihm, er ſollte dem Patriarchen daſelbſt in allem, was er ihm auflegen würde, gehorſamen. Auch dieſes ließ ſich Graf Wiprecht nicht verdrieſſen, und kam endlich, nachdem er mit St. Jacobs Daumen beſchencket worden, und Ablaß ſeiner Sünden erhalten, nach vieler überſtandener Mühe und Beſchwerlichkeit wiederum nach Hauſe (b). Solche Wallfahrten werden von denen Römiſch-geſinneten trefflich heraus geſtrichen. Das Tridentiniſche Concilium nennet ſie Seſſ. XXV. pias & religioſas, gottſelig und andächtig: Bellarminus (c) ſaget gar, ſie ſeyn opera ſatisfactoria, genugthuende Wercke. In der That aber gehören ſie unter die neuen Papiſtiſchen Irrthümer. Denn daß in der Apoſtoliſchen und nächſt auf dieſe folgenden Kirche keiner Wallfarth gedacht werde, iſt unläugbar. Ob einer oder der andere der Religion halber nach Jeruſalem gereiſet, wird hier nicht gefraget. Denn weil vor Alters das Chriſtenthum daſelbſt und im Gelobten Lande im vollen Flor ſtund, ſo iſt kein Zweifel, daß die meiſten wegen des Chriſtenthums dahin gereiſet ſind. Daß aber auch überdieſes die Chriſten zu den heiligen Oertern gereiſet nicht zum Gedächtniß, ſondern wegen geiſtlicher Verehrung, oder denen Heiligen zu Ehren, wegen der Buße

(b) v. die Hiſtorie Graf Wiprechts von Groitzſch in Meiſſen, edit. per Georg. Hahn, in fol. 1606. p. m. 309 ſqq.
(c) Bell. Lib. III. de Cultu Sanctor. Cap. VIII.

und Genugthuung, Gottes Gnade und Güte deſto reichlicher zu erlangen, nach einem Decret der Kirchen, ſolches kan in Ewigkeit nicht bewieſen werden. Gretſerus zweifelt ſelbſt (d), daß vor dem Ende des dritten Seculi ein rechtmäßiges Zeichen der Wallfarth könne aufgebracht werden, wenn er ſchreibet: „Es iſt ſchon genug, daß wir „gewiß wiſſen, daß auch vor dem 300ſten Jahre „nach Chriſti Geburth die Wallfarthen bey de„nen Chriſten ſind gebräuchlich geweſen. Das iſt uns aber ſchon Beweiſes genug, daß die Wallfahrten faſt in denen drey erſten Seculis bey denen Chriſten nicht gebräuchlich geweſen. Und muß Baronius (e) bekennen, daß Gregorius Nyſſenus aus dem Ponto bürtig, welcher im vierten Seculo gelebet, und 396. geſtorben, in einem abſonderlichen Buche wieder die Wallfahrten zu denen heiligen Oertern geſchrieben, und dieſelben verworfen habe. Von denen Wallfahrten ad limina Apoſtolorum, zu denen Thürſchwellen der Apoſtel saget er, daß ſie ihren Urſprung haben vom Jahr 451. und ſey derſelben Urheber der Tungrenſiſche Biſchof Servatius. Bey ſo geſtallten Sachen iſt kein Wunder, daß dieſe vermeinte Art der Genugthuung von dem bekannten

(d) Lib. II. de Peregrinationib. Cap. I. p. 181. Dieſer Jacobus Gretſerus, ein eifriger Jeſuit, war zu Mardorff unter das Stifft Coſtnitz gehörig, gebohren An. 1560. Er hat zu Ingolſtadt die Philoſophie, Theologiam Moralem und Scholaſticam profitiret, und iſt 1625. geſtorben.

(e) Baron. ad Ann. 386. §. 39.

ten Eraſmo Roterodamo ziemlich ſcoptiſch durchgezogen worden (f).

Am allermeiſten aber hält wohl die Römiſche Cleriſey von der Genugthuung ſo mit Gelde geſchicht. Denn daß im Pabſtthum Geld die Loſung ſey, bekennet einer aus ihren eigenen Poeten, Mantuanus, welcher General des Carmeliter Ordens zu Mantua geweſen, und 1516. verſtorben, wenn er ſchreibet: – – – Venalia nobis

Templa, ſacerdotes, altaria, ſacra, coronæ,
Ignis, thura, preces, coelum venale, Deusque.

d.i. Bey uns iſt alles feil und ums Geld zu bekommen, die Kirchen, Prieſterthum, Altäre, Gottesdienſt, das Feuer, Weyrauch, Gebeth, der Himmel, ja GOtt ſelbſt iſt ums Geld feil. Und hat ſolchemnach die ſo genannte heilige Brigitta nicht unrecht, wenn ſie geſaget: Der Pabſt habe die zehen Gebothe in eines oder in zehen Buchſtaben verkehret, da es heiſſe: Da pecuniam. Gieb Geld. Am allerdeutlichſten veroffenbahret ſich dieſes aus der ſo genannten Taxa poenitentiaria, darinnen alle Sünden um eine gewiſſe Geld-Strafe taxiret ſind. z. E. Die im andern Grad der Bluts-Freundſchaft heyrathen, können Diſpenſation erhalten von dem oberſten Biſchof, wenn ſie zahlen 50. Turoneſiſche fl. 9. Ducaten und 6 Caroliner. Da Unzucht wieder die Natur und wohl gar beſtialitaet begangen worden, zahle man 90. Turoneſiſche fl. 12. Ducaten und 6. Caroliner. Die

(f) Vid. ejus Colloquia Familiaria p. m. 25. ſub titulo: de Votis temere ſuſceptis. & p. 372. ſub titulo: Peregrinatio religionis ergo.

Sünde des Fleiſches, begangen von einem Geiſtlichen, auch wohl gar mit einer heiligen Jungfrauen, in oder auſſer ihrer Celle, oder mit Bluts-Verwandten, ꝛc. könne ausgeſöhnet werden, daß man in ſeinem Orden und beneficiis verbleibe, durch 36. Turoneſiſche fl. und 3. Ducaten. Der einen gemeinen Layen umgebracht, zahle 5. Turoneſiſche fl. 1. Ducaten, und 4. Caroliner. Der einen Vater- oder Mutter oder Bruder- oder Schweſter-Mord begangen, zahle 4. Turon. fl. 1. Ducaten und 8. Caroliner. Der einen Geiſtlichen ums Leben gebracht 6. Turon. fl. und 2. Ducaten. Der ſein Weib erſchlagen, 8. Turon. fl. und 2. Ducaten. Der ein Kind umgebracht 4. Turon. fl. 1. Ducaten und 8. Caroliner. Die ein Kind abgetrieben, 3. Tur. fl. 1. Ducaten 8. Caroliner. u. ſ. w. Endlich aber heiſſet es: Pauperes, quia nihil habent, non poſſunt NB. conſolari. d. i. Vor die Armen ſey kein Rath, weil ſie kein Geld nicht haben (g). Heute bey Tage wollte man zwar alles dieſes gerne vertuſchen und läugnen: Allein die Bücher ſind annoch vorhanden, die es bezeugen. An. 1520. iſt zu Paris eine Edition herausgekommen, mit ſonderbahrem Privilegio auf der Straſſe St. Jacobs zum höltzernen Creutz, an der Capelle des Heil Ivonis, bey Toſſano Denis, wie die Aufſchrift lautet. Laurentius Banck, ein geweſener Profeſſor auf der Academie zu Frane-

(g) Taxa Cancellaria Tit. de Matrimonio f. 23. Nota diligenter, quod hujusmodi gratiae non conceduntur pauperibus, quia non ſunt, ideo non poſſunt conſolari. cit. Gerh. Conf. Cathol. p. m. 1316. b.

Francker beruffet ſich auf ein MSt. welches er von Iohann Baptiſta Sibonne einem Bernhardiner Mönch zu Rom überkommen, wie auch auf die Cöllniſche Edition, ſo An. 1253. verfertiget worden. Claudius Espencaeus, der berühmte Pariſiſche Sorboniſt kan ſich ſelbſt nicht enthalten, alſo zu klagen: „Aus dieſem Buche wirſt du mehr Laſter „lernen, denn aus allen Summiſten, die von Un„tugenden geſchrieben. Die meiſten nehmen dar„aus Gelegenheit zu ſündigen, alle und jede, wo „ſie Geld geben, können ſich der Abſolution getrö„ſten. Dieſes Buch ſchadet unſerer Kirchen in „Deutſchland und Schweitz auch andern Orten, „welche ſich von uns getrennet, mehr als alle übri„ge (h). Bey ſo geſtallten Sachen iſt es demnach kein Wunder, daß die Verfaſſer der ſtattlichen Ausführung derer Urſachen, warum die Chur- und Fürſten auch andere Stände der Augſpurgiſchen Confeßion das Concilium zu Trident nicht beſuchen können, am letzten Blat folgendergeſtalt geſchrieben: Aus dem Tax der Päbſtlichen Buß-Kammer iſt öffentlich zu ſehen, daß kein Ehebruch, Blut-Schande, kein Laſter wieder die Natur, kein Todſchlag, noch Mord, kein Wucher, Falſch, Diebſtahl, Simoney noch Rauberey, und in Summa keine Sünde ſo abſcheulich, und denen

(h) Videatur de hac taxa D. Frider. Ulric. Calixtus in peculiari Diſſertatione adverſus Pontificios de Indulgentiis p. 55. ſq. Marnicius in des Heil. Röm. Reichs Bienen Korb p. 127. D. Krumbholtz Catholic. P. II. p. m. 281. ſq. & D. Joh. Ad. Scherzer. Anti-Bellarm. Diſp. XII. p. m. 606. ſq.

göttlichen, natürlichen und weltlichen Rechten ſo zuwieder iſt, daß durch den Pabſt und ſeinen Hauffen nicht um Geld verziehen, abſolviret, ledig und los geſprochen werde. Alſo daß dieſe Buß-Taxe eine klare Anzeigung iſt der Worte des Heil. Apoſtels 2. Theſſal. am 2 Capitel, da er den Antichriſt nennet hominem peccati, &c.

Endlich rechnen die Papiſten auch dieſes mit unter die Genugthuungs-Wercke, wenn jemand aus freyen Willen eine öffentliche Hure zur Ehe nimmt. Denn alſo ſtehet in dem Päbſtlichen Rechte: „Welche wiſſentlich und bey gutem Verſtande öffentliche Huren aus dem Huren-Hauſe heraus führen, und ſie zu Ehe-Weibern nehmen, ſo „ſie es thun werden, dienet ihnen zur Vergebung „der Sünden. Und Pabſt Innocentius III. hat denen, welche Huren ehelichen würden, gleichfals Vergebung der Sünden verſprochen (i).

3) Was hält denn die Evangeliſche Kirche von allen dieſen Dingen?

Die Antwort findeſt du in Apologia A. C. Art. VI. p. 184 ſq. Solche Canoniſche Genugthuungen ſind nach göttlichen Rechte zur Vergebung der Sünden nicht nöthig. it. Die gantze Sache iſt ein neuerlich erdichtetes Weſen, und hat keinen Grund, weder in der Bibel, noch in denen alten Kirchen-Vätern. Ja Lombardus hat nicht einmahl von denen Genugthuun-

(i) ex Bzovio citat. D. Nic. Hunnius in Apoſtaſia Eccleſiae Romanae p. m. 86. ſq.

thuungen ſo geredet, wie man im Pabſtthum itzo lehret.

Uberhaupt aber verwirft die Evangeliſche Kirche die eigene Genugthuungen,

1. Weil ſie der vollkommenen Genugthuung des HErrn Jeſu zuwieder ſind. Denn da wir gewiß verſichert ſind, daß er für alle unſere Schuld und Strafe genug gethan habe Ieſ. LIII. Ebr. X. ſo dörfen wir nicht beſorgen, daß GOtt eine andere Genugthuung von uns erfordern werde. Obligationis jus tollitur, ſoluto eo, quod debetur. Wenn die Schuld bezahlet iſt, ſo höret die Forderung auf (k).

2. Weil die Schrift unſere Verſöhnung mit GOtt alſo beſchreibet, daß er ihrer Sünde nicht mehr gedencken will, Ier. XXXI, 34. Daß er ſie hinter ſich zurücke werfe Ieſ. XXXVIII, 17. Daß er ſie vertilge als einen Nebel, Cap. XLIV, 22. Daß er ſie in die Tiefe des Meeres werfe. Mich. VII, 19. Das ſind aber alles ſolche Redens-Arten, woraus leicht erhellet, daß er von denen Verſöhnten keine Strafe noch Genugthuung mehr verlange.

Die Geiſſelung ſein ſelbſt verwerfen wir, weil wir in GOttes Wort weder einen Befehl darzu, noch eine Verheiſſung davon haben, noch ein eintziges Exempel darinnen finden, daß ſich einige fromme Leute gegeiſſelt haben. Von denen Baals-Pfaffen leſen wir wohl, daß ſie ſich mit Meſſern und Pfriemen geritzet, bis daß ihr Blut

(k) Imperat. in Inſtitut. de Solut. oblig.

hernach gegangen 1. Reg. XVIII, 28. aber von keinem heiligen Propheten oder andern gläubigen Menſchen wird ſich dergleichen finden.

2. Weil ſolche Geiſſelung dem Verdienſt Chriſti nachtheilig iſt. Denn der iſt um unſer Miſſethat willen verwundet, und um unſer Sünde willen zuſchlagen, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet Ieſ. LIII. Deſſen Blut allein hat die Kraft die Sünde zu tilgen. Ieſ. XLIII, 24. 1. Ioh. I 7 und das Reich des Satans zu zerſtören. Gen. III, 15. 1 Ioh. III 8 So aber der Menſch durch freywillige Geiſſelung ſein ſelbſt die Sünden tilgen, das ewige Leben verdienen, und das Reich des Satans zerſtören könnte, ſo wäre Chriſtus vergeblich geſtorben. Gal. II, 21.

Mit denen **Wallfahrten** hat es eben die Bewandnis, und halten wir ſie darum vor übel und vergeblich, weil ſie weder Befehl, noch Verheiſſung, noch Exempel in dem Worte GOttes haben. Wir halten ſie vor ſündlich, weil ſie dem HErrn Chriſto ſeine Ehre rauben, gleich als ob ſein Verdienſt noch nicht zulänglich wäre vor die Sünden genug zu thun und GOttes Gnade zu erlangen.

Wenn man aber endlich des Pabſtes Geldſchneiderey überhaupt anſiehet, und daß man denen Leuten die Vergebung der Sünden ums Geld verkauffen will, ſo möchte man wohl mit Petro darüber ausruffen: Daß du verdammet werdeſt mit deinem Gelde, daß du meineſt, GOttes Gabe werde durch Geld erlanget. Act. VIII, 20.

4) Solchem nach werden die Papiſten ſchwerlich unter ihren Glaubens-Genoſſen einen allgemeinen Beyfall finden?

Es haben freylich unterſchiedene erkannt, daß wir GOtt dem HErrn weder vor die Sünde, noch vor die Strafe derſelben genug thun können, und folglich alles, was man von denen Satisfactionen redet, vergeblich ſey.

Bernhardus ſpricht (l): „Deine Sünden „ſind überaus groß und ihrer iſt allzuviel und „wirſt du nimmermehr davor genug thun können, „wenn du dich gleich ſchinden lieſſeſt.

Nicolaus de Lyra ſchreibet über Matth. 18. „Der Sünder hat nichts, damit er genug thue „vor die Sünde. Und

D. Iohannes Weſſel, ein grundgelehrter Mann, welcher im XV. Seculo gelebet, und wegen ſeiner groſſen Wiſſenſchaft Lux mundi genennet worden, ſchreibet: „In der Genugthuung „ſtecke ein Irrthum, ſie ſey eine Gotteslästerung, „und führe zur Verzweifelung (m).

(l) Bernh. Serm. 38. in Cantic.

(m) Als Sixtus IV. mit welchem dieſer Weſſel lange Zeit bekannt geweſen, Pabſt worden, ſollte er ſich ein Bißthum oder dergleichen etwas von ihm ausbitten: aber er bath nur um eine Hebreiſche und Griechiſche Bibel aus der Vaticaniſchen Bibliothec, und ſagte dabey: Andere Dinge brauche er nicht.

§. V.

Vom Ablaß.

Hiervon lehret die Römiſche Kirche alſo: Es habe Chriſtus ſeiner Kirchen die Gewalt Ablaß zu ertheilen verliehen: Und weil dieſelbe auch ſich dieſer verliehenen Macht von denen älteſten Zeiten her bedienet, ſo werde der Gebrauch des Ablaſſes billig beybehalten, als eine der Chriſtlichen Gemeinde ſehr heilſame Sache (n). Dieſer Ablas aber beſtehet nach ihrer Meinung in Erlaſſung der zeitlichen Strafen, die einer GOtt dem HErrn ſchuldig iſt, und werde dieſe Erlaſſung auſſer dem Sacrament erlanget, durch die zugeeignete Genugthuung Chriſti und derer Heiligen (o).

2) Erzehle mir doch, wie der Ablaß aufgekommen iſt?

In der erſten Kirche war der Gebrauch, daß wenn jemand ſchwerlich geſündiget und ein groſſes Aergerniß gegeben hatte, ſo ward ihm eine gewiſſe Buße auferleget, und wurden ſolche Leute auf eine gewiſſe Zeit von der Gemeinſchaft der Kirche und dem Gebrauch des Heil. Abendmahls ausgeſchloſſen: Jedoch geſchahe ſolches nicht in der Meinung, ob könnte dadurch genug gethan oder Vergebung der Sünden erlanget werden, ſondern vielmehr geſchahe es zur Strafe, und damit andere abge-

(n) Concil. Trident. Seſſ. XXV.

(o) Paul Laymann (Jeſuita) Lib. V. Theologiae Moralis Tract. VII. C. I.

abgeſchrecket, die Gelegenheit des Aergerniſſes abgeſchnitten würde, und die Gläubigen dadurch bezeugen möchten, daß ſie ſich derer Sünden ſolcher Leute nicht theilhaftig machten. Daher rühren die canones poenitentiales des Ancyraniſchen ingleichen des Nicäniſchen Concilii, wie auch was Burchardus im XI. Seculo und Gratianus, ein Benedictiner, im XII Seculo (p) zuſammen getragen. z. E. Die Ehebrecher ſollen nach ſiebenjähriger Buße wieder aufgenommen werden. Wer Hurerey getrieben, ſoll 10. Tage büßen. Wer einen vorſetzlichen Todſchlag begangen, ſolle 7. Jahre büßen u. ſ. w. Es pflegte aber wohl bisweilen nach Unterſchied der Perſonen und der Fälle etwas von der ſonſt gewöhnlichen Schärfe nachgelaſſen zu werden, alſo daß die Büßenden eher wieder in die Gemeinſchaft der Kirche aufgenommen würden, als es die Kirchen-Geſetze ſonſt erlaubeten, und dieſe Ermäßigung der auferlegten Buſſe oder Strafe ward hernach Ablaß genennet. Immittelſt, als die Irrthümer ſich mehr und mehr zu häufen begonnten, fiel nach gerade die löbliche Art der öffentlichen Buſſe, und es ward Mode, daß man die geſetzte Strafe in eine gelindere verwandelte. Alſo ſchreibet vorgedachter Burchardus aus dem Poenitentiali Romano: Vor einen Tag, den jemand bey Brodt und Waſſer faſten ſollen, möge er 50. Pſalmen kniend, oder 70. Pſalme ſtehend beten, und einen Armen ſpeiſen

(p) Dieſen Gratianum halten einige vor einen Bruder Petri Lombardi und Petri Commeſtoris, alle 3. aber für Hurkinder, die ihre Mutter auf einmahl gebohren.

ſen. u. ſ. w. Ja es kam dahin, daß die ſo z. E. ſieben Jahre büßen ſollten, hernach wohl mit 2 oder drey Jahren loßkommen konnten. Es rühren auch die Wallfarthen daher, und andere dergleichen Poſſen, welche in der Römiſchen Kirche Satisfactiones oder Genugthuungs-Wercke genennet werden. Dieſes nun verurſachete, daß die Leute immer ſchlimmer wurden, und meynten durch eine gewiſſe Anzahl derer Gebethe, durch Faſten und Allmoſen könnten ſie alles wieder gut machen, und Vergebung der Sünden erlangen; ja auch dieſe Satisfaction wohl gar mit Gelde abkaufen, damit ſie derſelben überhoben blieben. Und damit man denen Leuten den Beutel deſto beſſer fegen möchte, ward ferner erdichtet: So jemand die ihm auferlegte Satisfaction bey ſeinem Leben nicht würcklich leiſtete, oder dieſelbe mit Gelde abkaufete, ſo müſte er deswegen nach ſeinem Tode die allerempfindlichſten Schmertzen im Fegefeuer leiden. Solchergeſtalt war nun zu dem noch heute bey Tage gewöhnlichen Ablaß ein guter Grund geleget, welcher endlich ums Jahr Chriſti 1200. und fernerhin zu ſeiner Reife gelanget. Denn es ſchrieb der berühmte Caſuiſte Aſtexanus: Wenn ein Büßender fühlete, daß ihm die aufgelegte Genugthuung zu ſchwer ſey, oder ihm zu gefährlich ſchiene, ſo könne er zu ſeinem Beicht-Vater, oder auch zu einem andern Prieſter gehen, und um Erlaß der auferlegten Buße bitten: Es ſey auch gewiß, daß ein Prieſter Macht habe, die zuvor aufgelegte Buße in etwas anders zu verwandeln, oder ſie zu mildern. Bald hernach fieng

man an zu diſputiren, welchen Prieſtern die Gewalt zuſtünde, die auferlegten Satisfactiones zu erlaſſen? Endlich aber kam es dahin, daſs ſie einig und allein denen Biſchöffen und Ertz-Biſchöffen zugeſtanden ward, dabey inſonderheit der Römiſche Pabſt einen groſſen Vorzug prätendirte. An ſtatt aber, daſs man anfänglich denen, welche die Unmöglichkeit, die aufgelegte Buſse abzutragen, hinlänglich vorzuſtellen wuſten, Erlaſs ertheilte, war es nunmehr ſo weit gekommen, daſs das Volck zu den Wallfahrten, Allmoſengeben, Kirchweyhen und Geldgeben angehalten wurde, um auf ſolche Weiſe Ablaſs zu erlangen. Dieſes ward alſo nicht ohne mercklichen Nutzen derer Geiſtlichen fortgetrieben, aber auch mit ſolcher Verwegenheit, daſs man ſchon in dem Concilio Lateranenſi im Jahr 1215. davon redete, daſs allerhand Miſsbräuche bey Sammlung des Allmoſens vorgiengen. Ja es kam dahin, daſs in gedachtem Concilio der Schluſs gemachet ward: Bey Einweyhung einer Haupt-Kirche ſollte nicht über ein Jahr Ablaſs gegeben werden, und bey dem jährlichen Gedächtniſs ſolcher Kirchweyhe nicht über 40. Tage. Unterdeſſen als dies geſchahe, ward von dem Ablaſs pro und contra geſchrieben. Der bekannte Schul-Lehrer, Thomas von Aquino, meldet, daſs einige vor ſeiner Zeit geſaget: Der Ablaſs ſey ein gottſeliger Betrug. Woraus zur Gnüge erhellet, daſs die Leute nicht ſo dumm geweſen, daſs ſie den Abfall von der göttlichen Wahrheit nicht ſollten gemercket haben. Aber es ſchien, als wenn eine Zeit wäre, da GOtt aus

gerech-

gerechtem Gerichte kräftige Irrthümer zu ſenden ſich vorgenommen hätte. Denn an denen Scholaſticis fand der Ablaß eyfrige Verfechter: ſintemahl ſie die bereits eingeriſſenen Greuel immer vermehrten, und nach ihren Gedancken verbeſſerten: Und entblödete ſich Scotus nicht zu ſchreiben: Nach empfangener Abſolution werde der Sünder entweder zum Ablaß oder ins Fegefeuer verwieſen. Man gab ferner vor, Chriſtus habe mehr gelitten, als zu Vergebung unſerer Sünden und Abwendung der ewigen Strafe nöthig geweſen. So hätten auch die lieben Heiligen, da ſie auf Erden gelebet, ein weit mehres gethan, als ihnen zu Erlangung der ewigen Seligkeit nöthig geweſen. Nicht weniger habe die ſtreitende Kirche auf Erden viel opera ſupererogationis, oder überflüßige verdienſtliche gute Wercke. Daraus entſtehe nun ein groſſer Schatz der Kirchen, davon ſie durch den Pabſt und die Biſchöffe denenjenigen etwas zukommen laſſe, die durch ihr eigen Verdienſt vor die zeitliche Strafe ihrer Sünden nicht genug thun können. Jedoch könnten die Biſchöffe nicht länger als auf 1. Jahr und 40. Tage Ablaß ertheilen. Der Pabſt hingegen habe völlige Gewalt mit dieſem Kirchen-Schatze zu ſchalten und zu walten. Damit auch die Leute nach dem Ablaß deſto begieriger würden, ſo ſuchte man ſie ferner zu bereden, er helfe nicht nur denen Lebendigen, ſondern komme auch denen Seelen im Fegefeuer zu ſtatten: Wodurch denen Frantzöſiſchen Theologis Gelegenheit gegeben ward, die Frage zu unterſuchen: Ob die Seelen im Fegefeuer

feuer auch unter des Pabſts Jurisdiction ſte-
hen oder nicht? Doch ob ſchon einige nicht un-
erheblich darwieder einwendeten, es habe gleich-
wohl der HErr Chriſtus nur geſaget: Was ihr
auf Erden löſen werdet: So hieß es dennoch bey
dem Gegentheil: Die Worte, auf Erden, gien-
gen auf den löſenden, nicht auf den zu löſenden:
Dieweil der Pabſt nur, ſo lange er auf Erden oder
im Leben iſt, löſen könnte. In dieſem Irrthum
hat man hernach die Leute immer mehr und mehr
beſtärcket, dergeſtalt, daß noch in einer An. 1600.
zu Ingolſtadt heraus gekommenen Diſputation
vom Ablaß vorgegeben wird: Es ſey nicht un-
glaublich, daß der Pabſt, wenn er ſeine höchſte
Gewalt brauchen wollte, das gantze Fegefeuer
ausleeren, und alle darinnen befindliche Seelen
durch den Ablaß in den Himmel befördern könn-
te. Hier aber möchte man wohl ſagen: Es mü-
ſte gewiß der Pabſt ein ſehr unbarmhertziger
Mann ſeyn, daß er die armen Seelen im Fege-
feuer ſo lange quälen läſſet, ſo er die Freyheit hat,
ſie zu erlöſen, wenn es ihm beliebet. Man möch-
te ſich auch wundern, warum er ſich ſelbſt nicht
diſpenſiret. Denn nach derer Papiſten Mey-
nung muß auch der Pabſt ins Fegefeuer (q).
Aber man ſiehet hieraus die Schwachheit ihrer
Lehre. Unterdeſſen wuſte ſich der Pabſt der Ge-
walt, die ihm ſeine Schmeichler beylegten, wohl zu
gebrauchen. Denn Innocentius III. gab als-
bald

(q) Lib. Ceremoniarum Tit 15. de aegrot. cit. Gerhard. Conf. Cathol. p. m. 1305.

bald allen denen, die zur Eroberung des heiligen Landes etwas contribuiren würden, vollkommenen Ablaß; und eben dergleichen erhielten auch hernach diejenigen, welche nach dem heiligen Lande wallfahrteten, und das heilige Grab beſuchten. Endlich als Bonifacius VIII (r) auf den Päbſtlichen Stuhl erhoben worden, ſtifftete er An. 1300. zuerſt das Jubel-Jahr (s), und verſprach denenjenigen vollkommenen Ablaß, die ad limina Apoſtolorum, d. i. zu denen ſo genannten Thürſchwellen derer Apoſtel gen Rom kommen würden. Da Clemens VI. merckte, daß ſolches Geld einbrächte, änderte er des Bonifacii Stiftung, der alle 100. Jahre ein ſolches Jubiläum wollte gehalten wiſſen, und ſetzte den Termin auf 50. Jahre, mit dem Zuſatz, daß man nicht allein S. Petri und Pauli, ſondern auch die Lateraniſche Kirche beſuchen ſollte. Er hatte auch vor die Pilgrimme ſo gute Vorſorge, daß er in dem Ausſchreiben ſeines Jubiläi denen Engeln im Himmel anbefohl, daß ſie die Seelen derer, die unterweges ſtürben, alſobald und von Mund aus in das Paradies tragen ſollten. Pabſt Gregorio XI. wollte die Zeit derer 50. Jahre noch zu lang werden, und ſetzte den Termin auf 33. Jahre. Zuletzt aber ordnete Pabſt

(r) Von dieſem Bonifacio haben einige Papiſtiſche Scribenten ſelbſt geſchrieben: Er ſey auf den Päbſtlichen Stuhl gekommen als ein Fuchs, habe regieret als ein Wolf oder Löwe, und ſey als ein Hund geſtorben.

(s) Polydor. Vergil. de Rerum Inventor. Lib. VI. Cap. I. f. m. 326. it. Centur. Magdeb. XIII. Cap. VII. p. m. 719.

Pabſt Sixtus IV. An. 1475. daß alle 25. Jahre ein ſolches Jubilæum ſollte gehalten werden, mit dem Zuſatz, auch die Kirche der gröſſern Marien zu beſuchen, wobey es auch bis auf unſere Zeit verblieben.

Ueberdieſes erdachte man noch eine Art des völligen Ablaſſes vor die Sterbenden. Denn es ward vorgegeben: ob einer ſchon Zeit Lebens unterſchiedene mahl Ablaß bekommen hätte, ſo zöge er ſich doch durch neue Sünden auch neue Schuld und Strafe zu. Wollte nun jemand in den Himmel, ohne vorher das Fegefeuer auszuſtehen, ſo müſſe er in der Todes-Stunde ſich Ablaß geben laſſen, welcher aber theurer als der andre müſſe bezahlet werden. Und endlich wurden die Päbſte in Ertheilung ihres Ablaſſes ſo unverſchämt, daß ſie denſelben auf etliche tauſend Jahr extendirten. Ja man hat ein gewiſſes Buch, welches zur Zeit Pabſt Alexandri VI. Ao. 1500. gedruckt worden, darinnen dieſe Worte ſtehen: „Der heil. Pabſt Gregorius hat die Kirche Johannis Lateran. andermahl gewehyet, nachdem als ſie verbrannt und gebrochen ward von denen Arianern und Ketzern, „und gab ſo viel Tage Ablaß in der Kirchen, als „es 3 Tage und Nacht Tropffen regnete. Und zu Rom hat man ausgerechnet und befunden, daß der Ablaß aller heiligen Oerter daſelbſt ſich auf zehen mahl hundert tauſend Jahre belauffe. Wird gefraget, worzu ſo überflüßiger Ablaß diene, da ja kein Menſch ſo lange lebe, ſo heißet es: ſuperflua non nocent; der Ueberfluß könne nicht ſchaden. Wie viel aber ſolche Ablaß-Crämerey dem Pabſte

müſſe eingetragen haben, iſt daraus abzunehmen, daß er allein aus Franckreich jährlich über 100000 Cronen gezogen. t) Wie es aber oft zu geſchehen pfleget, daß ein Ding in Verachtung kömmt, wenn es zu gemein wird: alſo gieng es auch dem Pabſt mit ſeinem Ablaß. Das Volck ward des Dinges überdrüßig, und die heiligen Oerter zu Rom wollten nicht mehr ſo häufig als ehemahls beſucht werden. Daher muſte man einen andern Fund erdencken, damit dieſes ſo heilſame und nützliche Werck bey ſeinen Kräften bleiben möchte Nemlich es ward der heilige Vater ſchlüßig, den Ablaß, der ſonſt nur bey perſönlicher Beſuchung derer heil. Oerter konnte erlangt werden, durch ſeine abgeordneten an allen Orten ums Geld verkaufen zu laſſen, wodurch denen Leuten die Mühe erſpart ward, daß ſie nicht erſt mit großen Unkoſten und Gefahr nach Rom und andern Orten reiſen dorften. In ſolcher Abſicht wurden hin und wieder gewiſſe Perſonen von dem Pabſte ausgeſchicket, die denen Leuten den Ablaß um baares Geld verkauften. Dieſe Ablaß-Crämer machten es zum Theil ſehr grob, alſo, daß Johann Tetzel, welcher Ao. 1517. in Deutſchland herum geſchicket ward, ſich nicht ſchämte vorzugeben: es ſey keine Sünde ſo groß, daß er nicht ſollte darüber Ablaß ertheilen können. So bald das erlegte Geld in ſeinen Kaſten klünge, ſo bald flöge die Seele aus dem Fegefeuer gen Himmel. Er wollte noch wohl dem heiligen Apoſtel Petro

(t) ex libro defenſionis Pariſienſis curiae pro libertate Eccleſiae Gallicanae, Marnicius in des heil. Röm. Reichs Bienen-Korb, p. 127.

Petro die Ober-Stelle im Himmel ſtreitig machen. Denn er habe mit ſeinem Ablaß mehr Seelen aus dem Verderben errettet, als jener mit der Predigt ſeines Evangelii, und was dergleichen ungereimten Zeuges mehr war. Endlich aber kam die Zeit, die Gott beſtimmet hatte, da die Stühle derer Ablaß-Crämer und die Tiſche dieſer Wechſeler ſollten umgeſtoßen werden. Denn eben der nur genannte Tetzel gab dem ſel. Luthero Gelegenheit, daß er ſich ſeinem unverſchämten Beginnen wiederſetzte, und gewiſſe Theſes zu Wittenberg anſchlug, wodurch ſo zu reden der Grund-Stein zu der bald hernach erfolgten heilſamen Reformation geleget worden; für welche große Gnade wir Gott dem Herrn nicht genugſam dancken können.

3) So hält denn die Evangeliſche Kirche nichts von dem Ablaß?

Nein. Und zwar wird er in denen Smalcaldiſchen Articuln P. III. Art. III. billig verworfen. Weil er nicht allein in der H. Schrift keinen Grund hat, ſondern auch derſelben auf mancherley Weiſe zuwieder iſt. Denn die Schrift weiß nur von einem einigen Mittler, dem Herrn Chriſto, 1. Tim. II, 5. welcher iſt die Verſöhnung für unſere Sünde, 1 Joh. II, 2. Es iſt auch in keinem andern Heil, Act. IV, 12. Da er nun für unſere Sünde völlig genug gethan hat, und uns den himmliſchen Vater verſöhnet, ſo haben wir des Päbſtiſchen Ablaſſes nicht vonnöthen.

Hiernächſt bezeuget die Schrift, daß niemand die Gebothe Gottes völlig halten kan; daß alle gute

Wercke unvollkommen ſeyn, und was der Menſch gutes thue, ſo klebe immer etwas unreines daran. Alſo iſts vergeblich, ſich auf die Verdienſte derer Heiligen verlaſſen wollen, welche der Pabſt in ſeinem Alaß denen Leuten verkaufen will.

So iſt es ja auch eine ſchändliche Simonie, wenn der Pabſt die geiſtliche Gnade ums Geld verkaufet, die der himmliſche Vater umſonſt giebet, Math. X, 8. Act. VIII, 20. Und endlich iſt es dem Verdienſte Chriſti nachtheilig, wenn der Pabſt demſelben das Verdienſt der Heiligen an die Seite ſetzet, ſich allein die Macht über dieſen Schatz zuſchreibet und ums Geld verkaufet. Zu geſchweigen, daß es ſchlecht zuſammen hänget, wenn man lehret, das Fegefeuer werde am jüngſten Tage aufhören, und doch auf viele tauſend Jahr Ablaß ertheilet. Denn daraus folget, daß entweder der Pabſt die Zeit des jüngſten Tages wiſſen muß (welches doch nach Marci XIII, 32. nicht ſeyn kan) oder daß der Ablaß eine unläugbare Art des Betrugs ſey, wodurch die Leute zu gröſſerer Sicherheit verleitet werden, und ſagen können, der Pabſt habe declariret, daß der jüngſte Tag innerhalb etlichen 1000 Jahren nicht kommen werde.

4) Bey ſo geſtallten Sachen werden auch wohl nicht alle Papiſten die Ablaß-Crämerey approbiren?

Es hat freylich auch mitten im Pabſtthum an Leuten nicht gefehlet, die nicht wohl darauf zu ſprechen geweſen ſind. Eraſm. Roterodam. ſchreibt von

dem

dem Ablaß nach ſeiner Art ziemlich ſpitzig (u). Und vor ihm hatte Nicol. Ruß, ein Prediger zu Roſtock, ein Buch geſchrieben de triplici funiculo, darinnen er ausdrücklich ſetzet: der Ablaß ſey nichts anders als ein Betrug und Geldſchneiderey. Der wahre Ablaß komme von GOtt durch Chriſtum, welchen alle wahrhaftig Bußfertige erhalten.

Die Meißniſchen Annales melden von dem daſigen Biſchoffe Johanne VI. als er geſehen, wie das Volck Johann Tetzeln ſo häufig abgekaufet, habe er geſaget: O! das iſt ein blindes Volck, welches ſein Geld in einen Kaſten leget, darzu es doch keinen Schlüſſel hat; habe auch gleichſam als ein Prophet geweißaget: Dieſer würde wohl der letzte Ablaß-Crämer in Deutſchland ſeyn. (v) Es kam aber mit mehr gedachten Tetzeln ſo weit, daß ſchon zu ſeiner Zeit viele nur ein Geſpötte mit dem Ablaß trieben. Unter andern kam einſt ein Ritter zu ihm, und zeigete ihm an, wie er ein großes Werck für ſich habe, deßhalber er Ablaß verlangete. Tetzel both ſeine Waare ziemlich theuer, der Ritter aber zahlte ihm dem ohngeachtet das Geld, und gieng mit ſeiner erlangten Bulle davon. Nicht lange hernach paßete er dem Ablaß-Crämer in einem Walde auf, und nahm ihm alles Geld ab. Tetzel bedrohete ihn gewaltig: aber jener kehrte ſich nichts dran: berief ſich auf ſeine Bulle, und ſagte: dies iſt eben diejenige Sünde, welche ich damahls zu begehen willens war, und von welcher ich, Krafft meiner erhaltenen Bulle, in optima forma abſolviret bin.

(u) Colloqu. Familiar. Tit. Funus. p. m. 462 ſq.
(v) Georg. Fabricii Annal. Urb. Miſn. ed. fol. p. m. 78.

§. VI.

1) Ich habe gehöret, daß die Römiſche Kirche unter die Mittel, Vergebung der Sünden zu erlangen, auch das Weyhwaſſer rechne: Iſt denn dem alſo?

Es iſt freylich nicht anders. Denn das iſt ihre Lehre, die ſie davon heget: Das Weyh-Waſſer, welches alle Wochen von einem Prieſter aus Waſſer und Saltz mit einem gewiſſen exorciſmo muß zubereitet werden, ſey ein vortreffliches Mittel zur Seligkeit, welches alle Verhinderungen, zur Gnade zu gelangen, hinweg nimmt, alle nachläßige Sünden tilget und auslöſchet; den Teufel verjaget, alle Zauberey und Verblendung des Satans aufhebet und vertreibet, heilig machet, die Unfruchtbarkeit auf hebet und hinweg nimmt, die Liſt des Teufels abwendet, und die Menſchen vor den Geſpenſtern und betrügeriſchen falſchen Einbildungen beſchützet. In Summa, es ſoll den Teufel verjagen, den Verſtand von denen Aeffungen der Teufel ruhig machen, die Begierden des Hertzens mäßigen, von nachläßlichen Sünden befreyen, das Hertz zum rechten Gebeth reinigen und zubereiten, daſſelbe auch geſchickt machen, daß es die göttlichen Geheimniſſe andächtig erwege, und heilige Sachen würdiglich annehme. (w)

Dieſes alles läſſet ſich zwar trefflich hören, aber wenn

(w) Omnia haec & ſingula membra ex Pontificiis autoribus extraxit B. Nicol. Hunnius, Apoſtaſ. Eccleſ. Rom. p. m. 80.

wenn nach dem Beweiß aus Gottes Wort gefragt wird, ſo weiß man keinen andern anzuführen als dieſen: So die Aſchen von der Kuh mit Blute beſprenget das Volck im A. T. gereiniget und geheiliget, ſo werde um ſo viel mehr das Waſſer mit Saltz vermiſchet und durch das Gebeth geheiliget dem Volcke nützlich und wieder den Satan dienlich ſeyn. Desgleichen: So durch den Propheten Eliſam der Unfruchtbarkeit des Waſſers durch das hinein geworfene Saltz abgeholfen worden, wie vielmehr werde das durchs Gebeth geheiligte Saltz die Unfruchtbarkeit bey den Menſchen hinweg nehmen, die Unreinen heiligen, andere Gaben vermehren und den Menſchen vor des Teufels Liſt beſchützen.

Aber hier möchte man wohl fragen: Wie reimet ſich Aſche und Blut auf Waſſer und Saltz? oder wie läſſet ſichs von dem, was ein Prophet gethan zu einem beſondern Wunderwerck, auf einen beſtändigen Kirchen Gebrauch argumentiren? Die Ceremonien des A. T. ſind ja abgeſchaffet: und wenn man alles beobachten wollte zur Nachahmung, was die Propheten gethan haben, ſo würde man viel zu thun bekommen. Es bleibet aber noch nicht dabey, daß man das Weyh-Waſſer in der Römiſchen Kirche nur vor die Menſchen gebrauchet, ſondern es hat auch der Engelländer Burner angemercket, daß man daſſelbe dergeſtallt mißbrauche, daß man am 17 Januarii, als an dem Tage des H. Antonii, Pferde, Maulthiere, u. a. m. mit Weyhwaſſer beſprenge, dadurch die Geiſtlichkeit nicht wenig Geld zu löſen pflege.

2) Auf was Art, und wenn mag wohl der Gebrauch des Weyhwaſſers aufgekommen ſeyn?

Man will es zwar vor eine Apoſtoliſche Tradition uud Satzung ausgeben: allein es findet ſich nicht, daß Chriſtus oder die Apoſtel ein ſolches Weyhwaſſer gemacht und gebrauchet haben. So gedencken auch die Kirchen-Scribenten vor Gregorii M. Zeiten, und alſo bis auf das VI. Seculum des Weyhwaſſers mit keinem Worte. Und obwohl die meiſten Päbſtler der Meinung ſind, daß Pabſt Alexander I. welcher ums Jahr Chriſti 121. gelebet, deſſelben Stifter geweſen ſey, und inſonderheit Platina in deſſen Lebens-Beſchreibung von ihm meldet: Er hat verordnet, daß das Waſſer, welches wir das heilige Waſſer nennen, nachdem es mit Saltz vermiſchet und heilige Gebethe darzwiſchen verrichtet worden, beydes in Kirchen und in Schlafgemächern die Teufel zu verjagen ſollte beybehalten werden; ſo erkennen doch einige unter ihnen (x), daß die epiſtola Decretalis, welche dieſem Alexandro zugeſchrieben wird, ein untergeſchobenes Werck ſey: und folglich kan ihm die Stiftung des Weyhwaſſers nicht zugeſchrieben werden. Am wahrſcheinlichſten iſt es wohl, daß es herrühre von denen Brunnen, ſo vormahls vor denen Kirchen geweſen, mit deren Waſſer ſich diejenigen, ſo in den Tempel gehen wollen, und abſonderlich die das H. Abendmahl zu gebrauchen willens geweſen, zuvor gewaſchen und geſaubert haben.

Im

(x) B. Gerhard. Confeſſ. Cathol. p. m. 1070.

Im übrigen iſt ſich zu verwundern, daß einige Papiſten ſich kein Bedencken genommen, den Urſprung des Weyhwaſſers aus dem Heydenthume herzuleiten. Daß bey denen Heyden das Weyhwaſſer bräuchlich geweſen ſey, ſolches iſt bekannt, und war deſſen Erfinder Numa Pompilius, welcher, wie Zwingerus (y) aus dem Plutarcho erzehlet, einen Brunnen, dadurch das Feld befeuchtet ward, denen Jungfrauen der Göttin Veſtæ zu heiligen übergeben, mit deſſen Waſſer ſie täglich das Innerſte des Tempels weyhen oder reinigen und beſprengen ſollten. Daß dieſes Waſſer daher in die Kirche gefloſſen, beweiſet das Zeugniß Marſilii Columnæ: (z) „Das geweyhete Waſſer iſt gar billig und aus wichtiger Urſach von der Kirche verordnet worden. Denn ſo das Waſſer bey denen „Heyden die Menſchen auszuſöhnen und zu reinigen, wie ſie davor hielten, gebräuchlich war; ſo „ingleichen die Prieſter der Juden, die Leviten und „das andere Volck ſich deſſen gebrauchet, welches „Sünd-Waſſer genennet ward, das auch gebräuchlich war bey Einweyhung der Leviten - - „ſo iſt gewiß billiger geweſen, daß daſſelbe auch in „der chriſtlichen Kirche verordnet würde, und heiliger wäre, und gröſſere Kraft und Würckung in „dieſen allen habe. Welchergeſtalt Baronius das Weyhwaſſer ausdrücklich unter die Stücke des Heydenthums und des Pabſtthums geſetzet, ſolches iſt aus ſeinen Annalibus ad Ann. 44. §. 88. zu erſehen.

(y) Theatr. Vitae Human p. 370. b.
(z) Hydragiolog. Sect. I. Cap. II. §. 29 ſq.

3) So geſtallten Sachen nach wird wohl von dem Weyhwaſſer nicht viel zu halten ſeyn?

Nicht allein nicht viel, ſondern gar nichts iſt davon zu halten. Denn, wie ſchon gedacht, ſo hat weder Chriſtus noch die Apoſtel etwas davon gewuſt.

2) Hat allein das Blut Chriſti und das Waſſer-Bad im Wort, d. i. die heilige Taufe die Kraft, den Menſchen von ſeinen Sünden rein zu machen.

3) Geſetzt auch, daß im Alten Teſtament eines oder das andere befindlich wäre, das eine Aehnlichkeit mit dem Weyhwaſſer zu haben ſchiene; ſo wiſſen wir ja, daß ſolche Dinge in das N. T. nicht zu ziehen ſeyn.

4) Und wie ſollen wir Evangeliſchen von dem Weyhwaſſer etwas halten, da unter denen Päbſtlern ſelbſt verſchiedene geweſen, die nicht viel daraus gemachet haben. Alphonſus de Caſtro ſchreibet ausdrücklich: „GOtt habe nicht verheißen, daß er „durch dieſes Waſſer würcken wolle, ſo habe er „auch daſſelbe zu keinem Zeichen eingeſetzet. (a) Und ob er wohl dem ohngeachtet die Leute bereden will, man müſſe der Zuverſicht leben, es werde dasjenige würcken, was bey der Weyhung darüber gebetet worden: ſo ſehe ich doch nicht, wie der Glaube an eine Sache da ſeyn kan, wo bey derſelben das Wort der göttlichen Verheißung fehlet. Eben an demſelben Orte meldet er auch, daß die Geißler zu

(a) Lib. II. adverſus hæreſes. verb. *Aqua* Hæreſ. II.

zu Zeiten Gregorii X. ſich haben vernehmen laſſen, das Weyhwaſſer habe keine gröſſere Kraft als ander ſchlecht Waſſer. Und eben ſo wenig äſtim machten auch die Waldenſer davon, die Wicleſiſten in Engelland, und viel andere in Böhmen, wie Aeneas Sylvius bezeuget (b).

Der zwölfte Articul
Von der Rechtfertigung.

§. I.

1) Wie beſchreibet die Römiſche Kirche den gerecht- und ſeligmachenden Glauben?

Sie ſaget: Er beſtehe nicht in der Wiſſenſchaft, auch nicht in dem Vertrauen auf GOttes Gnade und Chriſti Verdienſt, ſondern er beſtehe allein in dem Beyfall, daß einer gläubet, es ſey alles wahr, was in der Heil. Schrift enthalten iſt (c).

2) Wie iſt dieſer Irrthum aufgekommen?

Was die Papiſten unter dieſem Vorgeben ſuchen, das iſt leichtlich zu errathen: Nemlich es iſt ihnen darum zu thun, daß ſie fidem implicitam ſtabiliren, oder zu dem ſo genannten Köhler-Glauben den Grund legen: Da einer ſpricht: Er glaube, was die Kirche glaubet, und die Kirche glaube, was er glaubet. Dieſen Glauben ſtreichen ſie gewaltig heraus, und iſt doch mehr eine

(b) Lib. de origine Bohem. Cap. XXXV.

(c) Bellarm. Lib. I. de Juſtificat. Cap. VII. §. 2. & Cap. V. VI. §. 2.

eine Unwiſſenheit als ein Glaube zu nennen. Wiewohl ihnen Unwiſſenheit und Glaube ein Ding iſt, wenn ſie des Bellarmini Vorgeben annehmen, daß der Glaube eher eine Ignorantz, als eine Wiſſenſchaft zu nennen ſey (d). Woferne aber nach dieſes Cardinals Vorgeben uns dasjenige gerecht und ſelig machet, was GOtt in der Heil. Schrift geoffenbahret, und nicht das Vertrauen auf die göttliche Barmhertzigkeit, ſo würde nach des ſel. Herr D. Schertzers Anmerckung folgen, daß uns Menſchen auch der Teufel und die Hölle gerecht und ſelig machen, weil GOtt in ſeinem Worte geoffenbahret hat, daß eine Hölle und Teufel ſeyn (e). Ferner iſt auch in acht zu nehmen, daß obbeſagtes Vorgeben der Römiſchen Kirche ein ſolcher Irrthum ſey, der ſchon längſt mit denen Baſilidianern begraben worden. Von denenſelben meldet Clem. Alexandr (f), daß ſie den Glauben alſo beſchrieben: Er ſey ein Beyfall des Gemüthes, in einer ſolchen Sache, welche weder geſehen noch gehöret noch durch einen andern Sinn begriffen werden kan, deswegen, weil ſie nicht zugegen iſt. Dieſer Irrthum ward hernach durch die Scholaſticos wieder aufgewärmet, und in die Kirche eingeführet: Und bekennet Albertus Pighius, (der doch ſonſt denen Lutheranern eben nicht ſo gar günſtig war), gleichwohl ſelbſt, daß die Lehre von der Rechtfertigung von denen Scholaſticis durch allerhand verwirrete Fragen und Definitiones mehr verdunckelt als

(d) id. l. c. Cap. VII. §. penult.
(e) D. Scherz. Syſtem. Theolog. Loc. XI. p. m. 304.
(f) Lib. II. Stromat. p. 271.

als erleutert worden (g). Auf dem Tridentiniſchen Concilio brachte man gantzer 7. Monath über dieſem Articul zu, aber der Ausgang hat gewieſen, daß es ihnen nicht darum zu thun geweſen, dieſen Articul nach denen Schriften der Propheten und Apoſtel unverfälſcht wieder herzuſtellen, als vielmehr die Scholaſtiſchen Irrthümer, welche vielen Papiſten ſelbſt in die Augen fielen, aufs beſte zu beſchönigen, da ſie nur ein wenig andere Worte brauchten, damit der Betrug nicht alſobald gemercket würde. Als wenn ſie derer Scholaſticorum vermeintes meritum congrui beſtätigen wollen, ſo reden ſie von der Vorbereitung zur Gnade: Wenn ſie das meritum condigni feſte ſetzen wollen, ſo reden ſie von dem Wachsthum der Gnade, welche uns durch unſere Liebe von GOtt gegeben werde. Und ſolchergeſtalt ſind durch gedachtes Concilium die Scholaſtiſchen Irrthümer der Kirche wieder obtrudiret worden.

3) Wie lehret man aber in der Evangeliſchen Kirche von dem gerecht und ſeligmachenden Glauben?

Wir halten dafür, er beſtehe aus **dreyen Stücken**, welche ſind die **Wiſſenſchaft**, der **Beyfall** und **das Vertrauen** (h). Und dieſes wird von Stück zu Stück aus GOttes Wort alſo bewieſen. Die Wiſſenſchaft oder das Erkänntniß rechnet der Prophet Jeſaias ausdrücklich zu dem

(g) Mart. Chemnitii Exam. Conc. Trid. P. I. p. m. 231.
(h) Vid. Apolog. A. C. p. m. 68.

dem gerechtmachenden Glauben, wenn es heiſſet: Durch ſein (des Meßiä) Erkenntniß wird er mein Knecht der Gerechte viel gerecht machen. Jeſ. LIII, 2. Und Paulus ſpricht: Wie ſollen ſie gläuben, von dem ſie nichts gehöret haben? (d. i. nichts wiſſen) Rom. X, 14. Wegen des Beyfalls ſind die Papiſten mit uns einig, nur daß ſie zuweit gehen, und meinen, er mache allein den Glauben aus. So wir dieſes zugeben wollten, ſo würde folgen, daß auch die Teufel den wahren ſeligmachenden Glauben hätten, die auch wiſſen, und vor wahr halten, was in der Schrift geoffenbahret ſtehet. Jac. II, 19.

Daß aber auch das Vertrauen, welches von der Hoffnung unterſchieden iſt, 1 Cor. XIII, v. ult. zu dem Glauben erfordert werde, ſolches erhellet aus ſeinem Nahmen, da er genennet wird ὑπόστασις und πεποίθησις, eine gewiſſe Zuverſicht und Vertrauen Ebr. XI, 1. 2. Cor. III, 4. παῤῥησία eine Freudigkeit Eph. III, 12. πληροφορία, Ebr. X, 22. it. weil der Heil. Geiſt den Glauben durch das Vertrauen erkläret. Pſ. LXXVIII, 22. Mich. VII, 5. 1 Joh. V, 13.

So der bloße Beyfall nebſt der Wiſſenſchaft zum Glauben genug wäre, käme es ſo heraus, als wenn ein Krancker ſpräche: Ich weiß wohl, daß ein heilſames Mittel in der Stadt vorhanden, allein ob man mir ſolches in meiner Noth werde zukommen laſſen, das kan ich mir nicht einbilden. Oder als wenn ein Kind ſpräche: Meine Eltern haben wohl Nahrungs-Mittel: aber ob ſie mir werden Koſt und Kleidung geben, das ſtehet zu

erwarten. Daraus ſiehet ja ein jeder vernünftiger Chriſt, daß der Glaube, ſo er vollkommen ſeyn ſoll, alle dieſe 3. Stücke, Erkänntniß, oder Wiſſenſchaft, Beyfall und Vertrauen erfordere.

4) Iſt denn ſolches auch von einigen Papiſten erkennet worden?

Ja. Denn Melchior Canus erkennet (i), daß fides explicita, wie man im Pabſtthum redet, (d. i. da ich weiß, was ich glaube) nachdem das Evangelium in aller Welt geprediget worden, nöthig ſey.

Johannes de Bononia (k) bekennet, daß es allerdings nöthig ſey.

Eraſmus Roterodamus hat das Wort Glaube, Jac. I, 6. durch das Wort Vertrauen überſetzet. Dieſe Uberſetzung aber hat Pabſt Leo X. gut geheißen.

Joh. Ferus in Joh. III, 5. ſchreibet: Der Glaube iſt ein feſter Stab unſers Alters, mit welchem allein wir über den Jordan derer Verſuchungen gehen können, deſſen Vorbild wir an dem Jacob haben, Gen. 32. Und Gropperus l) führet unter andern dieſe Worte: Fides certiſſima quædam fiducia eſt, qua totos nos Deo ſubmittimus, totique a gratia & miſericordia Dei pendemus. D. i. der Glaube iſt ein recht gewiſſes Vertrauen, kraft deſſen wir uns Gott dem

(i) Loc. Theolog. f. 756. 763.
(k) Lib. de Praedeſtinatione f. 189.
(l) Enchirid. Cap. IX de Poenitent.

dem HErrn unterwerfen, und eintzig und allein an ſeiner Gnade und Barmhertzigkeit hangen.

§. II.

1) Was hält die Römiſche Kirche von der Würckung des Glaubens?

Das erhellet am deutlichſten aus dem Tridentiniſchen Concilio, woſelbſt es heiſſet: So jemand ſagen wird, daß der Gottloſe allein durch den Glauben gerechtfertiget werde, in dem Verſtande, daß weiter nichts die Gnade der Rechtfertigung zu erlangen erfordert werde, der ſey verflucht (m). Ob es nun gleich das Anſehen hat, als ob die Röm. Kirche den Glauben von der Rechtfertigung nicht gantz und gar ausſchlieſſe: ſo iſt doch wohl zu mercken, daß ſie, wie wir ſchon geſehen, von dem Glauben eine gantz beſondere und irrige Meinung heget. Denn ſie verſtehet durch denſelben nicht eine zuverſichtliche Ergreifung des Verdienſtes Chriſti, die ein jeder Gläubiger haben muß: ſondern glauben heiſſet bey den Papiſten, alles dasjenige vor wahr halten, was von Gott in ſeinem Worte geoffenbahret worden. Auſſer dem Glauben, den ſie bloß vor eine chriſtliche Tugend halten, erfordern ſie auch beſondere gute Wercke, die durch ſonderbahren Trieb des H. Geiſtes, von denen Wiedergebohrnen im N. Teſtament, vermöge der Predigt des

(m) Concil. Trid. Seſſ. VI. Can. IX. Si quis dixerit, ſola fide impium juſtificari, ita ut intelligat, nihil aliud requiri, quod ad juſtificationis gratiam conſequendam cooperetur, - - anathema ſit.

des H. Evangelii erfolgen, dergleichen ſind Furcht, Hoffnung, Liebe, u. d. g. (n) Wobey ſie vorgeben, man könne aus der gantzen H. Schrift nicht einen Spruch anführen, beſage deſſen der Menſch allein durch den Glauben gerecht werde. Der Glaube gehe vor der Rechtfertigung her, und mache den Menſchen nur in etwas darzu geſchickt, keinesweges aber könne man durch denſelben, als das eintzige Mittel und Inſtrument, gerecht werden.

2) Wie mag dieſer Irrthum aufgekommen ſeyn?

Er ſchreibet ſich urſprünglich von denen falſchen Apoſteln her, welche in der erſten Chriſtlichen Kirche die Moſaiſchen Ceremonien mit dem Chriſtlichen Glauben vermengeten, wieder welche das erſte Concilium gehalten worden, Actor. XV. Hernach funden ſich unter denen Kirchen-Vätern unterſchiedliche, welche theils in des Platonis, theils in des Ariſtotelis Philoſophie unterwieſen waren, und die göttliche Gnade mit denen Kräften unſers freyen Willens, wie auch den Glauben mit denen guten Wercken vermengeten, wobey es alſo daher gieng, daß Iſaacus Caſaubonus (o), ein gelehrter und vortrefflicher Mann in der Reformirten Kirche, welcher zu London A. 1614 verſtorben, ſchreibet: Es wäre die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders für GOtt

(n) Becan. Manual. T. II. Lib. I. Cap. XVI. p. 867. & 879. Bellarm T. IV. Lib. I. de Juſtific. Cap. XIX. p. 219. & Cap. XVI. p. 216.

(o) Caſaub. in Exercit. Anti-Baron. f. 2.

und von der verdienſtlichen Urſache der Seligkeit, faſt bis auf den Auguſtinum, einen Mann von hocherleuchteten Verſtande, nicht klar genug gelehret worden. Ob aber gleich dieſer Kirchen-Lehrer die faſt verloſchene Lehre von der göttlichen Gnade und unſern Glauben an Chriſtum ziemlich wieder zu Stande gebracht: ſo ward doch die falſche Meinung durch die Mönche nur allzuſehr wieder befeſtiget, zumahl da im VI. Seculo in der Abendländiſchen Kirche von dieſen Leuten faſt alles überſchwemmet worden. Dieſe ſahen gar wohl, daß es um ihres Nutzens willen höchſt nöthig ſey, denen guten Wercken die Seligkeit zuzuſchreiben; weil ſie ohne dieſe Lehre ſchmale Biſſen würden zu beiſſen gehabt haben. Daher kamen die geiſtlichen Brüderſchaften auf, und die opera ſupererogationis, d. i. die überflüßig-verdienſtlichen Wercke, die man denen Einfältigen gleichſam zu feilen Kaufe anboth. Ja im IX. Seculo kam es dahin, daß Pabſt Stephanus alles dasjenige, was die Römiſche Kirche zu thun anordnen würde, als nöthige Wercke, die Seligkeit dadurch zu verdienen, auszuüben anbefohl. Endlich, als im XII Seculo die Scholaſtici aufkamen, iſt dieſer Irrthum auf allerhand Art und Weiſe bemändelt und zu befeſtigen geſuchet worden, da man vielerley Redens-Arten de merito condigni & congrui, von dem, was in dieſem Stücke würdig, werth und billig ſey, erdichtet (p). Das Tridentiniſche Concilium aber, wie es haupt-

(p) B. Val. Alberti Intereſſe Religion. p. m. 415. Apol. A. C. p. 61.

hauptſächlich zu Beſtätigung derer Irrthümer zuſammen gekommen zu ſeyn ſchien: Alſo hat es auch obberührte falſche Meinung endlich autoriſiret, und durch ſeinen Ausſpruch feſte geſetzet, wiewohl es auch an Wiederſpruch, ſonderlich des Sieniſchen Ertz-Biſchofs, Franciſci Bandini, nicht gefehlet.

3) Was iſt denn die Lehre derer Evangeliſchen in dieſem Stücke?

Wir gläuben, lehren und bekennen, daß wir ohne Verdienſt, um Chriſti willen, durch den Glauben gerecht und ſelig werden (q). Dieſes verſtehen wir alſo: Der Urſprung und Brunn-Quell unſerer Rechtfertigung iſt GOttes Gnade, Liebe und Barmhertzigkeit. Denn es heiſſet: Aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden, durch den Glauben, und daſſelbige nicht aus euch, GOttes Gabe iſt es, nicht aus den Wercken, auf daß ſich nicht jemand rühme Eph. II, 8. 9. Wir werden ohne Verdienſt gerecht, aus ſeiner Gnade. Rom. III, 24. Nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit macht er uns ſelig. Tit. III, 5. Die verdienſtliche Urſach derſelben iſt Chriſtus mit ſeinem Verdienſt: Sintemahl er um die Miſſethat ſeines Volcks geplaget worden, und ſein Leben zum Schuld Opfer gegeben. Jeſ. LIII, 8-10. Daher er auch genennet wird des Lamm GOttes, welches der Welt Sünde träget.

 Joh.

(q) Aug. Conf. Art. IV. Artic. Smalcald. P. III. Art. XII

Joh. I, 29. Und wie durch eines Sünde die Verdammniß über alle Menſchen kommen iſt, alſo iſt auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menſchen kommen. Rom. V, 18 Und dieſe durch ihn erworbene Gerechtigkeit wird uns allein durch den Glauben zugerechnet.

Solches beſtätigen wir aus der Schrift mit nachfolgenden Gründen:

1) Wo die Art und Weiſe unſerer Rechtfertigung (ſo viel die Application, oder dasjenige, damit wir Chriſtum, der uns von GOtt zur Gerechtigkeit gemacht iſt, 1 Cor. I, 30. ergreifen, anbetrifft) in der Schrift beſchrieben wird, da wird allein des Glaubens Meldung gethan, Matth. IX, 22. Luc. VII, 50. VIII, 50. Joh. I, 12. III, 36. Rom. V, 1. Daraus erhellet, daß allein der Glaube Chriſtum ergreifet, und folglich allein gerecht machet.

2) So gebrauchet der H. Geiſt, wenn er von unſerer Rechtfertigung redet, ſolche Worte, wodurch die Gerechtigkeit derer Wercke und alles unſer Verdienſt ausgeſchloſſen, dem Glauben aber allein der Platz gelaſſen wird. Habac. II, 4 Rom. I, 17. Gal. III, 11. Der Gerechte wird ſeines Glaubens leben. Joh. III, 16. Alle die an Chriſtum glauben, ſollen nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben. Actor. XVI, 30. 31. Da der Kercker-Meiſter Paulum und Silam fraget: Lieben Herren, was ſoll ich thun, daß ich ſelig werde? antworten ſie ihm: Glaube an den Herrn Jeſum, ſo wirſt du und dein Haus ſelig. Inſonderheit aber iſt es wohl zu mercken,

daß

daß Paulus ſchreibet: Rom. III, 28. So halten wir es nun dafür (λογιζόμεθα) daß der Menſch gerecht werde ohne des Geſetzes Werck, allein durch den Glauben.

4) Ich habe auch wohl gehöret, daß ſich die Evangeliſchen oft auf die Wort des Apoſtels berufen; aber ich habe auch vielmahl gehöret, daß die Papiſten mit Luthero gar übel zufrieden ſeyn, daß er das Wort Allein darzu geſetzet, da es doch im griechiſchen Texte nicht befindlich iſt?

So mag denn D. Luther ſich zuförderſt ſelbſt deswegen verantworten. Er ſchreibet aber davon alſo: „Ich habe hier faſt wohl gewuſt, daß im lateiniſchen und griechiſchen Text ſolum (allein) „nicht ſtehet, und hätten mich ſolches die Papiſten „nicht dörfen lehren. Wahr iſts, dieſe vier Buchſtaben ſola ſtehen nicht drinnen, welche Buchſtaben die Eſels-Köpfe anſehen wie die Kuh ein neu „Thor: ſehen aber nicht, daß gleichwohl die Meinung des Textes in ſich hat, und wo mans will klar „und gewaltig verdeutſchen, ſo gehörets hinein. „Denn ich habe deutſch, nicht lateiniſch noch griechiſch reden wollen, da ich deutſch im Dollmetſchen „zu reden fürgenommen hatte. Das iſt aber die „Art unſerer deutſchen Sprache, wenn ſich eine Rede begiebet von zweyen Dingen, der man eines bekennet und das andere verneinet, ſo brauchet man „das Wörtlein ſolum (allein) neben dem Worte „nichts oder kein. Als wenn man ſagt: der „Bauer bringt allein Korn und kein Geld, item,

„ich habe itzt nicht Geld, ſondern allein Korn: ich „habe allein geſſen und noch nicht getruncken: „Haſt du allein geſchrieben, und noch nicht überle„ſen? und dergleichen unzehliche Weiſe im tägli„chen Brauch. In dieſen Reden allen, ob es „gleich die lateiniſche Sprache nicht thut, ſo thuts „die deutſche, und iſt ihre Art, daß ſie das Wort „allein hinzu ſetzet, auf daß das Wort nicht oder „kein deſto völliger und deutlicher ſey. Denn ob „ich gleich auch ſage: der Bauer bringt Korn und „kein Geld, ſo lautet doch das Wort kein Geld nicht „ſo völlig und deutlich, als wenn ich ſage: der „Bauer bringt allein Korn und kein Geld; und „hilft hie das Wort allein dem Worte kein ſo viel, „daß es eine völlige deutſche klare Rede wird. Denn „man muß nicht die Buchſtaben in der lateiniſchen „Sprache fragen, wie man ſoll deutſch reden, wie „die Eſel thun, ſondern man muß die Mutter im „Hauſe, die Kinder auf der Gaſſen, den gemeinen „Mann auf dem Marckte darum fragen, und de„nenſelben auf das Maul ſehen, wie ſie reden, und „darnach dollmetſchen, ſo verſtehen ſie es denn, und „mercken, daß man deutſch mit ihnen redet. r)

Es hat aber der ſel. Mann in dieſer Art zu überſetzen den Herrn Chriſtum ſelbſt zum Vorgänger gehabt. Denn wenn dieſer die Worte: Deut. VI, 13. Du ſollt den Herrn deinen Gott fürchten und ihm dienen, anführet, ſo thut ers alſo: Du ſollt anbeten GOtt deinem Herrn, und ihm allein

(r) B. Luther. Tom. V. Jenenſ. f. 142. Vid. & integram epiſtolam inſertam D. Hoë Evangeliſchem Hand-Büchlein, in appendice.

allein dienen. Matth. IV, 10. Wenn er ſpricht: Von dem Tage und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, ſondern der Vater, Marc. XIII, 32. ſo redet es Matthaeus cap. XXIV, 37. alſo aus: Von dem Tage aber und Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, ſondern allein mein Vater.

Die Syriſche und Arabiſche Bibel hat an dieſem Orte das Wort allein auch geſetzet. s)

Und was haben die Papiſten Urſach über Lutherum zu ſchreyen? Hat doch die lateiniſche Bibel, auf welche ſie ſo viel halten, 23 mahl das Wort allein oder nur in den Text eingerücket, da es im Grund-Text nicht befindlich iſt t). Stehet es doch in unterſchiedenen Bibeln, die vor Lutheri Zeit im Druck gekommen ſeyn. Der ſel. D. Mentzer gedencket u), daß er zu Coblentz in der Jeſuiter Bibliothec eine alte deutſche Bibel gefunden, welche lange vor Luthero gedruckt geweſen, darinnen auch ſtehet: wird gerecht allein durch den Glauben. So iſt auch in der Bibliothec zu Ulm eine deutſche Bibel vorhanden, welche Ao. 1483. gedruckt iſt, darinnen dieſe Worte ſtehen: Wir wiſſen, daß der Menſch nicht gerechtfertiget werde aus den Wercken der Ehe (d. i. des Geſetzes) ſondern nur durch den

 Glau-

(s) Dieſe Verſiones hat der ſel. D. Wolfg. Frantzius de Interpretat. Scr. S. p. m. 38. & 39. gar ſonderlich recommendiret.

(t) Exempla vide in D. Scherzeri Syſtem. Theol. p. m. 435. & D. Gerhardi Confeſſ. Catholic. p. m. 1479.

(u) In Exegeſ. A. C. Art. IV. p. 181.

Glauben. Und in einer Italiäniſchen Bibel, die Ao. 1546. zu Venedig heraus gekommen, ſtehet Gal. II, 16. ausdrücklich: der Menſch wird gerecht ſolo per la fede, allein durch den Glauben. Zu geſchweigen, daß Eraſmus in ſeinem Commentario in Roman. III. ſchreibet: Vox *ſola*, quæ hodie tot clamoribus lapidatur in Luthero, reverenter auditur & legitur in Patribus. d.i. das Wort allein, welches heute bey Tage Luthero ſo übel ausgeleget wird, wird ohne Anſtoß in denen Vätern gehöret und geleſen.

5) Nun ich erkenne wohl des ſel. Lutheri Unſchuld: aber findet denn auch dieſe Lehre, daß allein der Glaube gerecht mache, bey denen alten Kirchen-Lehrern Beyfall?

Ob ſie ſchon, wie vorgedacht, nicht alle und allenthalben ſo geſchrieben, wie ſichs nach der Schrift gebühret hätte: ſo hat gleichwohl der ſel. D. Chemnitius unter ihnen viel Zeugniſſe der Wahrheit gefunden v), dergeſtalt, daß die reine Lehre aus allen Seculis kan beſtätiget werden. Als in dem I. Seculo die Ebioniten läugneten, daß der Glaube allein zur Seligkeit genug ſey, wurden ſie verworfen, wie beym Euſebio zu leſen. Im II. Seculo ſchrieb Juſtinus: durch den Glauben allein könne man GOtt ſehen. Im III. Seculo ſchrieb Clemens Alexandrinus Lib. V. Stromat. GOtt könne allein durch den Glauben die Seligkeit geben. Ja Ori-

(v) Vid. ejus Loci Theologic. P. II. ed. fol. p. m. 281 ſq.

Origenes muß ſelbſt bekennen, daß der Apoſtel allein die Gerechtigkeit des Glaubens rühme. Im IV. Seculo ſchrieb Hilarius w) allein der Glaube machet gerecht. Und eben dieſe Worte wird man mehr als 20. mahl in des Ambroſii Schriften finden. Desgleichen ſaget Hieronymus, daß GOtt allein durch den Glauben den Gottloſen gerecht mache, nicht durch die guten Wercke, deren er keine gehabt hat. Nicht weniger ſpricht Chryſoſtomus: Wir ſind gerecht worden ohne unſern Schweiß und Arbeit allein durch den Glauben. Um die Zeit des IV. und V. Seculi ſchrieb Auguſtinus x): In dem allein wird der Menſch gerecht, wenn ihm, da er glaubet an den, der den Gottloſen gerecht machet, der Glaube zugerechnet wird zur Gerechtigkeit. Auch noch im XI. Seculo findet man in Teophylacto in cap. III. Galat. dieſe Worte: Der Apoſtel beweiſet klar, daß der Glaube allein die Kraft habe gerecht zu machen. y)

6) **Nun haben wir uns noch um den Beyfall einiger Päbſtiſchen Lehrer zu bekümmern?**

Dieſen dörfen wir nicht lange ſuchen. Die Gloſſa ordinaria, welche in der Römiſchen Kirche allezeit in groſſen Anſehen geſtanden, bezeuget

(w) Er war Biſchoff zu Poitiers, als ſeinem Vaterlande. Hat erſt in ſeinem Alter den Chriſtl. Glauben angenommen, und ſich wieder die Arianer ſehr eifrig erzeiget, ſo, daß er auch darüber verjaget worden. Er ſtarb A. C. 369.

(x) Auguſt. de Natura & Gratia, cap. I.

(y) Scherzeri Syſtem. Theol. Loc. XVI. p. m. 436.

es an unterſchiedenen Orten, was die Evangeliſchen von der Rechtfertigung durch den Glauben lehren. Uber das dritte Capitel der Epiſtel an die Römer ſetzet ſie (z): Sequuntur opera juſtificatum, non praecedunt juſtificandum, ſed ſola fide, ſine operibus homo fit juſtus. d. i. Die Wercke folgen bey dem, der gerechtfertiget worden, und gehen nicht vorher bey dem, der gerechtfertiget werden ſoll: Sondern der Menſch wird gerecht allein durch den Glauben, ohne vorhergehende Wercke. Ein gleichlautendes Zeugniß findet ſich daſelbſt über das X. Cap. der Epiſtel an die Hebreer. Und vornehmlich iſt merckwürdig, daß ſie über das andere Capitel der Epiſtel St. Jacobi ſchreibet: Abraham per fidem ſine operibus juſtificatus dicitur. Per opera, quae fecit, juſtus non fuit, ſed ſola fide. d. i. Von Abraham wird geſaget, daß er durch den Glauben ohne die Wercke gerecht worden. Durch die Wercke, die er gethan, iſt er nicht gerecht worden, ſondern allein durch den Glauben. Dieſe Worte hat man darum um ſo viel mehr in acht zu nehmen, weil die Päbſtler hierdurch ihre Abfertigung bekommen, wenn ſie immer auf die Epiſtel St. Jacobi pochen.

Johannes de Veſalia, ein Prediger zu Worms und Mayntz, hat im XV. Seculo gelehret: Der Menſch werde gerecht und ſelig aus lauter Gnade, allein durch den Glauben an Chriſtum. Der Ablaß aber, das Faſten, die letzte Oelung, Firmelung, Wallfahrten und dergleichen Menſchen-Satzun-

(z) In Nicol. Lyra, Tom. VI. ed. Baſil. 1498. pl. m. b. 2.

tzungen hat er gäntzlich verworfen. Und ob er wohl deswegen An. 1479. von denen Dominicanern vor einen Ketzer erkläret worden: So hat doch ſolches denen beyden gelehrten Päbſtlichen Theologis, D. Johann Kaiſersbergern und D. Engelino von Braunſchweig heftig misgefallen, indem ſie geurtheilet: Er ſey allein durch den Neid derer Mönche unterdrücket worden (a).

Als der Freyherr von Harrach, Kaiſers Maximiliani II. oberſter Cämmerer zu Wien gefährlich kranck lag, beſuchte ihn auf Erforderung der vornehme Jeſuit, George Scherer, ſprach ihm einen Troſt zu, und redete mit ihm einig und allein von JEſu Chriſto, der für unſere Sünde gecreutziget worden. Dies hörete ein anderer anweſender Freyherr, und ſagte: Mein lieber Pater, wie kömmts, daß ihr dieſen Herrn, den ich vor meinen Vater halte, und ſehe, daß er vom Tode nicht mehr weit iſt, allein zu Chriſto und auf ſein Blut und Tod weiſet, und keiner guten Wercke und Vorbitte der Heiligen, keines Ablaſſes und Fegefeuers dabey gedencket? Darauf gab er zur Antwort: Gnädiger Herr, anders ſollen wir reden mit Lebendigen und Geſunden, anders mit halb Todten und Krancken (b).

End-

(a) B. Gerhard. Confeſſ Cathol. p. m. 1466.

(b) B. Joh. Heermann Laborum ſacr. Contin. P. I. D. III. Adv. p. m. 80. & B. Scriverii Seelen Schatz P. II. Conc. VII. § 43. p. m. 279. Exemplum huic parallelum Georgii Ducis Saxoniæ & ejus nurus Eliſabethæ vid. in M. Heinens Hiſtoriſcher Beſchreibung der Stadt und Graffſchaft Rochlitz. p. m. 293.

Endlich gedencken wir noch des Bellarmini, welcher, ob er wohl unſere Evangeliſche Lehre ſehr verläſtert, und Lib. I. de Eccleſ. Cap. XI. ſchreibet: Durch den Glauben an Chriſtum gerechtfertiget werden, ſey eben ſo viel, als durch die Lügen gerechtfertiget werden: So preſſet ihm doch endlich, wenn er ein langes und breites von der Rechtfertigung wieder uns diſputiret hat, die Wahrheit dieſes gut Evangeliſche Bekäntniß aus: Propter incertitudinem juſtitiae propriae et, periculum inanis gloriae, tutiſſimum eſt, fiduciam totam in ſola DEI miſericordia & benignitate reponere. d. i. Wegen Ungewißheit unſerer eigenen Gerechtigkeit, und groſſer Gefahr einer mit unterlaufenden eiteln Einbildung, iſt dieſes das ſicherſte, daß man ſein Vertrauen allein auf GOttes Barmhertzigkeit und Gnade ſetze (c).

§. III.

1) Worinnen beſtehet denn die Rechtfertigung nach dem Urtheil der Römiſchen Kirche?

Dieſes entdecket uns abermahl das Tridentiniſche Concilium, wenn es ſetzet (d): So jemand

(c) Bellarm. de Juſtificat. Lib. V. cap. VII. p. 276.

(d) Seſſ. VI. Can. XI. Si quis dixerit, homines juſtificari vel ſola imputatione juſtitiae Chriſti, vel ſola peccatorum remiſſione, excluſa gratia & charitate, quae in cordibus eorum per Spiritum S. diffundatur atque illis inhaereat, aut etiam gratiam, qua juſtificamur, eſſe tantum favorem Dei, anathema ſit.

mand ſagen wird, daß die Menſchen gerecht werden, entweder allein durch die zugerechnete Gerechtigkeit Chriſti, oder allein durch die Vergebung der Sünden, mit Ausſchlüſſung der Gnade und Liebe, welche in ihre Hertzen durch den Heiligen Geiſt ausgegoſſen wird, und ihnen beygewohnet: Oder auch, daß die Gnade, dadurch wir gerecht werden, allein GOttes Liebe ſey, der ſey verflucht.

Zu Erleuterung deſſen iſt zu mercken,

1. Daß die Päbſtler läugnen, daß uns Chriſti Gerechtigkeit zugerechnet werde:

2. Daß ſie die Vergebung der Sünden und die Zurechnung der Gerechtigkeit Chriſti trennen: Und

3. Daß ſie, an ſtatt der eigentlichen Urſach unſerer Rechtfertigung, eine andere Gerechtigkeit ſubſtituiren, nemlich die von GOtt eingegoſſene Gerechtigkeit, die uns beywohnende Gerechtigkeit, die Liebe, Hoffnung, u. d. g (e).

Uberdieſes machen ſie einen Unterſcheid, zwiſchen der erſten und andern Gerechtfertigung. Die erſte ſoll geſchehen aus lauter Gnade GOttes, da er denen Menſchen eine Heiligkeit und Gerechtigkeit gleichſam eingieſſe, welches ſie um GOtt nicht verdienet. Wenn aber ein Menſch die eingegoſſene göttliche Heiligkeit und Gerechtigkeit allbereit überkommen, ſo ereigneten ſich aus dieſer Quelle allerhand Chriſtliche und wohlanſtändige Tu-

(e) Ex Pontificiis ſcriptoribus haec ſingula probata dedit B. Quenſtedt. ſyſtem. Theolog. P. III. cap. VIII. Sect. II. p. m. 540. ſq.

Tugenden, die machten die andere Rechtfertigung aus, d. i. ſie beförderten die erſte zur Vollkommenheit. Sey die erſtere aus Gnaden, ſo wäre dieſe andere hingegen aus Verdienſt der Wercke, und zwar nicht nur alſo, daß es ſich gezieme, daß die gethanenen Wercke mit der Gnade GOttes belohnet werden, ſondern auch ſo wohl, weil es GOtt verheiſſen, als auch, weil die Wercke eines Wiedergebohrnen ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie die Rechtfertigung vor dem Höchſten verdienen, und alſo zwiſchen beyden eine Proportion und Gleichheit ſey (f).

2) Iſt denn dieſes Vorgeben dem alten Apoſtoliſchen Glauben gemäß?

Keinesweges. Denn wenn wir die Schrift zu rathe ziehen, ſo findet ſichs, daß die eigentliche Art der Rechtfertigung beſtehe, einmahl darinnen, daß GOtt einem Menſchen ſeine Sünde nicht zurechnet: Und hernach, daß er ihm die Gerechtigkeit Chriſti wahrhaftig imputiret und zurechnet.

Das erſtere lehret uns David, wenn er ſpricht: Wohl dem, dem die Ubertretung vergeben ſind, dem die Sünde bedecket iſt. Wohl dem Menſchen, dem der HERR die Miſſethat nicht zurechnet. Pſ. XXXII, 1. 2. Dieſe Worte wiederholet der Apoſtel Paulus Rom. IV, 8. und 2 Cor. V, 19 ſaget er: GOtt war in Chriſto, und verſöhnet die Welt mit ihm ſelber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu.

Das

(f) Coſter. Enchirid. Controv. de Juſtif. cap. VI, p. 259.

Das andere lehret der Apoſtel ebenfals an gedachtem Orte, wenn er ſchreibet: GOtt hat den der von keiner Sünde wuſte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit die für GOtt gilt. 2 Cor. V, 21. Desgleichen: Chriſtus iſt uns gemacht worden von GOtt zur Weisheit, zu Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung. 1 Cor. I, 30. Und abermahl: Wie durch eines Ungehorſam viel Sünder worden ſind: Alſo werden durch eines Gehorſam viel Gerechte. Rom. V, 19. Wie Chriſti Tod, und Sterben unſer wird, und uns zu gute kömmt: Alſo wird auch ſeine Gerechtigkeit unſer, die er mit ſeinem Tode erworben hat. Nun aber kömmt der Tod Chriſti uns zu ſtatten, nicht inhaeſione, daß er uns anhange: ſondern imputatione, daß er uns zugerechnet wird. Und alſo folget nothwendig, daß die Gerechtigkeit, welche er durch ſeinen Tod erworben, uns zu gute komme, nicht inhaeſione, durch eine würckliche Beywohnung, ſondern imputatione durch eine geſchehene Zurechnung (g). Der Vorſatz, iſt klar aus denen Worten Pauli: So einer für alle geſtorben iſt, ſo ſind ſie alle geſtorben 2 Cor. V, 14. d. i. Sie werden vor dem göttlichen Gerichte angeſehen, als wenn ſie alle vor ſich geſtorben wären, und durch ſolchen Tod für ihre Sünde genug gethan hätten. Den Nachſatz werden die Papiſten ſelbſt nicht läugnen. Und alſo mag ja ein Vernünftiger urtheilen, ob nicht ihre Lehre neu ſey, wir Evangeliſchen aber den alten Apo-

(g) Feuerborn. Syntagm. I. P. II. Diſſert. III. f. 331.

Apoſtoliſchen Glauben haben, da wir in dem IV. Articul der Augſpurgiſchen Confeſſion lehren und bekennen, daß wir bey GOtt zu Gnaden aufgenommen und uns unſere Sünden vergeben werden um Chriſti willen, welcher durch ſeinen Tod für unſere Sünde genug gethan hat, und dieſen Glauben wolle GOtt zur Gerechtigkeit zurechnen. Rom. III, 22.

3) Welche unter denen Lehrern der erſten Kirche ſtimmen hiermit überein?

Im II. Seculo ſchrieb Juſtinus Martyr: „Was konnte anders unſere Sünde zudecken als „Chriſti Gerechtigkeit? durch wen können wir „Ungerechte und Gottloſe gerecht werden als allein „durch den Sohn GOttes?

Im IV. Seculo ſchrieb Athanaſius h): „Chri„ſtus im Fleiſch habe die Gerechtigkeit ohne alle „Sünde in die Welt gebracht, und weil wir der„ſelben theilhaftig geworden, werden wir ſelig wer„den und leben.

Kurtz vor Anfang des V. Seculi ſchrieb Gregorius Nyſſenus: „Chriſtus hat den Unflath der „Sünden auf ſich genommen, mir ſeine Reinigkeit „mitgetheilet, und mich ſeiner Schönheit, die er be„ſitzet, theilhaftig gemachet.

Eben

(h) Er war Patriarche zu Alexandria, hat wieder die Arianer eifrig gefochten, und daher viel Verfolgungen von ihnen ausſtehen müſſen, immaßen er zu unterſchiedenen mahlen ſeines Biſchofthums entſetzet und ins Elend verwieſen worden. Doch ſtarb er noch ziemlich ruhig, Ao. 371. im 46ſten Jahre ſeines Biſchofthums.

Eben um dieſelbe Zeit ſchrieb Ambroſius: „wenn wird die Gerechtfertigung in uns erfüllet? „wenn wir die Vergebung aller unſerer Sünden „empfangen. item: Ich will mich nicht rühmen, „daß ich ohne Sünde ſey, ſondern daß mir meine „Sünden vergeben ſeyn: nicht daß ich Gutes ge„than, ſondern daß Chriſtus mein Vorſprecher iſt „bey dem Vater, der ſein Blut für mich ver„goſſen. i)

4) Sind denn auch einige Papiſten vorhanden, welche die Wahrheit in dieſem Puncte erkennet haben?

Ach ja. Sie erkennen zum Theil, daß unſere Rechtfertigung darinnen beſtehe, daß uns GOtt unſere Sünde nicht zurechnet.

Denn Bellarmin. ſchreibet: k) Jam ſæpe diximus: Juſtificationem eſſe remiſſionem peccatorum & remiſſionem peccatorum eſſe juſtificationem d. i. wir haben es ſchon oft geſaget, daß die Gerechtfertigung ſey die Vergebung der Sünden und die Vergebung der Sünden ſey die Gerechtfertigung. So ſind auch die Worte G. Caſſand. l)

X merck-

(i) Dieſe und mehr dergleichen herrliche Zeugniſſe findet man in des ſel. Gerhardi Locis theol. Tom. III. §. 213. p. m. 441.

(k) Bell. Lib. II. de Juſtific. Cap XIII. § 3.

(l) In Conſultat. Artic. de Juſtificat. Dieſer Caſſander war ein berühmter Päbſtiſcher Theologus, welcher A. 1515. in der Inſul Caſſand, nicht weit von Brügge in Flandern, gebohren war, und iſt 1566 geſtorben. Der ſel. Hr. D. Alberti nennet ihn einen Papiſtiſchen Syncretiſten.

merckwürdig: das iſt auſſer allem Streit, daß die Gerechtigkeit, durch welche wir gerecht werden, beſtehe in Vergebung der Sünden.

Sie erkennen auch zum Theil, daß wir gerecht werden durch die zugerechnete Gerechtigkeit des Herrn Chriſti.

Joh. Taulerus m) redet davon alſo: Wenn du glaubeſt, daß Chriſtus von deinetwegen Menſch iſt worden, zu Erfüllung der Zuſagung Abraham und ſeinem Saamen geſchehen im Geſetz und Propheten: item, daß er von deinetwegen gelitten, geſtorben und begraben iſt, ſich ſelber als ein wahrer Biſchoff zur Abtilgung der Sünde aufgeopffert: item, daß er vom Tode erſtanden und als ein eingebohrner Sohn GOttes allen, die an ſeinen Nahmen glauben, daß er GOttes Sohn ſey, verliehen Kinder GOttes zu werden, und das ewige Leben zu beſitzen, ſo haſt du warlich alles, was du glaubeſt, und wird dir durch ſolchen Glauben zugeeignet, was Chriſtus hat. Alſo erfülleſt du das Geſetze, daß es dich nicht beſchuldige: ſtirbeſt der Sünde, daß ſie dir

(m) In der Vorrede über das Evangelium Johannis, welches A. 1502. zu Augſpurg, bey Siegmund Grimm heraus gekommen. Dieſer Johannes Taulerus war ein Theologus zu Straßburg, und ſehr berühmt, wegen ſeiner ungemeinen Frömmigkeit und Wiſſenſchaft in der Philoſophie und Theologia Myſtica. Ob er wohl eine beſondere Gabe zu predigen hatte, ſo verſtummete er doch einſt auf der Cantzel, und konnte binnen zwey Jahren nicht auftreten, worüber er in groſze Verachtung gerieth. Doch predigte er hernach wieder mit groſſem Zulauf zu Cölln und Straßburg, allwo er im Dominicaner-Cloſter ſtarb, A. 1379.

dir nicht ſchade, erſieheſt die Gerechtigkeit, die du hoffeſt, und wirſt neugebohren in ein göttlich Leben. So bekennet auch nur gedachter Caſſander am angezogenen Orte: Wir werden gerecht, wenn wegen des Verdienſtes des Leidens Chriſti, welches er um unſert willen über ſich genommen, die Sünden uns nicht mehr zugerechnet werden, welches nichts anders iſt, als daß uns das Verdienſt Chriſti ſelbſt zur Vergebung der Sünden zugerechnet wird. Und dieſes iſts, was Paulus ſo ofte ſaget: es werde uns der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, nemlich derjenige Glaube, da wir gläuben an den der Chriſtum von den Todten auferwecket hat, welcher um unſerer Sünde willen dahin gegeben, und um unſerer Gerechtigkeit willen auferwecket worden.

Viele unter ihnen haben auch, wenn es zum Sterben gekommen, von nichts anders als von dem Verdienſte Chriſti hören wollen, und ſind auch von denen ihrigen auf nichts anders gewieſen worden. Dieſes bezeugen die in ihren alten Agendis oder Kirchen-Büchern befindliche Fragen, welche die Geiſtlichen denen Sterbenden vorlegen müſſen. n) Jenes beſtätiget das Exempel eines alten Probſtes zu St. Afra in Meißen, welcher zu der Zeit gelebet, da noch alles Päpiſtiſch war. Dieſer begehrete von einem jungen Ordens-Bruder er ſollte ihn doch in ſeiner letzten To-

(n) Dergleichen Fragen ſind enthalten in Hortulo Animæ, Nürnberg 1519 in Johann Leiſentritts, Thum-Dechands zu Budißin, Catholiſchen Pfarr-Buch zu Cöln 1590 gedruckt, it. in einer alten Cölniſchen Agenda A. 1475 geſchrieben.

des-Noth nichts anders erinnern als des blutigen Schweißes Jeſu Chriſti, worauf er auch, nachdem er ſeiner Bitte gewähret worden, ſelig entſchlaſen. o) Als Hertzog Georgius von Sachſen, ein eifriger Papiſt in Todes-Nöthen lag, und der damahlige Paſtor zu Dreßden, Eiſenberger, ihn auf ſeinen Schutz-Heiligen den Apoſtel Jacobum wieß, und ihn vermahnete, denſelben anzurufen, ſo riefen ihm die anweſenden Miniſtri zu: Er ſolle vielmehr Chriſtum Jeſum anrufen, und ſchaffeten den Papiſtiſchen Prieſter auf die Seite, weil ſie wohl ſahen, daß ſein Zuſpruch dem geängſteten Fürſten wenig Troſt gab. p) Wie Käyſer Carolus V. Ferdinandus I. Maximilianus II. u. a. m. lediglich auf Chriſti Verdienſt ſich verlaſſen und in ſolchem Glauben ſelig geſtorben, iſt aus Herrn D. Götzens, Lübeckiſchen Superintendentis Diſſertation de Imperatoribus Romano. Germanicis, qui fidem Lutherano-Evangelicam morte confirmarunt, zu erſehen. q) Dem fügen wir annoch bey das Exempel des löblichen Ertzbiſchofs zu Magdeburg, Erneſti, eines gebohrnen Hertzogs zu Sachſen, welcher als ihm auf ſeinem Tod-Bette zwey

(o) M. Ernſts Bilderhauß P. II. p 289.

(p) Georg. Fabricii Origen Saxon Lib. VII. p. m. 878. coll. Zieglers Schauplatz der Zeit p. m. 421. it. M. Heinens Hiſtoriſche Beſchreibung der Stadt und Grafſchafft Rochlitz p. m. 128.

(q) Plura exempla huc pertinentia ſuppeditat M. P. F. Sperlingii Nicodemus quærens P. II p. 256. & 431. it. P. II. Continuat. p. m. 406 ſq. Nec non M. Ernſts Bilderhauß P. II. Tit. XIII. Der Lutheriſche Papiſt p. m. 283 ſqq.

zwey Franciſcaner ihres gantzen Ordens Verdienſte anbothen, zur Antwort gab: Nein, ich traun, ich begehre eurer Wercke nirgends zu: meines Herrn Chriſti Werck muß es alleine thun, darauf verlaſſe ich mich N. B. Dieſes erzehlet ein gewiſſer Capellan, welcher nebſt zweyen Mönchen bey dem ſterbenden Herrn geweſen, und es mit angehöret.*)

§. IV.

1) Kan aber auch ein gerechtfertigter Chriſt ſeiner Seligkeit gewiß verſichert ſeyn?

Die Römiſche Kirche ſaget Nein darzu: Und das Tridentiniſche Concilium läſſet ſich davon gar weitläufftig alſo vernehmen: Ob es wohl nöthig, daß man glaube, die Sünde werde nicht erlaſſen, ſey auch niemahls erlaſſen worden, ohne nur aus göttlicher Gnade und Barmhertzigkeit um Chriſti willen: So ſoll man doch nicht ſagen, daß demjenigen, der ſich des Vertrauens und der Gewißheit von Vergebung ſeiner Sünden rühmet, auch ſich lediglich darauf verläſſet, ſeine Sünden vergeben werden, oder vergeben worden ſeyn: Dieweil dieſes von aller Gottſeligkeit entfernte Vertrauen bey denen Ketzern und Sectirern ſeyn kan, auch zu unſern Zeiten würcklich iſt, und mit groſſem Eyfer wieder die Catholiſche Kirche eintzig und allein geprediget wird. Man ſoll auch nicht ſagen, daß diejenigen, die wahrhaftig gerechtfertiget worden ſind, ohne allen Zweifel in ihren Her-

(*) vid. Gerhard. Confeſſ. Cathol. p. m. 1562. it. D Jo. Wolfius in der Zuſchrifft ſeiner Lectionum Memorabilium Tom. I. gegen das Ende.

tzen davor halten können, ſie ſeyn gerechtfertiget: Ingleichen, daß niemand von ſeinen Sünden abſolviret und gerechtfertiget werde, es ſey denn, daß er gewiß glaube, er ſey abſolviret und gerechtfertiget ꝛc. Ein jeder, indem er ſich und ſeine eigene Schwachheit und Ungeſchicklichkeit anſiehet, kan in Furcht und Zweifel ſtehen, ob er auch vor ſeine Perſon bey GOtt in Gnaden ſey, weil niemand gewiß und unbetrüglich wiſſen kan, ob er GOttes Gnade erlanget habe. Es ſoll auch niemand, ſo lange er in dieſer Sterblichkeit lebet, ſich dieſes heraus nehmen, daß er gewiß davor halte, er ſey allerdings unter der Anzahl derer Auserwehlten: Gleich als wenn ein gerechtfertigter nicht mehr ſündigen könne, oder wenn er geſündiget, ſich gewiß verſichern könne, daß er werde Buße thun. Und ob zwar die Gabe biß ans Ende im Glauben zu beharren von dem allmächtigen GOtt zu erlangen ſtehet: So ſoll doch niemand ſich disfals etwas gewiſſes von GOtt verſprechen, obſchon jedermann ein feſtes Vertrauen und Hoffnung auf ihn ſetzen ſoll. u. ſ. w (r).

Daraus erhellet ſo viel, daß man zwar das Anſehen haben wolle, als ſchreibe man GOttes Gnade und dem Verdienſt Chriſti die Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit zu: Aber man geſtehet doch nicht, daß ſich ein jeder gläubiger Chriſt vor ſeine Perſon ſolcher Vergebung der Sünden und der ewigen Seligkeit gewiß verſichern könne. Ja wenn er gleich würcklich abſolviret und in die Gnade GOttes aufgenommen wor-

(r) Concil. Trid. Seſſ. VI. Cap. IX. XII. & XIII.

worden ſo ſolle er doch allezeit wegen ſeiner Seligkeit im Zweifel ſtehen. Der Jeſuit Becanus, wie er ſonſt kurtz und deutlich von der Sache zu reden gewohnet iſt: alſo ſchreibet er auch von dieſem Punct: Ein Menſch kan nicht gewiß ſeyn ſeiner Gerechtfertigung von GOtt certitudine fidei, was die Glaubens Gewißheit anbetrifft: wohl aber kan er gewiß ſeyn certitudine conjecturali, nach der Muthmaſſung, und weil er einen guten Trieb und Bewegung des Hertzens bey ſich empfindet (s). Dieſe ihre Lehre ſuchen die Römiſchen ſonderlich mit denen Worten Salomonis zu beſtärcken: **Kein Menſch kennet weder die Liebe noch den Haß irgend eines den er vor ſich hat.** Cohel. IX, 1. Da ſie doch gar nicht von dem Zweifel an der Gnade GOttes in der Rechtfertigung handeln, ſondern dieſen Verſtand haben: Aus dem äuſerlichen Glück oder Unglück kan man nicht ſchlüſſen, ob ein Menſch bey GOtt in Gnaden ſtehe, oder nicht, wie es der bald folgende andere Verſicul deutlich erkläret (t). An 1621. wollten die Jeſuiten zu Prag einen Evangeliſchen Freyherrn, Wenceslaum de Budowa, einen Herrn von 74. Jahren mit dieſem Spruch in ſeinem Glauben irre machen, wurden aber von ihm tapfer abgewieſen. Es kamen ihrer 2. zu ihm, und ſagten: Aus hertzlichen Mitleiden könnten ſie nicht unterlaſſen, ihn zu guter letzt noch zu

(s) Tom. I. Tract. IV. de Juſtific. Qv. XI §. 10.

(t) Confer Wolfg. Franzii Tr. de inte pret. Script. S. orac. 105. p. m. 633. it. D. Mart. Geier. Comment. in h. l. p. m. 332.

beſuchen, (denn er ſollte in der bekannten groſſen Execution mit hingerichtet werden). Sie wüſten, daß er ein ſehr gelehrter Herr wäre, und trügen alſo Verlangen, ſeine Seele zu gewinnen, und ein Werck der Barmhertzigkeit an ihm zu thun. Aber der Baron gab ihnen zur Antwort: Ihr lieben Herren, was wollet ihr viel von eurer Seligkeit ſagen? Ich wollte wünſchen, daß ihr eurer Seligkeit ſo gewiß wäret, als ich der meinigen verſichert bin. Ey ſagten die Jeſuiten, der Herr rede beſcheidener. Homo neſcit, an amore vel odio dignus ſit. Der Menſch weiß nicht, ob er die Liebe oder den Haß vor ſich habe. Was? ſagte der Baron, heiſſet dieſes das Heil meiner Seele ſuchen? Ihr ſuchet mich dadurch in Verzweifelung zu ſtürtzen. Der Spruch aber, den ihr albern Ignoranten anführet, iſt alſo zu verſtehen: Aus dem äuſſerlichen Glück und Unglück kan man nicht urtheilen, ob einer bey Gott in Gnaden oder Ungnaden ſey. Aber ich weiß, an welchem ich glaube und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren, bis an jenen Tag. 2 Tim. I, 12. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet. Hinfort iſt mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit. 2 Tim. IV, 7. Ja, ſagten die Jeſuiten, dieſes redet Paulus, aber ihr habt nicht die Offenbahrung, die er gehabt hat. Da antwortete der Freyherr: Wiſſet ihr, was dabey ſtehet: Nicht mir aber alleine, ſondern auch allen die ſeine Erſcheinung lieb haben: Ich habe auch ſeine Erſcheinung lieb. Ergo ſo wird er auch mir dieſe Crone der Gerechtigkeit geben. Und,

ihr

ihr Herren Patres, was wollet ihr viel ſagen? wiſſet ihr wohl nicht einmahl, wo der Spruch geſchrieben ſtehet. Darauf gab er ihnen die Bibel, daß ſie ihn aufſchlagen ſollten. Da ſahe einer den andern an, und ſagte: Wo ſtehet er denn? Stehet er nicht in der andern Epiſtel an den Timotheum? Darüber ward der Freyherr zornig, und ſprach: Ihr wiſſet nicht einmahl wo der Spruch ſtehet, und wollet mir zu meiner Seligkeit helfen? Er ſtehet im Prediger Buche Salomonis am neunten Capitel. Darum packet euch fort, und laſſet mich in meinem Glauben unmoleſtiret. Und hierauf muſten ſie mit Schimpf und Spott fortgehen (u).

2) Woher hat gedachter Irrthum ſeinen Urſprung genommen?

Er ſchreibet ſich eigentlich von denen Novatianern her, welche zu ihrer Zeit darüber ſtritten; Ob denen Kirchen-Dienern eine ſolche Gewalt verliehen ſey, die Sünde zu vergeben, daß ſie die Bußfertigen der Vergebung ihrer Sünden gewiß verſichern könnten? und folglich ob ein Bußfertiger, der Chriſtum im wahren Glauben ergreifet, gewiß glauben oder zweifeln ſoll, daß ihm ſeine Sünden vergeben ſeyn. (v) Nun halte man die Lehre derer Papiſten von ihrer Ungewißheit und Zweifel gegen dieſe Beſchreibung des Streits derer Rechtgläubigen mit denen Novatianern, ſo wird ſich die Gleichheit und Ubereinſtimmung bald ver-

 offen-

(u) Miſandr. Delic. Bibl. V. T. Ann. 1696. p. m. 434.
(v) Socrat. Hiſt. Eccleſ. Lib. IV. Cap. 23.

offenbahren. Noch einen nähern Urſprung dieſes Irrthums finden wir in denen verkehrten Lehr-Sätzen derer Papiſten von der Rechtfertigung. Denn weil ſie ihre Seligkeit nicht ſchlechterdinges auf Chriſti Verdienſt gründen, ſondern auf einen ungewißen und ſchlüpfrigen Grund ſetzen, nemlich auf ihre gute Wercke; ſo können ſie nicht anders lehren als daß man keine Gewißheit ſeiner Seligkeit haben könne. Es beſtätigte ſie darinnen die Lateiniſche Bibel, welche vorangezogene Worte Salomonis Cohel. IX, 1. und Sirach am V, 4. gantz falſch überſetzt: wie ſolches der Jeſuit Salmeron, der Pariſiſche Profeſſor Mercerus und andere wohl erkennet haben. Und eben dieſes iſt die Urſach, daß ſie die Vulgatam ſo hoch achten, weil ſie ihnen zu Behauptung unterſchiedener Irrthümer dienet, welches der ſel. Chemnitius (w) wohl angemercket. Unterdeßen hatte ſich dieſer Irrthum bereits im XIII. Seculo in der Römiſchen Kirche ſo feſte geſetzet, daß Pabſt Innocentius III. an. 1210. den Almericum Gallum, welcher zu Paris öffentlich lehrete, es müſte ein jeder Chriſt feſt und ungezweifelt glauben, daß er ein Glied ſey an dem Leibe Chriſti, und daß dieſes ein ſolcher Glaubens-Articul ſey, ohne welchen niemand könne ſelig werden, in den Bann that, und zum Feuer verdammete. (x) Auf dem Tridentiniſchen Concilio waren zwar, wie Alphonſus de Caſtro (y) bezeuget, viel gelehrte Männer, welche die Gewiß-

heit

(w) Exam. Concil. Trident. P. I. p. m. 102 ſq.

(x) Platina in vita hujus Pontificis, & Funcc. in Chron.

(y) Lib. VII. adverſus hæreſes, verb. Gratia. p. 42.

heit der Seligkeit verfochten: ja Antonius Marinarius ſcheuete ſich nicht, den Zweifel der Gnade Gottes und der Seligkeit in einer Predigt, die er vor denen Patribus gedachten Concilii, am vierten Sonntage in der Faſten Anno 1546. gehalten, nachdrücklich zu wiederlegen: (z) aber es half alles nichts, der Schluß ward gemacht, wie wir ihn im Anfang dieſes §. geſehen haben. Man kan aber leichtlich begreifen, worum es ihnen zu thun geweſen, daß ſie ſo feſte darauf beſtanden. Sie merckten wohl, daß ihr gantzer Cram auf dieſem fundament beruhe. Denn wenn das Gewiſſen einen ſichern und feſten Troſt ſuchet, und aber höret, daß der Glaube ſelbſt, auch wenn er Chriſtum den Mittler ergreifet, an Vergebung der Sünde zweifeln müße, ſo dencket es, es wolle allerhand und viel Wercke thun, damit ihm geholfen werde. Daher ſind nun außer denen von Gott befohlnen Wercken ſo viel und faſt unzehlige Arten des Gottesdienſtes erſonnen worden. Daher ſtammen die Gelübden, die Wallfahrten, die Anruffung der Heiligen, die Brüderſchaften, die ſo genannten opera indebita & ſupererogationis, die Meſſen, der Ablaß-Cram, und mit einem Worte aller Papiſtiſche Aberglauben. Und weil das Gewißen in der Todes-Noth in dieſen allen keinen gründlichen Troſt empfindet, ſo hat man endlich auch das Fegefeuer erdacht, wie die See-

(z) Dieſe Predigt ſtehet in denen Actis des Concilii Tridentini, welche zu Löwen 1567 bey Petro Zangio in folio heraus gekommen p. 43. Conferatur & Petrus Svavis Lib. II. Hiſt. Concil. Trid. p. m. 215 & 226.

Seelen in demſelben gereiniget würden, und wie ihnen durch Geld und Seel-Meſſen daraus könnte geholfen werden. Sollten nun die Leute aus dem Worte Gottes ſo klug gemachet werden, daß der Glaube ein Vertrauen ſey, welches in der Verheißung des Evangelii einen ſichern Troſt von der Verſöhnung mit Gott erlange; ſo würden die Einkünfte der Römiſchen Cleriſey mercklich fallen und geſchmählert werden. Darum haben ſie ihren Nutzen durch mehr beſagten Irrthum feſte ſtellen müßen. (a)

3) **Wie lehret man nun dargegen in der Evangeliſchen Kirche?**

Ein wahrhaftig bußfertig und gläubiger Chriſt kan und ſoll ohne beſondere Göttliche Offenbahrung vor ſeine Perſon gewiß ſeyn, daß ihm ſeine Sünden um Chriſti willen vergeben worden, und daß er bey Gott in Gnaden ſey Darum heißet es in dem XII. Articul der Augſpurgiſchen Confeſſion: „Wenn „man gläubet an das Evangelium und die Abſolu„tion, daß die Sünde vergeben und durch Chri„ſtum Gnade erworben ſey, ſo tröſtet ſolcher Glau„be das Hertz wieder, und ſtellet es zufrieden. Und in der Schutzſchrift beſagter Confeſſion haben die Unſrigen wohl angemercket (b): Soll eine chriſtliche Kirche, ſoll ein chriſtlicher Glaube ſeyn, ſo muß je eine Predigt und Lehre darinnen ſeyn,

(a) vid. Chemnit. Exam. Concil. Trid. P. I. p. m. 299 ſq.
(b) Apol A. C. Artic. II. p. 82. conf. Alberti Intereſſe Loc. VI. p. m. 447.

ſeyn, dadurch die Gewiſſen auf keinen Wahn noch Sand-Grund gebauet werden, ſondern auf einen Grund, darauf ſie ſich gewiß verlaſſen und vertrauen können. Darum rathen unſere Wiederſacher dem Gewiſſen übel, daß ſie die Leute laſſen in Zweifel ſtecken, ob wir Vergebung der Sünden gewiß erlangen? Hierbey aber iſt zuförderſt dies zu mercken nöthig, daß wir nicht reden von einer falſchen Einbildung des Glaubens, auch nicht von dem Glauben derjenigen, die in Grund-Irrthümern ſtecken und dieſelben hartnäckig vertheidigen, auch nicht von dem todten Glauben derer Unbußfertigen, dabey ſich fleiſchliche Sicherheit befindet; ſondern das iſt unſere Lehre: daß wir, wenn es mit dem Glauben ſeine Richtigkeit hat, voritzt und zu gegenwärtiger Zeit gerechtfertiget ſeyn, und bey Gott in Gnaden ſtehen, können es auch ohne einigen Irrthum und Zweifel wiſſen. Daß wir aber auch in zukünftiger Zeit werden gerechtfertiget werden, uud bey GOtt in Gnaden ſtehen, wiſſen wir itzo als eine mögliche Sache, und unter dem Bedinge, ſo wir alsdenn glauben werden. Und wenn ſodann ſolches geſchicht, ſo ſind wir auch zugleich der würcklichen Rechtfertigung und der genwärtigen Gnade GOttes gantz gewiß verſichert. Daher halten wir die Worte des ſel. Ægidii Hunnii c) vor merckwürdig: „An der Seligkeit eines wahrhaf„tig frommen Menſchen iſt gantz im geringſten nicht „zu zweifeln, ob ſie gleich unter der Bedingung, ſo „er bis ans Ende verharret, zugeſaget wird; wenn er

(c) D. Ægidii Hunnii Tom. I. p. 951.

„er nur den ernſtlichen Vorſatz hat, ſich durch Got-
„tes Gnade vor Sünden wieder das Gewiſſen zu
„hüten, daß er nicht an ſeinem Glauben Schiff-
„bruch leide. Denn er iſt verſichert, wenn er nicht
„muthwillig von GOtt abweichet, ſo werde Kraft
„der göttlichen Verheiſſung keine Creatur, ſie ſey
„ſo feindſelig und ſo ſtarck als ſie wolle, ihn aus der
„Hand ſeines GOttes reißen, oder von der Liebe,
„die da iſt in Chriſto Jeſu unſerm Herrn, ſcheiden
„können. Darum haben auch die Alten nicht un-
billig geſagt: 1) Gott giebts: 2) Chriſtus erwirbts:
3) das Wort verkündigts: 4) der Glaube empfä-
hets: 5) die Sacramenta verſiegelns: 6) der H.
Geiſt bekräftigts: 7) die Wercke bezeugens: 8)
das Creutz prüfets: 9) der jüngſte Tag eröffnet
es: d)

Dieſe unſere Lehre nun beweiſen wir aus der
Schrift mit nachfolgenden Gründen: Daß ein
wahrer Chriſt keine Urſach habe an ſeiner Se-
ligkeit zu zweifeln, deſſen verſichert ihn der Frie-
de den er mit GOtt hat. Rom. V, 1. Nun
wir denn ſind gerecht worden, ſo haben wir Frie-
de mit GOtt durch unſern HErrn JEſum Chri-
ſtum.

Ingleichen verſichert ihn das Zeugniß des
Heil. Geiſtes. Rom. VIII. 16. 17. Derſelbige
Geiſt giebt Zeugniß unſerm Geiſt, daß wir GOt-
tes

(d) 1) Dat Deus: 2) acquirit Chriſtus: 3) verbum ex-
hibet: 4) haurit vera fides: 5) firmant ſacra ſym-
bola: 6) Spiritus arrha eſt: 7) facta probant: 8)
crux explorat: 9) lux magna revelat. D. Balth.
Meiſner. Philoſ. Sobr. P. I. Qu. 5. p. m. 430.

tes Kinder ſind. Sind wir denn Kinder, ſo ſind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Mit-Erben Chriſti.

Es verſichert ihn deſſen ferner der Glaube, welcher iſt eine gewiſſe Zuverſicht Ebr. XI, 1. eine Freudigkeit und Zugang in aller Zuverſicht: Eph. III, 12.

So ſind auch alle die Urſachen und Mittel ſeiner Seligkeit vorhanden: Nemlich GOttes allgemeine Liebe, vermöge welcher er ſeinen Sohn der gantzen Welt gegeben hat. Joh. III, 16. und Kraft welcher er will, daß allen Menſchen geholfen werde. 1 Tim. II, 4 Chriſti allgemeines Verdienſt, der da iſt ein Heyland aller Menſchen 1 Tim. IV, 20 Des Heil. Geiſtes allgemeine Erleuchtung Ebr. VI, 4 Die allgemeine Predigt des Evangelii, welches verkündigt iſt aller Creatur die unter dem Himmel iſt. Col. I, 23. Rom. X, 18. Pſ. XIX, 5.

Und alſo hat der Menſch an Seiten GOttes keine Urſach zu zweifeln. Auch hat er nicht Urſach zu zweifeln an Seiten ſein ſelbſt. Denn er ſtehet entweder im Glauben (welches er wiſſen kan. 2 Cor. XIII, 5) und ſo iſt die Sache gut: Oder er ſtehet nicht im Glauben. Möchte er nun in dieſem Zuſtande gerne glauben, ſo iſt es abermahl gut. Denn die da hungert und dürſtet, nach der Gerechtigkeit, die ſollen ſatt werden. Matth. V, 6. Wer zu mir kömmt, ſpricht Chriſtus, den werde ich nicht hinaus ſtoßen. Joh. VI, 37 Hat er vor erſt noch kein Verlangen nach dem Glauben, ſo darf er dennoch nicht zweifeln, vielweniger ver-

zwei-

zweifeln: weil GOtt mit einem theuern Eyde zugeſaget hat, er habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, ſondern wolle, daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem böſen Weſen und lebe. e)

4) Wie ſteht es nun um den Beyfall derer alten Kirchen-Lehrer?

Gar gut. Denn uns fället bey

1. Tertullianus, ein Lehrer aus dem andern Seculo, welcher ſchreibet: f) „Sey getroſt, mein „Fleiſch und Blut, ihr habt in Chriſto den Him„mel und das Reich Gottes. Oder ſo jemand ſa„get, ihr ſeyd nicht in Chriſto, ſo mögen die, ſo euch „den Himmel abſprechen wollen, auch ſagen, Chri„ſtus ſey nicht im Himmel.

2. Cyprianus, welcher im dritten Seculo geſchrieben: g) „Wir haben eine ſtarcke Hoffnung „und feſten Glauben; und ſo die Welt untergien„ge, bleibet unſer Gemüthe feſt und unbeweglich, „und unſere Seele allezeit in GOtt ruhig.

3. Hilarius ſchrieb im IV. Seculo: h) „Auf „das Himmelreich, welches unſer Heyland in ſei„ner Gewalt hat, müſſen wir ohne alle Wanckelmuth

(e) vid. D. Scherzeri Syſtem. Theolog. Loc. XVI §. 12. p. m. 452. Mart. Chemnitii Loc. Theolog. P. II. p. m. 254 ſq. D. Qvenſtedt. Syſtem. Theol. P. III. cap. VIII. Sect. II. Qv. 9. p. m. 566. B. Meiſner. Anthropol. Dec. III. Diſp. XXIX. D. Joh. Gerh. Loc. Theolog. Tom. III. §. 81 ſq. p. m. 332. ſq.

(f) Lib. de Reſurrect. Carnis Cap. XXXVII.

(g) in Libr. adv. Demetrium.

(h) Canon. V. in Matthæum.

„muth hoffen: ſonſt iſt die Gerechtfertigung aus „dem Glauben nichts, wenn der Glaube wan„cket. i)

5) Iſt noch übrig, daß wir auch einiger Papiſten Beyfall ſuchen.

Denſelben finden wir in dem Enchiridio Colonienſi, (welches Johannes Gropperus, geweſener Probſt und Archi-Diaconus zu Bonn, der ſich der Reformation gewaltig wiederſetzet, ſoll verfertiget haben) denn da ſtehen dieſe Worte: Fatemur, verum eſſe, ad juſtificationem hominis omnino requiri, ut homo credat, non tantum generaliter, quod propter Chriſtum vere pœnitentibus remittantur peccata, ſed & quod ipſimet homini credenti remiſſa ſint propter Chriſtum, per fidem. d. i. Wir bekennen, es ſey wahr, zur Rechtfertigung eines Menſchen werde allerdings erfodert, daß er glaube nicht nur überhaupt, daß um Chriſti willen denen Bußfertigen ihre Sünden wahrhaftig vergeben werden, ſondern daß ſie auch ihm, dem gläubigen Menſchen, um Chriſti willen durch den Glauben vergeben ſeyn.

Nicht minder ſchreibet Johannes Ferus: k) Vera fides, etſi omnia adverſa & contraria videantur, tamen non dubitat de verbo: ſed cer-

(i) Alle dieſe Zeugniſſe, wie auch Gregorii Nazianzeni, Ambroſii, Auguſtini u. a. m. hat der ſel. Hr. D. Gerhard wieder die Einwürfe der Papiſten gründlich gerettet Loc. Theol. Tom. III. §. 92. p. m. 344.

(k) in Cap. III. Johannis p. 110.

certa eſt, aliquando implendum Dei verbum potiusque cœlum & terram peritura, quam unum Dei verbum. d. i. der wahre Glaube zweifelt nicht an dem Worte, obſchon alles ihm zuwieder und contrair zu ſeyn ſcheinet: und iſt gewiß, GOttes Wort müſſe einmahl erfüllet werden, ja es würde eher Himmel und Erden vergehen als ein eintziges Wort GOttes.

Martinus Eiſengrein, ein ehemahliger Profeſſor zu Ingolſtadt, ums Jahr 1565. hat von dieſer Materie ein gantzes Buch geſchrieben, darinnen er nicht allein das Zweifeln an der Gnade GOttes und der Seligkeit verwirft, ſondern auch beſtändig läugnet, daß die Römiſche Kirche dieſe Meinung, als ob man zweifeln ſolle, jemahls geſaget habe. Er will auch durchaus nicht Wort haben, daß dieſes die Meinung des Concilii Tridentini ſey, daß die Gläubigen an der Gnade GOttes zweifeln müſſen, ſondern ſuchet zu behaupten, dieſes ſey der Verſtand obangezogener Worte, daß die Heuchler, Epicurer und Ungläubige, die in groben Sünden wieder das Gewiſſen verharren, ſich nicht einbilden ſollen, daß ſie in der Gnade GOttes ſtehen.

Alſo ſiehet man, daß verſtändige Papiſten ſelbſt ſich dieſes Irrthums ihrer Kirche ſchämen.

Der dreyzehende Articul
Von denen guten Wercken.

§. I.

1) Wie lehret die Römiſche Kirche in dieſem Puncte?

Sie erhebet die guten Wercke allzu hoch, inſonderheit darinnen, daß ſie denenſelben ein Verdienſt der ewigen Seligkeit zuſchreibet. Denn alſo lautet der Schluß des Tridentiniſchen Concilii: l) So jemand ſagen wird, daß ein gerechtfertigter Menſch mit ſeinen guten Wercken, die er durch Gottes Gnade und das Verdienſt Jeſu Chriſti, (deſſen lebendiges Glied er iſt) thut, nicht würcklich die Vermehrung der Gnade, das ewige Leben, und die Erlangung deſſelben (wenn er im Stande der Gnaden ſtirbet) verdiene, der ſey verflucht. Nicht weniger ſchreibet Bellarminus: m) Dies iſt die allgemeine Lehre aller Catholiſchen, daß die guten Wercke derer Gerechten würcklich und eigent-

(l) Seſſ. VI. Canon. XXXII. Si quis dixerit, juſtificatum bonis operibus, quæ ab eo per Dei gratiam & Jeſu Chriſti meritum, (cujus vivum membrum eſt) fiunt, non vere mereri augmentum gratiæ, vitam æternam, & ipſius vitæ æternæ (ſi tamen in gratia deceſſerit) conſecutionem, anathema ſit.

(m) Lib. V. de Juſtificatione Cap. I. Communis Catholicorum omnium ſententia jubet, opera bona juſtorum vere ac proprie eſſe merita, non cujuscunque præmii, ſed ipſius vitæ æternæ.

eigentliche Verdienſte ſeyn, und zwar alſo, daß ſie nicht nur allerhand Belohnungen ſondern auch das ewige Leben ſelbſt verdienen.

2) Was iſt denn hiervon zu halten?

Es iſt ein ſehr alter Irrthum, und in Anſehung der evangeliſchen Wahrheit eine neue Lehre. Einen alten Irrthum mögen wir dieſes Vorgeben nennen, dieweil ſchon der Herr Chriſtus mit ſolchen Leuten zu ſtreiten gehabt hat, welche das ewige Leben mit ihren guten Wercken zu verdienen meineten. Dieſe waren die Phariſäer, welche gewiß in Anſehung der Lehre von dem Verdienſt guter Wercke denen Papiſten ſo ähnlich ſind, als kaum ein Ey dem andern. Zu der Apoſtel Zeiten ward die Meinung von dem Verdienſt der Wercke noch immer von einigen fort gepflantzet, ſo daß Paulus inſonderheit genug zu thun hatte, dieſelbe denen Galatern auszureden. Nach der Zeit finden wir in denen Kirchen-Geſchichten, daß inſonderheit denen Pelagianern, die im V. Seculo bekannt wurden, dieſes als ein Irrthum ausgeſetzet worden, daß ſie vorgegeben, es wären viele durchs Geſetz, auch viele vor der publication des Geſetzes durch ihre Wercke gerecht worden n). Nun iſt zwar nicht zu läugnen, daß einige von denen Vätern je zu weilen die guten Wercke ziemlich hoch erhoben, wie Origenes, Hilarius, Ambroſius, u. a. m. gethan; indem ſie ſolche Redensarten geführet, als ob man durch ſeine Wercke die Seligkeit

(n) Joh. Georg. Lairitii Synopſ. Hiſt. Eccleſ. p. m. 151. & 157.

keit verdienen könne: aber ſie haben in dem Falle hyperbolice (da man mehr ſaget als an der Sache in der That iſt) geredet, damit ſie das Volck aus dem Schlafe der Sicherheit aufwecken und zum Fleiß in guten Wercken deſto mehr ermuntern möchten. Sie haben ſolche Redensarten nicht gebrauchet, wenn ſie von denen Urſachen unſerer Gerechtigkeit und Seligkeit gehandelt, ſondern wie gedacht, wenn ſie die trägen Hertzen zum Fleiß in guten Wercken zu ermuntern bemühet geweſen o). Das Wort mereri (verdienen) heißt bey ihnen oft ſo viel als conſequi (erlangen, ergreifen) wie aus nachfolgenden Exempel gar deutlich erhellet. Cyprianus ſchreibet: „Die jungen Kindlein machen „ſich um die Barmhertzigkeit GOttes um ſo viel „verdienter, weil ſie gleich bey ihrer Geburth durch „Heulen und Weinen nichts anders thun, als bit„ten und flehen. Allein wie ſollten ſie doch eigentlich etwas verdienen, da ſie noch nicht einmahl verſtehen warum ſie weinen und flehen. Ja das Wort mereri (verdienen) wird auch manches mahl gebrauchet von einer Sache, die ſich bloß paſſive verhält, und nur eine äuſerliche Form oder Geſtalt an ſich nehmen muß: als wenn Auguſtinus von denen Waſſern über der Feſte ſchreibet: Sie haben einen ſolchen hohen Ort verdient p): wie will das Waſſer etwas verdienen? und alſo heißt es ſo viel; Sie haben einen ſo hohen Ort überkommen. Und was noch mehr, ſo wird ja das Wort mereri zuweilen

(o) D. Heinr. Müllers Troſt- und Thränen-Quelle p. 869.
(p) Aug. Lib. XII. Confeſſion. 22.

weilen gebraucht von dem Beſitz eines Guten, deſſen man gantz unwürdig iſt. Alſo ward ehemahls in der Chriſt-Metten aus dem Gregorio geſungen: O ſelige Schuld, o ſelige Sünde, die einen ſolchen Heyland verdienet hat. Sollten aber wohl die Sünden verdienet haben, daß Chriſtus in die Welt gekommen iſt und die Menſchen erlöſet hat? Nein, ſondern dies iſt der Verſtand der Worte: Obſchon der Fall und die Sünde vor und an ſich ſelbſt den ewigen Tod verdienet: ſo hat doch die Sünde zufälliger Weiſe Gelegenheit gegeben, daß Chriſtus gekommen iſt.

Unterdeſſen konnte das einmahl von dem Feinde unter den Weitzen geſäete Unkraut nicht ſo gar gedämpfet werden. Denn als die ſo genannten Scholaſtici aufkamen, lehreten ſie: Der Menſch verdiene mit ſeinen guten Wercken das ewige Leben ex congruo, weil es nicht unbillig, daß GOtt daſſelbe denen die in guten Wercken fleißig ſind, gäbe. Bald aber gieng man weiter und gab Durandus vor, ſie verdieneten das ewige Leben auch ex condigno, weil ſie es werth wären. Doch nahm man die Worte ex condigno damahls noch in einem weitläuftigen Verſtande, weil es GOtt verſprochen, ihnen das ewige Leben zu geben (q). Und daher entſtund die limitation, da man ſagte: Die guten Wercke hätten eine verdienſtliche Kraft nicht an und vor ſich, ſondern von dem Verdienſte Chriſti, und ſo ferne ſie mit dem Blute des Erlöſers beſprenget wären (r).

End-

(q) B. Hülſemann. Manual. A. C. p. 157 & 162.

(r) Qvenſt. Syſt. Theol. P. III. cap. IX. Sect. II. p. m. 341

Endlich aber gieng man gar ſo weit, und lehrete, die guten Wercke derer Gerechten wären nach ihrem innerlichen Werth alſo beſchaffen, daß ihnen das ewige Leben als ein gleichgültiger Lohn gebühre, und wenn es auch GOtt nicht verſprochen hätte, daß er ſie vor ein ſolches Verdienſt annehmen wolle (s). Immittelſt haben ſich doch immer Leute gefunden, welche dieſem Vorgeben widerſprochen haben. Denn als An. 1354. einer mit Nahmen Guido, Ordinis Eremitarum S. Auguſtini öffentlich gelehret hatte, GOtt thäte dem Menſchen unrecht, wenn er ihm nicht vor ſeine Wercke das ewige Leben gäbe, ſo ward ihm von der Pariſiſchen Univerſität auferlegt, daß er dieſe Lehre als ketzeriſch und gotteslaͤſterlich wiederrufen muſte t). Nichts deſto weniger aber hat ſich mittler Zeit der einmahl eingeſchlichene Irrthum, von der Verdienſtlichkeit derer guten Wercke, ſo feſte geſetzet, daß es noch bey manchem heißt: Video meliora, proboque: deteriora ſequor.

3) **Verwerfen denn aber die Evangeliſchen in ihrer Kirche die guten Wercke?**

Dieſes wird ihnen zwar von einigen Papiſten entweder aus Unverſtand oder aus Boßheit Schuld gegeben: denn ſo grob iſt Gregorius de Valentia (u), daß er ſich nicht entblödet in die Welt zu

 ſchrei-

(s) vid. Vaſquez. ad I. ſecundæ quæſt. 114. Art. III. Diſp. 214. cap. 4 ſq.

(t) D. Scherzeri Anti-Bellarmin. Diſp. XVI. p. m. 765.

(u) Dieſer Gregorius de Valentia war ein Jeſuit, aus Alt-

ſchreiben: Bey denen Lutheranern ſey alles alſo beſchaffen, daß man ſie in ihrer Religion kaum von den Heyden unterſcheiden könne, die von Gott nichts wiſſen. Und Iohannes Raſch, ein Wieneriſcher Aſtrologus, iſt gar ſo dumm und unverſchämt im Lügen, daß er geſaget: Die Lutheraner duldeten Ehebruch und andere Laſter, und vertheidigten dieſelben, alſo daß es ſicherer und leidlicher ſey ein Türcke zu werden als ein Lutheraner.

Allein es beſchämet ſie unſere Augſpurgiſche Confeſſion, die im XXſten Articul alſo redet: **Denen Unſrigen wird mit Unwahrheit aufgeleget, daß ſie die guten Wercke verbieten.** Denn ihre Schriften von denen Zehen Gebothen und andere beweiſen, daß ſie von rechten Chriſtlichen Ständen und Wercken guten nützlichen Bericht und Ermahnung gethan haben, davon man vor dieſer Zeit wenig gelehret hat, ſondern allermeiſt in allen Predigten kindiſch unnöthige Wercke, als Roſen-Kräntze, Heiligen Dienſt, Mönchwerden, Wallfahrten, Geſetze, Faſten, Feyer, Brüderſchaft 2c. getrieben.

Ferner wird gelehret, daß gute Wercke ſollen und müßen geſchehen, nicht daß man darauf vertraue, Gnade damit zu verdienen, ſondern um Gottes Willen und Gott zu Lobe. Und

Alt-Caſtilien gebürtig, ward A. 1575 nach Deutſchland geſchickt, allwo er viel mit denen Proteſtanten zu thun bekam. Er lehrete erſt zu Dillingen und hernach zu Ingolſtadt mit großen applauſu, biß ihn Pabſt Clemens VIII. nach Rom berief, und ihn zum Doctore Doctorum erklärete. Endlich ſtarb er 1603.

Und in der Apologie der Augſpurgiſchen Confeſſion heißet es: p. m. 95. **Gute Wercke muß man thun wegen des Göttlichen Befehls: ingleichen zur Ubung des Glaubens: ingleichen zur Bekäntniß und Danckſagung.**

Daß wir aber mit unſern guten Wercken die Seligkeit nicht verdienen können, erhellet

1. **Aus unſerer Erwehlung zu dem ewigen Leben.** Dieſe geſchicht aus Gnaden, nicht aus den Wercken Epheſ. I, 4. folglich wird auch das ewige Leben aus Gnaden gegeben und nicht aus denen Wercken. Denn aus welcher Urſach Gott die Menſchen von Ewigkeit ſelig zu machen beſchloſſen, aus eben der Urſach machet er ſie in der Zeit ſelig. Nun aber hat Gott beſchloſſen die Menſchen ſelig zu machen um Chriſti willen und aus Gnaden, und nicht um der Wercke willen: alſo machet er ſie auch aus Gnaden gerecht und ſelig.

2. **Aus unſerer Rechtfertigung.** Die geſchicht aus Gnaden und nicht aus den Wercken Rom. III, 24. IV, 4. XI, 6. Eph. II, 8. 9. Ioh. III, 16. Actor. X, 43. folglich muß auch die Seligkeit auf dieſe Art erlanget werden. Denn die Urſachen unſerer Rechtfertigung und Seligmachung ſind einerley, wie ſonderlich aus Rom. IV. und Eph. II. gantz klärlich zu erſehen.

3. **Aus der Natur und Eigenſchaft eines Verdienſtes.** Zu einem eigentlichen Verdienſte gehören drey Stücke: opera indebita, daß man die Arbeit und den Dienſt nicht ſchuldig ſey: pro-

priæ vires, daß man die Arbeit thue aus eigenen Kräften und Vermögen: virtus juſtitiæ commutativæ, daß zwiſchen der Arbeit und zwiſchen dem Lohne eine proportion und Gleichheit ſey. Nun aber kan dieſes von keinem einigen Wercke auch des allerheiligſten und vollkommenſten Menſchen nicht geſagt werden. Ein jeglicher iſt es ſchuldig ſeinem Gott zu dienen: und wenn wir auch gleich alles gethan, was wir zu thun ſchuldig da es doch in vielen ja in allen mangelt, ſo müſſen wir dennoch bekennen, wir ſeyn unnütze Knechte, wir haben gethan was wir zu thun ſchuldig waren. Luc. XVII, 10. So kan auch kein Menſch aus eigenen Kräften etwas Gutes thun, ſondern Gott iſts, der in uns würcken muß beyde das Wollen und das Vollbringen nach ſeinem Wohlgefallen. Phillip. II, 13. Ja wir ſind nicht tüchtig von uns ſelber zu dencken als von uns ſelber, ſondern daß wir tüchtig ſind iſt von Gott 2. Cor. III, 5. Und was ſollte wohl für eine proportion oder Gleichheit ſeyn, zwiſchen denen zeitlichen unvollkommenen guten Wercken und zwiſchen dem ewigen vollkommenſten Leben? Sprach dort Jacob von dem zeitlichen: Herr ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und Treue Gen. XXXII, 10. was würde er geſagt haben von dem ewigen Leben? So wenig dieſer Zeit Leiden werth iſt der Herrlichkeit die an uns ſoll offenbahret werden, Rom. VIII, 18. ſo wenig können ihrer andere gute Wercke werth ſeyn. Und können wir doch mit unſern guten Wercken nicht einmahl das liebe Brodt bey Gott verdienen, ſondern müſſen täglich darum

bit-

bitten, Math. VI, 11. vielweniger werden wir das weige Leben damit verdienen können. (*)

4) Alles dieſes werden doch wohl einige Papiſten auch erkennet haben?

Es iſt nicht ohne. Denn wiewohl einige unter ihnen uns Evangeliſche ſchändlich läſtern, als verwürfen wir die guten Wercke gantz und gar: So müſſen doch andere, von der Wahrheit gedrungen, uns ein beſſeres Zeugniß geben. Bellarminus ſchreibet (v): Brentius und einige andere (und warum nicht alle)? ſagen: Die guten Wercke ſeyn nöthig als Früchte des Glaubens, doch lehren ſie, daß die Wercke in keine Wege das ewige Leben verdienen. Und Georgius Caſſander (w) ſpricht: Daß die Proteſtanten urgiren, wir werden allein durch den Glauben gerecht iſt noch erträglicher ꝛc, weil ſie von dieſem Glauben die Buße, die Furcht GOttes, das Vertrauen, die Liebe und den Gehorſam gegen das göttliche Geſetz nicht ausſchlüſſen. Daß man aber gleichwohl mit ſeinen Wercken nichts verdienen könne, ſolches erkennet unter andern Anshelmus, der

(*) Conf. D. Jo. Gerhard. Confeſſ. Cathol. Lib. II. P. III. Artic. XXIII. cap. VIII. p. m. 1534. ſq. D. Martin. Chemnit. Loc. Theol. P. III. p. m. 1. ſq. D. Quenſted. Syſtem. Theol. P. IV. cap. IX. Sect. II. Qv. 6. p. m. 340. ſq. D. Krumbholtz. Cathol. P. I. p. 384. ſq. M. Sperling. Nicod. Quaer. P. II. p. m. 246-280.

(v) Bellarm. Lib. IV. de Eccleſia, cap. IX. Haereſ. I. §. Lutherus.

(w) Caſſandr. Conſultat. Art. IV. de Juſtific. p. 916.

der von Geburth ein Italiåner An. 1093. aber Biſchof zu Canterbury in Engelland war, welcher ſchreibet (x): „Wenn auch ein Menſch GOtt „dem HErrn auf das allereifrigſte dienete, ſo ver„diente er doch damit noch nicht nur einen halben „Tag in dem Himmel zu ſeyn.

Und der fromme Abt Bernhardus, der An. 1030. im HErrn entſchlafen iſt, ſchreibet: „Die „Verdienſte der Menſchen ſind nicht ſo beſchaffen, „daß ihnen das ewige Leben darum von Rechtes „wegen gebůhre, oder GOtt der HErr jemand un„recht thåte, wenn er ihm daſſelbe nicht gåbe. Denn „zu geſchweigen, daß alle unſere Verdienſte GOt„tes Gaben ſeyn, und der Menſch vielmehr des„wegen GOttes, als GOtt des Menſchen Schuld„ner iſt: So ſind ja alle unſere Wercke gegen „ſo groſſe Herrlichkeit (des ewigen Lebens) vor „nichts zu achten (y).

So gedencket auch der bekannte Nathan Chytraeus (z) einer merckwůrdigen Grabſchrift, die er zu Mantua in einem Franciſcaner-Cloſter gefun-

(x) Si homo mille annos ſerviret Deo, etiam ferventiſſime, non meretur ex condigno dimidium diem eſſe in regno cœlorum. Lib. de menſurat. crucis.

(y) Non talia ſunt hominum merita, ut propterea vita aeterna debeatur ex jure, aut Deus injuriam aliquam faceret, niſi eam donaret. Nam ut taceam, quod merita omnia Dei dona ſunt, & ita homo magis propter ipſa Deo debitor eſt, quam Deus homini: quid ſunt merita omnia ad tantam gloriam? Bernhard. Serm. I. in Feſt. Annunc. Mariae.

(z) Er war im XVI. Seculo Rector zu Bremen und ſtarb 1598.

funden, und hier anzuführen allzuweitläuftig, in ſeinen Deliciis itinerum aber p. m. 40. ſq. befindlich iſt, bey deren Durchleſung ich nicht gewuſt, ob man ſich mehr verwundern müſſe, daß das Licht in der Finſterniß ſo helle geſchienen, oder wie bey dem hellen Lichte die Finſterniß alſo gar überhand habe nehmen können.

Und wieviel vornehme Papiſten haben nicht die Evangel. Wahrheit noch auf ihrem Tod-Bette erkennet und bekennet, daß das eingebildete Verdienſt derer guten Wercke nichtig ſey. Der glorwürdigſte Kaiſer Carolus V. hatte gegen das Ende ſeines Lebens ein beſonderes Wohlgefallen an denen Schriften Bernhardi, und ſagte: Er ſey unwürdig mit ſeinen Wercken den Himmel zu verdienen: Aber ſein HErr Chriſtus beſitze denſelben aus einem zwiefachen Rechte: Einmahl aus der Erbſchaft ſeines himmliſchen Vaters, und denn auch aus Verdienſt ſeines Leidens: Mit dieſem ſey er vergnüget, und jenes hoffe er als ein Geſchencke, ſich gewiß verſichernd, daß er in ſolcher Hoffnung nicht werde zu ſchanden werden. So hat er ſich auch dieſer Worte bedienet: Ich bitte dich, gütiger GOtt, du wolleſt mir meine begangene Sünde und Miſſethat vergeben, und waſchen in deinem unſchuldigen Blute meine ſündige Seele, die noch nas und beflecket iſt, welche oftermahls viel 1000. Creaturen hat vergieſſen machen von wegen der thörichten Urſachen dieſer nichtigen Herrſchaften und zergänglichen irrdiſchen Güter: wolleſt ſie empfahen in die Arme deiner göttlichen Barmhertzigkeit, in die ich allein als meines himm-

lischen

liſchen Vaters meine Hoffnung geſetzet habe. Dieſes hat Herr Carl von Zelking auf Syrendorf, der in denen Niederlanden und in Spanien gedachten Kaiſers Miniſter geweſen, vielen Freyherren und Edelleuten in Oeſterreich erzehlet, wie es der ſel. Herr D. Polycarpus Leyſer in der Rettung derer zwey Pragiſchen Predigten anführet, daß alſo an der Gewißheit dieſer Hiſtorie nicht zu zweifeln. Dieſes löblichen Kaiſers glorwürdigſter Nachfolger und Bruder Ferdinandus I. befahl ſeinem Beicht-Vater, wenn ſein Ende herbey nahen würde, ſo ſollte er ſich nur aller Ehren-Titul gegen ihn enthalten, und ſagen: Ferdinand, lieber Bruder in Chriſto, ſetze alle dein Vertrauen auf Chriſtum. Er ſollte ihm auch nichts anders vorſagen, als von dem Verdienſt, Blut, Tode und Auferſtehung Chriſti: In ſolchem Vertrauen wolle er aus dieſem Leben abſcheiden, und am jüngſten Tage auferſtehen. Kaiſer Maximilian II. als er in den letzten Zügen lag und D. Lambertus Gruterus, ſein Hof-Prediger, ihn beſuchen wollte, wollte er ihn nicht eher admittiren, er habe ihm denn verſprochen, er wolle nichts mit ihm reden, als von Chriſti Verdienſt und blutigen Schweiße. Da ſolches geſchehen, und der Biſchoff den Kaiſer fragte: Ob er in dieſem Glauben leben und ſterben wolle: gab er zur Antwort: Nicht anders: Wie deſſen Leib Medicus D. Crato in ſeiner ihm gehaltenen Leichen-Rede berichtet.

§. II.

§. II.

1) Wie lehret die Römiſche Kirche ferner von denen guten Wercken?

Sie giebet vor: Die Wiedergebohrnen können nicht allein das Geſetz GOttes vollkömmentlich halten, ſondern noch ein mehres thun, als GOtt von ihnen verlanget. Und ſolche Wercke, die ein Menſch, ihrer Meinung nach, über ſeine Schuldigkeit thut, nennen ſie opera indebita & ſupererogationis. Hiervon zeuget nicht allein das Tridentiniſche Concilium Seſſ. VI. Can. XVIII. ſondern auch die Worte Bellarmini geben es nicht undeutlich zu erkennen (a): **Der Menſch kan mehr thun, als GOtt befohlen hat. Dannenhero kan er vielmehr die Gebothe GOttes erfüllen.**

2) Woher ſtammet dieſer Irrthum?

Er hat mit dem vorhergehenden einerley Urſprung, und rühret von einer Phariſäiſchen allzugroſſen Vermeſſenheit her. Auſſer dieſem aber ſuchet die Römiſche Cleriſey, welche vornehmlich dieſen Irrthum vertheidiget, darunter noch etwas anders, nemlich Geld und Gut an ſich zu bringen. Denn als im VI. Seculo die Abendländiſche Kirche von Benedicto mit Mönchen überall erfüllet ward, gab man vor, das Cloſter-Leben ſey ein weit vollkommener Stand, als andere Stände. Und da denen Leuten ſchon ſo viel weiß gemachet war, man könne durch die guten Wercke die Selig-

(a) Lib. IV. de Juſtificat. cap. XIII. §. Prima ratione. &c.

ligkeit verdienen, ſo war es um ſo viel leichter ſie zu bereden, es könnten auch diejenigen, ſo etwas von guten Wercken übrig hätten, andern Leuten ſolchen Uberfluß vor Geld und gute Worte zukommen laſſen. Da fiel nun die Einfalt zu, und mancher dachte, er könnte bey GOtt nicht leichter loskommen, als wenn er ſich in eine geiſtliche Brüderſchaft begäbe, oder in einen Orden, damit er deſſelben Verdienſte theilhaftig würde. Andere, auch wohl groſſe Potentaten, lieſſen ſich nach ihrem Tode in eine Mönchs-Kutte kleiden, welche theuer genug bezahlet werden muſte: und was der Eitelkeiten mehr iſt.

3) Sollte es aber nicht möglich ſeyn, daß ein Wiedergebohrner ſolche opera ſupererogationis oder überflüßige gute Wercke ſollte thun können?

Die guten Wercke derer Wiedergebohrnen ſind in dieſem Leben weder gantz vollkommen noch ohne alle ſündige Unreinigkeit.

Wenn wir dieſes aus GOttes Worte behaupten, ſo muß nothwendig derer Papiſten Vorgeben als eine neue Lehre von ſich ſelbſt hinwegfallen. Das erſtere aber, nemlich derer Wercke Unvollkommenheit beweiſen wir daher: Weil ſie, die Wiedergebohren, ſelbſt noch nicht in dieſem Leben vollkommen ſind. Phil. III, 12. Nicht daß ichs ſchon ergriffen habe, oder ſchon vollkommen ſey. 1. Corinth. XIII, 10. Wenn aber kommen wird das vollkommene, ſo wird das Stückwerck aufhören. Sind alſo die Wiedergebohrnen ſelbſt noch unvollkommen,

men, wie ſollten ſie können vollkommene gute Wercke thun? Denn die Wercke können wohl ſchwehrlich beſſer ſeyn als der Menſch, der ſie thut. Sie rühren nicht völlig und gäntzlich von dem Geiſte her, das iſt, von ſolchen Leuten, die nicht gantz geiſtlich, ſondern mehr fleiſchlich ſind Rom. VII, 14. Derowegen können ſie auch nicht gäntzlich und vollkommen gut ſeyn.

Daß aber die guten Wercke nicht ohne alle ſündliche Unreinigkeit ſeyn, beweiſen wir mit denen klaren Worten des Propheten Jeſaiæ: Alle unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid, Ieſ. LXIV, 6. Uberdieſes folget es aus denen Worten Davids, da er ſaget, daß auch die Heiligen Gott den Herrn um Vergebung bitten müſſen Pſ. XXXII, 6. Was hätten ſie aber dieſes nöthig, wenn ihre Wercke ſo beſchaffen wären, daß ſie für Gott damit beſtehen könnten? Dem Apoſtel Paulo hieng das Böſe an, auch wenn er wollte Gutes thun Rom. VII, 21. Und da endlich die Römiſche Kirche das Buch Sirach vor ein Canoniſches Buch hält, ſo muß ſie auch dieſes vor wahr halten, was darinnen ſtehet Cap. XXVII, 5. Was der Menſch fürnimmt, ſo klebet immer etwas Unreines daran. Conf. Gerhardi Locos Theologic. Tom IV. §. 62. p. m. 30. Ejusd. Confeſſ. Cathol. Lib. II. P. III. Art. XXIII. Cap. VII. Theſ. I. p. m. 1529. Chemnitii Locos Theolog. P. III. p. m. 32.

4) Haben denn dieſes die Väter der erſten Kirche auch geglaubet und gelehret?

Es iſt nicht anders. Denn im 3ten Seculo hat Origenes gelehret: „Alle unſere gute „Wercke ſind dem Nahmen nach und abuſive, „nicht aber der Wahrheit nach gute Wercke (b). In eben dieſem Seculo ſchrieb Cyprianus: „Wir haben mit dem Geitz, mit der Unkeuſch„heit, mit dem Zorn, mit dem Ehrgeitz zu käm„pfen: mit den fleiſchlichen Lüſten und Begier„den haben wir einen ſteten und beſchwerlichen „Streit. Das menſchliche Gemüth iſt allent„halben von des Teufels Anfällen umgeben, und „kan kaum allen begegnen und wiederſtehen. Iſt „der Geitz darnieder geleget, ſo ſtehet die böſe Be„gierde auf. Iſt die böſe Luſt gedämpfet, ſo „kömmt der Ehrgeitz angeſtochen. Iſt auch der „verachtet, ſo kommt der Zorn, die Hoffarth, die „Trunckenheit: und der Neid zerreißet die Ein„tracht u. ſ. w. (c) Hieronymus ſchreibt an ei„nem Orte: Dieſes iſt allein die Vollkommen„heit derer Menſchen, wenn ſie ihre Unvollkom„menheit erkennen. Und ihr, wenn ihr alles ge„than habt, ſo ſprecht: Wir ſind unnütze Knechte. Aus dieſen allen kan man nun leichtlich erkennen, daß ſie von denen Operibus ſupererogationis nicht viel müſſen gewuſt noch gehalten haben.

Mehr ſolche Zeugniſſe findet man bey dem

ſel.

(b) Tractat. VIII. in Matthaeum.

(c) Cypr. Sermon. IV. de mortalitate.

ſel. Gerhardo in ſeinen Locis Theologicis l. c. p. m. 36. Um der Papiſten Beyfall dürfen wir uns hier nicht bekümmern, wenn wir nur die Zeugniße zu rathe ziehen die bey dem vorhergehenden §. ſind angeführet worden.

§. III.

1) Ich habe gehöret, daß die Römiſche Kirche unter andern guten Wercken das Faſten ſonderlich rühmen ſoll; Was iſt denn davon eigentlich ihre Lehre?

Faſten heißet bey ihnen nicht ſich aller, ſondern nur gewißer von der Kirche verbothenen Speiſen zu geſetzten Zeiten enthalten. Wer das nicht thue, ſagen ſie, der begehe eine Tod-Sünde. Wer es aber thue, der könne ſeine Sünden damit ausſöhnen und Gottes Gnade nebſt dem ewigen Leben verdienen. Unter die verbothenen Speiſen aber rechnen ſie Fleiſch, Eyer, Käſe und alles Milchwerck. Und darüber iſt wohl eher ſo ſtrenge gehalten worden, daß, wenn jemand einen gantzen Tag über nichts gegeſſen, des Abends aber nur ein wenig Fleiſch oder ein Stückgen Käſe genommen, ſolches dergeſtalt aufgemutzet worden, ob habe er das Faſten gebrochen, und eine Tod-Sünde begangen. Fraget man nach der Urſach, warum das Fleiſch verbothen ſey? ſo ſagen ſie: Weil Gott die Erde verfluchet, Gen. III, 17. ſo treffe ſolcher Fluch auch die Thiere die auf der Erde leben, keinesweges aber die Fiſche im Waſſer, darum wären dieſelben nicht verbothen. Gewiß ein ſehr nichtiges Vorgeben, dieweil, wenn dieſes

ſeine Richtigkeit hätte, folgen würde, daß man auch kein Brod, keine Kräuter, keine Wurtzeln und andere Früchte eſſen dürfe, weil ſie ja auch aus der Erden kommen, und alſo mit verflucht ſeyn müſten. Weiter ſagen die Papiſten man müſſe ſich bey dem Faſten darum des Fleiſches enthalten, und Fiſche eſſen, weil wir von Chriſto nicht leſen, daß er Fleiſch, wohl aber daß er Fiſche, Brodt, Honig u. d. g. gegeſſen habe. Als einſt ein gemeiner Mann dieſes in der Kirche von der Cantzel gehöret, und ſich nicht darein finden konnte, gieng er nach der Predigt zu dem Mönche, der ſolches vorgebracht, und ſagte: Chriſtus habe ja am grünen Donnerſtage Fleiſch gegeſſen, und zwar gebraten Fleiſch, nemlich das Oſterlamm. Der Mönch erkannte die Wahrheit dieſes Einwurfs, wuſte aber nichts anders darauf zu antworten, als dieſes: es ſey wohl wahr, daß Chriſtus in der Faſten Fleiſch gegeſſen habe: aber es ſey ihm auch ſehr übel bekommen, dieweil er kurtz darauf gebunden, gegeiſſelt und gecreutziget worden.

Ihre Faſten ſelbſt aber ſtellen die Papiſten alſo an. Zu Mittage halten ſie ihre ordentliche und gewöhnliche Mahlzeit, nur daß ſie ſich derer vermeintlich verbothenen Speiſen dabey enthalten, dahingegen es ihnen an denen delicateſten Fiſchen und anderer guten Schnabelweide nicht fehlet. Zur Veſper oder gegen Abend halten ſie collation. Da wird der Tiſch nicht völlig gedeckt, ſondern nur etwa ein Serviet aufgebreitet und guter Wein nebſt allerhand köſtlichen Confituren reichlich aufgetragen. Dieſes geſchiehet alſo in

der

der Faſten, auſſer des Sonntags. Ueber dieſes aber haben ſie noch viel andere Tage, inſonderheit wöchentlich den Freytag und Sonnabend, daran ſie ſich des Fleiſches enthalten müſſen, ſo daß man wohl ſagen möchte: des Dinges iſt viel, das ſie zu halten haben angenommen. Marc. VII, 4.

2) Wie iſt dieſe Weiſe in der Römiſchen Kirche aufgekommen?

Wie der Herr Chriſtus ſchon zu ſeiner Zeit mit denen Phariſäern zu ſtreiten gehabt, da ſie aus dem Faſten ein beſonderes verdienſtliches Werck machen wollen, Matth. VI. und Luc. XVIII. davon will ich itzt nichts ſagen. Dieſes aber kan ich unangemerckt nicht laſſen, daß zu derer Apoſtel Zeiten der Irrthum von dem ſuperſtitiöſen Faſten und der Wahl derer Speiſen ſchon dermaßen eingeriſſen, daß Paulus ſich genöthiget geſehen zu ſchreiben: **Alles, was feil iſt auf dem Fleiſch-Marckte, das eſſet**, 1 Cor. X, 25. desgleichen: **Laſſet euch niemand Gewiſſen machen über Speiſe oder Tranck oder über beſtimmten Feyertagen** Col. II, 16. woraus erhellet, daß obgleich Chriſtus und die Apoſtel das rechte Faſten ſo wenig verworfen, als wir daſſelbe zu verwerfen gemeinet ſind; ſie dennoch deßhalber kein Geſetz gegeben, entweder von der Zeit des Faſtens oder dem Unterſchied der Speiſen. Nach derer Apoſtel-Zeiten aber kamen viel Schriften zum Vorſchein, von denen man vorgab, daß ſie von ihnen oder ihren Schülern herſtammeten, darinnen unter andern auch

ſolche Geſetze vom Faſten enthalten waren: ſie ſind aber von denen Kirchen-Lehrern nie vor ächt erkennet und angenommen worden. Unterdeſſen war in der Chriſtlichen Kirche dieſer löbliche Gebrauch, daß bey vorfallenden trübſäligen Zeiten, oder an ſolennen Buß-Tagen, oder andern dergleichen Umſtänden gewiſſe Faſt-Tage angeordnet wurden, wiewohl ohne Einbildung einiges Verdienſts bey GOtt. Und auf eben dieſe Art ward zu Irenæi Zeiten das ſo genannte 40tägige Faſten bekannt, wie Euſebius bezeuget. d) Allein es fanden ſich auch damahls ſolche Leute, die, allem Anſehen nach, aus Einfalt mehr aus dem Faſten machten, als ſichs gebührete, auch ſolche, die mit denen Römiſchen Biſchöffen, aus dem, was bisanhero eine Chriſtliche Freyheit geweſen war, eine Nothwendigkeit machen, und gewiſſe Geſetze vorſchreiben wollten, wenn, wie lange und wie man faſten ſolle, bey Strafe des Bannes. Darwieder ſetzte ſich gedachter Irenæus nachdrücklich. Nichts deſtoweniger unterſtunden ſich die Tatiani, Encratitæ, u. a. m. das Fleiſch Eſſen und Wein Trincken zu verbieten. So wird auch denen Montaniſten Schuld gegeben, daß ſie nebſt andern Irrthümern von dem Faſten irrig gelehret, und demſelben inſonderheit ein Verdienſt bey GOtt zugeſchrieben haben. Wiewohl nun auch dieſe von denen damahls lebenden Kir-

(d) Platina will zwar den Biſchoff Teleſphorum, der ums Jahr 142 gelebet, vor deſſen Stifter halten, aber wenn man deſſelben decret diſt. 4. ſtatuimus anſiehet, ſo befindet ſichs, daß er nicht eine 40 ſondern eine 50tägige Faſten, und zwar eine allein vor die Geiſtlichen angeordnet.

Kirchen-Vätern gründlich wiederleget worden: ſo kamen doch gegen das Ende des dritten Seculi die Manichäer, welche das Fleiſch Eſſen verworfen, und an denen hernach kommenden Priſcillianiſten getreue Nachfolger in dieſem Irrthum fanden, die aber auch in etlichen Conciliis verworfen worden. In Summa, in denen erſten 300 Jahren nach Chriſti Geburth ward die Chriſtliche Freyheit, was das Faſten anbetrifft, noch immer glücklich behauptet. Allein ums Jahr Chriſti 400. ward es viel ſchlimmer, indem auch ſo gar Baſilius, Epiphanias u. a. m. gewiſſe Geſetze von dem Faſten unter der Einbildung einer Nothwendigkeit und Verdienſts der Kirche aufzudringen kein Bedencken trugen, und alſo die längſt verworfenen Irrthümer wiederum aufwärmeten. Dieſen wollte ſich ein anderer, mit Nahmen Jovianus, wiederſetzen: weil er aber die hierzu benöthigte Geſchicklichkeit nicht haben mochte, ſo verfiel er allzuweit auf das andere extremum, und verwarf das Faſten gantz und gar, darüber er viel Wiederſpruch erdulden muſte. Immittelſt war bis auf die Zeiten Hieronymi das Faſten der vier Zeiten (quatuor temporum) in der Kirche noch unbekannt geweſen: (denn obwohl Platina die Stiftung deſſelben entweder Pabſt Calixto ums Jahr 226. oder Urbano I. zuſchreiben will: ſo melden doch andere, daß Hieronymus daſſelbe erſt feſte geſetzet habe) aber es häuften ſich die bey dem Faſten einreißenden Irrthümer dazumahl ſo ſehr, daß gedachter Hieronymus gewaltig darwieder eiferte. e) Er

(e) Lib. II. adverſ. Jovianum & Epiſt. ad Nepotianum.

zeigete auch gar fein, warum die Kirche das Faſten auf gewiſſe Zeiten angeordnet habe: nemlich nicht aus Nothwendigkeit und wegen eines Verdienſts, ſondern um guter Ordnung willen, und damit ſie uns erinnerte, man müſſe allezeit mäßig leben, und das Fleiſch im Zaum halten. Desgleichen bezeugete Auguſtinus zu ſeiner Zeit, er finde in dem gantzen N. T. nicht, daß Chriſtus oder die Apoſtel eine gewiſſe Zeit des Faſtens anbefohlen haben, ob ſie wohl das Faſten an ſich ſelber nicht verworfen. Und alſo lehrete dieſer berühmte Kirchen-Lehrer auch in dieſem Stücke wie wir Evangeliſchen zu lehren pflegen. Denn was die Papiſten aus ihm anführen, iſt aus ſolchen Schriften genommen, die ſie ſelbſt zum Theil vor untergeſchobene erkennen. Als auch Theophilus Alexandrinus ein Geſetze daraus machen wollte, daß man in der Marterwochen kein Fleiſch eſſen und keinen Wein trincken ſollte, ſo ſchrieb Auguſtinus darwieder f) und behauptete die Chriſtliche Freyheit. Nichts deſto weniger hatte alle bis daher angewendete Bemühung nicht verhindern können, daß der überhand nehmende Aberglaube nicht auch ſogar bis in die Griechiſche Kirche gedrungen wäre. Daher wie Auguſtinus ſich in der lateiniſchen Kirche der Evangeliſchen Wahrheit annahm: alſo that es in der griechiſchen Chryſoſtomus, wiederlegte die irrige Meinung vom Faſten, und berief ſich hauptſächlich auf die Schrift, welche demſelben kein Verdienſt zugeſtünde. Die Faſten-Zeit zu halten lobete er: doch

f) Aug. contra Fauſtum Lib. XXX. cap. V.

doch erinnerte er dabey zu mercken, daß ſie von Chriſto nicht angeordnet wäre. In folgenden Zeiten, ums Jahr 450. ward die Chriſtliche Freyheit in denen Speiſen von Cyrillo, Theodoreto, Proſpero, Prunaſio und Socrate noch immer vertheidiget. Dieſer letzte zeiget inſonderheit weitläuftig, daß ums Jahr Chriſti 440 weder in der Zeit noch in der Art des Faſtens ein gewiſſes Geſetz beobachtet worden ſey. Ja er ſagt ausdrücklich: Ob man wohl dazumahl ſich auf die Apoſtoliſchen Satzungen berufen habe: ſo habe doch niemand eine gewiſſe Schrift oder Befehl von ihnen aufweiſen können, ſondern es haben die Apoſtel einen jeden hierinnen ſeine Freyheit gelaſſen. Daher iſt leicht zu ſchlüſſen, was von denen Satzungen, Reguln und Ordnungen, die itzt unter dem Nahmen derer Apoſtel herum getragen werden, und was darinnen von den Geſetzen des Faſtens vorgegeben wird, zu halten ſey: nemlich daß die Kirche im V. Seculo dieſelbe keinesweges vor ächt erkennet habe. Nach der Zeit aber ward es ſo ſchlimm, als es noch nie geweſen war. Denn als die eifrigen Kirchen-Lehrer nach gerade verſtorben, und faſt niemand übrig war, der ſich unterſtund die Evangeliſche Wahrheit wieder die mit Macht einreiſſenden Papiſtiſchen Irrthümer zu vertheidigen, ſo fand Leo M ums Jahr 460. gute Gelegenheit allerhand Zeiten des Faſtens nach eigenen Belieben einzuführen. Und damit er die Seinigen deſto leichter unter das Joch bringen möchte, ſchrieb er dem Faſten die Kraft zu, daß es GOtt verſöhne, Vergebung der Sün-

Sünden und die Befreyung von der verdienten Strafe zuwege bringe. Immittelſt war bey dieſen Menſchen-Satzungen ein groſſer Unterſchied, oftmahlige Veränderung und mancherley Zuſätze angemercket worden, bis ſie endlich zu einem ſtrengen Geſetze gediehen. Gratianus meldet (g), vormahls wären im Jahre 3. Faſten gehalten, hernach aber das Faſten der 4. Zeiten daraus geworden. Das Elibertiniſche Concilium ſetzet (h): Man müſſe alle Monathe im Jahre, den Julium und Auguſtum ausgenommen, dergleichen Faſten halten. Rabanus meldet (i): Zu denen 4. Zeiten wären des Sonnabends noch beſondere Faſten angeordnet worden, im Martio den erſten Sonnabend, im Junio am andern, im Septembr. am dritten, und im Decembr. am vierten Sonnabend: Er füget aber auch hinzu: Die Urſach und der Urſprung ſolcher Faſten ſey dieſe geweſen, weil Gelaſius verordnet, an denenſelben Tagen die Prieſter und Diaconos zu ordiniren. Da man alſo bey ſolcher Handlung anfänglich nach dem Exempel derer Apoſtel gefaſtet Act. 13 und 14. um deſto geſchickter zum Gebeth zu ſeyn, ſo iſt hernach ein opus operatum und eine gemeine Weiſe daraus gemachet worden, wenn auch ſchon keine Ordinationes geſchehen. Vorgedachter Gratianus (k) beziehet ſich auf eine Conſtitution Pabſt Innocentii, daß man alle Sonnabendfaſten

(g) Gratian. Diſtinct. 76.
(h) Carranza Summ. Concilior. f. m. 45. b.
(i) De Inſtitut. Clericorum. Lib. II. Cap. XXIV.
(k) Grat. de Conſecr. Diſtinct. 3.

faſten ſolle, weil Chriſtus an dieſem Tage im Grabe gelegen, und von denen Jüngern mit Faſten ſey betrauret worden: Darwieder Auguſtinus ad Conſulanum weitläufftig geſchrieben, Diſt. V. aber führet er eine Conſtitution Gregorii VII. an, welcher verordnet, daß alle Chriſten am Sonnabend, die Mönche aber niemahls kein Fleiſch eſſen ſollten. Das Papiſtiſche 40tägige Faſten aber, ſo wie es itzt gehalten wird, gediehe eigentlich zu des Gregorii M. Zeiten zu ſeiner völligen Reife. Zwar wenn wir die Tage derer 6. Wochen in der Faſten zuſammen rechnen, ſo machte 6. mahl 7. zwey und viertzig, und würde hernach alſo eine 42tägige Faſten heraus kommen: Aber die Sonntage, als an welchen alles freudig zugehen ſoll, werden nicht darzu gerechnet. Indem aber ſolchergeſtalt nur 36. Tage übrig blieben, hat man von der Woche Quinquageſima genannt, noch 4. andere Tage erborget, daß alſo die 40tägige Faſten ihren Anfang von der ſo genannten Aſcher-Mittwoch nimmt, welche deswegen caput quadrageſimalis jejunii, der Anfang des 40tägigen Faſtens heiſſet. Und hernach ward ſonderlich auf dem VIII. Toledaniſchen und VI. Conſtantinopolitaniſchen Concilio das Fleiſch, Milchwerck, Käſe und Eyer zu eſſen verbothen. Man hat ſich aber nur zu verwundern, wie das Volck ſo leichtgläubig ſeyn können, daß es dergleichen Menſchen-Satzungen ſo willig angenommen: So gar, daß als zu Conſtantinopel ein groſſer Mangel an Victualien war, und der damahlige Kaiſer Iuſtinianus, aus Chriſtlicher Freyheit in der

der Faſten auf öffentlichem Marckte Fleiſch zu verkaufen verſtattete, kein Menſch daſſelbe gekaufet noch gegeſſen (l). Ja Paulus Diaconus ſetzet noch hinzu, daß das Volck diejenigen, ſo das Fleiſch feil gehabt, ums Leben gebracht habe. Bey ſo geſtallten Sachen nun iſt es kein Wunder, daß nach der Zeit, und inſonderheit als die Scholaſtici aufkamen, da ohne dem in der Kirche, ſo zu reden, alles bund durch einander gieng, dieſer Irrthum von dem Faſten und deſſen Verdienſt, ſich immer tiefer eingeſetzet: Wiewohl es auch mitten in der Finſterniß des Pabſtthums an Leuten nicht gefehlet, die ihn wohl gemercket und verworfen haben.

3) Was iſt nun die Lehre derer Evangeliſchen von dem Faſten?

Wir halten davor, daß es eine GOtt wohlgefällige Sache ſey, wenn jemand ſich auf eine Zeit der Speiſe und Tranck freywillig enthält, ohne ein Verdienſt bey GOtt daraus zu machen. Wir bekennen auch über dieſes, daß ein jeder Chriſt ſchuldig ſey, ſich mit leiblicher Ubung, als Faſten u. d. g. alſo zu halten, daß er nicht Urſach zur Sünde gebe. Dieſe leibliche Ubung aber ſoll nicht allein etliche beſtimmte Tage, ſondern ſtetig getrieben werden: Wie Chriſtus befohlen hat: **Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beſchweret werden mit Freſſen und Saufen** Luc. XXI, 34. Und Paulus ſpricht: Er betäube ſeinen Leib und brin-

(l) Nicephor. Lib. XVII. Cap. 32. p. m. 898.

bringe ihn zum Gehorſam, damit er anzeiget, daß ſolche Caſteyung des Leibes von ihm nicht geſchehe Gnade damit zu verdienen, ſondern den Leib geſchickt zu halten zu geiſtlichen Ubungen, und das empfangene Amt ſeinen Beruf gemäß zu verwalten. Und alſo wird von uns nicht das Faſten ſelbſt verworfen, ſondern nur, daß man eine Nothwendigkeit daraus gemacht auf beſtimmte Tage, und gewiſſen Speiſen, zu Verwirrung der Gewiſſen. Vid. Auguſt. Confeſſ. Abul. Mutat. Artic. V. p. 28. ſq.

Das Papiſtiſche Faſten hingegen müſſen wir nothwendig verwerfen. Denn das heiſſet kein Faſten, wenn man ſich nicht aller, ſondern nur etlichen Speiſen enthält: Sintemahl wir aus der Heil. Schrift wiſſen, daß diejenigen, welche gefaſtet, ſich aller Speiſe und Tranck gäntzlich enthalten haben. Alſo faſtete David 2 Sam. III, 35. Alſo faſteten auch die Leute zu Ninive Jonae III, 7. Vielmehr ſchlüſſen wir alſo: Wer da 1) iſſet, 2) die niedlichſten Fiſche iſſet; 3) ſo viel iſſet, als er zu ſeiner Sättigung gebrauchet, der muß wohl nicht recht faſten. Nun aber machen es die Papiſten alſo: und alſo kan ihre Art zu faſten unmöglich eine rechte Faſten ſeyn. Denn ſonſt könnte ein Prediger aus dem Evangelio am Sonntage Laetare von denen 5. Gerſten-Broden und 2. Fiſchen gantz füglich dieſen Vortrag machen: **Eine Hiſtoriſche Erzehlung, von dem Faſten des Volcks in der Wüſten:** welches ja lächerlich genug zu hören wäre. Und erinnere ich mich hierbey, daß der hochberühmte

Leip-

Leipzigiſche Theologus, der ſel. Hr. D. Johann Günther, (deſſen Andencken wegen ſeiner gründlichen und moderaten Streit-Schriften auch bey vielen gelehrten Papiſten noch unvergeſſen ſeyn wird,) einſt in einem Collegio bey dieſer Materie alſo ſchertzte: Sollte die Papiſtiſche Art zu faſten gültig ſeyn, ſo könnten die Herren Studenten, welche gemeiniglich des Freytags und Sonnabends an ihren Tiſchen Fiſche zu eſſen bekommen, mit jenem Phariſäer ſprechen: **Ich faſte zwier in der Wochen.**

Und wie ſoll das gefaſtet heiſſen, wenn an ſtatt des Fleiſches Fiſche genoſſen werden, da wir ja wohl wiſſen, daß die Schrift auch die Fiſche ausdrücklich Fleiſch nennet. Levit. XI, 11. und 1 Cor. XV, 39.

Ja was noch mehr, ſo lehret die Schrift deutlich, daß das Faſten, welches den Unterſcheid derer Speiſen als eine nöthige und die Gewiſſen verbindende Sache den Leuten aufdringen will, eine Teufels-Lehre, der Chriſtlichen Freyheit zuwieder, und wenn man am glimpflichſten davon reden will, ein ſelbſt erwehlter Gottesdienſt ſey, womit GOtt nichts gedienet iſt. 1 Tim. IV, 1. 3. 4 Rom. XIV, 14. 17. 1 Cor. X, 25. ſq. Coloſſ. II, 16. 20. Luc. X, 7.

Und wenn man die Sache genau beſiehet, ſo treiben die Papiſten nur ein Geſpötte mit dem Faſten. Denn eines Theils nehmen ſie von der Nothwendigkeit des Faſtens aus: 1) alte Leute: 2) die Krancken und Schwachen: 3) die Armen: 4) die ſich im Eſſen keine Maſſe ſetzen können,

ſon-

ſondern nehmen műſſen, was ſie kriegen: 5) die Prediger und Beicht-Våter: 6) die ſchwere Arbeit thun műſſen, als die Måurer, Zimmerleute und Schmiede: 7) die Reiſenden: 8) die Schwangern und Såugenden: 9) die Ehe-Månner, welche bey dem Faſten ihren Weibern die eheliche Pflicht nicht leiſten kőnnen, u. a. m. Nun mache man die Rechnung, wie viel derer Faſtenden űbrig bleiben? Andern Theils låufft endlich alles auf eine Geldſchneiderey hinaus. Denn aus der Taxa Cancellariae Romanae, welche An. 1520. zu Paris heraus gekommen, iſt zu erſehen, wieviel ein jeder zahlen műſſe, der an die Faſten nicht will gebunden ſeyn. z. E. Vor eine Perſon 6. Turoneſer und 2. Ducaten: Vor eine gantze Familie 12. Turoneſer, 12. Ducaten und 6. Caroliner: Vor eine gantze Stadt 200. Turoneſer und 50. Ducaten. Deswegen ſie auch Eraſmus Roterodamus in einem gewiſſen Briefe an den Biſchof zu Baſel, ſub dato den Tag nach Oſtern An. 1522. ziemlich geſtriegelt hat. Was im űbrigen die Kirchen-Våter in denen erſten Seculis von dem Faſten gehalten, ſolches iſt droben allbereit berűhret worden. Und viel Zeugniſſe aus ihnen hat der ſel. Chemnitius colligiret, Exam. Concil. Trident. P. IV. p. m. 224-240. Unter denen Papiſten ſelbſt haben etliche wohl erkennet, daß eine rechte Faſten beſtehe in Enthaltung von aller Speiſe und Tranck. Noch mehrere haben erkennet, wie abſurd es ſey, dieſes eine Faſten zu nennen, wenn man ſich des Fleiſches enthålt, immittelſt aber Fiſche, Wein und Con-

Confituren reichlich zu ſich nimmt. Viele haben erkennet, daß in dem N. T. keine Art der Speiſe unter der Einbildung einer Nothwendigkeit verbothen werden müſſe: ingleichen daß der Unterſchied derer Speiſen eine Neuigkeit und von Pabſt Telesphoro eingeführet worden: daß ſolcher Unterſcheid aus dem Ceremonial-Geſetz des A. T. das im N. T. abgeſchaffet iſt, ja aus dem verderbten Judenthum hergefloſſen: daß die Heyden und verſchiedene Ketzer aus eingebildeter Andacht ſich gewiſſer Speiſe enthalten haben u. ſ. f. Von allen dieſen Puncten hat der ſel. Gerhard ſehr viel Zeugniſſe zuſammen getragen in ſeiner Confeſſione Catholica Lib. II. P. III. Artic. XXIV. Cap. 2. p. m. 1576. ſqq.

§. IV.

1) Hat man noch mehr dergleichen vermeintliche gute Wercke in der Römiſchen Kirchen?

Ach ja, es fehlet nicht daran. Wir wollen aber nur noch das Cloſter-Leben und die Cloſter-Gelübden kürtzlich unterſuchen.

Das Cloſter-Leben erheben die Papiſten ſo hoch, daß nicht nur der Cardinal Hoſius m) vorgiebet, es ſey von denen Apoſteln eingeführet worden: ſondern auch ein anderer, mit Nahmen Copus, den HErrn Chriſtum ſelbſt zu einem Urheber deſſelben machen will. In ihrer vermeintlichen Wiederlegung der Augſpurgiſchen Con-

(m) In Confeſſione Petricovienſi de Ceremoniis, p. 289.

Confeſſion lieſſen ſie ſich vernehmen: Es ſey in heiliger Schrift enthalten, daß das Cloſter-Leben, wenn es recht beobachtet würde, das ewige Leben verdiene n).

2) Wenn iſt aber eigentlich das Cloſter-Leben aufgekommen?

Das wiſſen die Papiſten ſelber nicht zu ſagen. Denn einige unter ihnen meinen, es ſey bald nach denen Zeiten der Apoſtel aufgekommen. Andere ſchreiben, die Stiftung Pabſt Pio I. zu, der ums Jahr Chriſti 160. gelebet. Andere dem Baſilio, welcher gelebet ums Jahr Chriſti 383. Noch andere wollen Antonium vom Jahr 360. zum erſten Stifter des Mönch-Ordens machen. Etliche meinen Benedictus Nurſinus habe das Cloſter-Leben in denen Abend Ländern, und Baſilius in denen Morgen-Ländern eingeführet. Dahingegen erzehlet Baronius, daß die erſten Klöſter in Rom erbauet worden, im Jahr 328. und ſoll derſelben Stifter Athanaſius geweſen ſeyn. Dem ſey nun endlich wie ihm wolle, ſo erhellet doch ſchon daraus ſo viel, daß ſie zum Theil ſelbſt bekennen müſſen, daß man über 250. Jahre nach Chriſti Geburth von dem Mönchs-Stande nichts gewuſt habe. Es iſt aber am wahrſcheinlichſten, daß der Urſprung des Cloſter-Lebens im dritten Seculo zu finden. Denn es berichtet Hoſpinianus (o), daß als die Verfolgung unter dem Kai-

(n) Apol. A. C. Art. XIII. p. 283.

(o) Hoſpin. de orig. Monach. Lib. VI. p. 34.

ſer Decio ſo groß geweſen, habe ſich einer mit Nahmen Paulus Thebæus in die Wüſten begeben, welchem hernach der bekannte Egyptiſche Einſiedler Antonius gefolget. Dieſe mochten die erſten Mönche ſeyn, die von andern abgeſondert gewohnet. Wobey aber dies in acht zu nehmen, daß ſie aus Noth zu ſolcher Reſolution gedrungen worden. Sie hätten gerne das Ihrige behalten, aber ſie konnten nicht, und muſten es alſo mit den Rücken anſehen, wollten ſie ihr Leben als eine Beute davon bringen. Von denen Cloſter-Gelübden aber wuſten ſie nichts, bettelten auch nicht, welches die Benedictiner, Cartheuſer und Ciſtertienſer bis in das XII. Seculum ebenfals beobachtet haben (p). Und ſolchergeſtalt mag gedachter Paulus der erſte Urheber des Mönchs-Standes geweſen ſeyn. Antonius aber denſelben weiter fortgepflantzet haben. Dieſen thaten es auch andere nach in Städten, brachten etwas zuſammen, wovon ſie lebten, und ſchämeten ſich nicht durch ihrer Hände Arbeit ihren Unterhalt zu verdienen. Jene in der Wüſten nennete man Anachoreten, Abgeſonderte, die in denen Städten aber wurden Cönobiten genennet. Im IV. Seculo wurde dieſe Lebens-Art in Griechenland von Baſilio bekannt gemacht, nachdem ſie vorher in Egypten aufgekommen, von dar in Syrien, ferner durch Euſtathium in Armenien, durch Epiphanium in Cypern und durch Ambroſium in Italien

(p) Hoſpin. l. c. p. 36. Dreier Controverſ. cum Pontif. de votis Monaſt. p. 757.

lien eingeführet worden (q). Nach der Zeit haben ſich die Orden dergeſtalt gemehret, daß Pabſt Innocentius III. ſich genöthiget ſahe, in dem An. 1216. gehaltenen Concilio Lateranenſi dieſen Schluß zu machen: Es ſolle niemand ferner einen neuen Orden aufbringen, ſondern wer ſich in ein Cloſter zu begeben Luſt hätte, der ſollte einen von denen bereits eingeführten Orden erwehlen. Jedoch, wie ſchlecht dieſes Decret beobachtet worden, haben die folgenden Zeiten gelehret. Ja es kam ſo weit, daß allbereit im XIII. Seculo verſchiedene Orden wieder aufgehoben worden. Gregorius X. verrief einen gewiſſen Orden derer Bettel-Mönche An. 1274. Clemens V. hub den Orden derer Tempel-Herren auf im XIV. Seculo. Pius V. ſchaffete zu ſeiner Zeit den Orden derer Humiliatorum ab, und ſo iſt es immer fort geweſen, daß ein Geſchlechte derer Ordens-Leute vergangen, das andere wieder aufgekommen.

3) Was halten die Evangeliſchen von dem Cloſter-Leben?

Dieſes mag aus denen Smalcaldiſchen Articuln P. III. Art. III. p. 311 erſehen werden, allwo der ſel. Lutherus alſo ſchreibet: **Die Collegia derer Canonicorum und die Clöſter, welche vor Zeiten aus guter Meinung geſtiftet worden, gelehrte Leute und keuſche erbare Frauen darinnen zu erziehen, ſollten wieder in ſolchen Gebrauch verwandelt werden, daß Lehrer und Pre-**

(q) Chemnit. Exam. Concil. Trident. P. IV. p. m. 297.

Prediger und andere Kirchen-Diener daraus könnten genommen werden, desgleichen andere tüchtige Männer zum Regiment in Städten und Ländern, wie auch gottſelig erzogene Jungfrauen zum Hausweſen, zur Kinderzucht u. ſ. w. Wo ſie darzu nicht dienen, iſt es beſſer, daß ſie wüſte gelaſſen, oder lieber gar eingeriſſen werden ꝛc. Und daß dieſes die in dem Worte GOttes gegründete Wahrheit ſey, ſolches mag gar leicht erkennet werden. Denn was GOtt zu ſeinem Dienſte nicht erfordert, das iſt der wahren Religion nicht gemäß und kein Gottesdienſt, ſondern ein Aberglauben und eine Pflantze, welche der himmliſche Vater nicht gepflantzet hat. Matth. XV, 13. O daß die Papiſten mercken möchten, was Paulus ſchreibt: Coloſſ. II, 20. ſqq. Was laſſet ihr euch fangen mit Satzungen, die da ſagen: Du ſollt das nicht angreifen, du ſollt das nicht koſten, du ſollt das nicht anrühren, welches ſich doch alles unter den Händen verzehret, und iſt Menſchen Geboth und Lehre, welche haben den Schein der Weisheit, durch ſelbſt erwehlte Geiſtlichkeit und Demuth, und dadurch, daß ſie des Leibes nicht verſchonen, und dem Fleiſche nicht ſeine Ehre thun zu ſeiner Nothdurft. Solch überreden iſt nicht von dem, der euch berufen hat. Gal. V, 8. Paulus war gar übel zu ſprechen auf ſeine Corinther, da einer ſprach: Ich bin Pauliſch, der andere, ich bin Apolliſch, der dritte, ich bin Cephiſch, der vierte, ich bin Chriſtiſch. 1 Cor. I, 12. Konnte er alſo nicht leiden, daß ſich die Chriſten

von

von denen Apoſteln benahmeten: Wieviel weniger würde ers heute bey Tage dulden, daß ſich etliche Benedictiner, andere Franciſcaner, andere Dominicaner nennen, wodurch Chriſtus getheilet und die Einigkeit der Kirche getrennet wird.

Es wird aber das heutige Cloſter-Leben von denen Evangeliſchen um ſo viel mehr verworfen, weil es von der alten Einfalt in vielen Stücken merchlich abgewichen. Die erſten Mönche nähreten ſich ihrer Hände Arbeit, wie Hieronymus Epiſt. 4. ad Ruſticum und in Vita Hilarionis bezeuget. Die heutigen Mönche hingegen leben müßig und praſſen von armer Leute Schweiß und Blute, darüber die Stände des Heil. Römiſchen Reichs in denen Gravaminibus die Anno 1523. dem Päbſtlichen Legaten zu Nürnberg übergeben worden, inſonderheit Gravam. 7. und 8. folgendergeſtalt ſehr nachdrücklich klagen: „Vormahls „waren die Clöſter Schulen der Pietaet und Se„minaria der Kirchen. Aber heute bey Tage „thun die Mönche nicht viel mehr, als daß ſie ihre „Horas ſingen, und ihre ſonſt gewöhnliche Alfan„tzerey abwarten. Daher ſie auch gröſten Theils in einer groben Unwiſſenheit ſtecken: welches ihnen zwar nicht zu verargen, weil Pabſt Bonifacius VIII. der im Jahr 1294. erwehlet worden, ihnen verbothen, denen freyen Künſten und Studieren obzuliegen, es ſey denn, daß es ihnen aus beſonderer Erlaubniß zugelaſſen würde, gleichwie auch bereits vorher Alexander III. welcher im Jahr 1160. gelebet, ihnen verbothen, die Phyſicam und in denen Rechten zu ſtudieren; und Iohannes

XXII. nach dieſen die Singe-Kunſt unterſaget: wie ſolches der ſel. D. Gerhard aus denen Päbſtl. Decreten dergeſtalt gezeiget, daß ſie es nicht läugnen können (r). Vormahls hatte ein jeder, der ins Cloſter gieng, die Freyheit, daſſelbe wieder zu verlaſſen: Aber heute bey Tage gehet das nicht an, da man einen Stand der Vollkommenheit aus dem Cloſter-Leben machen will. Vormahls war verbothen, daß die Kinder ihre alte und ſchwache Eltern unter dem Vorwand ins Cloſter zu gehen, verlaſſen ſollten: hingegen werden itzund viele Kinder wieder der Eltern Willen in die Clöſter gezogen (ſ). Die alten Mönche waren Layen, und hatten mit Lehren und Predigen nichts zu thun. Die heutigen Mönche aber predigen, adminiſtriren die Sacramenta und legen Bußen auf, nachdem ſie Pabſt Bonifacius IV. erſt zu Clericis gemachet und ihnen die Macht zu predigen und die Sacramenta auszutheilen verliehen hat (ſſ). Die alten Mönche mengeten ſich nicht in weltliche Händel: die heutigen aber haben ſich wohl an groſſer Herren Höfen eingeſchlichen, und ſcheuen ſich nicht die gröſſeſten Staats-Sachen zu tractiren: welches viele ihrer eigenen Glaubens-Genoſſen an ihnen ſchon längſt getadelt haben. Wer ſiehet alſo nicht, daß die heutigen Mönche in Betrachtung derer alten gar nicht mehr diejenigen ſeyn, die ſie vormahls geweſen oder doch ſeyn ſollen?

4) Iſt

(r) Gerhard. Confeſſ. Cathol. p. m. 882

(ſ) Haſenmuller. Hiſtoria Ordin. Ieſuit. Cap. V.

(ſſ) Centur. Magdeb. VII. p. m. 480.

4) Iſt dieſes auch von einigen Papiſten erkennet worden?

Ach ja. Daß das Cloſter-Leben eine Neuigkeit ſey, bekannte Anshelmus, ein Biſchof zu Havelberg, ohngefehr vor 500. Jahren, da er ſchrieb: „Warum ſind ſo viel Neuigkeiten in „der Kirche GOttes? Warum ſind ſo viel Or„den in derſelben? Wer kan die Orden derer „Geiſtlichen alle zehlen? Wer ſollte ſich nicht über „ſo viel Arten der Mönche verwundern? Wer „ſollte ſich darüber nicht ärgern, und die Chriſtli„che Religion verachten, da ſie ſo vielen Verän„derungen unterworfen iſt, und durch ſo viel neue „Geſetze und Gewohnheiten umgetrieben wird, „und durch ſo viel Reguln und Gebräuche derer „Mönche faſt jährlich wancket.

Wieder den Wahn, daß das Cloſter-Leben ein Stand der Vollkommenheit ſey, ſchreibt Johannes Taulerus in ſeiner 74ſten Predigt gar beweglich: „Der Orden macht mich nicht ſelig „noch heilig: mein Kappen, noch mein Platten, „noch mein Cloſter, noch meine heilige Geſell„ſchaft, das alles machet mich noch nicht „heilig: Es muß ein heilig, ledig, unbeſeſſen „Grund ſeyn, ſoll ich heilig werden, daß ich viel „ſpreche, HErr, HErr, viel bete, viel leſe, viel „ſchöne Worte mache, viel verſtehe, gut ſcheine. „Nein, nein, es gehet nit alſo zu, es gehöret an„ders dazu. Betreugeſt du dich, der Schade, „ſey dein und nit mein, mit euren weltlichen Her„tzen und Gemüthe und eurer Eitelkeit in geiſtli-

„chem Schein. Und der bekannte Eraſmus Roterodamus hat die Mönche gar greulich herum genommen: die ihm hingegen auch ſo ſpinnefeind waren, daß ſie ſeinen Nahmen nicht gerne nennen höreten. Ja es meinet Henricus Spondanus in ſeiner Continuation der Annalium An. 1536. daß er ohnfehlbar würde ſeyn Cardinal geworden, wenn er anfangs nicht die Mönche ſo ſehr verfolget und vexiret hätte (t).

§. V.

1) Was für Bewandniß hat es denn endlich mit denen Cloſter-Gelübden?

Es iſt bekannt, daß die Mönche und Nonnen dem Pabſte vornehmlich 3. Gelübde thun müſſen, nemlich: 1) das Gelübde freywilliger Armuth; 2) immerwährender Keuſchheit, und 3) eines blinden Gehorſams, welchen der Cardinal Cuſanus alſo beſchreibet: Wie ein Thier ſeinem Herrn, alſo müſſen die Ordens-Leute ihren Obern gehorſam und unterthänig ſeyn (u).

Hernach als der Jeſuiter-Orden aufkam, haben dieſe nur beſagte drey Gelübde nicht allein in etlichen Stücken vermehret, und nach ihrer Meynung verbeſſert, ſondern auch noch das vierte über ſich genommen, nemlich das Votum miſſionis, vermittelſt deſſen ſie angeloben, dem Pabſte zu gefallen

(t) Clarmund. Vitae Clarorum Virorum. Cent. 1. p. m. 28.

(u) Scherz. Anti-Bellarm. p. m. 420.

gefallen und dem Römiſchen Stuhl zum Aufnehmen allerley Miſſiones, es ſey wohin es wolle, über ſich zu nehmen, davon der deutſche Jeſuiter-Catechiſmus Lib. II. Cap. IX. ſeq. vornemlich handelt.

2) Iſt denn dieſes eine der alten Kirchen unbekannte Neuigkeit?

Man findet zwar die Spur davon bey denen alten heidniſchen Prieſtern in Egypten, von denen Hieronymus (v) berichtet: Daß ſie ſich weltlicher Sorgen entſchlagen, auſſer der Ehe gelebet, ihre Verwandten nicht anſehen wollen, ſich des Fleiſches, der Eyer und Milch-Speiſen enthalten, (welches dem heutigen Cloſter-Leben ziemlich nahe kömmt). Allein von dieſen Ungläubigen werden doch die Papiſtiſchen Ordens-Leute ihren Urſprung nicht gerne herleiten wollen. Ich wollte auch nicht gerne ſagen, daß die Eſſäer eine gewiſſe Secte unter denen Jüden zu den Cloſter-Gelübden Anlaß gegeben haben, wenn nicht Polydorus Vergilius (w) ſolches als wahrſcheinlich angegeben hätte, mit dem Zuſatz, ſie haben ein denen Mönchen gantz gleichförmiges Leben geführet. Aber die Wahrheit zu bekennen, muß man ſagen, daß die Cloſter-Gelübde viel neuer ſeyn. Zu derer Apoſtel Zeiten wuſte man noch nichts davon: Ja es bekennet Johannes a Daventria, ein Franciſcaner Mönch, welcher im XVI. Seculo

(v) Lib. II. contra Jovian. Cap. 39.
(w) De Rerum Inventor. Lib. VII. Cap. I. f. m. 298.

zu Cölln gelebet (x), man wiſſe nicht einmahl, ob zu Auguſtini Zeiten ſolche Gelübde gebräuchlich geweſen oder nicht? Aber dieſes iſt gewiß, daß, als ſolche Gelübde aufkommen wollen, ſie im VI. Seculo auf dem andern Toletaniſchen Concilio im Jahr 531. verworfen worden, und ward einem jeden die freye Wahl gelaſſen, im Cloſter zu bleiben, oder heraus zu gehen, davon ein beſonderes Decret in dem Päbſtlichen Rechte zu befinden, welches hernach Caeleſtinus III. ums Jahr 1190. bekräftiget, indem er die alte Freyheit wieder eingeführet, und das neue Geſetze der eingeriſſenen Tyranney wieder abgeſchaffet hat.

Welchergeſtalt aber das Gelübde der freywilligen Armuth nach und nach aufgekommen ſey, das mag aus folgenden erkennet werden. Es gedencket ſo wohl Epiphanius als Auguſtinus, daß es ohngefehr im III. Seculo gewiſſe Leute gegeben, die ſich Apoſtolicos genennet, welche niemand in ihre Geſellſchaft aufgenommen, der etwas eigenthümliches gehabt und behalten wollte. Die Manichäer, welche gegen das Ende des III. Seculi zu erſt bekannt geworden, giengen noch weiter, und gaben vor, zeitliche Güter wären vom Satan erſchaffen worden, würden auch von dieſem verheiſſen und gegeben, wie er zu Chriſto geſprochen: Das alles will ich dir geben. Matth. IV. Da hingegen verheiſſe Chriſtus himmliſche und ewige Güter, ſo, daß er denen Seinen den Be-

(x) In Harmon. Confeſſ. Aug. p. 510. cit. D. Balduin. Caſ. Conſcient. p. m. 311.

Beſitz derer zeitlichen unterſage. Jedoch hielten ſie dabey noch dieſen Unterſchied, daß ſie ihren Zuhörern als denen noch unvollkommenen den eigenthümlichen Beſitz ihrer Güter verſtatteten, wiewohl mit dem Zuſatz, daß ſie deshalber einer ſtarcken Reinigung bedörften. Hierauf kam nicht lange nach dem Nicäniſchen Concilio einer mit Nahmen Euſtachius, welcher vorgab, es könne niemand ein gläubiger Chriſt ſeyn, der nicht alle ſeine Güter von ſich lieſſe, und einig und allein auf GOtt ſeine Hoffnung ſetzte; aber dieſer ſein Irrthum ward auf dem Gangrenſiſchen Synodo verworfen. Nichts deſtoweniger ſchlich ſich mittler Zeit dieſe falſche Meinung ein, ob ſey es eine ſonderbahre Heiligkeit, wenn man das Seine freywillig verlieſſe. Julianus der Abtrünnige hatte dieſes ſelbſt gethan, als er noch ein Lector war: hernach aber, als er Kaiſer worden, und nach ſeinem Abfall viel unſchuldige Chriſten ihres Vermögens beraubete, trieb er ein Geſpötte damit, und ſagte: Er thäte ihnen keine Gewalt noch Unrecht, ſondern ſey ihnen hiermit behülflich, die Evangeliſche Seligkeit zu ergreifen, davon Chriſtus geſaget: Selig ſind die Armen Matth. V. Als in folgenden Zeiten das Licht des Evangelii immer mehr und mehr verdunckelt ward, ward der längſt verworfene Irrthum von freywilliger Armuth wieder aufgewärmet, jedoch unter einem falſchen Schein, dieweil man lehrete: Es wäre zwar ein ſolches Gelübde eben nicht nöthig zur Seligkeit, ſondern es wäre Conſilium ſupererogationis, von einem beſſern und GOtt

wohl-

wohlgefälligern Wercke, als in denen H. 10 Gebothen erfordert würde, vor diejenigen, die etwas mehres thun als nur das Geſetz erfüllen wollten. Und damit man die Leute deſto eher darzu beredete, ſo wurden allerhand Erzehlungen auf die Bahn gebracht, dergleichen man in denen Legendis Sanctorum findet: als zum Exempel, von dem Arſenio, welcher bey Hofe die wichtigſten Aemter bedienet, und als er einſt GOtt angerufen, er wolle ihm doch den rechten Weg zur Seligkeit zeigen, eine Stimme gehöret habe, die zu ihm geſaget: Abjice omnia, fuge mundum, & ſalvus eris: d. i. Wirf alles hinweg, und fleuch die Welt, ſo wirſt du ſelig werden Desgleichen meldet man von einem andern Bruder, der alles verlaſſen, und von dem Seinigen nichts behalten, auſſer das N. Teſtament, welches er zu ſeiner Erbauung brauchen wollen. Als er aber einſt darinnen geleſen, und auf die Worte gekommen: Gehe hin, verkaufe was du haſt, ſey er ſofort hingegangen, habe das Buch verkaufet und geſprochen: Nun habe ich dem Befehl des Herrn Chriſti ein völliges Genügen geleiſtet, dieweil ich das Wort ſelbſt kraft deſſen er mir befohlen alles zu verlaſſen, verkauft habe (y).

Auf das Gelübde der Keuſchheit zu kommen, ſo fieng ſchon zu Zeiten derer Apoſtel der Feind an ſein Unkraut auszuſtreuen, als ob der ledige Stand dem Eheſtande vorzuziehen ſey. Hierzu muſten, anderer Exempel zugeſchweigen, die Hiſtorie, oder vielmehr die Fabel von dem Apoſtel Paulo und der Te-

(y) Mart. Chemnitii Locc. Theol. P. II. p. m. 136. ed. fol.

Teclae dienen, davon in der Hiſtoria Lombardi folgende Erzehlung enthalten. Es wäre dieſe Tecla mit Bewilligung ihrer Eltern dem Thamiro verſprochen worden. Als aber Paulus gen Iconien gekommen, woſelbſt die Jungfrau gewohnet, habe er von dem ledigen Stande mit ſolchem Nachdruck geprediget, daß ſich dieſe Tecla wieder ihres Bräutigams und ihrer Eltern Willen zu Paulo gehalten, mit dem Vorſatz, beſtändig im eheloſen Stande zu bleiben. Alſo habe ſie Paulus viele Jahre mit ſich herum geführet, und endlich als eine Nonne eingekleidet, dabey er ihr die Gewalt gegeben zu lehren, zu taufen und einen jungfräulichen Orden zu ſtiften: und ſolchergeſtalt ſey Paulus ein Vater aller Nonnen geworden. Dieſer Teclae gedencket Chryſoſtomus in Actor. XIV. und Ambroſius erzehlet von ihr (z): man habe ſie verurtheilet, daß ſie denen Löwen ſollte vorgeworfen werden, es hätten ſich aber dieſe Beſtien vor ihr geſchmieget, und ihr die Füße gelecket. Und ſolchergeſtalt ſollte man nicht meinen, daß jemand an der Wahrheit dieſer Geſchichte zweifeln könnte. Allein man hat hierbey gar wohl in Acht zu nehmen, was Tertullianus (a) bey der Gelegenheit angemerckt hat. Er meldet, es ſey bald nach des Apoſtels Pauli Tode, als der Evangeliſt Johannes noch am Leben geweſen, eine Erzehlung zum Vorſchein gekommen, unter dem Titul: Von denen Geſchichten Pauli und der Teclae. Weil nun Paulus bey der Chriſtlichen

(z) Lib. II. de Virginitate.

(a) Lib. de Baptiſmo.

chen Kirchen in großen Anſehen geſtanden, ſo berieſen ſich viele auf ſein Exempel, wieder die Lehre derer andern Apoſtel. Allein da Johannes ſahe, daß dieſe Erzehlung von der Tecla mit der Lehre Pauli und derer andern Apoſtel in vielen Stücken nicht überein käme, ſo gab er ſich die Mühe, den rechten Autorem auszuforſchen, war auch ſo glücklich, daß er entdeckte, welchergeſtalt ein gewiſſer Prieſter in Aſien dieſe Schrift unter dem Nahmen des Apoſtels Pauli heraus gegeben, mit dem Vorwand, es habe ihn die beſondere Liebe gegen Paulum darzu veranlaſſet. Johannes aber hat ihn ſeines Dienſtes entſetzet, und ſolche Gedichte von der Tecla verworfen, damit die Nachkommen nicht durch ſolche untergeſchobene Schriften verführet würden. Gleichwohl aber hat mans wieder hervor geſuchet, und unter die Apoſtoliſchen Satzungen gezehlet, damit man den ledigen Stand dadurch erheben möchte. Nach der Zeit kamen die Tatianer und Encratiten, welche dem Eheſtande nicht allzugünſtig waren. Bald folgete Marcion mit ſeinem Anhange, wie nicht weniger Montanus, die allerſeits vorgaben, ſo jemand nach dem Evangelio keuſch und heilig leben wolle, ſo müſſe er den Eheſtand verlaſſen. Und gleichwohl ſollen dieſe Leute ſelbſt, welches zu verwundern, Weiber mit ſich umher geführet, ja zu Kirchen-Aemtern employret haben, woraus leichtlich abzunehmen ſtehet, was von ihrer Keuſchheit zu halten ſey? Wiewohl nun die Rechtgläubigen, und inſonderheit Clemens Alexandrinus ſich dieſem Irrthum nachdrücklich wiederſetzten: blieb doch

bey

bey vielen, ja auch hernach bey Tertulliano, Hieronymo und andern etwas davon hängen. Die Manichäer, welche die Ehe als einen unreinen Stand verworfen, lieſſen zwar geſchehen, daß die Layen und gemeinen Chriſten darinnen lebeten: denen ſo genannten Electis oder Vollkommenen aber verbothen ſie dieſelbe gäntzlich, damit ſie nicht verunreiniget würden. Auf dem Niceniſchen Concilio kam dieſe Materie gleichfals mit aufs Tapet, und hätten viele Biſchöffe lieber geſehen, daß man wenigſtens denen Geiſtlichen den Eheſtand verbothen hätte; allein Paphnutius wiederſetzte ſich ihnen und behielt die Oberhand, dieweil er aus der Schrift behauptete: die Ehe ſey ein ehrlicher Stand, und bey ſeinem eigenen Weibe wohnen ſey eine Keuſchheit. In der lateiniſchen Kirche nahm die Einbildung von der Heiligkeit des ledigen Standes deſto mehr überhand. Darwieder wollte ſich zwar einer mit Nahmen Jovianus ſetzen: allein er bekam ſo viel mächtige Wiederſprecher, daß er mehr durch ihr Anſehen als durch ihre Gründe zum Stillſchweigen gebracht wurde, und man bis dieſe Stunde noch nicht recht weiß, was eigentlich ſeine Meinung geweſen ſey. Unter ſeinen Feinden war abſonderlich Ambroſius und Hieronymus, die damahls wegen ihrer Gelehrſamkeit und Beredſamkeit in groſzer Autoritæt ſtunden. Wie es nun leichtlich zu geſchehen pflegt, daß einer aus Haß gegen den andern einer Sache zuviel thut: alſo geſchahe es auch allhier, indem beſagte beyde Lehrer von dem ledigen Stande höher hielten als ſichs gebührete zu halten, inſonderheit aber den

Eheſtand derer Geiſtlichen verworfen (b). Und ſolchergeſtalt iſt endlich auch das Gelübde der Keuſchheit feſte geſetzet worden.

Sollten aber dieſe beyden Gelübde beſtändig ſeyn, ſo muſte auch das dritte darzu kommen, welches die Mönche und Nonnen zu einem völligen Gehorſam gegen ihre Obern und die Regel ihres Ordens verbindet, ohne welches die erſten beyden ſchwerlich beſtehen würden. Daß aber im Anfang des Cloſter-Lebens von einem ſolchen blinden Gehorſam niemand etwas gewuſt habe, ſolches iſt aus dem Polydoro Vergilio (c) gantz klärlich zu erſehen.

3) Alſo werden wohl die Evangeliſchen von denen Cloſter-Gelübden nicht viel halten?

Unſere Meinung davon iſt ſonderlich in dem XIII. Articul der Apologie der Augſpurg. Confeſſion befindlich, woſelbſt p. 281. nachſtehende Worte geleſen werden: **Der Gehorſam, die Armuth und der ledige Stand, wenn er keuſch geführet wird, ſind Mittel-Dinge, und können ſich demnach die Gläubigen dererſelben ohne Sünde gebrauchen, gleichwie ſich Bernhardus, Franciſcus und andere heilige Männer derſelben bedienet haben, wegen der leiblichen Nutzbarkeit, damit ſie deſto geſchickter wären zum Lehren und andern gottſeligen Verrichtungen: nicht aber ob wären ſolche Dinge an** und

(b) Chemnit. Loc. Theol. P. II. p. m. 192.

(c) Lib. VII. de Rer. Invent.

und vor ſich ein Gottesdienſt, welcher gerecht mache und das ewige Leben verdiene. = = Dieſes letztere ſtreitet mit dem Evangelio von der Gerechtigkeit des Glaubens, welches lehret, daß uns um Chriſti Willen die Gerechtigkeit und das ewige Leben geſchencket werde, u. ſ. w. Solches zu ſchreiben haben unſere gottſelige Vorfahren genugſame und erhebliche Urſachen gehabt. Denn überhaupt ſind die Gelübde dem Worte GOttes ſchnur stracks zuwieder. Paulus ſpricht: die Obrigkeit ſey GOttes Ordnung, Rom. XIII. Vorgedachter Johannes a Daventria hingegen ſchreibet (d): In einem reinen Mönchſtande ſey eine gröſſere Vollkommenheit als in dem allerreinſten Obrigkeitlichen Stande. Chriſtus ſpricht: Was GOtt zuſammen gefüget hat, das ſoll der Menſch nicht ſcheiden, Matth. XIX, 6. Der Pabſt aber thut es, durch die übermäßige Erhebung des eheloſen Standes, und giebt dadurch Gelegenheit, daß ſich eins dem andern entziehet und in die Clöſter rennet. Paulus will, es ſoll ein ieglicher in dem Berufe bleiben, darinnen er beruffen iſt, 1 Cor. VII, 20. Die Cloſter-Gelübde aber ziehen den Menſchen davon ab. Eben dieſer Apoſtel ſpricht: Wer nicht arbeiten will, der ſoll auch nicht eſſen, 2 Theſſ. III, 10. Das Cloſter-Leben aber führet von der Arbeit zum Müßiggange. GOtt will, daß die Kinder ihren Eltern ſollen gehorſam ſeyn, Eph. VI, 1. 2. Der Pabſt hingegen will, daß ſie auch wieder der Eltern Willen ins Cloſter

(d) Lib. cit. pag. 515.

gehen können. Und ſolchergeſtalt ſind dieſe Gelübde dem Worte GOttes in vielfältige Weiſe zuwieder.

Es iſt auch, die Wahrheit zu bekennen, mit allen dieſen Gelübden nur ein Blendwerck, ob ſie ſchon dem erſten Anſehen nach noch ſo ſtrenge zu ſeyn ſcheinen. Die Cloſter-Leute geloben die Armuth, nicht daß ſie nichts haben wollen, ſondern nur daß keiner vor ſich ins beſondere etwas eigenes beſitzen will. Sie geloben den Gehorſam, aber weiter nicht als ihre Regel gehet: auſſer derſelben aber geloben ſie nichts, ſind auch ihrem eigenen Abt und Prior nichts mehr ſchuldig. Ja wie fein ſie manches mahl in ſolchem Gehorſam geſtanden, deſſen findet man unter andern ein Exempel an denen in dem Cloſter-Zſchillen in Meißen, welches ehedeſſen von denen Grafen zu Rochlitz geſtiftet worden (e), da die Ordens-Leute ihren Probſt, der ſich ihrem Unfug und Geilheit wiederſetzte, in die Mulde warſen, dem Prior aber mit einem Hammer den Hirnſchedel einſchlugen (f). Sie geloben die Enthaltung und Keuſchheit, nicht daß ſie keuſch und züchtig leben, und ſich von der Hurerey und böſen Lüſten, ſondern nur des Eheſtandes enthalten wollen, und werden dem, der das Gelübde der Keuſchheit gethan hat, und ſich gleichwohl nicht enthalten kan, Concubinen erlaubet, wie Coſterus bezeuget (g). Das

(e) Vid. M. Samuel Heinens Hiſtoriſche Beſchreibung der Stadt und Grafſchaft Rochlitz. p. m. 110. und 147. ſq.

(f) Georg Fabricii Origin. Saxonic. Lib. IV. p. m 546.

(g) Enchirid. Cap. V. de Coelibatu Sacerd. Prop. 9. cit. Balduin. Caſ. Conſc. Lib. II. Cap. VIII. Caſ. XIV. p. m. 309.

Das Gelübde der freywilligen Armuth inſonderheit halten wir vor lächerlich. Denn was iſt das vor eine Armuth, die keines Dinges Mangel hat? Der Franciſcaner-Orden hat wohl eher 30 bis 40000 fl. ſpendiret, daß einer aus ihrem Mittel, Chriſtophorus de Forlivio, den Cardinals-Huth überkommen (h). Sollten das arme Brüder ſeyn, die auf einmahl eine ſolche Summe aufbringen und vermiſſen können?

Die Mönche und Nonnen in denen Clöſtern können nicht mit Wahrheit beten: Gieb uns unſer täglich Brodt. Denn was ſie eſſen iſt nicht ihr eigenes und rechtmäßig erworbenes, ſondern mit Müßiggang erbetteltes und andern abgeſtohlnes Brodt. Agur bittet: Armuth und Reichthum gieb mir nicht, Prov. XXX, 8. Die Römiſche Kirche hingegen rühmet das vermeintliche Armuth derer Mönche und Nonnen als ein beſonderes gutes Werck. So wenig ſtimmen ſie mit jenem überein (i).

Das Gelübde der ſteten Reuſchheit iſt ein verwegenes Gelübde. Denn ſolches zu halten iſt nicht iedermann gegeben, wie unſer Heyland bezeuget, Matth. XIX, 11. Und gleichwohl beſtricken die Papiſten junge Leute damit, ehe ſie noch einmahl wiſſen können, wie weit ihre Kräfte ſich erſtrecken.

(h) D. Chriſtian Krumbholtz Catholiciſm. P. II. p. m. 244.

(i) Dieſes führet der Engelländer Browring in ſeinen geiſtreichen Schriften gründlich aus, p. 651. ſq. Auch wiederleget dieſen Irrthum mit vielen andern Gründen Chemnit. Locc. Theol. P. II. p. m. 140.

Paulus ſpricht: Es ſey beſſer freyen denn Brunſt leiden. 1 Cor. VII, 9. Im Pabſtthum aber kehret mans um, und ſaget: es ſey beſſer Brunſt leiden als freyen. Und obgleich eben dieſer Apoſtel wegen damahliger Umſtände, nemlich wegen der Verfolgung, den eheloſen Stand anräth, ſo will er doch nicht, daß man dem Gewiſſen einen Strick an den Hals werfen ſoll. 1 Cor. VII, 15. Gleichwohl thut man dieſes im Pabſtthum, indem man durch dieſes Gelübde denen Mönchen und Nonnen die Freyheit zu heyrathen gäntzlich abgeſchnitten, und ſie vielen Verſuchungen des Fleiſches unterwürfig gemacht hat (k).

Das Gelübde des blinden Gehorſams iſt thöricht, weil der Gehorſam, den ein Mönch ſeinem Abte gelobet, ſich auf ſolche Dinge erſtrecket, davon er weder einen göttlichen Befehl, noch Verheiſſung, noch Exempel in der heiligen Schrift findet. Vielmehr ſpricht Paulus: **Ihr ſeyd theuer erkauft, werdet nicht der Menſchen Knechte.** 1 Cor. VII, 23. Chriſtus ſpricht: Niemand kan zweyen wiederwärtigen Herren dienen, Matth. VI. das müſſen aber die Cloſter-Leute thun, indem ſie ihren Obern gehorchen, die ihnen oft ſolche Dinge befehlen, welche dem Worte GOttes zuwieder ſind. Abſonderlich gehet hier unter den Jeſuiten viel Bosheit vor, indem ſie es vor keine Sünde halten, wenn ſie vor der Obrigkeit lügen, auch ſolche Lügen mit einem Eyde beſtärcken, weil ſie meinen, daß ſie der

(k) Noch mehrere Gründe findet man bey dem ſel. Balduin. l. c. p. m. 314. ſq.

der Gehorſam gegen ihren General darzu verbinde (l).

4) So werden auch die Kirchen-Lehrer mit ſolchen Gelübden ſchwerlich zufrieden geweſen ſeyn:

Freylich konnten ſie dieſelben nicht billigen. Geſtalt denn das Concilium Gangrenenſe, welches im Jahr Chriſti 333 gehalten worden, diejenigen öffentlich verworfen, die ihre Familien und Güter verlieſſen, und ſich auf die freywillige Armuth etwas einbildeten.

Zu denen Zeiten des Hieronymi ſchrieb Vigilantius wieder ſolche überhand nehmende Superſtition als einen ſelbſt erwehlten Gottesdienſt.

Auguſtinus ſchrieb ein beſonderes Buch de opere Monachorum, darinnen er allerhand Aberglauben ſeiner Zeit mißbilligte. Noch viel mehr Zeugniſſe des Ignatii, Hilarii, Hieronymi, Auguſtini, Gregorii und Bernhardi hat der ſel. Chemnitius zuſammen getragen (m).

Vernünftige Papiſten haben ſelbſt an ſolchen Dingen keinen Wohlgefallen.

Wilhelmus de S. Amore, ein Magiſter zu Paris, ſchrieb ſchon 1250: Das Evangelium befehle und rathe niemand, daß er ohne Befehl und ohne Noth die von GOtt gegebene Güter verſtoßen ſolle. Und obſchon Pabſt Alexander IV. dieſes verwarf: ſo behauptete doch Deſiderius Lon-

 go-

(l) Vid. Catechiſm. Jeſuit. Lib. II. Cap. XVII.

(m) Exam. Concil. Trident. P. III. p. m. 53. ſeqq.

gobardus Ao. 1280. des Wilhelmi Meinung aus der Schrift.

Alvarus Pelagius ſchrieb: Heute bey Tage können die Prälaten nicht ſagen: Gold und Silber habe ich nicht. Anderer voritzo zu geſchweigen.

Wieder das Gelübde der ſteten Keuſchheit ſchrieb Bernhardus (n): Es ſey beſſer freyen als Brunſt leiden. Viele ſcheinen ihre Freyheit dahin gegeben zu haben, dem Fleiſche zur Gelegenheit allerhand grobe Sünden zu begehen. Und Lombardus ſagt (o) gar recht: der Schwachheit, welche zum Falle in allerhand Schande geneigt ſey, könne nicht beſſer als durch den Eheſtand geholfen werden.

Wieder den blinden Gehorſam ſchrieb Alphonſus a Caſtro (p): Paulus habe uns zwar befohlen, unſere Vernunft gefangen zu nehmen unter den Gehorſam Chriſti: aber nicht unter den Gehorſam der Menſchen.

Benedictus Juſtinianus, wenn er von der Frage handelt, ob die Apoſtel das Gelübde des Gehorſams gehabt haben, ſpricht (q): Ich will lieber frey bekennen, daß ich mit keinem Grunde oder Zeugniß aus dem Evangelio dieſes beweiſen kan, als daß ich mit verkehrten Auslegungen meine Zeit Fleiß und Kunſt mißbrauchen ſollte.

O daß

(n) Sermon. de Converſ. ad Cleric. C. 29.
(o) Lomb. 2. Sent. diſt. 20.
(p) Lib. I. adverſ. Hæreſ. Cap. VII.
(q) De Apoſtolatu Diſput. I. Cap. IV.

O daß nur alle Papiſten auch ſo dächten, und wie dieſer geſinnet wären!

Der vierzehende Articul.

Vom Gebeth.

§. I.

1) Iſt es denn an dem, wie man der Römiſchen Kirche Schuld giebet, daß ſie die Engel anbetet?

Es iſt freylich nicht anders. Denn das bezeugen

1) Die klaren Worte ihrer Lehrer, als wenn z. E. Bellarminus ſchreibet (r): **Die Heiligen, es ſeyen Engel oder Menſchen, werden gottſelig und nützlich von denen Lebendigen angerufen.** Und weil derjenige, zu dem wir beten allgegenwärtig ſeyn muß, ſo ſchreibet er: **Es iſt keiner unter dieſen, der nicht allenthalben alles ſehe** (s). Weil er allwiſſend ſeyn muß, ſo ſchreibet gedachter Autor abermahl (t): **Es iſt nicht wahr, das man ſaget, die Heiligen (Engel) wiſſen nicht, was wir von ihnen bitten.** Iſt demnach nicht zu verwundern, wenn er ihnen auch die

(r) Lib. I. de Beatitud. Sanctor. Cap. XVI. cit. Quenſt. Syſt. P I. p. m. 487.

(s) Nullus horum eſt, qui non ubique omnia videat. Lib. I. de Beat. Sanct. Cap XX. reſp. ad 6.

(t) Non eſt verum, quod aſſumitur, Sanctos ignorare, quid ab illis petamus.

die Allmacht beyleget, wenn es heißet (u): Wer kan alſo läugnen, daß ſie nicht nur mächtig, ſondern gar allmächtig ſeyn?

2) Bezeugen es auch ihre Gebeth-Bücher und Litaneyen, darinnen man öfters ſeine Zuflucht zu denen heiligen Engeln nimmt, und in Leibes und Seelen-Nöthen Hülfe bey ihnen ſuchet. Der gewöhnliche Seufzer am S. Michaelis Tage iſt dieſer: „O du heiliger Ertz-Engel St. Michael (ſie verſtehen aber hierdurch nicht den unerſchaffenen Engel, den Sohn GOttes, ſondern einen erſchaffenen Engel) „du biſt auf Befehl GOttes des Allmächtigen kommen, ſeinem Volcke zu helfen: „komm mir armen Sünder mit dem gantzen himmliſchen Heer zu Hülfe, und erwirb mir bey GOtt „Vergebung aller meiner Sünden. O du Diener „der höchſten Gottheit, erhöre mich heute, und ſtehe „vor mich, empfange meine Seele in meinen letzten „Nöthen, und führe ſie in die Stadt und Ruhe aller Heiligen (w). In der Litaney heißt es: „Heiliger Michael bitte GOtt vor uns. Heiliger Gabriel, bitte GOtt vor uns. Heiliger Raphael, „bitte GOtt vor uns. Alle heilige Engel und Ertz-Engel

(u) Proinde non potentes modo, ſed plane omnipotentes eſſe illos, quis jure inficiari poteſt? Conc. IV. de beatit. coel. p. 411. Confer Becan. Theolog. Scholaſt. Tom. I. Opuſcul. 14. Cap. 16. & Dionyſ. Petav. Tom. III. Opp. Lib. II. de Angelis. Cap. 8. & 9.

(w) Paſſauiſch Blumen-Büſchlein. p. 263.

„Engel, bittet GOtt vor uns. Ihr heilige Orden „der ſeligen Geiſter, bittet GOtt vor uns (x).

2) Wenn iſt dieſer Irrthum aufgekommen?

Daß es ſchon zu derer Apoſtel Zeiten ſolche Leute müſſe gegeben haben, die auf den Dienſt derer Engel allzuviel gehalten, ſolches erhellet daraus, dieweil Paulus Coloſſ. II, 18. vor denenjenigen warnet, die unter dem Schein der Demuth θρησκείαν ἀγγέλων, d. i. den Dienſt der Engel haben einführen wollen (y). Und dem bekannten Zauberer Simoni miſſet Bellarminus bey, er habe gelehret, man müſſe etliche Engel anbeten, als kleine Götter, welche die Welt geſchaffen, und durch die Propheten geredet, und könne niemand GOtt verſöhnen ohne durch dieſe Engel: Wiewohl ihm von ſeinem eigenen Glaubens-Genoſſen dem Cardinal Baronio (z) wiederſprochen und geläugnet wird, daß gedachter Simon dergleichen gelehret habe. Dem ſey nun endlich wie ihm wolle, ſo iſt doch das gewiß, daß der Irrthum von Anbetung der Engel noch fernerweit ſeine Anhänger gefunden, und ſonderlich im dritten Seculo ſehr überhand genommen (a): ſo, daß man her-

(x) Ibid. p. 144. Conf. Drexel. Opp. T. I. p. 439.

(y) Vid. Diſſert. Inauguralem D. Weichmanni de Palma ab Angelicis non intervertenda, quarta vice recuſam An. 1704.

(z) Tom. I. Annal. A. C. 60. n. 17.

(a) D. Val. Ernſt Löſchers Reformations-Acta Tom. I. p. m. 11.

nach im Jahr Chriſti 370. auf dem Concilio zu Laodicaea ſich genöthiget geſehen, dieſen Schluß zu machen: Es iſt nicht recht, daß Chriſten die Engel anbeten. Nun iſt es zwar an dem, daß dieſer Canon von Bartholomaeo Carranza (b) dergeſtalt angeführet wird, daß er vor Angelos ſetzet Augulos, gleich als ſey nicht der Engel Dienſt darinnen verbothen, ſondern die geheime Abgötterey, die in denen verborgenen Winckeln pflegte getrieben zu werden: Allein es muß gleichwohl der berühmte Cornelius a Lapide (c) der Wahrheit zu Steuer bekennen, daß ihrer vielmehr nicht leſen Angulos (die Winckel) ſondern Angelos (die Engel) und würden dieſe Götzen genennet, auf eben die Art, als etwan der Dienſt der Sonnen und des Mondes ein Götzendienſt genennet wird. Jedoch, damit er ſeiner Kirche an ihrem vermeintlichen Rechte nichts vergeben möchte, ſo füget er hinzu: Das Concilium zu Laodicaea verwerfe nicht cultum δουλείας, ſondern cultum λατρείας, d. i. nicht alle und jede Verehrung, ſondern nur die, ſo GOtt allein zukömmt. Dargegen aber wiſſen wir, daß ſolche Diſtinction gantz ungegründet und nichtig ſey, wie ſolches von unſern Theologis in ihren Schriften gründlich erwieſen worden (*). So rühmlich aber die Bemühung des gedachten Concilii war, ſo konnte doch der einmahl eingeriſſene Irrthum von Verehrung

(b) Summa Concilior. f. m. 76. b.
(c) In Locum Paulinum Coloſſ. II. v. 18.
(*) Vid. & ſeq. §. 11. n. 3.

ehrung der Engel dadurch nicht gedämpfet werden. Denn ums Jahr Chriſti 480. fieng man an, auf Verordnung Pabſt Felicis, den Michaelis-Tag, zu Ehren des Ertz-Engels Michaels und anderer heiligen Engel, zu feyren, und dem Heil. Michael Tempel oder Kirchen zu weyhen (d), worauf hernach im X. Seculo der beſondere cultus des Ertz-Engels Michaels in Italien und der Normandie aufgekommen, welchen Deutſchland und andere Länder in folgenden Seculis nachgeahmet (e), und hat die Römiſche Kirche die Anbetung derer Engel ſich nicht wollen ausreden laſſen. Jedoch iſt dieſes ſchon ein Merckmahl ihrer ſchlimmen Sache, daß Bellarminus (f) dieſe Ausflucht ſuchet: Vor der Ankunft Chriſti hätten die Engel ſich von denen Menſchen anbeten laſſen: Aber nachdem GOtt Menſch geworden, und die Engel angefangen Chriſtum als einen Menſchen anzubeten, ſo hätten ſie ſich von denen Menſchen nicht ferner anbeten laſſen, vornehmlich von denen Apoſteln und andern GOttes-Männern.

3) Was hält die Evangeliſche Kirche von Anbetung der Engel?

Sie lehret gut alt Apoſtoliſch-Catholiſch in dem XXI. Artic. der Augſpurgiſchen Confeßion: **Es mag durch die Schrift nicht erwieſen wer-**

(d) Vid. Matth. Dreſſer. de diebus feſtis p. m.

(e) D. Löſcher l. c. p. 20.

(f) Lib. I. de Beat. Sanct. Cap. XIV. §. Secundo dico &c.

werden, daß man die Heiligen und alſo auch die Heil. Engel anrufen oder Hülfe bey ihnen ſuchen möge. Und in der Apologie der Augſpurg. Confeßion über dieſen Articul heiſſet es: Wir geben wohl zu, daß die Engel für uns (für die Chriſtl. Kirche) bitten; allein daraus folget nicht, daß wir ſie ſollen anrufen. Und wenn man nun keinen Beyfall, Zuſage noch Exempel hat, ſo folget, daß kein Hertz noch Gewiſſen ſich darauf verlaſſen kan. Und in denen Smalcaldiſchen Articuln (g): Obſchon die Engel im Himmel vor uns beten = = ſo folget doch nicht, daß wir ſie deswegen anbeten müſſen.

Wir können auch nicht anders als alſo lehren. Denn

1. Haben wir in der Schrift keinen Befehl, daß wir die Engel anrufen ſollen.

2. Befiehlet uns die Schrift, daß wir GOtt allein anrufen und ihm dienen ſollen. Deut. VI, 13. Matth. IV, 10.

3. Haben es auch die Engel ſelbſt nie begehret, ſondern vielmehr verbothen. Apoc. XIX, 10. XXII, 9. (h)

4) Hat

(g) Artic. III. de Invocat. Sanct. p. 310.

(h) Vindicavit haec loca adverſus Bellarmini exceptiones B. Gerhard. in Confeſſ. Cathol. Lib. II. P. II. Art. X. cap. 2. p. m. 1003; coll. Quenſted. Syſtem. P. I. cap. XIV. p. m. 488.

4) Hat denn die alte Apoſtoliſche Kirche dieſes auch geglaubet und gelehret?

Nicht anders. Denn daß ſie von der Anrufung derer Engel nichts gehalten, ſolches hat der ſel. D. Danhauer in Chriſteid. p. 175. aus dem Irenaeo, Origene, Arnobio und Lactantio gründlich erwieſen.

Hieronymus ſchrieb in einem Briefe an den Vigilantium: „Die Engel, Ertz-Engel und „Cherubim verehren wir nicht, und bethen ſie „nicht an.

Auguſtini Worte ſind nicht weniger merckwürdig, da er ſetzet (i): „Wir verehren die En„gel mit Liebe, nicht mit Dienſt, bauen ihnen „auch keine Kirchen. Denn ſie wollen nicht von „uns alſo verehret werden, weil ſie wiſſen, daß „wir ſelbſt, ſo wir fromm ſind, Tempel GOttes „seyn.

Dieſem fügen wir nur noch des Athanaſii Zeugniß bey (k): „GOtt allein gebühret es an„gebethet zu werden: es wiſſen auch dieſes „die Engel gar zu wohl, welche, ob ſie ſchon an„dere an Ruhm und Ehre übertreffen, den„noch wiſſen und erkennen, daß ſie Creaturen „ſeyn, und nicht in die Claſſe derer, ſo angebetet „werden ſollen, ſondern derer Anbetenden müſſen „gerechnet werden.

5) Hat

(i) Lib. de vera religione Cap. 55.
(k) Athanaſ. Tom. I. p. 204. b.

5) Hat auch jemand unter denen Papiſten dieſen Irrthum ihrer Kirche erkennet?

Wie ſchon gedacht, geſtehet Bellarminus, daß die Engel nicht wollen angebetet ſeyn. Nicht weniger muß er ein ſolches Bekänntniß ablegen (l): Coeperunt Sancti in Eccleſia coli, non tam lege aliqua quam conſvetudine. d. i. Man hat angefangen die Heiligen (darunter auch die Engel mit begriffen ſind) in der Kirche zu verehren, nicht ſo wohl wegen eines Geboths als aus Gewohnheit. Damit räumet er uns ja ein, daß wir in der Schrift keinen Befehl haben, die Engel anzurufen, und daß folglich das Vorgeben der Römiſchen Kirche von ſchuldiger Anbetung derer Engel eine neue Lehre ſey.

§. II.

1) Wie ſtehet es nun mit Anrufung derer ſogenannten Heiligen?

Davon lehret die Römiſche Kirche: daß man die verſtorbenen Heiligen gar wohl anrufen könne, auch nicht ohne ſonderbahren Nutzen anrufe. Denn alſo lautet es in dem Tridentiniſchen Concilio, Seſſ. 25. Es befiehlet der heilige Synodus allen Biſchöfen und andern Lehrern, daß ſie nach der Weiſe der Catholiſchen und Apoſtoliſchen Kirchen von Anrufung der Heiligen die Gläubigen fleißig unterweiſen, und ſie lehren,

(l) Lib. I. de Beatitud. Sanctor. Cap. VIII. §. ult.

ren, daß die Heiligen, welche mit Chriſto regieren, ihr Gebeth vor die Menſchen GOtt aufopfern, und es daher gut und nützlich, ſie demüthig anzurufen (m). Sie fordert aber nicht nur eine bloße Anrufung, ſondern gar eine göttliche Verehrung: vertrauet auf die Verdienſte derer Heiligen, und hoffet, GOtt werde ſie um derſelben willen erhören (n). Daher begehret ſie von den Heiligen nicht nur eine bloße Vorbitte bey GOtt, ſondern auch würckliche Hülfleiſtung, wie ſolches z. E. dieſes an Franciſcum gerichtete Gebeth mehr als zu deutlich zu erkennen giebet: „Sey gegrüßet Franciſce, du „Vater des Vaterlandes, ein Spiegel der Tu„gend, erlöſe uns aus dem Elend, und führe uns ins „Himmelreich. Desgleichen weil ſie vorgiebt, Franciſcus ſey ſo gar in Chriſtum transformiret, daß GOtt durch ihn eben ſo wohl als durch den Gecreutzigten die Chriſten ſelig mache; neben Chriſto Mittler und Fürſprecher worden, und was

(m) Mandat ſancta ſynodus omnibus Epiſcopis & caeteris docendi munus curamque ſuſtinentibus, ut juxta Catholicae & Apoſtolicae Eccleſiae uſum &c, de Sanctorum invocatione fideles diligenter inſtruant, docentes eos, Sanctos una cum Chriſto regnantes orationes ſuas pro hominibus Deo offerre bonum atque utile eſſe, ſuppliciter eos invocare.

(n) Probavit ſingula membra ex Pontificiorum ſcriptis B. Gerhard Confeſſ. Catholic. Lib. II. P. II. Art. X. cap. 2. p. m. 994.

was dergleichen gotteslåſterlichen Dinges mehr iſt, ſo hat man ihn alſo angerufen:

Franciſcus lieber JEſu Chriſt,
Welchs Fůrbild Chriſt geweſen iſt,
Du heiliger Fůrſt, Lehrer und Herr,
Der gantzen Rott der Barfůßer,
Wolleſt uns lieber Vater geben
Nach der Welt das ewige Leben (o).

2) Wenn iſt dieſer Irrthum aufgekommen?

So viel wiſſen wir gewiß, daß die Anrufung derer verſtorbenen Heiligen ůber 200. Jahre in der erſten Kirche unbekannt geweſen ſey (p). Und obgleich die Rômiſchen ſich auf einen Brief des Anacleti, auf die Miſſam St. Iacobi, die Legendas Sanctorum und dergleichen Schriften mehr berufen: So iſt es doch von unterſchiedenen Gelehrten ſchon långſt dargethan worden, daß ſolches fålſchlich untergeſchobene Schriften ſeyn, daraus nicht zu beweiſen ſtehet, welches auch einige Papiſten ſelbſt nicht in Abrede ſeyn kônnen (q). Den erſten Grundſtein zu dieſem Irrthum aber hat Origenes geleget, nachdem alle diejenigen, welche Chriſtum und die Apoſtel gehôret hatten, im

(o) Vid. D. Nicolai Hunnii Pellis Ovina. Cap. IV. §. 149. p. m. 155. ſq.

(p) D. Joh. Fecht de Origine & Superſtitione Miſſarum in honorem Sanctorum celebratarum Lib. I. Cap. III. §. 14. p. m. 131. ſq.

(q) De Legendis in ſpecie vid. Gerhard. Confeſſ. Lib. I. P. II. cap. 16. p. m. 270. ſq.

im HErrn entſchlafen waren. Euſebius (r) ſchreibet aus dem Egeſippo von denenſelben Zeiten, daß die Kirche GOttes bis dahin eine reine Jungfrau geblieben ſey: Hernach aber haben ſich allerhand Irrthůmer eingeſchlichen. Alſo hat man zu gedachten Origenis Zeiten erſtlich angefangen zu diſputiren: ob nicht die Seelen derer ſelig Verſtorbenen, die doch die Liebe gegen die Hinterbliebenen behalten, in jenem Leben um die Seligkeit derer, die ſie in der Welt verlaſſen haben, beſorget ſeyn, und ob ſie nicht bey GOtt vor ihre Brůder beten? Ob nun wohl dieſes als eine nicht ungereimte Meinung ausgegeben ward: So ward es doch nicht ſchlechter Dinges vor eine gewiſſe Wahrheit angenommen; Sondern es hatte ein jeder ſeine Freyheit davon zu halten was ihm beliebete. Nach der Zeit aber begonnte man eine gewiſſe Lehre daraus zu machen, und berief ſich auf die Bůcher derer Maccabåer, wie nicht weniger auf allerhand Offenbahrungen und Erſcheinungen. Als z. E. von der Potamiaena, einer Schůlerin mehr beſagten Origenis erzehlet Euſebius (s), als ſie zur Marter gefůhret worden, habe ſie den Baſilidem, einen Heyden, der ihr viel zu gute gethan, ermahnet, gutes Muths zu ſeyn: denn

 ſie

(r) Dieſer iſt ums Jahr 270. zu Caeſarea in Palaeſtina gebohren, daſelbſt Biſchoff geworden. Er war mit auf dem Nicåniſchen Concilio, und wird von Athanaſio und andern unter die Haupt-Vertheidiger der Arianiſchen Ketzerey gezehlet. Starb 350.

(s) Hiſt. Eccleſ. Lib. VI. Cap. V. it. Nicephor. Hiſtor. Eccleſ. Lib. V. Cap. 7. p. m. 214.

ſie wollte nach ihrem Abſchiede GOtt vor ihn bitten, und die Wohlthaten, die er ihr erwieſen, reichlich vergelten. Als nun nicht lange hernach derſelbe Baſilides bekehret, und ſelbſt um des Bekäntniſſes wegen gefangen geleget worden, habe er erzehlet, es ſey die Potamiaena, drey Tage nach ihrem Tode, des Nachts zu ihm gekommen, habe ihm eine Crone aufgeſetzet und geſaget: Sie habe den HErrn vor ihn gebeten, und ihre Bitte erhalten. Eben dieſe Potamiaena ſey auch vielen andern im Traum erſchienen, habe ſie den Chriſtlichen Glauben anzunehmen ermahnet, und wären ſolchergeſtalt viel Leute gläubig geworden. Ums Jahr 250. lehrete Cyprianus, daß die ſelig Verſtorbenen in jenem Leben vor die Hinterbliebenen beteten: Doch rief er ſie nicht an, ſondern er bat nur die Sterbenden, daß ſie nach ihrem Tode ſeiner bey GOtt eingedenck ſeyn wollten. Denn alſo ſchreibt er (t): „Laſſet uns einer des andern „eingedenck ſeyn, und ſo wohl hier als dort vor „einander beten. Und ſo einer unter uns eher als „der andere von GOtt gewürdiget wird voran zu „gehen, ſo ſoll unſere Liebe bey GOtt beſtändig „ſeyn; und unſer Gebeth vor unſere Brüder und „Schweſtern nicht aufhören. Ob ſich nun wohl ſolches noch entſchuldigen ließ, weil er nur mit denen Lebenden noch zu thun hatte: So war es doch eine neue Meinung, davon in der Heil. Schrift kein Exempel oder Zeugniß befindlich iſt, und gab Gelegenheit zu Anrufung derer Verſtorbenen. Als

(t) Lib. I. Epiſt. I. ad Cornelium.

Als ferner nach denen Zeiten Cypriani die Arianer aufkamen, welche den HErrn Chriſtum ſeiner göttlichen Ehre zu berauben ſuchten, und die Rechtgläubigen deſſen Gottheit unter andern auch damit bewieſen, weil uns die Schrift befiehlet ihn anzurufen: und aber wer nicht GOtt iſt, nicht angerufen werden darf: So ward die allmählig eingeſchliechene Anrufung der Heiligen in etwas aufgehalten und gehemmet. Endlich aber ward ſie ums Jahr 375. durch Baſilium Nyſſenum und Nazianzenum erſt recht eingeführet, da ſie vorher nur etwa von denen Mönchen in ihrer Einſamkeit war getrieben worden. Dieſe nur genannte Lehrer waren in denen Schulen derer Redner erzogen worden, und gebrauchten ſich daher in ihren Schriften oft der bekannten Figur, da man die Abweſenden als gegenwärtig anredet, aber dadurch gaben ſie dem gemeinen Volcke Gelegenheit zu glauben, als ob man die Verſtorbenen um ihre Vorbitte wohl anrufen könnte. Dieſes merckte zu ſeiner Zeit Auguſtinus gar bald, daher wiederſetzte er ſich ſolchem irrigen Wahn: Ja, es erhellet aus dem Epiphanio, daß die Rechtgläubigen die Anrufung der Heiligen durchaus nicht haben paßiren laſſen, weil er dieſe Lehre mit unter die Ketzereyen zehlet. Nicht weniger haben auch Chryſoſtomus und deſſen Schüler Theodoretus ein Biſchoff in Cypern, zu ihrer Zeit ihr Mißfallen darob bezeuget, wie aus ihren Schriften, von denen wir gewiß wiſſen, daß ſie aus ihrer Feder gefloſſen ſeyn, erhellet. Und geſetzt auch, daß es mit denenjenigen

Paſſagen, welche die Papiſten aus dieſen Lehrern wieder uns anführen, ſeine Richtigkeit hätte: ſo wäre doch noch nicht erweißlich, daß die gantze rechtgläubige Kirche dieſe Meinung von Anbetung der Heiligen angenommen. Vielmehr wiſſen wir; als Julianus der Abtrünnige denen Chriſten vorgeworfen hatte, daß ſie die Märtyrer göttlich verehreten, ſo verantwortete ſich Cyrillus in ihren Nahmen alſo: „Die Märtyrer „halten wir nicht für Götter, pflegen ſie auch keinesweges anzubeten. Wie hätte er aber alſo ſchreiben können, wenn die Anrufung derer Heiligen ſchon bey der gantzen Chriſtlichen Kirche im Brauch geweſen wäre? Wenn alſo gleich einige geweſen ſind, die ſolchem Irrthum haben aufhelfen wollen: ſo haben ſich doch immerzu noch redlich geſinnete gefunden, welche die göttliche Wahrheit auch in dieſem Puncte rein und unverfälſcht behauptet haben. Hingegen waren die folgenden Zeiten deſto unglücklicher, indem Petrus Gnapheus, ein berüchtigter Biſchoff zu Antiochia, welcher doch in dem 5ten allgemeinen Synodo als ein Ketzer war verdammet worden, etwan ums Jahr Chriſti 470. anfieng, die Heiligen in dem allgemeinen Kirchen-Gebeth mit anzurufen. Ja es kam in der Griechiſchen Kirche endlich gar ſo weit, daß auf dem VII. Synodo ums Jahr Chriſti 781. die Anrufung der Heiligen nicht nur völlig angenommen, ſondern auch als zuläßig gebilliget wurde.

In der Abendländiſchen Kirche wiederſetzte ſich Ambroſius im IV. Seculo anfänglich denen, wel-

welche die Heiligen wollten angerufen wiſſen; und bewieß, daß ihre Meinung ein heidniſcher Greuel ſey. Nichts deſtoweniger aber neigete er ſich ſelbſt auf die andere Seite, als er den Mönch-Stand von dem Baſilio aus der Griechiſchen Kirche gleichſam entlehnet hatte. Hingegen die Deutſchen und die Celten, (waren die Völcker, welche in Franckreich um die Loire wohneten) hielten ſo beſtändig über der Apoſtoliſchen Lehre, daß ſie denenjenigen, welche ſie davon abführen wollten, durchaus kein Gehör gaben. Weil ſie nun einmahl waren gelehret worden, daß man GOtt allein im Nahmen Chriſti, als des einigen Mittlers, anbeten und anrufen müſſe, ſo wollte es ihnen durchaus nicht in den Kopf, daß man auch die Heiligen anrufen ſollte. Zu Auguſtini Zeiten gieng noch der Streit, von der Vorbitte, welche die Auserwehlten im Himmel vor die Menſchen auf Erden einlegen ſollten, in vollen Schwange: und ließ er ſich die Meinung derjenigen wohlgefallen, die davor hielten, daß die ſelig Verſtorbenen im Himmel vor die ſtreitende Kirche auf Erden beten: unterdeſſen aber wollte er doch durchaus nicht, daß jemand die Märtyrer oder andere verſtorbene Heiligen, ſondern allein den einigen wahren GOtt anrufen ſollte, wenn man auch ſchon bey jener Gräbern (wie es damahls gebräuchlich war,) ſeine Andacht hielte. Und um eben dieſe Zeit iſt in dem dritten Carthaginenſiſchen Concilio verordnet worden, daß niemand neue und ungewöhnliche Gebeths-Formuln einführen, ſondern ſein Gebeth allezeit

zu GOtt richten ſollte. Es trugen aber auch die alten Chriſtlichen Poeten, obgleich nicht aus Vorſatz, das ihre mit bey, die Anrufung der Heiligen einzuführen. Denn gleichwie die alten heidniſchen Poeten in ihren Gedichten die Muſen, die Götter, und die verſtorbenen Helden anredeten: als gebrauchten ſich jene gleicher Freyheit, indem ſie in ihren Verſen die verſtorbenen Märtyrer und Heiligen anredeten, wodurch das einfältige Volck gar leicht in dieſem Irrthum beſtärcket wurde, daß man dieſe verſtorbene Heiligen gar wohl anrufen möge. Was aber in dieſem Puncte bis hieher paßiret war, das war gleichwohl nur, ſo zu reden, ein Privat-Werck, weil man doch in denen öffentlichen Kirchen-Gebethen von denen Heiligen noch nichts gehöret hatte: Allein ums Jahr Chriſti 600. hat Gregorius M. die Heiligen mit in die Litaney zu ſetzen und ſie öffentlich anzurufen befohlen, durch das gewöhnliche ora pro nobis, bitte für uns: wie ſolches die Hiſtorien derer Päbſtler ſelbſt beſagen. Ja man fieng auch an gewiſſe Heiligen in gewiſſen Anliegen anzurufen. z. E. Man gab vor, die heilige Anna gebe Reichthum: St. Baſtian und Rochus vertreiben die Peſt: St. Apollonia das Zahnwehe: St. Blaſius helfe auch wieder die Peſt; andere ſagen, er helfe wieder einen böſen Hals, noch andere wieder die Engbrüſtigkeit u. ſ. w. (u) Zu geſchweigen, daß man wohl jedem Lande, jeder Stadt, jedem Hauſe und Familie, ja einem jeden Menſchen einen gewiſ-

(u) Vid. Apolog. A. C. Art. IX. p. 229.

gewiſſen Heiligen als einen Schutz-GOtt vorgeſetzet (v). Im achten Seculo, ums Jahr 753. ward die Anbetung derer Heiligen mit guten Willen Pabſts Stephani in dem ſiebenden allgemeinen Concilio feſte geſetzet (w). Und nachdem dieſer Irrthum alſo zu ſeiner Vollkommenheit gediehen war, ſo entſtund zugleich ein anderer, nemlich die Canoniſation derer neuen Heiligen, von welcher Bellarminus ſchreibet (x): ſie ſey ein öffentliches Zeugniß der Kirchen von der wahrhaftigen Heiligkeit und Seligkeit eines verſtorbenen Menſchen, wobey ihm zugleich die Ehren-Bezeigungen beygeleget werden, die nur denen gebühren, die mit GOtt herrſchen. Dieſe Ehrbezeigungen nun ſollen darinnen beſtehen: 1) Daß des Canoniſirten Nahme in den Catalogum derer Heiligen eingetragen, und er von jedermann vor einen wahrhaftigen Heiligen gehalten werde: 2) Daß der Canoniſirte in denen öffentlichen Gebethen angerufen werde: 3) Daß zu ſeinem Gedächtniß Tempel und Altäre GOtt geweyhet werden: 4) Daß ihm zu Ehren GOtt dem HErrn gewiſſe Beth- und Danck-Opfer, welche insgemein das Officium oder Horae Canonicae genennet werden, gebracht werden: 5) Daß zu ſeinem Gedächtniß ein beſonderer Feyertag gefeyert werde: 6) Daß ſein Bildniß mit einem beſondern Glantz umgeben gemahlet werde, zum Zeichen der

(v) Conf. Chemnit. Exam. Concil. Trident. P. III. p. m. 301.
(w) D. Löſcher l. c. p. m. 19.
(x) Lib. I. de Beatit. Sanctor. cap. VII. §. 2.

Herrlichkeit, die er im Himmel habe: 7) Daß ſeine Reliquien wohl aufgehoben und öffentlich verehret werden (y). Solche Alfantzerey hat einen zwiefachen Nutzen, einmahl daß es dem blinden Volcke an Heiligen nicht gebrechen möge, die es anrufen könne: immaßen Durandus meldet (z), daß ſchon zu ſeiner Zeit in jedem Tage des Jahres mehr als 5000. Heiligen-Feſte zuſammen kämen, ausgenommen den erſten Tag des Januarii, welches eine Summe von 1820000. Heiligen beträget. Andern theils hat es den Nutzen, daß die Canoniſation dem Pabſte wacker Geld einträget: geſtalt denn Alexander VIII. als er 5. ſolche neue Heiligen machte, ſich vor einem jeden derſelben 5000. Scudi bezahlen ließ (*). So wiſſen wir auch gar wohl, daß zu der Canoniſation des Johannis Nepomuceni An. 1721. der gemeine Mann über 200000. Fl. beygetragen. Der Urſprung derſelben aber ſoll vom Pabſt Leone III. herrühren, welcher nach einiger Meinung im Jahr 800. nach anderer Vorgeben An. 796. nach Coſteri Bericht aber An. 786. erwehlet worden: (woraus die Unrichtigkeit der Päbſtlichen Succeſſion bald erhellet, welche der ſelige D. Nicolaus Hunnius mit mehreren offenbahret in ſeinem ſchönen Buche, genannt Pellis Ovina Eccleſiae Romanae detra-

cta,

(y) De modo canoniſandi legi poteſt Simon Majolus, Epiſcopus Vulturanienſis, Dierum Canicular. T. VII. in variis vitae generibus p. 502.

(z) Durand. Rational. Lib. VII. Cap I. §. 28.

(*) D. Krumbholtz. Catholiciſm. P. I. p. m. 371. & 380.

cta, und zwar am Ende). Von dieſem Leone ſchreibet Bellarminus (a): „Der erſte Pabſt, „(wo ich mich nicht etwan irre) von dem man „lieſet, daß er die Heiligen canoniſiret, ſcheinet „Pabſt Leo III. geweſen zu ſeyn, von welchem „Ludgerus meldet, daß er den heiligen Suiber- „tum feyerlich in die Zahl der heiligen Bekenner „einverleibet. Dieſes iſt die erſte Canoniſirung, „davon ich geleſen; vor welcher vielleicht auch noch „andere geweſen, mir aber iſts unwiſſend ꝛc.

Solchemnach iſt auch dieſes eine Neuigkeit, davon man in der erſten Kirchen nichts gewuſt hat. Unterdeſſen, da ſolcher Heiligen noch immer mehr gemachet werden, ſo hat man nicht zu beſorgen, daß es der Römiſchen Kirche an vermeintlichen Schutz-Göttern fehlen werde, die ſie in ihrer Noth anrufen kan, wenn ihr eine Abwechſelung beliebet.

3) Was hält die Evangeliſche Kirche von Anrufung der Heiligen?

Das iſt zu erſehen aus dem XXIſten Articul der Augſpurgiſchen Confeßion, woſelbſt es heiſſet: **Von dem Dienſt der Heiligen lehren (unſere Kirchen) daß das Andencken derer Heiligen könne vorgeſtellet werden zur Nachfolge ihres Glaubens und guter Wercke.** Und in der Apologie derſelben heiſſet es: p. 223. ſeq. **Unſer Bekäntniß mißbilliget nicht, daß man die Heiligen ehre ꝛc.** Allein ob ſie auch gleich

(a) Bell. l. c. §. Dices.

vor die Kirche bäten, ſo folget doch nicht, daß man ſie anrufen müſſe, oder Hülfe bey ihnen ſuchen (b).

Die vornehmſten Urſachen, die uns bewegen alſo zu lehren, ſind folgende:

1. Spricht Chriſtus: **Du ſollt anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen.** Matth. IV, 10. Daraus folget, daß es eine Abgötterey ſey, ſo man auſer GOtt auch die Heiligen anbetet und denenſelben dienet.

Nun iſt uns nicht unbekannt, daß hier die Papiſten eine Ausflucht ſuchen, indem ſie einen Unterſcheid machen unter der Ehre, die man GOtt, und die man einem Heiligen erzeiget, da ſie jene λατρείαν, dieſe aber δουλείαν nennen: allein es hält den Stich nicht. Denn die angeführten Worte ſind genommen aus Deut. VI, 3. Daſelbſt aber brauchen die LXX. Dollmetſcher, welche die Papiſten vor unbetrüglich halten, das Wort δουλεύειν, Chriſtus aber, indem er gedachte Worte anführet, das Wort λατρεύειν: folget alſo, daß eines ſo viel bedeute, als das andere, derer Papiſten Diſtinction aber nichtig ſey. Immaſſen auch Bellarminus ſelbſt bekennen muß, es wolle ihm allerdinges faſt zu ſchwer fallen, einen Unterſchied unter dieſen beyden Worten aus der Schrift zu zeigen (c). Zu geſchweigen, daß der Etymologie und dem eigentlichen Wort-

Ver-

(b) Confer. & Artic. Smalcald. P. II. Art. III. p. m. 310.

(c) D. Scherzer. Syſtem. Theol. Loc. XIX. §. 16. p. m. 566.

Verſtande nach λατρεία ſo viel als ein Dienſt eines Knechtes, der ums Geld gedinget, δουλεία aber ſo viel als den Dienſt eines Knechtes der leibeigen iſt, bedeutet: und dannenhero ſollte dieſe letztere Ehre der Anbetung eher GOtt als einer Creatur beygeleget werden. Zu geſchweigen, daß die Papiſten zum Theil öffentlich bekennen, ſie ehren die Heiligen und GOtt cultu perfecto λατρείας, d. i. einen wie den andern (d).

2. Iſt die Verehrung derer Heiligen dem Göttlichen Geſetz gemäß, ſo muß ſie entweder zu der erſten oder zu der andern Tafel des Geſetzes gehören. Gehöret ſie zur andern Tafel, ſo iſt es eine bloße weltliche Verehrung: dieſes aber läugnen die Papiſten. Gehöret ſie zur erſten Tafel, ſo iſt es eine göttliche Verehrung, und wird eine Abgötterey daraus, wenn man ſolche Ehre einer Creatur erweiſet.

3. Finden wir in der gantzen Bibel keinen Spruch, der uns die Anrufung derer Heiligen anbefiehlet. Wir finden darinne keine Verheißung, daß ſolcher Dienſt, der denen Heiligen erwieſen wird, GOtt angenehm ſey, und daß er Erhörung, Gnade und Hülfe nach ſich ziehe. Wir finden darinnen kein Exempel, daß die verſtorbenen Heiligen von jemand wären angerufen worden. Wir finden auch nicht, daß denen, die ſolche Anrufung unterlaſſen, eine Strafe gedrohet oder aufgeleget worden ſey. Und alſo ſehen wir nicht, was uns darzu verbinden ſollte.

4. Iſt es gewiß, daß die Heiligen im Himmel un-

(d) Vid. Azor. Tom. I. Inſtitut. Moral. Lib. IX. Cap. VI. Confer Cajetanum, Svarez, Vasquez & Tannerum, ap. Hülſem. Manual. f. 1011.

unſer Anliegen auf Erden nicht wiſſen können. Denn Abraham weiß von uns nicht, und Iſrael kennt uns nicht, Jeſ. LXIII, 16. So ſie aber daſſelbe erſt aus göttlicher Offenbahrung wiſſen ſollen, (wie die Papiſten hier einwenden) ſo müſte GOtt, wenn z. E. jemand den Apoſtel Petrum anriefe, etwan auf dieſe Art es ihm offenbahren: Höre mein lieber Petre, es iſt ein guter Freund auf Erden, der hat mir geſaget, ich möchte dir ſagen, daß du mir ſageſt, daß er mir geſaget habe, du möchteſt für ihn bitten, und ſagen, daß ich ihm helfe (e), welches ja ſehr abgeſchmackt und lächerlich heraus kömmt.

5) Iſt es ja wohl bejammernswürdig, daß im Pabſtthum oftmahls ſolche Heiligen angerufen worden, die niemahls auf der Welt geweſen ſind. Sie verehren den heiligen Chriſtophorum: Becanus aber muß bekennen, es ſey ungewiß, ob dieſer jemahls in rerum natura geweſen ſey (f). Sie verehren den H. Georgium, von welchem Balaeus und Vergerius eben dieſes Urtheil fällen. Und dieſe Bewandniß hat es auch mit der H. Catharina, Margaretha, dem H. Longino u. a. m. (g). Daraus mag man ja erkennen, was für Schwachheiten bey Anrufung derer Heiligen mit unterlaufen.

4) Was

(e) Vid. Joh. Rempens ex Pontificio Profeſſoris in Academia Julia, Schaubühne der Evangel. Wahrheit, P. II. p. m. 168.

(f) de Invocatione Sanctor. p. 113.

(g) De chimaericis & utopicis Sanctis ex profeſſo egit Voëtius P. III. Selectar. Diſput. f. 473-539. Conf. Gerhard Confeſſ. Cathol. Lib. I. P. II. Cap. 16. p. m. 272.

4) Was haben denn die alten Kirchenlehrer von dem Dienſt der Heiligen gehalten?

So viel aus ihren wahrhaftigen Schriften (denn die unter ihren Nahmen fälſchlich herum getragen werden, gehen uns nichts an) zu erſehen, ſo ſind ſie allerdings mit denen Evangeliſchen einſtimmig. Denn ſo ſchreibet

Epiphanius: Denen Heiligen laſſen wir ihre Ehre. Es geziemet ſich aber nicht, ſie über die Gebühr zu ehren, ſondern vielmehr ihrem Herrn die Ehre zu geben (h).

Cyrillus ſchreibet: Die heiligen Märtyrer rufen und beten wir nicht an, ob wir ſie gleich aller Ehre würdig ſchätzen (i). Und

Lactantius (k): Wir ſollen nichts anders anbeten, und nichts anders ehren, als allein das eintzige Weſen unſers ewigen Schöpfers und Vaters.

Da nun dieſes alles der Evangeliſchen Lehre gemäß iſt, ſo ſiehet man leichtlich, daß viel eher uns als denen Papiſten der Ruhm gebühre, daß wir den alten Apoſtoliſchen Glauben haben.

5) Sollten auch wohl einige Papiſten den Irrthum ihrer Glaubensgenoſſen in dieſem Puncte erkennet haben?

Ja freylich. Alſo tadelt Ludovicus Vives (l) die

(h) Cit. Chemnit. Exam. Conc. Trid. P. III. p. m. 417.
(i) Id. l. c. p. 423.
(k) Lib. II. Inſtitut. Cap XVII. p. m. 69.
(l) Commentar. ad Auguſt. de Civ. Dei Lib. VIII. Cap. 27. Er war von Valentia, aus Spanien gebürtig, ſtudirte

die allzu große Ehre, die man denen Heiligen erweiſet; „Viel Chriſten ſündigen meiſtentheils in dieſer guten Sache, indem ſie die verſtorbenen Heiligen nicht anders als GOtt ſelbſt verehren. Ich „ſehe auch bey vielen keinen Unterſcheid zwiſchen ihrer Meinung von den Heiligen und dem, was die „Heyden von ihren Göttern hielten.

Der gelehrte Papiſt Johannes Eccius (m) „ſchreibet: Die Anrufung derer Heiligen iſt ausdrücklich in der H. Schrift nicht befohlen. Nicht „im Alten Teſtament, da das Volck ſonſt zur Abgötterey geneigt war ⸗ ⸗ Unter dem Evangelio „iſt es auch nicht geboten, damit die bekehrten Heyden nicht meinen möchten, ſie würden wiederum „zur Verehrung der Menſchen angeführet, da ſie „die Heiligen nach alter Gewohnheit nicht als „Patronen, ſondern als Götter angebetet hatten.

Georgius Caſſander ſprach einſt: Ich pflege „in meinem Gebeth nicht die Heiligen anzurufen, „ſondern richte mein Gebeth zu GOtt ſelbſt, und zwar

dirte zu Paris die Philoſophie, und ward zu Oxford Doctor Juris, auch Henrici VIII. älteſter Princeßin Mariä Informator. Starb endlich zu Brügge in Flandern A. 1536. oder wie andere wollen, 1541. im 48. Jahr ſeines Alters.

(m) In Enchirid. Cap. XV. de Venerat. Sanctor. p. 243. Dieſer Johann Eck, Theologiae Profeſſor zu Ingolſtadt, war in Schwaben gebohren 1486. und vor der Reformation Lutheri guter Freund, hernach aber ſein Antagoniſt, diſputirte auch mit ihm 10. Tage zu Leipzig. Nachdem er bey aller Gelegenheit ſeinen Eyfer wieder die Proteſtanten ausgelaſſen, ſtarb er zu Ingolſtadt 1543.

„zwar im Nahmen Chriſti: denn dieſes halte ich „vor ſicherer (n).

Welchergeſtalt der bekannte Erasmus Roterodamus aus der Anrufung derer Heiligen, ſeiner Art nach, nur einen Poſſen gemacht, ſolches iſt aus ſeinen Colloquiis Tit. Naufragium p. m. 215. und Tit. Peregrinatio religionis ergo p.m. 372. des mehren zu erſehen.

§. III.

1) Mit der Mutter GOttes, der Jungfrau Maria ſoll ja, wie man ſagt, im Pabſtthum viel Abgötterey getrieben werden?

Es iſt nicht anders, denn man giebet vor (o): Sie ſey unſers Heylandes Gehülfin geweſen in dem Wercke der Erlöſung. Sie ſey uns behülflich, die Rechtfertigung bey GOtt zu erlangen. Sie würcke in uns die Erleuchtung. Sie ſey unſere Fürſprecherinn und Mittlerinn bey GOtt. Und gleichwie von dem Haupte durch den Hals alles in den Leib gehe; alſo kommen auch von Chriſto durch die Jungfrau Mariam alle Gaben in uns: und was dergleichen mehr iſt. Daher iſt es gekommen, daß man ihr göttliche Ehre anzuthun angefangen, und ſie mit beſonderen Gebethen angerufen, ja wohl gar über GOtt erhoben; ſintemahl Cornelius a Lapide geſchrieben (p): Was iſt das für ein großes: GOt-

(n) cit. Chemnit. Exam. Concil. Trident. P. III p. m. 378. ſq.

(o) In Mariali Bernhardino, quod publica autoritate confirmatum eſt, citante B. Chemnitio. l. c. p. m. 299.

(p) Corn. a Lap. in Proverb. Sal. Cap. XXXI. 20. f. 896.

GOttes Mutter ſeyn? Es iſt ſo viel, als um der Mutterſchaft willen NB. höher als GOtt ſeyn. Es iſt GOtt zeugen und gebähren. GOtt ſein Weſen, ſein Fleiſch und Blut geben: eine mütterliche Gewalt über GOtt haben als über ſein Kind, GOtt zum Unterthan haben als ſeinen Sohn. Und ein Ertz-Biſchoff, Jacobus de Voragine, (q) ſcheuet ſich nicht vorzugeben: Bey dieſer Mutter können wir auch GOtt verklagen. Deswegen pfleget man die Mariam alſo anzurufen, ſie ſolle dem Sohne nur befehlen, daß er uns gnädig ſey. Wie ſie denn alle Marien-Tage bey denen Proceßionen alſo ſingen:

Gegrüßet ſeyſt du Meeres-Stern,
Heilige Mutter des Herrn
Und reine Jungfrau allezeit
Himmels Pfort der Seligkeit.
Wir bitten Jungfrau uns erhör,
Und Chriſto deinem Sohn befehl,
O Mutter Maria.
Den böſen Feind vertreiben thu,
Peſt, Hungers-Noth und Kriegs Unruh,
O Mutter Maria (r).

So meinen die in der Römiſchen Kirche auch, es werde ihnen den gantzen Tag über wohl gehen, wenn ſie ſich alle Morgen der Marien als ihrer treuen Mutter mit dieſen Worten anbefehlen: „Deiner

(q) Serm. 71. fol. 10.
(r) Vid. Pragiſchen Roſen-Crantz, nachgedruckt zu Amberg, 1669. p. 209. cit. D. Joh. Fried. Mayers Päbſt. Catechiſm. p. m. 11.

„ner mütterlichen Hülfe und Treue befehle ich heu„te und allezeit mein Thun und Laſſen, meine „Wohlfarth und Wiederwärtigkeit, mein Leben „und Sterben. O himmliſche Königin und Mut„ter der Gnaden, laß mich Elenden deiner kräftigen „Vorbitte nimmer entrathen, ſondern dadurch den „Seegen und Friede GOttes heute und am Ende „meines Lebens erlangen (s). Ja es pfleget auch ſo gar der Nachtwächter, wenn er des Nachts die Stunden meldet, an manchen Orten alſo zu rufen: So loben wir GOtt und unſere liebe Frau. Uberdieſes hat man gewiſſe Gebethe auf ihre vorgegebene quinque dolores oder fünf Schmertzen gemacht, welche bey dem ſel. Chemnitio zu leſen ſtehen (t). Ja man hat den gantzen Pſalter Davids auf die Jungfrau Mariam gerichtet, welches Bonaventura ſoll gethan haben (u). Und endlich hat man auch die Jungfrau Mariam gewiſſen Städten als eine Schutz-Göttin und Patronin vorgeſetzet: als der Stadt Conſtantinopel, der Stadt Gent, Antwerpen u. ſ. f. (v).

2) Iſt denn dieſes alles ein neuer Irrthum?

Ohne Zweifel. Denn der Anfang dieſer Lehre fället in das V. Jahr hundert nach Chriſti Geburth: indem Petrus Gnaphius zuerſt angeordnet; der

Dd Jung-

(s) D. Caniſii Gebeth-Buch, gedruckt zu Dillingen 1620. p. 56. 57. citante D. Mayer l. c. p. 57.

(t) Exam. Concil. Trident. P. II. p. m. 314.

(u) Der ſeel. Chemnitius hat ihn ſeinem Examini Conc. ſui gantz einverleibet, P. III. p. m. 338 - - 366.

(v) Hunn. Apoſtaſ. Eccleſ. Rom. p. m. 500.

Jungfrau Marien in denen Gebeths-Formuln zu erwehnen (w). Woher aber der eigentliche Urſprung der ſo großen Verehrung, mit welcher ſie bedienet wird, rühre, ſolches hat der bekannte aufrichtige Papiſt Petrus Suavis oder Paulus Sarpius (x) gar fein angemercket. Nemlich nachdem der Ertz-Ketzer Neſtorius Chriſtum gleichſam theilen und zwey Perſonen aus ihm machen wollte, und dabey läugnete, daß der von Maria gebohrne Sohn wahrer GOtt ſey, wurden die Lehrer der Kirchen ſchlüßig, dieſe zwey Wörter, Maria θεοτόκος, Maria GOttes Mutter oder GOttes Gebährerin, bey ihren Zuhörern fleißig zu treiben. Und damit ſolches nicht nur mit bloßen Worten geſchehen möchte, ſo reſolvirte man auch Real-Predigten oder Bilder aufzuſtellen, in welchen Maria das Kindlein Jeſu auf den Armen hielte. Was nun damahls blos auf die Behauptung der Ehre und Gottheit Chriſti angeſehen war, das hat man folgender Zeit auf die Mariam gezogen, und ihres lieben Kindleins faſt darüber gantz vergeſſen. Im IV. Seculo ſchrieb Andreas Hieroſolymitanus in ſermone de Ave Maria, der Jungfrau Marien ſolche Wercke zu, die allein dem Herrn Chriſto zukommen. Vid. Cent. Magdeb. Sec. VI. p.m. 279. Dieſem Irrthum, der Marien göttliche Ehre zu erweiſen, ward auch durch die lateiniſche Bibel aufgehol-

(w) ex Theodoreto & Nicephoro Gottfried Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, P. I. Lib. V. p. m. 216. §. 6.

(x) Hiſtor. Concil. Trident. Lib. II. p. m. 199.

holfen, in welcher die Worte Gen. III. da es von des Weibes Saame heiſſet, er wird der Schlangen den Kopf zertreten, fälſchlich alſo überſetzet ſind: Sie, (das Weib, durch welches ſie die Jungfrau Mariam verſtehen) wird der Schlangen den Kopf zutreten. Man rühmte ſich ferner allerhand Offenbahrungen und Erſcheinungen. Z. E. Es habe der H. Evangeliſt Johannes lange gewünſchet die Mutter GOttes nach ihrer Himmelfarth noch einmahl zu ſehen. Darauf ſey er endlich auf eine Zeit in den Himmel entzücket worden, und habe im Geſichte geſehen und gehöret, wie die heilige Jungfrau ihrem Sohne erzehlet, daß ſie in ihrem Leben ſonderlich fünferley groſſe Schmertzen gehabt habe: Nehmlich 1) als Simeon zu ihr geſprochen: Es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen: 2) als ſie ihr Kind auf der Reiſe von Jeruſalem verlohren: 3) als die Jüden ihren Sohn gefangen genommen: 4) als er gecreutziget worden: 5) als er vom Creutz herab genommen und in ein Grab geleget worden. Da ſolches der Herr JEſus, ihr Sohn gehöret, habe er allen denenjenigen, die ſich dieſer Schmertzen ſeiner Mutter fleißig erinnern würden, viel und reichliche Gnade verſprochen: welches den Anshelmum ihren Capellan veranlaſſet und bewogen, beſondere Gebethe auf dieſe 5. Schmertzen zu verfertigen. So trugen auch die Päbſte das ihre treulich bey. Denn es ward nicht nur An. 1050. der Jungfr. Marien zu Ehren ein tägliches officium angeordnet, eben in der Art und Form, wie man ſonſt vor Alters die Göttliche

Majeſtät zu bedienen gewohnt geweſen: ſondern Pabſt Sixtus IV. verfertigte auch ihr zu Ehren ein beſonderes Gebeth, und gab denen, die es fleiſſig gebrauchen würden, 11000. Jahre Ablaß. Man ſtiftete eine Brüderſchaft zu Ehren der Marien, ums Jahr 1470. und Pabſt Innocentius VIII. ertheilete hernach denenjenigen, die ſich darein begeben würden, völligen Erlaß von der Schuld und Strafe, einmahl in ihrem Leben, und einmahl in der Stunde ihres Todes. Ja es hat der Papiſt Alanus ausgerechnet, daß der Ablaß, welcher von unterſchiedenen Päbſten in Verehrung der Jungfrau Maria ertheilet worden, ſich auf 60000 Jahre erſtrecket y).

3) Was hält nun die Evangeliſche Kirche dargegen von Anrufung der Jungfrau Mariä?

Eben dieſes, was bey dem vorhergehenden Punct geſaget worden. Nemlich, wir ehren ſie zwar, als die gebenedeyete Mutter des Sohnes GOttes: aber daß wir ſie in unſerm Gebeth anrufen ſollten, darzu können wir uns nicht verſtehen: weil wir weder Befehl, noch Verheiſſung, noch Exempel davon in dem Worte GOttes finden. Vielmehr wiſſen wir, daß ihre Vorbitte auf der Hochzeit zu Cana wenig oder nichts gefruchtet hat, Joh. 2. und alſo haben wir uns auch von ihrer Vorbitte wenig oder nichts zu verſprechen. Wie Abraham nichts von uns weiß, und

(y) Chemnit. Ex. C. T. P. III. p. m. 337.

und Jſrael uns nicht kennet, Jeſ. 63, 16. alſo ſtehet es auch mit der Jungfrau Maria. Und geſetzt, daß ſie unſer Gebeth höre, ſo erwege man nur, wie es wohl möglich ſey, daß ſie ſo viel 1000 Perſonen, die aus vielen und oft weit von einander entlegenen Orten zu gleicher Zeit zu ihr beten, ſollte hören können? Der eine bittet, der andere klaget, der dritte lobet ſie. Wenn nun da Maria gleich viel 1000 Ohren hätte, ſo wäre es ihr unmöglich, alle, die ſie zu einer Zeit anrufen, zu erhören. Und da ſie dieſelben auch erhörete, wie könnte ſie Gott ſo vielerley Gebethe und Anliegen in einem Augenblick vortragen? Denn daß ſie nur insgemein vor die gantze Kirche bitte, wird man uns doch nicht zugeben wollen. Gewiß, wenn die Vorbitte der Jungfrau Mariä vor uns ſtatt finden ſollte, ſo müſte ſie mehr ſeyn als Chriſtus ſelbſt, von welchem die Jeſuiten nicht glauben wollen, daß in ſeiner Seele Göttliche Allmacht und Allgegenwart wahrhaftig habe wohnen können, daß er als Menſch mehr als an einem Orte habe können gegenwärtig ſeyn: was ſeine Seele über die natürlichen Kräfte erkannt und gewuſt, das habe ſie nicht von ſich ſelbſt, ſondern von der ihr mitgetheilten Gottheit erkennet. Wer kan nun wohl bey ſolchen Umſtänden begreifen, wie es möglich ſey, daß die Maria, in welcher doch nicht die gantze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, wie in Chriſto Col. 2. in einem Augenblick und auf einmahl ſo viel unzehlige an ſie gerichtete Gebethe ſollte vernehmen, ja nicht nur vernehmen, ſondern

auch GOtt vortragen und recommendiren können? Der denen Gelehrten nicht unbekannte Hieronymus Cardanus berichtet von ſich, (z) er habe in ſeines Vaters Scripturen aufgezeichnet gefunden: Wenn jemand am 25. Martii in der Morgen-Stunde ſich in einer zuläßlichen Sache die Vorbitte der Jungfrau Mariä bey ihrem Sohne ausbäte, mit gebogenen Knien, einem Vater Unſer und dem Ave Maria, ſo würde er gewiß zur Stunde erhöret werden. Nun ſey er einſt gefährlich kranck geweſen, und habe den bemeldeten Tag und Stunde genau in acht genommen, und ſein Gebeth auf dieſe vorgeſchriebene Art verrichtet: gleichwohl aber ſey er nicht damahls alſofort, ſondern allererſt am Frohnleichnams-Feſte geſund worden. Wäre es doch kein Wunder geweſen, wenn der gute Mann auf die Gedancken gekommen wäre; Maria müſſe gewiß ſchon ſo viel Expectanten vor ihm gehabt haben, daß ſie ſeine Bitte ihrem Sohn nicht alſobald vortragen können. Und da auch Maria GOtt dem HErrn das Anliegen aller derer, die ſie anrufen, auf einmahl und in einem Augenblick vortragen könnte, ſolches auch würcklich thäte, wie könnte ſie bey ſolcher unerträglichen Laſt in ihrer Seligkeit und Ruhe ungeſtöret bleiben? Will man ſagen: Dieſes alles ſey GOttes Allmacht zu überlaſſen: ſo antworten wir: Es iſt eine andere Frage, was GOtt thun könne? und eine andere, was er thun wolle?

(z) Lib. de vita propria Cap. 37. p. 226. ex Naudaei editione in 12.

wolle? Da wir aber hiervon keine Verheiſſung haben, daß er der Jungfrau Marien das Anliegen derer, die ſie anbeten, kund machen und ſie ohne Turbirung ihrer Freude und Ruhe zur Vorbitte tüchtig machen wolle, ſo wäre es ja wohl übel gethan, daß wir GOtt vorbey gehen, und unſer Gebeth zu einer ſolchen Perſon richten wollten, von der wir ungewiß ſeyn, ob ſie uns erhören könne?

4) Iſt auch die alte Apoſtoliſche Kirche dieſer Meinung geweſen?

Das mag ein jeder ſelbſt beantworten, der da bedencket, daß man in denen erſten vier Seculis keine an die Mariam gerichtete Gebethe, keine Litaneyen noch Collecten findet. Doch iſt hierbey nicht zu übergehen, daß Johannes Dallaeus in ſeinem dritten Buche de Cultibus Latinorum mit 26. Gründen dergeſtalt erwieſen, daß die alte Kirche den Dienſt der Heiligen überhaupt und der Marien inſonderheit als abgöttiſch gemißbilliget und verworfen habe, daß, wer ſie lieſet, an der Wahrheit dieſer Sache ferner nicht mehr zweifeln wird *).

(*) Dieſer Joh. Dallaeus oder Daille, war ein berühmter Theologus, von ungemeiner Erfahrung in dem Alterthum, und in den Schriften derer Patrum unvergleichlich verſiret. Er erblickte das Licht der Welt zu Chatelleraut 1594. ward nach Saumur und Paris zum Predigt-Amt berufen; präſidirte Anno 1659. auf dem National-Synodo derer Reformirten zu Londun, und ſtarb zu Paris An. 1670.

5) Haben auch einige Papiſten die Neuigkeit ihrer Kirche in dieſem Puncte erkennet und es mit uns gehalten?

Ja wohl. Denn obgleich das gedachte Pſalterium Mariæ dem Bonaventuræ, einem Cardinal und Biſchoff, der insgemein Doctor Seraphicus genennet wird, und im Jahr 1221. gebohren, An. 1274. aber verſtorben, als Verfaſſer zugeeignet wird: ſo will doch ſolches faſt unglaublich fallen, wenn man betrachtet, was er ſchreibet (a): „Man ſolle ſich wohl vorſehen, damit „nicht, indem die Vortrefflichkeit der Mutter vermehret wird, der Ruhm und Ehre des Sohnes „vergeringert und die Mutter dadurch zum Zorn „gereitzet werde, welche lieber wolle, daß der „Sohn, als ſie erhaben werde, indem er der „Schöpfer, ſie aber nur die Creatur ſey. Dieſes iſt ja gut Evangeliſch. An. 1697. gab Mr. Jean Grancolas, ein Doctor Theologiæ und Facultiſt zu Paris, ein Buch heraus in 3 Tomis in groß 8vo, unter dem Titul: Les anciennes Liturgies, ou la maniere dont on a dit la ſainte Meſſe dans chaque Siecle', *dans les Egliſes d' Orient, & tans celle d' Occident*, avec la recherche des toutes les pratiques, prieres & ceremonies, qui ſ' obſervent dans le ſaint ſacrifice. Ob nun gleich der Titel prächtig genug klinget; ſo mag es doch wohl davon heiſſen: Plus eſt in rubro quam in nigro. Denn da er, ſeinem Verſprechen nach, beweiſen ſoll, daß man in allen Seculis

(a) Bonavent. in 15. Sententiar. Diſt. 3. qv. 2.

Seculis der Jungfrau Marien zu Ehren Meſſen geleſen habe, ſo überhüpfet er das erſte, andere und dritte Seculum, und weiß von der Art der Meſſe aus denſelben nichts beyzubringen, dieweil er in keinem Scribenten ſelbiger Zeiten nur eine Zeile gefunden, daß die Maria in der Meſſe nur wäre genennet, ich geſchweige angerufen worden: und beruhet der gantze Beweiß auf denen Worten Auguſtini: Was in der gantzen Kirchen üblich und beybehalten wird, das wird als eine Apoſtoliſche Satzung billig angenommen: „Und endlich ſetzet er hinzu: „Im vierten und „fünften Seculo hat die gantze Kirche die Ma„riam verehret und angerufen, und beſchuldiget „ſie deswegen doch niemand der Neuigkeit. Dieſes aber iſt uns Beweiſes genug, daß die Verehrung und Anrufung der Jungfrau Marien allerdings eine Neuigkeit ſey, dieweil ja gedachter Autor ſelbſt bekennen muß, daß man in dem erſten Seculis bey denen Rechtgläubigen nichts davon gewuſt habe.

§. IV.

1) Was hält man aber in der Römiſchen Kirche von denen Reliquien derer ſo genanten Heiligen?

Dieſes mag am beſten erſehen werden aus dem Decret des Tridentiniſchen Concilii, deſſen Innhalt kürtzlich dieſer iſt: Denen Leibern derer heiligen Märtyrer und andern ihres gleichen gebühre allerdings beſondere Veneration und Verehrung. GOtt erweiſe durch dieſelben

denen Menſchen viel Wohlthaten. Diejenigen aber, die davor hielten, es ſey vergeblich, Hülfe bey ihnen ſuchen, ſollten von der Kirche verworfen ſeyn (b). Die gedachte Verehrung aber beſtehet darinnen, daß ſie nach denen Orten, wo ſolche vermeintliche Reliqvien ſind, Wallfahrten anſtellen, die Reliqvien küſſen, davor niederfallen, und mancherley Nutzen davon erwarten.

2) Wie mag man wohl auf ſolche ungegründete Meinung gekommen ſeyn?

Einmahl vor allemahl iſt dieſes gewiß, daß man weder in dem Alten noch Neuen Teſtament lieſet, daß mit denen Cörpern oder andern Reliquien derer verſtorbenen Heiligen alſo wäre umgegangen worden, wie man itzt im Pabſtthum damit umzugehen pfleget. Es werden im Alten Teſtament unterſchiedene und prächtige Begräbniſſe angemercket: aber davon iſt nichts vorhanden, daß man hernach zu denen Gräbern Wallfahr-

(b) Decretum: Sanctorum Martyrum & aliorum cum Chriſto viventium ſancta corpora, quae viva membra fuerunt Chriſti & templa Spiritus S. ab ipſo ad aeternam vitam ſuſcitanda & glorificanda, a fidelibus veneranda eſſe, per quae multa beneficia a Deo hominibus praeſtantur: ita ut affirmantes Sanctorum reliquiis venerationem atque honorem non deberi, vel eas aliaque ſacra monumenta a fidelibus inutiliter honorari atque eorum opis impetrandae cauſa Sanctorum memorias fruſtra frequentari, omnino damnandos eſſe, prout jam pridem eos damnavit, & nunc etiam damnat eccleſia.

fahrten angeſtellet, oder die Gebeine ausgegraben, herum getragen, denen Leuten gezeiget, zu küſſen vorgehalten, oder dadurch Hülfe zu erlangen ſich eingebildet habe. Vielmehr iſt aus der Heil. Schrift bekannt, daß die Gläubigen die Leichname derer verſtorbenen Heiligen und Märtyrer ehrlich begraben haben. Johannem den Täufer begruben ſeine Jünger Marc. VI, 29: und Stephanum beſchickten Gottsfürchtige Männer Act. VII. und das war die letzte Ehre, die ſie ihnen erwieſen, dabey es auch hernachmahls in der erſten Kirche ſein Verbleiben gehabt hat. Denn wenn man beym Euſebio (c) das Schreiben der Gemeinde zu Smyrna von dem Tode ihres treuen Lehrers Polycarpi lieſet, ſo erhellet daraus nur ſo viel, daß die heidniſchen Verfolger derer Chriſten ſeinen Leichnam nicht haben wollen zum Begräbniß abfolgen laſſen, ſondern ihn verbrannt: darauf haben dieſe die zuſammen geleſene Gebeine, wie ſichs gebühret, begraben. Um eben dieſelbe Zeit fieng man an, bey denen Oertern, wo beſondere Märtyrer begraben lagen, gewiſſe Zuſammenkünfte anzuſtellen, abſonderlich an ihrem Sterbens-Tage, um ſich ihrer zu erinnern, und GOtt vor die an ihnen erzeigte Gnade zu dancken; wie nicht weniger ſich unter einander aufzumuntern, um des Chriſtlichen Glaubens willen weder Noth noch Tod

(c) Lib. IV. Cap. 15. Es iſt auch enthalten in denen Bibliis Pentalpis, und die hier extrahirte Nachricht daſelbſt Cap. 18. zu befinden.

Tod zu ſcheuen. Man pflegte auch wohl bey dem Gedächtniß derer Märtyrer ihren Glauben und Beſtändigkeit zu rühmen, damit andere zur Nachfolge deſto williger wären, wenn ſie etwan auch die Lehre Chriſti mit ihrem Blute verſiegeln ſollten. Bey dieſer Weiſe iſt man über 300. Jahre geblieben, und iſt aus dem Euſebio, Tertulliano und Cypriano klärlich zu erſehen, daß die gantze Verehrung derer Märtyrer darinnen beſtanden, daß man ſie ehrlich begraben, und ſich ihrer, wie billig, erinnert, ihr Ende anzuſchauen und ihrem Glauben nachzufolgen. Es werden auch die Papiſten aus keinen aufrichtigen Schriften der Kirchen-Hiſtorie etwas anders aufzubringen vermögen. Zu des Kaiſers Conſtantini M. Zeiten aber fieng man ſchon an die Reliquien der heiligen Märtyrer in ihren ſchlechten Gräbern aufzuſuchen und an herrlichere Oerter zu bringen: welches zwar in keiner üblen Abſicht geſchahe. Denn weil gedachter Kaiſer alles that, was nur der Chriſtlichen Religion einen Splendeur geben konnte: und aber bey denen Heiden gebräuchlich war, die Cörper Königlicher und anderer vornehmer Perſonen, wenn ſie an einem ſchlechten Orte begraben waren, in ein prächtiges Begräbniß zu bringen: ſo dachte er, dieſen die Chriſtliche Religion deſto annehmlicher zu machen, wenn er ſich ihnen in etwas accommodirte, und fieng alſo an, die Reliquien derer Heiligen mit groſſem Gepränge an anſehnliche Oerter zu transferiren. Dieſes thaten andere bald häufig nach, und ſollen auf ſolche Weiſe die Reliquien des Heil. Andreae,

dreae, Lucae und Timothei gen Conſtantinopel gekommen ſeyn. Ja es meldet Hieronymus gar, daß der Kaiſer Arcadius die Gebeine des Propheten Samuels (wo man ſich nicht etwa vergriffen hat) aus dem Jüdiſchen Lande in Thracien gebracht habe, und ſey das Volck dieſen Reliquien einen groſſen Weg entgegen gegangen, und habe ſie mit ſolchen Freuden angenommen, als wenn es den Propheten lebendig ſähe: wobey ſonderlich dieſes merckwürdig, was Hieronymus hinzuſetzet: das Volck habe nicht den Samuel, ſondern Chriſtum angebetet, deſſen Levit und Prophet jener geweſen. Um dieſelbe Zeit, als des Arii Ketzerey wieder die Gottheit Chriſti weit und breit um ſich griff, ſollen bey denen Gräbern etlicher Märtyrer gewiſſe Wunderwercke geſchehen und Krancke geſund geworden ſeyn, welches, ſo es Grund hat, ohne Zweifel zum Zeugniß und Bekräftigung des Chriſtlichen Glaubens geſchehen, um deſſen Bekänntniß willen dieſe Märtyrer ihr Blut vergoſſen hatten. Daß aber ſchon dazumahl der Aberglaube und die Leichtgläubigkeit ſehr groß müſſe geweſen ſeyn, ſolches erhellet aus der Erzehlung des Nicephori von 2. Biſchöffen, welche auf dem Concilio zu Nicaea verſtorben, ehe das daſelbſt verfertigte Symbolum abgefaſſet und unterſchrieben worden. Als man aber hernach daſſelbe Glaubens-Bekäntniß auf ihre Leiber geleget, habe man es des folgenden Morgens mit ihrer eigenen Hand unterſchrieben gefunden. Desgleichen wenn er meldet, als man die Reliquien des Heil. Chryſoſtomi

ſoſtomi habe erheben wollen, wären ſie nicht von der Stelle zu bringen geweſen. Es habe aber der Kaiſer Theodoſius einen Brief an den ſeligen Chryſoſtomum geſchrieben, und als man ihm denſelben auf die Bruſt geleget, ſo habe er ſich alſobald bequemet und nach Belieben mit ſich handthieren und umgehen laſſen. Da man nun hierauf den vor 35. Jahren verſtorbenen Chryſoſtomum auf einen Biſchöflichen Thron geſetzet, habe er geſaget: Friede ſey mit euch (*). Anderer dergleichen Fabeln zu geſchweigen. Unterdeſſen gaben die geſchehenen Wunderwercke Gelegenheit, daß man alle alte Gräber durchkroch, die Gebeine und Aſche ſammlete und aufhub, wo man nie dachte, daß ein Prophet, ein Apoſtel oder Märtyrer begraben läge: deſſen man oft nicht anders, als durch Geſichte, Erſcheinungen, Träume und dergleichen ungewiſſe Anzeigungen verſichert war. Wenn nun dergleichen vermeintliche Reliquien gefunden worden: ſo pflegte man ſie mit eben ſolchen Ceremonien, wie bey den Leichen gebräuchlich war, von einem Orte an den andern zu bringen. Jedoch legte man ſie nicht, wie heute bey Tage im Pabſtthum geſchicht, auf die Altäre, ſondern unter dieſelben; weil davor gehalten wurde, jener Ort gebühre allein Chriſto, als einem Opfer vor die Sünde der gantzen Welt. Die Bedeutung aller dieſer Dinge aber ſollte ohne Zweifel dieſe ſeyn, daß ſie eine

(*) Nicephor. Hiſtor. Eccleſ. Lib. XIV. Cap. 43. p. m. 760. ſq.

eine Erinnerung wären der Auferſtehung. Und gleichwie zu Pauli Zeiten die Taufe in ſolcher Abſicht über denen Gräbern der Verſtorbenen geſchahe, 1 Cor. XV. alſo konnte auch wohl das heilige Abendmahl über den Leibern der Märtyrer gehalten werden. Allein ums Jahr Chriſti 400. waren allbereit ſo viel Mißbräuche mit eingeſchlichen, daß Auguſtinus in ſeinem 119. Briefe ſich beklaget, daß man die Leute mit mehr als Jüdiſchen Laſten beſchwere, indem man ihnen ſo vielerley Menſchen-Satzungen von den Reliquien der Heiligen aufbürdete. Ja es kam ſo weit, daß ſo wohl öffentliche Concilia, z. E. das Elibertiniſche und V. Carthaginenſiſche, als auch gewiſſe Kirchen-Lehrer ſich ſolchem abergläubiſchen Weſen wiederſetzen muſten: und hätte man gerne etliche Altäre, unter welchen derer Märtyrer Reliquien ſeyn ſollten, weniger gemacht, wenn nicht allerhand Unruhe von dem gemeinen Volcke zu beſorgen geweſen wäre (d). Aber es kam endlich dahin, daß man ſich einbildete, es ſey keine Kirche bequem, ſein Gebeth darinnen zu verrichten, oder die Sacramenta darinnen zu empfangen, wenn ſie nicht durch gewiſſe heilige Reliquien gleichſam wäre geheiliget worden. Daher mehreten ſich denn auch die vermeinten Heiligthümer dergeſtalt, daß ihrer mehr wurden, als der Wahrheit nach ſeyn konnte. Denn nur eines zu gedencken: Als Eduardus, König in Engelland, mit groſſen Zahnſchmertzen beſchweret war,

(d) Conf. Auguſtin. de Civit. Dei Lib. XXII. Cap. 8.

war, und ihm geſaget ward, daß die Zähne der Heil. Apolloniae darwieder helfen ſollten, ließ er ſich aus allen Kirchen ſeines Königreichs die vermeinten Zähne dieſer Heiligen verſchreiben: es wurden aber dererſelben ſo viel zuſammen gebracht, daß wohl etliche Tonnen damit hätten können angefüllet werden (e). Als die Römiſch-geſinneten endlich An. 1204. Conſtantinopel einbekamen, und über die Griechiſche Kirche triumphireten, kamen bey ſolcher Gelegenheit unzehliche vermeinte Reliquien der verſtorbenen Heiligen nach Italien, Franckreich, Deutſchland und andere Oerter, und fiel jedermann darauf: ja es beſtund damahls faſt die gantze Religion in Verehrung derſelben. Die bekannteſten waren Chriſti Dornen-Crone, viel Stücke von ſeinem Creutz, ſeine Windeln, Johannis des Täufers Haupt, des Apoſtels Philippi Ribbe und Zahn, u. d. gl. Ja man ward auch endlich ſo abergläubig, daß man damahls anfieng zu glauben, es ſey das Häuslein der Mutter JEſu übers Meer nach Loretto getragen worden, und was der Fabeln mehr war, die kein Ende nehmen wollten (f).

3) Was hält im Gegentheil die Evangeliſche Kirche von ſolchen Dingen?

Wir lehren keinesweges, daß man mit denen Reliquien derer Heiligen verächtlich oder unge-

(e) ex relatione Andr. Abbatis Chemnit. Ex. C. T. P.IV. p m. 25.

(f) D. V. E. Löſchers Reformat. Acta Tom. I. p. m. 37.

ungebührlich umgehen ſoll: ſondern laſſen ſie in ihren Würden, ſo ferne ſichs nach der Schrift gebühret: daß wir ſie aber nach Päbſtiſcher Art verehren ſollten gehet nicht an,

1. Weil GOtt dergleichen in der Schrift nirgends gebothen hat, daß man ſie alſo verehren, vor ihnen niederfallen, oder Wallfarthen zu ihnen anſtellen ſoll; und ſonderlich zu dem Ende, daß man ihm dadurch einen Dienſt leiſte oder ſeine Gnade und Hülfe damit verdiene.

2. Weil wir in heiliger Schrift keine Verheißung haben, daß ſich GOtt einen ſolchen Dienſt wolle gefallen laſſen, und das Gebeth, das vor denen heiligen Reliquien geſchicht, eher erhören.

3. Weil wir in der Heil. Schrift kein Exempel haben, daß jemand dergleichen gethan habe. Denn was man Papiſtiſcher Seits von denen Gebeinen des Joſephs Gen. L, 25. ingleichen des Sauls und ſeines Sohnes Jonathans 2 Sam. XXI. anführet, das reimet ſich hieher nicht. Jener war in Egypten nicht begraben, ſondern in eine Lade geleget und aufbehalten worden, bis auf die Zeit des Ausgangs derer Kinder Iſrael in Egypten, zu Bezeigung ſeines Glaubens, daß GOtt ſeine Verheiſſung erfüllen, und ſie aus dem Lande ihrer Dienſtbarkeit ausführen würde. Dieſe aber, nemlich des Sauls und Jonathans Gebeine, wollte David gerne zu den Gebeinen ihrer Vorfahren ſammlen, wie damahls nicht ungewöhnlich war: ſintemahl der alte Barſillai unter andern Urſachen auch um deswillen nicht mit dem Könige nach Jeruſalem ziehen

wollte, damit er in ſeiner Stadt ſterben und bey ſeinen Eltern möchte begraben werden. 2 Sam. XIX, 34--37.

Weil alſo weder Befehl noch Verheiſſung, noch Exempel vorhanden, ſo iſt die Päbſtiſche Verehrung der Reliqvien ein ſelbſt erwehlter Gottesdienſt.

4. Weil die alten Heiligen aus denen Worten GOttes, Gen. III, 19. Du biſt Erden, und ſollt zu Erden werden, geſchloſſen, er wolle nicht, daß man ihre Gebeine erheben, vor ihnen niederfallen und ſie alſo verehren, ſondern vielmehr begraben ſolle. Daher finden wir von Abraham, Sara, Iſaac, Jacob u. a. m. nichts anders, als daß ſie nach ihrem Tode ehrlich zur Erden beſtattet worden. Folglich iſt die Päbſtiſche Verehrung der Reliqvien ein neues, dem Worte GOttes und der Praxi der Alten zuwiederlaufendes Beginnen.

5. Weil bey denen vermeinten heiligen Reliquien viel Betrug vorgehet, wie die Papiſten ſelbſt nicht in Abrede seyn können. Z. E. die Schüſſel, aus welcher Chriſtus mit ſeinen Jüngern das Oſter-Lamm gegeſſen, wird an drey unterſchiedenen Orten gewieſen. Von dem Creutz Chriſti, welches Helena, des Conſtantini Mutter, ſoll gefunden haben, werden hin und wieder ſo viel Stücken gewieſen, daß man wohl 600. ſolche Creutze daraus machen könnte. Der Finger, damit Johannes auf Chriſtum gewieſen, wird an 6. unterſchiedlichen Orten gezeiget. Des Apoſtels Matthiä Cörper iſt zu Padua, zu Rom

Rom und zu Trier zu ſehen. Die Leiber derer ſogenannten heiligen drey Könige ſollen zu Mayland und auch zu Cölln ſeyn. Die Bundes-Lade und die Ruthe Aaronis will man zu Rom, in Spanien, und auch zu Paris haben. Dieſes alles aber zeiget zur Genüge, wie wenig dieſen Heiligthümern zu trauen ſey (g).

4) So wird die Neuigkeit und der Ungrund dieſes Vorgebens auch wohl von einigen Papiſten ſeyn erkennet worden?

Sagen ſie es nicht mit klaren Worten, ſo müſſen ſie es doch tacite bekennen.

Bellarminus (h) hat zwar ziemlich in dem Alterthum herum geſuchet, aber kein älteres Concilium, welches denen Reliquien favoriſiret, finden können, als das andere Nicäniſche, welches im Jahr Chriſti 781. gehalten worden.

Beierlinck (i) führet als Zeugen des Alterthums (oder vielmehr der Neuigkeit) wegen der Reliquien an den Eliam Cretenſem, welcher im Jahr 780. gelebet: hat aber keinen ältern als dieſen gefunden.

Was Eraſmus Roterodamus von denen Reliquien gehalten, iſt aus ſeinen Annotat. in Matth. XXIII. desgleichen aus ſeinen Colloquiis Titulo, Peregrinatio religionis ergo, des mehren zu erſehen. Uber den Betrug, der mit den ver-

(g) Conf. Joh. Wolfii Lection. Memorabil. Tom. II. p. 233.

(h) Bell. Lib. II. de Cultu reliquiarum Cap. 3.

(i) Concion. Select. XXIV. p. 459.

vermeinten heiligen Reliquien vorgehet, hat ſich ſchon lange vor der Reformation Heinrich von Haſſia folgender Geſtalt beſchweret (k): „Die „Meß-Prieſter ſagen, es wären Reliquien eines „Heiligen, und es iſt vielleicht das Maul eines „Eſels oder Ubelthäters. Sie ſind unter dem „Vorwand des Evangelii auf Geitz bedacht, und „ſuchen das ihnen anvertraute Volck zu betrügen.

Der beliebte frantzöſiſche Benedictiner Mabillon, ſo die Catacomben fleißig beſehen, und unterſuchet, aber die vornehmſten faſt gantz ausgeleeret befunden und An. 1707. verſtorben, thut davon dieſes Bekäntniß: „In der erſten Kirchen „waren nicht alle Chriſten Heilige: es ſind auch „nicht allein Chriſten aus der erſten Kirche daſelbſt „begraben. Dieſe Grabſtädte ſind allen gemein „gewesen, wenigſtens bey 500. Jahren nach Chri„ſti Geburth. Wer wird ſagen, daß in ſolcher lan„gen Zeit keine andere als Heilige geſtorben und „in dieſe GOttes-Aecker begraben worden? dem„nach ſcheinet es der Gravität der Kirche kaum ge„mäß, daß man ſie vor Heilige verehret (l).

§. V.

1) Iſt es aber recht, daß man die Bilder derer Heiligen verehret?

In der Römiſchen Kirche ſaget man ohne Bedencken

(k) Libello anno 1498. impreſſo Auguſtae, ſub titulo: Secreta Sacerdotum Magiſtri Henrici de Haſſia &c.

(l) Joh. Mabillon, ſub nomine Euſebii Romani deliteſcens, epiſtola de Cultu ignotorum Sanctorum § 4. edit. Pariſ. 1698.

dencken Ja: wenn es nur alſo geſchehe, daß ſolche Ehre nicht den Bildern, ſondern Chriſto und den Heiligen, die ſie vorſtellen, erwieſen werde (m). Jedoch iſt man nach Azorii Bekänntniß (n) der einhelligen Meinung, daß die Bilder mit eben der Ehre und Dienſt müſſen verehret und bedienet werden, welche man der Perſon oder Sache, welche das Bild vorſtellet, zu erweiſen pfleget. Nun will zwar der Autor des bekannten Magni Theatri vitae humanae, Laurentius Beierlinck, ehemahliger Canonicus und Archi-Diaconus zu Antwerpen, welcher An. 1627. im 50ſten Jahr ſeines Alters verſtorben, nicht Wort haben, daß ſeine Glaubens-Genoſſen die Bilder anbeten, indem er die, ſo ſolches ſagen, vor Ketzer und Lügner ausſchreyet: Gleichwohl aber ſtatuiret der Schul-Lehrer Thomas: **Wenn ein Bild als ein geſchnitztes Holtz oder als ein Gemählde betrachtet werde, ſo gebühre ihm freylich keine Verehrung: wenn es aber betrachtet werde als das Bild Chriſti, ſo müſſe man es mit gleicher Ehrerbietigkeit als Chriſtum** (adoratione latriae) **verehren und anbeten.** Und was bewei-

(m) Concil. Tridentin. Seſſ. XXV. Ich erinnere mich einſt in einer nahmhaften Stadt in Schleſien einen Jeſuiten von dieſer Materie predigen gehöret zu haben, welcher unter andern dieſen unerhörten Beweiß vorbrachte: Sey doch der Herr Chriſtus ſelbſt vor dem Oelberge niedergefallen, und habe den Berg angebetet, da er zu ſeinem himmliſchen Vater beten wollen.

(n) Lib. IX. Inſtitut. Cap. 6. Art. 3. & 6.

beweiſen ihre Gebeths Formuln anders, als wenn es z. E. in dem Antidotario heißet: Das Zeichen des H. Creutzes bewahre mich vor allem Ubel. Durch das Zeichen des H. Creutzes erlöſe mich, Herr, von der Gefahr der Welt. Item, wenn man das Bild der ſo genannten heiligen Veronicae mit dieſen Worten anbetet: Sey gegrüßet du heiliges Angeſicht, das in dem Tuche eingedruckt iſt, heilige uns von allen Flecken der Laſter, und bringe uns zu der Geſellſchaft der Heiligen, führe uns in das Vaterland, daß wir Chriſti Angeſicht ſchauen.

2) Wie iſt dieſer Irrthum aufgekommen?

Gleichwie der Gottesdienſt derer erſten Chriſten überhaupt ſehr unanſehnlich und ohne äuſerliches Gepränge geweſen: alſo haben ſie auch anfänglich von denen Bildern und Gemählden in ihren Verſammlungen wenig oder nichts gewuſt: dergeſtalt, daß die bewährteſten Autores derer Kirchen-Geſchichte angemercket, daß wohl über 300 Jahre nach Chriſti Geburth in denen Verſammlungen derer Rechtgläubigen keine Bilder geſehen worden. Und dieſes geſchahe ſonderlich darum, damit ſie nicht den Schein haben möchten, als hielten ſie es mit denen Heyden, welche die Bildniſſe ihrer Götter anbeteten und doch dabey vorgaben, ſie ehreten und fürchteten nicht die Bilder, ſondern diejenigen, deren Nahmen und Geſtalt ſie führeten (o); desglei-

(o) Lactant. Divin. Inſtitut. Lib. II. Cap. II. p. m. 100.

gleichen damit nicht dem gemeinen Volcke Gelegenheit zur Abgötterey gegeben würde (p).

Ob auch gleich der Kaiſer Conſtantinus M. weder Mühe noch Unkoſten ſcheuete, dem äuſerlichen GOttesdienſt ein Anſehen zu machen, und ſowohl auf Erbauung als Auszierung derer Kirchen unglaubliche Summen Geldes verwendete: ſo findet man doch nicht von ihm, daß er nur ein eintziges Bild in der Kirchen habe ſetzen laſſen: ja man findet vielmehr, daß auf dem Elibertiniſchen Concilio ums Jahr 305. der Schluß gemachet worden: Man ſolle in denen Kirchen keine Bilder haben. Nachdem aber nicht mehr ſo viel Verführung zur Abgötterey von denen Heyden zu beſorgen ſtund, ſo fieng man etwan ums Jahr 380. an die Bildniſſe des Herrn Chriſti, derer Apoſtel und anderer heiligen Männer GOttes, ingleichen abgeſchilderte bibliſche Geſchichte in die Kirchen zu ſetzen, iedoch in keiner andern Abſicht, als zur Zierde, und daß ſie dem gemeinen Volcke zu einer guten Erinnerung dienen ſollten, und alſo gleichſam der Layen Bibel wären, desgleichen that man auch in der lateiniſchen Kirche nach dem Jahr Chriſti 450. Es beſorgten aber ſchon dazumahl viel fromme und gelehrte Biſchöffe, es möchten die Gemählde in denen Kirchen heute oder morgen einmahl eine Gelegenheit zur Abgötterey geben, und hätten daher lieber geſehen, wenn man bey der alten Einfalt derer erſten Chriſten geblieben wäre. Unterdeſſen dulde-

(p) Conſentit Polydor. Vergil. de Rer. Invent. Lib. VI. Cap. 13.

ten ſie dieſelben zwar: aber die Anbetung und Verehrung derſelben ward von ihnen ſchlechterdings verworfen. Nach der Zeit vermehreten ſich die Bilder in den Kirchen, und da ſie ſonſt nur in bloßen Gemählden beſtanden hatten, ſo fieng man nunmehr an gewiſſe Statuen, nicht nur des Herrn Chriſti und der Heiligen, ſondern auch derer Römiſchen Kaiſer darein zu ſetzen. Aber es fieng auch das gemeine Volck allmählig an dieſe Bilder und Statuen zu mißbrauchen, und dieſelben anzubeten. Darüber ward ums Jahr 600. Serenus, ein Biſchoff zu Marſeille dergeſtalt erbittert, daß er ſolcher Abgötterey zu ſteuren, die Bilder zerbrach, und in Stücken ſchlug, darüber er von dem damahligen Pabſt Gregorio in ſo weit billig eine höfliche Correction bekam, die dahin gieng, daß er um des Mißbrauchs willen die Bilder nicht hätte zerſchlagen, ſondern vielmehr die Leute unterweiſen ſollen, wie daß ſie um deswillen gar nicht da wären, daß man ſie anbeten ſollte, ſondern daß ſie vielmehr zur Erinnerung und erbauliche Gedancken zu erwecken, dienen ſollten. Gleichwohl aber iſt nicht zu verhalten, daß eben dieſer Gregorius ſchon ein wenig zu weit gegangen zu ſeyn ſcheinet, wenn er in einem Briefe an einen gewiſſen Herrn, welchem er auf ſein Verlangen etliche Bilder, nemlich unſers Heylandes, ſeiner gebenedeyeten Mutter und derer beyden Apoſtel Petri und Pauli zugeſchicket, dieſe Worte mit einflieſſen laſſen: Wir fallen nicht vor dem Bilde als vor der Gottheit nieder, ſondern beten denjenigen an, deſſen Geburth oder Leiden uns durch das Bild zu Gemüthe geführet wird. Denn

mit

mit dieſer Ausflucht ſuchen ſich die Papiſten heute bey Tage auch zu ſchützen: ſie beteten nicht die Bilder an, ſondern durch dieſelben GOtt und die Heiligen, welche durch dieſelben Bilder vorgeſtellet würden. Es wäre denn, daß man zu dieſes Gregorii Entſchuldigung ſagen wollte, ſeine angeführten Worte ſeyn negative zu verſtehen, und wollen ſo viel ſagen, daß er und andere Rechtgläubigen gar nicht vor denen Bildern nieder fielen, ſondern ſich nur bey ihren Anſchauen des Herrn Chriſti erinnerten. Welches auch nicht unglaublich ſeine Meinung geweſen zu ſeyn ſcheinet, ſintemahl er an vorgedachten Frantzöſiſchen Biſchoff ſchreibet: Er hätte ſollen die Bilder behalten, und nur dem Volcke ſteuern, daß es dieſelben nicht angebetet hätte. Solchergeſtalt war nun der rechtmäßige Gebrauch derer Bilder noch ſo ziemlich bis aufs Jahr 680. beybehalten und durch die decreta derer Synodorum beſtätiget worden: wie davon in dem VI. allgemeinen Concilio Meldung geſchiehet. Nicht lange hernach aber hat ſich die würckliche Verehrung und Anbetung derer Bilder angefangen, daher denn greulicher Zanck ja auch wohl Blutvergieſſen entſtanden: indem diejenige Part, welche praevalirte, entweder die Verehrung derer Bilder gut hieß oder verdammete. Die Griechen waren meiſt darwieder, da hingegen die Lateiner dieſem Bilder-Dienſt patrocinirten. Endlich geſchahe es, daß die griechiſche Kaiſerin Irene, als ſie in Vormundſchaft ihres Sohnes Conſtantini die Regierung führete, in Hoffnung, das occidentaliſche

ſche Kaiſerthum wieder zu bekommen, ſich mit dem Römiſchen Pabſte wieder auszuſöhnen wünſchete. Daher wurde im Jahr 788. ein Concilium zu Nicaea ausgeſchrieben, auf welchem in die 350. Biſchöffe, Aebte und Mönche zuſammen kamen, und waren alle Sachen ſo veranſtaltet, daß nach dem Begehren des Römiſchen Pabſts Hadriani I. der Schluß dahinaus fiel: Man müſſe nothwendig aus einem göttlichen Befehl Bilder in der Kirchen haben, dieſelben küſſen, ſich davor neigen, ſie anbeten und mit Kertzen, Weyrauch u. ſ. f. verehren. Bald erfüllete gedachte Kaiſerin Irene alle Kirchen wieder mit Bildern und Statuen, ja ſie ließ ſo gar ihres Schwieger-Vaters Conſtantini VI. Leichnam wieder ausgraben, verbrennen, und die Aſche ins Meer ſtreuen, weil er der Verehrung der Bilder zuwieder geweſen war. Nachdem aber ihr Sohn Conſtantinus mündig geworden, nahm er der Mutter die Regierung, und ſchaffete ſo fort die Bilder gäntzlich wieder ab. Die Mutter hingegen bekam nicht lange darauf den Sohn gefangen, ließ ihm die Augen ausſtechen, und in einem übeln Gefängniß elendiglich ſterben. Solche Früchte brachte der Streit wegen Verehrung der Bilder. Als nun ſolchergeſtalt Pabſt Hadrian ſeinen Zweck erreichet hatte, ſchickte er die Schlüſſe des gedachten zweyten Nycäniſchen Concilii (welches auch das ſiebende allgemeine Concilium genennet wird) an den Römiſchen Kaiſer Carolum M. mit Begehren, daß er ſie denen Deutſchen und Frantzöſiſchen Biſchöffen vorlegen, und ſie dieſelben gleichfals anzunehmen diſ-

po-

poniren ſollte. In ſolcher Abſicht ſchrieb Kaiſer Carl im Jahr 794. einen Synodum zu Franckfurth am Mayn aus, auf welchem man die rechte Mittel-Straße hielt, und die Bilder zwar nicht gäntzlich verwarf, aber doch auch die Anbetung derſelben nicht gut hieß, ſondern ſie lediglich als eine Zierde der Kirchen und zur Erinnerung derer darauf abgebildeten Geſchichte bey zu behalten verordnete, die Decreta vorgedachten andern Nicäniſchen Concilii gäntzlich hindanſetzte und caſſirte (q). Sonderlich wiederſetzten ſich noch Anno 870. die Deutſchen und Frantzoſen der Anbetung und Verehrung derer Bilder gewaltig, ob ſie gleich dieſelben in ihren Kirchen wohl leiden konnten. Ja man findet, daß zu denen Zeiten Friderici Barbaroſſae die Verehrung und Anbetung der Bilder bey denen Deutſchen noch nicht gebräuchlich geweſen ſey. Immittelſt war in der Griechiſchen Kirche nach mehr beſagtem VII. Concilio (oder Nicæno ſecundo) eine große Unruhe, die faſt 100. Jahre nacheinander anhielt: indem ein Kaiſer die Bilder-Verehrung anordnete, der andre ſie wieder abſchaffete, wobey allerhand greuliche Exceſſe vorgiengen und viel Blut vergoſſen ward, biß end-

(q) Ich weiß wohl, daß die Papiſten von dieſem Synodo gerade das Gegentheil vorgeben, und behaupten wollen, man habe hier die Decreta des andern Nicäniſchen Concilii approbiret, und die Verehrung derer Bilder feſt geſtellet: Allein, nachdem der Frantzöſiſche Biſchoff Tilius die Acta dieſes Synodi, von Carolo M. ſelbſt beſchrieben, an das Licht geſtellet, ſo iſt ihr unzeitiger Ruhm dadurch auf einmahl hinweg gefallen.

endlich gleichwohl der Irrthum die Oberhand behielt, und die abgöttiſche Verehrung derer Bilder zu beſtändiger Obſervantz gediehe.

In der Abendländiſchen Kirche ward, ſonderlich in Deutſchland und Franckreich, das Decret des Franckfurtiſchen Synodi noch lange Zeit ſehr hoch gehalten, biß aufs XIII. Seculum, da dieſes Greuel-Weſen von Verehrung und Anbetung der Bilder gleichſam mit gantzen Fluthen in die Kirche gedrungen. Jedoch hat es auch nie an rechtſchaffenen Lehrern gefehlet, die ſich ſolchem Mißbrauch derer Bilder ernſtlich wiederſetzet haben. Wie denn nach Zeitwährenden Concilii zu Trient Sebaſtianus, Ertz-Biſchoff und Churfürſt zu Maintz einen Synodum provincialem gehalten, in welchem er Cap. 41. u. 42. ſetzet: Es würden die Bilder in denen Kirchen nicht deswegen aufgeſtellet, daß ſie ſollten angebetet oder ihnen Göttliche Ehre erwieſen werden, ſondern daß die Leute nur desjenigen erinnert würden, was ſie anbeten ſollten. Wenn aber das Volck häufig zu einem Bilde liefe, und demſelben etwas Göttliches zuſchriebe, ſo müſte man es wegſchaffen. So ſchrieb auch die Königin in Franckreich Catharina Medicea an Pabſt Pium IV. unterm 4. Auguſt. 1561. daß der Mißbrauch derer Bilder, welcher von GOtt verbothen, und von Pabſt Gregorio verdammet worden aus der Kirche gäntzlich möchte abgeſchaffet werden (r).

Aber

(r) Conf. D. Joh. Forſteri Theſaur. Catechet. Decad. I. Problem. IV. §. 1. Chemnit. Exam. Concil. Trid. P. IV. p. m. 50. ſq. Joh. Gerhardi Loc. Theolog.

Aber ohngeachtet man auf nur gedachtem Concilio Tridentino das Anſehen haben wollte, ob ſuchte man allen Aberglauben, der ſich bey Verehrung derer Bilder eingeſchlichen, abzuſchaffen, ſo erweiſet doch die tägliche praxis der Römiſchen Kirchen, wie wenig davon abgelaſſen worden.

3) Was hält aber die Evangeliſche Kirche von Verehrung der Bilder?

Sie erachtet dieſelbe dem alten Apoſtoliſchen Glauben keinesweges gemäß zu ſeyn. Denn weil eine ſolche Verehrung der Bilder, als im Pabſtthum geſchicht, in dem Worte GOttes keinen Grund hat, ſo können wir ſie nicht anders als einen ſelbſt erwehlten Gottesdienſt anſehen.

2) Weil dadurch die Ehre, die GOtt allein gebühret, denen Creaturen, Holtz, Stein und dergleichen erwieſen wird, ſo mag ſie vor nichts anders als vor eine Art der Abgötterey gehalten werden.

3) Weil GOtt der HErr bey der Promulgation des Geſetzes kein Gleichniß ſeiner Majeſtät ſehen ließ Deut. IV, 15. ſo hat er auch nicht gewollt, daß man ihm unter einigen Bilde dienen ſoll.

4. Die Iſraeliten in der Wüſten waren ſo einfältig nicht, daß ſie das gegoſſene güldene Kalb vor den GOtt gehalten hätten, der ſie aus Egyptenland

Tom. III. §. 75. p. m. 32. M. Sperling. Nic. Quaer. P. II. Contin. p. 778.

ptenland geführet: ſondern ſie gedachten unter dieſer ſichtbaren Geſtalt den unſichtbaren und wahren GOtt zu verehren: aber es gefiel GOtt nicht, ſondern ſie wurden vielmehr als Abgötter angeſehen und beſtrafet. Exod. XXXII. Eben ſo wenig kan es demnach GOtt gefallen, wenn die Römiſche Kirche die Bilder verehret, unter dem Vorwand, daß die Ehre nicht den Bildern ſondern GOtt erwieſen werde.

5. Daß man die Bilder, um ſie zu verehren, auf die Scheide-Wege und Land-Straſen ſtellet, dieſelben im Kriege mit umher führet, ſie mit Kertzen und Weyrauch verehret; mit herrlichen Kleidern aus geiſtlicher Andacht ausſtaffieret, geſchiehet alles nach heidniſcher Weiſe (s).

4) Nun möchte ich noch gerne einige Papiſten als Zeugen dieſer Neuigkeit hören?

Was Pabſt Gregorius davon gehalten, das iſt aus ſeinem an obgedachten Biſchoff zu Marſeille abgelaſſenen Schreiben zu erſehen. **Es iſt uns fürkommen, daß du aus unzeitigen Eifer die Bilder unter dem Vorwand, damit ſie nicht angebetet werden möchten, aus der Kirche geworfen habeſt. Das du ſie anzubethen verbothen haſt, loben wir, daß du ſie aber zerbrochen haſt, können wir nicht billigen. Sage mir, lieber Bruder, von welchem Prieſter**

(s) Conf. Hunnii Apoſtaſ. Eccleſ. Rom. p. m. 550-554. it. Gerhard. Confeſſ. Cathol. Lib. II. P. III. Artic. V. Cap. IV. p. m. 1040.

ſter ſolches jemahls geſchehen ſey? Ein anders iſt ein Bild anbeten, ein anders aus dem Gemählde lernen, was und wer anzubeten ſey? Denn was die Schrift nützet denen ſo da leſen können, das nützet denen Ungelehrten ein Gemählde, und können ſie ſich dabey erinnern, was ſie thun ſollen. Da hören ja die Herren Papiſten, daß ihr heiliger Vater ſelbſt vor unrecht gehalten, daß man die Bilder anbetet.

Man leſe ferner, was Cornelius Agrippa (t) ſchreibet: Es iſt nicht auszuſprechen, was für Abgötterey durch die Bilder bey dem unwiſſenden Volcke unterhalten werde. Die Heyden, wenn ſie zur Chriſtlichen Religion bekehret waren, führeten in unſere Kirche die Bilder und allerhand unnütze Ceremonien ein, davon man bey den erſten und wahrhaftigen Chriſten gar nichts findet.

Und endlich erkennet Laurentius Beierlinck (u), daß die Verehrung der Bilder erſt von Gregorio III. im Jahr 731. und von Stephano III. im Jahr 770. durch ein Decret ſey beſtätiget worden. Vor dem vierten Seculo kan er niemand von denen Kirchen-Lehrern aufbringen, der ſie gut geheiſſen hätte. Und alſo lieget ja die Neuigkeit auch dieſes Irrthums von geiſtlicher Verehrung der Bilder der gantzen Welt klärlich vor Augen.

§. VI.

(t) de Vanitate Scientiarum Cap. 57. p. m. 147.
(u) Conc. Select. XXI. p. 409.

§. VI.

1) Für wen betet man in der Römiſchen Kirche?

Nicht nur für die Lebendigen, (welches ſich allerdings gebühret) ſondern auch für die Verſtorbenen, und zwar alſo, daß man ſolchem Gebethe die Kraft zuſchreibet, bey GOtt zu verdienen und zu erlangen, daß er dem Verſtorbenen die Strafe ſeiner Sünden, die nach erlangter Vergebung, ihrer Meinung nach, übrig bleiben ſoll, erlaſſe (v). Hieher gehöret der Schluß des Tridentiniſchen Concilii: **Wer da ſagen wird, daß das Opfer der heil. Meſſe nicht auch denen allbereit Verſtorbenen zu ſtatten komme vor ihre Sünde und Strafe, zur Genugthuung, der ſey verflucht** (w). Solchemnach pfleget man in der Römiſchen Kirche, ſonderlich bey denen Vigilien und Seel-Meſſen, folgende Formul zu gebrauchen: „Allmächtiger „ewiger GOtt, der du herrſcheſt nicht nur über „die Lebendigen, ſondern auch über die Todten, „wir bitten dich, du wolleſt uns würdig machen, „vermöge unſers Gebeths zu verdienen, daß durch „die Gnade deiner Barmhertzigkeit, auch wir mögen von allen Sünden loßgeſprochen werden, „und die ewige Freude überkommen, welche ſchon

(v) Vid. D. Qvenſted. Syſtem. P. IV. Cap. XI. Sect. 2. qv. 7. p. m. 378.

(w) Concil. Trid. Seſſ. VI. Can. III. Si quis dixerit, Miſſæ ſacrificium non pro defunctis etiam, pro peccatis, poenis, ſatisfactionibus offerri debere, anathema ſit.

„ſchon vom Leibe Abſchied genommen. Du Kö„nig der Ehren JEſu Chriſte, erlöſe die Seelen „aller verſtorbenen Gläubigen aus der Gewalt „der Höllen und der tiefen Gruben, (das iſt, aus „dem Feg-Feuer) und dem Behältniß der Vä„ter. Sende den Engel, damit er ſie aus dem „Behältniß der Finſterniß herausreiſſe und führe „in den Schooß Abrahä zum ewigen Lichte. Wir „halten itzo den erſten, (den ſiebenden, den dreyſ„ſigſten u. ſ. f.) Tag der Exequien. Wür„dige den Verſtorbenen in der Geſellſchaft der „Auserwehlten, und laß den Thau deiner Barm„hertzigkeit über ihn träufeln (x). Ja man glaubt, daß jemehr dergleichen Seel-Meſſen gehalten würden, je beſſer ſtünde es um den Todten. Daher es nicht zu bewundern, daß An. 1726. in denen öffentlichen Zeitungen gemeldet ward, es wären vor einen gewiſſen damahls verſtorbenen Biſchoff bereits 640. Seel-Meſſen gehalten worden.

2) Ich habe mir aber ſagen laſſen, dieſe Weiſe, vor die Verſtorbenen zu beten, ſey ſehr alt, und ihrer von denen Vätern der erſten Chriſtlichen Kirchen ſchon erwehnet worden?

Ich will dir noch wohl ein mehrers ſagen. Die Gebethe und Opfer vor die Verſtorbenen ſind ſchon ehemahls unter denen alten Heyden gebräuch-

(x) ex Miſſal. Itinerant. Norib. impreſſ. an. 1507. p. 37. D. Krumbholtz Catholiciſm. P. II. p. 461. & 477.

bräuchlich geweſen (y). Aber was thut das zur Sache? Wenn dergleichen Weiſe aus der Heil. Schrift nicht kan bewieſen werden, ſo bleibet ſie eine gantz unleugbare Neuigkeit. Nun können die Papiſten das Gebeth vor die Verſtorbenen, und was ſie von deſſelben Kraft vorgeben aus der Heil. Schrift nimmermehr beweiſen. Und weil ſie ſolches ſelbſt wohl ſehen, ſo berufen ſie ſich auf das einzige Exempel des Judæ Maccabæi, welcher 2000. Drachmas Silbers nach Jeruſalem geſendet, zum Sünd-Opfer wegen der Erſchlagenen, damit man für die Todten möchte beten, daß ihnen ihre Sünde vergeben würde, 2 Macc. XII, 43 ſq. Allein es iſt bekannt, daß dieſe Bücher der Maccabæer nicht durch unmittelbahre Eingebung des Heil. Geiſtes geſchrieben ſind, welches das andere Cap. v. 24. und der Schluß des andern Buchs ſattſam bezeuget, und daß abſonderlich dis gedachte andere Buch aus einem zuſammen getragen worden, der Jaſon Cyrenæus geheiſſen. Was Judas gethan, darinnen hat er weder in dem Alten Teſtament einen Vorgänger noch in dem Neuen Teſtament einen Nachfolger. Und alſo mag hier der bekannte Spruch gelten: Non exemplis, ſed regulis eſt vivendum. Moſes hat uns in ſeinem dritten Buch vielerley Arten derer Opfer nahmhaftig gemacht: aber das Opfer vor die Todten gedencket er mit keinem Worte. Es kan auch die Römiſche Kirche

(y) D. Nic. Hunnii Apoſtaſ. Eccleſ. Roman. p. m. 655-664.

che das Exempel des Judæ zu ihrem Zwecke nicht gebrauchen. Denn die damahls erſchlagen waren, ſind in einer Tod-Sünde geſtorben, weil ſie Kleinodien von den Götzen-Bildern bey ſich beherberget. Nun aber iſt die gemeine Lehre der Päbſtler, daß vor diejenigen keine Seel-Meſſen zu halten, welche in Tod-Sünden verſchieden, ſondern welche bloß erläßliche und geringe Sünden begangen.

Aber zur Sache ſelbſt zu kommen, ſo iſt das gewiß, daß Tertullianus der erſte geweſen (denn um das, was unter den Nahmen des Clementis u. Abdiæ herum getragen wird, haben wir uns nicht zu bekümmern, weil es ſolche Schriften ſind, die gelehrte Papiſten ſelbſt vor untergeſchoben halten) welcher der Gebethe vor die Verſtorbenen gedencket: wiewohl er ausdrücklich bekennet, daß ſie in der Schrift keinen Grund nicht haben. Zu geſchweigen, daß ers zu der Zeit geſchrieben, da er in die Ketzerey des Montani gerathen war. Und alſo kan dieſes der gerechten Sache nicht praejudiciren. Soferne er der Wahrheit gemäß geſchrieben, nehmen wir ihn an: wo er aber geirret, laſſen wir ihn fahren. Daß aber die damahlige Weiſe vor die Verſtorbenen zu beten mit der heutigen, die bey denen Papiſten gebräuchlich iſt, gar keine Gleichheit habe, ſolches erhellet aus denen Schriften des Dionyſii Areopagitae, welcher Cap. 7. Eccleſiaſticae Hierarchiae den damahligen Gebrauch alſo beſchreibet: Die Leiche wird in die Kirche gebracht, daſelbſt thut der oberſte Prieſter vor der Beerdigung ein Gebeth über den Verſtorbenen: hernach giebt

er ihm einen Kuß, welches auch die Anweſenden thun: alsdenn gießt er ihm ein Oel ein, und wird ſodenn der Leichnam begraben. Der Innhalt ſolches Gebeths über den Verſtorbenen aber war dieſer: daß ihm GOtt nach ſeiner Gütigkeit alle ſeine Sünden erlaſſen wolle, die er aus menſchlicher Schwachheit begangen ꝛc. Und ſolch Gebeth ward, nach gedachten Dionyſii Bericht, darum gethan, damit die Hinterbliebenen unterrichtet, ermahnet und getröſtet würden. Und alſo waren dieſe Gebethe zur ſelben Zeit nichts anders, als öffentliche Danckſagungen gegen GOtt vor die an dem Verſtorbenen erzeigte Güte, und ein Beweiß der Liebe gegen denſelben.

Im vierten Jahrhundert mochten wohl die gewöhnlichen Gebethe vor die Verſtorbenen nicht von allen nach der Aehnlichkeit des Glaubens ausgeleget werden. Denn es fand ſich zu den Zeiten Epiphanii ein gewiſſer Mann mit Nahmen Aërius, welcher der Kirche dieſe gottloſe Meinung andichtete: So jemand in dieſem Leben weder auf Gottesdienſt noch auf die Liebe gegen den Nächſten etwas gehalten, ſondern vielmehr in denen greulichſten Laſtern gelebet hätte, und ohne erlangte Vergebung derſelben in Unbußfertigkeit geſtorben wäre: ſo könnte es ihm doch in jener Welt nicht ſchaden, wenn er nur etliche gute Freunde hätte, die nach ſeinem Tode vor ihn beteten. Allein Epiphanius antwortete ihm gar fein, und wieſe, daß derer Verſtorbenen im Gebeth gedacht würde, daß die Hinterbliebenen dadurch bezeugeten, jene ſeyen im Glauben geſtorben, und alſo nicht umkommen, ſondern

ſeyn

ſeyn und lebten bey GOtt: würden auch von ihnen nicht anders angeſehen, als Leute, die verreiſet wären, die man zu ſeiner Zeit wieder zu ſehen hoffete. Im übrigen aber wollte er gleichwohl auf die Frage: ob etliche Sünden derer Verſtorbenen nach dieſem Leben vergeben werden wegen der Vorbitte derer Hinterbliebenen? nicht antworten, ſondern ließ die Sache in ſuſpenſo, vermuthlich weil er die damahls ſchon eingeriſſene Meinung nicht billigen konnte, und ihr gleichwohl öffentlich nicht wiederſprechen wollte. Zu denen Zeiten des Auguſtini und Chryſoſtomi war es ſchon ſo weit gekommen, daß man dem Gebeth vor die Verſtorbenen weit mehr zuſchrieb, als zuerſt geſchehen war. Doch funden ſich noch Leute, welche der gemeinen Meinung wiederſprachen, ob wären dergleichen Gebethe ſo kräftig, daß auch denen, die ohne Buße und in Sünden wieder das Gewiſſen verſtorben waren, dadurch könnte geholfen werden. Alſo wollte gedachter Auguſtinus die Mittel-Straße erwehlen, und ſetzte dies zum voraus, daß man dem Gebeth vor die Verſtorbenen nicht alle Kraft abſprechen dörfte. Hiernechſt theilte er die Veſtorbenen in 3. Claſſen. In die erſte ſetzte er diejenigen, die als rechte gute Chriſten verſchieden, und die brauchten nach dem Tode weiter keine Hülfe. In der andern Claſſe ſtunden die offenbarlichen Böſen, von denen glaubte er, daß ihnen nicht könnte geholfen werden. In der dritten Claſſe aber diejenigen, die eben nicht die frömmſten, doch auch nicht die ſchlimmſten geweſen, und die es, wie er ſpricht, verdienet, daß ihnen die Vorbitte nach dem Tode hel-

 fen

ſen könnte. Da man aber vor alle und iede insgemein auf einerley Art betete, ſo meinte er, das Gebeth vor die in der erſten Claſſe wäre eine Danckſagung: das Gebeth vor die in der andern Claſſe gereichte denen Hinterbliebenen zu einigen Troſt, oder machte doch derer Verſtorbenen Verdammniß erträglicher: das Gebeth vor die in der dritten Claſſe hielt er eben nicht vor unnützlich, und glaubte, daß ihnen dadurch könnte geholfen werden. Wie ferne aber dieſe ſeine Meinung Grund habe, das können diejenigen, welche die Schrift wiſſen, leichtlich judiciren. Daß aber dieſes Vorgeben auch ſchon dazumahl nicht einen allgemeinen Beyfall gefunden, ſolches erhellet daraus, weil Dulcitius erzehlet, daß einige geſaget: Wenn denen Verſtorbenen nach dem Tode noch könnte geholfen werden, ſo könnten die abgeſchiedenen Seelen beſſer vor ſich ſelbſt ſorgen und ihre Sünde bekennen, als daß ihnen erſt durch die Hinterbliebenen ſollte geholfen werden. Ja als nach der Zeit die Scholaſtici aufkamen, die doch ſonſt einem Irrthum leichter auf- als abzuhelfen ſuchten; ſo wollten ſie doch nurgedachter Meinung Auguſtini nicht beypflichten, daß man noch nach dem Tode Vergebung ſeiner Sünden erlangen könnte, und daß denen Verdammten durch die Vorbitte der Lebendigen ihre Quaal erleichtert würde. Chryſoſtomus hingegen machte nur 2 Claſſen derer Verſtorbenen, nemlich derer, gie im wahren Glauben verſchieden, und derer, die im Unglauben verſtorben. Hielt hiernechſt davor, man möge für alle beten und Allmoſen geben, doch ſollte es bey dem Altar nur vor die erſtern ge-

ſchehen: aber alles ohne genugſames Fundament aus der Bibel. Merckwürdig iſt hierbey, daß, da gleich dieſer Irrthum, vor die Verſtorbenen zu beten, weit und breit um ſich gegriffen, dennoch unſere alten Deutſchen lange davon befreyet geblieben, bis er erſt durch den bekannten Bonifacium, den man insgemein ihren Apoſtel nennet, eingeführet worden. Den gantzen Verlauf dieſer Hiſtorie verfaſſet der ſel. Herr D. Geier kurtz und gut, wenn er ſchreibet (z): Den Unterſchied des Gebeths vor die Verſtorbenen mercket man offenbarlich nach dem Alter der Kirchen. Anfänglich waren ſolche Gebethe nichts anders als andächtige Lob-Reden und Danckſagungen wegen glücklich geendeten Kampfes. Und alſo ward nicht vor ſie gebetet, daß ihren Seelen dadurch geholfen würde: ſondern es geſchahe zum Beweiß der Liebe gegen ſie, und daß die Hinterbliebenen ihre Hoffnung und Glauben an den Tag legten. Hernach aber kam allmählig das darzu, daß man vor ſie betete, damit ihrer Glückſeligkeit damit aufgeholfen würde. Ja endlich kam noch dies darzu, daß man meinete, ſie von dem Uebel und der Pein des Fegefeuers zu befreyen. Und auf dieſen falſchen Wahn gründen ſich noch die Vorbitten vor die Verſtorbenen, die im Pabſtthume geſchehen.

3) Was ſaget denn die Evangeliſche Kirche hierzu?

Ihr Bekänntniß davon ſtehet in der Apologie der

(z) D. Martin Geier Diſſertat. de precibus pro defunctis. hab. Lipſ. 1658. Cap. 3. §. 33.

der Augſpurgiſchen Confeſſion (a) alſo ausgedrücket: Wir wiſſen, daß die Alten reden von dem Gebeth vor die Todten, welches wir nicht verbiethen ꝛc. Wie dieſe Worte aber zu verſtehen ſeyn, das erkläret der ſel. Chemnitius (b) wenn er ſolche Gebethe anſiehet als gute Wünſche, die vor die Verſtorbenen geſchehen: dergleichen wir noch heute bey Tage thun bey Abkündigung derer Verſtorbenen, und in denen Leichen-Predigten, da wir ſagen: GOtt wolle die abgeſchiedene Seele in ſeiner Hand halten, und ſie mit ſeinem Troſte erfreuen, dem verblichenen Cörper in der Erden eine ſanfte Ruhe verleihen, und am jüngſten Tage eine fröhliche Auferſtehung ꝛc. Wir brauchen auch wohl im gemeinen Leben bey Erwehnung eines Verſtorbenen dieſe Worte: GOtt habe ihn ſelig: tröſte ihn GOtt u. d. g. Wir ſagen aber alſo nicht darum, als ob es noch nicht geſchehen wäre: ſondern weil wir von Hertzen gerne ſehen, daß es geſchicht, und weil wir hoffen, daß es noch ferner geſchehen werde, was wir alſo wünſchen.

Daß wir aber nach Art der Römiſchen Kirche vor die Verſtorbenen beten ſollten, können wir darum nicht thun:

1. Weil in denen Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schriften auch nicht ein Buchſtabe befindlich iſt, der uns darzu verbindet.

2. Weil wir auch kein Exempel finden, daß irgend einer von denen Heiligen oder Rechtgläubigen dergleiꝛ

(a) Art. III. Abuſ. p. 274.
(b) Exam. Concil. Trident. P. III. p. m. 214.

dergleichen gethan habe. König David betete vor ſein im Ehebruch erzeugtes Söhnlein, da es kranck war: als er aber hörete, daß es todt wäre, ſtund er alsbald auf, und wuſch ſich, und ſalbete ſich, und thät andere Kleidere an. 2 Sam. XII. Und ob wohl bald hernach von ihm ſtehet: Er ſey in das Haus des HErrn gegangen und habe angebethet, ſo finden wir doch nicht, daß er vor die Seele des verſtorbenen Kindes gebethet und geopfert habe.

3. Weil ſolch Gebeth dem Verſtorbenen nichts helfen kan. Denn ſind es Seelen der Gerechten, ſo ſind ſie in der Hand GOttes und brauchen unſers Gebeths nicht. Sind es Seelen derer Gottloſen, ſo fahren ſie, wie der reiche Schlemmer an den Ort der Quaal, aus welchem keine Erlöſung zu hoffen ſtehet.

4) Iſt dieſes auch die Lehre der alten Apoſtoliſchen Kirchen?

Ja, denn man kan uns das Gegentheil deſſen, was hie beygebracht worden, aus denen Schriften der Apoſtel nimmermehr darthun. Auguſtinus ad Paul. Cap. 1. muß ſelbſt bekennen, er finde von dem Gebeth der Verſtorbenen nichts in der Schrift, auſſer an dem eintzigen Orte 2 Macc. XII. Nun aber bezeuget er contra Gaudent. Lib. 2. Cap. 23. daß dieſes Buch nicht canoniſch noch zu Beſtätigung eines Glaubens-Articuls hinlänglich ſey. Und endlich beziehet er ſich lediglich auf die Gewonheit. Tertullianus aber hatte ſchon lange vor ihm bekennet in ſeinem Buche de corona militis, daß ſolche Gewohnheit aus der Schrift

nicht hergeleitet worden. Epiphanius ſpricht, ſie ſey nicht praeceptum patris, ein Geboth des himmliſchen Vaters, ſondern inſtitutio matris, eine Verordnung der Mutter, das iſt, der Kirchen und eine Satzung der Väter. Folglich führen diejenigen, welche die Weiſe vor die Verſtorbenen zu bethen der Kirchen als einen Glaubens-Articul obtrudiren wollen, eine neue Lehre.

5) Ich würde dieſes zu glauben noch eher bewogen werden, wenn ich einige Zeugniſſe der Papiſten davon hören ſollte?

So wiſſe demnach, daß Bellarminus (*), das Alterthum dieſer ſeiner Lehre zu beweiſen, den eintzigen Auguſtinum aus dem V. Seculo anführet: und Baronius das dritte Carthaginenſiſche Concilium, ſo im Jahr 397. gehalten worden: das Braccarenſiſche von Jahr 563. das Cabillonenſe vom Jahr 582. und noch viel andere neuere mehr. Dieſes alles aber heiſſet aus Ermangelung der Zeugniſſe des wahren Alterthums die Neuigkeit bekennen.

§. VII.

1) Was hat es nun für Bewandniß mit dem ſogenannten Roſen-Crantz oder Pater Noſter: und was iſt von dem Gebeth nach demſelben zu halten?

Der Roſen-Crantz beſtehet aus einer Schnur, wel-

(*) Bellarm. Lib. I. de Purgator. Cap. 3. cit. Hunn. l. c. p. m. 164.

welche die Papiſten bey Verrichtung ihres Gebeths in Händen haben, daran eine gewiſſe Anzahl Küglein von Holtz, Bernſtein, oder auch wohl von Silber angereihet iſt: und ſind jederzeit 10. kleine nach einander angehenget, worauf ein groſſes folget; alsdenn wieder 10. kleine u. ſ. w. Pabſt Sixtus IV. beſchreibet uns Conſtit. XVIII. den Roſen-Crantz als eine gewiſſe Art des Gebeths, da ein gläubiger Chriſt jeden Tag zur Ehre GOttes und der Heil. Jungfrauen Marien und wieder die bevorſtehende Gefährlichkeit der Welt den Engliſchen Gruß: Ave Maria, Gegrüßet ſeyſt du Maria, ſo ofte betet, als Pſalmen in dem Pſalter Davids ſtehen, d. i. 150. mahl, ſo daß allezeit zwiſchen 10. Ave Maria ein Vater Unſer gebethet werde: und dieſer Gebrauch oder Weiſe zu bethen werde insgemein Maria Pſalter genennet. Hierbey iſt dies in acht zu nehmen, daß man einen groſſen und kleinen Roſen-Crantz hat. Der groſſe beſtehet, wie gedacht, aus 150. Ave Maria und 15. Paſter noſter: der kleine aber nur aus 50. Ave Maria und 5. Pater noſter (c). Den Nahmen eines Roſen-Crantzes führet dieſe Art zu bethen theils von der Jungfrau Maria, welche die Römiſche Kirche dadurch am meiſten verehret, und welche ſie auf mannigfaltige Weiſe einer Roſe vergleichet (d): theils von dem Gnaden-

(c) Nicolaus Turlot, Profeſs. Eccleſiae cathedralis Namurc. in Theſauro doctrinae Chriſtianae P. II. p. 367.

(d) Vid. Jeremiae Drexelii Tom. I. Opp. Op. XIII. Titul: Roſæ ſelectiſſimarum virtutum, quas Dei mater orbi exhibet.

den-vollen Nutzen, den man ihr zuſchreibet. Maria Pſalter wird ſie genennet von den 150. Pſalmen Davids, in denen ſie ſoll vorgebildet ſeyn. Insgemein aber nennet mans auch ein Pater noſter, weil das Vater Unſer gleichfals etliche mahl dabey wiederholet wird, wiewohl ſolches am wenigſten geſchiehet. Denn ſo viel kleine Küglein an der Schnur hangen, ſo viel bethet man Ave Maria, ſo viel groſſe aber, ſo viel Vater Unſer. Dergleichen Schnüre pflegeet man, wie Sittardus de Roſario p. 73. und aus demſelben der hochberühmte ſelige Theologus Hr. D. Mayer berichtet (e) mit folgenden Formalien zu weyhen: „Himmliſcher Vater, ich bitte dich, „daß du dieſes Pater noſter, ſo zu Ehren und „Lob der Mutter deines Sohnes von deiner treuen Kir-

(e) D. Joh. Friedrich Mayers reiſender Lutheraner im Gewiſſens-Unterricht p. m. 107. ſeq. Dieſer vortreffliche Theologus, dem es an Gaben und Beredtſamkeit wohl wenig ſeiner Zeit gleich gethan; war gebohren zu Leipzig Anno 1650. Im 23ſten Jahr ſeines Alters ward er ſchon Superintendens zu Leißnig. Anno 1679. ward er zu gleichem Amte nach Grimma vociret. Anno 1684. ward er Theologiae Profeſſor zu Wittenberg. Anno 1686. ward er nach Hamburg als Paſtor zu St. Jacob vociret, dabey er Profeſſor Theologiae Honorarius auf der Univerſität Kiel geweſen. Anno 1691. ward er Ober-Kirchen-Rath des Königs in Schweden in denen deutſchen Provincien. Anno 1698. Ober-Kirchen-Rath der Aebtißin zu Qvedlinburg. Anno 1701. General-Superintendens über Pommern und Rügen, Praeſident des Conſiſtorii, Pro-Cancellarius und Theologus Primarius der Königl. Academiae zu Greifswalde. Endlich aber ſtarb er zu Stettin Anno 1712.

„Kirchen gewenhet worden, ſegneſt und heiligeſt, „auch ihm ſo viel Stärcke des Heil. Geiſtes verlei„heſt, daß derjenige, ſo eines derſelben wird bey „ſich tragen und in ſeinem Hauſe ehrerbietig hal„ten, von allen ſichtbaren und unſichtbaren Fein„den in dieſer und in jener Welt befreyet werde, „und in ſeiner Todes-Noth mit guten Wercken „angefüllet von der ſeligſten Mutter GOttes, der „Jungfrau Maria, die möge vorgeſtellet werden.

2) **Wie iſt die Art nach dem Roſen-Crantz zu bethen aufgekommen?**

Der Jeſuit Suarez machet dieſe Weiſe ſo alt, daß ſeinem Vorgeben nach der Anfang nicht einmahl könne ergründet werden (f). Ja man hält im Pabſtthum davor, daß die Jungfrau Maria ſelbſt bey ihrem Leben ſich des Roſen-Crantzes bedienet habe. Geſtalt denn noch bis dieſe Stunde zu Rom in der Kirche St. Maria in Campitelli ein Stück davon gezeiget wird (g). Von dem Heil. Apoſtel Bartholomaeo wird ein gleiches vorgegeben. Jedoch erkläret ſich der Jeſuit Theophilus Raynaudus (h) darüber alſo: Man

(f) Svarez Tom. I de Religione Lib. III. Cap. IX. Arg. 3.

(g) Confer. D. Joh. Fried. Mayeri Diſſert. de Roſario ſ. Pater Noſter, habit. 1708. p. m. 24.

(h) Tom. VII. Oper. Dypt. Mar. p. 201. Dieſer Theophilus Raynaudus war aus der Grafſchaft Nizza gebürtig. Hatte viel Verdrießlichkeiten mit ſeinen Ordens-Brüdern, und ſtarb zu Lion im 87 Jahr ſeines Alters Anno 1663. d. 31. Octobr. Seine hinterlaſſene Schriften beſtehen in 19. Voluminibus in Folio.

Man habe anfangs, wie Bartholomaeus nur das Vater Unſer gebethet, hernach aber ſey, entweder aus Anordnung der erſten Lehrer der Chriſtl. Kirche oder der Mutter GOttes ſelbſt der Engliſche Gruß darzu geſetzet worden, ſich der Empfängniß Chriſti und des Schutzes der Jungfrau Marien dabey zu erinnern. Andere wollen die Erfindung des Roſen-Crantzes denen Kirchen-Vätern, Gregorio Nazianzeno, Auguſtino, Ambroſio und Hieronymo zuſchreiben, und rühmen inſonderheit den letzten, daß er die Art zu bethen nach denen 150. Küglein accurat in acht genommen habe. Hingegen finden ſich noch andere, die einen gewiſſen Schüler des Antonii, der Paulus de Lybia geheiſſen, zum Urheber des Roſen-Crantzes machen wollen (i). Noch andere ſchreiben die Erfindung deſſelben dem Benedicto zu: und ſoll hernach Beda dieſes Pater Noſter in Franckreich und Engelland ſonderlich bekannt gemachet haben. Die Cartheuſer wollen ſich den Ruhm auch nicht nehmen laſſen, daß man den Urſprung des Roſen-Crantzes bey ihnen ſuchen müſſe, und erzehlen die Sache fabelhaft genug (k). Zu groſſen Verdruß derer Dominicaner unterſtehet ſich Polydorus Vergilius (l): die Erfindung deſſelben von Petro, einem Einſiedler, herzuleiten, welcher ums Jahr Chriſti 1110. gelebet. Jedoch dieweil andere wohl ſahen, daß dem Anſehen des Roſen-Crantzes

(i) Hiſtor. Eccleſ. Tripartit. Lib. VIII. C. I. p. 490.

(k) Vid. Joh. de Carthagena Homil. Cathol. de Sacris arcanis Deiparae & Joſephi Tom. III. p. 377. §. 48.

(l) de Rer. Inventor. Lib. V. Cap. IX. f. m. 238. a.

tzes viel abgehen würde, wenn er nicht älter denn alſo ſeyn ſollte, ſo machten ſie allerhand Erklärungen, als: dieſer Petrus habe den Roſen-Crantz ſehr fleißig gebrauchet, it. er habe nur 150. Ave Maria, aber kein Pater Noſter gebetet. Die meiſten unter denen Papiſten halten Dominicum (m) vor den Erfinder des mehr beſagten Roſen-Crantzes oder Pater Noſter, und geben vor, daß er ſolchen aus Eingebung der Heil. Jungfrau Marien ums Jahr Chriſti 1213. eingeführet habe. Denn als die Albingenſer und Waldenſer (welche ſich denen Irrthümern des Pabſtthums wiederſetzten, und ſonderlich auf die heilige Schrift drungen) in Italien und faſt gantz Franckreich ſich ziemlich ausgebreitet hatten, ſoll ſich Dominicus nach Tholouſe begeben haben, um daſelbſt dem Ubel mit Predigen und Wunderwercken kräftig zu ſteuren. Als er aber gemercket, daß er noch wenig ausrichte, ſo habe er ſich mit ſeinem Gebeth zu der Mutter GOttes gewendet, uud von ihr Befehl erhalten den Roſen-Crantz einzuführen, worauf alsbald eine wunderſame Veränderung der Gemüther erfolget (n). Mit noch mehrern und nicht weniger fabelhaften auch zum Theil recht ärgerlichen Umſtänden wird die Sache in Alano Redivivo (o) folgendergeſtallt

(m) Er war aus einem adelichen Geſchlechte gebohren Anno 1170. Stiftete den Prediger Orden ums Jahr 1216. und ſtarb 1221. Anno 1233. ward er vom Pabſt Gregorio IX. unter die Zahl derer Heiligen aufgenommen.

(n) Turlot. l. c. p. 365.

(o) Lib. II. Cap. III. & XVII.

ſtalt erzehlet. Als Dominicus ohngefehr 10. Jahr alt geweſen, habe er, auf Eingeben der Marien, allezeit den Pſalter bey ſich getragen und denſelben gebetet. Nachdem er etwas gröſſer worden, habe er alle Tage den Pſalter drey mahl gebetet, und ſich dadurch bey dem HErrn Chriſto und der Jungfrau Maria dergeſtalt inſinuiret, daß er von ihnen vieler geheimen Offenbahrungen und Erſcheinungen gewürdiget worden. Als er in einer Höhle bey Thouloufe ſich vor der Einwohner Sünden gegeiſſelt: (p) und in ſeinem Blute gantz entkräftet niedergefallen, ſey ihm die Jungfrau Maria erſchienen, habe ihn angeblaſen, umfaſſet, und gleichſam von neuen belebet. In ihrer Geſellſchaft haben ſich 3. andere ihr gantz gleiche Frauenzimmer befunden, deren jede wohl 50. Jungfrauen bey ſich gehabt, von unvergleichlicher Schönheit und wohl bewaffnet. Indem nun Dominicus über dieſen Anblick erſchrocken, hobe ſich die Jungfrau Maria zu ihm gewendet und geſaget: Dominice, mein geliebter Sohn und Bräutigam, dieweil du wieder die Feinde des Glaubens aus Antrieb JEſus, unter meinem Beyſtand ſo tapfer gekämpfet haſt, ſiehe, ſo erſcheine ich dir ſelbſt zu deiner ferneren Hülfe. Darauf haben ihn die drey Königinnen von der Erden aufgehoben, und als einen halbtodten vor die Jungfrau Mariam geſtellet, welche ihn mit ihren Armen umfaſſet, auf das freundlichſte geküſſet, ihm ihre Brüſte gereichet, mit ihrer

(p) Vid. ſupra Art. XI. §. IV. n. 2.

ihrer Milch getråncket, und alſo wunderbarer Weiſe in einem Augenblick wieder geſund gemacht. So kůnſtlich aber dieſes alles ausgeſonnen ſeyn ſollte, ſo wollte doch Pabſt Pius V. der ſelbſt ein Dominicaner geweſen, nicht, daß Dominicus aus Offenbahrung der Marien den Roſen-Crantz ſollte eingefůhret haben, ſondern der Heil. Geiſt habe es ihm eingegeben, wie er die Art nach dem Roſen-Crantz zu bethen einrichten und in der Rômiſchen Kirche fortpflantzen ſollte. Nach des Dominici Tode ſchien der Gebrauch des Roſen-Crantzes faſt abgeſtorben zu ſeyn, wie ſolches die Påbſtler ſelbſt bekennen (q). Es kam aber ein Dominicaner-Mônch, mit Nahmen Alanus de Rupe, ein Deutſcher, oder, wie andere wollen, von Ryſſel in Flandern (r), welcher den verfallenen Gebrauch des Roſen-Crantzes ziemlich wieder in die Hôhe brachte, und zwar durch folgende Erzehlung. Er gab vor, er wåre gantzer 7. Jahre vom Teufel ůbel geplaget worden, deswegen habe er, dieſes ſchlimmen Gaſtes loß zu werden, alle Tage den Roſen-Crantz gebetet: aber als er geſehen, daß es ihm nichts hůlfe, ſey er ſeines Lebens ſo ůberdrůßig geworden, daß er ſich ſelbſt ein Leid thun wollen. Indem er aber damit umgegangen, ſey ihm die Jungfrau Maria erſchienen, habe ihm eine derbe Maulſchelle ge-

(q) Bonifacius de Hiſtor. Virgin. Lib. II. p. 358. Daurollius Catechiſm. Hiſtorial. Cap II. Tit. 25. no. 3. Turlot. Theſaur. Doctr. Chriſt. P. II. Lect. IX.

(r) Vid. Antonii Poſſevini Apparat Sacrum p. 29. it. Balaeum Cent. 8. cit. Mayer Diſſert. de Roſar. p. 42. ſq.

geben, ihn dadurch an ſeinem Vorhaben gehindert, und ſey darauf verſchwunden. Nach der Zeit habe er noch viel gröſſere Anfechtungen vom Satan erdulden müſſen, welche ihn veranlaſſet in dieſe Worte auszubrechen: Ich elendes Kind des Todes, was ſoll ich machen? der Himmel iſt mir zuwieder, die Hölle ſtellet ſich feindſelig gegen mich, und alle Menſchen haben mich verlaſſen. Indem er nun in ſolchen verzweifelnden Gedancken lange zugebracht, ſey ihm des Nachts zwiſchen 10. und 11. Uhr die Heil. Jungfrau Maria mit einem groſſen Glantz erſchienen, welche ihn auf das freundlichſte gegrüſſet, und nach einem langen Geſpräch von göttlichen Dingen, mit ihrer Milch die tödlichen Wunden, welche ihm der Satan geſchlagen, beſtrichen und ihn alſo geheilet. Hierauf habe ſie ſich in Gegenwart des HErren Chriſti und vieler Heiligen mit ihm vermählet, und ihm einen Ring angeſtecket, der von ihren Haaren gemacht geweſen. Nicht weniger habe ſie ihm eine von ihren Haaren geflochtene Schnur an den Halß gehangen, an welcher hundert und funfzig Edelgeſteine, und funfzehen andere nach der Anzahl ihres Pſalters gehangen. Nach dieſem habe ſie ihn geküſſet und ihm ihre Jungfräulichen Brüſte gereichet, die habe er begierig getruncken, und ſey dadurch mächtig geſtärckt worden. Dergleichen Erſcheinungen haben ſich andere mehr gerühmet. Auch gehöret hieher, was aus bemeldeten Alano von einem Angefochtenen erzehlet wird, welchen die Geiſtlichen viel vorgeprediget von der Barmhertzigkeit des himmliſchen

Vaters,

Vaters, von dem Verdienſt und der ungefärbten Liebe JEſu Chriſti, von der troſtreichen Erquickung des Heil. Geiſtes, von denen allergröſten Sündern, welche Gnade erlanget, u. ſ. w. aber es ſey alles vergebens geweſen. Letzlich, da einer aufgetreten und geſprochen: Die Cur und Artzeney des Engliſchen Grußes ſey noch nicht gebrauchet worden. Entweder es ſey dieſem armen Menſchen gar kein Mittel mehr übrig, oder dieſes einzige müſſe helfen. Da nun der angefochtene den Roſen-Crantz fleißig gebrauchet, ſey es nach Verlauf weniger Zeit beſſer mit ihm geworden (s). Inſonderheit wird vorgegeben, es ſey die Jungfrau Maria ums Jahr 1575. Jacob Sprengern, einem Dominicaner-Mönch erſchienen, und habe ihn ernſtlich ermahnet, daß er ja dem Volcke den öftern Gebrauch des Roſen-Crantzes fleißig recommendiren ſollte (t). So contribuirte auch zu deſſen Aufnehmen nicht wenig, daß Pabſt Georgius XIII. im Jahr 1573. ein beſonderes Feſt zu Ehren des Roſen-Crantzes allezeit auf den 1. Octobr. zu halten anordnete, unter dem Titul S. Maria de Victoria, wegen des herrlichen Sieges, den man An. 1571. in der Levante zur See wieder die Türcken, und zwar, wie vorgegeben wird, durch das Verdienſt des Marianiſchen Roſen-Crantzes erhalten. Desgleichen, daß man eine beſondere Meſſe und Proceßion, dem Roſen-Crantz zu Ehren angeſtellet, und zu

(s) Balduin. Praefat. in Caſ. Conſcient.

(t) Turlot. cit. Mayer. l. c. §. II. p. 44.

halten verordnet. Nicht weniger ſind viel Brüderſchaften des H. Roſen-Crantzes, Jeſu und Maria geſtiftet worden, denen die Päbſte durch reichliche Mittheilung des Ablaſſes zu ſtatten gekommen. Von dieſen Brüderſchaften ſchreibet mehr gedachter Turlot, ſie ſeyn von ſolcher Kraft und Würckung, daß auch die Verſtorbenen noch ihren Nutzen davon hätten, wenn ſie ſich bey ſolchen einſchreiben lieſſen. Unter andern erzehlet er (u) ein Exempel von einer gottſeligen Matron, welche lange nach ihrem Abſterben aus göttlicher Zulaſſung einer von ihren guten und vertrauten Freundinnen erſchienen, inſtändig bittende, ſie wolle ihr doch die Liebe erweiſen, und ihren Nahmen bey der Brüderſchaft des Heil. Roſen-Crantzes Maria einſchreiben laſſen. Da dieſe gefraget, aus was Urſachen ſie ſolches nach ihrem Tode noch begehrete? habe jene geantwortet: Sie ſey wegen gewiſſer hier auf der Welt verübter Sünden zu 15 jähriger Strafe des Fegfeuers contemniret worden: Es könnte ihr aber geholfen werden, wenn ſie noch in die gedachte Brüderſchaft aufgenommen würde: wegen unglaublicher Menge derer, die ſolcher Geſtalt täglich das Pater Noſter für ſie beten würden. Als nun dieſe Freundin der Verſtorbenen Begehren erfüllet, ſey die Seele nach 15. Tagen wiedergekommen, und habe geſaget: Die 15. Jahre wären durch Kraft des Roſen-Crantzes in ſo viel Tage verwandelt worden. Nachdem ſie ſich endlich vor ge-

(u) Turlot. l. c. p. 369.

gehabte Mühe aufs ſchönſte bedancket, ſey ſie unter die Anzahl derer Seligen im Himmel auf und angenommen worden.

3) Was hat wohl die Evangeliſche Kirche vor Gedancken bey dieſem Vorgeben vom Roſen-Crantze?

Sie wundert ſich nur, daß man ſich im Pabſtthum nicht ſchämet, mit ſolchen Kinder-Mährlein aufgezogen zu kommen, und daß ſie denen Leuten eine ſolche Art zu beten obtrudiren, davon in der Heil. Schrift nicht die geringſte Spur zu finden iſt (w).

Die Wahrheit frey heraus zu bekennen, ſo halten wir ſolche Weiſe

1) **Vor ein abergläubiſches Werck:** Weil Gott der HErr davon nicht das geringſte anbefohlen oder ſolches erlaubet, oder mit gewiſſen Verheiſungen verſehen hat. Das Ave Maria und das Vater Unſer ſtehen wohl in der Bibel, aber davon nichts, daß man eins mit den andern vereinigen, ſo vielmahl beten, und nach der Anzahl gewiſſer Küglein abzehlen ſolle. Gleichwie man mit denen Pſalmen nicht recht umgehet, wenn man die Leute damit will zu Tode beten, ob ſie gleich in der Bibel ſtehen: alſo gehen auch die Papiſten mit dem Engliſchen Gruß und Vater Unſer nicht recht um, und haben deſto ſchwerere Verantwortung, daß ſie Gottes Wort alſo mißbrauchen.

2) **Vor ein abgöttiſches und verkehrtes**

(w) Vid. Aug. Confeſſ. Artic. XX. p. 16.

Werck, weil das Ave Maria und das Pater Noſter gantz ungereimt mit einander vereiniget wird (x).

3) **Vor ein rechtes heuchleriſches Werck:** indem man ein opus operatum daraus machet, und meinet, es ſey genug, wenn man das Pater Noſter in Händen habe, obgleich ſonſt keine Andacht dabey iſt. Polydorus Vergilius kan ſolches ſelbſt nicht in Abrede ſeyn, wenn er ſchreibet (y): Heute bey Tage ſind dieſe Küglein ſo hoch geehret, daß man ſie nicht allein aus Holtz, Agtſtein und Corallen, ſondern auch aus Gold und Silber machet, und müſſen ſie denen Weibern ſtatt eines Zieraths dienen, denen Heuchlern aber als ein vornehmes Werckzeug ihrer betrüglichen Frömmigkeit.

Ein mehres hinzuzufügen iſt nicht nöthig: dieweil bereits aus dem, was geſaget iſt, einem jeden ſo wohl die Neuigkeit als die Eitelkeit des Roſen-Crantzes in die Augen leuchtet.

(x) Vide hoc argumentum deductum in D. Joh. Bened. Carpzovii Frag-Predigten, P. I. p. m. 762. ſeq.
(y) de Rerum Inventor. Lib. V. Cap. IX. f. m. 238. a.

Der

Der funfzehende Articul Von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode.

§. I.

1) Wie lehret die Römiſche Kirche von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode?

Sie theilet die Seelen derer Verſtorbenen in drey Claſſen ein.

In die erſte Claſſe ſetzet ſie diejenigen, welche, ihrer Meinung nach, in denen Tugenden und in der Liebe vollkommen und von allen ſündlichen Unflath rein ſeyn. Dieſen geſtehen ſie zu, daß ſie alſofort bey ihrem Abſchiede in den Himmel fahren.

In die andere Claſſe ſetzet ſie diejenigen, welche entweder ohne Glauben an Chriſtum, oder ohne Buſſe in Tod-Sünden ſterben, und dieſe, ſpricht ſie, fahren gerades weges zur Höllen, aus welcher nimmermehr keine Erlöſung zu hoffen ſtehet.

In die dritte Claſſe ſetzet ſie diejenigen, welche zwar getaufet ſind, und den Glauben an Chriſtum ſamt der Liebe GOttes gehabt haben: unterdeſſen aber doch, (da ſie geſtorben,) entweder in der Liebe GOttes nicht vollkommen oder noch nicht von allen Sünden gereiniget geweſen; oder auch für ihre Sünden allhier noch nicht genug gethan haben; oder noch mit einigen erläßlichen Sünden behaftet geweſen. Dieſe will ſie nun weder ſelig ſprechen noch verdammen, ſon-

dern erdichtet einen dritten Ort, an welchem ſie biß zu erfolgter Peinigung aushalten müſſen. Gleichwie ſie auch die ungetauften Chriſten-Kinder, ingleichen die Väter Altes Teſtaments, die vor Chriſti Geburth geſtorben, von dem alsbaldigen Genuß der ewigen Seligkeit ausſchlieſſet, und ihnen ein beſonderes Behältniß aſſigniret, welches ſie Limbum zu nennen pfleget (*).

§. II.

1) Wie lehret denn die Römiſche Kirche von dem Limbo derer ungetauften Kinder und derer alten Väter?

Das ſaget uns Becanus (a) und Gregorius de Valentia: Dieſer Limbus ſey ein Ort unter der Erden, darinnen die Kinder, welche in der Erb-Sünde ohne die Taufe dahin ſterben, behalten würden, ohne Hoffnung GOtt zu ſchauen, aber auch ohne Schmertzen und Bekümmerniß, daß ſie des Himmelreichs entbehren müſſen. Wiewohl, was dieſen letztern Punct betrifft, da gehet Gregorius de Valentia von Becano in etwas ab, und iſt der Meinung, es würden dieſe Kinder allerdings einiges innerlichs Betrübniß darüber empfinden, daß ſie von dem Anſchauen GOttes ausgeſchloſſen ſeyn (b). Ja man findet überhaupt unter ihren Lehrern fünferley Meinungen

(*) Bellarmin. Lib. II. de Purgator. Cap. VI. §. Octavo.

(a) Tract. de Pecc. Orig. Cap. IX. p. 12.

(b) Vid. Quenſted. Syſtem. Theol. Part. IV. Cap. XVII. Qv. IV. p. m. 556.

gen von dem Zuſtande dieſer armen Kinder, welche der ſel. Herr D. Gerhard erzehlet (c). Der Limbus Patrum iſt, ihrem Vorgeben nach, eine unterirdiſche Celle, bey dem oberſten Theil der Höllen, in welchem die Väter Altes Teſtaments verſchloſſen geweſen, bis ſie von Chriſto bey ſeiner Himmelfarth daraus erlediget worden. In dieſem Behältniß hätten ſie die Zeit ihres Aufenthalts eine ruhige Wohnung gehabt, und keinen Schmertz empfunden. Der Himmel aber ſey ihnen, wegen des Sünden-Falles unſers erſten Vaters des Adams verſchloſſen geweſen. Daher ſey weder Henoch noch Elias in den Himmel gekommen. Ja, wenn ſichs zugetragen hätte, daß die Jungfrau Maria vor Chriſto geſtorben wäre, ſo würde ſie nur haben in dieſem Limbo verpaſſiren müſſen, bis Chriſtus den Himmel eröffnet (d).

2) Woher rühret dieſes ſeltſame Vorgeben?

Hiervon kan man wohl nicht anders urtheilen, als daß es ſeinen Urſprung von denen Heyden her genommen habe. Denn faſt auf gleichen Schlag, wie die Papiſten, lehrete Plato, welcher die Menſchen in dreyerley Gattungen eintheilete, die nach dem Tode vor Gerichte ſollten geſtellet werden. Die erſte Claſſe conſtituirten diejenigen, welche fromm und gerecht gelebet haben: und von dieſen

(c) Gerh. Loc. Theol. Tom. VIII. §. 169. p. m. 103.
(d) Catechiſm. Roman. P. I. p. 49. Becan. Tom. I. Theol. Scholaſt. de Beatit. Cap. I. Qv. I. & de Pecc. origin. Cap. IX. Qv. 10.

ſagte er, daß ſie alſobald nach ihrem Abſchied in die Inſuln der Seligen verſetzet würden. In die andere Claſſe ſetzte er die, welche heilbare und erläßliche Sünden begangen: und dieſe würden, ſeinen Gedancken nach, nur eine Zeitlang mit Strafen beleget, bis ihre Sünden vertilget worden. Die dritte Claſſe nahmen diejenigen ein, welche unheilbare Sünden begangen: und von dieſen ſagte er, daß ſie in die Höll hinunter geſtürtzet würden, um daſelbſt ewig geſtrafet zu werden. Von dem Limbo infantum hatten die Heyden zum Theil faſt gleiche Gedancken mit denen Papiſten, wie folgende Worte Virgilii zu erkennen geben (e):

Continuo auditae voces, vagitus & ingens,
Infantumque animae flentes in limine primo:
Quos dulcis vite exſortes, & ab ubere raptos,
Abſtulit atra dies, & funere merſit acerbo. d. i.

Alsbald hörete man bey dem erſten Eingang die Stim̃e derer wimmernden Kinder, und die weinenden Seelen dererjenigen, die der Tod von ihrer Mütter Brüſten geriſſen, und zu Leichen gemacht hat. Nach dieſem kam ſolcher Irrthum auch unter die Pelagianer, welche auſſer dem Himmel und der Hölle noch einen Ort erdichteten,

(e) Lib. VI. Æneidos. v. 426. ſq.

teten, dahin die ungetauften Kinder kommen ſollten: Denen ſich aber Auguſtinus nachdrücklich wiederſetzte (f).

Der Limbus Patrum hat eigentlich ſeinen Urſprung von einer unbeſchriebenen Satzung, nemlich von einem Alten, der nach Irenaei Bericht (g) vorgab, er habe von denen Leuten, welche die Apoſtel noch gekennet hätten, gehöret, der HErr Chriſtus ſey in die unterſten Oerter der Erden gefahren, und habe denen, die an ihn gegläubet, die fröliche Bothſchaft gebracht, daß ihnen durch ſeine Ankunft ihre Sünden ſollten vergeben ſeyn. Dieſes Vorgeben fand zwar hin und wieder, auch bey dem hochberühmten Chryſoſtomo, Beyfall: jedoch redete Auguſtinus (h) davon ziemlich zweifelhaftig: Es ſchiene eben nicht ungereimt zu ſeyn, wenn man glaubte, daß die alten Heiligen, die den Glauben gehabt an den Herrn Chriſtum, der noch kommen ſollen, an einem beſondern Orte unter der Erden, jedoch ohne daß ſie die Quaal derer Gottloſen erdulden dürfen, aufbehalten worden, bis ſie Chriſtus durch ſein Blut und Hinabfahrt zu ihnen loß gemacht. Was dieſer alſo als eine probable Meynung, die doch in der Heil. Schrift keinen Grund hat, vorgebracht, das hat die Römiſche Kirche als eine gantz gewiſſe Wahrheit angenommen, und zu behaupten ſich laſſen angelegen ſeyn: darzu ihr abſon-

(f) Chemnit. Exam. Concil. Trid. P. III. p. m. 257.
(g) Lib. IV. adverſ. haereſ. Cap 45. p. 281.
(h) Lib. XX. de Civ. Dei Cap. XXV.

abſonderlich das ſo genannte Evangelium Nicodemi dienen müſſen, ſo doch vernünftige uud gelehrte Papiſten ſelbſt wenig davon halten (i).

3) Thäte aber die Evangeliſche Kirche nicht wohl daran, wenn ſie ſich dieſe Meinung der Alten immer auch gefallen lieſſe?

Es ſey dieſes Vorgeben noch ſo alt, ſo iſt doch die Evangeliſche Wahrheit noch viel älter. Denn die Schrift, auf welche allein wir uns gründen, weiß nur von zweyen beſondern Behältniſſen derer Seelen nach dem Tode: nemlich von dem Himmel, dahin die Seelen derer Frommen alsbald nach dem Tode kom̃en, Marc. XVI, 16. Luc. XVI, 22. Luc. XXIII, 43. Apoc. XIV, 13. Sap. III, 1. und der Hölle, dahin die Gottloſen alsbald fahren Luc. XVI, 23. Und ſchreibet daher Auguſtinus mit viel gröſſerer „Gewißheit davon als zuvor. „Der erſte Ort, „den wir aus göttlicher Offenbahrung (vor die „Frommen) wiſſen, iſt das Himmelreich: der „andere die Hölle, da alle Abtrünnige und Un„gläubige ewig werden geqvälet werden: von ei„nem dritten Orte wiſſen wir nichts, finden auch „davon nichts in der Bibel.

Der Limbus derer ungetauften Chriſten-Kinder (denn von denen Kindern derer Ungläubigen mag es heiſſen: Was gehen uns die an, die

(i) Vid. D. Joh. Alb. Fabricium in Codice Apocryph. N. T. p. m. 224. ubi hoc noſtrum aſſertum teſtimoniis Antonii Poſſevini & Franciſci Collii, aliorumque confirmavit.

die drauſſen ſind 1 Cor. XV, 12.) gründet ſich auf die ungegründet und droben Artic. VIII. §. 1. n. 3. wiederlegte Meinung, daß kein Menſch ohne die Taufe könne ſelig werden. Wir aber ſchlieſſen vielmehr alſo: Weil es unſers himmliſchen Vaters Wille nicht iſt, daß jemand von dieſen Kleinen verlohren werde Matth. XVIII, 14. ſo wird er ohne Zweifel diejenigen, welche ohne ihre Schuld der Taufe entbehren müſſen, von der ewigen Seligkeit nicht ausſchlieſſen, nach der bekannten Regul: Non privatio, ſed contemtus damnat. Den Limbum, darinnen die vor Chriſti Himmelfahrt verſtorbenen Väter ſollen ſeyn aufbehalten worden, können wir darum nicht glauben: weil die göttliche Gnade und das Verdienſt Chriſti ſich nicht nur auf das Neue ſondern auch auf das Alte Teſtament erſtrecken, Apoc. XIII, 8. und die Väter, ſo wohl als wir, durch die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſelig geworden. Act. XV, 11. Ja Henoch, Moſes und Elias ſind nicht in den vorgegebenen Limbum, ſondern zu der himmliſchen Freude eingegangen. Gen. V, 24. 2 Reg. II, 11. Matth. XVII, 3.

4) Ja, wenn nur die Väter der erſten Chriſtlichen Kirchen dieſes auch gegläubet hätten?

Damit du nicht Urſach haben mögeſt hieran zu zweifeln, ſo mercke nur überhaupt, daß Auguſtinus ſpricht (k): Non eſt locus intermedius. d. i. auſſer dem Himmel und der Hölle wiſſen wir kei-

(k) Lib. XXI. de Civit. Dei Cap. XXV.

keinen dritten Ort. Wer aber mehr Zeugniſſe verlanget, der leſe Iohannis Forbeſii Inſtitutiones Hiſtorico-Theologicas Lib. XIII (l), allwo er durch alle Secula beweiſet, daß die Våter der Kirchen uns Evangeliſchen gleichfórmig gelehret haben.

5) Wie ſtehet es denn um das Zeugniß einiger Papiſten?

Daß kein Limbus ſey, bekennet Iohannes Fiſcherus, Epiſcopus Roffenſis Art. XVIII. & XXXVII. contra Lutherum.

Petrus a Soto in Aſſert. Catholic. contra Brentium fol. 83. (m).

Der Jeſuit Svarez. P. III. Thom. Diſp. 45. Sect. I.

Rothingius in Enchirid. Catholico contra D. Höe p. 970.

§. III.

1) Von dem Fegefeuer habe ich oft und viel gehöret: möchte alſo gerne wiſſen, was die Römiſche Kirche davon lehret?

Sie glaubet feſt und beſtåndig, daß ein Fegefeuer ſey, und daß denen darinn befindlichen See-

(l) Dieſer Forbeſius war An. 1593. zu Aberdon in Schottland gebohren. Ward auch daſelbſt in dem von ſeinem Vater aufgerichteten Collegio Theologiae Profeſſor, ſtarb aber auf ſeinem Land-Guthe zu Corſé An. 1648.

(m) Dieſer Petrus a Sota war ein Dominicaner, aus einem vornehmen Geſchlechte zu Corduba, erklårte den Thomam zu Dillingen und Oxfort, wohnete dem Concilio zu Trident bey, und ſtarb daſelbſt Anno 1563.

Seelen die Vorbitte derer Gläubigen auf Erden wohl zu ſtatten komme: giebet auch vor, daß niemand ſelig werden könne, der die Wahrheit des Fegefeuers leugne (n). Die Pein deſſelben beſchreiben ihre Lehrer zum Theil ſo erſchrecklich, daß ſie alle zeitliche Marter bey weiten übertreffe (o). Wer nur den kürtzeſten Tag im Fegefeuer zubringen müſte, der würde an ſtatt deſſen wünſchen, 100 Jahr mit bloßen Füßen auf denen ſpitzigſten Dornen zu gehen, nichts als ſchwartzes Brodt zu eſſen, nichts als Galle mit Eßig vermiſcht zu trincken, und einen Stein an ſtatt des Hauptküſſens zu haben (p). Ueber den Ort, wo dieſes vermeintliche Fegefeuer ſeyn ſoll, hat man lange diſputiret. Denn einige haben gemeinet, es ſey an einem Orte über uns, iedoch unter dem Himmel. Andere haben davor gehalten an dem Orte, wo jemand auf Erden ſündiget, da würde er auch ſein Fegefeuer nach dem Tode finden. Endlich haben noch andere vermeinet, den rechten Ort deſſelben aus beſondern Offenbahrungen gefunden zu haben. Nemlich der allgemeine Ort deſſelben ſey unter der Erden, dahin führen die Seelen, die da ſollten gereiniget werden, und zwar durch ein elementariſches und wahrhaftiges Feuer, welches Bellarminus aus denen feurigen Ausbrüchen des Berges Ætnæ beweiſen will (q). Wegen der eigentlichen

(n) Bellarmin. de Purgator. Cap. XV.

(o) Becan. Tom. II. Lib. I. Cap. 8. de Purgatorio.

(p) Diſcipulus de Tempore Serm. 60.

(q) Bell. de Purgat. Cap. XI. cit. Scherz. Syſtem. Theol. p. m. 560.

chen ſituation und Ausmeſſung dieſes ſo genannten allgemeinen Fegfeuers iſt man noch nicht allerdings einig. Denn einige wollen es ſey über der Hölle der Höhe nach: andere, es ſey bey der Hölle in die Länge: noch andere um die Hölle in die Runde, wie die peripherie um das centrum eines Creyßes. Die Ingolſtädter unterſcheiden die Hölle, das Fegefeuer, das Behältniß der ungetauften Kinder und den Limbum derer Väter alſo: Das hölliſche Feuer, welches mitten aus der Erden hervor komme, qväle die Verdammten, hernach ſchlügen deſſelben Flammen oben hinaus, und reinigten in dem andern Creyß die Seelen derer Gläubigen. Ferner dringe etwa der Rauch davon bis in den dritten Creyß, wo die ungetauften Kinder ſich aufhielten: und endlich würde durch deſſen Hitze und Schein der vierte Creyß, in welchem die Väter A. T. ſich aufhalten ſollen, erwärmet und erleuchtet. Hiernechſt aber hat man auch, ihrem Vorgeben nach, noch ein particulaires Fegefeuer, dahin die Seelen bisweilen von GOtt geſchicket würden, noch in dieſer Welt Buße zu thun, entweder zu einer leichten Strafe oder deſto geſchwinderer Befreyung aus dem allgemeinen Fegefeuer, oder die Wahrheit deſſelben zu beweiſen. Alſo hätten, nach Gregorii Bericht, einige Seelen ihr Fegefeuer gehabt in denen Bädern, andere unter dem Schatten der Bäume, andere im Eiſe, und noch andere in denen Häuſern, in welchen ſie geſündiget. In dem allgemeinen Fegefeuer aber würden die Seelen gleichſam ſo lange gebraten, bis ſie entweder vor ihre Sünden und derſelben Strafen genug

genug gethan, und durchs Feuer ſattſam gereiniget worden, oder bis ſie durch die Vorbitte derer Gläubigen auf Erden daraus befreyet worden r).

2) Von allem dieſem Vorgeben finde ich ja in der gantzen Schrift nichts. Möchte alſo wohl wiſſen, wie man darauf gefallen ſey?

Die erſten, ſo von einer Reinigung derer Seelen nach dem Tode etwas gemeldet, ſind Heyden geweſen. Immaßen inſonderheit der weiſe Plato, welcher ohngefehr 400 Jahre vor Chriſti Geburth gelebet hat, faſt eben ſo geredet vom Fegefeuer, wie heute bey Tage die Römiſche Kirche lehret (s). Und iſt ſich billig zu verwundern, daß der Cardinal Bellarminus ſelbſt die Lehre von dem Fegefeuer aus dem Heydenthum herzuleiten ſich kein Bedencken nimmt, wenn er ſchreibet (t): Das Fegefeuer bekennen die Heyden, ſowohl die Philoſophi als auch die Poeten, wie aus dem Platone, Cicerone, Virgilio und Claudiano zu erſehen. Wiewohl er ſich damit ſchützen kan, daß er bereits den H. Auguſtinum in dem Falle zum Vorgänger gehabt, welcher (u) nicht verhalten kan, daß dieſe Lehre von Platone und ſeinen Anhängern herſtamme: und

Hh da

(r) Ex magno volumine Pantheologiae, Compendio Theologiae, Roſario Bernhardi & Concilio Florentino, B. Chemnit. Exam. Conc. Trident. P. III p. m. 180. ſeq.

(s) Vid. Euſeb. de Praeparat. Evangel. Lib. I Cap. ult.

(t) Lib. I. de Purgator Cap. XI. Purgatorium confitentur gentiles, tam Philoſophi quam Poëtae &c.

(u) de Civitate Dei Lib. XXI. Cap. XIII.

da er (v) des Verſes aus dem Virgilio erwehnet: Quisque ſui memores alios fecere merendo; ſo verwundert er ſich, daß man auch bey dieſem heydniſchen Poeten die Meinung finde, daß denen Verſtorbenen durch die Vorbitte und Verdienſt derer Lebendigen geholfen werde. Die Jeſuiten zu Ingolſtadt haben ſich daher auch kein Bedencken genommen, dieſen ihren Glaubens-Articul aus dem Homero, Virgilio und Ariſtotele zu beweiſen (w). Von denen Heyden kam dieſes Vorgeben allgemählig zu den Jüden, ſonderlich nach Abgang derer alten Propheten, und fiengen ſie an, etwan ums Jahr 170. vor Chriſti Geburth vor die Verſtorbenen zu beten und zu opfern, wie aus dem 12. Capitel des andern Buchs der Maccabäer zu erſehen. Wobey wohl anzumercken, daß ſchon dazumahl in der Kirche und Policey ein ſehr corrupter und verderbter Zuſtand geweſen, wie die Hiſtorie gedachter Maccabäer ſattſam bezeuget: Daß alſo kein Wunder, wenn dieſer heydniſche Irrthum auch bey denen Jüden eingeführet worden. Man findet aber in denen Geſchichten nicht, daß nach der Maccabäer Zeiten bis auf Chriſtum die Weiſe vor die Verſtorbenen zu opfern im Brauch geweſen ſey, ſondern es iſt vielmehr dieſelbe hernach von denen Rabbinen wieder eingeführet worden: Immaſſen ſie in ihren Synagogen gewiſſe Bücher haben, aus denen ſie jährlich drey-

(v) l. c. Cap. XXVII.

(w) Conf. Gerhard Confeſſ. Cathol. Lib. II. P. III. Art. IX. p. m. 944.

dreymahl die Nahmen derer Verſtorbenen ableſen, worauf von dem Praecentore ein Gebeth hinzugethan wird, daß GOtt ihrer Seelen eingedenck ſeyn, und ſie mit Abraham, Iſaac und Jacob in das Paradies verſetzen wolle. Solchergeſtalt ſehen wir, wie die Lehre von dem Fegefeuer aus dem Heyden- und Jüdenthum entſprungen. Nachdem nun zur Zeit des Neuen Teſtaments die lieben Apoſtel dieſe Welt verlaſſen hatten, ſo wurden unter ihren Nahmen allmählig allerhand neuerliche Meinungen ausgebreitet, die in der Heil. Schrift keinen Grund nicht hatten. Abſonderlich träget man ſich mit denen Schriften des Hermae, der ein Schüler des Apoſtels Pauli ſoll geweſen ſeyn: darinnen finden ſich allerhand Offenbahrungen, die ihm ein altes Weib dictiret haben ſoll: unter andern, daß ihr die Kirche als ein Thurm vorgeſtellet worden, bey deſſen Erbauung etliche Steine angenommen, andere aber verworfen worden, welche letztere die Gefallenen bedeuten ſollten. Als nun Hermas dies alte Weib gefraget: Ob denn die verworfenen Steine nicht würden zu Gnaden aufgenommen werden? ſo habe ſie geantwortet: Es würde geſchehen: Aber ſie würden erſt an einen viel niedrigern Ort geſetzet werden, und wenn ſie genug geqvählet worden, und die Tage ihrer Sünden erfüllet wären, alsdenn würden ſie ihrer Strafe befreyet werden (*). Dieſe und dergleichen Gedichte haben

(*) Vid. S. Hermae Paſtoris Lib. I. Viſ. III. in D. Joh. Alb. Fabricii Codic. Apocryph. N. T. P. III. edit. Hamb. 1719. p. m. 792. ſeqq.

ben in der Chriſtlichen Kirche gleichſam den erſten Grund zum Fegefeuer legen müſſen.

Ums Jahr Chriſti 200. führete Clemens Alexandrinus zwey ſchädliche Ubel ein, indem er die göttliche Wahrheit mit denen Philoſophiſchen Meinungen vermiſchte, und was ihm nur unter dem Nahmen einer Apoſtoliſchen Satzung vorkam, begierig aufnahm und ſeinen Schriften einverleibete. Denn Lib. VI. Stromat. ſuchet er zu beweiſen: wie die Heiligen Alten Teſtam. durch das Geſetz Moſis ſelig geworden, alſo wären die Griechen ſelig geworden durch die Philoſophiam: it. Chriſtus und ſeine Apoſtel hätten denen Verdam̃ten das Evangelium geprediget, damit ſie nicht in der Verdammniß blieben, ſondern auch diejenigen nach ihrem Tode bekehret würden, die das Evangelium bey ihrem Leben nicht hätten hören können: item man möge hier oder dort Buße thun, die göttliche Barmhertzigkeit ſtünde aller Orten offen. Das war der Anfang, woraus hernach Origenes allerhand ſeltſame Dinge von dem Fegefeuer auſſer GOttes Wort zuſammen geklaubet hat, und vorgegeben, es würden auch ſogar der Teufel und ſeine Engel einmahl, obſchon nach langer Zeit, gereiniget, von ihrer Quaal befreyet und von GOtt zu Gnaden angenommen werden. Es war aber von dieſem um ſo viel weniger zu verwundern, weil er es in der Philoſophie mit den Platonicis hielt, und alſo auch des Platonis Meinung, als wenn die Flecken der Seelen durchs Feuer könnten rein werden, in die Theologie eingemiſchet; welches Vorgeben aber die übrige

Grie-

Griechiſche Kirche An. 550. in dem fünften General-Synodo öffentlich verdammet. Nächſt dieſem hielt Origenes dafür, es kämen alle Menſchen in das Fegefeuer, ein jeglicher aber müſſe darinnen ſelbſt vor ſich genugthun, und könne ihm durch anderer Opfer, Vorbitte und Verdienſt nicht geholfen werden; in welcher Meinung aber ihm die Römiſche Kirche keinen Beyfall giebet.

In der Lateiniſchen Kirche ſtund das Vorgeben Origenis vom Fegefeuer ihrer mehren an, und findet man, daß abſonderlich Ambroſius, der aus jenes Schriften vieles genommen, auch die Meinung vom Fegefeuer mit ergriffen, dergleichen von dem Hieronymo gleichfals geſchehen. Von dem Auguſtino wird insgemein alſo geurtheilet: Weil er geſehen, daß die Meinung vom Fegefeuer durch Clementem Alexandrinum und Origenem einmahl in die Gemüther des gemeinen Volcks gebracht worden, ſo habe er auch, wenn er nach der Art des gemeinen Volcks geredet, ſich in etwas darnach gerichtet: wenn er aber eigentlich und gründlich von der Sache reden wollen, ſo habe er geſaget, was zu ſagen geweſen, nemlich, daß ein ſolcher dritter Ort außer dem Himmel und der Hölle nicht zu finden ſey.

Es ward alſo von dieſer Materie pro und contra viel geredet und gehandelt, bis endlich Gregorius zu ſeiner Zeit das Fegefeuer aus allerhand Erſcheinungen derer Todten zu behaupten ſich erkühnete. Alſo erzehlet er, es ſey die Seele des Paſchaſii, eines Diaconi, lange nach

ſeinem Tode dem Germano, Biſchoff zu Capua, im warmen Bade erſchienen, und habe ihn erſuchet, daß er GOtt für ihn bitten möchte, mit dem Zuſatz, daran würde er erkennen, daß ſein Gebeth erhöret ſey, wenn er nicht wiederkäme, welches auch alſo erfolget. Ferner erzehlet er, daß ein gewiſſer Prieſter ſich in einem warmen Bade gewaſchen, da habe er einen unbekannten Mann angetroffen, der ihn bedienet, die Schuhe ausgezogen und ſeine Kleider in Verwahrung genommen. Und als dieſes öfters geſchehen, habe ihm der Prieſter ein Gratial geben wollen, und deswegen 2. runde Opfer-Kuchen zu ſich genommen. Der vermeinte Diener aber habe ſolches nicht annehmen wollen, ſondern geſaget: dieſes Brodt iſt heilig, und darf ich ſolches nicht eſſen. Denn ich bin vormahls ein Herr dieſes Orts geweſen, und vor meine Sünde genug zu thun hieher verbannet worden. Wenn ihm aber der Prieſter einen Gefallen erweiſen wollte, ſo ſollte er dem allmächtigen GOtt dieſes Brodt vor ihn opfern und vor ſeine Sünden bitten. Anderer dergleichen Fabeln zu geſchweigen. Nachdem aber die Gemüther derer Leute ſchon einmahl von dem Geſetz und Zeugniß abgeführet worden waren, ſo war es der Cleriſey ein leichtes, das Fegefeuer mit dergleichen Fabeln von Erſcheinung derer Todten zu befeſtigen. Da erdichtete man, es ſey Hieronymus nach ſeinem Tode einem, mit Nahmen Euſebius, erſchienen, und habe geſagt, er ſolle nur ſeinen, des Hieronymi Sack nehmen, und ihn auf dreyer verſtorbenen Cörper legen, ſo würden

ſie

ſie wieder lebendig werden und durch ihre Erzehlung die Ketzerey derer, die das Fegefeuer leugneten, gäntzlich vertilgen. Nachdem dieſes geſchehen, ſeyn die Verſtorbenen wieder lebendig geworden, haben 20. Tage unter denen Leuten gewandelt, und erzehlet, ſie wären nach ihrem Tode vor GOttes Richter-Stuhl geſtellet und verdammet worden. Es wäre aber Hieronymus darzwiſchen gekommen, und habe durch ſeine Vorbitte erlanget, daß die Execution des Urtheils aufgeſchoben worden, damit ſie wieder lebendig würden, für ihre Sünde Buße thäten, und diejenigen, die das Fegefeuer leugneten, kräftig wiederlegen könnten. Endlich habe ſie Hieronymus zu dem Fegefeuer und zu der Hölle geführet, daß ſie die Quaal daſelbſt nicht nur ſehen, ſondern auch empfinden, und bey denen Hinterbliebenen davon zeugen könnten. Einer von ihnen habe geſaget: die allergröſſeſte Quaal dieſes Lebens ſey nichts gegen die Pein des Fegefeuers, und beſtünde der Unterſchied zwiſchen der Höllen-Pein und der Quaal des Fegefeuers nur darinnen, daß jene ewig, dieſe aber nur eine Zeitlang währete, bis die Seelen, nach vollbrachter Buße, daraus befreyet würden. Man erdichtete über dieſes, etliche Leute wären bey ihrem Leben noch entzücket worden, und hätten in ſolchem Zuſtande die Strafe des Fegefeuers in Augenſchein genommen. Ein Mönch habe geſehen, wie die Seelen daſelbſt an Spieſen geſteckt, und an einem groſſen Feuer wie die Gänſe gebraten worden. Die Peiniger hätten das Feuer immer aufgeblaſen, und die

Seelen mit dem von ihnen abgetroffenen Fette begoſſen. Hernach wären ſie an einem andern Ort gebracht, und wieder erquicket worden. Noch weiter fabulirte man, etliche hätten ohne Entzückung geſehen und gehöret, wie es im Fegefeuer zugienge. z. E. Ein Biſchoff, Theobaldus, habe ſich einſt ein groſſes Stück Eiß aus einer Eiß-Grube bringen laſſen, ſeine Füße darauf abzukühlen. Indem habe er eines Menſchen Stimme aus dem Eiſe gehöret, die geſaget: Ich bin eine arme Seele, und werde in dieſer Eiß-Grube meiner Sünden halber geqvälet, könnte aber davon befreyet werden, wenn man 30. Tage hinter einander 30. Meſſen vor mich hielte. Wiederum ſey einem mit Nahmen Patritius geoffenbahret worden, daß in einem gewiſſen groſſen und tiefen Brunnen in Irrland ein Fegefeuer ſey, und ſo ſich jemand lebendig dahinein begäbe, und einen Tag lang darinnen verzöge, ſo hätte er hernach, nach ſeinem Tode, weiter keine Strafe zu befürchten. Dieſes habe Nicolaum, einen Edelmann, bewogen, daß er ſich den Schlüſſel zu ſolchem Fegefeuer, in einer gewiſſen Abtey, allwo er verwahrlich aufbehalten worden, geben laſſen. Als er nun die Thüre eröffnet, und in den Brunnen hinab gekommen, habe er unter der Erden ein Beth-Zimmer, und in demſelben etliche Mönche, die allda Meſſe gehalten, angetroffen, welche ihn zur Standhaftigkeit ermahnet, und Inſtruction gegeben, wie er ſich verhalten ſollte. Darauf ſey er von denen Teufeln ergriffen worden, und habe unterſchiedene Strafen des Fegefeuers

nicht

nicht nur geſehen, ſondern auch empfunden. Er habe ein erſchreckliches Geheule wilder Thiere gehöret, und ein groſſes Feuer geſehen, bey welchem etliche mit glüenden Blechen gegeiſſelt worden, bis man ihre Eingeweide ſeben können. Er habe auch Schlangen und Kröten mit feurigen Stacheln geſehen, welche einigen die Därmer aus dem Leibe gezerret: etliche wären auf einem Roſte gebraten worden: andere hätten in einer Grube voll glüenden Metalls einen Fuß gehabt, manche auch zwey Füſſe: manche hätten bis an die Knie, manche bis an die Bruſt, manche gar bis an den Halß und bis an die Augen darinnen geſtanden: welches alles mit denen Träumen derer Heyden und des Virgilii Poetiſcher Erzehlung gar fein überein kömmt. Dieſes war noch nicht genug, ſondern es muſte noch fingiret werden, daß auch die Engel durch gewiſſe Offenbahrungen das Fegefeuer beſtätiget hätten. z. E. Zu Rom ſey der Küſter der Peters-Kirchen in einer Entzückung von einem Engel zum Fegefeuer geführet worden, allwo er viel Manns- und Weibs-Perſonen geſehen. Etliche hätten auf glüenden Betten gelegen, andere hätten an Tiſchen geſeſſen und ſich luſtig gemacht; andere hingegen hätten nackend und elend da gelegen, und Hülfe begehret. Dabey habe ihm der Engel zu verſtehen gegeben, die erſtern wären die Seelen dererjenigen, vor welche ihre Freunde fleißig Seel-Meſſen halten lieſſen, die andern aber wären die, vor welche nichts gegeben und aufgewendet würde. Er, der Küſter ſolle demnach ſolches dem Pabſt

anzeigen, damit er nach dem Feſte aller Heiligen, auch ein Feſt aller Seelen anordnete. Ja, damit es an Zeugen zu Beſtätigung des Fegefeuers nicht fehlete, ſo muſten auch die Teufel ſelbſt als Zeugen angeführet werden. Denn es erzehlet Petrus Damianus, daß auch der Heil. Odilio, nachdem er an einem Orte in Sicilien oft ein Geheule derer böſen Geiſter gehöret, die ſich beklaget, daß ihnen ſo viel Seelen durch Allmoſen und Seel-Meſſen entriſſen würden, ſey bewogen worden, ein beſonderes Feſt zum Gedächtniß derer Verſtorbenen zu halten.

Alle dieſe Fabeln hätte ich nicht einmahl angeführet, wenn ſie nicht aus ſolchen Schriften, welche die Papiſten vor avthentiſch halten, als der Hiſtoria Lombardica, Legenda aurea, u. a. m. genommen wären. Es ward aber das leichtgläubige Volck durch ſolche Fabeln ſo ſchüchtern gemacht, daß es ſich ſchrecklich vor dem Fegefeuer fürchtete. Und da war es denn der Cleriſey ein leichtes, die Leute zu allerhand milden Stiftungen, Seel-Meſſen und dergleichen zu bereden: dergeſtalt, daß dieſer Aberglaube unausſprechlichen Reichthum in die Römiſche Kirche brachte, unzehlige Clöſter aufbauete, uud ſo viel jährlicher Einkünfte ſtiftete, daß davon viel 1000. Meß-Prieſter konnten ernähret werden. Darum ſchrieb Graf Balduin der Fromme, in Flandern, ums Jahr 1066. alſo: Es kan einem Diener GOttes nichts mehr zu ſeiner Seelen und Leibes-Wohlfarth erſprießlich ſeyn, als GOtt und ſeinen

nen Heiligen zu Ehren Kirchen erbauen (x). Es glaubten die guten Leute, in der Todes-Noth könnten ſie durch ſolche Stiftungen GOtt verſöhnen: immaſſen Graf Theodoricus V. in Holland, als er im Jahr 1083. die Egmondiſche Abtey confirmirte, gar zuverſichtlich ſprach: Er thue es, damit er in dem ſtrengen Gerichte verdienen möge die göttliche Barmhertzigkeit verſöhnlich zu finden (y). Als im Jahr 1288. Friedrich, Herr von Schönburg, das damahlige Cloſter Geringswalda, in der Grafſchaft Rochlitz gelegen, mit vielen liegenden Gründen und allerhand herrlichen Gerechtigkeiten beſchenckte, hieß es in dem darüber ertheilten Diplomate: Ob remedium animae ſuae, nec non in remiſſionem ſuorum peccaminum ac ſuorum progenitorum: d. i. Seiner Seelen zu Hülfe, wie auch zur Vergebung ſeiner und ſeiner Vorfahren Sünden. Desgleichen ſagt Marggraf Friedrich der Ernſte, in dem An. 1325. auf dem Schloſſe zu Rochlitz gegebenen Fundations-Briefe des ſogenannten Sehlitzer Lehns: Er habe ſolches geſtiftet, ihm und ſeiner Nachkommen Seelen zur Seligkeit und Troſt (z). Ja es wird ſelten ein Donations- oder Confirmations-Brief milder Stiftungen gefunden werden, darinnen dieſe Abſicht nicht ſollte ausgedru-

ckeť

(x) Ex Miraeo D. Ernſt Sal. Cyprian. Belehrung vom Pabſtthum, Cap. XVIII. p. m. 467.

(y) Idem l. c. p. 469.

(z) M. Heinens hiſtoriſche Beſchreibung der Stadt und Grafſchaft Rochlitz in Meißen, Cap. X. p. m. 150. und p. 179.

cket ſeyn. Und der gelehrte Benedictiner, Robert Quatremaires, beweiſet (a) mit vielen Uhrkunden, daß man die Geiſtlichen mit allerhand Freyheiten und Gütern beſchencket, die Seligkeit der ewigen Vergeltung, die Vergebung der Sünden und die himmliſche Freude derer Vorfahren dadurch zu erhalten. Waren auch im Kriege oder auf der Reiſe nach Jeruſalem Leute ums Leben gekommen, ſo machten ſich die Geiſtlichen alsbald an die Verwandten und ſuchten ſie zu bereden, die Seelen derer Verſtorbenen durch milde Stiftungen aus der erſchrecklichen Qvaal des Fegefeuers zu befreyen: ob ſie gleich nicht ſagen konnten, daß ſie gewiß im Glauben geſtorben, und alſo der Höllen entgangen wären. Landgraf Hermann in Thüringen confirmirte im Jahr 1198 die Donation ſo Hedwig von Vargla dem Cloſter Ichtershauſen gethan, und bezeugete ausdrücklich, dieſe Matron habe das Cloſter zu Hülfe derer Seelen ihrer Söhne Cunimundi des Weiſſen, und Cunimundi des Schwartzen, welche auf der Reiſe des Heil. Creutzes geſtorben, beſchencket (b).

Gleichwie aber aus dieſer Erzehlung deutl. genug erhellet, wie der eitele Wahn vom Fegefeuer in der Lateiniſchen und Abendländiſchen Kirchen nach und nach gewachſen: alſo iſt im Gegentheil nicht zu über-

(a) In privilegio S. Germani propugnato, ed. Paris. 1657. p. 288. cit. Cypr. p. 471.

(b) Ex Originali D. Cyprian. l. c. p. 472.

übergehen, wie die Griechiſche Kirche ſich demſelben beſtändig wiederſetzet. Denn ob man wohl, zu Zeiten des Griechiſchen Kaiſers Conſtantini Palaeologi, als er Hülfe wieder den Türcken benöthiget war, in Abſicht dieſelbe zu erlangen, mit der lateiniſchen Kirchen über einer Vereinigung tractiret, auch An. 1439. auf dem Concilio zu Florentz (da eigentlich das Fegefeuer zu erſt als ein gewiſſer Glaubens-Articul beſtätiget worden (c)) der Pabſt Eugenis IV. es dahin brachte, daß gedachter Kaiſer, in Hoffnung der zu erlangenden Hülfe, in den Unions-Brief ſetzen ließ, es hätten die Griechen die Lehre von dem Fegefeuer gleichfals angenommen: ſo währete es doch kaum 14. Jahr; immaſſen die Griechen die errichtete Union wieder aufhuben, und alſo das Fegefeuer noch bis auf den heutigen Tag als ein bloſſes Hirn-Gedichte verwerfen und verleugnen. Daß im übrigen vernünftige Papiſten ſelbſt ſo wohl als jene den Ungrund des vorgegebenen Fegefeuers erkennen, ſolches kan aus folgender Erzehlung abgenommen werden. Nach dem Tode Franciſci I. Königs in Franckreich hatte Caſtellanus in deſſen Leichen-Predigt geſaget, daß ſeine Seele von Mund aus bald in den Himmel ſey aufgenommen worden, und habe keiner Reinigung im Fegefeuer von nöthen gehabt. Darüber ward er von den Sorbonniſten heftig angefochten und verklaget. Allein Johannes Mendoza, der Königliche Ober-Allmoſenier, wieſe die Ver-

(c) Barth. Carranz. Summ. Concil. f. m. 360.

Verkläger mit einer höflichen und poßirlichen Antwort ab. Ich weiß, ſprach er, warum ihr hieher gekommen ſeyd. Ihr habt nemlich mit Caſtellano einen Streit, wegen des Orts, an welchen die Seele unſers Königes Franciſci anitzo ſeyn möchte. Doch weil ich um Franciſcum ſehr wohl weiß, ſo kan ich mit Grund der Wahrheit ſagen, er ſey allezeit ſo geſinnet geweſen, daß er auch an einem angenehmen und beqvemen Ort niemals allzulange verbleiben können: Daß es demnach gar glaublich ſcheinet, er habe ſich in dem Fegefeuer nicht lange aufgehalten, ſondern nur im Vorbeygehen, von dem Mundſchencken, dem Gebrauche nach, den angebothenen Wein koſten wollen. Da ſie dieſes gehöret, ſind ſie mit Schimpf und Spott wieder nach Hauſe gegangen (d).

Und was ſoll ich mehr ſagen? Sind doch auf dem Tridentiniſchen Concilio, da dieſer Irrthum wieder aufs neue als ein Glaubens-Articul beſtätiget worden, ihrer viele geweſen, die das Fegefeuer ſelbſt nicht haben glauben wollen: als, der Ertz-Biſchoff von Lanciano, der Biſchoff von Prag, der Biſchoff von Fünfkirchen, von Modena und viel andere mehr, wie der glaubhafte Papiſt Petrus Suavis uns ſolches aufgezeichnet hinterlaſſen (e).

3) Sol-

(d) Thuan. Lib. III. ad ann. 1547. p. 55. D. Val. Alberti Intereſſe, p. 670.

(e) Vid. ejus Hiſtor. Concil. Trident.

3) Solchemnach wird wohl die Evangeliſche Kirche von dem Fegefeuer wenig halten?

Sie entdecket ihre Meinung in der Apologie der Augſpurgiſchen Confeßion mit folgenden Worten: Das giebet wenig Troſt, wenn man einem betrübten Gewiſſen vorſagen will, die ewige Pein werde von GOtt verwandelt in die Pein des Fegefeuers ꝛc. Und der ſelige Lutherus ſchreibet (f): das Fegefeuer iſt mit allen ſeinem Gepränge, Gottesdienſt und Gewerbe für ein lauter Teufels Geſpenſte zu achten. Sollte dieſes Urtheil jemanden zu hart ſcheinen, der bedencke:

1) Daß ja in der gantzen Heil. Schrift nicht das geringſte vom Fegefeuer gefunden wird, dadurch daſſelbe klar und deutlich könnte bewieſen werden. Daher der Jeſuit Cotton, (welchen Grammondus in Jndice Hiſtoriarum einen vortrefflichen Mann nennet) den Satan in einer beſeſſenen Perſon gefraget, aus welchem Spruche der Heil. Schrift das Fegefeuer vornehmlich könne bewieſen werden, wie Thuanus ſelbſt berichtet (g).

2) Daß alle diejenigen Schrift-Stellen, welche die Papiſten zu Behauptung des Fegefeuers anführen, alſo beſchaffen ſeyn, daß ſie

α) Entweder mit keiner, auch nur der geringſten Wahrſcheinlichkeit, auf daſſelbe können gezogen werden. Z. E. Gen. III, ult. XV, 17. XXIV, 63.

(f) Artic. Smalcald. P. II. p. 307. ſq.

(g) Thuan. Lib. CXXXII. ad ann. 1604. p. 1053.

63. 1 Sam. II, 6. XXXI, ult. Mich. VII, 8. Matth. III, 11. V, 22. 25. XII, 31. 36. Luc. XVI, 23. 2. Tim. I, 16.

β) Oder, daß ſie von denen Papiſten ſelbſt auf eine ſehr ungleiche und oft wiedrige Art erkläret und ausgeleget werden. Als Pſ. VI, 1. Cohel. IV, 14. Jeſ. IX, 8. Zach. XIII, 8. Malach. III, 2. Luc. XIV, 9. 1 Cor. III, 14. XV, 29. 1 Petr. III, 9. 1 Joh. V. 16. (h). Abſonderlich muß man ſich verwundern, wie uneinig ſie unter einander ſind in Erklärung des Spruches 1 Cor. III, 14. da ſie ſich doch faſt am allermeiſten auf denſelben beziehen (i).

Auſſer dem iſt bey denen angeführten Stellen aus dem Alten Teſtament noch das in acht zu nehmen, daß nach der Papiſten eigenen Vorgeben das Fegefeuer im A. T. noch nicht geweſen. Folglich können ja zum Beweiß deſſelben, als einer damahls noch nicht würcklich exiſtirenden Sache, keine Stellen aus demſelben angeführet werden.

3) Daß das Fegefeuer der Schrift in vielen Stücken zuwieder iſt. Denn die Frommen fahren in Friede, wenn ſie ſterben. Luc. II, 29. Es iſt nichts verdammliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind. Rom. VIII, 1. Die in dem Herren ſterben ſind ſelig von nun an. Apoc. XIV, 13.

Der

(h) Vid. Gerhard. Confeſs. Cathol. Lib. II. P. III. Artic. IX. p. m. 956--984.

(i) Ihre ſehr diverſe Meinungen hat der ſel. Gerhard l. c. p. m. 980. fleißig angemercket.

Der Gerechten Seelen ſind in GOttes Hand, und keine Qvaal rühret ſie an. Sap. III, 1.

4) Wie ſtehet es aber um das Zeugniß derer Väter?

Ohngeachtet ſich die Papiſten in dieſem Lehr-Punct auf ihren Beyfall ſonderlich berufen, ſo finden wir doch, daß die beſten unter ihnen, wenn ſie von der Sache accurat reden wollen, auf unſerer Seite ſeyn.

Wir halten dafür, ſpricht Auguſtinus (k), der eine Ort, (dahin die Seelen nach dem Tode kommen) ſey das Reich GOttes: der andere die Hölle: von dem dritten finden wir gar nichts in dem Worte GOttes. Athanaſius ſchreibet: So viel wiſſen wir aus der Schrift, daß die Seelen der Gottloſen unter den unterſten Oertern der Erden ſeyn, an einem Orte, wo weder Licht noch Leben geſehen wird; die Seelen derer Gerechten aber ſind nach Chriſti Ankunft und Tode im Paradieß.

Beym Hieronymo in dem Epitaphio Paulae, ingleichen in dem Troſt-Schreiben über dem Abſterben der Bleſillae an die Paulam in Epitaphio Lucinii wird man gleichfals finden, daß er nicht mehrer als zweyer Oerter, des Fegefeuers aber mit keinem Worte gedencket.

5) Wie ſtehet es denn um das Zeugniß derer Papiſten?

(k) Hypognoſtic. Lib. V.

Es iſt allbereit erwieſen worden, daß ſie zum Theil wenig von dem Fegefeuer gehalten. Itzt ſetzen wir nur noch folgendes hinzu. Als ein gewiſſer Biſchoff den ſterbenden Bellarminum anredete, er ſolle getroſt ſeyn, wünſchte er doch ſelbſt vor ſeine Perſon, daß er bald ins Fegefeuer kommen möchte: ſo gab er zur Antwort: **Das wäre eine ſchlechte Hoffnung. Wir wollen lieber gleich zu in den Himmel gehen** (l).

Der Biſchoff Johannes Fiſcher, ein heftiger Wiederſacher des ſeligen Lutheri drehet und windet ſich, da er einen tüchtigen Beweiß des Fegefeuers aus der Schrift beybringen ſoll. Und da er nicht weiter kommen kan, ſpricht er: Ob man ſchon einen, der das Fegefeuer leugnet, aus der Schrift nicht ſo fort convinciren könnte, ſo möchten doch wohl nichts deſtoweniger etliche Stellen darinnen ſeyn, ob ſie gleich bis anher unbekannt geweſen wären.

Von dem Beweiß des Fegefeuers aus denen Offenbahrungen und Erſcheinungen hält Baronius nichts, und bekennet, daß viele Gedichte vor wahre Geſchichte angenommen worden, ad A. C. 101. §. 3. 4. it. ad A. 835. §. 61.

So ſehr ſie auch die Geſunden mit dem Fegefeuer ſchrecken, ſo haben ſie gleichwohl bisweilen bey denen Sterbenden den Betrug bekennen müſſen. Alſo erzehlet man, daß eine vornehme Frau, (welche von einigen vor eine Königin in Pohlen ausgegeben wird) ſich auf ihrem Todbette wegen be-

(l) D. Krumbholtz Catholiciſm. P. I. p. m. 334.

beſorglicher abſcheulicher Pein des Fegefeuers nicht habe wollen tröſten laſſen, und von der Verzweifelung nicht ferne geweſen ſey. Als nun die dabey ſtehenden Geiſtlichen aus allen Umſtänden wohl gemercket, daß ſich ihr Gemüthe nicht würde zu frieden geben, bis dieſer Scrupel völlig gehoben wäre, da haben ſie bloß die kurtze Predigt zur Hand genommen, welche Chriſtus dem bußfertigen Schächer am Creutz gehalten: Heute wirſt du mit mir im Paradieß ſeyn, und haben dabey gemeldet: Was man von dem Fegefeuer ſagte, das wäre bloß dahin angeſehen, daß die Ruchloſen dadurch geſchrecket und von Sünden möchten abgehalten werden. Worauf ſich das erſchrockene Gewiſſen wieder zufrieden gegeben (m).

Der ſechzehende Articul
Von dem Haupte der Kirchen und dem Römiſchen Pabſte.

§. I.

1) Iſt denn der Pabſt zu Rom nicht das ſichtbare Haupt der Kirchen, Petri Nachfolger und Chriſti Stadthalter auf Erden?

Die Römiſch geſinnten ſagen ja: es habe der HErr Chriſtus die Monarchiſche Regierung ſeiner Kirche dem Apoſtel Petro über-

(m) D. Theodorus Reinking Bibl. Policey Lib. I. Axiom. 54. p. 110.

übergeben, Vermöge derer Worte: Matth. XVI, 18. 19. Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüſſel geben: alles, was du auf Erden binden wirſt, ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn; und alles, was du auf Erden löſen wirſt, ſoll auch im Himmel loß ſeyn. Desgleichen, da er zu ihm geſaget Joh. XXI, 15-17. Weide meine Lämmer: und: Weide meine Schafe (n). Alſo habe Petrus ſein allgemeines Kirchen-Regiment mit ſeinem Römiſchen Particular-Biſchoffthum verknüpfet, und der Kirchen 25 Jahr als Pabſt vorgeſtanden, welchem alle folgende Päbſte hernach in unverrückter Ordnung ſuccediret. Und dieſes ſey eine ſo unleugbare Wahrheit, daß niemand des ewigen Freuden-Lebens theilhaftig werden könne, es ſey denn, daß er den Pabſt vor einen unfehlbahren Beherrſcher der allgemeinen Kirchen achte, und ihm in aller Unterthänigkeit anhängig ſey (o).

2) Iſt denn aber dem nicht alſo?

So

(n) Der Prediger-Mönch, geheimde Rath des Königs in Franckreich, und deſignirter Biſchoff zu Marſeille, Nicolaus Coeffeteau, ſchreibt ausdrücklich: Wir bekennen, daß Petri gantze Sache, d. i. ſein Pabſtthum ſich vornehmlich auf dieſes Zeugniß gründe, und daß die Stärcke unſerer Meynung ſonderlich darauf ankomme. P. I. Libror. Apologeticor. pro Monarchia Eccleſ. Catholicae, adverſus M. A. de Dominis. p. 97. edit. Pariſ. 1623.

(o) Bellarm. de Eccleſia militante Cap. V. p. 107.

So wir die Sache nur ein wenig unterſuchen, ſo wird ſichs gantz anders finden, und daß das Pabſtthum keinesweges daher rühre. Wir wollen uns aber dabey alſo verhalten, daß wir die vornehmſten Umſtände von dem Anfang und Wachsthum deſſelben, ſonderlich was das Kirchen-Regiment betrifft, aus zweyer hochberühmter und glaubwürdiger Männer Schriften, nemlich aus Hrn. D. **Val. Ernſt Löſchers**, des Königl. Pohln. und Churf. Sächßl. Ober-Conſiſtorii Aſſeſſoris und Superintendentens zu Dreßden vollſtändigen Reformations-Actis, und Herrn D. **Ernſt Salomon Cypriani**, Hoch-Fürſtl. Sächß. Gothaiſchen Kirchen- und Conſiſtorial-Raths überzeugenden Belehrung vom Urſprung und Wachsthum des Pabſtthums kürtzlich anführen; Hernach aber von Punct zu Punct zeigen, wie das Vorgeben derer Papiſten mit der Heil. Schrift, als dem Grunde des alten Apoſtoliſchen Glaubens, keinesweges übereinſtimme. Denn von denen Päbſtlichen Lehren, und wie ſie nach gerade aufgekommen, iſt nicht nöthig allhier viel zu ſagen, weil ſolches an ſeinem Orte allbereit geſchehen, und hier ſonderlich von dem Pabſt und deſſen Kirchen-Regiment die Rede iſt.

So iſt demnach zu wiſſen, daß beym Anfang des Chriſtenthums alle Lehrer Biſchöffe oder Aufſeher genennet worden, Act. XX, 28. ingleichen daß die Apoſtel bey groſſen und volckreichen Gemeinden mehr als einen Biſchoff und Seelſorger verordnet, Phil. I, 1. geſtalt denn auch zu Rom anfänglich auf einmahl und zu gleicher Zeit etliche

Biſchöffe und Lehrer geweſen. Es erkennet und bezeuget ſolches der gelehrte Ertz-Biſchoff zu Touloule, Petrus de Marca (p), wenn er ſchreibet: Die Verfaſſung, daß eine Kirche nur einen Biſchoff haben ſoll, rühret von dem Nicäniſchen Synodo her, welcher dadurch die Gelegenheit zu Uneinigkeiten verhüten wollen. Zur Zeit der Apoſtel gieng ein anderer Gebrauch im Schwange, weil ſie groſſen und anſehnlichen Kirchen mehr als einen Prieſter oder Biſchoff vorſetzten. Eben dieſer bekennet, Paulus ſey auch Biſchoff zu Rom geweſen (q), zumahl da Epiphanius ausdrücklich Petrum und Paulum Römiſche Biſchöffe nennet, welchem Irenaeus vorgegangen, und Euſebius in gleicher Meinung gefolget. Bey ſo geſtallten Sachen fället demnach hinweg, daß Petrus aus der erſten Einſetzung Chriſti oberſter Biſchoff oder Pabſt zu Rom geweſen ſey. So wiſſen auch die alten Concilia nicht das geringſte davon, ſondern lehren einmüthig, daß die Gewohnheit, die Väter und die Kaiſer dem Römiſchen Biſchoff darum einen Vorzug gegeben, weil Rom die Hauptſtadt in

(p) De ſingulari Primatu Petri §. 18. p. 66. Dieſer Petrus de Marca war Anno 1594. zu Gaub in der Provintz Bearn gebohren. Auf Königl. Befehl ſollte er in einem beſondern Buche zeigen, daß durch die Freyheit der Frantzöſiſchen Kirche der Reſpect gegen den Päbſtl. Stuhl nicht vermindert würde, zu dem Ende er einen Tractat de Concordia Sacerdotii & Imperii, ſ. de libertate Eccleſiae Gallicanae heraus gegeben. Er ſtarb zu Paris 1662. den 29. Junii.

(q) Idem l. c. §. 17.

in der gantzen Chriſtenheit geweſen. Das Nicäniſche Concilium, welches im Jahr Chriſti 325. gehalten worden, unterſcheidet die 3 Patriarchate zu Rom, Alexandria und Antiochia ſehr genau, und aſſigniret einem jeden ſeine beſonderen Gräntzen auf eine independente Art, und iſt ſchwerlich zu glauben, daß man die Chriſtenheit vom Römiſchen Pabſtthum mit keinem Worte ſollte unterrichtet haben, wenn dergleichen geweſen wäre. Das Conſtantinopolitaniſche Concilium, welches „An. 381. gehalten worden, ſpricht: „Der Biſchoff zu Conſtantinopel muß die Ehre des Vor„zugs nach dem Römiſchen haben, weil Conſtan„tinopel neu Rom iſt. Und obwohl Baronius dieſe Verfügung verdächtig machen wollen, ſo haben ſie doch ſeine eigene Glaubens-Genoſſen Antonius und Franciſcus Pagi, auch der Prediger Mönch Natalis Alexander auf das allergründlichſte gerettet, und den Cardinal wiederleget (r). Das Chalcedonenſiſche Concilium, welches im Jahr 451. gehalten worden, giebt aus dieſer Urſach dem Patriarchen zu Conſtantinopel eben den Vorzug, den der Römiſche beſeſſen, billig erachtende, daß die mit dem Regiment und Senat gezierete Stadt, welche eben die Privilegien genoß, die der alten Regentin Rom zugekommen, auch in Kirchen-Sachen eben wie jene erhoben und die andere nach ihr ſeyn ſolle.

Den Grund zu dem heutigen Pabſtthum ſetzet demnach vorgedachter Herr D. Löſcher (s) in das

(r) D. Cyprian. Belehrung vom Pabſtthum, p. m. 420.
(s) Löſchers Reformat. Acta Tom. I. p. m. 12.

das vierte Jahrhundert: (wiewohl ſich die Boßheit deſſelben auch vorher ſchon heimlich gereget (*), wie die Klagen derer alten Kirchen-Väter bezeugen) da die drey vornehmſten Biſchöffe zu Rom, zu Alexandria und Antiochia angefangen ſich über den Vorzug zu zancken, darüber Gregorius Nazianzenus und Chryſoſtomus bittere Klagen führen müſſen. Im fünften Jahrhunderte fiengen die Römiſchen Biſchöffe erſt an ſich zu rühmen, daß ſie Petri Nachfolger wären t), und ſuchten das im Concilio Sardicenſi ihnen zugedachte Recht der Reviſion feſte zu ſetzen, welches ſie alſo ausdehneten, daß niemand als ſie, in eines Metropoliten oder groſſen Biſchoffs Sache Richter ſeyn ſollte. Es ward ihnen aber ernſtlich wiederſprochen, ſonderlich von denen Kirchen in Africa, welche öffentlich über den Römiſchen Biſchoff klagten.

Im VI. Jahrhundert ſtritten die beyden Patriarchen zu Rom und Conſtantinopel um die oberſte Gewalt und den Titul des allgemeinen Welt-Biſchoffs gewaltig miteinander, und war Pabſt Pelagius I. der erſte, der öffentlich vorgab, es ſey der Römiſchen Kirchen der Vorzug vor allen andern von Chriſto ſelbſt verliehen worden. Cent. Magd. Sec. VI. C. 10. p. 674. Doch ſchien es, als würde der Patriarch zu Conſtantinopel, durch des Kaiſerl. Hofes Gunſt, den Preiß behalten: dieweil die damahligen Kaiſer zum Theil ihre eigene

(*) Vid. Centur. Magdeb. Cent. IV. Cap. VII. p. m. 549.
(t) Löſcher c. l. p. 17.

gene Ehre darunter zu verſiren glaubten, wenn der Biſchoff in ihrem Hof-Lager keinem andern nachgäbe. Der Römiſche Biſchoff aber fieng auch an, über die Sachen der Biſchöffe, andere ſogenannte Cauſas maiores an ſich zu ziehen. Die übrigen Biſchöffe trieben gleichfalls ihren Staat ſehr hoch, und bekümmerten ſich mehr um das Primat über andere, als um die Pflicht ihres Amtes.

Im VII. Jahrhunderte kam eigentlich die Zeit, da das Geheimniß der Boßheit völlig offenbahr ward, und das Kind des Verderbens an das Licht trat, als ſich Pabſt Bonifacius III. den Titul eines allgemeinen Biſchoffs bey dem Tyrannen Phoca (u) ausbath: und verdiente eben dadurch den Nahmen eines Vorläufers des Antichriſts, welchen kaum 6. Jahre vorher ſein Vor-

(u) Dieſer Phocas war anfänglich ein Officier bey des Kaiſer Mauricii Armee, und ward durch Aufruhr zum Kaiſer erwehlet. Er ließ hierauf erſtlich Mauricii 5. Söhne, und darunter einen, der noch an der Amme war, vor des Vaters Augen ermorden, und ſo dann auch den Kaiſer ſelbſt erwürgen. Hernach befahl er, daß die Kaiſerin gefoltert, und mit ihren 3. Töchtern enthauptet werden muſte. Den Gouverneur im Orient, Theodorum, ließ er zu Tode geißeln, Elpidium, nachdem ihm Hände und Füße abgehauen waren, verbrennen, und alle treue Miniſtros des Mauricii jämmerlich hinrichten, machte auch des Mordens kein Ende, bis er im Jahr 610. auf eben dieſe Weiſe, wie Epidio wiederfahren, zerſtümmelt und verbrannt wurde. Theophanes, Chronograph. edit. Pariſ. 1655. p. 343. 247. 250. it. Niceph. H. E. Lib. XVIII. C. 40. ſq. p. m. 938. ſq.

fahre Gregorius M. mit groſſem Eifer demjenigen beygeleget, der ein allgemeiner Biſchoff heiſſen wollte. Denn er ſchrieb ausdrücklich an den Kaiſer: „Ich ſage zuverſichtlich: Wer ſich einen „Pabſt (Sacerdotem vniverſalem) nennet, „oder alſo genennet zu werden verlanget, der iſt „in ſeinem Hochmuth ein Vorläufer des Anti„chriſts, weil er ſich hoffärtig über andere ſe„tzet (v). Wir haben deſſen zwey alte und bey klugen Papiſten hochgehaltene Zeugen, Anaſtaſium, der Römiſchen Kirche Bibliothecarium, und Paulum Warnefried, anfänglich Diaconum zu Aquileja, und hernach bey dem Longobardiſchen Könige, Deſiderio, Cantzler. Jener ſpricht: „Bonifacius III. hat bey dem Kaiſer „Phoca erhalten, daß der Apoſtoliſche Sitz des „Apoſtels Petri ſollte das Haupt ſeyn aller Kir„chen, weil die Conſtantinopolitaniſche ſich die er„ſte unter allen Kirchen ſchriebe (w). Und dieſer redet von der Sache alſo (x): „Focas hat auf „Bitte des Pabſts Bonifacii alſo decretiret, daß „der Sitz der Römiſchen und Apoſtoliſchen Kir„chen ſolle das Haupt ſeyn aller Kirchen, weil die „Conſtantinopolitaniſche ſich die erſte unter allen „Kirchen ſchriebe. Damit gieng es alſo zu. Als Gregorius M. zu ſeiner Zeit dieſen Bonifacium nach Conſtantinopel geſchickt, die Geſchäfte der Römiſchen Kirche daſelbſt zu beſorgen, fand er Ge-

(v) Lib. VII. Epiſt. 33. col. 881.
(w) In vita hujus Epiſcopi p. 63.
(x) De geſtis Longobardorum Lib. IV. Cap. XXXVII.

Gelegenheit, ſich bey dem Kaiſer-Mörder Phoca alſo einzuſchmeicheln, daß er ihn unter ſeine Freunde zehlete: welches die Römiſche Cleriſey veranlaſſet, ihn als eine dem Kaiſer angenehme Perſon im Jahr Chriſti 607. zum Pabſt zu erwehlen, wie uns der Cardinal Baronius ſelbſt benachrichtiget. Nun war damahls Cyriacus Biſchoff zu Conſtantinopel, ein ehrlicher Mann, den es hertzlich kränckete, daß Phocas ſeinen rechtmäßigen Herrn und Kaiſer vom Throne zu ſtoſſen vorhatte: wollte auch nicht geſtatten, daß der Tyranne die Kaiſerin Conſtantinam nebſt ihren 3. Töchtern aus der Kirche, darein ſie geflohen waren, heraus nehmen ſollte, bis er ihm einen Eyd geſchworen, daß er dieſen hohen Perſonen kein Leid zufügen wolle. Darüber zog er ſich ſo groſſe Ungnade zu, daß Binius, einer derer eifrigſten Papiſten, ſelbſt ſchreibet (y): „Aus Haß gegen Cyriacum den „Patriarchen zu Conſtantinopel hat Phocas, „wieder den Gebrauch ſeiner Vorfahren, derer „Kaiſer, dieſes, worüber die Päbſte Pelagius, „Gregorius und Bonifacius mit denen Conſtan„tinopolitaniſchen Biſchöffen ſtritten, entſchieden. Nachdem alſo mehrbeſagter Phocas im Orient mächtig genug war, und nicht nöthig hatte, denen Biſchöffen gute Worte zu geben, hingegen das Abendländiſche Kaiſerthum ausgerottet war, und die Conſtantinopolitaniſchen Kaiſer in Italien nur noch

(y) Severinus Binius Tom. II. Concil. p. 962. edit. Colon 1606. Dieſer Autor war Doctor Theologiæ und Canonicus zu Cölln.

noch das Stück Landes innen hatten, welches in denen Geſchichts-Büchern darum das Exarchat heiſſet, weil der Kaiſerliche Gouverneur, der zu Ravenna reſidirete, auf Griechiſch der Exarche genennet wurde, das übrige aber alles die Longobardiſchen Könige beſaßen, die ihr Hof-Lager lange zu Pavia hatten, ſo verliehe er dem Bonifacio, damit er und ſeine Cleriſey dem Kaiſer geneigt bleiben, und das Volck in der Treue gegen ihn beſtärcken möchten, den Titul eines allgemeinen Biſchoffs im Jahr 607. gar gerne. Und ſolchergeſtalt iſt dieſer Phocas der eigentliche Urheber des Pabſtthums oder allgemeinen Kirchen-Regiments geweſen, welches zwar damahls noch mehr in dem Titul als in der That beſtanden (*).

Im VIII. Jahrhundert ſuchte nunmehr der Stuhl zu Rom Länder und Leute an ſich zu bringen, und machte mit ſeinen Anhängern aus allen Stücken der Religion ein ſündliches Gewerbe. Die Abendländiſchen Biſchöffe fiengen an vielen Orten an dem Pabſt ſich eydlich zu verbinden, und von des Römiſchen Stuhls Gnade ſich zu ſchreiben, ſonderlich die deſſelben Hülfe benöthiget waren. Den Titul der Stadthalter Chriſti maſeten ſich zwar damahls alle Biſchöffe an, und die vornehmſten unter ihnen lieſſen ſich Apoſtoliſch nennen: Der Pabſt aber gewöhnete es ihnen nach

(*) Es haben auch die Kaiſer dazumahl noch immer ſich das Recht vorbehalten, die Römiſchen Biſchöffe zu confirmiren; bis gegen das Ende des 6. Seculi daſſelbe durch ihre Connivenz ziemlich geſchwächet worden. Cent. Magdeb. Sec. VII. p. m. 235.

nach und nach ab, und behielt endlich dieſe Ehre allein, die hernach in ungeheuren Verſtand ausgedehnet ward. Durch die Mönche, ſonderlich Corbinianum, Bonifacium und Burchardum gewann der Römiſche Stuhl immer mehr, ſonderlich in Bayern, Heſſen, Thüringen und Francken-Land. Ja als Carl der Groſſe den Canonem Gregorianum und das gantze Officium Romanum in allen ſeinen Reichen einführen ließ (z), trug es auch viel zu Erhöhung derer Päbſte bey, welche ſich nun ſchon heraus nahmen Heilige zu machen, und ſich die Füſſe von gecrönten Häuptern küſſen zu laſſen.

Im IX. Jahrhundert ſtieg das Pabſtthum ferner mit ſtarcken Schritten zu ſeinem Gipfel. Die Römiſchen Päbſte beriefen ſich nun öffentlich auf die erdichteten Decretales (*), (welche vollends die gantze Hierarchie verderbet haben, und bereits im vorgehenden Seculo nach und nach zum Vorſchein zu kommen angefangen) und ſuchten damit alles unter ſich zu bringen (a). Sie zogen die wichtigſten Kirchen-Sachen überall vollend an ſich, ſo wohl als alle Sachen derer Biſchöf-

(z) Capitul. Caroli M. Lib. VI. Cap. 225. cit. Löſch.

(*) Dieſe ſind eigentlich gewiſſe Epiſteln, welche dem Pabſt Clementi, Anacleto, Euariſto, Alexandro, Sixto, Teleſphoro, Higino, Pio, Aniceto &c. zugeſchrieben werden. Daß ſie aber erdichtet ſeyn, und was ſonſt davon zu halten, wird dargethan Centur. II. Magdeb. Cap. VII. p. m. 243. ſq. it. Cent. 3. Cap. 7. p. 177.

(a) So ſchreibt der Päbſtiſche Autor derer Notes ſur le Concile de Trente, p. 221.

ſchöffe, und nahmen ſich die Macht heraus, neue Biſchöffe, ja gar Primaten zu ſetzen.

Das X. Jahrhundert iſt nach allgemeinen Geſtändniß derer Scribenten das allerelendeſte auch in Kirchen-Sachen geweſen, in welchem grobe Unwiſſenheit, ſchädlicher Aberglauben und ein totales Verderben der Cleriſey überall regieret, doch ſo, daß es nirgends ärger als zu Rom geweſen. Dem daſigen Stuhl wurden durch die Mönche, die ihm anhiengen, immer mehr Stuffen zur allgemeinen und völligen Gewalt gebauet.

Im XI. Jahrhundert iſt des Pabſts allgemeine geiſtliche und weltliche Gewalt aufs höchſte geſtiegen, worzu der ehemahlige Mönch zu Clugny, Gregorius VII. das meiſte beygetragen hat. Er hat zu erſt ungeſcheuet dem Römiſchen Stuhl die Stadthalterſchaft Chriſti eminenter zugeſchrieben, und daraus geſchloſſen, daß die Päbſte Herren der Welt wären, wie ſolches ſeine hochmüthige Briefe und ums Jahr 1076. publicirte Dictatur bezeugen. z. E. Man ſolle bey keinem im Hauſe bleiben, den der Pabſt verbannet hat. Der Pabſt allein könne ſich derer Päbſtlichen Inſignien bedienen. Dem Pabſte ſey erlaubet die Kaiſer abzuſetzen. Er könne aller Menſchen Urtheil retractiren, er aber ſolle von niemand gerichtet werden, u. ſ. w. Man hat auch über dieſen und andern Päbſtiſchen Geſetzen ſo ſtrenge gehalten, daß der fromme Pariſiſche Cantzler Gerſon billige Urſach gehabt, alſo zu ſeufzen: „Wer wie„der einen Befehl des Pabſts handelt, der wird „härter geſtraft, als jemand, der wieder Gottes

„Ge-

„Gebot und das Evangelium ſündiget, zu Folge „des Verweiſes Chriſti an die Phariſäer: Ihr „habt Gottes Gebot aufgehaben, um eurer Sa„tzungen willen (a). Die Päbſte ſetzten ſich auch damahls in die Verfaſſung der Waffen, und führeten das weltliche Schwerdt ohne Scheu, wie ſie im vorigen Seculo aus Noth zuweilen hatten thun müſſen. Sie zogen die Lehns-Gerechtigkeit von unterſchiedenen wichtigen Staaten an ſich, wie auch die völlige Dependenz derer Biſchöffe im Römiſchen Reich, welche ſie den Kaiſern nach und nach gar entwendeten. Nicht weniger verboth vorgedachter Gregorius VII. allen, auch denen größten Biſchöffen, ſich Papas zu nennen, und behielt dieſen Titul allein vor ſich (b), da vormahls Tertullianus den Römiſchen Biſchoff, wegen ſeines Ehrgeitzes und Hochmuths, nur ſpottweiſe einen Pabſt genennet, wie die Papiſten hin und wieder angemercket (c).

Im XII. Jahrhundert ſahe man mit Erſtaunen, wie die Macht des Pabſtthums angewachſen, und das Kind des Verderbens ſeine völlige Geſtalt gewonnen. Es gelunge auch dem Römiſchen Stuhl, daß gantz Spanien das Officium Romanum annahm, und ſich endlich vollkommen unter deſſen Joch bequemete. Nicht weniger haben die Päbſte die Canoniſation derer Heiligen, welche bis

(a) De directione cordis Conſideratione XXX. Opp. Tom. III. Col. 476.

(b) P. J. Cantelius in Hiſtor. Urb. Metropolit. p. 7.

(c) Nicolaus Rigaltius ad Tertulliani librum de Pudicitia p. 121. Baluzius in notis ad Agobardum p. 86.

bis daher denen Biſchöffen, oder doch denen Conſcilien frey geſtanden, an ſich allein gezogen (d).

Im XIII. Seculo ſahe nun alles recht papiſtiſch in der Kirche Gottes aus, da man zuvor noch das Pabſtthum mitten im Pabſtthum hatte ſuchen müſſen. Kaiſer Otto IV. gab dem Römiſchen Hof ſo viel nach, daß er die Appellationes in allen Kirchen-Sachen nach Rom An. 1209. ausdrücklich beſtätigte. Im Jahr 1215. ward das groſſe Concilium im Lateran zu Rom gehalten, in welchem beſchloſſen ward, daß der Römiſche Pabſt die völlige Gewalt über die gantze Kirche, inſonderheit auch über alle Patriarchen haben, daß alle Biſchöffe ihm den Eyd des Gehorſams und der Unterthänigkeit leiſten, alle Kirchen-Sachen ohne Unterſcheid an ihn gebracht, und von ihm entſchieden werden, auch keine geiſtliche Perſon einem weltlichen groſſen Herrn den Eyd der Treue leiſten ſollte. Alſo war des Pabſtthums Macht bis aufs höchſte geſtiegen, und fiengen die Päbſte nunmehro völlig an, die groſſen Herren in der Welt zu agiren, und ihre eigene Anverwandten zu Fürſtlichen Ehren zu erheben. Hierzu kam noch die völlige Anmaßung aller oberſten Gewalt, auch der weltlichen, die man im vorigen Seculo ſchon verſuchet hatte. Wo es nur angehen wollte, zog man die Ober-Lehns-Herrſchaft über Königreiche und Länder an ſich, als über Ungarn, Engelland, Arragonien, Sicilien, Sardinien, Majorca u. ſ. w. So

(d) Spanhem. Opp. T. I. p. 1441. Centur. Magdeb. XII. Cap. VII. p. m. 1061.

So kan man auch des Pabſts Hochmuth daraus ſchlieſſen, daß er ſich folgender Zeit unterſtund das neu entdeckte Weſt-Indien an den König in Spanien zu verſchencken, welches denen Americaniſchen heydniſchen Königen ſo abſurd vorkam, daß ſie ſich ausdrücklich vernehmen ließen, als ſie ſolches gehöret: Der Pabſt müſſe wohl ein ſeltſamer Mann ſeyn, der Königreiche wegſpendirte, die doch nicht ſeine wären.

Damit wir aber nicht zu weit ausſchweifen, mercken wir nur annoch an, wie endlich An. 1512. auf dem Concilio im Lateran zu Rom die Prälaten ſo tief verfallen, daß ſie dem Pabſte auch ſogar göttliche Ehre erwieſen. In der andern Seſſion ſagte Cajetanus: „Der Pabſt ſolle von „allen Völckern angebetet werden, er ſey GOtt am „nächſten. In der neunten Seſſion ſprach Antonius Buccius: „Ihm, dem Pabſt, ſey die Ge„walt im Himmel und auf Erden übergeben. In der ſechſten Seſſion ward der Pabſt Leo genannt „der Löwe vom Stamm Juda, der Heyland und „Erlöſer Iſraels; ingleichen nennete man den Pabſt in der erſten Seſſion die göttliche Majeſtät; in der dritten den Fürſten der gantzen Welt; in der 4ten den andern Gott auf Erden; in der neunten den Fürſten der Apoſtel: welches alles die beyden reformirten Theologi, Heidegger und Spanheim, aus denen Actis geſammlet haben (e). Das mag ja heißen, den Pabſt erheben über alles, was Gott und Gottesdienſt heißet, 2. Theſſ. II, 4.

(e) Joh. Heinr. Heidegger. Hiſtor. Papat. Per. VI. p. 201. Frider. Spanhem. Hiſt. Eccleſ. T. I. Opp. p. 1897.

Dieſes ſind alſo kürtzlich die vornehmſten Umſtände vom Urſprung und Wachsthum des Pabſtthums, woraus von der Beſchaffenheit deſſelben zu urtheilen ſtehet.

3) So geſtallten Sachen nach werden die Evangeliſchen den Pabſt wohl ſchwerlich davor erkennen, wovor er ſich ausgiebet?

So iſts. Wenn man dem Pabſte ſeine prätendirte Ober-Bothmäßigkeit und Anſehen einräumen wollte, ſo hätte er ſo viel als alles gewonnen. Daß aber ſein Vorgeben neuerlich ſey, indem es der Heil. Schrift zuwieder lauft, ſolches iſt in denen Smalcaldiſchen Articuln (f) mit folgenden Worten angemercket worden: **Der Pabſt iſt nicht, vermöge des göttlichen Rechts oder nach dem Worte Gottes, das Haupt der gantzen Chriſtenheit, (denn dieſer Nahme kömmt allein dem HErrn JEſu zu, Eph. I, 22. 23.) ſondern er iſt nur ein Biſchoff und Hirte der Römiſchen Kirchen, und dererjenigen, welche entweder freywillig oder durch Ordnung der weltlichen Obrigkeit unter ihm ſtehen, nicht daß ſie unter ihm, als ihrem Herrn, leben, ſondern daß ſie mit ihm als Brüder, Collegen und Chriſten leben, wie es vormahls, beſage derer alten Concilien, und zu Zeiten des H. Cypriani geweſen.**

Daß

(f) Art. Smalc. P. II. Artic. IV. p. 312.

Daß Chriſtus in denen oben angeführten Worten Matth. XVI du biſt Petrus ꝛc. das Pabſtthum geſtiftet habe, ſolches haben weder die alten Väter, noch die neuern und gelehrteſten Papiſten, glauben wollen. Belangende die Väter, ſo verſtehen die meiſten durch den Felß das Glaubens-Bekänntniß Petri, dergleichen Erklärung auch ſelbſt 10. nahmhaften Päbſten beliebet hat, derer eigene Worte Ioh. Launojus anzuführen weiß (g). Der gelehrte Papiſt du Pin eröffnet ſeine Gedancken über angeführte Schrift-Stelle folgender maßen (h): „Es kan im minſten nicht „aus dieſen Worten mit Bellarmino geſchloſſen „werden, daß Petro die Regierung der gantzen „Kirche anvertrauet ſey, bevorab was den Glau„ben anbelanget. Und der aufrichtige Richerius ſchreibt gar höhniſch (i): „Ich möchte Vallium „bitten, mir aufrichtig zu ſagen, durch was vor ei„ne dialectiſche Figur oder Richtſchnur der GOt„tesgelahrheit er aus dieſem Spruche die abſolute „Monarchie des Pabſts heraus klauben könne?

Bey denen andern Worten des Heylandes: **Ich will dir des Himmelreichs Schlüſſel geben,** mercken wir an, daß das Himmelreich die Kirche

(g) Joh. Launoji, Doctoris Pariſienſ. An. 1678. defuncti P. IV. Ep. 4.

(h) de antiqua eccleſ. diſciplina Diſſ. IV. p. 307.

(i) Demonſtratione libelli de eccleſ. & politica poteſtate edit. Pariſ. 1660. p. 111. Dieſer Edmund Richerius war ein in der Kirchen-Antiqvität wohlerfahrner Doctor Theologiæ und Syndicus der Univerſität zu Paris. Starb 1635.

und die Schlüſſel die Kirchen Gewalt bedeuten, oder das Recht die Gemeine Chriſti zu regieren (k). Dieſe Gewalt kömmt der gantzen Kirche zu. Da nun Petrus dieſelbe annahm, ſo nahm er ſie im Nahmen der Kirchen und nicht vor ſich. Denn ſo ſpricht Auguſtinus, mit Einſtimmung der gantzen erſten Chriſtenheit (l): „Petrus vertritt die „Perſon der allgemeinen Kirchen: Denn dieſer „ſind die Schlüſſel des Himmelreichs gegeben, „als ſie Petro gegeben worden. Und wie ſoll aus dieſen Worten dem lieben Apoſtel Petro ein Vorzug vor denen andern Apoſteln zuwachſen, da ja der Heyland ſich eben derſelben bedienet, wenn er zu ihnen allen ſaget: **Was ihr auf Erden binden werdet, ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn: Und was ihr auf Erden löſen werdet, ſoll auch im Himmel los ſeyn.** Matth. XVIII, 18. Joh. XX, 23.

Uber den Spruch Joh. XXI, 16. **Weide meine Schafe** hat der gelehrte Sorbonniſt du Pin, ob er gleich ſonſt auf gewiſſe Maße dem Apoſtel Petro ſeinen Vorzug und Primat vor andern gerne gönnet, folgende Gedancken (m): Aus dieſen Worten: „Weide meine Schafe, kan nicht „erwieſen werden, daß Petrus ein allgemeiner Hir„te der gantzen Kirchen ſey: Denn alle Apoſtel „haben ſolch Privilegium und den Gnaden-Be„fehl gehabt, gleichwie auch alle Biſchöffe und Pre-

(k) D. Cyprian. l. c. C. IX. §. 6. p. m. 267.
(l) Auguſtin. de agone Chriſtiano Cap. XXX.
(m) Du Pin in Diſciplin. Eccleſiaſt. p. 310.

„Prediger zu dergleichen Weiden der Schafe ver„bunden ſind.

Dieſes alles wiſſen die Papiſten gar wohl, und ſagen daher: Der HErr habe Petro in beſagten Worten Matth. 16. das Pabſtthum noch nicht übergeben, weil er ſonſt ſeinen Meiſter nicht hätte verleugnen können; ſondern er habe es ihm nur verſprochen, und erſt nach ſeiner Auferſtehung würcklich aufgetragen und überantwortet. Geſetzt nun, es wäre dem alſo, ſo ſind ſie verbunden, uns den Ort und die Worte vorzulegen, darinnen der Herr Chriſtus hernach Petrum in der That zum Pabſt gemacht und eingeſetzet. Dieſes aber werden ſie wohl bleiben laſſen, weil alles, was der Heyland Petro nach der Auferſtehung in Amts-Sachen anbefohlen, denen übrigen Apoſteln ebenfals gebothen iſt, und gar nicht aus einer Päbſtiſchen Gewalt und beſonderen Bedienung, ſondern aus dem Apoſtoliſchen Beruf und Amt nothwendig herfleußt, daher ſie ſich mit dem andern Spruche Joh. 21. nicht ſchützen können.

Gleichwie aber ſo geſtallten Sachen nach dieſer Beweiß der Römiſchen Kirche hinweg fällt: alſo fällt es ihr ferner ſchwer, oder vielmehr unmöglich zu beweiſen, daß Petrus das Pabſtthum zu Rom aufgerichtet habe. Ich will itzt nicht davon ſagen, daß es noch eine unausgemachte Sache iſt, ob Petrus jemahls zu Rom geweſen; welches ſogar unter ihnen ſelbſt Aventinus und Marſilius Patavinus geleugnet (m), doch es ſey ihm alſo, ſo folget den-

(n) Conf. Wolfii Lect. Memorab. Tom. I. p. m. 23.

dennoch daher noch lange nicht, daß er 25 Jahr als Pabſt daſelbſt geſeſſen habe. Die meiſten Päbſtler kommen darinnen überein, daß Petrus im Jahr Chriſti 68. ſey gecreutziget worden. Es ſey nun, daß er nach Bellarmini Vorgeben (o) im Jahr Chriſti 43. oder im 9ten Jahre nach deſſen Himmelfarth das Pabſtthum angerichtet: es ſey ferner feſte geſtellet, daß er nach eben dieſes Cardinals Rechnung 5 Jahre in Judaea geblieben, hernach 7 Jahr zu Antiochia ſich aufgehalten, ſodenn A. C. 53. wieder gen Jeruſalem gekommen, daß er nach Baronii Bericht im Jahr 51. in Africa geweſen, und die Carthaginenſiſche desgleichen die Alexandriniſche Kirche angerichtet, und Ao. 60. in die Abendländer ja bis in Engelland gekommen, ſo ſehe ich nicht, wie er 25 Jahre zu Rom habe ſeyn können. Hierzu kömmt noch dieſes: Petrus iſt auf dem Concilio zu Jeruſalem geweſen A. C. 48. In dieſem Jahre aber ſoll er, nach Baronii Rechnung, noch zu Rom geweſen und erſt vier Jahre hernach gen Jeruſalem gekommen ſeyn. Dies reimet ſich ja nicht zuſammen, oder man müſte glauben, daß er zu gleicher Zeit an zwey unterſchiedenen Orten habe ſeyn können. Und wenn endlich dieſes alles ſeine Richtigkeit hätte, ingleichen daß Petrus, nachdem er ſchon ein Apoſtel des Heylandes geweſen, hernach erſt zum Pabſt erwehlet worden wäre, ſo würde folgen, daß er von Chriſto wäre geringer und nicht gröſſer gemacht worden als die übrigen Apoſtel:

(o) Lib. II. de Rom. Pontif. Cap. 6. Scherz. Anti-Bell. p. m. 237.

ſtel: dieweil ein Apoſtel ohnſtreitig mehr iſt als ein Pabſt: welches der ſel. Theologus zu Straß-burg, Hr. D. Sebaſtian Schmidt, in einem beſondern Büchlein, Petrus non Papa (p), gründlich erwieſen.

Und wenn auch dieſes alles ausgemacht wäre, ſo wiſſen wir gar wohl, wie ſchwer es denen Papiſten fället, die vorgegebene unverrückte Succeſſion derer folgenden Päbſte darzuthun. Wenn ſie nur den erſten Nachfolger des H. Apoſtels Petri im Pabſtthum anzeigen ſollen, ſo können ſie ſchon nicht fortkommen: und nachdem Bartholomaeus Carranza ein langes und breites davon geſprochen, ſo beſchlieſſet er endlich: Er wolle in einer ſo verworrenen Sache das Urtheil dem Leſer überlaſſen (q). Es iſt auch noch nicht ſo gar lange, daß der Benedictiner, Renatus Maſſuet, geklaget: „So wohl die Zeit-Rechnung „als die Succeſſion derer erſten Nachfolger Pe-„tri quillet von Schwierigkeiten (r). Man beſehe die Tafeln, welche der ſel. D. Nicolaus Hunnius am Ende ſeines Buches, Pellis ovina genannt, beygefüget, ſo wird man ſein Wunder ſehen, wie uneinig die Papiſtiſchen Scribenten ſind, wenn ſie die Päbſte nach einander und die Jahre ihrer Regierung ſpecificiren ſollen. Und was ſoll ich davon ſagen, daß wohl ehe ein Weib un-

(p) Cap. I. p. m. 6-78. & Cap. II.

(q) Ego in re tam perplexa lectoris arbitrio judicium permitto. Summa Concil. f. m. 11.

(r) In notis ad Irenaei Lib. III. Cap. III. p. 176.

unter dem Nahmen Johannis VIII. die Päbſtliche Crone getragen (s)?

Noch weiter ſage man uns, welches der rechte Pabſt geweſen, wenn ie zuweilen zu einer Zeit zwey auch wohl drey Päbſte geherrſchet, deren jeder ſeinen Anhang gehabt, und immer einer den andern in den Bann gethan. Zur Zeit Friderici Barbaroſſae gaben ſich ums Jahr 1159. Alexander III. und Victor auf einmahl vor Petri Nachfolger aus. Zur Zeit Henrici II. regiereten auf einmahl Benedictus IX. Sylveſter III. und Gregorius VI. drey erſchreckliche Ungeheuer, wie ſie Platina nennet. Zu Zeiten Urbani VI. und Clementis VII. ward die Kirche faſt gantzer 40. Jahr von 2. Häuptern zugleich beherrſchet. Bellarminus geſtehet ſelbſt (t): Es waren auf einmahl 3. Päbſte, Gregorius XII. Benedictus XIII. und Johannes XXIII. und konnte niemand wiſſen, welches der rechte Pabſt wäre.

Auch unter denen, die vor rechtmäßige Päbſte und Nachfolger des Heil. Petri gehalten worden, ſind viele geweſen, die gewiß ein ſolches Leben geführet haben, daß man ſie eher für eines andern als Chriſti Stadthalter hätte halten mögen. Der Hürerey ſind ergeben geweſen Johannes XI.

Chri-

(s) Ich weiß wohl, daß die Papiſten ſolches vor eine Fabel halten wollen: gleichwohl aber wird es von vielen glaubhaftigen papiſtiſchen Scribenten ſelbſt erzehlet, Vid. Joh. Gerhard Confeſſ. Cathol. Lib. II. Art. III. Cap. IV. p. m. 560. & Scherzer Anti-Bellarm. Diſput. IV. Append. p. m. 296. ſq.

(t) Bellarm. de Romano Pontifice Lib. IV. p. 222.

Chriſtophorus I. Johannes XIII. Gregorius VII. und Clemens V. Ehebrecher ſind geweſen Sergius III. Lando II. Johannes XI. XII. und der XIII. Sodomiterey haben getrieben Julius II. und III. Leo X. Sixtus IV. und auf dem Concilio zu Coſtnitz ward Johannes XXIV. als ein Sodomit, Ehebrecher und Hurer angeklaget (u). Dieſes alles bezeugen ihre eigene Scribenten, und dörfen ſie demnach denen Evangeliſchen die Schuld nicht geben, als ob ihnen dieſes zur Ungebühr nachgeredet werde.

Wir können ferner denen Römiſchen auch darum in ihrer Meinung nicht beypflichten: Weil ihr Vorgeben von des Pabſtes Hoheit nicht allein der Ehre Chriſti nachtheilig, ſondern auch in der Apoſtoliſchen Kirchen keinesweges gegründet iſt. Jenes beweiſen wir mit denen Sprüchen: **Laſſet uns wachſen in allen Stücken an dem, der das Haupt iſt, Chriſtus.** Eph. IV, 15. **Chriſtus iſt das Haupt der Gemeine.** Eph. V, 23. **Er iſt das Haupt des Leibes, nemlich der Gemeine.** Col. I, 18. Er iſt ſeiner Kirchen Bräutigam, Joh. III, 29. der einige Hohe-Prieſter, Ebr. VII, 3. 17. 21. 24. der Ertz-Hirte unſerer Seelen, 1 Petr. II, 25. und das einige Fundament der Chriſtenheit 1 Cor. III, 11. Das letztere aber wird bewieſen: 1) Weil Chriſtus die Päbſtliche Hoheit ſeinen Apoſteln ausdrücklich verbothen. Denn als ſich unter ihnen ein Zanck erhub, welcher für den gröſten ſollte gehalten wer-

(u) Vid. Scherzer. Syſtem. Theol. p. m. 819.

werden, ſchlichtete der HErr denſelben alſo: So jemand unter euch will gewaltig ſeyn, der ſey euer Diener, und wer da will der fürnehmſte ſeyn, der ſey euer Knecht, Luc. XXII, 24. Matth. XX, 26. 27. Hätte nun der HErr gewollt, daß Petrus das Ober-Haupt ſeyn ſollte, ſo würde er dieſe Frage gantz anders haven entſcheiden und ſagen müſſen. Sie wüſten es gar wohl, daß er Petrum allbereit für den Grund der Chriſtenheit und für ihr Haupt erkläret habe, erkläre ihn auch nochmahls dafür, und wolle ihn von allen dafür gehalten haben. 2) Hat der HErr Chriſtus allen Apoſteln einen gleichen Beruf und Amt gegeben. Darum ſchreibet Paulus: Er achte, er ſey nicht weniger, denn die hohen Apoſtel ſind. 2 Cor. XI, 5. Petrus ſelbſt nennet ſich einen Mit-Elteſten, nicht aber einen Ober-Elteſten. 1 Petr. V, 1. Da eben dieſer mit denen Heyden geheuchelt hatte, und Klage über ihn gekommen war, wiederſtund ihm Paulus unter Augen, Galat. II, 11. welches, daferne er das Haupt derer andern Apoſtel und Pabſt geweſen wäre, wieder den ihm ſchuldigen Reſpect würde gelaufen ſeyn. Zwar hat Alexander Carerius die Welt zu bereden geſuchet: es ſey hier nicht der Apoſtel Petrus, ſondern ein anderer gemeinet: allein es iſt wieder den Context, auch von klugen Papiſten ſelbſt verworfen worden (v). So bekennen es auch die Päbſte ſelbſt in ihrem Jure Canonico, daß die andern Apoſtel mit Petro in gleicher Geſell-

(v) Vid. Gerhard Confeſſ. Cathol. p. m. 535.

ſellſchaft, Ehre und Gewalt geſtanden haben (w). 3) Weiß die Ordnung derer Lehrer in der Chriſtlichen Kirchen von keinem Oberhaupt. Wenn Paulus dieſelbe erzehlet, ſo ſchreibet er: Chriſtus hat etliche geſetzt zu Apoſteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangeliſten, etliche zu Hirten und Lehrern: daß die Heiligen zugerichtet werden zum Wercke des Amts, dadurch der Leib Chriſti erbauet werde, bis wir alle hinan kommen zu einerley Glauben und Erkänntniß des Sohnes GOttes. Eph. IV, 11. 12. Hätte nun der liebſte Heyland ſeiner Chriſtenheit einen oberſten und allgemeinen Regenten vorgeſetzet, ſo würde gewißlich Paulus deſſelben nicht vergeſſen haben (x). Endlich iſt uns auch nicht unbekannt, daß die älteſten Päbſte, der Zeit nach, ſich dergleichen Monarchiſche Gewalt, gleich denen nachfolgenden Päbſten, niemahls angemaßet haben. Sie waren denen Kaiſern unterthan, und huldigten ihnen, wie ſolches der Herr Conſiſtorial-Rath Cyprian (y) mit vielen Zeugniſſen und Exempeln ſtattlich erwieſen. Ohne Kaiſerliche Confirmation ward kein Pabſt vor gültig erkannt: die Kaiſer hatten die Aufſicht über den Römiſchen Stuhl: gaben Kirchen-Geſetze, und pflegten auch wohl nach Gelegenheit die böſen Päbſte abzuſetzen (z). Die Päbſte haben

(w) Diſt. XXI. Cap. 2 In novo.
(x) Confer. Hunnii Pellis Ovina p. m. 542. ſq.
(y) Belehrung vom Pabſtthum, Cap. XI. p. m. 307. ſq.
(z) D. Cyprian. l. c. Cap. XII. p. m. 327. ſq.

haben vor ihre Confirmation dem Kaiſerlichen Hofe ein gewiſſes Geld gezahlet (a), und ihre Bullen nach denen Jahren der Kaiſerl. Regierung datiret (b): wodurch ſie ihre Unterthänigkeit klärlich an den Tag legen müſſen. Aus dieſen allen folget ſattſam, daß der Römiſchen Kirche Vorgeben von des Pabſtes Ober-Regiment und Bothmäßigkeit wohl mit Rechte eine gantz ungegründete Neuigkeit heiſſen möge.

3) Kan aber dieſes auch mit gewiſſen Zeugniſſen beſtätiget werden?

Auſſer dem, was ſchon beyläufig mit eingefloſſen, beziehen wir uns auf den allgemeinen Beyfall derer Väter, welche Forbeſius Lib. XV. Inſtitut. Hiſtor. Theolog., Rivetus Cathol. Orthod. Tr. II. q. 4. (c) Marcus Antonius de Dominis Reip. Eccleſ. Lib. I. Cap. 2. (d) u. a.

(a) Idem l. c. Cap. XIII. p. 953.

(b) Idem Cap. XV. p. m. 388.

(c) Andreas Rivetus, ein reformirter Doctor Theologiae, war gebohren in Poictou An. 1577. und ſtarb als Profeſſor Theologiae zu Leyden.

(d) Dieſer war Ertz-Biſchoff zu Spalatro, und Primas in Dalmatien. Weil man ihn zu Rom touchiret hatte, gieng er nach Londen, und bekannte ſich daſelbſt öffentlich zur reformirten Religion. Er ließ ſich aber gleichwohl bereden, wieder nach Rom zu kehren, woſelbſt er in der Peters-Kirche mit einem Strick um den Halß auf denen Knien poenitenz thun muſte, worauf er öffentlich mit Auflegung allerhand harter und ſchwerer Bußübung abſolviret wurde. Endlich als er ſich des Abfalls halber wie-

u. a. m. in groſſer Anzahl beygebracht: darunter abſonderlich merckwürdig, daß Cyprianus ausdrücklich geſchrieben: Die andern Apoſtel waren eben dieſes, was Petrus war, mit gleicher Ehre und Gewalt verſehen. So wiſſen wir auch, wie die Morgenländiſchen Biſchöffe in ihrem an gedachten Cyprianum geſchriebenen Briefe klagen, der Römiſche Biſchoff Stephanus habe die rechte Demuth und Chriſtliche Erbarkeit fahren laſſen. Humilitatem ſenſus & honeſtatem quam diligenter implevit? ſchrieben ſie ironiſch, in Epiſtola Cypriani operibus addita. Uber des Pabſts Gewinnſucht, und wie die Römiſche Cleriſey nach Vermächtniſſen und Geſchencken trachtete, klaget Hieronymus (e). Nach derer Papiſten eigenen Vorgeben hat dereinſt Clemens Romanus an den Apoſtel Jacobum geſchrieben und ſich dieſes Tituls dabey gebrauchet: **Jacobo dem Bruder des HErrn, dem Biſchoff aller Biſchöffe, ſo da regieret die Heilige Kirche der Hebräer zu Jeruſalem, und nicht nur dieſe, ſondern auch alle andere Kirchen, welche überall durch die göttliche Vorſehung gepflantzet worden (f).** Solchergeſtalt hat ſich der Römi-ſche

wieder verdächtig gemacht, ward er ins Gefängniß geworffen, in welchem er 1624. vermuthlich an Gift verſtorben: worauf ſein Leichnam öffentlich zu Rom durch die Gaſſen geſchleppet, durch den Hencker verbrannt, und die Aſche in die Tyber geworfen worden.

(e) Epiſtola 22. ad Euſtach. it. in Epiſtol. ad Nepot.

(f) Vid. Scherzeri Programm. p. 122.

ſche Clemens ſelbſt damahl nicht vor den oberſten Hirten der Kirchen gehalten, auch nicht Petrum, ſondern Jacobum davor erkennet, und ſolchen ſich und Petro vorgezogen. Das ſtimmet ja gar nicht mit der Papiſten Vorgeben von dem Primat, das Petrus zu Rom ſoll geſtiftet haben.

Was im übrigen der Mayländiſche Capuciner, Valerianus Magni im XVII. Seculo von dem Urſprung und Wachsthum des Pabſtthums gehalten, ſolches mag aus dieſen ſeinen Worten (ff) erkennet worden: „Nachdem die Apoſtel von hinnen geſchieden, hat der Biſchoff zu Rom angefangen groß zu werden, aus dem Fundament, „weil er im Römiſchen Bißthum dem Apoſtel „Petro nachgefolget, welchem der HErr JEſus „etwas für andern Apoſteln gegeben zu haben geſchienen. Dieſer Fürzug des Römiſchen Biſchoffs, je weiter man von der Apoſtel Zeiten „hinaus gekommen, jemehr iſt er in der Welt offenbar worden: Theils weil die Kirche nach „überſtandenen Verfolgungen deſto mehr zu ihrer „Freyheit gelanget, theils weil ſich mehr ſolche „Fälle zugetragen, da er NB. der Autorität und „Bothmäßigkeit über andere Biſchöffe ſich gebrauchen können. Es hat aber an denen nicht „gemangelt, welche, ſo bald ſich ſolch Beginnen „des Pabſts herfür gethan, NB. ſich deſſen entladen wollen. Alsbald man nach geſtilleten „Verfolgungen angefangen General-Religions-

Ver-

(ff) In judic. Catholic. Reg. credendi Lib. IV. C. 2. p. 81. cit. D. Pfeiffer Lutherth. p. m. 90.

„Verſammlungen zu halten, iſt unter denen Bi-
„ſchöffen eine Ordnung gemacht worden, damit
„die groſſe Menge dererſelben in eine Einigkeit ge-
„bracht würde. Vielen Biſchöffen iſt einer für-
„geſetzet, und Oberſter oder Ertz-Biſchoff genen-
„net worden. Derer ſind wieder unterſchiedene
„einem Patriarchen untergeben geweſen. De-
„ren älteſte Sitze waren Rom, Antiochien und
„Alexandrien: Jeruſalem und Conſtantinopel
„ſind hernach darzu gekommen. Unterdeſſen
„NB. war der Römiſche Biſchoff nicht damit
„vergnügt, daß er die obere Stelle behalten, ſon-
„dern NB. hat allezeit vorgegeben, ihm gebühre,
„als Chriſti Stadthalter, eine allgemeine Both-
„mäßigkeit über die gantze Kirche, die ſey erſtlich
„St. Petro, hernach deſſen Stuhl-Folger über-
„laſſen worden, in welcher Würde er keinen
„gleichen hätte. Ein groß Theil der Chriſten
„hat ſich ſolcher Bothmäßigkeit der Römiſchen
„Päbſte untergeben: NB. die mehrern aber ha-
„ben wiederſprochen; deren doch etliche auch in
„der Gemeinſchaft des Glaubens mit ihm verblie-
„ben, auch ihn für den erſten Patriarchen und
„Oberſten unter den Biſchöffen gehalten, NB.
„dieſes allein wiederſprechende, daß er allein
„Chriſti Stadthaltet ſeyn ſollte, daß ſie dahero
„auch nicht für Ketzer, ſondern für Sonderlinge
„gehalten worden, weil ſie ohne Verletzung des
„Glaubens ſich allein und ihre Kirchen derſelben
„ſichtbarlichen Haupte entzogen. Ob nun wohl
bey dieſen Worten noch unterſchiedliches zu er-
innern wäre; ſo erhellet doch daraus ſo viel, daß
auch

auch verſtändige Papiſten wohl wiſſen, wie es mit ihrem Vorgeben von dem Pabſte eben nicht ſo richtig ſey, als ſie insgemein lehren, und daß ſeine Macht allmählig gewachſen und immer weiter um ſich gegriffen habe. Und obgleich die Jeſuiten gedachten Pater Valerian wegen ſeines aufrichtigen Bekänntniſſes, daß die Ober-Bothmäßigkeit des Pabſtes aus der Schrift allein nicht könne bewieſen werden, ziemlich auffätzig wurden, auch An. 1653. eine öffentliche Schrift wieder ihn heraus gaben, ſo hat er doch denenſelben An. 1655. ſeine Schutz-Schrift zu Wien entgegen geſetzet. Wir laſſen uns demnach daran genügen, und beſchlüſſen nunmehr dieſen Punct mit denen Worten des obgedachten aufrichtigen Richerii, die ihm die Wahrheit unſerer Sache abgenöthiget: „Ohngefehr vom Jahr Chriſti „1000. an iſt die Regierung derer geſammten Bi„ſchöffe nach und nach verſchmachtet, und hat die „abſolute Monarchie angefangen überhand zu „nehmen (g). Das mag ja heiſſen, das Vorgeben der Römiſchen Kirche von dem Anſehen des Pabſts iſt eine ungegründete Neuigkeit.

§. II.

1) Iſt denn der Pabſt für einen Richter in Glaubens-Sachen anzuſehen?

Die Römiſche Kirche ſaget abermahl Ja, er ſey der allgemeine Richter in Glaubens-Sachen,

(g) Lib. II. Defenſion. initio Cap. V. Plura hujus autoris teſtimonia huc facientia vid. in Cyprian. l. c. Cap. XVII. p. 438.

chen, und müſſe man ihm in allen folgen, wenn er auch gleich wieder GOttes Wort etwas verabſcheide. Der Prediger Mönch, Abraham Bzovius, ſchreibet in ſeinem Buche, welches er Romanum Pontificem benahmet, im 22. Titul und folgenden: Der Pabſt könne Glaubens-Lehren machen, ſey ein Lehrer der gantzen Welt und Ober-Richter über die Streitigkeiten in der Religion. Und P. Ebermann geſtehet unerſchrocken, daß viel Glaubens-Articul von dem Römiſchen Pabſte nach und nach erſonnen ſeyn (h). Ja Sylveſter Prierias (i) vergehet ſich ſo weit, daß er die Autorität des Römiſchen Pabſtes auch ſo gar der Heil. Schrift vorziehet (k).

2) Wie darf man doch ſo verwegen ſeyn dieſes Vorgeben der Welt aufzubürden?

Wir haben nicht vonnötthen, den Urſprung dieſes Irrthums ſorgfältig aufzuſuchen. Denn wer nur den allernächſt vorhergehenden etwas bedachtſam durchlieſet, der wird bald finden, daß

(h) In Iren. Cathol. Cap. 1. §. 10. cit. D. Mayer im Päbſt. Catech. p. 5.

(i) Er war General vom Prediger-Orden, und einer derer erſten, die wieder Lutherum geſchrieben, ſtarb 1520. zu Rennes in Bretagne, als er eine Viſitation daſelbſt vor ſich hatte.

(k) Hanc ponit propoſitionem: Indulgentiae non innotuere nobis autoritate Scripturae, ſed Eccleſiae Romanae, & Romanorum Pontificum, quae major eſt. Gerhard. Confeſſ. Cath. Lib. II. P. III. Art. 16. Cap. 7.

dieſer neben jenen ſich eingeſchlichen habe, nachdem ſich die Päbſte allmählich in die Höhe geſchwungen und ihre angemaßte Autorität durch die unzehlichen Schmeichler unterſtützet worden; unter welche Bellarminus ohnſtreitig mit zu rechnen, wenn er wieder das zu Tours und Rom gehaltene Concilium die Feder ergriffen, und vor Pabſt Johannem XII. geſchrieben, der, nach Launoji Bericht, von dem Gottesdienſt, den er verrichtet, nichts verſtanden, der einen Caplan im Pferde-Stalle zu unrechter Zeit gemacht: der die Einweihung der Prieſter um baar Geld verkaufet: der einen Biſchoff von 10 Jahren der Kirche zu Todi oder Tuder vorſetzte: der mit Reynerii Wittwe, mit ſeines Vaters Beyſchläferin Stephana, mit einer Wittwe Anna und ihrer Enckelin hurete: der aus der Päbſtlichen Reſidentz, die doch heilig ſeyn ſollte, ein gemein Huren-Haus machte: der öffentlich der Jägerey ergeben war: der ſeinen Vater ums Geſichte brachte: der den Cardinal Johannem des männlichen Gliedes ja des Lebens ſelbſt beraubte: der, wenn er im Brete ſpielete, den Jupiter und die Venus, ja den Teufel ſelbſt zu Hülfe rufte (l).

3) Was ſaget aber die Evangeliſche Kirche dagegen?

Unſere Lehre ſtehet in dem Concordien-Buche mit dieſen Worten ausgedrücket: **Der höchſte Richter in dem Streit von Glaubens-Sachen iſt, der heilige Geiſt, der in der Schrift redet.** Und

(l) Ex D. Val. Alberti Intereſſe Relig. Vorbericht p. m. 71.

Und dieſes gründet ſich auf die Worte derer Apoſtel auf dem erſten Concilio: **Es gefället dem heiligen Geiſte und uns.** Actor. XV, 28. Da hören wir, daß weder Petrus noch ein anderer von denen Apoſteln ſich der Gewalt angemaßet, die der Pabſt heute bey Tage praetendiret, und daß ſie nichts anders ſetzen wollen, als was dem H. Geiſte gefiele: da hingegen der Papiſt Carolus Ruinus, Pabſt Gregorii XIII. geweſener Praeceptor recht gotteslaſterlicher Weiſe vorgiebet: Der Pabſt habe die Macht wieder Pauli Epiſteln zu reden und zu ſetzen (m).

2. Gründet ſich unſere Lehre darauf, daß uns GOtt in Glaubens-Sachen auf die Schrift, nicht aber auf den Pabſt gewieſen. Jeſ. XXVIII, 20. **Nach dem Geſetz und Zeugniß. Werden ſie das nicht ſagen, ſo werden ſie die Morgenröthe nicht haben,** Gal. VI, 16. **Wieviel nach dieſer Regel einhergehen, über die ſey Friede und Barmhertzigkeit.**

3. Wie könnten die Päbſte unbetrügliche Richter ſeyn in Glaubens-Sachen, da ſie nicht nur Menſchen ſind, die leichtlich irren können, auch zum Theil würcklich und gröblich geirret haben, (wie wir bald beweiſen wollen) ſondern da etliche unter ihnen gar ſich mit allerhand von der Kirche verdammten Ketzereyen beflecket haben: immaßen uns glaubwürdige Römiſche Scribenten nicht verhalten können, daß Zephirinus, ein Montaniſt, Coeleſtinus und Anaſtaſius II. Neſtoria-

(m) citante D. Hoë Evangel. Handbüchl. p. m. 262.

ner, Vigilius ein Eutychianer, Liberius und Felix Arianer, Honorius ein Monothelit u. ſ. f. geweſen (n).

4. Iſt der Pabſt fähig einen Richter in Glaubens-Sachen abzugeben? warum erbarmet er ſich denn nicht über ſeine Kirche und machet denen unter ihnen obſchwebenden Streitigkeiten auf einmahl ein Ende? warum erkläret er nicht die Haupt-Sprüche nur eines einigen Buchs der H. Schrift, und ſtiftet dadurch, wenigſtens in denen Abendländiſchen Kirchen, Friede? Und wie kömmt es, daß die Papiſten in dieſem Punct noch ſelbſt unter einander ſtreitig ſeyn? Bellarminus ſpricht (o): die Kirche, d. i. der Pabſt mit dem Concilio ſey Richter, welches auch der IV. Seſſion des Tridentiniſchen Concilii gemäß iſt. Die zu Regenſpurg bey dem Colloquio Ao. 1601. verſammleten Patres hingegen, wie auch Gregorius von Valentia, lehren gleich das Wiederſpiel: nemlich, der Pabſt ſey allein der Richter in Glaubens-Sachen, und bedürfe keines Concilii darzu; ſey auch nicht nöthig, daß der Pabſt große Kunſt und Geſchicklichkeit beſitze, oder ſonderlichen Fleiß anwende, weil er in Glaubens-Sachen nicht irren könne.

5. Und endlich, wie kan der Pabſt in Glaubens-Sachen Richter ſeyn? da er ſelbſt mit ſich nicht einig iſt, u. einerley Frage bald mit ja bald mit nein beantwortet; auch in vielen Stücken gantz anders lehret als

(n) Gerhard. Confeſſio Cathol. Lib. I. P. II. Cap. 2. p. m. 82. ſq. coll. D. Pfeiffers Lutherthum praefat. p. m. 7.
(o) Bell. Controv. Lib. III. Cap. 2.

als ſeine Kirche. Das erſtere hat der ſel. D. Nicolaus Hunnius (p) mit 32 Exempeln, und das letztere mit 13 Exempeln handgreiflich erwieſen und beſtätiget.

4) Auch hiervon möchte ich gerne einige Zeugniſſe hören?

In dem Alterthum finden wir unter denen Vätern Auguſtinum, welcher ſpricht (q): Es ſitze unter uns der Apoſtel Johannes als ein Richter und ſage uns ꝛc. Desgleichen, wenn er von der Sünde derer kleinen Kinder wieder die Pelagianer ſchreibet, ſo ſetzet er: Dieſer Streit erfodert einen Richter. Derohalben richte Chriſtus und ſage ſelbſt, wem ſein Tod zu ſtatten komme? So würde er aber wohl ſchwerlich geſchrieben haben, wenn er den Römiſchen Biſchoff vor den oberſten Richter in Glaubens Sachen gehalten hätte. Unter denen Papiſten bezeuget es ihre tägliche Praxis, daß ſie mit dem Pabſt nicht anders ſpielen, als die Kinder mit den Puppen, wenn ſie von ihm, als der Grund-Veſte ihres Glaubens, Rede und Antwort geben ſollen. In dem vorgedachten Colloquio zu Regenſpurg hielten ſie ſich ſo lange damit auf, daß in denen Actis, wie ſie ſolche ſelber zu München haben drucken laſſen, gantze vier Qvart-Blätter davon voll ſind. „Wir wollen uns diesfalls heraus laſſen, ſagte der Jeſuit Gretſerus, p. 9. wenn

(p) Hunn. in Pelle ovina p. m. 119. ſq.
(q) Tom. VII. adverſ. Pelagian. de Gratia & Lib. Arbitr. Cap. XVIII.

„wenn wir werden gezwungen werden, ihn (den „Pabſt als Ober-Richter in unſerm Glauben) „zu verrathen: ehe wollen wir es nicht thun, bis „uns Gegentheils Einwürfe ſo ſtarck zuſetzen und „darzu nöthigen werden. Das Concilium Lateranenſe ſo zu Rom 1512. u. ſ. f. gehalten worden, hat den Pabſt über die Concilia; hingegen das zu Coſtnitz Ao. 1414. wie auch das zu Baſel Ao. 1431. hat ihn unter dieſelben geſetzet. Die Jeſuiten, wenn ſie in Franckreich leben, ſo halten ſie es mit dieſen letztern beyden Conciliis, anderer Orten, da man den Schluß des Lateranenſiſchen Concilii annimmt, ſind ſie gantz anders geſinnet. „Wir richten uns nach dem Winde und ändern „mit dem Orte die Gedancken: ſagen ſie bey Grammondo (r). Damit aber verrathen ſie ſich deutlich, daß dieſe ihre Lehre von dem richterlichen Amte des Pabſts in Glaubens-Sachen in der heiligen Schrift keinen Grund habe, und alſo gleichfals als ein neuer Irrthum anzuſehen ſey.

§. III.

1) Wie ſtehet es nun um die Infallibilität oder Unbetrüglichkeit des Pabſtes?

Davon ſpricht Bellarminus: **Der Pabſt kan als Pabſt, wenn er die gantze Kirche in Glaubens-Sachen unterweiſet, nicht irren, gleichwie auch die Römiſche Kirche nicht irren kan. Ja es iſt auch wahrſcheinlich, und eine gott-**

(r) Grammond. Lib. XV. p. 677.

gottſelige Meinung, daß der Pabſt vor ſeine Perſon nicht könne in Ketzerey fallen, noch etwas dem Glauben zuwieder laufendes beſtändig vor wahr halten (s).

2) Hälteſt du denn auch dieſes vor einen neuen Irrthum?

Ja wohl nicht anders, wenn ich erwege, daß man dieſes Vorgeben des Cardinals vor dieſem nicht geglaubet hat. Es iſt aber gewiß, daß vorzeiten die Concilia derer Römiſchen Biſchöffe abgefaßte Schlüſſe in Glaubens Sachen nicht alſobald als ein unbetrüglich Wort Gottes angenommen, ſondern zuförderſt aufs allergenaueſte unterſuchet, ob ſie auch mit Gottes Wort und denen alten Canonibus übereinſtimmeten. Dieſes aber wäre ja eine gantz ungereimte Sache geweſen, woferne ſie die Römiſchen Biſchöffe vor infallibel gehalten hätten, wenn ſie in Glaubens-Streitigkeiten von Petri Stuhl einen Ausſpruch thäten. Damit aber niemand an dem, was ich von der ehemahligen Gewohnheit geſaget, zweifeln möge, ſo beziehe ich mich auf das V. allgemeine A. C. 553. zu Conſtantinopel gehaltene Concilium, auf welches unter andern auch der damahlige Pabſt von dem Kaiſer Juſtiniano I. berufen worden. Da kam nun zwar Vigilius: aber der Kaiſer ließ es ſo gar nicht auf deſſen Entſcheidung ankommen, daß er ſich vielmehr auf die vorigen Concilia berief, und ſchrieb: Was nicht mit ihnen überein käme, das

(s) Bellarm. Lib. II. de Rom. Pontif. Cap. III. ſq.

nähme er nicht an, es möchte es für eine Perſon geſchrieben haben welche da wolle (t). Alſo muß wohl ſchwerlich der Kaiſer nebſt denen andern Biſchöffen den Pabſt vor unbetrüglich gehalten haben. Ja vom Pabſt Gregorio VII. meldet der bekannte Hiſtoricus, Johannes Aventinus (u), daß man ihn deswegen vor den Antichriſt gehalten, dieweil er ſich gerühmet, daß er nicht irren könne. Und was braucht es vieler Worte? Haben doch wohl eher aufrichtige Päbſte ihre Schwachheit ſelbſt bekennet, daß ſie nicht weniger als alle andere Menſchen irren und fehlen können. Als Paulus IV. mit etlichen Cardinälen und andern Prälaten über einer gewiſſen Eheſcheidung deliberirte, ließ er ſich in dieſen Worten vernehmen: Non dubito, quin ego & deceſſores mei errare aliquando potuerimus, d. i. Ich zweifele nicht, daß ich und meine Vorfahren nicht zuweilen ſollten haben irren können: wie dieſe ſeine Worte von dem berühmten Dominicaner, Natali Alexandro, in ſeiner Kirchen-Hiſtorie und andern Päbſtiſchen Scribenten angeführet werden. Inſonderheit ſind die Worte Gregorii XI. merckwürdig, da er ſich kurtz vor ſeinem Ende gegen die umſtehenden Cardinäle und Bedienten alſo heraus gelaſſen: „Wir wollen reden und proteſtiren aus unſern guten Gewiſſen, „daß, ſo wir in dem Conſiſtorio oder auf einem „Concilio entweder im Diſcurs oder in öffentlichen

(t) P Harduin. Tom. III. Concil. col. 58. cit. D. Cypr. l. c. p. 69.

(u) Lib. V. Annal. cit. Gerh. Conf. Cathol. p. m. 80.

„lichen oder geheimen Zuſammenkünften aus ei„nem Fehler der Zungen oder aus einer Gemüths-„Verunruhigung, oder unordentlicher Freude, „oder wegen Gegenwart der Großen ihnen vielleicht „zu gefallen, oder aus Unachtſamkeit, oder weil wir „uns ſonſt nicht hätten mäßigen oder halten können, „etwas irriges wieder den Catholiſchen Glauben „geſaget, welchen wir für GOtt und den Menſchen, „wie wir auch zu thun verbunden ſeyn, für andern „bekennen, ehren und noch ferner ehren wollen: „oder wenn wir etwan etlicher Meinung, ſo dem „Catholiſchen Glauben zuwieder, wiſſentlich, wel„ches wir doch nicht gläuben, oder auch unwiſſend „zugethan geweſen, oder wenn wir auch etlichen, ſo „der Catholiſchen Religion wiederſprochen, nach„geſehen, ſo wiederrufen und verfluchen wir dieſes „alles ausdrücklich und nahmentlich, und wollen, „daß es dafür ſoll angeſehen und gehalten werden, „als wenn es nicht geſaget worden (v). Er würde aber dieſes nicht wiederrufen, was er wieder den Catholiſchen Glauben hat dencken oder ſagen können, wenn er gewiß geweſen, daß er nichts wieder denſelben im Sinne gehabt und geredet, oder im Sinne haben und reden können. In Betrachtung deſſen nun iſt es wohl kein Wunder, daß die gantze Frantzöſiſche Kirche im Jahr 1682. den Schluß gemacht, daß der Pabſt in Glaubens-Sachen irren könne, auch alle Theologos verbunden, dieſe Meinung wieder den Pabſt zu vertheidigen (w).

 3) Ha-

(v) D. Val. Alberti Intereſſe Religion. p. m. 105.

(w) Du Pin in Monito ad lectorem, praemiſſo operi de antiqua diſciplina.

3) Haben die Evangeliſchen noch etwas mehr hierwieder zu erinnern?

Es bedüncket ſie das Vorgeben, daß der Pabſt nicht irren könne, überaus hochmüthig zu ſeyn. Von denen Hohenprieſtern A. T. die doch von GOtt geſetzet waren, leſen wir, daß ſie auf unterſchiedene Weiſe geirret haben, z. E. Aaron, Exod. XXXII. mit dem gegoßnen Kalbe. Urias, 2. Reg. XVI. mit Erbauung eines verbothenen Altars. Paſſur mit Vergreifung an dem Propheten Jeremia. Jer. XX. Caiphas und Hannas in dem Proceß wieder Chriſtum, u. a. m. Warum will denn der Pabſt, der bey weiten nicht iſt, was jene waren, vor infallibel gehalten ſeyn? was macht er aus ſich ſelbſt?

Es düncket die Evangeliſchen dieſes Vorgeben auch ſehr eitel und falſch zu ſeyn, nachdem es ja durch die Erfahrung ſehr oft und mannigfaltig wiederleget worden. Wir haben ſchon zuvor unterſchiedene Päbſte aufgeführet, die in allerhand von der Kirche verworfene Irrthümer gefallen ſeyn: wo iſt da ihre infallibilität geblieben? Denn daß man allhier einwenden will: wenn der Pabſt irre, ſo irre er als eine Privat-Perſon, nicht aber als ein Pabſt; ingleichen: wenn der Pabſt in Ketzerey falle, ſo ſey er kein Pabſt mehr, das heißet in einer ernſthaften Sache Poſſen treiben und ſchertzen: wie Alphonſus a Caſtro (x) gantz recht ſaget.

Und ſo der Pabſt als Pabſt nicht irren kan, warum hat denn das, was der eine beſchloſſen hat, der

(x) Adverſus Haereſ. Lib. I. Cap. IV.

der andere wieder aufgehoben? Pabſt Nicolaus I. machte ein Decret, daß keiner von denenjenigen, welche im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit oder allein im Nahmen Chriſti getaufet wären, ſollten wieder getaufet werden. Hingegen ordnete Pabſt Pelagius an, daß die, ſo im Nahmen Chriſti getaufet wären, noch einmahl getaufet werden ſollten. Gregorius II. decretirte, daß die Taufe, welche von einem ungetauften adminiſtriret wäre, ſollte ungültig ſeyn: hingegen erklärte ſie vorbemeldter Nicolaus I. vor gültig. Alexander III. machte eine Verordnung, daß ein jedweder Mann, er ſey von was für einer Profeſſion er wolle, der ſein Weib von ſich gelaſſen, ſich des Eheſtandes enthalten ſollte, ſo lange ſie am Leben wäre. Hingegen änderte es Innocentius III. daß, ungeachtet ſein Vorfahrer anderer Meinung geweſen, ſo wollte er doch, daß derjenige Theil, welcher ſich zum Catholiſchen Glauben bekenne, ob ſchon die andere losgegebene Perſon noch am Leben wieder heyrathen könne. Leo X. lobete Eraſmi Ueberſetzung des N. T. und nannte ihn filium ſuum dilectum, d. i. ſeinen lieben Sohn: hingegen ließ ſie Paulus IV. mit unter die verbothenen Bücher ſetzen (y). Endlich ſo der Pabſt infallibel iſt, warum machet er nicht derer Streitigkeiten in ſeiner Kirche ein Ende? Es iſt bekannt, daß die Jeſuiten mit denen Dominicanern nicht einig ſeyn über der Gnaden-Hülfe Gottes in dem Wercke unſerer Be-

(y) Dieſe und noch mehr dergleichen Exempel hat der ſel. D Joh Gerhard zuſammen getragen in Confeſſione Catholica Lib. I. P. II. Cap. II p. m. 88. ſq.

Bekehrung. Da ſollten nun die Päbſte ſagen, welche Parthey recht habe? Allein es hat weder Bitten noch ein mehr als 100 jähriges Flehen etwas geholfen. Denn weil ſie befürchteten, der Ausſpruch möchte die ſach-fällig-werdende Parthey veranlaſſen, wieder die Infallibilität des Pabſts zu ſchreiben; zumahl die Jeſuiten ſich allbereit drohentlich vernehmen lieſſen: ſo laſſen ſie den Streit wohl unerörtert, und haben vor beſſer befunden, beyden Partheyen ein Stilleſchweigen aufzulegen. Dargegen der Dominicaner Provincial in Arragonien, Hieronymus Baptiſta de la Nuza, gar recht erinnert, daß man die Lehre von der Gerechtfertigung, vom freyen Willen, von der Buſſe, von GOttes Vorſehung, vom Glauben, von der Hoffnung und Liebe, nebſt andern Stücken der Theologie, nicht vortragen könne, ohne der göttlichen Gnaden-Hülfs-Mittel zu gedencken (z).

4) Solchergeſtalt dörfte es auch wohl im Pabſtthum an noch mehr Zeugen nicht fehlen die den Pabſt ſo wenig, als wir Evangeliſchen vor unbetrüglich halten?

Freylich hat es noch immer Leute gegeben, denen die Wahrheit in die Augen geleuchtet hat, ſo wohl in alten als in neuen Zeiten. Unter jene rechnen wir Gerbertum, Ertz-Biſchoff zu Reims, und

z) Ex Serry Appendic. Hiſtoriae Congregationum de auxiliis gratiae col. 37. D. Cyprian. l. c. p. 158.

und endlich unter dem Nahmen Sylveſtri II. Pabſt zu Rom, welcher ums Jahr Chriſti An. 994. zu Behauptung eines in gedachter Stadt gehaltenen Concilii alſo geſchrieben: „Wie können unſere neidiſche Feinde ſagen, daß „man in Arnulphi Abſetzung des Römiſchen „Biſchoffs Urtheil hätte erwarten ſollen? Kön„nen ſie beweiſen, daß des Römiſchen Biſchoffs „Urtheil gröſſer ſey, als das Urtheil GOttes? „Der erſte Biſchoff zu Rom (Petrus) ſchreyet: „Man muß GOtt mehr gehorchen als denen Men„ſchen. Sollen alle Biſchöffe darum denen Gö„tzen räuchern, weil Pabſt Marcellinus dem Ju„piter Weyrauch angezündet? Das gemeine Ge„ſetz der Catholiſchen Kirchen ſoll ſeyn das Evan„gelium, die Apoſtel, die Propheten, die von „GOttes Geiſt beſtätigte und von der gantzen „Welt ehrerbietig angenommene Canones und „die Schlüſſe des Apoſtoliſchen Stuhls, welche „mit dieſen übereinſtimmen (*).

Pabſt Hadrian VI. iſt wohl niemahls infallibler geweſen, als da er geſchrieben: Si per Eccleſiam Romanam intelligatur caput ejus, puta Pontifex, certum eſt, quod poſſit errare, „in his, quae tangunt fidem, d. i. „So man „durch die Römiſche Kirche derſelben Haupt den „Pabſt verſtehet, ſo iſt gewiß, daß er irren könne „in Sachen, die den Glauben betreffen. Lib. IV. ſentent. de Sacr. Confirm. Art. III. Und ob

(*) Apud Harduinum Tom. VI. Concil. P. I. col. 732. Et decreta ſedis Apoſtolicae ab his non diſcordantia.

ob er wohl dieſen Tractat geſchrieben, als er noch Profeſſor zu Löwen war: ſo hat doch der ſel. Gerhard (a) wohl angemercket, daß er dieſe ſeine Meinung niemahls retractiret, nachdem er auf den Päbſtlichen Stuhl erhaben worden. Er füget hiernechſt noch dis hinzu: daß Bellarminus dieſen Hadrianum mit unter diejenigen Catholicken rechnet, welche ſtatuiren, daß der Pabſt, als Pabſt, ein Ketzer ſeyn, und Ketzereyen lehren könne, wenn er ohne ein allgemeines Concilium etwas beſchlieſſet. Wohlan demnach, fähret er fort, es hat entweder Pabſt Hadrian, als er dis geſchrieben, die Wahrheit geſchrieben, oder nicht. Hat er die Wahrheit geſchrieben, ſo können die Päbſte auch in Glaubens-Sachen irren. Hat er die Wahrheit nicht geſchrieben, ſo folget abermahl, daß der Pabſt irren könne, indem er, als er dis geſchrieben, geirret hat.

Der anſehnliche Jeſuit Svarez beſchuldiget in einer einzigen Frage 7 Päbſte eines und des andern Irrthums. Als dieſes der Papiſt Johannes Launojus (b) wahrgenommen, ſchrieb er: Es wäre ihm viel Geld nicht ſo lieb, als daß der, wel-

(a) Confeſſ. Cathol p. m. 78.

(b) Er war 1603. in der Normandie gebohren, ward Doctor Theologiae, und lehrte dieſelbe nebſt der Philoſophie mit guten Fortgang, gab dabey einen trefflichen Diſputatorem ab, und wiederlegte viel Traditiones der Römiſchen Kirche, worüber er ſich viel Haß zugezogen. Er ſtarb 1678. nachdem er 70. Bücher, die er verfertiget, hinterlaſſen.

welcher ſonſt den Pabſt von allem Irrthum befrey-et, alſo geſchloſſen und geſchrieben hätte (c).

§. IV.

1) Weſſen Autorität und Anſehen erſtrecket ſich am weiteſten, des Pabſts, oder derer Concilien?

Der Pabſt iſt ſchlechterdings über die Concilien, ſchreibet der Cardinal Bellarminus (d). Und dieſes erläutert der Papiſt Abraham Bzovius mit folgenden Gleichniſſen: Wie die Ruder-Knechte nicht über den Schiffs-Patron; wie die Bürger nicht über den Fürſten; die Kinder nicht über den Vater; die Schafe nicht über den Hirten; die Braut nicht über ihren Mann urtheilet: alſo könne auch niemand über den Pabſt urtheilen, der höher als alle andere Menſchen ſey (e).

2) Dieſes iſt doch wohl ſchwerlich von Anfang der Chriſtlichen Kirchen geglaubet worden?

Freylich nicht. Denn nach dem Bericht des Hochgelahrten Papiſten Stephani Baluzii zu Paris, glaubeten die Alten, die Reguln der Kirche wären von keiner Gültigkeit, wenn ſie gleich auf dem Con-

(c) D. Val. Alberti Intereſſe Religion. Vorbericht p. m. 71.
(d) Lib. II. de Conciliis Cap. XVII.
(e) Bzov. de Romano Pontifice Cap. XV. p. 122. edit. Colon. Conf. ejus conciones ſuper Evangel. Dom. 3. p. Trin. p. 154. ſeq. ubi Petrum ceu unicum illum Eccleſiae navarchum delineat.

Concilio abgefaſſet worden, wofern ſie nicht mit der Schrift übereinſtimmeten. Daher ſey es geſchehen, daß, ſo oft die Römiſchen Biſchöffe in Glaubens-Sachen Schreiben an die Concilia geſchicket, ſo haben die verſammleten Biſchöffe ſolche Schreiben examiniret, ob ſie auch der Heil. Schrift gemäß wären (f). Eben alſo lehrete Baluzii Lehrer, Petrus de Marca, Ertz-Biſchoff zu Paris: Ein Concilium unterſuchte mühſam, ob der Päbſte Schreiben mit der Schrift und denen Canonibus übereinſtimmete (g). Den eigentlichen Urſprung dieſes Irrthums aber entdecket uns der mehr angeführte du Piu (h) mit dieſen Worten: Ich ſage, die Meinung, ob ſolle der Pabſt über das Concilium ſeyn, iſt erſt zur Zeit des Concilii Piſani (ums Jahr 1409. unter Alexander V.) erfunden worden, vorher aber der gantzen Welt unbekannt geweſen. Iſt dem nun alſo, (wie denn daran nicht zu zweifeln,) ſo muß gewiß das Vorgeben derer Papiſten ein neuer Irrthum ſeyn (i). Auf dieſen Grund bauete auch das Concilium zu Coſtnitz, als es im Jahr 1415. in der IV. und V. Seſſion „dieſen Schluß machete: „Das General Con-„cilium hat ſeine Gewalt unmittelbahr von Chri-„ſto, denn ein jeder, wes Standes oder Würde „er

(f) In notis ad Agobardi Opera p. 99.

(g) Marca Lib. V. Cap. VIII. §. 5. edit. Pariſ. An. 1704. p. 536.

(h) de antiqua diſciplina Diſſert. V. Cap. I. §. 3. p. 349.

(i) Conf. Acta apud Harduin. Tom. VII. Conc. col. 19.

„er ſey, wenn er auch ſchon Pabſt wäre, in Din„gen, welche den Glauben betreffen, zu gehor„chen ſchuldig iſt. Wer denen Befehlen, Gebo„then und Verordnungen dieſes Concilii zu ge„horchen halsſtarrig verſäumen wird, ſoll zu ge„bührender Strafe gezogen werden, wenn er auch „ſchon Pabſt wäre. Dieſes Decret hat Martinus V. confirmiret, auf deſſen Confirmation ſich auch das Baſeliſche Concilium berufen hat (k). Nur beſagtes Baſeliſche Concilium hat im Jahr 1432. dieſen Lehrſatz in der andern Seſſion, welchen es hernach mehrmahls wieder„holet: „Die Catholiſche Kirche hat gar oft die „Päbſte, wenn ſie entweder vom Glauben abge„wichen, oder durch ein ſchandbares Leben die „Kirche öffentlich geärget, corrigiret, gerichtet, und „ihrer nicht verſchonet (l). Es hat aber Pabſt Eugenius IV. im Jahr 1434. in der XVI. Seſſion alles, was das Concilium dießfalß gethan confirmiret, ſolches vor ein rechtmäßiges Univerſal-Concilium declariret, und ausdrücklich „geſchrieben: „Was durch uns zum Præjuditz „des Heil. Baſeliſchen Concilii und wieder deſ„ſen Autorität geſchehen und attentiret worden, „das revociren und annulliren wir (m).

Mm 3) Nun

(k) ap. Hard. Tom. VIII. col. 1154.

(l) ap. Harduin. Tom. VIII. col. 1152. Saepe numero Pontifices judicavit.

(m) ap. eundem l. c. col. 1172. cit. Cypr. d. l. p. 109. ſq.

3) Nun, ich halte davor, die Evangeliſche Kirche könne mit dieſem Bekäntniſſe ſchon zu frieden ſeyn?

Warum nicht? Jedoch ſind noch andere Urſachen vorhanden, die uns bewegen, von dem Vorgeben derer Römiſchen Schmeichler abzugehen. Denn wie ſollten wir glauben können, daß der Pabſt, als eine einzele Perſon, mehr gelte, als die gantze Kirche, welche, nach derer Papiſten eigenen Bekäntniß, durch die Concilia repræſentiret wird; da Chriſtus auch ſo gar den Biſchoff an die Kirche weiſet, indem er ſpricht: Sage es der Gemeine. Matth. XVIII, 17. Dieſe Worte hat er auch zu Petro geredet, und alſo müſſen ſie nothwendig auch den Pabſt, der ſein Nachfolger ſeyn und heiſſen will, verbinden.

Zudem ſo müſſen entweder die Concilia über den Pabſt ſeyn, oder es iſt umſonſt, daß dergleichen Concilia gehalten werden. Denn wenn des Pabſts Meinung allen Conciliis vorgehet, ſo iſt es nicht nöthig ein Concilium zu berufen, und können alle die Unkoſten, Mühe und Arbeit leicht erſparet werden.

Und endlich ſo waren die Hohenprieſter im A. Teſt. nicht über die Concilia, weil die Leute in zweifelhaften Fällen nicht an den Hohenprieſter allein, ſondern an die gantze Verſammlung derer Prieſter gewieſen worden. Deut. XVII, 9. Du ſollt kommen zu denen Prieſtern, denen Leviten und zu den Richtern ꝛc. Vielweniger kan demnach der Pabſt prætendiren über das Concilium zu ſeyn,

ſeyn, da ſeine vorgegebene Hoheit ihm von GOtt nicht verliehen worden, wie wir droben allbereit geſehen haben.

4) Ich möchte aber doch bey dem Beſchluß dieſes Puncts noch gerne ein oder das andere Zeugniß hören?

Es ſoll daran nicht fehlen. Aus denen Alten provocire ich auf Auguſtinum, welcher deutlich ſchreibet, Cyprianus habe die Concilia höher gehalten als Stephanum den Römiſchen Biſchoff (n).

Aus denen neuern Zeiten mercken wir an, daß noch im Jahr 1682. die gantze Frantzöſiſche Cleriſey den Schluß gemacht, daß der Pabſt unter denen allgemeinen Conciliis ſtehe, und in Glaubens-Sachen irren könne; welches Decret auch der König gebilliget, und als ein unwiederrufliches Edict im gantzen Königreich publiciren laſſen (o).

§. VI.

1) Erſtrecket ſich denn des Pabſts Gewalt auch über den Kaiſer, Könige und andere Potentaten?

So bildet er ſich nebſt ſeinen Anhängern ein, und ſie ſuchen die Welt eines gleichen zu bereden. GOtt hat alles unter des Pabſts Füſſe gethan, nach denen Worten des Propheten:

(n) Lib. II. contra Donatiſtas Cap. IV.
(o) Natalis Alexander Tom. VIII. Hiſtor. Eccleſ. p. 365.

Alles haſt du unter ſeine Füſſe gethan, ſchreibet der Canoniſt Barbatius. Der Pabſt befiehlet denen Königen als ſeinen Vaſallen und Unterthanen, kan ſie auch ein und abſetzen, ſchreibet Auguſtinus de Ancona. Der Pabſt hat mit Recht die Bothmäßigkeit über den Kaiſer und alle übrige Könige, und herrſchet in der That über ſie, wie Petrus Pelluga, ein Spaniſcher Juriſt, welcher ums Jahr 1440. florirete, vermeinet. Pabſt Innocentius III. nennete ſich das groſſe Licht oder die Sonne, und den Kaiſer das kleine Licht oder den Mond, und ſetzte ſolches in die öffentlichen Kirchen-Geſetze. Er ſchrieb auch, der Römiſche Pabſt habe die gantze Welt zu regieren. Pabſt Clemens V. hat ſich freventlich gerühmet: gleichwie das Gold edeler und beſſer ſey als das Bley, alſo ſey die Päbſtliche Hoheit gröſſer denn die Kaiſerliche. Gleichwie die Sonne 47 mahl gröſſer ſey als der Mond: alſo ſey der Pabſt gröſſer als der Kaiſer (p). Daher iſts kein Wunder, daß die Päbſte ſich die Freyheit genommen, denen Kaiſern auf den Hals zu treten, ſie des Regiments zu entſetzen und in den Bann zu thun, davon die Geſchichte erſtaunenswürdige Dinge melden.

2) Was

(p) D. Joh. Gerh. Confeſſ. Cathol. Lib. II. Artic. III. Cap. VII. p. m. 634. Val. Ernſt Löſchers Reformat. Acta Tom I. p. m. 39. D. Hôe Evangel. Handbüchl. p. m. 266.

2) Was für Bewandniß hat es mit dem Urſprung dieſes Irrthums?

Olim non erat ſic, möchte man auch hier wohl ſagen. Denn wenn man die Kirchen-Geſchichte durchgehet, ſo befindet ſichs, daß in denen erſten 300. Jahren nach Chriſti Geburth unter allen Päbſten, derer binnen ſolcher Zeit 31. gezehlet werden, kein einziger ſich ſolche hochmüthige Gedancken in den Sinn kommen laſſen. Und ſie hätten ſich nur melden ſollen, ich meine, die damahligen heidniſchen Kaiſer, Nero, Domitianus, Decius, Diocletianus, und andere ihres gleichen, würden ihnen ſchlecht begegnet haben. Damahls waren die Römiſchen Biſchöffe zu frieden, wenn ſie nur in Ruhe ihren GOttesdienſt halten durften, und konnten gleichwohl ſolches Glückes vielmahl nicht genüſſen, ſondern muſten ſich alle Augenblick verſehen, daß ſie zur Marter gezogen und wie Schafe zur Schlachtbanck geführet wurden. Die nach denen erſten 300. Jahren folgende Römiſche Biſchöffe bezeugeten in ihren Schreiben an den Kaiſer allemahl die gröſſeſte Submiſſion, Unterthänigkeit und Ehrerbietung, wie ſonderlich bey dem Severino Binio zu erſehen. Nach der Zeit aber und ſonderlich gegen das VIII. und IX. Seculum begonnten ſich die Päbſte etwas mehr heraus zu nehmen und ſich denen Kaiſern zu wiederſetzen. Hernach ums Jahr 1076. ſchrieb Pabſt Gregorius VII. ſchon ungeſcheuet: Der Pabſt könne ſich allein der Kaiſerlichen Inſignien bedienen, und ihm ſey erlaubet die Kaiſer abzu-

ſetzen (q). Pabſt Hadrian IV. gab durch ſeinen Geſandten dem Kaiſer Friderico I. zu verſtehen; die Herrſchaft über das Römiſche Reich ſey eine Wohlthat, die er der Römiſchen Kirche zu dancken hätte. Ja er gab dem Kaiſer eine ſchriftliche Reprimande, daß er in einem Schreiben ſeinen Kaiſerlichen Nahmen dem Päbſtlichen Nahmen vorgeſetzet hätte. Nun lieſſen es freylich die gecrönten Häupter an beſtändigen Wiederſpruch nicht fehlen, und ſuchten ihre Autorität gebührend zu behaupten: allein der Pabſt ward gleichwohl nicht höflicher. Und weil die Kaiſer nach Beſchaffenheit der damahligen Umſtände nicht allemahl konnten wie ſie wollten, ſo brachte es der Pabſt endlich gar dahin, daß die Römiſchen Kaiſer ihm den Eyd der Treue leiſten muſten (r). Ja es kam ſo weit, daß Gregorius VII.

(q) Baron. ad Ann. 1076. n. 24.

(r) Die Formul des Juraments, welches Otto I. ablegen müſſen, war alſo abgefaſſet: Tibi Domino Johanni Papae, ego Rex Otto promittere & jurare facio per Patrem & Filium & Spir. S. & per lignum hoc vivificae crucis & per has reliquias Sanctorum, quod ſi permittente Deo Romam venero, ſanctam Roman. Eccleſiam, & Te, Rectorem ipſius, exaltabo ſecundum poſſe meum: aut nunquam vitam, aut membra & ipſum honorem, quem habes, mea voluntate, aut meo conſilio, aut meo conſenſu, aut mea exhortatione perdes: & in Romana urbe nullum placitum aut ordinationem faciam de omnibus, quae ad Te aut ad Romanos pertinent ſine Tuo conſilio: & quicquid de terra ſancti Petri ad noſtram poteſtatem pervenerit, tibi reddam & cuicunque regnum Ita-

VII. gar den Kaiſer Heinrich IV. in den Bann that, und des Reichs entſetzte. Und als der Kaiſer bey dem Pabſte die Abſolution von dem Banne ſuchte, ließ dieſer ihn mit bloſſen Füſſen in der gröſten Kälte wohl verzappeln, bis er endlich verſprechen muſte, daß er den Pabſt vor ſeinen Oberherrn erkennen, den Streit mit denen Sachſen ihm übergeben, und in allem treu und gehorſam ſeyn wollte (s). Dergleichen Procedere haben ſeine Nachfolger mit andern Potentaten vorzunehmen ſich gleichfals nicht entblödet.

Alſo unterſtund ſich Innocentius IV. Kaiſer Fridericum II. aufs Concilium zu citiren, und als er nicht erſchien, des Kaiſerthums zu entſetzen. Und Pius V. entblödete ſich nicht An. 1570. die Königin Eliſabeth in Engelland ihrer Regierung „folgendergeſtalt zu entſetzen: „Durch die Autorität dieſes Briefes ſprechen wir alle vornehme Herren, Unterthanen und Völcker des Königreichs Engelland, und alle übrige, die der Eliſabeth auf einigerley Art geſchworen, auf ewig loß von ſolchem Eyd und aller Pflicht der Treu und des Gehorſams, und berauben gedacht Eliſabeth des prätendirten Rechts zum Reich, gebiethen auch allen Herren und Unterthanen, daß ſie ſich nicht unterſtehen ſollen, ihren Befehlen

 „und

Italicum commiſero, jurare faciam illum, ut adjutor tui ſit, ad defendendam terram ſancti Petri, ſecundum ſuum poſſe. Sic me Deus adjuvet, & haec ſancta Dei Evangelia.

(s) Conf. M. Joh. Hübners Fragen aus der politiſchen Hiſtorie, P. I. p. 482.

„und Geſetzen zu gehorſamen (t). Im XIII. Seculo kam es vollends aufs höchſte, als Bonifacius VIII. ein ſehr hochmüthiger Mann, zur Päbſtlichen Würde erhoben ward. Dieſer ließ ſich einſt gar im Kaiſerlichen Ornat, in Cron und Pantzer ſehen, zwey Schwerdter, zum Zeichen der geiſt- und weltlichen Gewalt, vor ſich hertragen, und laut ausrufen: Ecce! duo gladii. Auch ließ er ſich an einem Palm-Sonntage im Kaiſerlichen Ornat ſehen, und ſprach: Ich bin Pabſt und Kaiſer. Bey Philippo Pulchro, dem Könige in Franckreich, aber erlangte er ſchlechte Ehre, als er ſich gleichergeſtalt der Ober-Bothmäßigkeit über ihn anmaſſen wollte. Es hatte dieſer König, nach alten Gebrauch, von denen reichen Prälaten einen Beytrag zu dem doppelten ſchweren Kriege, welchen er mit dem Kaiſer und dem König von Engelland bekam, verlanget; der Pabſt aber verboth ſolchen zu geben, und erklärete alle, die ihn gäben oder einnähmen, vor verbannete, ipſo facto, wie ſeine Worte lauten. Der König widerſprach ihm in einer öffentlichen Schrift, und zeigete gar nachdrücklich, daß alle Gläubigen zu der Kirche Chriſti gehöreten, und die Cleriſey ſich der Macht und Freyheit derſelben allein nicht anzumaſſen hätte. Der Pabſt aber fuhr fort, und befahl An. 1297. dem Könige gantz hochmüthig, er ſollte den Stilleſtand, welchen er zwiſchen ihm und ſeinen Feinden, dem Kaiſer und dem Könige von Engelland, ausgeſchrieben hätte, annehmen und

(t) In Cherubini Bullario Tom. II. p. 305.

und halten. Als ihm auch hierinnen nicht gehorſamet ward, befahl er noch ſtärcker, und mit angefügten Drohungen, durch den Biſchoff von Pamiers, der König ſolle unverzüglich einen Creutz-Zug nach dem gelobten Lande thun, und mit den Grafen von Flandern, nach denen von dem Pabſt fürgeſchriebenen Bedingungen, Friede machen. Hierüber ward der König ſo entrüſtet, daß er gedachten Biſchoff, welcher auch ſonſt mit ſeinen Feinden unter der Decke liegen ſollte, gefangen nehmen ließ. Der Pabſt brach hierauf ſo kurtz ab, daß er An. 1301. ohne Titul und alle Ehren-Worte an den König ſchrieb: Er ſollte wiſſen, daß der Pabſt in geiſtlichen und weltlichen ſein Oberherr ſey, und verboth ihm, der ſo genannten Regalien über die geiſtlichen Güter ſich künftig zu bedienen. Worauf der König kurtz und rund antwortete, und denjenigen vor einen Narren erklärete, der ihm dergleichen zumuthete (v). Dieſes Königl. Schreiben war in ſolchen Terminis abgefaſſet: Philippus, von GOttes Gnaden König in Franckreich, Bonifacio, der ſich vor einen Pabſt ausgiebt, weniges, oder gar kein Heil. Ew. Päbſtl. Narrheit ſoll wiſſen, daß wir in weltlichen Sachen niemand unterworfen ſeyn, und daß die Vergebung derer geiſtlichen Aemter uns zukomme (u).

 Und

(v) D. V E. Löſcher. l. c. p. 42.

(u) Verba reſcripti ex Originali retulit Mr. Iean de Serre, en ſeconde Partie generale de l' Hiſtoire de France. Philippus, Dei gratia Francorum Rex, Bonifacio ſe gerenti pro ſummo Pontifice, ſalutem modicam

Und dieſes Königliche Schreiben hat die Pariſi-ſche Schule gebilliget, und es gut geheiſſen, daß der König ſich ſein Recht nicht nehmen laſſen. Unterdeſſen hat man ſich nicht zu verwundern daß bey immer mehr und mehr anwachſender Macht des Pabſts ſein Hochmuth zugleich dergeſtalt geſtiegen, daß man ſich nicht entblödet in dem Päbſtlichen Ceremonial-Buche zu ſchreiben: Es ſollen alle Menſchen, wes Standes und Würden ſie auch ſeyn möchten, wenn ſie ſich an dem Orte aufhielten, da der Pabſt iſt, ſo bald ſie ſeiner anſichtig würden, und wenn er ſie darzu kommen lieſſe, die Füſſe küſſen. Würde ſichs aber zutragen, daß dem Pabſt belieben möchte, etwan einmahl zu reiten in einer Proceßion, und zur ſelben Zeit eben ein König oder Kaiſer zur Stelle wäre, ſo ſolle derſelbe ſchuldig ſeyn, wenn der Pabſt aufs Pferd ſteigen will, ihm den lincken Steigebügel zu halten, und ihm hinauf zu helfen, uud alsdenn das Pferd bey dem Zaum nehmen, und mit der rechten Hand eine gute Ecke fortführen. Würde aber des Pabſts Gelegenheit nicht ſeyn zu reiten, ſondern ſich in ſeinem Seſſel tragen zu laſſen, ſo ſolle auf den Fall jedweder anweſender Kaiſer oder König ſchuldig ſeyn, neben andern Trägern, anzutreten, die Stange auf ſeine Achſel zu nehmen und alſo den Pabſt in ſeinem Seſſel empor ſitzend fort-

zu-

cam ſive nullam. Sciat tua maxima fatiutas, in temporalibus nos alicui non ſubeſſe: eccleſiarum & Praebendarum collationem ad nos jure Regio pertinere.

zutragen. Wollte der Pabſt Tafel halten, ſo ſey ein jeder anweſender König oder Kaiſer ſchuldig, das Hand-Waſſer ihm aufzugieſſen, wenn er ſich waſchen will, auch das erſte Gerichte und den erſten Gang mit andern Tafel-Dienern aufzutragen und fürzuſetzen (w). Alſo wird von glaubwürdigen Scribenten erzehlet, daß Kaiſer Ludovicus Pabſt Nicalao I. das Pferd gehalten, und es, ſo weit man etwan mit einem Pfeil ſchieſſen mögen, fortgeführet. Kaiſer Fridericus I. gieng es zwar ſchwer ein, daß er dergleichen thun ſollte: doch half es nichts davor, er muſte ſich beqvemen, und dem Pabſt Hadrian IV. den Steigbügel halten. Dabey gab es noch einen artigen Poſſen. Denn der Pabſt warf dem Kaiſerlichen Geſandten vor, Petrus ſey durch ſeinen Herrn mehr geſchimpfet als geehret worden: weil er den lincken Steigebügel gehalten, anſtatt daß er den rechten hätte halten ſollen, gleich als ob es noch ſo ein groſes Verſehen geweſen wäre. Worauf der Kaiſer ſich entſchuldiget, es ſey dieſer Irrthum aus Unwiſſenheit geſchehen. Denn er habe ſich um das Steigbügel halten bisher nicht groß bekümmert, und ſey er, der Pabſt, der erſte, dem er ſolchen Dienſt erwieſe. Damit aber war der heilige Vater noch nicht zufrieden, ſondern verſetzte hierauf: Hätte der Kaiſer in einer ſo leichten Sache geirret, wie ſolle er gröſſere Dinge ausrichten? Da wollte dem Kaiſer die Gedult faſt ausreiſſen, und ließ er ſich vernehmen: Er möchte doch gleichwohl

(w) D. Hoe Evangel. Handb. p. m. 267.

wohl gerne wiſſen, woher dieſer Gebrauch entſtanden ſey, ob es ein guter Wille, oder eine Schuldigkeit wäre? Sey es ein guter Wille, ſo habe ſich der Pabſt nicht zu beſchweren, daß ein kleiner Irrthum vorgegangen, ſey es aber eine Schuldigkeit, ſo ſey ja wohl nichts daran gelegen, ob der rechte oder der lincke Steig-Bügel gehalten würde, wenn nur die ſchuldige Demuth in acht genommen würde. Als man nun lange darüber geſtritten, ſind ſie dennoch ohne Abſchieds-Kuß aus einander gegangen (x).

Abſonderlich hat man angemercket, daß dieſes nicht wenig zum Uebermuth derer Päbſte contribuiret, daß ſie, nachdem das occidentaliſche Kaiſerthum wieder aufgerichtet worden, die Kaiſer immer klüglich abgehalten, daß keiner ſeine ordentliche Reſidentz zu Rom genommen, und ſie alſo gut machen gehabt, ja endlich gar die Leute beredet, es ſey ihnen gedachte Stadt nebſt vielen Ländern von denen Kaiſern geſchencket worden: daher Bonifacius IX. ums Jahr 400. ſich der völligen Herrſchaft anmaßete, die Molem Hadriani, oder itzige Engelsburg, befeſtigte, und nicht anders that, als ob er Wirth im Hauſe wäre. Nur dieſes iſt ein Unglück vor ſie, daß ſie die angemaßte Herrſchaft ſo wenig als die Donation Conſtantini M. gründlich beſcheinigen können, und alſo mehr vor Uſurpateurs als vor recht-

(x) Helmold. Chronc. Slavorum. Lib. I. Cap. LXXX. edit. Bangerti, §. 3. p. m. 179. it. Centur. Magdeb. XII. Cap. VIII. p. m. 1186. ſq.

rechtmäßige Beſitzer anzuſehen ſeyn. Im Jahr 1073. hat die Stadt Rom noch dem Kaiſer den gewöhnlichen Tribut bezahlet, davon der Abbas Urſpergenſis, Conrad von Lichtenau, ſpricht: „der Biſchoff Anno zu Cölln, und Hermann, „Biſchoff zu Babenberg, ſind nach Rom geſchi„cket worden, das Geld einzuſammlen, welches „dem Könige gehörete (y). Und als Pabſt Hadrian IV. der doch dem Kaiſer ziemlich zu Kopfe wachſen wollte, im Jahr 1158. an Fridericum I. eine Geſandſchaft abſchickte, haben die Geſandten den Kaiſer alſo angeredet: „Der Vor„ſteher der heiligen Kirche, Eurer Excellentz ver„bundenſter Vater in Chriſto, grüſſet Euch. Es „grüſſen Euch auch unſere Ehrwürdige Brüder, „Eure Geiſtlichen, die geſammten Cardinäle, „als den Herrn und Kaiſer über die Stadt „Rom und über die Welt (z). So iſt auch merckwürdig, daß Kaiſer Carl V. in denen An. 1529. mit dem Pabſt Clemente VII. errichteten Verträgen ſeine Hoheit und die Befugniſſe des Römiſchen Reichs über die Päbſtlichen Lande ſich ausdrücklich vorbehalten, und würde der Römiſche Hof dieſe Clauſul ſchwerlich gedultet haben, wenn der Römiſche Kaiſer über den Kirchen-Staat nichts mehr zu befehlen hätte. Von dieſer angemaßten Gewalt des Pabſtes giebet uns der Papiſt, Edmundus Richerius, zwar kurtz, doch auf-

(y) in Chronic. edit. Argentor. 1609. p. 169.

(z) vid. Radevic. de Rebus geſtis Frider. I. Lib. I. Cap. XXII.

aufrichtig, folgende Nachricht: „Achthundert und „mehr Jahre, das iſt, ehe das Kaiſerthum auf „die Francken kommen, gaben ſich die Päbſte „nur vor Executores der Kirchen-Geſetze aus: „endlich haben ſie durch Länge der Zeit, da alle „Chriſtliche Völcker durch die äuſerſte Finſter„niß der Unwiſſenheit eingeſchläfert waren, ſich ei„ne abſolute Gewalt, alles zu beſchlieſſen, zuwege „gebracht, bevorab von denen Zeiten Gregorii VII. an. (*).

3) Was halten hingegen die Evangeliſchen von dieſer vorgegebenen Gewalt des Pabſtes?

Das iſt zu erſehen aus denen Smalcaldiſchen Articuln, allwo es P. III. alſo lautet: Der Pabſt rühmet ſich: er habe aus einem göttlichen Rechte beyde Schwerdter: d. i. bey ihm ſtünde die Wahl, Verſetzung und Abſetzung der Könige und die Anrichtung derer Reiche der Welt ꝛc. Aber Chriſtus hat ſeinen Jüngern nur die geiſtliche Macht verliehen, nemlich das Evangelium zu predigen, Vergebung der Sünden zu verkündigen, die Sacramenta auszuſpenden, die Gottloſen in den Bann zu thun, durchs Wort ohne leibliche Gewalt, und hat ihnen keinesweges gebothen, daß ſie ſich des Schwerdts bedienen, weltliche Policey und Königreiche anrichten, Könige ein- oder abſetzen ſollten ꝛc. Und daß dieſe Lehre einen

(*) de Eccleſ. & Politica poteſtate Cap. IX. p. 174.

nen weit beſſern Grund in der Schrift habe, als das Vorgeben der Römiſchen Kirche, ſolches mag erſehen werden:

1. Aus denen Worten des HErrn Chriſti, da er ſeinen Jüngern dergleichen weltliche Herrſchaft gäntzlich unterſaget hat. Matth. XX, 25. Ihr wiſſet, daß die weltlichen Fürſten herrſchen, und die Ober-Herren haben Gewalt. So ſoll es nicht ſeyn unter euch: ſondern ſo jemand unter euch will gewaltig ſeyn, der ſey euer Diener. Desgleichen, als ſich unter ihnen ein Zanck erhub, welcher unter ihnen ſollte für den gröſten gehalten werden, ſo ſprach er: Die weltlichen Könige herrſchen, und die Gewaltigen heiſſet man gnädige Herren. Ihr aber nicht alſo. Luc. XXII, 24. ſeq. Wollten nun die Päbſte des Apoſtels Petri Nachfolger heiſſen, ſo ſollten ſie ſich auch fein desjenigen enthalten, was Petro und ſeinen Mit-Apoſteln unterſaget worden.

2. So der Pabſt Chriſti Stadthalter ſeyn will, ſo ſollte er ſich ja wohl auch nach Chriſti Exempel richten. Dieſer aber ſpricht: Sein Reich ſey nicht von dieſer Welt. Joh. XVIII, 36. Er ſey nicht kommen, daß er ihm dienen laſſe, ſondern daß er diene. Matth. XX, 28. Er befahl, dem Kaiſer zu geben, was des Kaiſers iſt. Matth. XXII, 21. Wollte ſich auch in weltliche Händel nicht miſchen, als ihn einer bath, daß er Erb-Schichter zwiſchen ihm und ſeinem Bruder ſeyn ſollte. Luc. XII, 14. Dieſes alles kömmt mit dem Beginnen des Pabſts ſo wenig über-

überein, daß man vielmehr eine groſſe Ungleichheit zwiſchen ihm und Chriſto ſpüret.

3. So lieſet man auch von denen Apoſteln nirgend, daß ſie ſich in weltliche Händel gemenget, oder eine Hoheit über weltliche Potentaten affectiret hätten. Vielmehr unterſaget der Apoſtel Petrus ſolches denen Elteſten, als der Mit-Elteſte, und will nicht, daß ſie über das Volck herrſchen ſollen. 1 Petr. V, 1. 3.

Was demnach dem Exempel Chriſti und derer Apoſtel nicht gemäß, ſondern vielmehr von ihnen unterſaget und verbothen worden, das kan nicht vor den älten Apoſtoliſchen Glauben gehalten werden, ſondern iſt vielmehr als eine neue Lehre anzuſehen.

4) Giebet es denn auch in der Römiſchen Kirche Zeugen, die es erkennet haben, daß ſich der Pabſt zur Ungebühr der Herrſchaft in weltlichen Dingen anmaßet?

Genug: ſo daß ſie der ſel. D. Gerhard in gewiſſe Claſſen eintheilen kan. In die erſte Claſſe ſetzet er die Päbſte und Römiſche Biſchöffe: weil dieſe doch allenthalben den Vorzug haben wollen. In die andere ſetzet er die Decreta derer Synodorum nach dem IX. Seculo. In die dritte Claſſe die Zeugniſſe aus dem Jure Canonico. In die vierte die Zeugniſſe einiger Väter. In die fünfte Claſſe die Scholaſticos. In die ſechſte die Kaiſer und Könige unter dem Pabſtthum. In die ſiebende die Biſchöffe und Theologos.

logos. In die achte die Juriſten und Politicos. In die neunte die Hiſtoricos, Philoſophos und Poeten (a). Daraus erſiehet man ja zur Genüge, daß unſere Evangeliſche Lehre auch in dieſem Puncte dem alten Apoſtoliſchen Glauben gemäß, derer Papiſten Vorgeben aber neuerlich, und in dem Worte GOttes ungegründet ſey.

Der ſiebenzehende Articul
Von der weltlichen Obrigkeit.

§. I.

1) Wie lehret die Römiſche Kirche von der weltlichen Obrigkeit?

Sie will zwar nicht davor angeſehen ſeyn, als ob ſie den obrigkeitlichen Stand verachte, unterdeſſen aber heget ſie doch ſolche Lehr-Sätze, die ihm ziemlich nachtheilig heiſſen mögen. Als z. E. der obrigkeitliche Stand ſey ein ſolcher Stand, in welchem man ſchwerlich könne ſelig werden. Das Cloſter-Leben ſey allen weltlichen Aemtern vorzuziehen: und in einem reinen Mönch-Stande ſey gröſſere Vollkommenheit als in dem obrigkeitlichen Stande, und wenn er noch ſo heilig geführet würde (b). Ja es fehlet nicht viel,

Nn daß

(a) Vid. ejus Confeſſ. Catholic. Lib. II. Art. III. Cap. IX. de Poteſtate Pontificis in temporalibus.

(b) Monaſtica vita publicis mundi officiis praefertur, & in

daß nicht Pabſt Gregorius VII. den obrigkeitlichen Stand gar vom Satan herleitet, wenn er ſchreibet: Die Würde der Obrigkeit iſt von denen Weltlichen, die GOtt nicht kannten, erfunden. ⸗ ⸗ Wer weiß nicht, daß die Könige und Fürſten ihren Anfang von denen haben, welche ohne Erkäntniß GOttes, durch Hochmuth, Raub, Untreu, Mord, und bey nahe durch alle Bubenſtücke, unter Antrieb des Satans, des Herrn der Welt, über ihres gleichen, nemlich über Menſchen herrſchen wollen (c).

2) Wie iſt man aber auf die Gedancken gekommen?

So viel wir in denen Kirchen⸗Geſchichten Nachricht finden, ſo iſt bereits auf dem Elibertiniſchen Concilio im IV. Seculo der Schluß gemacht worden; die Obrigkeit, ſo lange ſie an der Regierung iſt, ſolle ſich der Kirche gäntzlich enthalten (d). Indem man alſo dieſen Stand vor unheilig hielt, ſo wurden auch diejenigen Oerter, wo die Regenten zuſammen kamen und Gerichte hielten, vor unheilig angeſehen: immaſſen Pabſt Sylveſter I. auf einem zu Rom gehaltenen Synodo denen Geiſtlichen durch ein Decret ernſtlich verboth, auf die Rathhäuſer zu gehen: aus Urſa⸗

& in monachatu puro perfectio major eſt, quam in magiſtratu etiam puriſſimo. Joh. a Daventria in Harmon. Aug. Conf. f. 515.

(c) Harduin. Tom. VI. Concil. P. I. Col. 1471.

(d) Can. 56. ap. Carranz. fol. m. 48.

Urſache, weil das Rathhaus (curia) ſeinen Nahmen hätte vom Blute (a cruore) und dem Orte gleich ſey, da man denen Götzen opferte (e). Welches wohl gewiß ein recht lächerlicher Irrthum mag genennet werden: indem auch denen Schul-Knaben nicht unbekannt, daß curia nicht a cruore, ſondern a cura, von der Sorge herſtamme. Unterdeſſen da in folgenden Zeiten die Päbſte anfiengen ſich über die Kaiſer und andere gecrönte Häupter zu erheben, davon wir im nächſt vorherſtehenden Articul nicht undeutliche Proben geſehen haben: ſo ward zugleich der obrigkeitliche Stand ſo verächtlich gehalten, daß Friedrich der Weiſe, Churfürſt zu Sachſen, als er eine Schrift, welche D. Luther von der Obrigkeit und Unterthanen verfertiget, geleſen hatte, ſeine Hände für Freuden gen Himmel aufhub, und GOtt danckte, daß er nunmehr gewiß ſey, er ſey in einem ſolchen Stande, darinnen er GOtt wohlgefällig und mit guten Gewiſſen leben könne (f).

3) Wie lehret man dargegen in der Evangeliſchen Kirche?

Wir halten den Obrigkeitlichen Stand für

(e) ibid. f. m. 42. b. Nemo Clericus vel Diaconus aut Presbyter propter cauſam ſuam quamlibet intret in curiam; quoniam omnis curia a cruore dicitur, & immolatio ſimulachrorum eſt: quoniam ſi quis clericus in curiam introiret anathema ſuſcipiat, nunquam rediens ad matrem Eccleſiam.

(f) Gerh. Conf. Cath. Lib. II. P. II. Art. VIII. append. p. m. 934.

für einen heiligen und von GOtt ſelbſt eingeſetzten Stand: beſage des XVI. Articuls der Augſpurgiſchen Confeßion. Und daß dieſes der rechte alte Catholiſche und Apoſtoliſche Glaube ſey, bezeugen die klaren Sprüche der heiligen Schrift. Denn ſo ſaget die himmliſche Weißheit, der Sohn GOttes: **Durch mich regieren die Könige, und die Raths-Herren ſetzen das Recht. Durch mich herrſchen die Fürſten und alle Regenten auf Erden.** Prov. VIII, 15. Dabey unſere Theologi angemercket haben, daß, wenn das Wort, durch, von GOtt gebrauchet wird, ſo werde dadurch nicht verſtanden cauſa inſtrumentalis, ſed principalis, atque immedietas productionis: Alſo daß der Verſtand derer Worte dieſer iſt: Ich, als die ſelbſtſtändige Weisheit GOttes, bin derjenige, der die Fürſten und Regenten in der Welt ordnet (g).

Eben alſo redet Daniel von dieſer Sache: **GOtt ſetzet Könige ab, und ſetzet Könige ein.** Dan. II, 21.

Und der Apoſtel Paulus ſchreibet mit groſſem Nachdruck: **Es iſt keine Obrigkeit, ohne von GOtt. Wo aber Obrigkeit iſt, die iſt von GOtt geordnet. Wer ſich nun wieder die Obrigkeit ſetzet, der wiederſtrebet GOttes Ordnung.** Rom. XIII, 1. 2.

4) Hat

(g) Vid. D. Scherzer. Syſtem. Theolog. p. m. 719. & D. Quenſtedt. Syſtem. Theol. P. IV. p. m. 421.

4) Hat man denn auch nach der Apoſtel Zeiten die Obrigkeit in ſolchem Anſehen gehalten?

Ohne Zweifel. Denn ſo ſchrieb Tertullianus, ums Jahr Chriſti 217. im Nahmen aller Chriſten an Scapulam, den Africaniſchen Stadthalter: „Ein Chriſt, weil er weiß, daß der Kai„ſer von ſeinem GOtt beſtellet werde, ſo muß er „ihn nothwendig fürchten, lieben und ehren. „Was der Kaiſer hat, das hat er von GOtt „empfangen. Wir ehren den Kaiſer als einen „Menſchen, der nach GOtt der erſte, und nur „geringer iſt als GOtt. Er iſt höher als die „Menſchen, indem er nur allein niedriger iſt als „der wahre GOtt (h).

Gregorius I. redet faſt 600. Jahre nach Chriſti Geburth von dem Kaiſer Mauricio alſo: „Unſer gottſeligſter und von GOtt geord„neter Herr (i).

Da wir alſo ſehen, wie die heutige Römiſche Kirche mit ihrer Lehre von denen erſten Zeiten des Chriſtenthums weit abgegangen, ſo folget abermahl, daß wir uns des Alterthums vor ihr mit beſſern Rechte rühmen können.

(h) Tertull. Opp. a Rigaltio edit. Pariſ. 1641. p. 86.
(i) Piiſſimus & a Deo conſtitutus Dominus noſter. Gregor. Lib. V. Ep. 20.

§. II.

1) Hat denn die weltliche Obrigkeit auch die Aufſicht in Religions- und Glaubens-Sachen?

Darzu ſaget die Römiſche Kirche Nein. Wer nicht zu dem heiligſten Stande der Biſchöffe gehöre, dem ſey nicht erlaubet, ſich in Kirchen-Sachen zu mengen (k). Wenn ein weltlicher Fürſt ſich unterſteher einige zweifelhafte Dinge in Religions-Sachen zu entſcheiden, ſo ſage man billig zu ihm: Gehe hinter mich, Satan, du biſt mir ärgerlich. Petrus a Soto in Aſſert. Cathol. (l). Mit einem Worte, die Sorgfalt vor die Kirche, und das Regiment über dieſelbe gehöre nicht für weltliche Potentaten (m). Daher als Kaiſer Carl V. wegen Beylegung derer Religions-Streitigkeiten löblich beſorget war, und zu Beruhigung der Kirche zu einem Concilio Anſtalt machte, ward er vom Pabſt Paulo III. deswegen übel angelaſſen, und ſein Vorhaben mit dem Aufruhr der Rotte Core, Dathan und Abiram verglichen: mit der That des Uſae, da er die Hand ausgeſtreckt, die Bundes-Lade damit zu halten: mit

(k) Illicitum eſt, eum, qui non ſit de ordine ſanctiſſimorum Epiſcoporum, eccleſiaſticis immiſceri tractatibus. c. ſatis evidenter diſt. 96.

(l) cit. Gerh. Conf. Cath. p. m. 926.

(m) Ad Principes ſeculares eccleſiae cura & regimen non pertinet. Bellarm. Lib. I. de Rom. Pontifice Cap. VII.

mit dem ſtrafbahren Vorwitz des Königs Uſiae, da er opfern wollte (n).

2) So hälteſt du dieſes auch für eine Neuigkeit?

Wie anders? denn daß die weltliche Obrigkeit vor alten Zeiten dieſes Recht gehabt, und ſich deſſen bedienet, ſolches erhellet aus der Bitte des Pabſts Bonifacii, da er den Kaiſer Honorium erſuchet, er wolle doch nicht geſchehen laſſen, daß ſich jemand zu Rom durch Geſchencke in geiſtliche Aemter dringe: und füget dieſe Urſach hinzu: Weil der Kaiſer von GOttes Gnaden in menſchlichen Sachen der heiligen göttlichen Religion Vorſteher ſey: nebſt angehengten Wunſch: GOtt wolle ihn beſtändig erhalten, damit er der allgemeinen Kirche noch ferner mit Nutzen vorſtehen möge (o). Conſtantinus M. der doch denen Geiſtlichen viel zu Gefallen that, und viel nachſahe, ſprach gleichwohl zu den Biſchöffen: Ich bin Biſchoff auſſer der Kirchen: ihr aber ſeyd in die Kirche von GOtt verordnet (p). So ſchrieb er auch nach ſeiner Ermäſſigung, und, ohne den Römiſchen Biſchoff darum zu befragen, das allgemeine Nicäniſche und viel andere Concilia aus, dergleichen Gewalt und Macht ſich ſeine Nachfolger ebenfalls bedienet

(n) Integram hujus Pontificis epiſtolam ad Imperatorem hac de re ſcriptam An. 1544. d. 24. Aug. invenies in Wolfii Lect. Memor. Tom. II. p. 539.

(o) Epiſt. 1. ap. Binium Tom. I. Concil. p. 623.

(p) Euſeb. Lib. IV. de vita Conſtantini Cap. 24.

net haben: welches der gegen Ausgang des XVII. Sec. verſtorbene gelehrte Pariſiſche Prieſter, Ludovicus Tomaſſin, bezeuget, wenn er ſpricht (q): Die Geiſtlichen Kirchen-Uhrkunden der Väter und Concilien beweiſen hin und wieder, daß nicht allein das Nicäniſche, ſondern auch viel andere Concilia vom Kaiſer Conſtantino angeſetzet und berufen worden, und daß ſich auch die übrigen Kaiſer per diu, ſehr lange, dieſer Gewalt bedienet haben. Daß er ſolches nicht ohne Grund geſchrieben, erſehen wir daraus, weil im Jahr Chriſti 813. als zu Zeiten Caroli M. und Pabſt Leonis III. das Cabilonenſiſche Concilium in Franckreich gehalten worden, die Biſchöffe und Aebte dem Kaiſer die Schlüſſe des gedachten Concilii zur Correctur und Confirmation übergeben haben. Denn alſo lautet die Vorrede des gedachten Concilii: „Unter dem Beyſtand un„ſers HErrn JEſu Chriſti und der Regierung un„ſers durchlauchtigſten und glorwürdigſten Kai„ſers Caroli ſind wir Biſchöffe und Aebte in gantz „Franckreich, Lioniſchen Diſtricts, in der Stadt „Challons zuſammen gekommen, und haben von „einigen Dingen, die nach unſerer Meinung ei„ner Verbeſſerung bedürften, etliche hernach„folgende Capitel verfaſſet, dieſelben gedachten „HErrn und Kaiſer zu dero geheiligten Urtheil zu „übergeben, damit er dieſelben, nach ſeiner weiſen „Prüfung, wie wir ſie nach unſerer Ermäßigung „abgefaſſet haben, beſtätige, oder was wir et„wan

(q) Tom. I. Diſſertat. in Concilia ed. Pariſ. 1667. p. 61.

„wan verfehlet, durch ſeine Weißheit erſetze (r). Was dieſer in Franckreich gethan, das that auch ums Jahr Chriſti 959. Adgarus, König in Engelland, welchen die Geſchichte als einen frommen Herrn rühmen. Dieſer bedienete ſich in einer Rede an die Väter der Kirchen und Clöſter folgender Worte: „Ich muß mich darum bekümmern, daß denen Dienern der Kirchen, denen Mönchen und Nonnen, was ſie nöthig haben, verſchaffet und ihre Ruhe befördert werde: „deſſen Unterſuchung uns zuſtehet (s). Des Kaiſers Conſtantini M. Sohn gebrauchte ſich eben auch dieſer ihm zuſtehenden Gewalt. Denn als er den Römiſchen Biſchoff Liberium in des Athanaſii Angelegenheiten nach Mayland entbothen hatte, redet er denſelben alſo an: „Weil du „Biſchoff unſerer Stadt biſt, ſo haben wir dich „hieher berufen wollen. Darauf antwortete „Liberius nicht: Ew. Majeſtät haben mir nichts zu befehlen, noch ſich in Kirchen-Geſchäfte zu men-

(r) Auxiliante Domino noſtro Jeſu Chriſto, & imperante ſereniſſimo atque inclyto Auguſto Carolo, convenimus Epiſcopi & Abbates totius Galliae Lugdunenſis in urbem Cabilonenſem, & de quibusdam rebus, in quibus nobis emendatio neceſſaria videbatur, quaedam capitula, quae ſubter inſerta ſunt, eidem Domino Imperatori praeſentanda, & ad ejus ſacratiſſimum judicium referenda adnotavimus, quatenus ejus prudenti examine ea, quae rationabiliter decrevimus, confirmentur: ſicubi minus egimus, illius ſapientia ſuppleatur.

(s) Refert id Albertus Riewalenſis in epiſtola ad illuſtrem Normannorum Ducem, poſtmodum Regem, & Gvilielm. Richanger in Chronico.

gen; anerwogen ihnen bekannt ſeyn muß, daß ich das ſichtbare Haupt der allgemeinen Kirche ſey: ſondern er ſprach alſo: „Die Gerichte ſol„len in Dingen, ſo die Kirche angehen, mit höch„ſter Billigkeit geheget werden. Dannenhero, „wenn es deiner Gottſeligkeit beliebt, ſo gebeut, „daß ein Gerichte über Athanaſium beſtellet „werde (t). Nach der Zeit hat man angemercket, daß vom Jahr 855. die Römiſchen Biſchöffe angefangen darnach zu trachten, wie ſie der weltlichen Obrigkeit dieſes ihr habendes Recht aus den Händen ſpielen möchten. Unterdeſſen aber haben doch die folgenden Kaiſer nicht vergeſſen, was ihnen die göttlichen und weltlichen Rechte zugeſtehen. Alſo wiſſen wir, daß Kaiſer Carl V. auf dem An. 1548. gehaltenen Reichs-Tage zu Augsſpurg denen geiſtlichen Ständen eine Formulam Reformationis überreichen laſſen, aus 22. Capituln beſtehend, welche auch von ihnen angenommen und genehm gehalten worden (u). Desgleichen hat Ferdinandus I. damahls Römiſcher König An. 1555. den 14. Aug. einen Catechiſmum publiciren laſſen, welcher auf ſeinen Befehl von einigen Theologis verfertiget worden, und zugleich denen Obrigkeiten anbefohlen, ſie ſollten darauf acht haben, daß die Schulmeiſter keinen andern als dieſen, ſowohl öffentlich als in geheim bey ihren Untergebenen gebrauchen ſollten: dieweil der Religion groſſer Schaden zugewachſen, wenn die

Ju-

(t) Theodoret. Hiſt. Eccleſ. Lib. II. Cap. XVI.

(u) Sie iſt enthalten in Melch. Goldaſti Conſtitution. Imperial. Tom. II. p. 326.

Jugend durch ſolche Art Bücher verderbet worden. Wie aber dieſes Unterfangen zu Rom angeſehen worden, ſolches kan man nach Beſchaffenheit der damahligen Zeiten leicht erachten. Es ſetzte trefflich ſchele Augen, daß ein weltlicher Fürſt in Sachen, die Religion betreffend, ſich ſolche Gewalt heraus nähme. Ja es ward für eine groſſe Sünde und ſchweres Verbrechen gehalten, daß er weder den Pabſt darum befraget, und deſſen Conſens darzu eingeholet, noch gedachten Catechiſmum im Nahmen derer Biſchöffe ſelbiger Lande heraus gehen laſſen, gleich als wenn es eine die weltlichen Fürſten angehende Sache wäre, was für eine Religion das Volck haben ſollte, wie der Papiſtiſche Autor, der dieſes erzehlet, ſchreibet (v).

3) **Wie lehret man dagegen in der Evangeliſchen Kirche?**

Wir ſagen und halten davor, daß eine Chriſtliche und fromme Obrigkeit von der Sorge vor Kirchen, und dem Urtheil über Glaubens-Streitigkeiten nicht auszuſchlieſſen ſey. Jedoch wollen wir dieſes nicht alſo verſtanden haben, als ob man ſich in Religions- und Glaubens-Sachen einig und allein nach dem Willen der weltlichen Obrigkeit bequemen müſte: ſondern ſetzen vielmehr gewiſſe Schrancken, damit nicht das Amt des geiſt- und weltlichen Standes vermenget, und vielmehr einem jeden Theile ſein Recht vorbehalten werde. Desgleichen, wenn wir ſagen: die welt-

(v) Petr. Svavis Hiſtor. Concil. Trid. Lib. V. p. m. 454 ſq.

weltliche Obrigkeit könne über ſtreitige Glaubens-Puncte ein Urtheil fällen, ſo meinen wir nicht, daß ſie ſolches thun könne nach ihrem eigenen Gutdüncken, und ſich eine Herrſchaft über die Gewiſſen anmaßen: ſondern es muß ſolches geſchehen nach dem Worte Gottes, mit Zuziehung des Predigt-Amts, dergeſtalt, daß ſie, bey erheiſchender Nothwendigkeit, Concilia berufe, die Meinungen derer Theologorum anhöre, die aus der heil. Schrift gezeigte Wahrheit annehme und fortpflantze, die Wiederſpänſtigen aber im Zaum zu halten ſich laſſe angelegen ſeyn. So kan auch weltliche Obrigkeit fromme und tüchtige Kirchen-Diener ſetzen, welche von dem geiſtlichen Stande alſo befunden worden; ſoll aber der Kirche niemand wieder ihren Willen obtrudiren (w).

Daß dieſes dem alten Apoſtoliſchen Glauben gemäß ſey, beweiſen wir

1. Mit dem göttlichen Befehl, Kraft deſſen die weltliche Obrigkeit zum Wächter über das Geſetz, nicht nur der andern ſondern auch der erſten Tafel, beſtellet iſt, was den Gottesdienſt und deſſen Ausübung belanget. **Der König ſoll dies andere Geſetz von den Prieſtern nehmen, und auf ein Buch ſchreiben laſſen, das ſoll bey ihm ſeyn, und ſoll darinnen leſen ſein Lebenlang.** Deut. XVII, 18. 19. Und zu Joſua ſprach GOtt: **Laß dies Buch dieſes Geſetzes, (das dir Moſe, mein Knecht**

(w) Vid. Gerhard. Confeſſ. Cathol. Lib. II. P. II. Artic. VIII. Cap. I. De officio Magiſtr. in negotio religionis p. m. 925. ſq.

Knecht gebothen hat) nicht von deinem Munde kommen, ſondern betrachte es Tag und Nacht. Weiche nicht davon, weder zur Rechten noch zur Lincken Joſ. I, 7. 8.

2. Mit denen göttlichen Weiſſagungen und Verheißungen. z. E. Pſ. XLVII, 10. LXVIII, 23. LXXII, 10. Jeſ. XLIX, 23. LX, 10.

3. Mit denen Ehren-Titeln, welche der weltlichen Obrigkeit beygeleget werden. Die Obrigkeitlichen Perſonen werden genennet Götter, Exod. XXI, 6. Pſ. LXXXII, 6. Alſo müſſen ſie zu Beförderung der göttlichen Ehre auch vor die Religion und der Kirchen Wohlfarth ſorgen. Sie heißen Hirten, Jeſ. XLIV, 28. Jer. XLIX, 19. Darum müſſen ſie Sorge tragen, daß ihre Unterthanen auf die heilſame Weide des ſeligmachenden Worts geführet werden. Sie heißen Väter 1 Sam. XII, 15. Wie nun ein Vater nicht nur für ſeiner Kinder zeitliche ſondern auch ewige Wohlfarth zu ſorgen hat: alſo mag der Obrigkeit gleiche Sorgfalt vor ihrer Unterthanen zeitliches und ewiges Wohl nicht abgeſprochen werden.

4. Mit denen Exempeln frommer und gottesfürchtiger Könige und Obrigkeiten: als des Moſis, Exod. XX. Levit. VIII. & X. Num. III. des Joſuae, cap. V. VIII. XXIV. des Davids 2 Sam. VI, 12. VIII, 11. des Salomons 1 Reg. II, 27. VI, 1. VIII. des Königs Aſſae 1 Reg. XV, 12. des Königes Joſaphat 2 Chron. XVII, 6. 7. XIV, 4-8. des Königes Joas, Ezechiae, Joſiae, Nebucadnezars, Dan. III. u. a. m.

Daraus

Daraus erhellet ja, daß die Evangeliſchen auch in dieſem Lehr-Punct einen weit ältern Grund ihres Glaubens vor ſich haben, als die Römiſche Kirche.

4) Beſtärcke mir dieſes noch mit etlichen Zeugen.

Hierzu erwehle ich zuförderſt Anſegiſum, den Frantzöſiſchen Ertz-Biſchoff zu Sans in Champagne, welcher ums Jahr Chriſti 827 die Kirchen-Rechte des Kaiſers Caroli M. und Ludovici Pii in einem beſondern Buche verfaſſet hat: darinnen unter andern enthalten ihre Verordnung, daß in der Kirche nur die Canoniſchen Bücher ſollten geleſen werden. Lib. I. cap. XIX. daß die Kirchen-Gefälle unter die Armen und Prieſter ſollten ausgetheilet werden. Lib. I. cap. VIII. daß die Kirchen-Diener von niemand ſollten Vermächtniſſe annehmen, zum Praejudiz der Kinder und rechtmäßigen Erben. Lib. I. cap. LXXXIII. daß keiner zum Prieſter ſollte ordiniret werden, er ſey denn vorher im Examine darzu tüchtig befunden worden: und viel andere dergleichen Verordnungen mehr. In der Vorrede dieſes Buchs aber beziehet ſich Carolus M. ſelbſt auf das Exempel des Königs Joſiae, und machet daraus den Schluß, daß ihm gleichergeſtalt wie jenem obliege, die Ehre Gottes und unſers Herrn Jeſu Chriſti zu befördern.

Hiernächſt beziehe ich mich auf Georgium Caſſandrum, welcher ſchreibet (x): „Dieſes ſoll „auſſer

(x) in Conſultat. Artic. XVI. p. 958.

„auſſer allen Streit geſetzet ſeyn, daß heute bey Ta„ge die Kaiſer und Chriſtliche Könige oder Fürſten „nicht weniger Macht haben in der Chriſtenheit „als hiebevor die alten Könige derer Iſraeliten, de„ren Pflicht in Bewahrung des göttlichen Geſe„tzes und Beförderung des Gottesdienſts aus der „heiligen Schrift ſattſam zu erſehen, u. ſ. w.

Und endlich dringet die Wahrheit unſerer Sache Georgium Wicelium alſo zu reden (y): „Wir haben zu anderer Zeit gehandelt von denen „Chriſtlichen Königen, wieviel ſie der Kirchen vor „Zeiten geholfen haben: und kan ſolches niemand „verborgen ſeyn, als der beyde Conſtantinos, „Theodoſium, Valentinum, Arcadium, „Marcianum, Carolum des Pipini Sohn und „andere nicht kennet: welche, aus brünſtiger Liebe „gegen GOtt, dem oberſten König aller Könige, ihre „Cron und Scepter der Chriſtlichen Religion „nachgeſetzet, und ſich um das Haus Gottes nicht „weniger bekümmert, als wohl viele Hohepriеſter.

§. III.

1) Sollen denn auch geiſtliche Perſonen der weltlichen Obrigkeit unterthan ſeyn?

Die Römiſche Kirche ſaget nein. Ein Geiſtlicher kan von einem weltlichen Richter nicht gerichtet werden. Die Layen, welche ſich in die Criminal-Verbrechen derer Geiſtlichen miſchen, werden in der Bulla Coenae verbannet, ſie mögen Könige oder derſelben Bediente ſeyn. Wer einen Geiſtlichen vor die weltlichen Gerichte

(y) in Compend. de ſemitis antiquis.

richte ziehet, ſoll in den Bann gethan werden. Die Geiſtlichen, welche von einem geiſtlichen Richter an den König appelliren, werden von allen ihren Dienſten und Beneficien ſuſpendiret, und nachdem die Appellation zernichtet, vor den Pabſt citiret (z). Es iſt göttlichen Rechtens, ſchreibt Azorius (a), daß ein Geiſtlicher, wenn er ein Vater-Mörder, Räuber, Verräther des Vaterlandes oder Rebell wird, und wenn er Schulden gemacht hat, nicht könne vor einen weltlichen Richter belanget werden. Ja man lehret im Pabſtthum nicht nur von der Perſon der Geiſtlichen alſo, ſondern extendiret es auch auf ihre Güter. Denn ſo ſpricht abermahl das Jus Canonicum: Die Geiſtlichen und ihre Güter ſind frey von Tribut, Zoll, Dienſten und Abgaben derer Weltlichen. Es iſt göttliches Rechts, daß ſie frey ſeyn: wer dagegen handelt, iſt ipſo facto im Bann (b). Demnach haben die Päbſte Paulus III. Pius IV. und Gregorius XIII. ein Privilegium gegeben, kraft deſſen alle Güter derer Jeſuiten vom Zehenden und Hülfleiſtungen frey geſprochen worden, die gemeine Noth mag noch ſo groß ſeyn, und Nahmen haben wie ſie immer wolle: dergeſtalt, daß ſie weder zum Kriege wieder die Ungläubigen noch zu Beſchützung des Va-

(z) Laurea epitome canonum, Titulo Papa circa Imperatores & Reges p. 115.
(a) Azor. Inſtitut. Moral. Tom. I. Lib. V. col. 405.
(b) Laurea Epit. Tit. Immunitas p. 315. Conf. Bellarm. Lib. de Clericis Cap. XXVIII.

Vaterlandes, noch auf einige andere Weiſe contribuiren ſollen (c). Und daraus folgert man denn endlich, daß die Geiſtlichen, wenn ſie in einer Rebellion begriffen ſind, wieder gecrönte Häupter kein Crimen laeſae Majeſtatis begehen, darum weil ſie keine Unterthanen eines weltlichen Königes ſeyn (d).

2) Iſt dieſes auch mit unter die neuen Irrthümer der Römiſchen Kirche zu rechnen?

Ich trage kein Bedencken ſolches zu bejahen. Denn daß ehemahls die Ertz-Biſchöffe, Biſchöffe, Mönche, und, mit einem Worte, alle geiſtliche Perſonen, die ſich in dem Römiſchen Reiche aufgehalten, demſelben unterwürfig geweſen ſeyn, ſolches iſt aus t. t. C. de Epiſc. & Clericis zu erſehen. Und muſten alſo geiſtliche Perſonen, wenn ſie vor der weltlichen Obrigkeit belanget wurden, ſich ſtellen, und derſelben Ausſpruch unterwerfen. Und ob wir gleich nicht begehren zu leugnen, daß die höchſte Obrigkeit ſich vorbehalten, daß ohne ihr Gutbefinden kein Biſchoff wieder ſeinen Willen in Schuld und Criminal-Sachen vor einen weltlichen Richter gezogen werden dürffen (e): ſo iſt doch auch dabey

Oo

(c) Cherubinus Tom. II. Bullarii p. 421.

(d) Vid. Concil. Tridentin. Seſſ. XXV Cap. XX. it Emanuel a Saa, ein Portugieſiſcher Jeſuit, welcher Anno 1596. im 75ſten Jahre ſeines Alters verſtorben, in Aphoriſmis Confeſſariorum, in voce Clericus, edit. Antwerp. 1599.

bey Sonnenklar, daß die geiſtlichen Perſonen unter ihrer Bothmäßigkeit geſtanden haben. Ja es iſt mit glaubwürdigen Zeugniſſen zu belegen, daß die Römiſchen Biſchöffe ſelbſt, als Leo I. Gregorius M. Leo IV. u. a. m. bekennet haben, daß ſie denen Römiſchen Kaiſern Unterthänigkeit und Gehorſam zu erweiſen ſchuldig ſeyn (f). Da wuſte man gewiß noch von keiner exemtion der Cleriſey, als gedachter Gregorius M. ſchrieb: „GOtt „hat dem Kaiſer alles gegeben, und beydes über die „Soldaten und Prieſter zu herrſchen verliehen (g). So iſt es auch unleugbar, daß die alten Kaiſer dieſes Recht exerciret, und ihre Gewalt über geiſtliche Perſonen mit Nachdruck erwieſen haben. Kaiſer Conſtantinus jagte den Biſchoff Liberium ins Elend. Kaiſer Juſtinianus ſetzte den Sylverium ab: Otto I. Johannem XII. Wenn Bellarminus (h) auf dieſes procedere des Kaiſers Ottonis

(e) Novella 123. Cap. 8. Sed neque pro qualibet pecuniaria cauſa vel criminali Epiſcopum ad judicem civilem aut militarem invitum producere aut exhibere, citra imperialem juſſionem, permittimus. Wobey anzumercken, daß Gratianus, (der im XII. Seculo ein Buch, Decretum, oder Concordia diſcordantium canonum genannt, verfertiget, daran er 24. Jahr gearbeitet) die Worte, citra imperialem juſſionem ausgelaſſen, c. Nullus II. qv. 1. weil er geſehen, daß ſolche nicht nach denen Principiis der damahligen Römiſchen Kirche eingerichtet geweſen.

(f) Vid. Scherzer. Syſtem. Theol. p. m. 756. & Gerhard. Locc. Theolog. Tom. VI. §. 450. p. m. 466.

(g) Lib. III. Epiſt. LXVI. cit. D. Cyprian. Belehrung vom Pabſtthum Cap. XI. p. m. 318.

(h) Lib. II. de Romano Pontifice Cap. 29.

nis kömmt, ſo kan er ſelbſt nicht in Abrede ſeyn, daß Pabſt Johannes XII. ſolches wohl verdienet habe; Denn er ſey einer derer allerſchlimmſten Päbſte geweſen: jedoch, damit er nicht wieder die Principia ſeiner Glaubens-Genoſſen handeln möge, ſo ſuchet er dieſe Ausflucht: Der Kaiſer ſey derer Kirchen-Sachen nicht kündig geweſen, und habe alſo aus Unwiſſenheit geirret: wiewohl er ſich mit ſeinen eigenen Worten ſchläget, wenn er hinzu füget, es ſey die Abſetzung des gedachten Pabſts mit Beyſtimmung vieler Lehrer ſelbiger Zeit geſchehen. Nun mochten wohl die Päbſte oft verſuchet haben, ſich nebſt der Cleriſey dem der Obrigkeit ſchuldigen Gehorſam zu entziehen: unterdeſſen aber muß dennoch Baronius bekennen, daß ſie es Anno 590 noch nicht haben dahin bringen können, daß ſie ihren Zweck völlig erhalten hätten. Hingegen meldet der bekannte Hiſtoricus, Johannes Aventinus (i), daß Gregorius VII. ſich auf den Beyſtand derer Normänner, die damahls das unterſte Theil von Italien innen hatten, verlaſſend, NB. wieder den alten Brauch ſeiner Vorfahren, angefangen habe die Kaiſerliche Autorität zu verachten, unter dem Vorwand, Chriſtus habe ihm beyderley Gewalt verliehen, nach eigenen Gefallen zu binden und zu löſen. Er habe keinen

(i) Lib. V. Annal. Sonſt iſt von dieſem Aventino zu mercken, daß er mit ſeinem rechten Nahmen Thurnmair geheißen. Er nennte ſich aber von ſeiner Geburths-Stadt Abenſperg in Bayern, woſelbſt er 1466. gebohren war. Starb zu Regenſpurg 1534.

der ihm gleich wäre: vielweniger einen Höhern. Kaiſer und Könige müſten ſeiner Gnade leben. Und was des thörichten Hochmuths mehr war. Dieſer Erzehlung des Aventini wird man um ſo viel eher Glauben beymeſſen, wenn man erweget, was der gelehrte Papiſt, Claudius Eſpencæus (k), von nur beſagten Pabſte meldet. Er ſpricht: Gregorius Pontifex, cui nomen erat Hildebrandus, exemplo ſuo novo regnum & ſacerdotium ſcindens, primum ſacerdotalem lanceam contra imperii diadema elevavit, d. i. Pabſt Gregorius, ſonſt Hildebrand genannt, hat auf eine zuvor nie erhörte Art das Reich u. Prieſterthum getrennet u. zuerſt die Prieſterl. Lantze wieder die Crone des Reichs aufgehoben ꝛc. In Franckreich verſuchte wohl Pabſt Bonifacius VIII. ebenfals ſein Heil: aber da wollte es ihm nicht von ſtatten gehen. Denn der damahlige König Philippus Pulcher verſchrieb die Biſchöffe nach Paris, und fragte ſie in einem angeſtellten Convent: Von wem ſie ihre Kirchen-Güter und Einkünfte hätten? Als ſie nun antworteten: Das hätten ſie dem Könige zu dancken, daß ſie in ruhigem Beſitz des Ihrigen wären, ſo ſprach der König ferner. Wohlan demnach, ſo ſuchet Bonifacius zur Ungebühr euch und das gantze Königreich ſich unterwürfig zu machen. Nun iſt zwar bekannt, daß der Pabſt ſeine Rolle dergeſtalt zu ſpielen gewuſt, daß in folgenden Zeiten ſeine Gewalt erſtaunend angewachſen, jedoch iſt auch dieſes gewiß, daß es ohne Wiederſpruch

(k) Eſpenc. Lib. II. Digreſſ. in 1. Tim. p. 375.

ſpruch nicht abgegangen. Inmaſſen denn unter andern die Stände des Römiſchen Reichs, ſowohl Evangeliſcher als Päbſtiſcher Religion, auf dem An. 1523. zu Nürnberg gehaltenen Reichs-Tage in denen dem Päbſtlichen Nuncio übergebenen Gravaminibus ſich in ſo weit heraus gelaſſen, daß man wohl mercken kan, wie wenig die weltlichen Potentaten mit des Pabſts angemaſſeter Gewalt zufrieden geweſen, und wie viel Unheil dieſer Irrthum nach ſich gezogen, daß die Geiſtlichen der weltlichen Obrigkeit nicht unterworfen ſeyn.

3) So hält denn die Evangeliſche Kirche davor, daß auch die Geiſtlichen unter der weltlichen Obrigkeit ſtehen?

Ja: es ſind die geiſtlichen Perſonen nicht ſchlechterdings von der Bothmäßigkeit der weltlichen Obrigkeit ausgenommen, ſondern ihr in gewiſſer Maße unterworfen. Ich ſage in gewiſſer Maße. Denn in Anſehung ihres Amts, und was ſie predigen ſollen, ſtehen ſie allein unter GOtt, und haben ſich nach der Vorſchrift ſeines Worts zu achten: aber in Anſehung ihrer Perſon, ſtehen ſie als Glieder der Republic unter der weltlichen Obrigkeit. Verſehen ſie etwas in ihrem Amte, ſo kömmt die Unterſuchung der Sache der gantzen Kirche zu, oder denen, welche im Nahmen der Kirche dieſe Pflicht auf ſich haben. Thun ſie aber etwas, das die gemeine Ruhe ſtöhret, ſo beruhet die Unterſuchung und Beſtrafung bey der weltlichen Obrigkeit.

Immittelſt folget daraus noch lange nicht, daß eine jede Unter-Obrigkeit, als etwan ein Bürgermeiſter in einer Stadt, oder ſeines gleichen, oder wohl gar ein Dorf-Richter, einen Kirchen-Diener vor Gerichte laden oder ins Gefängniß werfen könne: ſondern es ſind darum die Conſiſtoria und geiſtliche Gerichte angeordnet, die aus geiſt- und weltlichen Perſonen beſtehen, daß ſie die Jurisdiction über die Geiſtlichen in gebührender Maße und Ordnung exerciren ſollen. So kan auch die weltliche Obrigkeit die Geiſtlichen mit perſonal oneribus, als auf die Wache ziehen u. d. gl. nicht beſchweren, damit ſie nicht an Verrichtung ihres Amts gehindert werden; aber wohl mit real oneribus, z. E. mit einer Steuer, oder einem Beytrag, wenn es die höchſte Noth und Wohlfarth des gemeinen Weſens erfordert, oder wenn ſie weltliche Güter durch Erbſchaft beſitzen, oder dergleichen an ſich gekaufet haben (l).

Dieſes alles beweiſen wir nun

1) Mit dem allgemeinen Befehl GOttes, der weltlichen Obrigkeit zu gehorchen. Rom. XIII, 1. **Jedermann ſey unterthan der Obrigkeit**

(l) Vid. Gerhard. Loc. Theolog. Tom. VI §. 440. p. m. 458. Ejusd. Confeſſ. Cathol. Lib. II. P. II. Artic. VI. Cap. V. de exemtione clericorum p. m. 843 ſeq. Churfürſt Auguſti Kirchen-Ordnung Tit. von Immunitatibus und Freyheiten derer Kirchen-Diener in Corp. Juris Eccleſiaſt. Saxon. p. m. 217. Balduin. Caſ. Conſc. Lib. IV. Cap. XII. Caſ. XIII. p. m. 1185. ſeq.

keit. Tit. III, 1. Erinnere ſie, daß ſie dem Fürſten und der Obrigkeit unterthan und gehorſam ſeyn. 1. Pet. II, 13. Seyd unterthan aller menſchlichen Ordnung, um des Herrn willen, es ſey dem Könige als dem Oberſten, oder den Hauptleuten, als den Geſandten von ihm.

2) Mit dem Exempel derer Prieſter altes Teſtaments. Die waren der weltlichen Obrigkeit unterthan: Wie erhellet aus dem Exempel derer Könige und Fürſten, welche die Jurisdiction auch über die Prieſter exerciret. Alſo beſtrafte Moſes den Aaron, da er einen mercklichen Fehltritt begangen hatte. Exod. XXXII, 21. Die Leviten waren nicht nur dem Aaron, ſondern auch dem Moſi unterthan. Der König Salomo ſetzte den Prieſter Abjathar von ſeinem Amte ab, wegen begangenen Laſters der beleidigten Majeſtät, und dictirete ihm deswegen die Todes-Strafe, welche ihm zwar, wegen ſeiner ehemahligen Verdienſte, erlaſſen wurde. 1. Reg. II, 26.

3) Mit dem Exempel des HErrn Chriſti im N. T. welcher ſich der weltlichen Obrigkeit ſo wohl in perſonalibus als realibus unterworfen. Denn was jenes betrifft, ſo ſprach er zu Pilato: Joh. XIX, 11. Du hätteſt keine Macht über mich, wenn ſie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Dieſes aber bewieß er, da er vor ſich und Petrum den Zinß-Groſchen gab, damit ſich niemand an ihm ärgern möchte. Matth. XVII,

 27.

27. Dabey wir beyläufig anzumercken haben, daß die beyden Papiſten, Marſilius de Padua und Johannes de Janduno, wieder ihre eigene Principia gar ſo weit gegangen, daß ſie vorgegeben: Der HErr Chriſtus habe den Zinß-Groſchen bezahlet nicht aus freyen Willen, ſondern aus erheiſchender Nothwendigkeit (m).

4) Sind denn die Kirchen-Väter auch unſerer Meinung geweſen?

Nicht anders. Denn alſo lehrete Chryſoſtomus in der 23ſten Predigt über die Epiſtel Pauli an die Römer: „Der Apoſtel zeiget an, daß „dieſe Befehle auch denen Prieſtern und Mön„chen, nicht denen weltlichen allein gegeben ſind. „Eine jede Seele ſey unterthan der Obrigkeit, die „Gewalt über ſie hat. Geſetzt, du ſeyſt ein Apo„ſtel, oder Evangeliſt, oder Prophet, oder wer du „wolleſt. Denn dieſe Unterthänigkeit thut der „Gottſeligkeit keinen Schaden.

Bernhardus ſchrieb in ſeinem 42 Briefe (n): „Eine jede Seele ſoll der hohen Obrigkeit unter„than

(m) Referente Joh. Turrecremata Lib. IV. Summae de Eccleſia P. II. Cap. 37. cit. Gerh. Loc. Theol. Tom. VI. p. m. 467.

(n) Bernh. ad Archi-Epiſc. Senon. Omnis anima poteſtatibus ſublimioribus ſit ſubdita. Si omnis, & veſtra. Quis vos excepit ab univerſitate? Si quis tentat excipere, conatur decipere. Nolite illorum acquieſcere conſiliis, qui cum ſint Chriſtiani, Chriſti tamen vel ſequi facta, vel obſequi dictis, opprobrio ducant.

„than ſeyn. Wie nun eine jede, alſo auch die eu„rige. Wer hat euch von allen ausgenommen? „So jemand euch ausnehmen will, der ſuchet euch „zu betrügen. Folget nicht dem Rath dererjeni„gen, die zwar Chriſten heiſſen wollen, aber es „dabey für Schande halten, ſeinen Thaten zu „folgen und ſeinen Worten zu gehorchen.

5) Haben wir deſſen auch Zeugen in der Römiſchen Kirche?

Ach ja. Denn Johann Kuß, ein Prieſter zu Roſtock, lehrte ums Jahr 1511. in ſeinem Buche, de triplici funiculo: Die Geiſtlichen müſten eben ſo wohl als die Weltlichen der Obrigkeit Zins geben und ihr unterthänig ſeyn. Bellarminus (o), ob er wohl noch ſo ſehr vor die Freyheit derer Geiſtlichen geſtritten, muß dennoch bekennen, daß die Exemtion und Befreyung derer Geiſtlichen, nicht vermöge des Göttlichen, ſondern des menſchlichen Rechts, eingeführet ſey: und daß aus dem Worte GOttes nichts angeführet werden könne, wodurch ſolche Exemtion möge bewieſen werden. Barclajus, da er von dieſer Materie hauptſächlich handelt wieder Bellarminum, Lib. de Poteſtate Papæ, Cap. 34. ſchlüſſet alſo: „Das Göttliche Geſetz beraubet niemand ſeines „Rechts und ſeiner Herrſchaft. Es würde aber „die Fürſten berauben, wenn es ihnen wieder ih-

(o) Bellarm. Lib. I. de Clericis Cap. 28. cit. Balduin. l. c. p. m. 1187.

„ren Willen die Bothmäßigkeit nähme, welche ſie, „bevor ſie noch Chriſten worden, über die Geiſt„lichen gehabt haben.

Mehrere Zeugniſſe derer Papiſten findet man bey dem ſeligen Gerhard, Locc. Theol. Tom. VI. §. 451. p. m. 466. ſeqq. & Ejusd. Confeſſ. Cath. l. c. p. m. 845-850.

Es iſt genug!

Das erſte Regiſter

über die abgehandelten Articul und Materien

I.

Von der heiligen Schrift.

Papiſtiſcher Lehr-Satz.	Evangeliſcher Gegen-Satz.
§. 1. Alle Bücher, welche in der Bibel ſtehen, ſind von gleicher Gültigkeit. 1	Die Apocryphiſchen Bücher ſind denen Canoniſchen nicht gleich zu ſchätzen. 6
§. 2. Die Schrift hat an und vor ſich keine Autorität, ſondern muß dieſelbe erſt von der Kirche bekommen. 10	Die Schrift hat ihr Anſehen von ihr ſelbſt, weil ſie Gottes Wort iſt. 11
§. 3. Viel bibliſche Bücher ſind ſchon vor langer Zeit verlohren gegangen. 16	Es iſt kein Buch, welches jemahls in der Bibel geſtanden, verlohren worden. 18
§. 4. Der Grund-Text A. u. N. Teſtaments iſt an vielen Orten verfälſchet worden. 23	Der bibliſche Grund-Text iſt nirgends verfälſchet. 25 ſq.
§. 5. Die Heil. Schrift iſt dunckel und zweydeutig. 32	Die H. Schrift iſt in allen Stücken, die zur Seligkeit zu wiſſen nöthig ſind, klar und deutlich. 35
§. 6. Die Heil. Schrift ſoll nicht von jedermann geleſen werden. 39	Jedermann ſoll die Heilige Schrift leſen. 46
§. 7. Die Heil. Schrift iſt nicht Richter in Glaubens-Sachen. 49	Die H. Schrift iſt Richter in Glaubens-Sachen. 52
§. 8. Die unbeſchriebenen Satzungen ſind nicht nur der Schrift gleich zu achten, ſondern noch wohl derſelben vorzuziehen. 56	Die unbeſchriebenen Satzungen gelten gar nichts. 61

§. 9. Die

Papiſtiſcher Lehr-Satz.	Evangeliſcher Gegen-Satz.
§. 9. Die Verſio Vulgata iſt allen andern Bibeln vorzuziehen. 66. ſq.	Gegen-Satz. 69

II.

Von der Heil. Dreyeinigkeit.

§ Es iſt eine doppelte Dreyfaltigkeit. 72	Gegen-Satz. 75

III.

Von Chriſto.

§. 1. Dem HErrn Chriſto ſind nach ſeiner menſchlichen Natur keine göttliche Eigenſchaften mitgetheilet worden. 76	Dem HErrn Chriſto ſind nach ſeiner menſchlichen Natur würcklich göttliche Eigenſchaften mitgetheilet worden. 78
§. 2. Chriſtus hat in ſeinem Leiden der Höllen-Pein nicht empfunden. 79	Gegen-Satz. 80
§. 3. Chriſtus iſt zur Höllen gefahren, damit er die Seelen derer Väter A. T. aus ihrem Limbo heraus holen möchte. 81	Es iſt kein ſolcher Limbus. 83
§. 4. Die Heiligen ſind Chriſto in ſeinem Mittler-Amte an die Seite zu ſetzen. 85	Chriſtus iſt unſer einiger Mittler. 85
§. 5. Chriſtus iſt allein nach der menſchlichen Natur unſer Mittler. 87	Chriſtus iſt nach beyden Naturen unſer Mittler. 89 ſq.

Papiſtiſcher Lehr-Satz.	Evangeliſcher Gegen-Satz.
§. 6. Chriſtus hat nicht allein, ſondern nebſt der Jungfrau Maria vor uns genug gethan. 91	Chriſtus hat allein vor uns genug gethan. 92
§. 7. Chriſtus hat durch ſein Leiden und Sterben ſich ſelbſt etwas verdienet. 93	Chriſti Leiden und Sterben iſt nicht ihm, ſondern uns verdienſtlich. 94
§. 8. Chriſtus hat nicht völlig vor uns genug gethan. Sein Leiden iſt auch nicht die einzige Urſach unſerer Seligkeit. 97	Gegen-Satz. 98

IV.

Von der Sünde.

§. 1. Es ſind einige Menſchen von der Erb-Sünde frey geweſen. 100	Alle Menſchen werden in der Erb-Sünde empfangen und gebohren. 108
§. 2. Die Sünde wird in der Taufe gantz und gar hinweg genommen. Die überbleibende Luſt aber iſt keine Sünde. 113	Gegen-Satz. 116

V.

Von dem freyen Willen der Menſchen.

§ Der Menſch hat nach dem Falle den freyen Willen nicht verlohren. 119	Der Menſch vermag nach dem Falle in geiſtlichen Dingen nichts. 124

VI.

Vom Geſetz GOttes.

§ Das Geſetz iſt denen Gerechten zu erfüllen möglich. 127	Kein Menſch kan nach dem Falle das Geſetz vollkömmlich erfüllen. 130 ſq.

Von

Papiſtiſcher Lehr-Satz.	Evangeliſcher Gegen-Satz.

VII.

Von denen Sacramenten insgemein.

§. 1. Zur Vollkommenheit eines Sacraments wird die Intention des Prieſters erfordert. 137	Gegen-Satz. 141
§. 2. Die Sacramenta nutzen ex opera operato. 143	Ohne den Glauben nutzen die Sacramenta nichts. 145
§. 3. Es ſind ſieben Sacramenta. 148	Es ſind nicht mehr denn zwey Sacramenta. 151

VIII.

Von der Heil. Taufe.

§. 1. Die Taufe iſt zur Seligkeit ſchlechterdings nöthig. 156	Die Taufe iſt nöthig zur Seligkeit; aber, certo reſpectu, nicht abſolute. 157
§. 2. Die Taufe Johannis iſt von der Taufe Chriſti ihrer Kraft nach unterſchieden. 160 ſq.	Die Taufe Johannis und Chriſti iſt einerley Sacrament. 162
§. 3. Man ſoll auch die Glocken taufen. 165	

IX.

Von dem Heil. Abendmahl.

§. 1. In dem H. Abendmahl wird das Brodt in den Leib Chriſti, und der Wein in das Blut Chriſti verwandelt. 169	Der Leib und Blut Chriſti iſt im Heil. Abendmahl ohne vorhergehende Verwandelung. 172
§. 2. Das geſegnete Brodt kan in der Monſtrantz aufbehalten und umhergetragen werden. 176	Soll nicht alſo ſeyn. 178

§. 3. Die

Papiſtiſcher Lehr-Satz.	Evangeliſcher Gegen-Satz.
§. 3. Die geſegnete Hoſtie ſoll man anbeten. 179	Soll nicht alſo geſchehen. 182
§. 4. Beym H. Abendmahl muß nothwendig ungeſäuertes Brodt gebrauchet werden. 184	Dieſes iſt nicht ſchlechterdings nöthig. 185 ſq.
§. 5. Der Wein beym H. Abendmahl muß mit Waſſer vermiſchet werden. 188	Iſt nicht nöthig. 189
§. 6. Das H. Abendmahl ſoll denen Layen nur unter einer Geſtalt gereichet werden. 190	Das H. Abendmahl ſoll allen Communicanten unter beyderley Geſtalt gereichet werden. 198
§. 7. Von der Meſſe. 200	Derer Evangeliſchen Meinung von der Meſſe. 206 ſq.
§. 8. Vom Fronleichnams-Feſte. 210	Derer Evangeliſchen Meinung davon. 214

X.
Von den erdichteten Sacramenten der Römiſchen Kirche.

1. Von der Buſſe.

Die Buſſe iſt wahrhaftiges und eigentliches Sacrament. 216 ſq.	Die Buſſe iſt kein eigentliches Sacrament. 218

2. Von der Firmung.

Die Firmung iſt ein Sacrament. 220	Die Firmung kan vor kein Sacrament gehalten werden. 223 ſq.

3. Von der Prieſter-Weihe.

Die Prieſter-Weihe iſt ein Sacrament. 225	Gegen-Satz. 227

Vom

Papiſtiſcher Lehr-Satz.	Evangeliſcher Gegen-Satz.

4. Vom Eheſtande.

§. 1. Der Eheſtand iſt ein wahrhaftiges Sacrament. 228	Gegen-Satz. 231
§. 2. Denen Geiſtlichen iſt der Eheſtand verbothen. 233	Die Geiſtlichen dörfen ja ſo wohl als andere ehelich werden. 243

5. Von der letzten Oelung.

Die letzte Oelung iſt ein wahrhaftiges und eigentliches Sacrament. 245	Derer Evangeliſchen Meinung davon. 251

XI.
Von der Buße und Beichte.

§. 1. Die Buße beſtehet aus dreyen Stücken. 255	Die Buße hat nur zwey Stück. 255
§. 2. Ein Beichtender muß alle Todt-Sünden, die er begangen hat, bekennen. 258	Das Bekäntniß aller Sünden iſt unnöthig und unmöglich. 263
§. 3. Die Genugthuung des Sünders iſt ein nöthiges Stück der Buße. 266	Die Genugthuung Chriſti iſt denen, die an ihn gläuben, ſchon genug. 267
§. 4. Von eben dieſer Materie. 268	Die Canoniſchen Genugthuungen ſind zur Vergebung der Sünden nicht nöthig. 278
§. 5. Vom Ablaß. 282	Davon iſt nichts zu halten. 291
§. 6. Vom Weih-Waſſer. 294	Auch davon iſt nichts zu halten. 298

Vom

Papiſtiſcher Lehr-Satz.	Evangeliſcher Gegen-Satz.

XII.

Von der Rechtfertigung.

§. 1. Der gerecht und ſeligmachende Glaube beſtehet allein im Beyfall. 299	Der gerecht und ſeligmachende Glaube beſtehet in der Wiſſenſchaft, Beyfall und dem Vertrauen. 302
§. 2. Der Menſch wird nicht durch den Glauben allein gerecht. 304	Wir werden ohne Verdienſt, allein durch den Glauben an Chriſtum, gerecht und ſelig. 307
§. 3. Worinnen die Rechtfertigung beſtehe? 316	Derer Evangeliſchen Lehre davon. 318
§. 4. Niemand kan ſeiner Seligkeit gewiß ſeyn. 325	Ein wahrer Chriſt kan ſeiner Seligkeit gewiß ſeyn. 332

XIII.

Von denen guten Wercken.

§. 1. Die guten Wercke verdienen das ewige Leben. 339	Die guten Wercke ſind zwar nöthig, aber nicht verdienſtlich. 344
§. 2. Ein Wiedergebohrner kan nicht allein das Geſetz vollkömmlich halten, ſondern auch noch ein mehres thun, als Gott verlanget. 351	Die guten Wercke derer Wiedergebohrnen ſind weder gantz vollkommen, noch ohne alle ſündliche Unreinigkeit. 352
§. 3. Von dem Faſten 355	Das Faſten iſt kein verdienſtliches Werck. 364
§. 4. Von dem Kloſter-Leben. 368	Derer Evangeliſchen Meinung davon. 371
§. 5. Von denen Kloſter-Gelübden. 376	Was auch hiervon die Evangeliſchen halten. 384

Papiſtiſcher Lehr-Satz.	Evangeliſcher Gegen-Satz.
XIV. Vom Gebeth.	
§. 1. Man muß auch die Engel anbeten. 391	Die Engel ſoll man nicht anbeten. 395
§. 2. Die verſtorbenen Heiligen werden nicht ohne Nutzen angerufen. 398	Die Anrufung derer Heiligen wird nicht gebilliget 409
§. 3. Von Anrufung der Jungfrau Mariä. 415	Die Jungfrau Mariam ſoll man zwar ehren aber nicht anbeten. 420
§. 4. Von Anbetung derer Reliqvien. 425	Gegen Satz. 432
§. 5. Von Anbetung der Bilder. 436	Das Anbeten der Bilder iſt dem Apoſtoliſchen Glauben nicht gemäß. 445
§. 6. Man ſoll nicht nur für die Lebenden ſondern auch für die Verſtorbenen beten. 448	Gegen-Satz. 455 ſq.
§. 7. Von dem Roſen-Crantz oder Pater Noſter. 458	Was davon zu halten? 469
XV. Von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode.	
§. 1. Die Meinung der Römiſchen Kirche von demſelben. 471	
§. 2. Von dem Limbo derer ungetauften Kinder und derer Väter A. Teſtam. 472	Wird wiederleget. 476
§. 3. Von dem Fegefeuer. 478	Das Fegefeuer iſt ein Gedichte. 495

XVI.

Papiſtiſcher Lehr-Satz.	Evangeliſcher Gegen-Satz.

XVI.

Von dem Haupte der Kirchen und dem Römiſchen Pabſte.

§. 1. Der Pabſt iſt das ſichtbare Haupt der Kirche, Petri Nachfolger und Chriſti Stadthalter auf Erden. 499	Der Pabſt iſt nicht derjenige, wofür ihn die Römiſche Kirche ausgiebet. 514
§. 2. Der Pabſt iſt der allgemeine Richter in Glaubens-Sachen. 528	Der vornehmſte Richter in Glaubens-Sachen iſt die H. Schrift 530
§. 3. Der Pabſt kan nicht irren. 535	Gegen-Satz. 538
§. 4. Der Pabſt iſt über die Concilia. 543	Die Concilia ſind über den Pabſt. 546
§. 5. Des Pabſts Gewalt erſtrecket ſich auch über die weltlichen Potentaten. 547	Der Pabſt hat keine Gewalt über gecrönte Häupter. 558

XVII.

Von der weltlichen Obrigkeit.

§. 1. Der obrigkeitliche Stand iſt ein ſolcher Stand, darinnen man ſchwerlich kan ſelig werden. 561	Der obrigkeitliche Stand iſt heilig und von GOtt ſelbſt eingeſetzt. 564 ſq.
§. 2. Die weltliche Obrigkeit hat mit nichten die Aufſicht in Religions und Glaubens-Sachen. 566	Die weltliche Obrigkeit iſt von der Vorſorge in Kirchen-Sachen nicht auszuſchlieſſen. 571
§. 3. Geiſtliche Perſonen ſind der weltlichen Obrigkeit nicht unterworfen. 575	Die Geiſtlichen ſtehen auch unter der weltlichen Obrigkeit. 581

* * *

Das andere Regiſter über die angeführten Autores.

A.

Abbatis Urſpergenſis Chronicon. 557
Acoſta, (Joſephus) 38
Ej. Liber de Chriſto revelato.
Acta Eruditorum Lipſienſia.
Pauli & Teclae. 381
Adami (M. Joh. Samuel) al. Miſander.
Ej. Deliciae Biblicae.
Agrippa (Cornelius) 42
Ej. de incertitudine & vanitate ſcientiarum.
Alanus de Rupe. 465
Alberti Riewalenſis epiſtola ad Adgarum.
Alberti (D. Valentin) 3
Ej. Intereſſe Religionum.
Alegambe (Philippi) Bibliotheca Jeſuitica.
Alenſis (Alexander) 222
Alexandri Natalis Hiſtoria Eccleſiaſtica.
Amamae (Sixtini) Antibarbarus Biblicus.
Ambroſius. 159
Anaſtaſius. 506
Andrada (Didacus). 10
Ej. Defenſio Fidei Tridentinae.
Angles (Joſephi) Flores Theologici. 574
Anſegiſus.
Anshelmus. 347. 375
Arnold (Gottfr.) Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie.
Ataides (Georgius) 207
Athanaſius. 320
Auguſtana Confeſſio.
Auguſtinus (Aurelius) 19
Ej. de Civitate Dei.
de Vera *religione.*
Aventinus (Johannes) 579
Azorius (Johann) 117
Ej. Inſtitutiones Morales.

B.

Bailii (Gvilielm) Catechiſm. Controverſiarum. 41
Balaeus (Joh.) 167
Balduini (Frid.) Caſus Conſcientiae.
Baluzii (Steph.) Notae ad Agobardum.
Baronius (Caeſar.) 57
Ej. Annales.
Baſilius M. 163
Bebelii (Balth.) de Miſſa.
Becanus (Martin.) 49
Ej. Manuale Controverſiarum.
Theologia Scholaſtica.
de Peccato originis.
Beierlinck (Laurent.) 437
Ej. Conciones ſelectae.

Bel-

Bellarminus (Robert.) 1
de Chriſto.
de Miſſa.
de Poenitentia.
de verbo Dei.
de amiſſione gratiae.
de Juſtificatione.
de Romano Pontifice.
de Euchariſtia.
de beatitudine ſanctorum.
de cultu reliquiarum.
de Purgatorio.
de Sacramentis.
de extr. unctione.
de Cultu Sanctorum.
Belluga (Petrus) 548
Bernhardus. 55
Beſſarion. 155
Ej. de ſacra Euchariſtia.
Beſſaei Poſtilla.
Biel (Gabriel) 179
Binius (Severin.) 507
Ej. Tom. IV. Conciliorum.
Bonaventura. 424
Bononia (de Joh.) de praedeſtinatione.
Bocius (Thomas.) 10
Ej. de ſignis eccleſiae.
Browring geiſtreiche Schriften.
Buſaeus (Joh.) 76
Ej. Diſputationes Theolog.
Bzovii (Abrah.) Contin. Annal. Baron.
Ej. Romanus Pontifex.

C.

Cajetani (Bonif.) Quodlibet. de uſu ſpiritualium.
Calixti (D. Fried. Urb.) Diſſ. de indulgentiis.
Caniſiii (Petri) Opus catecheticum.
Cantelii (P. Joh.) Hiſtoria urbis Metropol.
Canus (Melchior) 112
Cardani (Hieron.) Liber de Vita propria.
Carpzovii (D. Joh. Bened.) Troſt- u. Leichen-Sprüche.
Ej. Frag-Predigten.
(D. Bened.) Jurisprudentia Conſiſtorialis.
de Carthagena (Johann) Homil. Catholic. de Sacris arcanis Deiparae & Joſephi.
Carranza (Barthol.) 60
Caſaubonus (Iſaac.) 305
Caſſander (Georgius.) 278
Ej. Conſultatio.
de Caſtro (Alphonſ.) Lib. adverſus haereſes.
Catechismus Romanus juſſu Pii V. editus.
Centuriae Magdeburgenſes. 249
Chamier (Daniel) Panſtratia catholica.
Chemnitius (Martin.) 10

Chemnitius Ej. Examen Concilii Tridentini.
Ej. de duabus naturis in Chriſto.
Ej. Loci Theologici.
Ej. Harmonia Evangelica.
Cherubini Bullarium.
Chryſoſtomus (Joh.) 17
Chytraeus (Nathan.) 348
Ej. Deliciae Itinerum.
Clarmundi Vitae clariſſimorum in re literaria virorum.
Clemens Alexandrinus. 235
Coccius (Jodocus) 3
Coeffeteau (Nicol.) 500
Ej. Libri Apologetici pro Monarchia Eccleſiæ Romanae.
Columnae (Marſilii) Hydragiologia.
Concilium Tridentinum.
Corpus Juris Eccleſiaſtici Saxonici.
Coſterus (Franciſcus) 38 233
Ej. Enchiridion Controverſiarum.
Crauſeri (Georg.) Phoſphorus N. T.
Cundiſii (D. Godofr.) Notae in Comp. Theol. Hutteri.
Cyprianus (Kirchen-Lehrer) 134
(D. Ernſt Salomon) 501
Ej. Belehrung vom Pabſtthum.
Cyrillus Hieroſolymitanus. 155

D.

Dallaeus (Johannes) 423
Ej. de cultibus religioſis Latinorum.
Danhaeuri (D. Johann Conrad) Catechiſmus-Milch.
Dauroltii Catechiſmus Hiſtorialis.
a Daventria (Johann) 377
Ej. Harmonia Auguſtanae Confeſſ.
Deylingii (D. Salom.) Obſervationes ſacrae.
Dietrichs (D. Conrad) ſonderbahre Predigten.
Dillingiſches Geſang-Buch, editio 1573.
Dionyſius Areopagita 226
Ej. Hierarchia Eccleſiaſtica.
Dominicus. 270. 463
de Dominis (Marc. Anton.) 524
Ej. de Republica Eccleſiaſtica.
Dorſcheus (Joh. Georg.) 54
Ej. Synopſis Theologiae Zacharianae.

Dor-

Dorſcheus Ej. Thomas Aquinas Confeſſor veritatis Evangelicae.
Commentarius in IV. Evangeliſtas.
Dreieri controverſiae de votis Monaſticis.
Dreſſeri (Matthaei) de diebus feſtis liber.
Drexelii (Jeremiae) Opera.
Duns (Johannes)
Durandus. 149
Ej. de ritibus eccleſiae.

E.

Eccius (Johannes) 414
Ej. Enchiridion.
Elias Cretenſis. 435
Engelgrav (Lucae) Coelum empyraeum.
Eraſmus Roterodamus. 260
Ej. Tract. de amicabili eccleſ. concordia.
Colloquia familiaria.
Verſio Novi Teſtamenti.
Commentar. in Epiſt. Pauli ad Roman.
Ernſt (M. Daniel Jacob) Bilder-Hauß.
Eſpencaeus (Claudius) 48
Ej. Opera.
Eſtius (Wilhelm) 49
Ej. Annotat. in Matthaeum.
Commentar. in Epiſt. ad Timoth.
Eulogius. 161
Euſebius. 401
Ej. Hiſtoria Eccleſiaſtica.
Eiſengrein (Martin). 338

F.

Fabricii (D. Joh. Alb.) Codex Pſeudepigraphus V. Teſtam.
Ej. Codex Apocryphus N. T.
(Georgii) Annales urbis Miſnae.
Ej. Origines Saxonicae.
Fecht (D. Joh.) de origine & ſuperſtitione miſſarum.
Ferus (Johannes) 56
Ej. Commentar. in Matthaeum.
- - - in Johannem.
Feuerborn (D Juſti) Diſputationes Theologicae.
Fiſcherus (Johannes) 478
Flacius (Mathias) 249
Ej. Clavis Scripturae.
Catalogus teſtium veritatis.
Forbeſius (Johannes) 478
Ej. Inſtitutiones Hiſtorico-Theologicae.
Forerus (Laurent.) de antiquitate Papatus.
Förſteri (D. Joh.) Theſaurus Catecheticus.

Franzius (D. Wolfg.) de Interpretatione Scr. S.
Fuligati (Jacob.) Vita Bellarmini.

G.

Galenus (Matthaeus) 251
Geier (D. Martin) Commentar. in Coheleth.
Ej. Diſſertatio de precibus pro defunctis.
Geiler (D. Johann) 97
Gelaſius. 175
Ej. de duabus naturis in Chriſto.
Gerhardus (D. Joh.) 6
Ej. Loci Theologici.
Harmonia Evangelica.
Confeſſio Catholica.
Commentar. in Epiſtolam ad Hebr.
Gerſon (Johannes) 191
(Chriſtian) Jüdiſcher Thalmund.
Gibellini Caeſareo-Papia Romana.
Glaſſius (D. Salomon) 24
Ej. Philologia Sacra.
Gloſſa Ordinaria. 4
Juris Canonici. 8
Gnapheus (Petrus) 404
Gochius (Johannes) 118
Götzii (D. Georg. Heinr.) Diſſertatio de Jmperatoribus Romano-Germanicis, qui fidem Lutherano-Evangelicam morte confirmarunt.
Goldaſti (Melchioris) Conſtitutiones Imperiales.
Grammondi Index Hiſtoriarum.
Grancolas (Iean) 424
Gratianus. 261. 283
Gregorius Ariminenſis. 122
Nazianzenus. 164
Nyſſenus. 274
Gretſerus (Jacobus) ibid.
Ej Defenſio Bellarmini.
Liber de Diſciplina.
Libri IV. de Peregrinationibus.
Gropperi Enchiridion. 337
Guntherus (D. Johannes) 133
Ej. Collegium Thetico-Polemicum MS.

H.

Hack (Jacob) 197
Ej. Scriptum contra Paul Toſſanum.
Hahns (Georgii) Hiſtorie Graf Wiprechts v. Groitſch.
Harduini Tomi Conciliorum.
Hardung (Thomas) 183
Harmonia Evangelica Chemnit. Lyſero-Gerhardina.
Haſenmüllers Hiſtoria ordinis Jeſuitici.
de Haſſia (Henrici) Libellus de ſecretis Sacerdotum.
Heermanni (M. Joh.) Laborum ſacrorum continuatio.
Heideggeri (Joh. Henr.) Hiſtoria Papatus.
Heilbrunner (Jacob) 304
Ej. Uncatholiſches Pabſtth.

Heinens (M. Sam. Gottl.) Hiſtoriſche Beſchreibung der Stadt und Grafſchaft Rochlitz.
Helmoldi Chronicon Slavorum.
Hilarius. 313
Hiſtoria Eccleſiaſtica Tripartita.
Hoe (D. Matth.) Evangeliſches Handbüchlein wieder das Pabſtthum.
Hortulus animae.
Hoſius (Stanislaus) 11
Ej. Confeſſio Petricovienſis.
Hoſpinianus de origine Monachatus.
Hottingeri (Joh. Henr.) Wegweiſer.
Ej Theſaurus Philologicus.
Hübners (M. Joh.) Fragen aus der Politiſchen Hiſtorie.
Hugo de S. Victore. 8
Hulſemanni (D. Joh.) Manuale Aug. Conf.
Humbertus. 17
Hunnius (D. Nicolaus) 183
Ej. Apoſtaſia Eccleſiae Romanae.
Pellis ovina Eccleſiae Romanae detracta.
Hunnii (D. Ægidii) Opera. 229

I.

Janſenius (Cornelius) 187
Ej. Commentar. in Evangeliſtas
Auguſtinus, ſ. de auxiliis gratiae.
Jeſuiter Catechiſmus.
Jgnatius. 234
Jndex Expurgatorius.
Joſephi Hypomneſticon. 234
Jraeneus. 61
Jſaacus (Johannes) 30
Ej. Defenſio veritatis Hebraicae S. S.
Jttigii (D. Thomae) tr. de Bibliothecis & Catenis Patrum.
Juſtinus Martyr. 146
Juſtinianus (Benedict.) de Apoſtolatu.

K.

Kaiſersberg, vid. Geiler.
Kettners (D. Friedr. Ernſt) Hiſtoria dicti Johannei 1 Joh. V. 26
Koch (M. Joh. Chr.) Obſervationes Miſcellaneae.
Krumbholtz (D. Chriſtian.) Catholiciſmus.
Kuß (Nicolai) de triplici funiculo. 585

L.

Lactantius (L. Coel. Firm.) 134
Ej. Divin. Inſtitut. Libri.
Lairizii (Joh. Georg.) Synopſis Hiſtor. Eccleſ.
a Lapide (Cornelius) 48
Ej. Commentar. in Pentateuchum.
in Prophetas minores.
in Epiſt. ad Timoth.
Launojus (Job) 542
Laurea Epitome Canonum.

Lauterbachs (Sam. Friedr.) Vita & fama Herbergeri.
Laymanni (Pauli) Theologia Moralis.
Leigh (Eduard) Critica Sacra
Leiſentrit (Joh.) Catholiſches Pfarr-Buch. 323
Leuckfelds (J. G.) Antiquitat. Blanckenburg.
Lexicon der Gelehrten Leipz.
Lindanus de optimo genere interpretandi.
Löſcher (D. Val. Ernſt) 501
Ej. Vollſtändige Reformations-Acta.
Lombardus (Petrus) 94. 283
Lucas (Franciſcus) 72
Lundii (Joh.) Jüdiſche Heiligthümer.
Lutheri Altenburgiſche und Jenaiſche Theile.
de ſervo arbitrio.
Lyra (Nicolaus de) 9

M.

Mabillon (Johann) 436
Ej. de Cultu ignotorum Sanctorum.
Magni (Valerianus) 526
Ej. Judic. cathol. regulae credendi.
le Marie (Nicol) 40
Ej. Sanctuarium profanis occluſum.
Majolus (Simon.) 408
Ej. Dies caniculares.
Maldonatus (Johann) 111
Ej. Commentar. in IV. Evangeliſtas.
Diſputationes.
Mantuanus 275
de Marca (Petrus) 502
Ej. de Singulari Primatu Petri.
de Concordia Sacerdotii & imperii.
Mariale Bernhardinum.
Marinarius (Anton.) 118
Marnicii des Heil. Röm. Reichs Bienen-Korb.
Maſſvet (Renati) Notae in Irenaeum.
Mayer (D. Joh. Fr.) 460
Ej. Reiſender Lutheraner.
Vertheidigung deſſelben.
Kriege des HErrn.
Päbſtiſcher Cathechiſmus.
Meiſneri (D. Balthaſ.) Philoſophia Sobria.
Ej. Anthropologia.
Meliton 2
Mengering (D. Arnold) Informatorium Conſcientiae Evangelicum.
Mentzeri (D. Balth.) Exegeſis A. C.
Mercerus 330
Miſanders Deliciae Biblicae.
Mülleri (D. Joh.) Iudaiſmus.
(D. Heinr.) Troſt- und Thränen-Quelle.

N.

Nanchiates (Jacobus) 60
Nicephori Hiſtoria Eccleſiaſtica 364

Notes ſur le Concile de Trente.
O.
Origenes 16
Oſius vid. Hoſius.
P.
Papias 58
Paſſauiſches Blumen-Büſchlein.
Pelagius 121
Pennaloſa (Ambroſ.) 66
Ej. de Chriſti & Spiritus S. divinitate.
Pepinus (Guilielmus) 65
Ej. Poſtilla.
Petavii (Dionyſii) Opera.
Petrus Bleſenſis. 170
Pfeifers (D. Auguſt) Lutherthum vor Luthero.
Pighius (Albert) 51
du Pin (Eliae) de Diſciplina Eccleſiaſtica.
Platina (Barthol) 237
Ej. de Vitis Pontificum.
Pontificale Romanum.
Prageriſcher Roſen Krantz.
Poſſevini (Antonii) Apparatus ſacer.
Prierius (Sylveſter) 529
Q.
Qvatremaires (Robert) 492
Qvenſtedt (D. Joh. Andr.) Syſtema Theolog.
R.
Rabanus de InſtitutioneClericorum.
Radevicus de Rebus geſtis Friderici I.
Raymundus de Sebonda. 15
Ej. Theologia. Naturalis.
Raynaudus (Theophil.) 461
Raynoldi (Joh.) Cenſura Libror. Apocryphor.
Reinking (D. Theod.) Bibliſche Policey.
Rempe (Joh.) 71
Ej. Schaubühne der Evangeliſchen Wahrheit.
Rhenanus (Beatus) 156
Ribadeneirae vita Ignatii Lojolae.
Richangeri (Gviel) Chronicon.
Richerius (Edmund) 515
Ej. de Eccleſiaſtica & Politica poteſtate.
Rigaltius (Nicol.) ad Tertulliani librum de Pudicitia.
Riewalenſis (Alberti) Epiſtola ad Ducem Normannorum.
Rivetus (Andreas) 524
Ej. Catholicus Orthodocus.
Rothingii Enchiridion Catholicum.
Ruffinus. 250
Ej. Hiſtoria Eccleſiaſtica.
de Rupe (Alanus) 465
S.
Saa (Emanuel) 577
Ej. Aphoriſmi Confeſſariorum.
Salmeron (Alphonſus) 20
56
Ej. Commentar. in N. T.
Sar-

Sarpius (Paulus) it. Petrus Suavis Polanus. 110
Ej. Hiſtoria Concilii Tridentini.
Scharfii (D. Joh. Friedr.) θεανθρώπȣ Paſſionis hiſtoria.
Schellwigs (D. Sam.) Prüfung des Pabſtthums.
Scherer (George) 150
Scherzerus (D. Joh. Ad.) 130
Ej. Anti-Bellarminus.
Syſtema Theologicum.
Collegium Anti-Socinianum.
Programmata.
Schmidius (D. Sebaſt.) 132
Ej. Comment. in 1. Epiſt. Johannis.
Petrus non Papa.
— (D. Joh. Andr.) Lexicon Eccleſiaſticum minus.
Scrivers (M. Chr.) Seelen-Schatz.
Seckendorfs (Veit Ludew.) Hiſtoria Lutheraniſmi.
Serarii (Nicolai) Prolegomena Bibl.
de Serre (Jean) l'Hiſtoire de France.
Serry Appendix Hiſtoriae congregationum de auxiliis gratiae.
Simon (Richard) 33
Ej. Hiſtoria Critica V. T.
Sittardus de Roſario.
Sixtus Senenſis. 22
Ej. Bibliotheca Sancta.
Sleidani Commentar. Rer. geſtar.
Socratis Hiſtoria Eccleſiaſtica.
a Soto (Petrus) 478
Sozomeni Hiſtoria Eccleſiaſtica.
Spanhemii (Frid.) Opera.
Sperling (M. Paul Friedr.) Nicodemus quaerens.
Spondani (Henr.) Continuatio Annal.
Stapleton (Thom) 21
Ej. de Autoritate Scripturae.
Stattliche Ausführung der Urſachen, warum die Churfürſten und andere Stände Augſpurg. Confeſſion das Concilium zu Trident nicht beſuchen können.
Stöltzlins (Bonifac.) Catechiſmus-Hand.
Svarez (Franciſc.) 160
Ej. de Religione.
Sucquez (Anton. 265
Ej. Via vitae aeternae.
Sylvii Aeneae de dictis & factis Alphonſi.
Ej. de Origine Bohemorum.

T.

Tannerus (Adam) 225
Ej. Theologia Scholaſtica.
Aſtrologia Sacra.
Taulerus (Joh.) 322
Taxa Poenitentiaria 275

Tertullianus 155
Ej. contra Marcion.
Tetzelii (Joh.) Supplementum coeli fodinae.
Theodoretus 403
Theophanis Chronograph.
de S. Thereſia (P. Andr.) Predigt von der Dreyfaltigkeit.
Thomas de Aquino 135
Thuani (Jac. Aug.) Hiſtoria.
Thomaſſin (Ludovic.) 568
Ej. Diſſertationes in Concilia.
Tröſters (Joh.) Päbſtiſcher Svetonius.
Tulotti (Nicol.) 459
Theſaurus doctrinae Chriſtianae.
Turrecremata (Joh.) Summa de Eccleſia 584

V.

de Valentia (Gregorius) 343
Ej. Commentar. in Thomam.
Analyſis fidei catholicae Trid.
Diſſertationes.
Valla (Laurentius) 122
Vega (Andr.) 126
Vergilius (Polydor.) 185
Ej. de Rerum inventoribus.
Verſio Vulgata 67
de Veſalia (Joh.) 251. 314
Vives (Ludov.) 413
Voëtii (Gisberti) Diſputationes Selectae.
de Voragine (Jacob) 416
Voſſii (Gerh. Joh.) Hiſtoria Pelagiana.

W.

Waddingus (Franc. Lucas) 107
Warnefrid (Paulus) 506
De geſtis Longobardorum.
Watſons Geiſtreiche Schriften.
Wichmann (Joach.) Diſſert. de Palma ab Angelicis non intervertenda.
Weſſel (D. Joh.) 281
Wicelius (Georg.) 147
Ej. Compendium de ſemitis antiquis.
Wierii (Joh.) de Praeſtigiis Daemonum.
Wilhelmus de S. Amore 389
Wolfius (D. Joh.) 242
Ej. Lectiones Memorabiles.

X.

Ximenes (Franciſcus) 67

Z.

Zieglers (Heinr. Ansh. von) Täglicher Schau-Platz der Zeit.
Ej. Hiſtoriſches Labyrinth der Zeit.
Zwingeri (Theodor.) Theatrum vitae humanae.

Das

✡ ✡ ✡

Das dritte Regiſter über die merckwürdigſten Sachen.

A.

Aaronis Ruthe, wo ſie ſeyn ſoll? 435

Abendmahl, der Papiſten Lehre davon 169

derer Evangeliſchen Lehre 172

ob in demſelben nothwendig ungeſäuert Brodt ſeyn müſſe? 184

ob der Wein in demſelben mit Waſſer zu miſchen? 188

ob es nur unter einerley Geſtalt zu nehmen? 190. ſeq.

Ablaß, reichlicher 213. 289 420

der Papiſten Lehre von demſelben 282

wie er aufgekommen ibid.

was er eingetragen 290

wird verworfen 291

was einige Papiſten davon geurtheilet 392. ſq.

Agatho, Pabſt, introduciret die Meſſe 203

Alani de Rupe Abentheuer 465

Albert, Hertzog in Bayern, verlanget die Reſtitution des Kelchs 196

Alexandri I. Verordnung wegen des ungeſäuerten Brodts 185

des mit Waſſer zu miſchenden Weins 188

Alexander III. verbeut denen Mönchen die Phyſic zu lernen 373

VII. decidiret den Streit wegen der unbefleckten Empfängniß Mariä 108

Alphonſus, ein fleißiger Bibel-Leſer 48

wiederlegt die Transſubſtantiation 174

Anachoreten, wer ſie geweſen 370

Anaſtaſius II. ein Neſtorianer 532

Angefochtener durch den Roſen-Crantz curiret 466. ſq.

Anrufung der Heiligen, wie ſie aufgekommen 400

wird verworfen 409

Anſegiſus verfaſſet die Kirchen-Rechte des Kaiſers 574

Antonii Cirnii ſchreckliche Geiſſelung 270

Antonius, ein Stifter des Cloſter-Lebens 370

Apocrypha, warum ſie die Papi-

Papiſten ſo hoch erhe-
ben 5
warum ſie denen Canoni-
ſchen Büchern nicht
gleich zu ſchätzen 45. ſq.
Apolloniae Zähne machen
etliche Tonnen voll 432
Arianer verſtümmlen die
Schrift 26
Armuth, der freywilligen,
Gelübde wie es aufgekom-
men 378
Auguſtinus, Urtheil von ihm 485
Aufrichtigkeit eines Pabſtes 536. 542

B.

Barbatius ein Schmeichler
des Pabſts 548
Bartholomaeus der Apoſtel
ſoll nach dem Roſen-Crantz
gebetet haben 461
Bayern bekömmt den H Jo-
ſeph zum Patron 73
Bellarminus, wie heilig er
geweſen ſeyn ſoll 129
ſein Teſtament 2
lehret gut Evangeliſch 316
will nicht ins Fegefeuer 498
iſt ein Schmeichler des
Pabſts 530
Beichte, was die Papiſten
dabey erfordern 258
der Papiſten wird verwor-
fen 263
Bernhardus ſtiftet viel Clö-
ſter 55
Bibel, Syriſche und Arabiſche
recommendiret 311
die Lateiniſche. ſ. Vulgata.
wird einem Biſchoffthum
vorgezogen 281
hat ein Doctor Theolog.
nie geleſen 43
die Complutenſiſche 67
Weymariſche, Director
derſelben Edition 24
Siehe H. Schrift.
Bibel Leſer, fleißige 48. ſq.
Bibliſche Bücher, derſelben
Unterſchied 2
wenn er gefallen 5
ob etliche verlohren gegan-
gen? 16
wie viel ihrer geweſen? 16
Bibliſcher Grund-Text, ob er
verfälſcht? 23
Bilder derer Heiligen wer-
den im Pabſtthum ver-
ehret 436. ſq.
wenn ſolches aufgekommen 438. 447
daraus entſtehet Unheil 442. ſq.
daran geſchiehet nicht recht 445
Biſchöffe beweibte 242
ſchreiben noch nach ihren
Tode 429
Biſchoff einer der 10. Jahr
alt 530
Böhmiſche Prieſter wollen
das Ehe-Verboth nicht an-
nehmen 241
Bonifacius III. der eigentli-
che

che Stifter des Pabſt=
thums 505
Bonifacius IV. macht die
Mönche zu Prieſtern 374
VIII. Urtheil von ihm 288
verbeut denen Mönchen
das Studieren 373
ſein Hochmuth 552
IX. maßet ſich die Herr=
ſchaft über die Stadt
Rom an 556
Brief Philippi R. G. an Bo-
nifac. VIII. 553
Brigittae Urtheil von denen
10. Gebothen des Pabſtes
275
Brodt, das geſegnete im H.
Abendmahl, ob es aufzuhe=
ben? 176
ob es ungeſäuert ſeyn müſ=
ſe? 184
Brüderſchaften, wie ſie auf=
gekommen 306
der Jungfrauen Mariä
420
des Roſen=Crantzes 468
Brunnen, darinnen ein Fege=
feuer 488
Budowa, Baron, weiſet die
Papiſten recht ab 327
Bundes=Lade, wo ſie zu ſe=
hen? 435
Buße, ob ſie ein Sacrament
ſey? 216
was die Papiſten darzu er=
fordern 255
wird wiederleget ibid.

C.

Campegius, Cardinal, hält
ſteif über der Meſſe 206
Canon Miſſae wenn er be=
kannt worden 203
Canoniſation der Heiligen
kömmt auf 407
bringt Geld ein 408
zieht der Pabſt an ſich
511
Caplan im Pferde=Stall ge=
macht 530
Cardinal bey einer Hure er=
griffen 239
Cardinals=Huth iſt theuer
387
Carlſtadt, ein Doctor Theo-
logiae, hat die Bibel nie
geleſen 43
Carolus M. ein fleißiger Bi=
bel Leſer 48
Carolus V. verlangt die Re-
ſtitution des Kelches 196
verträgt ſich mit dem Pabſt
557
wird von dem Pabſte übel
angelaſſen 566
ſtirbet gut Evangeliſch 349
Carranza leidet um der War=
heit willen 60
Chemnitius (Mart.) von de=
nen Papiſten hoch gehal=
ten 10
Chriſtophel H. ob einer je ge=
weſen? 412
Chriſtoph. I. Pabſt ein Hu=
rer 521

Chryſoſtomi Reliquien werden erhoben 429. ſq. Wunder dabey 430
Chriſto ſollen nach ſeiner menſchlichen Natur keine göttlichen Gaben mitgetheilet worden ſeyn 76
Chriſtus ſoll in ſeinem Leiden der Höllen-Pein nicht empfunden haben 79 iſt der einige Mittler 85 ob er Fleiſch gegeſſen 356 ſoll allein nach der menſchlichen Natur unſer Mittler ſeyn 87 iſt nach beyden Naturen unſer Mittler 89. ſq. ſoll nebſt der Jungfrau Maria vor uns genug gethan haben 91 ob er ſich ſelbſt etwas verdienet habe 93 ob er völlig vor uns genug gethan 97
Clemens Alexandrinus führet ſchädliche Uebel ein 484
Clemens I. Pabſt ſoll die Firmung erfunden haben 222
III. verbeut die Prieſter-Ehe 241
V. erneuret das Fronleichnams-Feſt 213 iſt ein Hurer 521
VI. erlaubet dem Könige in Franckr. die Communion ſub vtraque 195
VIII. corrigiret die Vulgatam 71
Cloſter Leben 368. ſq. derer Evangeliſchen Lehre davon 371
Gelübde 376 derer Evangeliſchen Lehre von denenſelben 384
Coeleſtinus ein Neſtorianer 531
Cönobiten wer ſie geweſen 370
Communion unter einerley Geſtalt wie ſie aufgekommen? 193
Concilia ſind über den Pabſt 544. ſq. werden vom Kaiſer ausgeſchrieben 568
Concilium zu Baſel 50. 102 534 zu Braga 458 zu Carthago 3. 189. 405. 431. zu Challons 458. 569. zu Chalcedon 503 zu Conſtantinopel 535 zu Coſtnitz 194 zu Elibert 362. 431. 439. 562 zu Florentz 185. 188. 223. 493. Gangrenſe 389 Lateranenſe 171. 261. 285. 371. 512. 534 zu Laodicea 2. 394 zu Nicaea 235. 435. 442 zu Toledo 378 zu Trebiſonde 235 zu Vienne 213 zu Trident. Nachricht von demſelben 5 erhebet die Libros Apocryphos allzuſehr 5 macht die Schrift herunter 12. ſq. 52 will den freyen Willen nach dem Falle behaupten 119 iſt irrig in der Lehre von

den Sacramenten 137
vom H. Abendmahl 169
von der Meſſe 200. ſq.
verbeut denen Geiſtlichen die Ehe 242. ſq. beſtätiget die letzte Oelung 246
die Ohren-Beichte 263
das Fegefeuer 494
Confeſſio Catholica, Joh. Gerhardi, Urtheil davon 22
Conſtantinus verjagt einen Pabſt ins Elend 578
Cotton will den Beweiß des Fegefeuers vom Satan lernen 495
Creutz Chriſti 434

D.

Däniſchen Prieſtern wird die Ehe verbothen 241
Decretales 509
Deutlichkeit der H. Schrift bewieſen 35
Deutſche wiederſetzen ſich des Pabſts Ehe-Verboth 240 der Verehrung der Bilder 443 dem Gebeth vor die Verſtorbenen 455
Doctor Theologiae weiß nicht was Decalogus ſey 43 hat die Bibel nie geleſen ibid.
Dominicus geiſſelt ſich oft 270, ſoll den Roſen-Crantz erfunden haben 463 geräth in genaue Bekanntſchaft mit der Jungfrau Mariä 464
Dominicaner wiederſetzen ſich der Lehre von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Mariä 102 ihr gebrauchter Betrug in dieſer Sache 103
Dreyfaltigkeit eine doppelte ſtatuiren einige Papiſten 72. ſq.
Duns (Joh.) Lehre von der unbefleckten Empfängniß Mariä 102

E.

Edelmann gehet ins Fegefeuer 488
Ehebrecher ſind einige Päbſte 521
Eheſtand von denen Papiſten geſchimpfet 229. 233 ob er ein Sacrament 228 ob er denen Geiſtlichen erlaubet 243
Ehe-Verboth giebt Gelegenheit zu vielen Sünden 244
Pii II. Urtheil von demſelben ibid.
Ehre göttliche, dem Pabſt beygeleget 513
Eis-Grube darinnen ein Fegefeuer 488
Empfängniß unbefleckte der Jungfrau Mariä 100. ſq.
Encratiten verbiethen das Fleiſch und den Wein 358 ſind Feinde des Eheſtandes 382

Engel werden im Pabſtthum angebetet 391 iſt unrecht 396 ſollen das Fegefeuer beſtätiget haben 489
Epiſteln Pauli darwieder ſoll der Pabſt Macht haben zu reden 531
Eraſmus Roterodamus vexiret die Mönche 376 ziehet die Wallfahrten durch 275 desgleichen die Reliquien 435 ſpottet der Anrufung derer Heiligen 415 ſein Urtheil von der Ohren-Beichte 262
Erb-Sünde, davon ſollen einige frey ſeyn 100 iſt ein allgemeines Uebel 108 wird von denen Papiſten geringe gemacht 113
Erlöſung, dabey hat Maria nichts gethan 92. ſq.
Erneſtus, Ertz-Biſchoff, ſtirbt gut Evangeliſch 324. ſq.
Euſtachius verwirft den Beſitz zeitlicher Güter 379
Eva Beförderin des Fronleichnam-Feſtes 212. ſq.
Evangelium hält der Cardinal Hoſius ſehr geringe 11
Eyer in der Faſten zu eſſen verbothen 363

F.

Faſten, was es bey denen Papiſten heiſſe 355 ihre Art zu faſten verworfen 365 das 40tägige wenn es bekannt geworden 358. 363 am Sonnabend, wer es aufgebracht 262. ſeq. derer Evangel. Lehre davon 364
Fegefeuer 478 wo es ſeyn ſoll 479 unterſchiedene Arten deſſelben 480 wird von denen Griechen nicht geglaubet 493 von vielen Papiſten ſelbſt 493. ſq. was die Evangeliſchen davon halten 495
Felix, Pabſt, ein Arianer 532
Ferdinandus I. verlanget die Reſtitution des Kelches 196 läſſet einen Catechiſmum publiciren 570 ſtirbt gut Evangeliſch 350
Ferne, was es bey denen Hebräern bedeute 36
Feſte der Jungfrau Mariä 101. ſq.
Michaelis wenn es aufgekommen 395
aller Seelen 490
Finger Johannis des Täufers 434
Firmung wird beſchrieben 220 iſt kein Sacrament 222
Flagellanten, Nachricht von denenſelben 271
Fleiſch ſoll Chriſtus nicht gegeſſen haben 356 in der Faſten warum es ſoll verbothen ſeyn 356

den Sacramenten 137
vom H. Abendmahl 169
von der Meſſe 200. ſq.
verbeut denen Geiſtlichen die Ehe 242. ſq. beſtätiget die letzte Oelung 246
die Oſtern-Beichte 263
das Fegefeuer 494
Confeſſio Catholica, Joh. Gerhardi, Urtheil davon 22
Conſtantinus verjagt einen Pabſt ins Elend 578
Cotton will den Beweiß des Fegefeuers vom Satan lernen 493
Creutz Chriſti 434

D.

Däniſchen Prieſtern wird die Ehe verbothen 241
Decretales 509
Deutlichkeit der H. Schrift bewieſen 35
Deutſche [illegible] ſich des Pab[illegible]erboth 240
[illegible] der Bilder [illegible] ich vor die [illegible] 455
[illegible]
Dominicaner widerſetzen ſich der Lehre von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Mariä 102
ihr gebrauchter Betrug in dieſer Sache 103
Dreyfaltigkeit eine doppelte ſtatuiren einige Papiſten 72. ſq.
Duns (Joh.) Lehre von der unbefleckten Empfängniß Mariä 102

E.

Edelmann gehet ins Fegefeuer 488
Ehebrecher ſind einige Päbſte 521
Eheſtand von denen Papiſten geſchimpfet 229. 233 ob er ein Sacrament 228 ob er denen Geiſtlichen erlaubet 243
Ehe-Verboth giebt Gelegenheit zu vielen Sünden 244
Pii II. Urtheil von demſelben ibid.
Ehre göttliche, dem Pabſt beygeleget 513
[illegible]-Grube darinnen ein Fegefeuer 488
[illegible]pfängniß unbefleckte der Jungfrau Mariä 100. ſq.
[illegible]cratiten verbiethen das Fleiſch und den Wein 358
[illegible]nd Feinde des Eheſtandes 382

En-

Engel werden im Pabſtthum angebetet 391 iſt unrecht 396 ſollen das Fegefeuer beſtätiget haben 489
Epiſteln Pauli darwieder ſoll der Pabſt Macht haben zu reden 531
Eraſmus Roterodamus vexiret die Mönche 376 ziehet die Wallfahrten durch 275 desgleichen die Reliquien 435 ſpottet der Anrufung derer Heiligen 415 ſein Urtheil von der Ohren-Beichte 262
Erb-Sünde, davon ſollen einige frey ſeyn 100 iſt ein allgemeines Uebel 108 wird von denen Papiſten geringe gemacht 113
Erlöſung, dabey hat Maria nichts gethan 92. ſq.
[illegible]rneſtus, Ertz-Biſchoff, ſtirbt [illegible]ut Evangeliſch 324. ſq.
[illegible]achius verwirft den Be[illegible] [illegible] zeitlicher Güter 379
[illegible] Beförderin des Fron[illegible] [illegible]hnam-Feſtes 212. ſq.
[illegible]elium hält der Cardi[illegible] [illegible]us ſehr geringe 11
[illegible] Faſten zu eſſen 363
[illegible] bey denen [illegible] 355 ih[illegible] [illegible] verworfen
[illegible] 365 das 40tägige wenn es bekannt geworden 358. 363 am Sonnabend, wer es aufgebracht 262. ſeq. derer Evangel. Lehre davon 364
Fegefeuer 478 wo es ſeyn ſoll 479 unterſchiedene Arten deſſelben 480 wird von denen Griechen nicht geglaubet 493 von vielen Papiſten ſelbſt 493. ſq. was die Evangeliſchen davon halten 495
Felix, Pabſt, ein Arianer 532
Ferdinandus I. verlanget die Reſtitution des Kelches 196 läſſet einen Catechiſmum publiciren 570 ſtirbt gut Evangeliſch 350
Ferne, was es bey denen Hebräern bedeute 36
Feſte der Jungfrau Mariä 101. ſq.
Michaelis wenn es aufgekommen 395
aller Seelen 490
Finger Johannis des Täufers 434
Firmung wird beſchrieben 220 iſt kein Sacrament 222
Flagellanten, Nachricht von denenſelben 271
Fleiſch ſoll Chriſtus nicht gegeſſen haben 356 in der Faſten warum es ſoll verbothen ſeyn 356

Franciſcus I. ob er im Fege-
feuer geweſen 493
Franciſcaner vertheidigen die
unbefleckte Empfängniß
Mariä 102
Frantzöſiſcher König erhält die
Communion ſub vtraque
195
Kirche wiederſetzt ſich der
Verehrung der Bilder
443
Freyer Wille, ob er verloh-
ren worden 119
warum es die Papiſten
verneinen ibid.
derer Evangeliſchen Lehre
in dieſer Materie 124
Fronleichnams Feſt 210
wenn es aufgekommen
211. ſq.

G.

Gebeth an den H. Franci-
ſcum 399
an die Jungfrau Mariam
416
an das Bild der Heil. Ve-
ronicae 438
in denen Vigilien vor die
Verſtorbenen 448
wenn ſie aufgekommen
449. ſq.
bey Weyhung des Roſen-
Crantzes 460. ſq.
Geiſtliche ſtehen auch unter
der weltlichen Obrigkeit
578. 581
ſind mit oneribus perſo-
nalibus verſchonet 582
ihnen wird verbothen aufs
Rathhaus zu gehen 562
Geiſſelung derer Papiſten 269
wenn ſie aufgekommen
271
wird verworfen 279
Gelübde der Armuth 378
der Keuſchheit 380
des Gehorſams 388
Genugthuung Chriſti 97. 286
der Sünder 269 wie ſie
geſchehen ſoll ibid. Ca-
noniſche, was davon zu
halten 278
Georgius, der Heil. ob je-
mahls einer geweſen 412
Gerbertus redet wieder die
Infallibilität des Pabſtes
540
Gerſon (Joh.) wiederſetzt ſich
der Lehre vom freyen Wil-
len 123
Geſetz GOttes, ob es zu er-
füllen möglich 127. 351
Gewinnſucht der Päbſte 525
Glaube, wie ihn die Papiſten
beſchreiben 299
derer Evangel. Lehre da-
von 301
macht allein gerecht 307
Glaubens-Lehren ſoll der
Pabſt machen können 528
ſeq.
Glocken-Taufe 165
Gloſſa ordinaria wer ſie ge-
macht 4
Juris Canonici deren Au-
tor. 8

Gon-

Gonzaga ſoll ohne Tod-Sünde geweſen ſeyn 128
Gregorius Ariminenſis wiederſetzet ſich der Lehre vom freyen Willen 122
Gregorius M. führet das 40-tägige Faſten ein 363
befiehlet die Heiligen in die Litaney zu ſetzen 406
Gregor. III. führet die Verehrung der Bilder ein 447
VII. ein böſer Pabſt 240
will denen deutſchen Prieſtern die Ehe verbiethen ibid. maſſet ſich allein des Päbſtiſchen Tituls an 511
iſt ein Hurer 521
wird für den Antichriſt gehalten 536 ſein Hochmuth 579. ſq.
IX. führet das Ehe-Verboth in Schweden ein 241
XI. bekennet ſeine Schwachheit 536
Griechen wollen das Fegefeuer nicht glauben 492. ſeq.
Grund-Text in der Bibel ob er verfälſchet ſey 23
Gute Wercke allzuhoch erhoben 339
verwerfen die Evangeliſchen nicht 343. ſq.
verdienen die Seligkeit nicht 345
ſind unvollkommen 352

H.

Hadrianus I. beſtätiget die Verehrung der Bilder 442
IV. will über den Kaiſer ſeyn 550. 555
VI. bekennet, daß der Pabſt irren könne 541. ſq.
Harrach, Baron, wird allein auf Chriſti Verdienſt gewieſen 315
Heilige werden Chriſto an die Seite geſetzet 92
werden im Pabſtthum angebethet 398
gewiſſe, in gewiſſen Anliegen angerufen 406
derer werden viel gemacht 408
etliche ſind nicht in rerum natura geweſen 412
Heilige drey Könige wo ſie aufgehoben 435
Heiligthümer erdichtete 431. ſq. 434. ſq.
Heilige Schrift wird im Pabſtthum ſehr geringe geſchätzet 10 warum ſolches geſchehe 12 derſelben göttliches Anſehen wird erwieſen 11 iſt klar und deutlich 35 ſoll von jedermann geleſen werden 45 iſt Richter in Glaubens-Sachen 52
Heyden haben den Grund zum Fegefeuer geleget 481
Hildebrand ſ. Gregor. VII.

Hochmuth des Pabſtes 547. 551.554
Hölle, wie ſie die Papiſten eintheilen 82
Höllenfarth Chriſti 81
Honorius ein Monothelit. 532
Honorii III. Verordnung wegen der geſegneten Hoſtie 177. 181
Hoſtie, die geſegnete, ob ſie verwandelt werde 169
ob ſie aufzubehalten 176
ob ſie anzubeten 179
Huren eheligen ſoll zur Vergebung der Sünden dienen 278
Huren-Haus wird aus der Päbſtlichen Reſidentz gemacht 530
Hurerey derer Päbſte 244. ſq. 520
Huß (Joh.) wiederſetzet ſich der Lehre vom freyen Willen 122

J.

Jacobus ob er die letzte Oelung erfunden habe 248
Janſeniſten 187
Jeſuiten ſollen ſich nicht auf die Hebreiſche Sprache legen 70
leugnen zuerſt die Allgegenwart Chriſti nach der menſchlichen Natur 77
ſollen von allen Gaben frey ſeyn 576
Infallibilität des Pabſts bekömmt einen groſſen Stoß 108
wenn ſie zu glauben angefangen worden 544
wird verworfen 538
Innocentius I. ſoll die Firmung erfunden haben 222
verbent denen Geiſtlichen die Ehe 238
führet das Faſten am Sonnabend ein 362. ſeq.
III. befiehlet zuerſt das geſegnete Brodt im H. Abendmahl aufzuheben 177
recommendiret die Ehe mit einer Hure 278
ſchräncket die Mönchs-Orden ein 371
will mehr ſeyn als der Kaiſer 548
IV. citiret den Kaiſer auf ein Concilium 551
Johannis des Täufers Finger 434
Johannes VIII. Pabſt iſt ein Weib 519. ſq.
XI. iſt ein Hurer u. Ehebrecher 520
XII. was er gethan 530. 579
XIII. iſt ein Ehebrecher geweſen 521
XXII. beſtätiget das Fronleichnams-Feſt 213
verbeut denen Mönchen

die

die Muſic zu lernen 373 ſq.
Johannes XXIV. iſt ein Sodomit, Ehebrecher und Hurer 521
Johannes, Cardinal, wird bey einer Hure ergriffen 239
Johannes VI. Biſchoff zu Meißen, ſpottet des Ablaſſes 293
Johannes de Veſalia wird angefochten und defendiret 314. ſq.
Joſeph ſoll ein Glied der H. Dreyeinigkeit ſeyn 73
zum Schutz-Herrn über Bayern erkläret 74
Joviani Streit wegen des Faſtens 359
wegen des Eheſtandes 383
Irene die Kaiſerin hilft zur Verehrung der Bilder 441 ſeq.
Jubel-Jahr, wenn es in der Röm. Kirche aufgekommen 288
Aenderung mit demſelben ibid.
Juden, ob ſie die Bibel verfälſchet haben 25
ob ſie zu Tiberias ein General-Concilium gehalten 28
Julius II. und III. Sodomiten 521
Juliani Apoſtatae Spötterey 379
Juliana Erfinderin des Frenleichnams-Feſtes 211. ſq.
Jungfrau Maria wird allzuhoch erhoben 73. 415
ſoll nebſt Chriſto vor uns genug gethan haben 91
ſoll ohne Erb-Sünde geweſen ſeyn 100
derſelben Anbetung kömmt auf 418
wird wiederleget 420
ſoll nach dem Roſen-Crantz gebetet haben 461
ſoll mit Dominico ſehr vertraut umgegangen ſeyn 464
ſoll Alano de Rupe eine Maulſchelle gegeben 465. ſq. und ſich mit ihm vermählet haben ibid.
Juſtinianus der Kaiſer, ſetzet den Pabſt ab 578

K.

Käſe in der Faſten verbothen 363
Kaiſer, gut Evangeliſch geſtorbener Exempel 324. 349
von denen Päbſten übel tractiret 548
muß dem Pabſt das Pferd führen 555 it. dem Steigbügel halten ibid.
ihre Gewalt über den Pabſt 578

Kelch, warum er denen Layen ſoll entzogen worden 191 ſq. deſſen Reſtitution wird verlanget 196
Keuſchheit derer Papiſten 386 ſq.
Kinder, ungetaufte, was von ihrer Seligkeit zu halten 157 ſq.
Kirche, die Frantzöſiſche hält nichts von der Infallibilität des Pabſts 537 ſetzt den Pabſt unter die Concilia 547
König in Franckreich behauptet ſeine Autorität gegen den Pabſt 537 darf ſub utraque communiciren 195
Königin in Engeland will der Pabſt abſetzen 551
Kracht (Albert.) wird zum Erkänntniß der Evangeliſchen Wahrheit gebracht 136
Kuß (Nicol.) urtheilet vom Ablaß 293 von der Freyheit der Geiſtlichen 585

L.

Lando Pabſt ein Ehebrecher 521
Leo M. führet allerhand Zeiten des Faſtens ein 361
Leo IX will denen Geiſtlichen die Ehe verbieten. 240
X. ein Sodomit 521
Liberius Pabſt ein Arianer 532 wird abgeſetzt 578
LimbusPatrum wird beſchrieben 473 deſſen Urſprung 474 warum er erſonnen worden 81 wird wiederleget 477 ſq. von denen Papiſten ſelbſt verworfen 84. 478
Limbus Infantum wird beſchrieben 472 wiederleget 476 ſq.
Lojola (Ignat.) verbeut ſeinen Schülern die Hebreiſche Sprache 70 ſoll in XI. Jahren keine Sünde gethan habe. 128 ſq.
Lombardus (Petrus) lehret übel von Chriſti Mittler-Amte. 88. 93.
Ludovicus, Kaiſer, muß dem Pabſte das Pferd halten 555
Luſt, die böſe iſt Sünde 116
Lutherus wiederſetzet ſich der Lehre vom freyen Willen 123 deſſen Urtheil vom Canone Miſſae 204 vertheidiget die Wort ſola fide 309 ſchreibet gut vor die Obrigkeit 563

M.

Manichäer, wenn ſie zuerſt bekannt geworden 378 verwerfen das Fleiſcheſſen 359 den Beſitz zeitlicher Güter

Güter 378 den Eheſtand 383
Manna ſoll von denen Iſraeliten in Proceßion herum getragen worden ſeyn 181
Marcioniten Feinde des Eheſtandes 382
Marcellus der Pabſt opfert den Götzen 541
Maria, ſiehe Jungfrau Maria.
Maria Oegniacenſis ſoll ohne Sünde geweſen ſeyn 128
Marien-Pſalter 424. 459
Maſora, was ſie ſey 30
Mathiä des Apoſtels Cörper 434
Maximilian II. ſtirbt gut Evangeliſch 350
Meritum de congruo & condigno 121
Meſſe wofür ſie ausgegeben werde 200 wenn ſie aufgekommen 201 iſt mancherley 204 wird verworfen 206 ſq.
Milchwerck in der Faſten verbothen 363
Mittler-Amt Chriſti von denen Papiſten geſchändet 85
Mönche die erſten 370 Klage über dieſelben 373 ſollen nicht ſtudieren 373 ſq. ſind Eraſmo Roterodamo feind 376 ihr Stand zu hoch erhoben 384 ſq. wegen des Fleiſcheſſens Chriſti beſchämet 356 Relation vom Fegefeuer 487 ſq. befördern die Gewalt des Pabſtes 510
Mönchs-Orden werden eingeſchräncket 371
Montaniſten lehren irrig von dem Faſten 358
Muſic zu lernen denen Mönchen verbothen 374

N.

Nahe, was es bey den Hebreern bedeute. 36
Nanchiates (Jacob) hat widerwärtige fata 60
Nicolaus I. läſſet ſich vom Kaiſer das Pferd halten 555
II. will denen Geiſtlichen die Ehe verbiethen 240
Nonnen, wer ihr Stifter ſeyn ſoll. 381

O.

Obrigkeit hat die Aufſicht in Religions- und Glaubens-Sachen 571 ſolches wird von denen Papiſten verneinet 566
Obrigkeitlicher Stand wird von denen Papiſten verläſtert 562 iſt heilig und GOtt wohlgefällig 563 ſq.
Odilio höret die Teufel lamentiren 490

Oelung letzte wird beſchrieben 245 ſq. wie ſie aufgekommen 247 iſt kein Sacrament 251 ob ſie in der Schrift gegründet ſey 252
Oeſterreicher communiciren ſub utraque 196
Ohren-Beichte, wenn ſie aufgekommen 260 wird verworfen 263
Opera ſupererogationis verworfen 352
Orden der Mönche werden eingeſchräncket 371
Origenes macht eine Abtheilung der Hölle 83 vom Fegefeuer 484
Otto I. Römiſcher Kaiſer muß dem Pabſte ſchweren 550 ſetzt den Pabſt ab 578

P.

Pabſt wird für das Haupt der Kirchen ausgegeben 499 ziehet die Canoniſation an ſich 511 wird Göttlich verehret 513 derer Evangeliſchen Meinung von ihm 514 iſt ein Weib 519 ſq. ſoll Richter ſeyn in Glaubens-Sachen 528 ſoll noch über die Schrift ſeyn 529 iſt mit ſich ſelbſt nicht einig 532 ſoll infallibel ſeyn 535 ob dem alſo 538 ſoll über die Concilia ſeyn 543 will über gecrönte Häupter ſeyn 547 wird wiederleget 558 ſq. läſſet ſich in Kaiſerlichen Ornat ſehen 552
Päbſte, welche Prieſters-Söhne geweſen 237 verehlichte 238 viele auf einmahl 520 abgeſetzte 578 böſe 244. 520. 530
Päbſte ſind einander contrair 538 ſq. bekennen ihre Schwachheit 536
Pabſtthum, ob es Chriſtus geſtiftet 515 wie es nach und nach aufgekommen 504 ſq.
Papias fuget den unbeſchriebenen Satzungen 58
Paphnutius wiederſetzet ſich dem Eheverboth 383
Papiſten machen unter denen bibliſchen Büchern keinen Unterſcheid 1 halten die Schrift verächtlich 10 ſagen viel bibliſche Bücher wären verlohren gegangen 16 geben vor der Grund-Text ſey verfälſchet worden 23 beſchuldigen die Schrift einer Undeutlichkeit 32 verbiethen ſie zu leſen 39. 42 ziehen die Satzungen der H. Schrift vor 57 ſtatuiren eine doppelte Dreyfaltigkeit 72 lehren übel von Chriſti Höllenfahrt 81 von Chriſti Mittler-Amte 85 von ſeiner Genugthuung 97 vom Eheſtande 228 von der Erb-Sünde 113 vom

vom freyen Willen 119 gehen mit dem Patribus nicht wohl um 110 ſtatuiren die Erfüllung des Geſetzes 127 ſind irrig in der Lehre von denen Sacramenten 137 von dem H. Abendmahl 169 vom ſeligmachenden Glauben 299 von der Buße 255
Papiſten erdichten neue Sacramenta 215 irren in der Lehre von Rechtfertigung 316 von den guten Wercken 339 beten die Engel an 391 die Heiligen 398 die Jungfrau Mariam 415 die Bilder 436 vor die Verſtorbenen 448 irren in der Lehre vom Zuſtande der Seelen nach dem Tode 471 erheben den Pabſt allzuhoch 500 verachten den Stand der weltlichen Obrigkeit 561
Paſchalis II. verbeut denen Geiſtlichen die Ehe 241
Pater Noſter Nachricht davon 459
Patritius entdecket ein Fegefeuer 488
Paulus III. läßt Carolum V. übel an 566
IV. bekennet, daß er irren könne 536
Paulus Thebaeus Urheber des Cloſter-Lebens 370
Paulus de Lybia Urheber des Roſen-Crantzes 462
Pelagius II. befördert die Seel-Meſſen 206
Pelagianer leugnen die Erb-Sünde 114 ihre Lehre vom freyen Willen 121 129 von den guten Wercken 340
Petrus der Apoſtel hat ein Weib gehabt 234 ob er Pabſt geweſen 502
Philippus, Rex Gall. behauptet ſeine Regalien wieder den Pabſt 552. 580
Phocas tyranniſiret 505 erhebet den Römiſchen Biſchoff 506
Phyſic zu lernen wird denen Mönchen verbothen 373
Pius V. will die Königin Eliſabeth abſetzen 551 ſein Decret wegen der unbefleckten Empfängniß der Junfrau Mariä 106
Pohlen nimmt die chriſtliche Religion an 241 das Eheverboth der Geiſtlichen ibid.
Pohlniſcher König verlanget die Reſtitution des Kelchs 196
Potamiaena, Erzehlung von ihr 401
Prieſter wird von einem aus dem Fegefeuer bedienet 486 ob ſie heyrathen dörfen 236

Prieſter-Weihe 225 iſt kein Sacrament. 227
Probſt von ſeinen Ordens-Leuten ermordet 386
Proceſſiones, Nachricht davon 272

Q.

Quaal des Fegefeuers 479 487

R.

Rath einiger Biſchöffe wie dem Pabſtthum aufzuhelfen ſey. 44
Rechtfertigung, worinnen ſie beſtehe? 316 ſq.
Regenſpurgiſches Colloquium 65. 175. 533
Reliquien der Heiligen werden im Pabſtthum verehret 425 wenn ſolches aufgekommen 428 was davon zu halten 432
Richter in Glaubens-Sachen ſoll der Pabſt ſeyn 528 wird wiederleget 530
Robertus ein fleißiger Bibelleſer 48
Rom, der Stadt, maaßet ſich der Pabſt an 556 gehöret dem Kaiſer 557
Roſen-Crantz wird beſchrieben 485 von der Marien ein Stück 461 deſſen Erfinder 462 ſoll einen Angefochtenen curiret haben 467 ſoll aus dem Fegefeuer erlöſen 468 wird verworfen. 469
Ruinus ein Gotteslåſterlicher Schmeichler 531
Ruthe Aarons wo ſie befindlich 435

S.

Sacrament, ob zur Vollkommenheit deſſelben die Intention des Prieſters erfordert werde 137 nůtzet nicht ex opere operato 145 wieviel dererſelben ſeyn 148 ſq.
Salazar erhebt die Jungfrau Mariam allzuſehr 72 ſq.
Salmeron ein plagiarius 56
Salomo ob er noch mehr Bůcher geſchrieben als in der Bibel ſtehen 18
Samuels des Propheten Gebeine werden transferiret 429
Satzungen unbeſchriebene 56
Schatz der Kirchen vermeintlicher 286
Schmertzen der Jungfrau Marien 419
Scholaſtici, wenn ſie aufgekommen 306 Klage über dieſelben 139
Schrift ſ. Heilige Schrift.
Schwediſchen Prieſtern wird der Eheſtand verbothen 241

Seele wird der Jungfrau Mariä vermacht 2
Seligkeit, ob man derſelben gewiß ſeyn könne 325
Seel-meſſen, derer Urſprung 205
werden häufig gehalten 449
für wen ſie zu halten 451
Sergius III. ein Ehebrecher 521
Siricius verbeut denen Geiſtlichen die Ehe 238
Sicti IV. Decret wegen der unbefleckten Empfängniß Mariä 521 verſtattet denen Cardinälen die Sodomiterey 244
Sixtus V. corrigiret die Vulgatam 71
Sodomiterey befördert 244 verſtattet ibid. getrieben 521
Spanien verfället unter das Päbſtiſche Joch 511
Steigbügel muß der Kaiſer dem Pabſt halten. 555
Stephanus, Pabſt, ſetzet die Anrufung der Heiligen feſte 407
III. beſtätiget die Verehrung der Bilder 447
Studieren wird denen Mönchen verbothen 373
Succeſſion derer Päbſte ſehr unrichtig 519
Sylverius Pabſt, wird abgeſetzt 578
Sylveſter I. verbeut denen Geiſtlichen aufs Rathhaus zu gehen 562
Synodus zu Franckfurt iſt wieder die Verehrung der Bilder 443

T.

Tatiani verbiethen das Fleiſch und den Wein 358
ſind Feinde des Eheſtandes 382
Taufe nimmt die Erb-Sünde nicht gäntzlich hinweg 116
ob ſie zur Seligkeit ſchlechterdinges nöthig ſey 157. ſeq.
Johannis des Täufers, was von derſelben zu halten 160. ſq.
über den Todten 431
Taxa poenitentiaria Nachricht davon 275 ſq.
Tecla Erzehlung von ihr 381
Tetzel iſt unverſchämt in Erhebung der Heiligen 91
it. in Erhebung des Ablaſſes 290
Teufel beſtätiget das Fegefeuer 490 wird um Beweiß deſſelben befraget 495
Theobaldus höret eine Stimme aus dem Eiſe 488
Thereſia ſoll ohne Sünde geweſen ſeyn 128
Tonſura derer Geiſtlichen im

im Pabſtthum, wenn ſie aufgekommen 227
Transſubſtantiation wenn zuerſt davon gehöret worden 170 warum die Papiſten darüber halten 172

U.

Ungeſäuert Brodt im Heil. Abendmahl Streit darüber 185
Unterſcheid zwiſchen den bibliſchen Büchern wenn er gefallen 5
Urbanus II. verbeut denen Geiſtlichen die Ehe 241
IV. beſtätiget das Fronleichnam-Feſt 213

V.

Valerius Magni bekommt Händel mit den Jeſuiten 528
Valla (Laurent.) wiederſetzet ſich der Lehre vom freyen Willen 122
Verdienen hat mancherley Bedeutung 341
Verdienſt Chriſti wird erkant 323
Verkläger, artig abgewieſene 493 ſq.
Vermächtniß ſeltſames 2
Verſtorbene, für dieſelben betet man im Pabſtthum 448
wenn es aufgekommen 449 ſq.
Was die Evangeliſchen davon halten 455
Vigilius, Pabſt, ein Eutychianer 532
Vitalinus, Pabſt, ſtiftet die Seel-Meſſen 206
Vollkommenheit der Heil. Schrift bewieſen 16
Vorbitte der Heiligen vor uns 398
Vulgata Verſio wird von denen Papiſten über die Gebühr erhoben 67 derſelben Autor ibid. derſelben Fehler 71

W.

Wallfahrten, Nachricht davon 272
werden verworfen 280
Wein im H. Abendmahl, ob er verwandelt werde 169
ob er mit Waſſer zu vermiſchen 188
Wercke, ſiehe gute Wercke.
Weßel ziehet die Bibel einem Bißthum vor 281
Weymariſche Bibel, wer Director dieſer Edition geweſen 24
Weyh-Waſſer, deſſen Zubereitung 294 deſſen Urſprung 249 wird verworfen 298

Wille, freyer, ob er verlohren 119
Wiprecht, ein Graf, muß beſchwerliche Wallfahrten thun 272 ſq.
Worms, Colloquium daſelbſt 115

X.

Ximenes, der Cardinal verehret zu einer Bibel 60000 Ducaten 67

Z.

Zahn-Schmertzen, Mittel darwieder 431
Zehen Gebothe des Pabſtes 275
Zeitliche Güter beſitzen falſche Lehrer 378
Zephirinus, Pabſt, ein Montaniſt 531
Zſchillen, Cloſter 386

Druckfehler ſind alſo zu leſen.

pag. 48. not. l. 6. lege Reutern p. 52 l. 8 Bredenbach p. 58 l. 13 geben. p. 60 l. 20 Carranza p. 71 l. 17 ex lapidibus ſacculi p. 73 l. 5 Trinitas p. 325 l. 4 Werck müſſens p. 340 l. 1 eigentlich p. 382 l. ult. ſo blieb doch p. 459 l. 17 Marien-Pſalter p. 517 l. ult. (n). Doch p. 541 l. 13 Marcellus p. 554 not. l. 1 fatuitas.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heine, Samuel Gottlieb,

Nichtiges Alterthum der römischen Kirche

Leipzig u.a. 1735

Polem. 51
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10771960-6
VD18 14786133-001